

Marc-Antoine Jullien de Paris (1775 - 1848)

Der geistige Werdegang eines Revolutionärs

Ein Beitrag zur Geschichte der
Vorläufer internationaler Organisationen des 20. Jahrhunderts

Abhandlung zur
Erlangung der Doktorwürde der Philosophischen Fakultät I
der Universität Zürich

vorgelegt von
HELMUT GOETZ
von Gräfelfing bei München

Angenommen auf Antrag von Herrn Prof. Dr. L. von Muralt

1954



Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41507226_0074

Marc-Antoine Jullien de Paris (1775 - 1848)

Der geistige Werdegang eines Revolutionärs

Ein Beitrag zur Geschichte der
Vorläufer internationaler Organisationen des 20. Jahrhunderts

Abhandlung zur
Erlangung der Doktorwürde der Philosophischen Fakultät I
der Universität Zürich

vorgelegt von
HELMUT GOETZ
von Gräfelfing bei München

Angenommen auf Antrag von Herrn Prof. Dr. L. von Muralt

Druck: Hugo Mayer Dornbirn

1954





MARC-ANTOINE JULLIEN DE PARIS

Vorläufer des B.I.E. und der UNESCO

Meinen Eltern
und
meiner der Freiheit beraubten Geburtsstadt
Leipzig

INHALTSVERZEICHNIS

<i>Vorwort</i>	5
<i>Einleitung</i>	8
I. AKTIVES JAKOBINERTUM	
1. Herkunft, Milieu und Laufbahn	13
2. Politische Anfänge	24
3. Religiöse Auffassungen	29
4. Extremistische Anschauungen und praktischer Mechanismus der Revolution	34
5. Nach dem 9. Thermidor	57
II. LIBERALE IDEENWELT	
1. Die Revolution in der Retrospektive	63
2. Staatstheoretische Erwägungen	74
3. Stellung zu Napoleon und seiner Politik	94
4. Europäisch-föderalistische und weltoffene Gesinnung	105
5. Sozialwirtschaftliche Tendenzen und Feminismus	115
III. ENZYKLOPÄDISTISCHE GEISTESRICHTUNG	
1. Die „Philosophie des sciences“	128
2. Die Einteilung der Wissenschaften	141
3. Enzyklopädische Pläne und Verwirklichungen	150
4. Geistige Väter	160
IV. PÄDAGOGISCHE PROVINZ	
1. Angewandte Lebensphilosophie	165
2. Erziehungslehre	179
3. „L'Exposé“ der Erziehungsmethode Pestalozzis	196
4. Vater der vergleichenden Erziehung und Vorläufer des Bureau International d'Education und der UNESCO	208
<i>Schlußwort</i>	222
<i>Anmerkungen</i>	228
<i>Bibliographie</i>	249
<i>Namen- und Sachregister</i>	267

VORWORT

Die vorliegende Arbeit war eigentlich einem ganz anderen Verfasser zugedacht gewesen, und zwar Robert Mallet, ehemaligem Mitarbeiter am *Bureau International d'Education* in Genf. Von Beruf Psychologe, lehnte er jedoch die ihm vorgeschlagene Arbeit mit der Begründung ab, kein Historiker zu sein, und eine zufällige Begegnung brachte es mit sich, daß ein Historiker, der aber kein Pädagoge ist, sich ihrer angenommen hat. Für diese Begegnung sei Robert Mallet als dem wahrhaft „Schuldigen“ an der Inangriffnahme dieses Themas der aufrichtigste Dank ausgesprochen!

Dieser Dank kann wohl heute, da die Arbeit abgeschlossen ist, leichten Herzens erfolgen, denn der damaligen Begegnung, die zwar einen bisher unbekannten Namen ins Bewußtsein gerückt, die historischen Daten eines Menschenlebens festgelegt und die Verdienste seines Trägers grob skizziert hatte, waren manche Schwierigkeiten gefolgt. Vor allem war während langer Zeit die Unbestimmtheit der Form, die dem noch unüberschauten Stoff gegeben werden sollte, ein bedrängendes Fragezeichen: Sollte eine Biographie entstehen, oder sollte einer bestimmten Interessensrichtung, wie z. B. den politischen Ideen Julliens — was die Epoche nahezu legen schien — nachgegangen werden? Die Klarheit kam mit der Zeit, mit der fortschreitenden Durchsicht des Quellenmaterials, sowie der Literatur. Und da auch jede noch so selbständige Arbeit sich nicht völlig von irgendwelchen Anregungen und Beeinflussungen frei halten kann, und es außerdem nicht angängig ist, sich mit fremden Federn zu schmücken, ist es recht und billig, an dieser Stelle des verstorbenen französischen Historikers Léon Lévy-Schneider dankbar zu gedenken, dessen Aufsatz über *L'état d'esprit de Jullien de Paris sous la Restauration et sous Louis-Philippe* für die Gestaltung des Stoffes ausschlaggebend wurde: Er gab den Anstoß, der Geisteshaltung Marc-Antoine Julliens in allen ihren Äußerungen und während seines ganzen Lebens nachzugehen.

Da es unmöglich erschien, über die verschiedenen Interessensgebiete Julliens zu schreiben ohne die pädagogische Seite seines Denkens zu beachten, haben wir uns entschlossen, alle hemmenden Bedenken zu überwinden und uns, um der Vollständigkeit willen, auf ein wenig vertrautes Gebiet vorzuwagen, nicht zuletzt ermutigt von Max Huber, der einmal schrieb, daß die

pädagogischen Fragen jeden Gebildeten und geistig Schaffenden interessieren sollten, da sie durchaus im Zentrum aller geistigen Probleme stünden. Da über das pädagogische Werk Julliens an und für sich eine eigene Arbeit abgefaßt werden könnte, kann es sich bei unseren Ausführungen nur um einen bescheidenen Überblick handeln, der zur Zeichnung des Gesichtes absolut notwendig ist, und ohne den mindestens ein Auge fehlen würde.

Die in den übrigen Kapiteln sichtbaren dünnen Stellen sind auf eine unvollständige Dokumentation zurückzuführen, die sich aus der Unerreichbarkeit wertvoller Quellenbestände ergeben hat. Ein bedeutender Teil des Nachlasses von Jullien, worunter wir auch sein Tagebuch vermuten, ist in den vergangenen Zwanzigerjahren von Paris nach Moskau in das Marx-Engels-Lenin-Stalin-Institut abgewandert. Trotz der unternommenen Versuche, das dort befindliche Material in die Arbeit mit einzubeziehen, konnten bedauerlicherweise diese Quellen nicht eingesehen und verwertet werden. Es bleibt daher einer späteren Forschung, die hoffentlich mit weniger äußeren Schwierigkeiten zu kämpfen haben wird, vorbehalten, die entstandenen und bestehenden Lücken auszufüllen. Ebenso wenig gelang es, trotz zahlreicher Anfragen in Archiven der Schweiz, Deutschlands, Frankreichs und Schwedens, die Briefe Julliens an Saint-Cyr-Nugues, Prieur de la Marne, Karl Theodor Dalberg und Gustav IV. von Schweden ausfindig zu machen. Sicherlich hätten diese infolge der engen persönlichen Beziehungen des Absenders mit den Empfängern noch manchen wertvollen Aufschluß vermittelt.

Erst ein knappes Jahrhundert nach seinem Tode ist Marc-Antoine Jullien in seiner heutigen Bedeutung gewürdigt worden, und es ist das große Verdienst von Prof. Dr. Pedro Rosselló, Vizedirektor des *Bureau International d'Education*, Jullien endgültig der Vergessenheit entrissen zu haben. Eine die Gedankenwelt Julliens umfassende Darstellung hat aber bisher gefehlt. Während sich indes seine pädagogischen Ideen leicht überblicken lassen, fehlte es den politischen und philosophischen an jener Geschlossenheit, die ihre Darstellung erleichtern würde; diese Gedanken mußten daher aus zahlreichen Broschüren, Zeitungs- und Zeitschriftenartikeln gesammelt und mosaikartig zu einem einheitlichen Ganzen verschmolzen werden. Um seine Gedankenwelt möglichst getreu wiedererstehen zu lassen, um den Leser zu einem lebendigen Dialog zu verhelfen, wird im folgenden Jullien selber häufig zu Worte kommen.

Die Zitate entsprechen dem Originaltext. Nichts wurde daran geändert, lediglich die alte Rechtschreibung der heutigen angepaßt, mit Ausnahme der Buchtitel. Die Kursivschrift innerhalb der Zitate wurde zum großen Teil vom Originaltext übernommen. Drei Punkte in runden Klammern (...) bedeuten, daß bestimmte Worte oder Sätze des Originaltextes ausgelassen wurden, während Worte in eckigen Klammern [bon] sinnentsprechende, dem deutschen Satz sich anpassende Ergänzungen sind. Zur Erleichterung der Lektüre wurde am Rand jeder in Frage kommenden Seite die Nummer der

Anmerkung dann wiederholt, wenn die letztere mehr als nur den Hinweis auf die Quelle eines Zitates enthält.

Zum Schluß möchte ich meinem verehrten Lehrer, Herrn Prof. Dr. L. von Muralt (Zürich), in dessen Seminarien ich wissenschaftlich sauber zu arbeiten und mein Augenmerk auf die wesentlichen Dinge zu richten gelernt habe, meinen aufrichtigsten Dank sagen. In diesen Dank möchte ich auch miteinbeziehen Herrn Prof. Dr. J. Godechot (Toulouse), der mir zahlreiche Anregungen und Hinweise vermittelt hat, Herrn Prof. Dr. P. Rosselló (Genf), der mir mit Rat und Tat zur Seite gestanden ist, und last not least Herrn Charles Foley, den in Paris lebenden dreiundneunzigjährigen Schriftsteller und Urenkel Marc-Antoine Julliens, der mir in manchen bei ihm verbrachten, unvergeßlichen Stunden weit zurückreichende Erinnerungen an seine Vorfahren erzählte, der mir bereitwillig seine Familienminiaturen zum Photographieren zur Verfügung stellte und der sich trotz seiner regen Anteilnahme gar nicht so recht von der großen Bedeutung seines Urgroßvaters überzeugen lassen wollte. Für wertvolle Auskünfte, Abschriften, archivalische und bibliographische Mitteilungen bin ich sehr verpflichtet:

den Herren Dr. H. Aebli (Zürich), Nils Afzelius (Stockholm), Frl. S. Balayé (Paris), den Herren Dr. P. Bécamps (Bordeaux), Prof. Dr. G. Bourgin (Paris), R. Brouillard (Bordeaux), Frau Dr. F. Campailla (Mailand), den Herren Dr. C. Cuénot (Paris), Dr. E. Dejung (Winterthur), Prof. Dr. F. Ernst (Zürich), Dr. Fraundorfer (Würzburg), Dr. R. Gandilhon (Châlons-sur-Marne), Prof. Dr. Gaston-Martin (Bordeaux), M. Gernet (Tarbes), Th. Lacroix (Vannes), Prof. Dr. G. Lefebvre (Paris), J. Majault (Paris), Prof. Dr. L. Meylan (Lausanne), Monteleone (Freiburg i. Ü.), E. von Müller (Hofwil), Prof. Dr. T. Obitschkin (Moskau), Prof. Dr. E. Passerin (Florenz), Frl. Mary Pfister (Zürich), den Herren A. Rufer (Bern), Odon de Saint-Blancat (Toulouse), L. Sanson (Romans), Prof. Dr. H. Schönebaum (Leipzig), Prof. Dr. H. Stettbacher (Zürich) und E. Vellay (Reims).

EINLEITUNG

Jules Michelet hatte in den Zwanzigerjahren des 19. Jahrhunderts eine Begegnung, über die er in seiner „Histoire de la Révolution française“ berichtet: „Je me rappelle qu'étant jeune et cherchant du travail, je fus adressé à une Revue estimée (. . .). Je vis un homme fort petit, de mine triste, douce et fade. Nous étions à sa cheminée. Il regardait toujours le feu et jamais moi. Il parlait longuement, d'un ton didactique, monotone¹⁾.“ Der Gründer jener Zeitschrift, der Mann, an den sich Michelet um Hilfe wandte und von dem er, trotz der kurzen Dauer des Gespräches, eine so treffende Beschreibung hinterließ, war Marc-Antoine Jullien de Paris.

Man darf sich mit Recht fragen, was sich wohl hinter jener Traurigkeit, hinter jenem ausweichenden, scheinbar abwesenden Blick, der sich nur mit den züngelnden Flammen des Kaminfeuers verband, verborgen, was wohl den gedämpften und gleichmäßigen Ton seiner Stimme ausgemacht, und was sich hinter dieser von Michelet glänzend eingefangenen Atmosphäre versteckt hat, die uns kaum besser in unser Thema einführen kann. Welche quälend-aufwühlenden Gedanken beunruhigten sein Innerstes, Gedanken, deren schwacher äußerer Niederschlag dem aufmerksam beobachtenden Besucher nicht entgehen konnte? Was ermöglicht es uns, den Schleier zu lüften, die Hintergründe zu erhellen und einen verschwommenen Eindruck mit klaren Konturen zu versehen? Ein mit wahrhafter Ehrlichkeit geführtes Tagebuch oder in einsamen frohen oder trüben Stunden aus dem Herzen quellende Gedichte können uns hier Aufschluß geben und gestatten, einen Blick in das komplizierte innere Wesen eines Menschen zu werfen, geheimste psychische Vorgänge aus dem Dunkel der Verborgenheit ans Licht des Tages und der Gegenwart zu heben. Und da gerade die Dichtkunst, jener feine Zweig der Ausdrucksmöglichkeiten menschlicher Gefühle, Stimmungen und Empfindungen, imstande ist, manche sonst sorgfältig gehüteten Gedankengänge, ganz ungewollt, einem inneren Zwange folgend, zu enthüllen, wollen wir uns gleichsam zum Auftakt den Gedichten zuwenden, die uns M.-A. Jullien aus den verschiedenen Abschnitten seines Lebens hinterlassen hat. Charakterstudien, Landschafts- und Städteimpressionen, Gelegenheitsverse anlässlich von Besuchen, Abschieden, Geburtstagen und Todesstunden bilden den

einen Teil der behandelten Themen, woran sich noch freie Übersetzungen aus dem Italienischen schließen; der andere setzt sich vorwiegend aus lebensphilosophischen Gedanken und politischen Reminiszensen zusammen, und es sind gerade diese Gedichte, die unser Interesse erregen. Sie sollen unser Verständnis für die ungewöhnliche Entwicklung ihres Autors erwecken und uns den Zugang zu seiner Seelenverfassung eröffnen. Großen Anspruch auf literarischen oder gar lyrischen Wert können sie freilich nicht erheben; ihr Stil zeugt zudem, im anhebenden Zeitalter der Romantik, von einem „classicisme lamentable“, der in manchen Hemistichen direkt auf Racine oder Boileau zurückzuführen ist ²⁾).

Alle Gedichte Julliens bleiben stets in der realen Welt und verirren sich nicht in imaginäre oder phantastische Bilder. Eingerahmt in das Geschehen seiner Zeit, kreisen sie um allen Menschen gemeinsame zeitlose Kernfragen des Lebens, wie das Glück, die Tugend, den Ruhm, die Liebe, das Vaterland und die Freiheit. Im Alter von 19 Jahren, einer Stufe, auf der sich wohl jeder junge Mensch einmal mit Erato oder Polyhymnia angefreundet hat, schrieb er:

Du bonheur le rapide éclair,
Sur l'horizon de notre vie,
D'un trait de feu sillonnant l'air,
Eblouit l'humaine folie.

Je t'ai vu naître, et puis périr,
De mon printemps brillante aurore,
Comme une fleur que voit mourir
Le soleil qui la vit éclore ³⁾).

Das Glück, noch wissen wir nicht, welches er meint, wird mit einer farbig aufblühenden und schnell vergehenden Eintagsblume, ja sogar mit einem Naturelement, dem Blitz, verglichen, um umso stärker sein eilendes, überraschendes Kommen und sein hastiges Gehen, seine ganze Flüchtigkeit und Unbeständigkeit spüren zu lassen: und doch hat es in seinem Vorbeistreichen den Frühling seiner Jugend voller Hoffnungen und Ideale zumindest unterbrochen, wenn nicht gar zertreten. Wir blättern weiter auf der Suche nach den so schnell verwelkten Blüten jener ersten Jahreszeit:

Cinq rêves séduisants, de leur brillante image
Ont embelli pour moi les jours du premier âge,
Et souvent reproduits par un charme vainqueur,
Ont animé ma vie et captivé mon cœur.
Dès mes plus jeunes ans, j'ai rêvé tour-à-tour
La gloire et la vertu, le bonheur et l'amour;
Bientôt, la liberté, dont je voyais l'aurore,
Vint m'embraser du feu qui toujours me dévore ⁴⁾).

Jede junge Generation hat das Recht, nach einer eigenen Welt zu streben: Zukunftspläne aller Art flammen in regelmäßigem Rhythmus auf, Ideale, die als neue Daseinsform die alte Welt ablösen sollen, werden geschaffen, gepflegt und gehegt, bis der unvermeidliche Zusammenstoß der beiden Welten erfolgt. Dann enthüllt sich der bisher verborgen gebliebene Widerspruch zwischen Ideal und Wirklichkeit, und das Ideal entblößt sich als Traum, den der Tag erzeugt hat. Das Geträumte ist ein romantisches Element, und sicherlich ist Jullien nicht der einzige, der mit diesem seine Jugend verbracht hat. Seine Enttäuschungen müssen jedoch einschneidend gewesen sein, wenn er noch im Alter von 47 Jahren den verlorenen, als Träume erkannten Idealen nachtrauerte. In einer fragend-beantwortenden Evokation klagte er:

Où sont-ils, ces jours de ma gloire,
Ces jours plus chers de mon bonheur?
Je les retrace à ma mémoire,
Je les retrouve dans mon cœur⁵⁾.

Der Ruhm ist es also, der sein größtes Glück ausmachte, den er als Jüngling bereits in Händen gehalten zu haben schien und der ihm nach kurzem Besitz wieder entglitten war. Der Nanie gleich bejammerte er das verlorene Gut, ohne zu bedenken, daß der Ruhm ein unsicheres Glück ist, das dem Menschen nur selten schon zu Lebzeiten in den Schoß fällt, wie überhaupt der Mensch um das Glück im weitesten Sinne täglich ringen und wieder ringen muß. Doch Jullien konnte den Verlust seiner Reichtümer, die er ganz richtig als unmaterielle erkannte, wenn je, nur sehr schwer überwinden.

Dans les paisibles jours de l'heureuse innocence,
Où l'âme, neuve encore et sans expérience,
Ignore la bassesse et les penchants pervers
Dont l'empire s'étend sur ce vaste univers,
La vertu, la beauté, la gloire et la patrie
Embellissant pour moi l'aurore de la vie,
Seules divinités qu'idolâtrait mon cœur,
A mes yeux éblouis promettaient le bonheur . . .
Dans ces illusions j'ai nourri ma jeunesse:
J'ai cru que la vertu tenait lieu de richesse,
Que l'homme généreux, utile à son pays,
De l'estime publique attendait son seul prix,
Et que l'opinion, dans sa juste balance,
Je l'ai cru, mais bientôt puni de mon erreur,
Du mérite toujours pesait la récompense.
Vertueux, j'ai languì sous le poids du malheur . . .⁶⁾.

Es sind stets dieselben Ideale, die er heraufbeschwört und die ihn in

jugendlicher Träumerei in Bann halten und ihn bis in späte Altersjahre verfolgen, doch sind sie für ihn nur noch Illusionen und Hirngespinnste:

Vertu, bonheur, vous êtes des chimères:
Je fus séduit par une triste erreur.
Je crus longtemps aux discours de nos pères;
Je fus instruit enfin par le malheur ⁷⁾.

Jullien hat, was aus dem Gehörten deutlich hervorgeht, eine öffentliche, vielversprechende Rolle, die er heißen Herzens erstrebt hatte, gespielt. Sie scheint sich jedoch recht bald gegen ihn gewandt, ihn zu Fall gebracht zu haben und zur Ursache eines großen Mißgeschickes geworden zu sein. Diese rückläufige Entwicklung hat sich offensichtlich nicht ohne bittere Schmerzen vollzogen.

Suis-je assez accablé sous le poids du malheur? . . .
Que tu m'as enfanté dans un jour de douleur,
O ma mère: depuis le jour de ma naissance,
Tous les maux ont flétri ma pénible existence ⁸⁾.

Dem Unglück wird über seinen eigentlichen Anbeginn hinaus nachgegangen, es wird zurückverfolgt bis zur Geburt, die Jullien mit seinem späteren Unglück nahezu identifiziert. Die Geburt wird als die erste Katastrophe seines Lebens, als der Tag, an dem das ewige Leiden beginnt, betrachtet. Das Betrauern der Vergangenheit, die Melancholie, die aus allen Versen spricht, und sich immer schwerer, wie ein dunkler Schatten, über sie breitet, weitet sich zu gleicher Zeit auch aus. Das ganze Dasein steht unter einem Druck, der durch ein Unglück sondergleichen beim Übergang von der Kindheit zum Jünglingsalter hervorgerufen sein kann oder einer ganzen Serie von aufeinanderfolgenden schweren Schicksalsschlägen zuzuschreiben ist. Das Wehklagen, die Mutlosigkeit, die sich bisweilen mit Todeshoffnungen vermischt, die Ich-Bezogenheit, die das Unglück anderer Menschen nicht mehr erkennt und zu würdigen weiß, das Wühlen in der Vergangenheit sind Elemente, die uns in erster Linie auffallen. Die erlaubten Grenzen der Selbstbeweinung sind längst überschritten und ein romantisches Schweifen und Grübeln über das eigene Schicksal hat alles durchtränkt. Nicht zu Unrecht vergleicht Lévy-Schneider Jullien mit Chatterton, René oder Werther ⁹⁾, nur mit dem Unterschied, daß der Konflikt nicht mit dem Freitod endete, und daß die Ursachen zu jener abgrundtiefen Melancholie nicht auf der Verkehrtheit einer ungerechten Gesellschaftsordnung, auf einem romantischen Weltschmerz oder auf unerfüllbarer Liebe beruhten, sondern einzig und allein politischer Natur waren.

I. AKTIVES JAKOBINERTUM

HERKUNFT, MILIEU UND LAUFBAHN

Das Milieu ist als wesentlicher Faktor an der Formung des Bewußtseins eines Menschen im Sinne seiner künftigen Stellungnahme zu der ihn umgebenden Welt, d. h. der Gesellschaft, und seiner geistigen Haltung gegenüber der auf ihn eindringenden Probleme des Lebens in so entscheidender Weise beteiligt, daß es auch in unserem Falle als notwendig erscheint, einen Blick in die materiellen und geistigen Gegebenheiten zu werfen, die Marc-Antoine Jullien in frühester Jugend beeinflussten und daher teilweise als Schlüssel zum Verständnis seiner gleichzeitigen und künftigen Entwicklung, sowie seiner späteren Einstellung zu moralischen, sozialen und politischen Fragen dienen können. In erster Linie soll daher seine Heimat, seine soziale Herkunft und die geistige Welt seiner Eltern in Betracht gezogen werden, um der fundamentalen Tatsache, daß nicht das Bewußtsein das Sein, sondern das Sein das Bewußtsein formt, gerecht zu werden, ohne jedoch daraus ein allgemein gültiges Gesetz ableiten zu wollen.

Die Wiege Marc-Antoine Julliens stand in Paris, wo er am 10. März 1775 das Licht der Welt erblickte. Da aber seine Eltern nur vorübergehend in der Metropole weilten und an ihren Wohnsitz in der Provinz zurückkehrten, wurde Bourg-de-Péage bei Romans im Departement Drôme zur eigentlichen Heimat und zum Ort, wo sich langsames Wachstum in Jahren sorgloser und unbeschwerter Kindheit vollzog. Sie war begünstigt und gesichert durch die materiellen Verhältnisse des Vaters, der Eigentümer von fünf Pachtgütern in der Umgebung sowie eines kleinen Hauses in Mantes-sur-Seine war. Der jährliche Reinertrag der ersteren belief sich auf 1500 bis 1600 Livres, während das letztere einen Mietzins von 150 Livres einbrachte. 70.000 Livres standen aus, da sie an das königliche Schatzamt und an Privatleute ausgeliehen waren. Dieser Vermögenstand ergab ein Jahreseinkommen von 5000 Livres, das für die damaligen Lebenskosten und die Ansprüche einer vierköpfigen, bürgerlichen Familie mehr als ausreichend war ¹⁾.

Nicht graues Großstadtleben, keine verkehrsreichen Straßen und keine trostlosen Hinterhöfe bildeten den Schauplatz eines neuen erwachenden und sich entwickelnden Lebens, sondern an den Ufern der schnell dahinrauschenden Isère in einer von Bäumen und Rebstöcken bepflanzten Ebene, die in der Ferne von den steil aufragenden, zackigen Bergen Savoyens begrenzt wird, konnte der junge Jullien seine ersten Schritte zur Entdeckung der Welt unternehmen, die ersten Abenteuer einer ungetrübten Kindheit erleben, die nicht in der Einsamkeit und im Alleinsein, sondern gemeinsam mit Spielgefährten und treuen Freunden bestanden wurden. Diese von der Provence und der Dauphiné gebildete, also im Süden Frankreichs liegende Gegend vermittelte ihm unauslöschliche Eindrücke. Diese pflanzten den Keim und schufen die Grundlage zu einem unwiderstehbaren Drang, der nicht etwa auf die Enge und Farblosigkeit einer eintönigen Landschaft zurückzuführen ist, sondern gerade auf ihre Weite und Mannigfaltigkeit, verknüpft jedoch mit einem friedlichen und ereignisarmen Land- und Dorfleben, das häufig Lust und Willen nach Erweiterung des geistigen Wirkungsfeldes erweckt — zu einem unwiderstehbaren Drange, sagten wir, dem Drange nach Freiheit. Das konnte freilich noch keine begrifflich faßbare Freiheit sein, sondern eine natürliche, wilde, ungezwungene und freie Art des Losstürens in eine unbekannte Welt voller Reize und Neuheiten, vergleichbar mit dem ungebundenen Leben junger Pferde, die noch nicht das Joch des Geschirres gekostet haben. Doch daß der zügellose, auf romantische Abenteuer ausgerichtete jugendliche Freiheitsdrang nur gar zu schnell in eine bestimmte Richtung gelenkt wurde, Gestalt und Farbe annahm, werden wir bald sehen können, stehen wir doch am Vorabend eines welthistorischen Ereignisses, der großen Revolution, die auch seine Eltern in ihren Bann zog.

Marc-Antoine's Mutter, Rosalie Ducrollay mit ihrem Mädchennamen, war die Tochter eines Kaufmanns in Pontoise, einem Ort in dem Paris umgreifenden Departement Seine-et-Oise. Große Gaben des Herzens, aufopfernde Liebe und Besorgnis für Gatte und Kind gingen Hand in Hand mit einer vorzüglichen Bildung, die auf gründlicher Kenntnis der klassischen Literatur beruhte und die Beherrschung der lateinischen, italienischen und englischen Sprache umfaßte. Aufrichtige Zuneigung zu den ihr nahestehenden Menschen, mütterliche Anteilnahme an ihren Schicksalen und feinstes Einfühlungsvermögen in seelische Vorgänge verbanden sich mit wachem Verständnis und Interesse für das Zeitgeschehen zu einer glücklichen Synthese, wie sie weiblichen Wesen nicht all zu häufig vergönnt ist. Mit ihrer ganzen Hingabe widmete sie sich der Erziehung ihres Sohnes, der schon frühzeitig das Elternhaus verlassen mußte, um zunächst in Lyon, dann aber, zehneinhalbjährig, in Paris die Schule zu besuchen. Um die ihr entzogene unmittelbare Beeinflussung fortzusetzen und die trennende Entfernung zu überbrücken, begann sie einen nahezu täglichen Briefwechsel ²⁾ mit ihm zu unterhalten, aus dem ihre eigene Lebensphilosophie und ihre politische Auf-

fassung von den Tagesereignissen in einer überaus fesselnden Weise, nicht zuletzt vielleicht auch wegen ihrer hin und wieder überbordenden Leidenschaftlichkeit, hervorgeht.

Der Mensch, so glaubte sie, wird gut und sensibel geboren, doch ist sein Herz ein „composé bizarre“³⁾, das die Natur mit vielen Leidenschaften, die sich reiben und aufeinanderstoßen, ausgestattet hat. Angesichts dieser Zwiespältigkeit ist der Mensch gezwungen, stets im Kampf mit seiner Natur zu liegen. Dieser Kampf wird jedoch nicht um seiner selbst willen geführt und ist auch keineswegs aussichtslos, sondern sinn- und zweckvoll, denn die menschliche Natur verfügt über reiche Hilfsquellen und ist sogar zu wahrhaftiger Größe fähig. Ist sich der Mensch dessen bewußt, dann wird er trotz der Schwäche seiner Natur, mit Hilfe eines guten Glaubens und des Gewissens an seiner Verbesserung erfolgreich arbeiten und jeden Tag einen Schritt auf dem Wege zur Vollkommenheit vorwärtsgehen können. Die Möglichkeit zur Vollkommenheit ist aber keineswegs unbegrenzt, denn „il est un âge où les hommes ne changent plus (. . .). Les méchants ne deviendront pas bons; les caractères faibles ne prendront pas de l'énergie“⁴⁾.“ Ohne Zweifel sind aber nach ihrer Meinung die guten und tugendhaften Menschen in der Mehrzahl, die schlechten und lasterhaften in der Minderheit, nur sind es leider die letzteren, die im Vordergrund stehen und für den schlechten Ruf des Menschengeschlechtes verantwortlich sind, denn „un méchant fait plus de bruit que cent hommes de bien“⁵⁾.“ Der Gute hat es dagegen nicht nötig, auf der Suche nach dem Glück Himmel und Hölle in Bewegung zu setzen, findet er doch die innere Ruhe in seinem Gewissen.

Menschenkenntnis gehöre zum wichtigsten Rüstzeug eines jungen Menschen und man erwerbe sie sich nicht durch die Flucht in die Einsamkeit, sondern durch Umgang und Annäherung an die Menschen, sie sei sozusagen die Wissenschaft, die als Resultat Toleranz und Nachsicht gegenüber den Mitmenschen zeitige. Mme Jullien wird dann auch nicht müde, immer wieder ihrem Sohne einzuhammern, die Menschen kennenzulernen und sie empfiehlt ihm, auch bei deren Beurteilung einen gerechten und strengen Maßstab anzulegen, um nicht beim Anblick des durch eigene Fehler und Lasterhaftigkeit verschuldeten Unglücks ein Opfer des Mitgefühls und Mitleids zu werden.

Parallel zu dieser Arbeit muß die Arbeit an sich selbst verlaufen, deren Ziel die Aneignung von Tugenden ist. „La vraie vertu est simple, et ne veut d'autres ornements qu'elle; le faste de la vertu qu'on impose à la multitude n'est qu'un fard indigne de sa véritable majesté“⁶⁾.“ Während sie so das Wesen der Tugend definierte, war es ihr größtes Anliegen, ihrem Sohn die Tugendhaftigkeit, die die Männer der Antike vorgelebt hatten, nahezubringen: „(. . .) je voudrais te pouvoir infuser la sagesse et toutes les vertus grecques et romaines, pour que tu sois ce que je désire“⁷⁾.“ Immer wieder bemühte sie sich, moralische Eigenschaften in ihrem Kinde zu wecken

und oftmals hielt sie ihm einzelne Tugenden, wie Güte und Hilfsbereitschaft, Eltern- und Nächstenliebe, Geduld und Gehorsam den Lehrern gegenüber vor Augen und bat ihn inständigst, diese Eigenschaften als höchste Leitsätze anzuerkennen und ihnen nachzuleben. „Je n'ai qu'un mot à te dire“, schrieb sie ihm einmal, „qui réveillera chez toi et tiendra dans une surveillance perpétuelle ce juge intègre qu'on appelle la conscience: c'est qu'une faute de jeunesse flétrit tous les âges de l'homme et que la vertu, suivie avec ôpreté et avec constance, répand la joie dans l'âme, et couvre de fleurs les sentiers les plus raboteux de la vie humaine. Je ne connais qu'une beauté durable, je ne sais qu'un bien solide, je ne vois qu'un moyen de bonheur: c'est la vertu. Tout le reste est illusoire⁸⁾.“ Und dieser Rest ist das materielle Glück, der Ruhm und der Reichtum.

Aber sie feuerte auch seinen Arbeitseifer und seinen Ehrgeiz an, indem sie ihm schrieb: „Songe à ne pas rester le dernier dans la lice; (. . .) Marche à pas de géant; travaille, étudie, force-toi.“ Oder wenn sie ihm erzählte: „(. . .) On a bu à la santé de M. Monnier, de M. Servan et de M. Jules [Kosenamen für Marc-Antoine]. N'est-tu pas bien aise de voir ton petit nom associé à ceux de ces grands hommes? Je souhaite qu'il en soit digne un jour⁹⁾.“ All diese Ermahnungen fielen zweifellos auf guten Boden, da Marc-Antoine einerseits seinen Eltern sehr zugetan und andererseits ein von Natur aus zeit besaitetes Kind war, dem es an Überschwenglichkeit der Gefühle nicht fehlte und das ein erhebliches Maß an Sensibilität besaß, so stark, daß ihm die Mutter einmal sagen mußte: „Comme tu le dis fort bien, dans la nature entière, il n'existe pas de plus douce jouissance que d'aimer et d'être aimé. Cependant, mon fils, ce charme puissant est si dangereux que je te conseille de toujours tâcher d'opposer les digues de ta raison au torrent de ta sensibilité, qui me fait peur. (. . .) Mon cher Jules, vous êtes profondément sensible; tâchez de joindre à cette qualité la première des vertus: la force¹⁰⁾.“ Die Stärke solle aber nicht nur ein bloßes Gegengewicht zur Weichheit, sondern auch eine Stärke des gesamten Charakters sein, ohne die es keine Tugend geben könne, umso mehr, als auch der Beste im Umgang mit schlechten Menschen auf die Dauer nicht vor der Ansteckung bewahrt werden könne.

Von einer religiösen Erziehung im Geiste der katholischen Kirche kann natürlich keine Rede sein; gleichwohl war die Mutter nicht ohne jede Religion. Ihr Glaube bewegte sich in den bescheidenen Grenzen eines Deismus, frei von jeder dogmatischen Vormundschaft: Dem „Etre suprême“ verdankt der Mensch seine Existenz, und ihm muß er seine ganze Dankbarkeit und Liebe in täglichem Gebet, durch Frömmigkeit und innere Sammlung, ganz besonders wenn er mit geistigen und körperlichen Gaben beschenkt ist, zum Ausdruck bringen. Sie entfernt sich jedoch vom Deismus, wenn sie etwa Gott mit dem „Himmel“ oder der „Vorsehung“ gleichsetzt. Die Vorsehung spielt überhaupt eine große Rolle in ihrem Leben, setzte sie sie doch stets,

im Großen wie im Kleinen, in Verbindung zur Revolution. Überall, in öffentlichen und privaten Dingen macht sich der Einfluß der Vorsehung bemerkbar, die Intervention Gottes ist sichtbar und wirksam, und dieser Gott ist, wie Aulard sagt, selbstverständlich Jakobiner. „En passant (. . .) dans l'église Saint Germain-l'Auxerrois“, schreibt sie einmal ihrem Mann, „j'ai vu dans la nef un superbe tableau de pierre, où étaient gravés les Droits de l'homme. Cela a redoublé ma dévotion et j'ai fait la plus ardente prière, en conséquence¹¹⁾.“ Die Menschenrechte regten sie also zu einer ganz besonderen Frömmigkeit an, und das kann nicht weiter verwundern, denn für sie waren die Prinzipien der „Justice, Liberté et Egalité“ eine geheiligte Grundlage, die alles unsterblich macht, was von ihr ausgeht. Diese Unsterblichkeit identifizierte sie mit der Gottheit selber, da diese die Schöpferin der Tugenden sei. Eine enge Verknüpfung zwischen Menschlichem und Göttlichem, eine direkte Verbindung zwischen Revolution und Gott wird hergestellt, die Gott zum Protektor und Lenker der Revolution erhebt. Mit Recht stellt Aulard fest, daß dies „une religion agissante et formaliste“ ist, „qui ne ressemble en rien au déisme tout rationnel et abstrait des Girondins et de Mme Roland¹²⁾.“ Sie identifiziert sich vielmehr mit dem mystischen Glauben Robespierres, der daraus die Religion des revolutionären Frankreichs machen wollte.

Das Hauptinteresse von Rosalie Jullien galt jedoch der Politik. Hier fühlte sie sich wohl und heimisch, und da sie selber von 1790 an in Paris wohnte, war sie in der Lage, die wichtigsten Ereignisse an Ort und Stelle zu verfolgen. Ihre Korrespondenz zeugt von einer fast übertriebenen Anteilnahme, die aber nicht auf bloße Neugierde oder Sensationslust, sondern auf eine durchaus fortschrittliche Erkenntnis zurückzuführen ist. Denn, als ihr Mann sie einmal bat, sie solle der Politik einen bescheideneren Platz einräumen, antwortete sie ihm: „(. . .) je ne m'occupe pas d'autre chose, et l'intérêt public devient si personnel qu'on ne peut s'empêcher de l'avoir à cœur, comme ce à quoi tiennent notre fortune et notre vie¹³⁾.“ Sie war sich also bewußt, daß die Regelung öffentlicher Angelegenheiten im Inneren wie im Äußeren nicht einigen Berufspolitikern überlassen werden kann, sondern daß jeder Bürger sich für die Politik interessieren muß. Mögen sich ihre Gedanken Tag und Nacht mit dem öffentlichen Geschehen befaßt haben, der Ausgangspunkt blieb doch jenes menschliche Solidaritätsgefühl, das auch die meisten Aufklärer vertreten hatten. „Les affaires d'Etat sont mes affaires de cœur; je ne pense, je ne rêve, je ne sens que cela. (. . .) Votre intérêt particulier est lié à l'intérêt général, ainsi que celui de tous les autres¹⁴⁾.“

Mit jakobinischen Augen betrachtete sie die Auseinandersetzungen zwischen dem Königtum und den sich regenden republikanischen Kräften, die Kämpfe zwischen Girondisten und der Montagne in Paris und die Schlachten zwischen französischen und alliierten Truppen. Die Jakobiner waren die

wahrhaften Vertreter der Interessen des Volkes, d. h. der breiten Massen, die stets unterdrückt worden seien und die doch so viele Tugenden hätten! Aus kleinen Erlebnissen zog sie große Schlüsse, wie etwa „La voix du peuple est la voix de Dieu ¹⁵⁾“ oder „La vertu se cache sous le chaume, et le vice habite souvent les palais ¹⁶⁾“, und da es mehr Strohütten auf dieser Welt gäbe als Paläste, folgerte sie, gäbe es auch mehr Tugenden als Laster. Trotzdem war sie sich auch im Klaren, wie weit entfernt die meisten Menschen von ihren eigenen Idealen, der Liebe zur Menschheit und zur Tugendhaftigkeit waren, und daß gerade jene, die das große patriotische Wort führen, in Wirklichkeit aus Ehrgeiz und Interesse Macht über die Menschen ausüben, während eine bedenklich große Zahl der geistig stumpfsinnigen einer Hammelherde gleichkomme, „qu'il ne leur faut qu'un berger Guillot pour les mener tous à la boucherie ¹⁷⁾“. In welchem Verhältnis also die Reife des Volkes zu den Anforderungen, die die Französische Revolution schließlich an jeden Bürger stellen mußte, wollte sie ihr Ziel erreichen, stand, läßt sich bereits leicht errechnen, und sie scheute nicht davor zurück, es auch auszusprechen: „Sur les vingt-cinq millions de Français qui peuplent ce grand empire, il n'y en a guère plus d'un sur cent qui se soit élevé à la hauteur de la Révolution ¹⁸⁾“. Trotz aller leidenschaftlichen und übersprudelnden Begeisterung für die Ideale der Revolution gab sie sich keinen Illusionen hin und blieb den realen Gegebenheiten bei der Beurteilung der inneren Reife des Volkes nicht verschlossen, Gegebenheiten, mit denen bei jedem Realisierungsversuch einer Idee nur allzu wenig gerechnet wird. Auch bei der Charakterisierung einzelner Persönlichkeiten, wie etwa Robespierres, um den wichtigsten herauszugreifen, legte sie eine erstaunliche Distanz zur eigenen Befangenheit und eine mit weiblichem Instinkt verbundene Objektivität an den Tag. Stellte sie ihn einmal neben die größten Männer der Antike, so sagte sie, nachdem er bei ihr zu Gast gewesen war: „Il est abstrait, comme un penseur; il est sec, comme un homme de cabinet; mais il est doux comme un agneau et sombre comme Young. Je vois qu'il n'a pas notre tendre sensibilité; mais j'aime à croire qu'il veut le bien de l'espèce humaine, plus par justice que par amour ¹⁹⁾“.

Wenn sie in der Beurteilung von Individuen talentiert war, konnte sie gewissen Institutionen und Ereignissen nicht die gleiche Gerechtigkeit entgegenbringen. Der Monarchie galt ihre stärkste Abneigung, die sie für zwölf Jahrhunderte der Sklaverei verantwortlich machte, und die Blindheit der Könige gegenüber der Wahrheit bezeichnete sie als die Geißel der Menschheit. Aber nicht nur das: die Monarchie war auch verantwortlich für die Korruption und die Degenerierung der Menschen, hervorgerufen durch die Jahrhunderte andauernde Sklaverei. „[Des] esprits irréfléchis ²⁰⁾“ nannte sie jene, denen am 10. August 1792 die vom Pöbel begangenen Grausamkeiten einen größeren Schrecken einflößten als „la scélératesse raffinée et civilisée des gens de cour, qui font périr des générations entières par le

caprice d'une maîtresse ou le bon plaisir d'un intrigant²¹⁾.“ In arge Verlegenheit wurde sie aber dann doch durch die Septembermorde versetzt. „Ma profonde humanité me fait pleurer sur le sort des coupables et malheureux innocents confondus. Mon Dieu! ayez pitié d'un peuple qu'on précipite dans la voie du carnage en le provoquant; ne lui imputez pas . . .²²⁾“, rief sie in der ersten Erregung aus, doch vier Tage später war sie bereits von dem angeblich geplant gewesenen Aufstand überzeugt, der zur Rechtfertigung der Massakrierungen nachträglich bekannt gegeben wurde, und sie beruhigte ihr aufgewühltes Gewissen mit dem Gedanken: „Si le peuple n'avait pas purgé la terre des scélérats qui étaient dans les prisons, ils auraient souillé la terre du sang du peuple²³⁾.“ Trotzdem sie aber die Notwendigkeit des geflossenen Blutes anerkannte, wagte sie nicht in jenen vom gewaltsamen Tod überschatteten Tagen auszugehen, da ihre Sensibilität es nicht ertragen würde, einem Totenwagen zu begegnen.

Ihre Briefe sind gefüllt mit Zitaten aus der Heiligen Schrift, aus La Fontaine, Pascal und Racine, und sie sparte nicht mit Vergleichen mit Männern aus der griechischen und römischen Geschichte, an deren Beispiel sie sich begeisterte und die sie ihrem Sohn zur Nacheiferung empfahl. Selbst Römerin im Geiste, war sie, wie Aulard sagt, gebildet wie Mme Roland und jakobinisch wie Eléonore Duplay²⁴⁾. Ihr Einfluß auf Marc-Antoine in moralischer, politischer und religiöser Hinsicht war ein wesentlicher und nachhaltiger.

Infolge seiner politischen Inanspruchnahme stand der Vater, Marc-Antoine Jullien de la Drôme, in lockerem Kontakt zu seinem Sohne, blieb aber auch nicht ohne jeglichen Einfluß. Geboren am 18. April 1744 als ältestes von vierzehn Kindern in Bourg-de-Péage, wo sein Vater als Chirurg tätig war, ging er im Alter von achtzehn Jahren nach Paris um dort seine Studien zu vollenden. Er folgte den Vorlesungen über Rhetorik bei Lebeau und wurde am Ende des Jahres bereits ausgezeichnet. Später fand er durch Vermittlung des Abbé Mably eine Stelle als Hauslehrer bei der Herzogin von Anville, die ihm die Erziehung eines ihrer Enkelkinder überließ. Bei dieser Gelegenheit konnte er in Kontakt mit zahlreichen Persönlichkeiten der Dauphiné treten. Interessiert für Literatur und Philosophie zog ihn bald die die Revolution vorbereitende Ideenwelt an, und er tauschte seine Gedanken vor allem mit dem Generaladvokat Servan in Form einer Korrespondenz aus, deren energischer Inhalt die Aufmerksamkeit der am öffentlichen Leben teilnehmenden Männer erregte. Organisator der *Société des Amis de la Constitution* in Romans, nahm er von diesem Momente an einen aktiven Anteil an der Politik. Von allem Anfang an Republikaner, stand er in einem unversöhnlichen Gegensatz zum Königtum und den die Monarchie stützenden aristokratischen Schichten.

Damit sie den ungeheueren Aufgaben gewachsen wären, forderte er von den in den Konvent zu entsendenden Deputierten wirkliche Begabung, Pa-

triotismus und Charakter. Selber von seinem energischen und reinen Patriotismus überzeugt, gab er nach seiner eigenen Wahl zum Deputierten dem Wunsche Ausdruck, daß seine künftigen Kollegen ihm in seinen patriotischen Gefühlen gleichkämen und ihn in seinen geistigen Fähigkeiten überträfen. Die Aristokraten seien verabscheuungswürdig, aber ungefährlicher als die Gemäßigten. Für die Freiheit müsse man sich begeistern, andernfalls sei man ihrer nicht wert: „C'est une vierge délicate et fière qui préfère d'être haïe à être aimée faiblement ²⁵⁾“. Die fanatischsten Aristokraten seien den halben Patrioten als Deputierte vorzuziehen, da die Tätigkeit der ersteren nur Abscheu, aber keine Furcht hervorrufen werde, während die letzteren lediglich die Kräfte, die zur Rettung des Vaterlandes nötig seien, schwächen würden. Den Zögerern und Schwächlingen, die vor jeder Verantwortung erheischenden Entschluß zurückscheuen, hatte er damit die Tür gewiesen, doch sicherlich wollte er damit nicht sagen, daß energische, verantwortungsbereite Männer auf den Plan gerufen werden, die vor keinem Entschluß zurückscheuen. Trotzdem zeichnete er sich durch einen gewissen Fanatismus aus und es kann daher nicht verwundern, daß Jullien de la Drôme eine ganz besondere Härte in den Diskussionen im Nationalkonvent über das Schicksal des Königs an den Tag legte. Er brandmarkte mit einer Heftigkeit sondergleichen die Zauderer unter den Deputierten: „Vous n'êtes encore Républicains que de nom . . . Hercule n'intentait pas de procès aux brigands qu'il poursuivait, il en purgeait la terre et la terre bénissait son libérateur ²⁶⁾“. Alle Mittel waren ihm recht, die zur Beseitigung der königlichen Usurpatoren beitragen konnten, das beste jedoch sei jenes, das Scävola und Brutus angewandt hatten. Ohne Zaudern muß die ewige Republik auf Tyrannenblut gegründet werden! Es genüge, dem einfachen und klaren Licht der Vernunft zu folgen, um alsobald die Lösung des Problems zu erkennen. Wozu noch lange Diskussionen ob Ludwig XVI., nicht doch ein König von Gottes Gnaden sei, da die Gesetze der Natur, verankert im Art. I und VI der Erklärung der Menschenrechte, schon längst proklamiert sind? Außerdem sei Ludwig am 10. August auf frischer Tat als Verbrecher ertappt worden. Ein Prozeß sei daher nicht mehr nötig. „Les monstres sont une exception dans l'ordre de la nature; et s'ils doivent aussi en être une dans l'ordre des lois, c'est non pas pour échapper à la rigueur de leurs peines, mais pour ne pas participer à la faveur de leurs formes ²⁷⁾“. Gestützt auf die unbegrenzte Macht, die ihm von seinen Wählern übertragen war, sprach er sich für die Schuld Ludwigs XVI. aus. Zu der Frage der Ratifikation des Urteils durch das Volk äußerte er sich mit zynischer Offenheit: „Je suis infiniment convaincu que la meilleure manière de rendre hommage à la souveraineté du peuple, c'est de l'exercer nous-mêmes pour le salut de la république: je dis non ²⁸⁾“. Und die Forderung auf Todesstrafe begründete er mit den widerspruchsvollen Worten: „J'ai toujours haï les rois, et mon humanité éclairée a écouté la voix de la justice éternelle ²⁹⁾“. Es ist anzunehmen, daß er von

der Logik seiner Gedanken fest überzeugt war, denn bei anderer Gelegenheit hatte er den Mut, zu Gunsten eines von der Mehrheit der Versammlung in Anklagezustand versetzten Deputierten einzutreten.

Sein in der Öffentlichkeit zur Schau getragenes politisches Credo wurde im trauten Familienkreis dann doch etwas sachlicher. Die Schwierigkeiten, die sich einer Lösung der sozialen Frage als des Kardinalproblems der Revolution entgegenstellten und den Fortschritt der Gleichheit hemmten, waren seiner Ansicht nach rein menschlicher Art, womit er, wie wir gleich sehen werden, den tatsächlichen Verhältnissen entschieden näher rückte. In einer demokratischen Republik sei die klaffende Ungleichheit der Vermögen nicht nur ein Widerspruch, sondern auch ein großes Laster. Die Regierung sei verpflichtet, diesem Übelstand durch schneidende Eingriffe in die Vermögensrechte zu begegnen. Die besitzenden Schichten müßten früher oder später durch Abtrennung eines Teiles ihres Vermögens zur Ausgleichung der Ungleichheit ihren praktischen Beitrag leisten. Der Egoismus der Menschen rufe jedoch zum Widerstand gegen eine Regierung, die die entsprechenden Maßnahmen ergreifen würde. Die Majorität in der Gesellschaft bilde die arme und arbeitende Klasse, die ein Recht auf einen größeren Anteil an der Ausübung der Souveränität habe. Mit Hilfe dieses politischen Instrumentes werde sie alles zur Verbesserung ihrer Situation tun. Eine weitschauende Politik der Gerechten und Guten könne durch freiwillige Opfer seitens der Schichten, die mehr als das Lebensnotwendige besitzen, bevorstehenden Auseinandersetzungen zuvorkommen. Hier beginne jedoch die Schwierigkeit, indem zwar die Gleichheit der Rechte proklamiert wurde, an der Ungleichheit der Vermögen aber festgehalten werde. Ein Zustand, der zwangsläufig den Armen dem Reichen auf Gnade und Ungnade ausliefere, müsse beseitigt werden, oder die Rückkehr der Tyrannei sei unvermeidlich. Die erste Forderung zur Erhaltung der Republik sei daher Lebenssicherheit der armen Bürger mittels ihrer eigenen Arbeit und Unterhalt der Arbeitsunfähigen auf Kosten des Staates³⁰⁾. Das Urteil Julliens de la Drôme ist um so bemerkenswerter, als er selber zu jener besitzenden Schicht gehört, deren Egoismus er aufdeckte. Die Problematik der Revolution lag also seiner Ansicht nach in der sozialen Frage, d. h. in den materiellen Gegensätzen. Ihre Bereinigung sei die brennendste Aufgabe, und als Mittel zur Lösung des Konfliktes zwischen der Freiheit in der Gleichheit und der Tyrannei empfahl er Vermögensabgabe und Arbeitsbeschaffung.

Daß sich Jullien de la Drôme nicht so ganz wohl in seiner offiziellen Stellung fühlte, geht auch aus vielen Ratschlägen an seinen Sohn hervor. Überzeugt, daß niemand einen größeren Patriotismus habe als er, war er sich dennoch der Grenzen seines Geistes, „jointes à sa paresse indomptable³¹⁾“, bewußt, und er hielt sich daher für unfähig, eine öffentliche Funktion zu erfüllen. Er schätzte die guten Prinzipien, den Charakter, die Talente, die Kenntnisse und den Arbeitseifer seines Sohnes, aber er riet ihm dringend

ab, im Leben nach Berühmtheit zu streben, da sie im Gegensatz zum Glück stehe. „Je crois qu'on n'en obtient jamais sans la payer bien chèrement ³²⁾.“ Und da sein Sohn ihm geschrieben hatte, er wolle auf dem Wege der Tugend zum Ruhm gelangen, antwortete er ihm, daß die privaten Tugenden der Moral genügen und die sichersten Grundlagen des Glückes seien. Auch warnte er ihn vor seinem jugendlichen Proselytismus, der ohne Mäßigung dem Urheber selber schaden könne. „Pour travailler avec trop de zèle au bien de l'humanité, on n'opère souvent que sa propre infortune ³³⁾.“

Zweifel an sich selbst und Pessimismus begleiteten im Hintergrund sein forsches Auftreten im Nationalkonvent. Sein Glaube an die Perfektibilität der Menschen war äußerst beschränkt. Wie er bereits an der Möglichkeit, aus den Menschen echte Republikaner zu machen, zweifelte, so betrachtete er mit der gleichen Skepsis die Chancen einer Verbesserung der sozialen Verhältnisse.

Dieser Welt der Aufklärung, in der man von Rousseau als „notre ami Jean-Jacques ³⁴⁾“ sprach und die großen Gestalten der Antike heraufbeschwor, diesem gebildeten, bürgerlichen Milieu, das sich in politischer Hinsicht — und in Julliens Elternhaus stand die Politik durchaus im Vordergrund — zu den sozialen und republikanischen Zielen der Jakobiner bekannte, konnte sich der junge Marc-Antoine nicht entziehen. Und allen Widersprüchlichkeiten zum Trotz, wie sie letzten Endes jedem Menschen eigen sind, wurde diese Welt von zwei starken Quellen, der Philanthropie und der Moral, gespeist: „C'est le saint amour de l'humanité et le plus saint amour de la vertu qui nous enflamment ³⁵⁾.“

Die antimonarchische Seite dieser aufgeklärten Ideenwelt, die während entscheidender Jahre ihren bestimmenden Einfluß auf Jullien ausübte, erfuhr aber auch eine Verstärkung durch den Unterricht, den Marc-Antoine in den Pariser Schulen genoß. „Les élèves“, berichtete er selber, „sous l'ancienne monarchie, nourris des ouvrages, des discours, des principes de Cicéron, de Démosthène, des républicains de la Grèce et de Rome, étaient, sur les bancs de leurs écoles, imbus d'opinions républicaines avant de connaître les institutions et les lois de la société dans laquelle ils étaient destinés à vivre ³⁶⁾.“

Neben der politischen kam aber auch besonders von Seiten der Eltern eine moralisch-religiöse Beeinflussung zur Geltung, die sich jedoch, wie wir gleich sehen werden, nicht im Sinne einer weisen Zurückhaltung, eines klugen Abwartens bei der Wahl des künftigen Berufes auswirken konnte.

Kaum daß nämlich der siebzehnjährige die Schulbank verlassen hatte, wurde er im Auftrag von Condorcet, der gerade Präsident des diplomatischen Komitees der Legislative war, ausgestattet mit einem von Dumouriez unterzeichneten Diplom als Diplomatschüler nach London geschickt. Im Oktober des gleichen Jahres 1792, nach der Rückkehr aus England, erfolgte seine Ernennung zum „aide-commissaire des guerres“ bei der westlichen Pyrenäenarmee durch den Kriegsminister Servan, der mit seinem Vater

bekannt war, da er auch aus dem Departement de la Drôme stammte. Knapp drei Monate später stieg er zum „commissaire des guerres“ auf, um im April 1793 von den Repräsentanten auf Mission in den Oberen und Unteren Pyrenäen zum „agent supérieur provisoire du Conseil exécutif“ ernannt zu werden, und zwar auf Grund seiner Tätigkeit, in der er „des talents et une énergie rares“³⁷⁾ entwickelt hatte. Anfang August rief ihn plötzlich und unerwartet das *Comité de Salut Public* nach Paris zurück, und am 10. September 1793 wurde er durch Beschluß desselbigen als dessen Agent in die westlichen Departemente entsandt, wobei er folgende Reiseroute einzuhalten hatte: Le Havre, Cherbourg, Saint-Malo, Brest, Nantes, La Rochelle, Rochefort, Bordeaux und zurück über Bayonne, Avignon, Marseille und Lyon. Während seines Aufenthaltes in Bordeaux erreichte ihn die am 18. April 1794 erfolgte Ernennung zum beigeordneten Mitglied der *Commission exécutive de l'Instruction Publique*³⁸⁾. Der allmächtig gewordene Wohlfahrtsausschuß hatte nämlich am 1. April die ihn störenden Minister durch zwölf Exekutivkommissionen ersetzt. Wie alle übrigen kam daher auch die Kommission des öffentlichen Unterrichtes, der Jullien von nun an angehörte, einem Ministerium gleich.

Daß ein Ministerposten einem gerade neunzehn Jahre alt gewordenen jungen Mann anvertraut wird, der sich keineswegs im Besitze der erforderlichen Kenntnisse und Erfahrungen befand, dürfte in der Tat nicht gerade etwas Alltägliches sein.

Jullien kehrte nun sofort nach Paris zurück, wo er aber, kaum angekommen, einen neuen Auftrag erhielt, der ihn nötigte, sich ein zweites Mal nach Bordeaux zu begeben.

Die Ernennung zum Mitglied der Unterrichtskommission war der höchste von Jullien während der Revolution bekleidete Posten in der staatlichen Hierarchie, doch wurde dieser hinsichtlich seiner machtmäßigen Möglichkeiten von der Funktion als Agent — ein eher unscheinbarer Titel — weit übertroffen. Es wird sich noch zeigen, welches Maß an Machtbefugnissen dem jugendlichen Kommissar des Wohlfahrtsausschusses in die Hände gelegt worden war.

Dieser innerhalb von nur sechzehn Monaten erfolgte Aufstieg, der mit großen Verantwortungen verbunden war, stellt etwas Außergewöhnliches dar und ist nur durch die Turbulenz einer Zeit des gewaltsamen Umsturzes, einer Zeit, in der alle Herkömmlichkeiten über Bord geworfen wurden, in der die bisher üblichen Regeln ihre Gültigkeit verloren hatten und ins Fließen geraten waren, erklärbar. Der Ehrgeiz der Mutter und die guten Beziehungen des Vaters standen dieser Entwicklung fördernd zur Seite, während Marc-Antoine selber sich unter keinen Umständen dazu bringen ließ, von der schwindelerregenden Laufbahn wenigstens noch einstweilen abzustehen. Sein etwas älterer Freund, Saint-Cyr-Nugues, der auf Grund seiner Reife und Intelligenz etwas anderes hätte werden können als General, sah nämlich

die ganze Geschichte von einer höheren Warte an: „Tu seras heureux, mais c'est la gloire qui te conduira à ce terme désiré: et si tu te fusses livré sans réserve au bonheur obscur et ignoré, une inquiétude secrète et involontaire ne t'aurait jamais permis de le goûter dans toute sa pureté. Je ne t'ai pas toujours tenu ce langage: prévoyant ce que tu serais, et certain de l'avenir, je voulais que tu commençasses par te ménager dans le présent, te murir, jeter pour l'âge viril les bases d'un édifice durable et indestructible. Je te disais que les jeunes réputations tuent la gloire à venir; je t'écrivais en Angleterre: lis, pense, réfléchis, étudie les hommes, forme-toi, avant de te livrer aux autres. Ce n'est qu'après s'être longtemps renfermée en elle-même que l'âme doit se répandre au-dehors³⁹⁾.“ Die Worte eines von klassischer Weisheit erfüllten Menschen, seine freundschaftlichen Ermahnungen und Ratschläge waren überhört worden. Der entscheidende Schritt war ja bereits vollzogen und so konnte der wohlgesinnte Freund nur noch hinzufügen: „Autre temps, autre langage. Ces principes, vrais, selon moi, et fondés sur la raison, ne peuvent plus t'être appliqués: peut-être es-tu bien digne d'y faire une exception⁴⁰⁾.“

Die Geisteshaltung, die sich hinter dieser militärisch-politischen Fassadenkletterei verbarg, wird im folgenden unsere Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen. Dabei müssen wir uns mindestens zwei Mal das jugendliche Alter Marc-Antoine Julliens vor Augen halten, sowohl um seine fanatische Einstellung richtig einschätzen zu können, als auch um uns von vornherein damit abzufinden, daß wir weder Abhandlungen über die geistigen Grundlagen der Revolution noch Theorien über die Struktur der aus ihr hervorgehenden künftigen Gesellschaftsordnung erwarten dürfen.

POLITISCHE ANFÄNGE

„Jeune écrivain patriotique“ nannte sich Marc-Antoine Jullien, als er sich um die Aufnahme in die *Société des Amis de la Constitution* in Paris bewarb. Wenn er hinzufügte, daß er einer der ersten gewesen sei, „à prendre les armes aux premiers jours de notre liberté“, so darf das freilich nicht wörtlich genommen werden. Aber da schließlich nicht jeder ohne weitere Begründung in die Gesellschaft der Jakobiner aufgenommen werden konnte, fügte er hinzu: „Les vrais patriotes, les fermes amis de la révolution sont ceux qui la souhaitent avant qu'elle fût arrivée, qui l'ont devancée de leurs desirs, pour qui enfin la patrie n'était pas un être idéal et chimérique, dans des temps où le mot patrie était à peine un mot français. Or je puis me flatter d'être du nombre de ces patriotes purs et vrais, invariables dans leurs principes, parce que j'ai été l'ami de la Constitution avant qu'il n'y eût une Constitution⁴¹⁾.“ Er beanspruchte also nichts mehr und nichts weniger als im Alter von sieben Jahren (!) zu den Vorkämpfern gezählt zu werden. Seiner Aufnahme

wurden keine Schwierigkeiten entgegengestellt und so konnte er den Eid leisten, daß er der Nation und dem Gesetz Treue bewahren und im Notfalle unter Einsatz seines Lebens die Deklaration der Menschenrechte verteidigen werde, in der es bekanntlich heißt, daß die Menschen frei und gleich an Rechten geboren werden und es bleiben, und daß zu diesen Rechten der Widerstand gegen die Unterdrückung gehört. Die Zeugnisse aus seiner „Kampfzeit“ sind dementsprechend rar, sieht man von seinem eigenen Bericht ab, er habe als Schüler bereits Zettelpropaganda für den Sturz des Königtums und für die Errichtung der Republik gemacht ⁴². In der Tat beteiligte er sich auch an den Kämpfen der politischen Meinungen durch Reden und Schriften, die zeigen, in welches politische Fahrwasser er frühzeitig getrieben wurde.

Kurz vor seiner Abreise nach England bot ihm die Affaire der Soldaten von Châteaueux Gelegenheit, seinem Patriotismus freien Lauf zu lassen und in Form von zwei im Druck erschienenen Briefen vor die Öffentlichkeit zu treten. Was waren die Hintergründe, die die Gemüter erregt hatten? Nach dem Föderationsfest vom 14. Juli 1790 waren durch die lebhaft konterrevolutionäre Tätigkeit große Schwierigkeiten aufgetreten. Der Zwiespalt breitete sich natürlich auch auf die Armee aus, der nach wie vor fremde Regimenter angehörten. Der Fall militärischer Insubordination in Nancy gab diesem Konflikt einen sichtbaren Ausdruck. Er fand seinen Abschluß mit einer Bilanz von 300 Toten und Verwundeten und der Verurteilung von neun Schweizer Soldaten zum Tode und einundvierzig zu je dreißig Jahren Zwangsarbeit. Nach der königlichen Sanktion der Septemberverfassung von 1791 wurde eine allgemeine Amnestie in Bezug auf Vergehen während der ersten zwei Jahre der Revolution erlassen. Nach langem Hin und Her, während dem sich die Rechtsgruppen und die Partei des Hofes im Namen der Disziplin gegen die Anwendung der Amnestie auf die Schweizer Soldaten wandten, die Jakobiner jedoch zu Gunsten der „Opfer einer mitleidlosen militärischen Disziplin“ ihre Stimme erhoben, beschloß die gesetzgebende Versammlung die Freilassung der in Brest inhaftierten Schweizer. Die Stadt feierte die Amnestierten und bestimmte Kreise in Paris bereiteten zu Ehren der Entlassenen einen volksfestähnlichen Empfang vor. Als jedoch der Bürgermeister von Paris, Pétion, die Bürger und die städtischen Behörden einlud, am Feste teilzunehmen, wodurch er dem Empfang einen offiziellen Anstrich verlieh, prallten die Gegensätze erst recht aufeinander, und in diesem Moment erschienen zwei offene, in heftigen Worten abgefaßte Briefe des ehemaligen Abgeordneten der verfassungsgebenden Versammlung Dupont de Nemours an Pétion, der gegen die Durchführung des geplanten Festes sowie gegen die Stellungnahme des Bürgermeisters protestierte. „Vous êtes peut-être (. . .) innocemment l'agent d'un parti qui travaille depuis longtemps avec autant d'audace que d'activité à détruire la constitution, pour y substituer l'anarchie“, rief er Pétion zu ⁴³). Klipp und klar warf er also Pétion vor,

wenn auch bona fide einer Partei die Hand zu reichen, die sich zum Hochverrat anschicke. Der „majorité sage, vertueuse, honnête, et ce que vous n'avez pas assez appris, courageuse, qui veut l'égalité, la liberté, la propriété, la sûreté, la paix intérieure, le travail, l'abondance, et le respect pour les lois ⁴⁴⁾“, stünden die zerstörenden und unterminierenden Kräfte einer Minderheit „insensée, turbulente, coupable, révoltée ⁴⁵⁾“ gegenüber, der man die Nutzlosigkeit ihrer gefährlichen Maulwurfsarbeit beibringen müsse. Für Dupont de Nemours waren die amnestierten Schweizer Gehorsamsverweigerer und Mörder. Auf die Behauptung Pétions, daß das Fest vom Volke gewollt sei, antwortete er: „Ya-t-il une autre peuple en France que la collection de tous les citoyens? A-t-il une autre manière d'exprimer sa volonté que par l'organe de ses représentants? Peut-il dans un gouvernement représentatif, retenir l'autorité qu'il leur a confiée? Hors de l'Assemblée Nationale, il n'y a que des individus qui n'ont le droit de s'exprimer que par des pétitions. Le peuple est souverain quand il élit; il jouit de sa souveraineté quand ses représentants décrètent ⁴⁶⁾.“

Im Namen Pétions, den er einen „vertueux maire, un homme vrai, pur et incorruptible ⁴⁷⁾“ nannte, fühlte sich Jullien berufen zu antworten. Den sachlichen und fundierten Thesen Duponts hatte Jullien allerdings nichts gleichwertiges entgegnzusetzen.

Selbstverständlich ergriff er die Partei der Soldaten von Châteaueux, die seiner Meinung nach im Juli 1789 auf dem Champ-de-Mars durch Verweigerung des Schießbefehls die Revolution gerettet hatten. „J'ai sous mes yeux“, heißt es „(. . .) toutes les pièces relatives à la malheureuse affaire de Nancy. Elles m'ont toutes confirmé, que celui qui peut écrire une lettre, comme celle de M. Dupont, donne aux autres la preuve non-équivoque, ou d'une insigne mauvaise foi, ou d'une ignorance stupide et criminelle ⁴⁸⁾.“ Behauptung steht hier gegen Behauptung, und wenn Jullien auch auf die Einzelheiten des blutigen Zwischenfalls von Nancy eingeht, übersah er letzten Endes doch, daß es weniger um Schuld oder Unschuld der Soldaten von Châteaueux ging, als vielmehr um ganz prinzipielle Fragen, wie sie eindeutig aus den Briefen Duponts hervorgingen. Auf die gewichtige Anklage Duponts hinsichtlich der Zerstörungsversuche der Verfassung wußte er nur ausfallend und unsachlich zu erwidern: „Il faut avouer que ce ton d'autorité imposante, n'est pas imposant dans la bouche de M. Dupont. C'est un nain, qui monte sur des échasses, pour paraître géant, et dont la grandeur empruntée n'en impose qu'aux sots. (. . .) Vous décriez, injuriez, calomniez tous les meilleurs patriotes ⁴⁹⁾.“ Auf diesen Ton sind beide Briefe abgestimmt, und wenn man von einem Pamphletisten keine sachliche Argumentation erwarten kann, so verrät er wenigstens eine beißende Schlagfertigkeit und rege Intelligenz, die allerdings noch so einseitig entwickelt ist, daß sie sich nicht die Mühe nimmt, den Standpunkt des Gegners objektiv zu überprüfen und zu überlegen, ob auch er nicht im Recht sein könnte, und die daher nur die eine Seite der Medaille

sieht. Die geistige Aufgewecktheit war der inneren Entwicklung, die sich noch im Zustand der Kindlichkeit und Oberflächlichkeit befand, vorausgeeilt. Trotzdem bemühte er sich nach Kräften, diese Unreife durch ein künstliches Selbstbewußtsein zu verdecken. „L'intérêt des personnes est nul pour moi; l'intérêt seul des principes, de la justice, de la vérité me touche. (...) [A propos des premières trois répliques] j'avoue que deux surtout avaient un certain caractère de raillerie et d'amertume. L'indignation, dont je n'avais pu me défendre en lisant vos calomnies, s'était glissée dans mon style“, sagte er in seiner zweiten Antwort und fügte bei: „Pardonnez, je suis libre, je suis franc; la franchise est la compagne de la liberté⁵⁰⁾.“ Diese eigenartige Ungleichheit, dieses Gemisch von Agressivität und entschuldigendem Eingeständnis verdeutlichen am ehesten seine Unausgeglichenheit und vorlaute, anmaßende Jugendlichkeit.

Als durch den Tod Leopolds II. und die Proklamation seines Sohnes Franz II. zum deutschen Kaiser der Schwebezustand zwischen Krieg und Frieden ein Ende fand und sowohl die Brissotiner als auch Ludwig XVI., allerdings mit entgegengesetzten Hintergedanken, auf ihre Rechnung kamen, die Meinungen jedoch in Frankreich gespalten blieben, äußerte sich Jullien drei Monate vor Kriegsausbruch in der *Société des amis de la constitution*. Seine Rede kam den Ansichten der versammelten Jakobiner ebenso entgegen wie dem Standpunkt von Robespierre, der alles unternommen hatte, um den Krieg zu vermeiden. Jullien bedauerte, daß ein Teil der Legislative den Vorschlägen des Königs auf Annahme des Kampfes allzuwenig Mißtrauen entgegengebracht hatte. Da ihm der Krieg kaum noch vermeidbar schien, wollte er zumindest noch auf die Gefahren hinweisen, die von Seiten des Hofes drohten und die eine strenge Überwachung aufdrängten, um solange wie möglich den Frieden zu erhalten. „Nous aurions trop à nous reprocher si, pouvant épargner une seule goutte de sang, un seul malheur particulier, et ménager en même temps les avantages de notre liberté, nous allions, comme les tyrans, nous engager inutilement dans une guerre qu'il eût été facile d'éviter⁵¹⁾.“ Alle unternommenen Versuche zur Rettung des Friedens könnten außerdem die Sache Frankreichs nur in einem helleren Lichte erscheinen lassen, sollte es wider seinen Willen zu den Waffen greifen müssen. Jullien machte also keinen Unterschied zwischen der Sache der Freiheit und jener Frankreichs und war bereit „sous les étendards de la patrie au trépas ou à la victoire⁵²⁾“ zu fliegen. Als der Krieg dann wirklich ausgebrochen war und Jullien sich als Diplomatschüler in England befand, schrieb er an Condorcet: „Espérons que la lumière frappera tous les yeux, et alors Autrichiens, Hullans, Prussiens tous s'embrasseront et jetteront bas les armes ou ne les reprendront que pour exterminer leurs despotes. Car c'est aujourd'hui non pas la guerre particulière de la nation française contre les autres nations, mais la guerre générale de tous les peuples contre tous les tyrans⁵³⁾.“ Das Kriegsziel hatte sich erweitert, es handelte sich nicht mehr darum, Frankreich zu retten — die ersten gefährlichen Klippen waren ja mittlerweile auch schon

umschiff — sondern um die universale Verwirklichung der Revolutionsideen: der Krieg als Mittel zur Befreiung aller Völker von der Tyrannei.

Julliens Aufenthalt in London, der ihm die Bekanntschaft mit Lord Stanhope, dem Chef der liberalen Opposition, und Dr. Priestley verschaffte, diente auch dazu, dem französischen Außenministerium über die Stimmung in England zu berichten und die Ratschläge der englischen Liberalen weiterzuleiten sowie umgekehrt die letzteren über die Lage in Frankreich aufzuklären. Diesen Berichten zufolge setzte sich Jullien dafür ein, die englische öffentliche Meinung zu beeinflussen, um Verständnis für die Vorgänge in seiner Heimat zu erwecken und auch um einen Kriegsbeitritt Englands zu verhindern. Die anfänglich günstige Stimmung, die die französische Revolution begrüßt hatte, war umgeschlagen, und die englische Regierung versuchte, das Volk für eine militärische Intervention zu gewinnen. Jullien kämpfte daher gegen die Einfältigen, die Ludwigs XVI. Schuld seiner Schwäche zuschrieben oder die Suspension als eine zwecklose Maßnahme betrachten wollten. Auch wendete er sich gegen die von den Zeitungen verbreiteten „Greuelnachrichten“, die lediglich darauf abzielten, die Kriegsstimmung zu schüren. „Ce n'est qu'en le [das Volk] trompant que les despotes peuvent le conduire à leurs fins, et les ruses qu'ils emploient pour cet effet sont elles-mêmes un hommage qu'ils rendent à ses vertus ⁵⁴).“ Diese Feststellung Julliens verrät ein sicheres Urteil in politischen Dingen, doch machte er davon für seine eigene politische Sicht keinen Gebrauch. Er war überzeugt, daß alle Leute guten Willens und besonders die Freunde der Wahrheit und der Freiheit sich die größte Mühe geben müßten um das englische Volk aufzuklären. „Il y a ici un grand procès, et dont la décision est encore incertaine, entre l'opinion publique et le vœu royal. Georges brûle de déclarer la guerre aux Français, de venger la majesté du trône outragée, et il croit digne de lui de se joindre à la sainte-croisade liguée contre des impies et des rebelles. Le peuple anglais pense bien autrement, il trouve fort inutile de se mêler d'affaires qui ne le regardent en rien, il n'est point du tout d'avis de sacrifier, en faisant la guerre, les intérêts de son commerce, de sa tranquillité, de son bonheur, aux prétendus intérêts de son monarque, et il croit surtout indigne de lui, peuple libre, de troubler un autre peuple dans l'établissement de sa liberté. Cependant Georges veut, et un roi veut rarement en vain, mais il craint l'opinion. Que fait-il? Il cherche à l'influencer, à la changer, de là ces pamphlets qui sèment en tous lieux le mensonge et la calomnie. Quoi qu'il en soit, l'opinion nous est plus favorable qu'on ne pense, et si le roi osait, malgré le vœu public, déclarer la guerre à la nation française, je crois la nation britannique assez mûre pour saisir cette occasion de recouvrer sa liberté ⁵⁵).“ Wenn Jullien eine wichtige Meinungsdivergenz zwischen Volk und Monarchie zu erkennen glaubte, täuschte er sich dennoch über deren Tiefe und die tatsächliche Verwurzelung der konstitutionellen Monarchie im Volke. Seine Prognose mußte sich als falsch erweisen, denn einige Monate später konnte England der großen europäischen

Koalition ohne innere Erschütterungen beitreten, und der Wunsch auf einen Sturz der englischen Monarchie scheint der Vater des Gedankens gewesen zu sein. Trotz der guten Beziehungen, die zu unterhalten Jullien in London vergönnt war, war es ihm nicht gelungen, weder in den Volksgeist besser einzudringen noch dem Charakter der Engländer näher zu kommen ⁵⁶).

56

RELIGIÖSE AUFFASSUNGEN

Vom möglichen Einfluß der Mutter in religiösen Dingen wurde bereits gesprochen, doch ist dieser allein für die Entstehung seines Glaubens nicht ausschlaggebend gewesen, denn in früher Jugend hatte Jullien eine moralische und religiöse Krise durchzumachen, über die er in der dritten Person wie folgt berichtete: „Premier confesseur doux, bon, prudent et sage, qui inspire des sentiments de tolérance et qui pénètre d'une véritable piété l'âme neuve et pure d'un néophyte de 13 ou 14 ans. Puis, confesseur dur, sévère, intolérant, imprudent, qui se permet, dans le tribunal de la pénitence, les questions les plus indiscrètes . . . Révolte intérieure, révolution dans les idées religieuses de Gustave. Il ne peut croire à la religion qu'annonce un tel ministre. Première tendance à l'esprit philosophique et à l'incrédulité. Inquiétude involontaire, doute pénible, fluctuation, anxiété. Sa croyance religieuse est ébranlée, il a besoin de se rattacher à la pensée consolante d'une Providence, la fausseté des hommes lui fait peur . . . ⁵⁷).“ Auf der Suche nach einem tröstenden Gedanken, nach einem inneren Halt, nach einer Basis, die das Leben sinnvoll machen kann, vertiefte er sich in die Lektüre des *Emile*. Im Sinne Rousseaus am christlichen Glauben festgehalten, verband er sich tief mit der Religion des *Vicaire Savoyard*.

„La religion existe et existera toujours parce qu'elle est le lien secret, la chaîne invisible qui, par la conscience et la pensée, unit l'homme avec Dieu, et que la conscience et la pensée de l'homme ne peuvent être enchaînées par les lois sociales ⁵⁸).“ Das war der Grundpfeiler seines Glaubens, und er ist nichts anderes als eine Variation der Worte des Vikars: „On nous dit que la conscience est l'ouvrage des préjugés; cependant je sais par mon expérience qu'elle s'obstine à suivre l'ordre de la nature contre toutes les lois des hommes ⁵⁹).“ Dem Atheisten, der den Beweis der Existenz Gottes nicht erkennen kann, hielt Jullien entgegen: „Vois ce temple de la nature, la campagne; regarde le ciel! Est-ce toi dont la main a suspendu le soleil sur nos têtes, dont la volonté règle l'ordre invariable des choses, le cours des astres, la succession des saisons ⁶⁰)?“ Weder ontologisch noch theologisch noch moralisch verfocht er den Beweis der Existenz Gottes, sondern kosmologisch, und zwar durchaus im aristotelischen Sinne — ohne daß damit eine direkte Beziehung hergestellt werden soll — indem er nämlich von der Bewegung der Welt auf einen ersten Beweger schloß. Aber auch hier hört man wieder

die Worte des Vikars: „C'est l'ordre inaltérable de la nature qui montre le mieux la sage main qui la régit ⁶¹⁾“. Es sind nur spärliche Stellen, die uns über den religiösen Glauben Julliens Aufschluß geben, doch genügen sie, um seinen Deismus unter Beweis zu stellen. Dieser war es denn auch, der die nötigen Voraussetzungen schuf, die es Jullien gestatteten, ohne innere Skrupel am offiziellen Kampf gegen die katholische Kirche, wie sie mit der *Constitution civile* ihren harmlosen Anfang nahm, einen aktiven Anteil zu nehmen.

Als im Jahre 1792 durch ein Dekret der Nationalversammlung die Kongregationen abgeschafft und das Tragen der Soutane verboten wurde und damit das Vorspiel des Kampfes gegen den Katholizismus begonnen hatte, sah Jullien in diesem Beschluß nicht den Teil eines Dissolutionsprozesses gegen die katholische Kirche, sondern er glaubte, daß dadurch der christlichen Religion verholffen werde, zu ihrer natürlichen, ursprünglichen Reinheit zurückzukehren. Mit Worten der Vernunft versuchte er, diejenigen unter den Gläubigen, die in irrtümlicher Gutgläubigkeit den Eindruck erhielten, daß durch dieses Dekret das Christentum als solches getroffen werden sollte, zu überzeugen, daß weder die Dogmen noch die Mysterien, weder der Altar noch die Gottesdienste noch irgendeine geheiligte Sache berührt worden seien. „Est-ce l'habit qui fait le prêtre? Le christianisme n'est-il distingué des autres religions que par le costume? (. . .) Les apôtres, ces vrais imitateurs de *Jésus-Christ*, ces vrais sectateurs de sa doctrine, avaient-ils donc un costume particulier? Le *Christ* a-t-il porté des lois pour régler les habillements des ministres de son culte ⁶²⁾?“ Die Unmöglichkeit, einen biblischen Beweis zu erbringen, liegt auf der Hand, und so konnte er weiter folgern, daß die Geistlichen es also nicht nötig hätten, sich besonders zu kleiden und sich dadurch von ihren Mitmenschen zu unterscheiden. Wenn sie es dennoch getan haben, und zwar gegen den Geist des Evangeliums, so sei dies nur purer Egoismus, den man aus ihren Herzen reißen müsse. In Zukunft würden sie keine eigene Klasse im Staate mehr bilden und nicht mehr wie bis zu diesem Tage, losgelöst von den öffentlichen Interessen dahinleben. Wie alle anderen auch müßten sie nach der Verrichtung ihres Amtes Bürger sein. „La nature n'a fait pour eux aucune exception et la constitution, ce moderne évangile, qui prend aussi la nature pour guide, n'en doit souffrir aucune en leur faveur ⁶³⁾“.

Natürlich war das Dekret nicht ausschließlich auf Gründe der sozialen Gleichheit zurückzuführen, und Jullien wußte dies selber am besten. Verfolgt nicht jede abstechende Kleidung die Erhöhung des Respektes und die Stärkung der Autorität? Man fürchtete den zu großen Einfluß der Geistlichen auf das Volk, „qu'une vieille habitude tenait encore esclave d'une robe noire, et qui se laissait mener par un prêtre *en soutane* aux derniers excès du fanatisme et de la superstition ⁶⁴⁾“, einen Einfluß, der sich ungünstig auf den Fortgang der Revolution hätte auswirken können und der daher unter allen Umständen beseitigt werden mußte. In keiner Weise, beteuerte Jullien, sei die Religionsfreiheit angetastet worden, dagegen habe die Philo-

sophie einen neuen Triumph davontragen können; die Philosophie und die Vernunft, die als Weggefährtinnen der Religion und der Freiheit betrachtet werden müßten, seien einmal mehr zu Worte gekommen. Auch später, nämlich nach dem theatralischen Verzicht Gobels auf seine Bischofswürde und der Erhebung des Kultus der Vernunft zur nationalen Religion durch Laloi, den Präsidenten des Nationalkonvents, wandte er sich gegen die Behauptung, man wolle gegen die Religion angehen, und erklärte: „Jaloux de la venger, nous avons attaqué seulement les crimes de ses ministres ⁶⁵⁾“. „Man müsse sich hüten, die Religion mit ihren Dienern oder Gott mit den Priestern zu verwechseln. Kirche und Monarchie hätten sich zu einem Teufelspakt gegen die Rechte des Volkes zusammengeschlossen. Während früher die Royalisten behaupteten, daß es ohne Thron und ohne König keine Regierung geben könne, stellten heute die Fanatiker — gemeint sind die Vertreter der römisch-katholischen Kirche — die absurde These auf, daß es ohne Kirchen und Priester keine Religion geben könne.“

Doch welche Stellung nehmen die Priester ein? Sie amtieren als geheiligte Vermittler zwischen Gott und den Menschen und verhinderten dadurch für die letzteren eine direkte Verbindung zu Gott. Sie maßten sich ein Recht an, das ihnen niemand zugestanden habe. Gott schuf „la sainte égalité, dont il a gravé le caractère ineffaçable dans nos cœurs ⁶⁶⁾“. Es sei daher ausgeschlossen, daß Gott trotzdem eine Ungleichheit geschaffen habe, die es den einen erlaube, in direkten Kontakt mit ihm zu treten, während die anderen auf Vermittlerdienste angewiesen seien. Sollte dies aber dennoch der Fall sein, müsse man sich fragen, warum denn Gott dieser Klasse von Privilegierten kein besonderes Unterscheidungsmerkmal, das sie von den anderen Menschen abhebe, mitgegeben habe oder warum er nicht eine Himmel und Erde trennende Zone, wo er sie empfangen könne, geschaffen habe. Die Unsinnigkeit einer solchen Annahme sei offensichtlich. Die Priester, die eine derartige Anmaßung für sich in Anspruch nähmen und sich zwischen Gott und die Menschen stellen wollten, seien Gotteslästerer und verstießen nicht nur gegen die „égalité sainte établie par Dieu même ⁶⁷⁾“, sondern auch gegen „tous les droits que notre sainte constitution nous a rendus ⁶⁸⁾“. Aber Jullien wetterte noch weiter gegen die katholischen Priester, die sich eines Verbrechens schuldig machten, falls sie sich dem Zölibat unterstellten und alle natürlichen und sozialen Gesetze verletzten. Diejenigen, die die Anordnungen der *Convention Nationale* nicht respektieren wollten, „doivent être exclus de la société et relégués dans des contrées aussi sauvages que leur âme ⁶⁹⁾“. Nichtsdestoweniger sei die freie Ausübung des Gottesdienstes gestattet, denn „la religion et l'Etre suprême sont éternels comme la nature et la liberté ⁷⁰⁾“. Doch dürften die Priester nicht mehr als Kirchensprache das Latein benützen, sondern die Nationalsprache, in der sie die Gebete im Namen der Völker an Gott zu richten hätten.

Die Schärfe, mit der sich Jullien gegen Kirche und Geistlichkeit gewandt hatte, macht später auch seine Begünstigung der Niederreißung der Kreuze,

der Einschmelzung der Heiligenstatuen und der Schließung der Kirchen, was ja seit jenem von Chaumette durchgesetzten kirchenfeindlichen Dekrete in Paris auf keine Schwierigkeiten mehr stieß, begreiflich. Wo er konnte, unterstützte er die Errichtung von Tempeln der Vernunft und wo dies noch nicht geschehen war, brachte er seine ganze Empörung und Entrüstung zum Ausdruck, wie etwa in Vannes: „Comment cela ne serait-il pas“ [nämlich die Berechtigung der Empörung] „quand la municipalité elle-même, servant le fanatisme, a empêché d'inaugurer la ci-devant cathédrale en temple de la Raison, quand l'évêque, qui a parlé contre le mariage des prêtres et contre la loi, n'est pas encore en état d'arrestation ⁷¹⁾ ?“ Die Einweihung dieser Tempel mußten mit volksfestähnlichen Feiern verbunden werden. „C'est aux fêtes publiques qu'on a toujours attribué le mérite d'élever l'esprit public, et c'est aux hommes de talent qu'est réservé le soin d'embellir les fêtes républicaines et de tout ce que peut réunir l'imagination pour charmer les yeux et embraser les cœurs du feu du patriotisme et de la vertu ⁷²⁾.“

Die Erweckung religiöser Gefühle diene dazu, politische Ziele zu erreichen, die Stimmung der Massen zu heben, ihren Patriotismus und ihre Tugenden zu erhöhen. Der deistischen Religion wurde ihr Eigenwert entzogen, sie wurde zur Helfershelferin der Politik erniedrigt. Auf diese Absicht wird ein noch greller Licht geworfen, wenn man sich die Überlegung Julliens hinsichtlich der Vendéekämpfer vergegenwärtigt, denen ihre Angehörigen wohl kaum zurufen konnten: „Allez combattre pour la liberté; si vous survivez aux combats, vous jouirez de vos triomphes; mais si vous succombez, le néant vous attend au tombeau ⁷³⁾.“ Obgleich für die Toten das Nichts kein ewiger Schrecken sein kann, da das Nichts seinen Wert eben im Nichts hat, kann es für den Lebenden keine Anziehungskraft besitzen. Die Hoffnung des Menschen auf ein Leben nach dem irdischen mußte daher verwertet werden; die tapferen Soldaten wurden mit den Worten ermutigt: „Allez, si vous périssez victimes de votre zèle, vous vivrez à jamais dans le cœur de vos frères, et vous vous élancerez dans le sein de la Divinité. Après ces paroles consolantes“, schloß Jullien, „nos défenseurs volaient au-devant du canon ennemi et dans les plus grands dangers ils ne voyaient pas la mort; ils ne voyaient que l'immortalité ⁷⁴⁾.“

Die Auswertung religiöser Gefühle für politische Ziele hat sich schon immer als nützlich erwiesen, doch wäre es nicht ganz zutreffend, wollte man Jullien eine solche Erwägung allein unterschreiben, denn in seinen Worten, die er sicherlich voller Überzeugung ausgesprochen hat, ist eine gewisse Dosis Mystizismus unverkennbar.

Gegen die atheistisch-nihilistische Infiltrierung der Reihen der Jakobiner nahm Jullien scharf Stellung, so daß er sogar den Widerspruch Robespierres, mit dem er sonst einig ging, heraufbeschwor. Der jakobinische Diktator, der lange Zeit im Hintergrund geblieben war und keinen Finger rührte, um die Religionsfreiheit zu garantieren, hatte zu einem Schlag gegen die Atheisten ausgeholt, nicht um ihren Kampf gegen die Kirche zu unterbinden, sondern

um eine ihm unbequeme Opposition auszuschalten und seine Alleinherrschaft zu festigen. Bald darauf unterband er auch den Vernunftkultus und setzte im Nationalkonvent ein Dekret durch, dessen einziges Dogma lautete: „Le peuple français reconnaît l'existence de l'Etre suprême et l'immortalité de l'âme ⁷⁵).“ Mit Genugtuung begrüßte Jullien die Zerschmetterung der Herbertisten und Dantonisten, die es gewagt hätten, die Gottheit zu vernichten, um die Tugend auszulöschen, die die Tugend zu einem Phantom, das höchste Wesen zu einer Lüge, das Leben im Jenseits zu einem Hirnspinnweb, den Tod zu einem endlosen Abgrund erklärt, kurzum die die Immoralität zum Dogma erhoben hätten. Er forderte daher, diejenigen zu Vaterlandsverrätern zu erklären, „qui voudraient ôter à l'homme le germe le plus puissant des vertus, de l'héroïsme et du patriotisme ⁷⁶).“ Die wahren Jakobiner, glaubte Jullien, seien jene, die sich mit Nachdruck zu den folgenden Punkten, die keine religiösen Dogmen sein sollten, sondern Gefühle der Soziabilität, bekennen: „L'existence de la Divinité, la vie à venir, la sainteté du contrat social et des lois, et sans lesquels, dit Jean-Jacques, il est impossible d'être bon citoyen ⁷⁷).“ Zwar könne man niemand zwingen zu glauben, doch wer nicht glauben wolle, müsse aus der Heimat ausgestoßen werden. Jullien, der gewissenhafte Schüler Rousseaus, wollte dessen Ideen im *Contrat Social* buchstäblich angewendet wissen, doch stieß er auf den Widerstand seines Freundes Robespierre.

Robespierre hatte sich in seiner Jugend vom Katholizismus abgewandt, war aber im Kontakt mit einem katholischen Würdenträger geblieben und huldigte zu gleicher Zeit den im *Emile* vertretenen Ideen. „On sentit bientôt que toute la philosophie encyclopédiste, tout l'esprit laïque, et libre de la Révolution étaient menacés par ce sombre doctrinaire“ stellte Aulard fest ⁷⁸). Hatte Robespierre nicht zu verschiedenen Malen Stellung gegen den Materialismus eines Helvétius bezogen, den er einen Intriganten, einen elenden Schöngest, ein amoralisches Wesen, einen der grausamen Verfolger des guten J. J. Rousseau genannt hatte? und das alles, obgleich Rousseau selber, wie aus einem Brief hervorgeht, wohl das Buch von Helvétius als gefährlich empfand, aber den Autor selber für einen anständigen Menschen gehalten hat, dessen Handlungen mehr wert seien als seine Schriften.

Es muß den jungen Jullien daher nicht wenig erstaunt haben, als ihm Robespierre auf seinen Vorschlag antwortete: „Ce principe (...) ne doit pas être adopté. Ce serait inspirer trop de frayeur à une grande multitude d'imbéciles ou d'hommes corrompus. Je ne suis pas d'avis qu'on les poursuive tous, mais seulement ceux qui conspirent contre la liberté. Je crois qu'il faut laisser cette vérité dans les écrits de Rousseau, et ne pas la mettre en pratique ⁷⁹).“ Dieser Disput hatte sich im Schoße des Jakobinerclubs vollzogen, und Jullien bekam den Widerstand zu spüren, mit dem sich die Mitglieder gegen eine Verwandlung des Clubs in eine religiöse Sekte wandten; und da seine Ansichten, die jene seines verehrten Meisters sogar übertrafen, eine an den Konvent gerichtete Glückwunschesadresse bilden sollten, mußte er sich dem überlegenen Willen anpassen und es bei einer Drohung und Ein-

schüchterung bewenden lassen: „On ne peut obliger personne à les croire, mais que celui qui ose dire qu'il ne les croit pas, se lève contre le peuple français, le genre humain et la nature ⁸⁰⁾.“

Julliens religiöse Ansichten paßten sich in ihren politischen Anwendungen im großen und ganzen denjenigen Robespierres an, doch ging er entschieden weiter als es Robespierre lieb war. Nicht zuletzt zeichnete er sich durch eine besondere Scharfmacherei aus; wenn er diese auch in späteren Jahren abstreifen sollte, zum katholischen Glauben kehrte er nie mehr zurück. Zeit seines Lebens blieb er seinem in frühester Jugend erworbenen Deismus Rousseauscher Prägung treu.

81 EXTREMISTISCHE ANSCHAUUNGEN UND PRAKTISCHER MECHANISMUS DER REVOLUTION ⁸¹⁾

Unter den verschiedenen geistigen Strömungen der Revolution wurden die sozialen Ideen am reinsten und heftigsten von der Gruppe der Jakobiner vertreten. Ihr kam es darauf an, die materielle und individuelle Ungleichheit der Menschen endgültig zu beseitigen. Dieses Ziel der Jakobiner wurde von Jullien mit allem Nachdruck und bis zur letzten Konsequenz verfolgt.

„Partout je m'attache à relever le peuple, à montrer que la révolution est faite pour lui, qu'il est temps que les pauvres et les sans-culottes dominant, puisqu'ils sont la majorité sur la terre, et que la majorité doit dominer, la volonté générale faire seule la loi, le bien du plus grand nombre être le but du contrat social ⁸²⁾.“ Die Bezeichnung Volk will hier keineswegs jenen weiten Sinn vermitteln, den Dupont de Nemours mit seiner beachtenswerten Definition diesem Worte verlieh. Wenn er vom Volk als der Kollektivität aller Bürger eines Staates sprach, verstand Jullien darunter nur die Gesamtheit der Armen. Das Bürgertum, das die treibende Kraft der Revolution ausgemacht hatte, und in dessen Hände die Zügel der Macht übergegangen waren, sah sich plötzlich einer neuen Gesellschaftsschicht gegenüber, deren Wortführer gewillt waren, das Bürgertum aus dem Sattel zu heben. Die Revolution war einen Schritt weitergegangen: Mit ihrer Hilfe sollten sich die Armen der Herrschaft bemächtigen, da sie die Habenichtse sind und zugleich die überwältigende Mehrheit der den Erdball bewohnenden Menschen bilden. Wie es aber mit der Freiheit und Gleichheit bestellt ist, wenn eine Klasse die andere ablöst und jede nach ihrem eigenen Interesse die Macht ausübt, darauf gab uns Jullien keine Auskunft. Für ihn stellte sich diese Frage auch gar nicht, denn er hatte ja nur das Wohlergehen einer bestimmten sozialen Schicht im Auge, die durch die gleichen ungünstigen materiellen Lebensbedingungen wenigstens eine Gemeinsamkeit aufzuweisen hatte. Da diese Schicht eine Mehrheit darstellte, kam offenbar in ihr der Volkswille automatisch zum Ausdruck und im Falle ihrer Machtausübung

könnten Freiheit und Gleichheit als gesichert gelten. Bedeutet aber die numerische Überlegenheit der Armen auch ein homogenes und anhaltend harmonisches Wollen, auch wenn man anerkennt, daß eine bürgerliche Minderheit in ihrem Interesse regiert? Genau wie das Bürgertum, zu dem Jullien ja auch gehörte, sich gespalten hatte, war vorauszusehen, daß die Herrschaft der Armen entweder Meinungsverschiedenheiten und damit Spaltung bewirkte oder die Diktatur heraufbeschwor. Mit der Errichtung der Diktatur ist jedoch die wahre Demokratie, die in erster Linie und vorgängig aller materiellen Rechte auf dem Recht der freien Meinungsäußerung beruht, preisgegeben.

Noch ein anderes Problem zeichnete sich in den Worten Julliens, die den unverkennbaren Einfluß Rousseaus aufweisen, ab. Es ist das Problem der Reife der zur Herrschaft bestimmten Schicht der Armen, die ja in Wirklichkeit noch unmündig ist und in Ignoranz dahinlebt. Man spricht daher besser vom Problem ihrer Unreife, das einer der Faktoren ist, der nahezu zwangsläufig die Diktatur herbeiführt; die Diktatur, die, wie die Erfahrung gezeigt hat, nicht imstande ist, eine dauerhafte, einheitliche Willensbildung herzustellen, obwohl sie sich eifrigst darum bemüht. Ihr Götzte ist die Gewalt, ihr Hauptmittel der Zwang, der eine persönliche Entscheidung in Freiheit unmöglich macht. Nur der Geist des Menschen, dem das Bedürfnis nach Freiheit und Wahrheit angeboren ist, kann jene seit jeher erstrebte brüderliche Einheit verwirklichen. Der Mangel des Glaubens an die Kraft des Geistes in den amorphen Massen erleichtert den Diktatoren ihr Spiel: mit Lüge und List wird die Masse solange bearbeitet, bis sie sich zu einem einheitlichen Willen bekennt, den man dann „la volonté générale“ nennt. Hand in Hand verläuft die Entmachtung der herrschenden Minderheit und deren Unterdrückung, da man ihre erneute Einflußnahme fürchtet. Die Jakobiner beschritten den Weg der Gewalt, bis sie sich gegenseitig selber verschlangen. Ein harmonisch abgestimmter Wille war also nicht einmal unter den regierenden Jakobinern anzutreffen, wie konnte daher eine einheitliche Willensprägung der ignoranten Masse erfolgreich durchgeführt werden? Die Frage bleibt ungelöst.

Unter Gleichheit verstand Jullien zunächst eine materielle: so forderte er beispielsweise, daß der in der Provinz höhere Brotpreis auf Kosten der Reichen dem niedrigeren in Paris angepaßt werde. „Il est temps d'imposer le riche pour le soulagement du pauvre, et d'arriver ainsi au nivellement progressif des fortunes et à l'égalité⁸³⁾.“ Besteht wenig Zweifel darüber, daß der schuldlos verarmte durch den Egoismus der Besitzenden arm bleibt, so verbietet aber eine richtig verstandene Gleichheit jegliche Klassendiskriminierung; sie setzt eine unparteiische Behandlung aller Bürger voraus: „Il est un principe encore: le républicain est ferme et sévère; il est farouche quelquefois, il paraît cruel parce que son âme ne s'ouvre à la pitié que pour le malheureux et le pauvre et qu'il rejette avec dédain les prières des riches astucieux et hypocrites⁸⁴⁾.“ Man sieht, wie der Kampf Julliens für die

Gleichheit stärker vom Klassenhaß diktiert war als vom redlichen, objektiven Streben nach einer andere Schichten nicht a priori diskriminierenden Gleichheit. Die Trübung seines Blickes für die tatsächlichen Verhältnisse, die Ungerechtigkeit und Einseitigkeit seiner Denk- und Handlungsweise erklärt sich aber auch aus einer fixen Idee, einem Vorurteil: Er ist überzeugt, daß die Armen moralisch besser sind als die Reichen: „Le peuple est si bon qu'il faut le calomnier pour en dire du mal⁸⁵⁾.“ Folglich: „La masse du peuple ne peut vouloir que le bien, puisque le bien est son intérêt et (. . .) l'égarément seul peut la conduire au mal⁸⁶⁾.“ Wenn es also mit der Gleichheit schlecht bestellt ist, sieht es mit der Freiheit des einzelnen nicht viel besser aus, wie wir den abschließenden Worten der soeben gehörten Charakterisierung des Republikaners entnehmen können: „Tel est le devoir du simple citoyen, dont la personne, dont la vie est la propriété de la République⁸⁷⁾.“ Eigentum verleiht im allgemeinen freies Verfügungsrecht für den, der besitzt. Ist der Besitz eine Sache, dann besteht keine unmittelbare Gefahr für das Individuum. Wird aber das Individuum zur Sache gemacht, über dessen Sein oder Nichtsein der Eigentümer verfügt, dann sind alle Lebenswerte des einzelnen bedroht, sein Zustand kommt der Unfreiheit gleich und kann sich von heute auf morgen in Sklaverei verwandeln. Was bedeutet es denn, Eigentum der Republik zu sein? Republik oder Staat sind nur Namen, Fiktionen, hinter denen niemand anders als der Mensch steht. Der einzelne ist daher in Wirklichkeit an andere Menschen, die an der Macht sind, auf Gedeih und Verderb ausgeliefert.

Jullien wagte sich auf diesem Grat noch weiter vor, indem er nämlich den Menschen als Mensch fast vollständig in den Hintergrund drängte aus der absurden Furcht, daß durch ihn die geheiligten Prinzipien bedroht werden könnten. „Un homme est quelquefois utile, il n'est jamais nécessaire, et s'il pouvait l'être, il serait dès lors dangereux à la liberté. Ce grand principe est le contrepoison de l'idolâtrie, et l'idolâtrie est la mort de l'esprit républicain⁸⁸⁾.“ Folglich: „Les individus ne sont rien, les principes sont tout⁸⁹⁾.“ Damit führte er aber die Prinzipien, die Freiheit und Gleichheit ad absurdum, da er sie vom Menschen trennte, er schwang sich sozusagen über den Menschen hinaus und wollte nur noch die unverrückbaren Grundsätze gelten lassen, die womöglich eines schönen Tages alleine weitergelebt hätten . . . ohne die Menschen. Das abstrakte Denken hat hier seinen Höhepunkt erreicht.

Noch schärfer ließ er sich über die das Staatsschiff lenkenden Männer aus, und es könnte einem ein kalter Schauer über den Rücken fahren, wenn man nicht bedenkt, daß die unverblünte Redeweise der allgemein üblichen, grobschlächtigen revolutionären Tonart angepaßt war. „L'homme, tant qu'il existe, peut changer; la corruption et l'erreur peuvent l'écarter de la droite route qu'il a suivie jusqu'alors, et rendre sa vie trop longue d'un jour⁹⁰⁾. Occupez-vous très peu des hommes. Tout se réduit, pour le peuple, à ne voir dans les hommes qui le servent que des instruments bons aujourd'hui,

dont il doit faire usage, qu'il doit briser demain, s'ils deviennent mauvais. Tant mieux pour ceux qui se conservent toujours bons⁹¹⁾). Point d'engouement, point d'idolâtrie, point d'enthousiasme pour les individus. La liberté, la patrie sont nos seules idoles⁹²⁾." Bemüht man sich, unter dem Ausdruck „Instrumente“ ein Synonym für „Diener des Volkes“ zu sehen, so wird einem schon im nächsten Satz der wahre Sinn klar. Heißt es doch da, daß das Volk sich seiner Diener entledigen müsse, sobald sie schlecht würden, gerade so wie man einen Topf, der ein kleines Loch bekommen hat, zum Alteisen wirft! Kein Mißverständnis kann auch über die Bedeutung des Wortes „briser“ aufkommen, denn Julliens Äußerungen waren auf die Hebertisten und Dantonisten gemünzt, deren Hinrichtung er dem Volke plausibel machen mußte. Aber auch begrenzt auf die leitenden Männer des Staates, ändert dies nicht viel an der völligen Entwertung der menschlichen Person, an ihrer Ersetzung durch eine abstrakte Idee. Der Mensch, dem doch die Möglichkeit gegeben werden sollte, all seine Kräfte in freier Entfaltung und in größtmöglicher äußerer Freiheit zur Lösung der ihm existenziell gestellten Aufgabe einzusetzen, ist zu einem seelenlosen Gegenstand degradiert, seine Vermaterialisierung ist damit vollzogen. Jegliches Recht des Menschen auf ein Leben, in dem er zunächst sich selber gehört, und um das er zu ringen hat, ein Leben, in dem er eine eigene Sphäre bewahrt, ohne sich den Verpflichtungen gegenüber der Gemeinschaft zu entziehen, ist ausgelöscht. Der tägliche Kampf der Jakobiner sorgte im übrigen für eine hinreichende, verallgemeinernde Anwendung dieser negativen Auffassung vom Menschen und seinem Recht auf Leben. Man kann aber auch nicht an der wichtigen Frage vorübergehen, wer die Entscheidung über ein Abweichen von der geraden Linie, über „gut“ und „schlecht“ zu fällen hat. Ist es etwa das Prinzip, das sich zum Richter erhebt? Die Frage erübrigt eine Antwort, doch kann man nicht umhin, darauf einzugehen⁹³⁾). Es ist

93

wer geglaubt hat, daß vielleicht der Sturz Robespierres eine Revision der Idee der menschlichen Wertlosigkeit bei Jullien herbeigeführt haben könnte, wird in dieser Erwartung schwer enttäuscht. Es ist freilich schwer zu sagen, ob zwischen Robespierre und Jullien je eine wirkliche Freundschaft bestanden hat. Der größte Teil der Briefe, die Jullien an den Wohlfahrtsausschuß sandte, waren zwar direkt an Robespierre adressiert, doch enthalten sie keinen privaten Gedankenaustausch. Wie dies auch immer gewesen sein mag, seine Karriere hatte Jullien jedenfalls in erster Linie Robespierre zu verdanken gehabt. Was dessen Freundes- oder Mitarbeiterkreis nach den Vorgängen des 9. Thermidor bevorstand, darüber konnte Jullien

keine Zweifel hegen. Mag man über Julliens menschliche Haltung gegenüber dem Gestürzten geteilter Meinung sein, seine bisher vertretenen Auffassungen konnten ihm in der Tat ohne die geringsten Skrupel zur Distanzierung vom gefallenem Diktator dienen. Ja es kennzeichnet diese Art von Revolutionär, im Notfalle auch den besten Freund preiszugeben. „La voix de la Liberté crie: Ne vous attachez point aux hommes. La voix de l'Egalité crie: Ne souffrez pas qu'un seul individu soit au-dessus de tous, et que son pouvoir les éclipse ⁹⁴).“ Die Prinzipien haben — aus Julliens Munde — gesprochen, ihnen mußte auch Robespierre weichen, der doch gerade durch einschneidende Reformen die Gleichheit verwirklichen wollte: Oder lockte ihn die Alleinherrschaft? Das Rätsel ist ungelöst geblieben; konnte etwa Jullien aus der Entfernung die wahren Gründe kennen?

Auf jeden Fall benützte Jullien die Gelegenheit, um seine Ansicht über das Verhältnis von Individuum und Kollektivität darzulegen: Der Diener des Volkes, der seine tägliche Pflicht erfüllt, kann im günstigsten Falle geschätzt, niemals darf ihm jedoch Dankbarkeit entgegengebracht werden, denn sie ist der erste Schritt zur Ungleichheit: „La reconnaissance du peuple envers un simple citoyen établirait entre lui et le Peuple une ligne de démarcation qui ferait disparaître l'égalité ⁹⁵).“ Man müsse eben lernen, daß eine solche Dankbarkeit ein Laster, während die stolze Undankbarkeit des Volkes gegen seine Diener als eine republikanische Tugend zu betrachten sei. Drohend wandte sich Jullien gegen jene, die es gelüstete, nach der Alleinherrschaft zu greifen: „Malheur à ceux qui aspirent à la domination! nous avons juré l'indépendance. Malheur à ceux qui s'enveloppent du manteau de l'intrigue! nous voulons la nudité de la vertu. Malheur à ceux qui s'élèvent trop! nous passons et repassons le niveau pour égaliser toutes les têtes (...). Telle est la nature de notre heureuse révolution, qu'elle se dégage de tout ce qui est impur ⁹⁶.“ Die unerfüllbare Forderung nach absoluter Tugendreinheit und die phantastische Drohung mit der Guillotine, die über allen Häuptern schwebt und da herniedersaust, wo das verlangte Niveau Unregelmäßigkeiten aufzeigt, spiegeln in fast klassischer Weise jenen intransigenten Doktrinarismus, jenen blutigen Gleichheitsfanatismus wider, den die Jakobiner bis zur Selbstvernichtung praktizierten.

Hatte Jullien kurz vorher nicht gezögert, die Dinge auf den Kopf zu stellen und aus einer Untugend eine Tugend zu machen, so gelangte er bei der Bewertung jenes mythischen Kultes, den gewisse Diktatoren mit Vorliebe noch zu ihren Lebzeiten sich um ihre Erscheinung weben lassen, zu treffenden Schlüssen, die in ihrer Wahrheitstreue zeitlose Gültigkeit besitzen. Aspiranten auf absolute Machtvollkommenheit pflegten sich mit Ehrennamen zu schmücken, die die Aufmerksamkeit der Massen in gutem Sinne auf sie lenken, die aber in Wirklichkeit nur zur Tarnung ihrer wahren Absichten dienen. Doch hören wir Jullien selber: „Le titre fastueux de *Défenseur du peuple* est parfois synonyme à celui de tyran. Tel ambitieux qui voulait dominer, s'intitulait *Protecteur*, pour mieux tromper ceux qu'il avait dessein d'asser-

vir ⁹⁷⁾)." Eine Anmassung sei es, so fuhr er fort, sich Volksverteidiger zu nennen, denn ein solcher Usurpator sei ja selber ein Teil des Volkes, und das Volk allein sei sein eigener Verteidiger. Für das Volk gäbe es keine Unterschiede, nur gleichgestellte Individuen, und es gäbe keine Vorgesetzten außer den Gesetzen. Wer jemals „Vive un homme“ anstelle von „Vivent la République et la liberté“ gerufen habe, widerspräche dieser Gleichheit, ebenso jene, die der bloßen Gegenwart eines Menschen Beifall klatschen würden. Der Applaus dürfe nur dem Prinzip zugedacht sein, niemals dem Individuum. „Vous avez donné peut-être à un homme les noms de *Sauveur d'une Commune*, de *Père du Peuple*. Ce mot de *Père* blesse l'égalité, quand il n'est pas donné par la Nature. Il présente une masse de Peuple comme une famille dont un individu est le chef; il reproduit le monstre hideux de la royauté ⁹⁸⁾)." Und direkt anspielend auf Robespierre wies er auch das Beiwort „L'incorruptible“ mit einer überzeugenden Argumentation zurück. Mit welchem Recht erteile man einen solchen Ehrennamen einem Lebenden, frug er, dessen Verhalten in seiner Ganzheit ja noch gar nicht vorliege? „Le mot *incorruptible* n'est applicable qu'à celui dont la carrière est fermée, à la réputation duquel la mort a mis le véritable sceau, qui n'a plus à craindre que ses lauriers soient flétris et que sa vie soit trop longue, d'un jour. Un homme s'est toujours bien conduit, il est *incorrompu*. Mais il vit encore; quelque républicain qu'il soit, on ne doit pas plus l'appeler *incorruptible* que le ci-devant évêque de Rome *infaillible*. Quand vous viendrez célébrer des jeux funèbres sur sa tombe, vous pourrez alors, s'il fut l'ami constant des principes et de la vertu, y graver ces mots: *Il a mérité le nom d'incorruptible* ⁹⁹⁾)."

Trotz allem besteht die Ungleichheit in den menschlichen Gesellschaften fort. In gewissem Sinne wird ihre Beseitigung gerade durch jene erschwert, um derentwillen sie verwirklicht werden soll. Jullien wies ja auf diese Kalamität hin, indem er tadelte, daß das Volk selber zu ehrenden Attributen, die im Gegensatz zur Gleichheit stünden, greife oder doch wenigstens an ihrem Bestehen seinen Gefallen finde. Nähert man sich bestimmt nicht mit dem Grundsatz einer todbringenden Gleichmacherei — „passons et repassons le niveau pour égaliser toutes les têtes“ — einer wohl verstandenen, ungerechte Gegensätze überbrückenden Gleichheit, so nahm ihn Jullien durchaus ernst und wortwörtlich. All seine blutrünstigen Äußerungen, deren wir noch mehrere zu hören bekommen, waren keinem unzurechnungsfähigen Gehirn entsprungen. Über ihre Tragweite legte er sich durchaus Rechenschaft ab, denn der Terror wurde von ihm bewußt als politische Kampfmethode zur Einschüchterung und Verängstigung der Volksfeinde gebilligt und angewandt. Je durchgreifender man sich dieses Mittels bedient, desto sicherer ist der Erfolg; das ist die übliche Überlegung der Terroristen. Doch der Erfolg ist nur ein scheinbarer. Denn wenn auch die einen von der erhofften lähmenden Wirkung betroffen werden, so werden die anderen zum äußersten Widerstand gereizt. Jullien dachte nur an die

erstere Möglichkeit: „Nous avons cru devoir faire succéder au renouvellement de toutes les administrations une journée qui pût imprimer un effroi long et durable aux ennemis de la chose publique. Nous mettons la terreur à l'ordre du jour contre les aristocrates ¹⁰⁰).“ Daß es sich dabei nicht um gewöhnliche Verhaftungen, sondern um Guillotinierungen handelte, versteht sich von selbst, und Jullien versuchte dies weder zu verheimlichen noch zu beschönigen: „Que la guillotine parcoure les campagnes, que les actes de la rigueur la plus inflexible frappent les yeux ¹⁰¹.“ Die allgegenwärtige Guillotine war von unschätzbarem Wert, besonders in jenen Gegenden, wo der Bürgerkrieg tobte, und wo es zeitweise an republikanischen Soldaten fehlte. Wenn das Wohl des Vaterlandes auf dem Spiele steht, darf es auch gar keine Nachsicht und Schwäche geben, die in einem solchen Augenblick ein Verbrechen wären. „Etre clément envers les ennemis du peuple, c'est être barbare envers le peuple ¹⁰²). Vouloir épargner un sang coupable, c'est faire couler le sang innocent ¹⁰³).“

Legt schon die Gleichheit der Freiheit des Individuums Einschränkungen auf, so hebt der Terror die Freiheit vollständig auf. Und ganz bewußt setzte Jullien den Terror in eine direkte Beziehung zur Freiheit: „Il est un mot vrai: la liberté n'a pour lit que des matelas de cadavres; ou comme on l'a dit encore: le sang est, à la honte des nations, le lait de la liberté naissante ¹⁰⁴).“ Es war nicht gerade Herzensangelegenheit der Jakobiner, der Freiheit durch passiven Widerstand zum Siege zu helfen. Seit jeher hat freilich der Mensch gegen den Menschen zur Erringung oder Erhaltung der Freiheit gekämpft, ein Kampf, der stets von Blutvergießen begleitet war. Die von Jullien weitergetragene Behauptung diente jedoch in all ihrer Derbheit nur dazu, einen mehr als entarteten Freiheitskampf zu rechtfertigen. Zwar waren diese Worte nicht auf Julliens eigenem Boden gewachsen, aber dennoch hatte er sie sich zu eigen gemacht, und, wie gesagt, mit Vorbedacht. Denn jede Revolution bezweckt entweder den Erhalt oder den Sturz einer bestehenden Ordnung. Im letzteren Falle reißt sie das Alte nieder, im Glauben daran, daß auf den Trümmern umso solidere Fundamente für den Neuaufbau gelegt werden könnten. Die Revolution ist dann ein Mittel, das die Umwandlung der Gesellschaft beschleunigen will; sie ist ein Übergangsstadium, das nicht den Anspruch erhebt, ein permanenter Zustand zu werden. Sie bewegt sich in eine bestimmte Richtung, die ihr der Wille der Revolutionäre aufzuzwingen sich bemüht. „Au milieu de l'océan révolutionnaire est l'isle de la Liberté! C'est là que nous voulons aborder, c'est là que nous aborderons, vainqueurs de tous les orages soulevés contre nous ¹⁰⁵).“ Aber nur allzu oft entgleitet die Revolution der Kontrolle ihrer Anstifter. Der Weg ins Freie, heraus aus dem blutigen Strudel führt durch unbekannte Gegenden, niemand weiß um seine Länge, jeder wünscht ihn so kurz wie möglich, zumindest dann, wenn man, wie Danton, des Blutvergießens überdrüssig geworden ist. Auch Jullien empfand diese Sehnsucht in einem Moment, als die Revolution noch in vollem Gange war. „O ma Patrie“, stieß

er seufzend aus, „déjà tu jouirais de la paix, la révolution serait terminée, la terreur et l'effroi ne seraient plus à l'ordre du jour, si dès le principe on eut détenu les suspects, si la ligne de démarcation entre les amants gelés et indifférents sectateurs de la liberté e  t été tracée, dès l'aurore de la révolution, sur l'horizon politique, comme l'arc-en-ciel qui traverse en ligne directe le firmament . . . La Vendée est venue, le sang a coulé, la trahison a obtenu des succès . . . N'eut-il pas mieux valu d'abord être, selon l'expression de Marat, cruels par calcul d'humanité? Soyons-le donc aujourd'hui, profitons de nos fautes passées, devenons révolutionnaires si nous voulons la fin de la révolution ¹⁰⁶).“ Wie man sieht, richtete sich Julliens Klage nicht gegen den Terror als solchen, unter dem Frankreich zu leiden hatte, sondern lediglich gegen seine lange Dauer. Nach wie vor bef  wortete er seine Anwendung, da ja in der Meinung aller fanatisierten Revolutionäre ein Abbruch der Gewaltsamkeit einer Preisgabe der Revolution gleichkommt. Fortführung des Terrors und erhöhte Grausamkeit würden daher die Niederlage der Gegner der Revolution beschleunigen, zur Verwirklichung der Ideen der Revolution beitragen und ihren siegreichen Abschluß herbeiführen. Aus alldem geht hervor, daß für Jullien der Terror zwar seinen Wert nicht in sich selbst trug, aber als Mittel, um zum Ziel zu gelangen, gerechtfertigt erschien; er gehörte, wenn auch zur Schande der Nationen, zu den Geburtswunden der zu erringenden Freiheit. Jullien ging aber noch weiter in seiner Rechtfertigung des Terrors: „Subissons la loi de l'inévitable destinée. Nous voulons être libre, sachons supporter les maux attachés à une crise révolutionnaire pour obtenir le bonheur et les jouissances qu'elle nous assure. La liberté ne cache point ses victimes comme le despotisme qui les frappe à l'ombre; voilà pourquoi elles paraissent plus nombreuses. L'humanité réfléchit, bien entendue, veut un mal passager qui doit avoir pour résultat un bien durable ¹⁰⁷). Le moment approche où tous les hommes seront vertueux et libres; c'est assez dire qu'ils seront tous heureux ¹⁰⁸).“ Jullien versuchte damit, den Terror als etwas Unvermeidliches, ja Gesetzm   iges hinzustellen, dem sich der um Befreiung kämpfende Mensch beugen muß. Dies sieht gerade so aus, als ob der Verlauf der Geschichte im voraus vom Schicksal festgelegt ist, und daß an dieser ursprünglichen Bestimmung der Menschheit die Jakobiner selbstverständlich beteiligt gewesen sind. Julliens Rechtfertigung des Terrors enthält daher einen nicht geringen, aber einfachen Widerspruch. Wäre nämlich das Schicksal des Menschen vorher bestimmt, dann könnte es auch keine freie Entscheidung mehr geben und jeder Freiheitskampf wäre überflüssig geworden.

Man findet in den zitierten Sätzen aber auch die erneute Bestätigung, daß Jullien keinen großen Gefallen an der Gewaltanwendung gefunden, und daß ihn der tägliche Anblick des fließenden Blutes nicht abgestumpft hatte. Vielmehr glaubte er allen Ernstes an das letzte Ziel, an die verlockende Zukunft einer tugendhaften, freien und daher glücklichen Menschheit, einer Zukunft, die freilich in erschreckendem Kontraste zur Gegenwart stand.

In der entmenslichten Gegenwart sollte offenbar die Menschlichkeit der Zukunft verankert werden. Es bleibt unabgeklärt, wie es praktisch möglich ist, daß eine Revolution, die gerade im Begriffe steht, durch den Terror den Menschen das Gegenteil von Tugendhaftigkeit und Freiheit einzuimpfen, zu einem Zustand der Sorglosigkeit und des Glückes führt.

Die Tugenden und die Freiheit, die das Zusammenleben der Menschen nach der Revolution bestimmen werden, sind nach Julliens Auffassung von einander abhängig: „Toutes les vertus appartiennent à l'homme libre ¹⁰⁹).“ Ein Leben der menschlichen Freiheit ist demnach die Voraussetzung für den Besitz der Tugenden. Eine Präzision dieses Sammelbegriffes kann nur von Interesse sein, und in der Tat gibt uns Jullien die Basis der Tugenden an. Zwar ist dies nicht die christliche Liebe, aber doch etwas Ähnliches: „La première [des vertus] est l'humanité, les autres découlent d'elle ¹¹⁰).“ Wie auch von der Liebe die einzelnen Tugenden abzuleiten sind, konnte er mit Recht die Menschlichkeit an die Spitze aller Tugenden stellen. Die Menschlichkeit nahm somit ihren Platz in Julliens revolutionärem Denken ein, und wenn sie uns auch in der Realität in einer scheußlichen Verzerrung erscheint, betonte er doch einige Male inmitten der blutigen Kämpfe, daß ohne Menschlichkeit der Patriotismus nicht existieren könne, ja er wäre ohne sie nur „un vain nom ¹¹¹).“

Bei den verschiedenen Beispielen aus dem Alltag seiner Agententätigkeit, die als Beweise für seine tatsächlich praktizierte Menschlichkeit dienen könnten, vermag man allerdings nicht immer die aufrichtige Entrüstung über begangene Unmenschlichkeiten von der nüchternen, politischen Überlegung zu unterscheiden. Es sei in diesem Zusammenhang an das wichtigste Beispiel, an den Fall Carrier in Nantes, erinnert, dessen Rückberufung und Absetzung das unleugbare Verdienst Julliens gewesen ist ¹¹²). In späteren Jahren liebte es Jullien, an dieses Ereignis als ein unwiderlegbares Zeichen seiner menschlichen Haltung während der Revolution zu erinnern. Gaston-Martin ist darüber etwas anderer Meinung: „Ce serait faire tort à son caractère que de voir en lui un homme dressé contre Carrier par scrupule d'humanité ¹¹³).“, und er glaubt, daß Julliens Widerstand besonders auf seine Feindschaft gegen den Hebertismus, von dem Carrier stark infiziert war, zurückzuführen ist.

Jullien forderte auch die universelle Ausdehnung der Revolution, die als leuchtende Fackel allen unterdrückten Menschen der Erde die Befreiung vom Joch des Despotismus bringen müsse. „Le bienfait de la régénération de la France doit s'étendre aux autres peuples du monde ¹¹⁴).“; und später sprach er von der „perspective chérie de la République universelle et des bienfaits de l'indépendance transmis par les Français à tous les habitants du globe ¹¹⁵).“, wobei man sich an das Projekt des „Sprechers des Menschengeschlechtes“ erinnern mag. Oder er rief bei der Voraussage des endgültigen Sieges über die inneren und äußeren Feinde in einer Volksversammlung aus: „Les fruits de cette victoire de l'indépendance et des droits du peuple sur

l'usurpation de la tyrannie, n'appartiendront pas seulement à la France; ils rejailliront sur le globe entier, sur tous les habitants de la terre, et les Français seront les libérateurs de l'univers ¹¹⁶).“ Und er schloß mit der pathetischen Prophezeiung: „Tous les trônes tomberont à la voix d'une nation libre, comme à la voix impérieuse des vents tombent les feuilles des forêts et les frêles branches des arbres: tous les tyrans seront vaincus, leur règne est passé; l'heure de la liberté a frappé sur l'horloge du monde, la dernière heure du despotisme sonne, et la résurrection des peuples est arrivée ¹¹⁷).“ Einmal sah er sich schon ganz nahe daran, an diesem Kreuzzug quer durch die Welt selber teilzunehmen, und zwar wäre die Anfangsetappe England gewesen. Sein Enthusiasmus kannte keine Grenzen: „L'Angleterre est en feu“, schrieb er an Prieur de la Marne, „on crie tout haut dans Londres qu'il ne faut plus de rois; Georges et Pitt jouissent de leur reste. Le Comité de Salut public songe à seconder puissamment les habitants des bords de la Tamise, et la mission de représentant du peuple français auprès de la nation anglaise t'est destinée. Moi, j'irai fort probablement aussi, et je ferai dans la Grande-Bretagne la même tournée que je viens de faire dans la Petite. (...) Notre rendez-vous est en Angleterre. L'année d'après nous porterons ailleurs la liberté ¹¹⁸).“

118

Ein Blick in den Alltag, d. h. auf die praktischen Maßnahmen, die Jullien zur Anwendung brachte, wird uns am besten den Mechanismus der Revolution vor Augen führen, der um so aktueller ist als er nämlich in gewissen Diktaturen der Gegenwart erneut aufgetaucht ist. Im großen und ganzen hielt sich Jullien genau an die offiziellen Richtlinien, allein schon, um sich dem ihm von seinen Auftraggebern geschenkten Vertrauen würdig zu erweisen. Nur seine Jugend kann jenen Eifer und jene Begeisterung erklären, mit denen er sich, fast ohne Rücksicht auf seine Gesundheit, ins Zeug legte. Die ihm gestellte Aufgabe erledigte er mit einer Hingabe und Einsatzbereitschaft, wie sie wohl selten anzutreffen sind und die, gemessen an dem, was für ihn als bleibendes Ergebnis übrigblieb, als nutzlos verschwendete Energien betrachtet werden müssen. Seine Tätigkeit richtete sich vor allem gegen alle Feinde der Revolution und der Republik. Zu ihnen zählte er „les intrigants, les hommes oisifs, les commerçants avides, les administrateurs fédéralistes, les aristocrates et les feuillants, les muscadins, les riches ¹¹⁹).“ Der Vorwurf, den er gegen die Geschäftswelt erhob, war vorwiegend moralischer Natur; er sah sie, wahrscheinlich nicht zu Unrecht, aus Leuten zusammengesetzt, die sich recht wenig um Politik kümmerten, sondern friedlich ihren eigenen Interessen nachgingen und verdienen wollten. „Le commerce n'a rien à craindre, s'il veut être national, c'est-à-dire s'il veut agir dans le sens de la probité, de l'intérêt public, et se purger de l'accaparement, de l'agiotage, de la mauvaise foi, de tout ce qui constitue cette aristocratie mercantile, ce négociantisme qui étouffe sous l'égoïsme les sentiments généreux et l'amour de la patrie ¹²⁰).“ Es ist klar, daß es die Interesselosigkeit gegenüber dem öffentlichen Geschehen und der Hunger nach guten Geschäften war, die

dieser Schicht zum Strick gedreht werden sollten. Am gefährlichsten erschienen ihm aber die politisch Gemäßigten: „Les modérantistes sont plus à craindre aujourd'hui que les aristocrates; (...) les ennemis actuels de la Révolution les plus redoutables sont les intrigants et les ambitieux couverts du masque tricolore ¹²¹).“

Alle Möglichkeiten zu ihrer Bekämpfung und zur Propagierung der revolutionären Ideen zog Jullien heran. So machte er sich den Einfluß der Priester — als dies noch nicht anstößig war — und besonders der Frauen zunutze. „L'influence qu'un sexe obtient sur l'autre est un mobile puissant dans le particulier comme dans le public pour élever les âmes au degré de chaleur républicaine ¹²²).“ Bei öffentlichen Anlässen wandte er sich zuweilen direkt an das weibliche Geschlecht und erinnerte es an seine Pflichten, an die Mithilfe bei der Formung der öffentlichen Meinung, an die häuslichen Tugenden, „dont elle doit être le modèle ¹²³)“, und an die Sorgfalt bei der Erziehung der Kinder, denen frühzeitig die Liebe zur Freiheit und zum Vaterland, der Wunsch, ihren kämpfenden Vätern nachzueifern und als freie Menschen den Tod der Knechtschaft vorzuziehen, eingeimpft werden müsse. Ja, von den unverheirateten Mädchen ließ er sich sogar versprechen, sich nur mit aufrichtigen Republikanern zu verhebelichen. Als er seine Hoffnungen in dieser Hinsicht eines Tages enttäuscht sah, schob er den Frauen die Schuld am Moderantismus und an der ungenügenden revolutionären Haltung der Männer zu. „Un sexe faible, doux, sensible, qu'effraie la vue du moindre mal, que l'approche de la douleur suffit pour faire souffrir, est peu propre à la vigueur de tempérament qu'une révolution exige. Je sais qu'il est des femmes estimables et vertueuses dont l'entretien est fait pour plaire, dont l'esprit et les grâces sont propres à séduire, dont l'humanité est le seul défaut. N'importe! il faut les fuir comme ces roses qu'on ne peut toucher sans s'exposer à leurs épines ¹²⁴).“

Dieser ungenügende Patriotismus der Mütter gefährdete natürlich in hohem Maße die Erziehung der Kinder im Sinne der Revolution. Versagt also das Elternhaus, dann muß der Staat einspringen und die gewünschte Erziehung der Jugend sicherstellen, die das wichtigste Pfand für den Fortbestand der neuen Gesellschaft ist. Bereits hatte der Nationalkonvent die entsprechenden Dekrete erlassen, die Kinder im Alter von neun bis sechzehn Jahren ohne Unterschied ihrer Herkunft in Bataillone zusammenzufassen, deren Fahne die Aufschrift *L'Espoir de la patrie* tragen mußte. In Auray hatte Jullien „le plus brûlant républicanisme de la part de jeunes enfants de la patrie organisés en bataillons“ festgestellt, und er erkannte „l'avantage d'exercer de bonne heure au mouvement des armes la génération naissante qui doit imiter un jour, si la patrie le réclame, les généreux exemples de la génération actuelle pour la défense de la patrie ¹²⁵).“ Selbstverständlich sollten die jüngsten Freiheitskämpfer auch Waffen, Gewehre oder Piken, „proportionnés à leur taille et à la faiblesse de leur âge ¹²⁶)“, bekommen. Aber wie es so oft mit papierenen Projekten geht, an den praktischen Mitteln

zur Durchführung mangelte es, denn die Waffen waren den kämpfenden Soldaten ausgehändigt worden. Als Ersatz empfahl Jullien einfache Holzstöcke und die irreführende Belehrung „que toute arme est bonne pour combattre la tyrannie, et que l'audace et la valeur sont les seules armes qu'accompagne le succès¹²⁷⁾.“ An die paramilitärische Ausbildung knüpfte sich eine moralische Erziehung. Von der Anordnung, daß die Instruktoren von der Ortsbehörde und dem *Comité de surveillance* unter den linientreuen Republikanern ausgewählt, Veteranen sein mußten, versprach sich Jullien wachsenden Gehorsam und Respekt der Jugend gegenüber dem Alter. Zugleich trage das Gemeinschaftsleben der Kinder auch dazu bei, unter ihnen die „*liens de la vie sociale*“ zu bilden und die Prinzipien der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit in die Praxis umzusetzen.

Selbst das Klima, besonders im Süden Frankreichs, wurde herangezogen, um die revolutionäre Glut der Massen anzufachen und zu erhalten. „Le peuple est bon là comme partout“, erzählte er den Jakobinern von Paris nach seiner Rückkehr aus den Pyrenäen, „seulement par une suite de l'influence du climat, il est plus chaud qu'ailleurs, et cette chaleur, bien dirigée, peut servir utilement la liberté¹²⁸⁾.“ Doch erkannte er auch die Zweischneidigkeit der Hitze und fuhr fort: „Elle peut aussi, par un effet contraire, tourner au profit de ses ennemis. Marseille en est la preuve; cette ville, si ardente autrefois pour la révolution, est maintenant l'instrument aveugle des contre-révolutionnaires¹²⁹⁾.“

Eine eminente Wichtigkeit maß Jullien dem Theater, den Festen und Feiern zu. Was die ersteren betraf, sah er in ihnen fast überall nichts anderes als Schlupfwinkel der Aristokratie, die ausgeräuchert werden mußten. „Il faut ou les fermer ou les mettre en réquisition pour la République et ne leur permettre que de jouer des pièces républicaines et seulement les jours où le club ne tient pas séance¹³⁰⁾.“ In der Folge übte er eine Zensur aus, wie man sie sich lückenloser kaum vorstellen kann, denn die Überwachung sollte sich nicht nur auf den patriotischen Gehalt der einzelnen Stücke beziehen, sondern auch auf das Personal der Verwaltung und die Schauspieler selber. In Bordeaux beispielsweise ernannte er selber die verschiedenen Verwalter und unterstellte sie der Aufsicht des Gemeinderates und des städtischen Bureaus. Letzteres mußte ein Mitglied des Rates zu den Sitzungen der Theaterverwaltung abordnen, um die Prüfung neuer Stücke vorzunehmen. Zugleich waren aber die Theaterdirektoren angehalten, dem Agenten des Wohlfahrtsausschusses die genaue Liste ihres gewöhnlichen Repertoires, sowie täglich die Namen der am folgenden Tage zu spielenden Stücke, zuzuschicken. Eines von den an den beiden Theatern aufgeführten Stücken mußte sich stets auf die Revolution beziehen, „propre à réveiller dans les cœurs l'amour de la liberté¹³¹⁾.“ Vorführungen „qui tendraient à corrompre les mœurs ou refroidir l'esprit public¹³²⁾“ durften nicht stattfinden. Das war, wie gesagt, nur die äußere Kontrolle und Zentralisierung der Theater.

Einem Sonderregime waren die Schauspieler selber ausgeliefert. Der Verwaltung oblag es, nach eigenem Ermessen die Rollen zu verteilen und die Schauspieler hatten kein Recht, künstlerische oder andere Bedenken und Einwände zu äußern: „Nul artiste ne pourra refuser le rôle qui lui aura été assigné ¹³³).“ Der Schauspieler war dadurch zum bloßen Angestellten, der Befehle ausführt, erniedrigt worden. Nicht genug damit, auch sein Auftreten auf der Bühne wurde dem wachsamem Auge eines Vertreters der Obrigkeit unterworfen, denn Julliens Anordnungen lauteten: „Surveiller le jeu des acteurs, les suivre dans leur narration, les rappeler à l'ordre s'ils prennent des licences, s'ils changeaient de mots ou si par leur diction ils donnent lieu à quelque équivoque, double sens ou contre sens ¹³⁴).“ Kein Künstler — und dazu gehören auch die Musiker, Chorsänger usw. — hatte das Recht, Gehaltsansprüche zu stellen, „[qui] sont bannies pour jamais comme contraires à l'unité des principes et aux bases de l'Egalité ¹³⁵).“ Wer sich nicht zu den angesetzten Proben und Aufführungen einfand, wurde mit einer Geldbuße belegt, nur schwere Erkrankung oder außergewöhnliche Fälle, die von ins Haus geschickten Kommissären auf ihre Richtigkeit überprüft wurden, galten als Entschuldigungen. Wer sich aber gar seines ehrenden Berufes als unwürdig erwies, „en ne faisant qu'un vil métier d'un état désormais utile aux mœurs et à l'instruction publique ¹³⁶)“, wurde entlassen und der Polizei übergeben. Angepaßt an die große Bedeutung des Theaters und seiner neuen Zweckbestimmung, der Beeinflussung der Massen im revolutionären Sinne und der Reinigung der Sitten, waren diese Zensurvorschriften in den Augen Julliens keinesfalls übertrieben. „La probité ne redoute point un règlement sévère; quiconque est sûr de sa bonne volonté et aime sincèrement les arts ne peut que se réjouir d'une surveillance salutare qui n'a rien de redoutable que pour les artistes immoraux, inexacts et sans délicatesse ¹³⁷).“ Vor uns steht allerdings nicht das entfesselte, sondern das gefesselte Theater, in dem von einer freien Entfaltung der Künste nicht mehr die Rede sein kann.

Die nationalen Feste boten eine noch tiefer gehende Wirkungsmöglichkeit als das Theater, da sie größere Kreise der Bevölkerung erfassen konnten; zudem wurde versucht, durch sie den Ausgleich zur Peitsche herzustellen: 138 „Pour rendre la révolution aimable, il fallait la faire aimer ¹³⁸).“ Jullien sah in ihnen „le mobile le plus puissant sur l'esprit public chez les peuples libres. Elles sont pour chacun des citoyens des sources fécondes de bonheur et d'enthousiasme ¹³⁹)“; sie würden helfen, ein Vorurteil oder ein Laster zu zerstören, sie würden ein Prinzip oder eine Tugend einweihen ¹⁴⁰). Aber sie boten auch Gelegenheit, die Masse der Armen enger an das herrschende Regime zu binden. „Elles offriront (...) à la classe respectable des sans-culottes les jouissances qui n'étaient que le partage exclusif des riches, et les sans-coulottes voyant que la révolution leur offre des plaisirs, l'en aimeront davantage et trouveront la liberté plus douce et plus aimable; ils se passionneront pour l'organisation sociale; ils seront frappés par de beaux spectacles, de grandes cérémonies, et partout des émotions profondes, des sensations

affectueuses et vives dont ils voudraient vainement effacer les traces, poursuivant leur esprit, leur présenteront l'image chère et vénérable de la patrie ¹⁴¹).“ Zu gleicher Zeit mußten die Feiern aber auch der Annäherung der Stadt- und Landbevölkerung dienen, denn Jullien hatte beobachtet, daß die Spannungen zwischen Bauern und Städtern nicht unbedeutend waren und dazu beitrugen, die Hoffnung der Aristokraten auf Aushungierung der Städte zu verwirklichen. Städter wurden daher zur Teilnahme abgeordnet, wenn das Fest auf dem Lande stattfand, und umgekehrt. Landwirtschaftliche Geräte mußten bei Umzügen herumgetragen werden, um dem Bauern die Anerkennung seiner Arbeit deutlich vor Augen zu führen. „[II] trouvera dans l'estime et la reconnaissance publiques la récompense de ses travaux, et apprendra à se glorifier du beau titre de père nourricier de la patrie ¹⁴²).“ Insgeheim hatten diese anbefohlenen, jede Dekade sich abwickelnden Volksfeste den Zweck, der katholischen Bevölkerung die eingewurzelten christlichen Gebräuche abzugewöhnen.

Wie wurden nun diese Feiern im Einzelnen gestaltet? Stets ein „but moral et civique ¹⁴³)“ verfolgend, bildete ein brüderliches Festmahl den Auftakt. Danach versammelten sich die Teilnehmer beim Rathaus und marschierten in geschlossener Marschkolonne, deren Reihenfolge genau vorgeschrieben war, zum Festplatz. Von den zahllosen Plakaten, die im Umzug mitgetragen werden mußten, soll nur eines genannt werden, jenes der *Société populaire*, da es am eindrucklichsten die ständige Überwachung des Volkes, dessen Freiheit zur Karikatur geworden war, versinnbildlichte: „On voit un œil, dont les regards embrassent un vaste horizon: c'est l'œil du peuple souverain veillant lui-même aux intérêts publics ¹⁴⁴).“ Auf dem Versammlungsplatz, unter freiem Himmel, „pour offrir ce spectacle imposant que nous peint l'histoire du peuple romain réuni dans le Forum ¹⁴⁵)“ mußte vor dem Altar des Vaterlandes eine republikanische Trauung zwischen „deux époux vertueux, pauvres et patriotes ¹⁴⁶)“ vollzogen werden. Anschließend adoptierte ein Bürger ein Waisenkind oder ein armes, mittelloses Kind, denn „les liens de l'adoption valent ceux de la nature ¹⁴⁷).“ Damit war eine republikanische Namengebung verbunden, die Jullien sogar mit dem Wort „Taufe“ bezeichnete. Beide Zeremonien sollten dem Volk einflößen, „que la vertu est la base de la liberté ¹⁴⁸).“ Zum Abschluß fand der Ball der Gleichheit statt, der durch feierliche Versprechen der Mütter, ihre Kinder im Geiste der Republik zu erziehen, eröffnet wurde: „Tout, jusqu'à nos danses, doit rappeler à l'idée de la patrie ¹⁴⁹).“ Um der Abwechslung willen sah das Programm noch folgende, offiziell genehmigte Varianten vor: Einweihung von Büsten der Freunde des Volkes, wie Marat und Lepelletier, Eröffnung eines Tempels oder Pflanzung eines Freiheitsbaumes, um den herum sich militärische Umzüge abwickeln konnten ¹⁵⁰). Alle diese unecht wirkenden, künstlich aufgezogenen Feierlichkeiten waren dazu bestimmt, wie bereits angedeutet, den christlichen Kultus zu ersetzen und aus dieser Absicht wurde auch gar kein Hehl gemacht. Die teilweise an den Haaren herbeigezogenen, sarkastisch

apostrophierten Vergleiche verdeutlichen die Mentalität Julliens, die allerdings nicht charakteristisch für ihn allein ist, sondern im Spiegel der jakobinischen Geistesverfassung gesehen werden will. „Le baptême et le mariage valent bien les deux sacrements ecclésiastiques dont nous sommes enfin délivrés. Des banquets fraternels (...) tiennent lieu de la sèche *eucharistie* et l'aimable accolade entre républicains et républicaines vaut bien la sottre *confirmation*, que vous donnait un évêque appliquant gravement un soufflet. La joyeuse oraison funèbre du défunt fanatisme, et la brûlure de tous les livres d'église suppléera à la triste *extrême-onction*. La *confession* publique aura lieu dans la société populaire où les patriotes ci-devant égarés, en abjurant leurs erreurs, acquerront de nouveaux droits à l'estime et à la confiance du peuple, et l'admission honorable dans le sein du club régénéré vaut bien le sacrement mystérieux de l'*ordre*, qui servait d'introduction dans la caste sacerdotale. On a parlé quelquefois de catéchismes républicains; nous avons aussi les sept sacrements républicains ¹⁵¹).“

Die *Sociétés populaires* waren es auch, die zusammen mit den Behörden diesen ganzen Firlefanz sogenannter nationaler Feiern arrangieren mußten. Sie spielten eine der wichtigsten Rollen im ganzen nationalen Leben, sei es zur Kontrolle und Überwachung der städtischen Institutionen oder der gesamten Bevölkerung, sei es zur Lenkung der öffentlichen Meinung und Aufpeitschung der Massen gegen die Volksfeinde oder zur Denunziation verdächtiger Leute. „C'est aux sociétés populaires qu'il appartient de conserver sur l'autel de la patrie le feu sacré de l'esprit public, d'électriser le peuple, de l'élever à ce degré d'enthousiasme et d'énergie qui fait que la liberté ne peut périr ¹⁵²). L'enthousiasme dans une crise révolutionnaire est le plus puissant mobile des esprits, le plus sûr garant du succès ¹⁵³).“ Zu dieser Zeit war die Freiheit nur noch ein leeres Wort. Ihren Fortbestand im Falle ihres effektiven Bestehens vom Hitzegrad des Enthusiasmus abhängig machen zu wollen, hieße jedoch der Freiheit nur ein kurzfristiges Dasein gewähren. Es ist ein typisches Merkmal der Diktaturen vom Enthusiasmus der Massen zu profitieren. Dieses Bemühen beruht aber auf einem Irrtum, da der Enthusiasmus als exaltierter Seelenzustand niemals von Dauer sein kann. Seine fortgesetzte, künstlich erzwungene Anfachung wird daher notwendig, aus ihr kann aber früher oder später nur ein Zustand der Erschöpfung oder der inneren Abstumpfung hervorgehen. Dieses Gesetz konnte Jullien insofern nicht erkennen, als er sich ja selber in einer bezeichnenden Art politischer Hypnose befand. „Les sociétés populaires“, so hören wir weiter, „doivent constamment travailler à l'instruction du peuple, (...) elles doivent tracer à l'homme public sa conduite et la juste idée des fonctions que la patrie l'appelle à remplir, (...) elles doivent surtout garantir le peuple de ses propres vertus qui le feraient tomber dans les pièges de ses ennemis, de son penchant à la pitié compatissante, à la tendre humanité qui le conduiraient insensiblement au modérantisme ¹⁵⁴).“ Die früheren Forderungen Julliens nach Tugenden, die mit der Freiheit eng verbunden sein müssen, und nach

Menschlichkeit, die den wahren Patriotismus auszeichnet, erfahren eine interessante Klärung, indem nämlich hier die recht engen Grenzen der jakobinischen Ethik aufgedeckt werden. Seit wann, so fragt man sich, darf denn Humanität und Tugendhaftigkeit nur in bestimmten Fällen geübt werden? Der jakobinische Tugendstaat der Zukunft enthüllt sich durch die Sorge, daß das Volk Opfer seiner Menschlichkeit werden könne, in seinem wahren Gesicht, d. h. in seiner ganzen Wertlosigkeit.

Werfen wir nun einen Blick auf die innere Struktur der *Sociétés populaires*, deren Pflichten, wie Jullien betonte, nicht weniger wichtig seien als jene der konstituierten Behörden, und die daher ihre Sitzungen täglich abhalten mußten, „afin que le bienfait de la lumière que répand la société patriotique soit journalier, comme le bienfait de la lumière du soleil¹⁵⁵).“ An der Spitze der Gesellschaften standen, gemäß den Gebräuchen der Jakobinerklubs, ein Präsident, ein Vizepräsident und einige andere Beamte, die zusammen, bei monatlicher Ernennung, das Bureau bildeten. Von diesem hingen das Korrespondenz-, das Unterrichts- und das Säuberungskomitee ab. Das erstere, aus sechs Mitgliedern bestehend, mußte die Verbindung mit den Schwestergesellschaften aufrechterhalten. Das zweite, mit acht Mitgliedern, wählte die dem Volk vorzulesenden Zeitungsartikel aus, redigierte die gefaßten Beschlüsse und die Propagandaberichte. Das letzte, sicherlich das wichtigste, setzte sich aus sechs Mitgliedern zusammen, die die Polizeigewalt ausübten, die gesamten Mitglieder überwachten, nötigenfalls anzeigten, und die Neubewerber überprüften¹⁵⁶). Da die Besetzung der Schlüsselstellungen in der Gemeindeverwaltung, wie Bürgermeisteramt, Gemeinderat, Gerichte, Militärausschuß und Überwachungskomitees, natürlich nur politisch zuverlässigen Bürgern, d. h. also Sansculotten und überzeugten Jakobinern anvertraut werden konnten, waren es praktisch die *Sociétés populaires*, die aus ihren Reihen die verschiedenen Beamten stellten.

Auf daß sich keine Unwürdigen einschleichen und der Kommandoposten teilhaftig werden konnten, wurden regelmäßige „Säuberungen“ durchgeführt, die natürlich nicht bezweckten, moralisch saubere Menschen aufzunehmen; auf das kam es ja gar nicht an. Das Hauptprinzip war und blieb: „La Société populaire (...) doit être l'assemblée du peuple et non pas la réunion des Messieurs¹⁵⁷).“ Manchmal, in leichteren Fällen, begnügte sich Jullien im Zuge dieser Säuberungen mit der Entgegennahme eines Reuegelöbnisses. In schwereren Fällen wurde eine Regenerierung des ganzen Klubs durchgeführt, die mit seiner völligen Auflösung begann, worauf Jullien den Kommissar des Wohlfahrtsausschusses, also sich selbst zum provisorischen Präsidenten einer nicht mehr bestehenden Versammlung (!) proklamierte, der sodann die Liste der neuen Mitglieder, die er selber aufgestellt hatte, zur Kenntnis gab. „Les noms (...) sont tour à tour soumis à la sanction populaire. L'approbation et l'improbation se manifestent par oui et par non, et la sévérité la plus rigide, le calme le plus imposant, l'impartialité la plus délicate et la plus scrupuleuse, président à ce grand œuvre¹⁵⁸).“ Oft waren aber

auch gründliche Säuberungen am Platze, bei denen die anwesenden Mitglieder als Gedankenpolizei über ihre Gesinnungsfreunde fungierten. Jeder mußte der Reihe nach in aller Öffentlichkeit seine Gedanken und Taten sezieren. „pour y développer les replis les plus secrets de sa vie publique et privée ¹⁶⁹).“ Die Fragesteller mußten den Mut aufbringen, offen zu sagen, was sie über den andern dachten. Fragen und Antworten sollten kurz und präzis sein; je schneller sich der ganze Vorgang abspielte, um so besser, da ja gerade eine gründliche Vertiefung in jeden individuellen Fall vermieden werden sollte. Es kam weniger darauf an, Recht und Unrecht abzuwägen, als eine grobe Siebung vorzunehmen. „[Le] scrutin ne doit pas se prolonger au delà d'une demi-décade, et la même énergie doit y présider d'un bout à l'autre. Le laconisme convient à des républicains. La réponse d'un membre interrogé doit être plus courte encore que les questions qui lui sont faites, car ces questions s'adressent moins à lui qu'à l'opinion publique qui doit prononcer sur son compte ¹⁶⁹).“ Dem durch die Säuberungsmühle gehenden Mitglied war daher praktisch jede sachliche Verteidigung von vornherein aus der Hand geschlagen. Sie wurde insofern noch mehr eingeschränkt, als „la réclamation d'un seul patriote, n'alléguât-il d'autres faits que des instants d'erreur ou de faiblesse, suffit pour prononcer l'exclusion momentanée ¹⁶⁹).“ Schuldig machten sich auch alle diejenigen, die nicht alles, was sie wußten, zur Sprache brachten. Ausbrüche persönlicher Antipathien und Feindschaften wurden dadurch gefördert, anstatt vermindert zu werden, was angeblich auch eines der Ziele war: „La Société n'entre pas dans de petites querelles d'amour-propre, dans les discussions personnelles d'individu à individu; elle marche d'un pas sûr et rapide vers l'œuvre de sa régénération: (...) elle ajourne tout ce qui lui présente le plus léger obstacle ¹⁶⁹).“ Zunächst wurde jedes beanstandete Mitglied rücksichtslos ausgebootet, die Vertagung gab ihm aber die Chance, sich erneut den Inquisitoren zu stellen.

Waren die Klubs auf diese Art und Weise gereinigt, konnte die Neuwahl der Behörden, wo es nötig war, erfolgen. Als oberstes Ausleseprinzip galt die Tugend, die Rechtschaffenheit, die guten Sitten, die ja gerade an der Tagesordnung waren. „Il faut, comme on l'a dit, que la liberté bouillonne dans le vase jusqu'à ce que toute l'écume soit sortie: l'écume, c'est la classe des modérés hypocrites, des ambitieux. (...) Nous ne voulons que des hommes vertueux pour la cause de la vertu; nous ne voulons que des citoyens qui sachent servir obscurément le Peuple, non pour eux, mais pour le Peuple lui-même. (...) Cherchons dans l'homme public, quelle est sa vie privée; s'il se montre bon fils, bon époux, bon père; (...) s'il est humain pour le malheureux, bienfaisant pour le pauvre, ferme et invariable dans tout ce qui tient à la morale et au bien de la patrie. Les moindres détails de sa conduite, à l'ombre de ses foyers domestiques, doivent servir à le faire juger, autant que celle qu'il tient à la vue de sa Commune entière ¹⁶⁹).“ Gemäß der Volkssouveränität mußten die Neuwahlen durch das Volk vollzogen werden. Wie sie in Wirklichkeit mit Füßen getreten wurden, beweist jene

in Vannes. „J'ai (...) la liste d'un assez grand nombre de patriotes sûrs pour former une bonne municipalité“, berichtete Jullien in einem offiziellen Rapport, „je convoque une assemblée du peuple, et je les proclame. Des applaudissements unanimes soutiennent mon choix qui n'était que celui des bons citoyens. La sanction du peuple, apposée aux élections que je lui propose, lui montre que ce n'est pas moi, que c'est lui seul qui nomme ses magistrats, et ils sont à ses yeux plus dignes de confiance ¹⁰⁴).“ Mit Hilfe derartiger Tricks wurden die „Wahlen“ vollzogen und die Souveränität des Volkes gerade von jenen beseitigt, die den Anspruch erhoben, die einzigen Verteidiger der Rechte des Volkes zu sein.

Trotz dieses betrügerischen Vorgehens versagten in vielen Fällen die Behörden, und so ist es zu erklären, wenn Jullien vom Konvent eine Erweiterung der Machtbefugnisse der *Sociétés populaires* verlangte. „Nous demandons que, dans chaque ville, les Sociétés populaires, (...) quand toutes les autorités constituées trahissent la patrie, soient chargées de faire le dénombrement et l'indication des habitants. Qu'elles disent à ceux qui, n'ayant aucun motif qui les dispense de marcher à l'ennemi, sont encore dans le sein de leurs familles: partez, la patrie vous désigne. La patrie a droit de demander compte de l'emploi de leurs vies à tous ses enfants ¹⁰⁵).“ Es ist naiv, anzunehmen, daß ein diesbezügliches Dekret nur zu militärischen Zwecken verwendet worden wäre. Die *Sociétés populaires* hätten sich wohl keine bessere Möglichkeit ausmalen können, um eine noch straffere Kontrolle zu erhalten, um ein noch engmaschigeres Netz über die Gesamtheit der Bewohner des Ortes zu werfen.

Da die Provinz stets etwas im Rückstand war, der Mangel an sicheren Parteigängern sich stark fühlbar machte und die Bildung einer Elitegruppe von Jakobinern den verschiedenen *Sociétés populaires* einen ungeahnten Aufschwung verleihen konnte, schlug Jullien auch den Austausch von Pariser Jakobinern mit solchen aus der Provinz vor. Die besser Geschulten hätten in den Departements die Arbeit der zeitweise Abwesenden übernehmen sollen, während jene am Sitz der Muttergesellschaft und an der Geburtsstätte der Revolution unschätzbare Erfahrungen sammeln könnten. „Donnez-leur des emplois momentanés qui les fixent quelque temps au point central de la république. C'est à Paris seulement, dans ce foyer révolutionnaire, que peuvent se former les ardents amis de la révolution; c'est là que viendront s'électriser, ceux qui iront électriser ensuite leurs concitoyens des départements. Vous avancerez de plusieurs années les progrès de l'esprit public, par ce troc utile de patriotes des départements ¹⁰⁶).“ Mit sicherem Instinkt erkannte er den überaus großen Wert einer einheitlichen Schulung, der gründlichen Vorbereitung auf die revolutionären Aufgaben, die eben nur an einer zentralen Stelle erteilt werden können, dort, wo alle Fäden zusammenlaufen, wo der Verlauf der peripherischen Ereignisse geprüft und ausgewertet wird, eben im Hauptquartier der zentralisiert gelenkten Maschinerie. Nur eine genau einge drillte Taktik, die die Handhabung der Haupthebel im Staat

zu lehren weiß, kann den Erfolg der modernen Revolution gewährleisten. So mußte ihm auch die hervorragende Bedeutung des Innenministeriums auffallen. „Le ministre de l'intérieur est, après celui de la guerre, le plus essentiel. Le maintien de l'esprit public, la répression des corps administratifs, toujours tendants à une usurpation de pouvoir“, — wie er deren Versuche, die widerwärtige Vormundschaft abzuschütteln, bezeichnete, — „le maniment d'une partie considérable des fonds publics, le soin de la subsistance de vingt-cinq millions d'hommes, la surveillance des ennemis intérieurs, sont des objets d'une importance non moins grande, que la répulsion des ennemis du dehors ¹⁶⁷).“ Alles hing von dem Manne ab, der auf diesen Posten bestellt worden sei. Die Aufgaben, die ihn erwarteten, seien kaum von einem Menschen allein zu bewältigen, auch wenn er von den besten Absichten erfüllt sei. Die Arbeiten müßten daher geteilt werden, um ein reibungsloses Funktionieren zu garantieren. „Tous les talents ne sont pas donnés à un même homme ¹⁶⁸).“ Julliens Vorschlag lief darauf hinaus, dem Innenminister zwei Amtsgehilfen zur Verfügung zu stellen, ohne daß dessen höchste Kompetenz in Frage gestellt würde. „L'un des adjoints sera chargé de correspondre avec les Sociétés populaires, les administrations, pour le maintien de l'esprit public et de l'instruction du peuple. (...) Un autre surveillera le recensement exact de tous les grains, pour éviter la crainte même de la disette, qui en produit une factice, presque aussi favorable à nos ennemis que la disette réelle, et pour déjouer les accapareurs ¹⁶⁹).“ Da die allzu straffe Zentralisierung der Regierung oder eines Ministeriums auch große Nachteile mit sich bringen kann, wenn sich eine bestimmte Situation von heute auf morgen ändert und die zu ergreifenden Maßnahmen sich den gegebenen Verhältnissen anpassen müssen, empfahl Jullien Orientierungsreisen des ersten Amtsgehilfen in gewisse Gegenden des Landes, „pour y apprécier les nuances de l'opinion, voir par lui-même les moyens de l'accorder en tous lieux; de répandre partout les mêmes principes de républicanisme ¹⁷⁰).“

Diese der Revolution dienlichen, von Scharfsinn zeugenden, recht harmlosen Vorschläge wurden aber durch andere ergänzt, die viel verheerendere Folgen gehabt hätten, wären sie angewandt worden. Diese Möglichkeit bestand ja immer, war doch Jullien nicht genötigt, auf langwierigen Umwegen sich Gehör zu verschaffen; ein direkter Kanal führte seine Ideen mit Hilfe von im Namen der Klubs abgefaßten Adressen direkt vor den Konvent, oder, was noch erfolgversprechender war, durch seine fast tägliche Korrespondenz zu den Mitgliedern des Wohlfahrtsausschusses. Seine Klage galt einmal den Verhältnissen, die im Postdienst herrschten, der seiner Meinung nach der allgemeinen Auflösung entgegenging. Die Folgen seien große Verspätungen der Kuriere oder gar ihr Ausbleiben für mehrere Tage, was insofern schädlich sei, als die Unmöglichkeit der Publizierung neuester Nachrichten Gelegenheit zur Verbreitung von Gerüchten biete. Zudem würde der Postdienst von allerlei Leuten mißbraucht, die entweder zum Zeitvertreib oder gar im Dienste der Gegenrevolution auf Reisen gehen. „Il est temps

de mettre en requisition, seulement pour la patrie, cette partie importante du service public. Qu'importe que nous fassions un tort momentané au commerce, quand le commerce fait de si grands torts à la liberté, pourvu que nous prenions une mesure utile au peuple ¹⁷¹).“ Ein Dekret des Konventes solle daher bestimmen, daß die Postmeister nur noch denjenigen, die im Dienste der Republik reisen, Pferde zur Verfügung stellen dürften.

Im Rahmen der „grandes mesures“, die den Volksfeinden mit dem nackten Terror beikommen wollten, indem dieser ganz offen auf die Tagesordnung gesetzt wurde, verlangte Jullien auch vom Konvent, „qu'une grande activité soit donné aux tribunaux; qu'Antoinette, Anselme, Custine, Brissot, tous les traîtres, tous les agents de Pitt et de Cobourg, soient jugés et punis ¹⁷²).“ Eine nachträgliche Bestrafung kann aber ein angerichtetes Übel nicht wieder rückgängig machen. Vorbeugungsmaßnahmen seien daher dringlichst zu ergreifen: „C'est peu de punir, il faut prévenir les traîtres ¹⁷³).“ In Betracht komme die Ausschließung aller Adeligen vom öffentlichen Dienst auf mindestens zehn Jahre. Ausnahmen dürften nur für jene gemacht werden, die sich als einfache Soldaten oder Bürger durch eine besonders patriotische Tat ausgezeichnet hätten. Alle verdächtigen Personen seien aber durch ein Dekret zu verhaften. „Que ce décret soit exécuté; que dans les moments de danger de la patrie ils soient tous renfermés dans un même lieu, et qu'à la porte de ce lieu soient braqués des canons, dont les mèches allumées leur annoncent qu'ils sont retenus en ôtage, et que la vengeance du peuple peut être terrible, s'il est réduit, par la cruauté de ses ennemis, à en venir lui-même à des extrémités cruelles ¹⁷⁴).“ Dieser Vorschlag entspricht durchaus jenen modernen Sammelstellen, in denen verhaftete politische Gegner hinter Stacheldraht und unter täglicher Todesdrohung eingesperrt sind, und die sich als sogenannte Konzentrationslager in aller Welt einen gefürchteten Namen gemacht haben. Wenn wir uns nicht täuschen, dürfte Jullien das zweifelhafte Verdienst in Anspruch nehmen, der geistige Urheber dieser menschenunwürdigen Art der Freiheitsberaubung zu sein, die stets das Kennzeichen rechtloser Verhältnisse ist und daher nur in totalitären Staaten zur Durchführung gelangen kann. Die Idee scheint um so origineller zu sein, als sie noch vor der Einführung des berüchtigten Gesetzes gegen die Verdächtigten gefaßt worden ist. Vor diesen Zeitpunkt fällt ebenso Julliens Rechtfertigung des politischen Mordes als Gegenmaßnahme gegen die sich mehrenden gewaltsamen Beseitigungen jakobinischer Tyrannen. „Tous les hommes, en qui reste encore quelque amour de l'humanité, n'ont pu voir sans horreurs les menées infâmes et les complots homicides de Pitt et du gouvernement britannique. Nos ennemis ont des assassins soudoyés pour nous enlever nos plus zélés défenseurs: et nous, n'aurons-nous point de républicains généreux, qui sachent braver la mort pour frapper un tyran? L'assassinat, quand il purge la terre d'un roi, n'est plus un crime ¹⁷⁵).“ Das große Vorbild schöpfte er aus der Geschichte der römischen Königszeit, als die Tarquinier vom Thron vertrieben wurden, Porsenna den Versuch unternahm,

174

sie wieder zurückzuführen, was aber am Heldenmut eines Mucius Scävola und anderer scheiterte. Auch die Ermordung Gustavs III. von Schweden durch Ankarström schwebte ihm als nachahmenswert vor. Meuchelmörder sollten an die Despotenhöfe geschickt werden, um sich die ewige Anerkennung der Welt zu verdienen. Sogar Adelige hätten sich darunter befinden können, „[pour] laver dans le sang d'un tyran la honte de leur sang, et nous les proclamerons les enfants adoptifs de la grande famille du peuple français ¹⁷⁶).“ Ein Ausländer sollte für eine solche Tat zum Bürger Frankreichs ernannt werden. „Purger la terre des rois, comme autrefois Hercule la purgeait des brigands et des monstres, c'est bien mériter de l'humanité, rendre service au monde. Nous demandons qu'une légion de tyrannicides soit formée ¹⁷⁷).“

Wir müssen nun noch die Vorgänge in Bordeaux streifen, da sie das nachhaltigste Echo sowohl im Rahmen des Historiographie der französischen Revolution als auch im persönlichen Leben Julliens auslösten ¹⁷⁸).

Die vom Konvent für vogelfrei erklärten Girondisten, Guadet, Salle, Barbaroux, Louvet, Buzot und Pétion, der ehemalige Bürgermeister von Paris, hatten sich auf der zermürenden Flucht vor ihren Häschern in die Gegend östlich der Hauptstadt der Gironde zurückgezogen, wo ihre Anwesenheit Jullien, als der derzeit höchsten Instanz der Pariser Regierung infolge der vorübergehenden Vakanz des Postens des Volksvertreters in Bordeaux, zu Ohren kam. Man kennt das Resultat der von Jullien befohlenen Menschenjagd: Buzot und Pétion durch Freitod ausgeschaltet, Salle, Barbaroux und Guadet, sowie dessen Familienangehörige und alle der Mitwisserschaft Beschuldigten guillotiniert: Aus eigenen Briefen geht hervor, welch' wahre Herzensangelegenheit diese Aktion für Jullien darstellte, und wie er sich darüber hinaus befleißigte, das Vertrauen des Wohlfahrtsausschusses in jeder Weise zu rechtfertigen. Bedeutende Erfolge glaubte er auch bereits erzielt zu haben, denn in seinem Bericht ans *Comité de Salut Public* hieß es: „Il y a quelque temps, ici, un silence morne était, dans les séances de la commission militaire, la réponse du peuple aux jugements de mort contre les conspirateurs; le même silence les accompagnait à l'échafaud, la commune entière semblait gémir en secret de leur supplice. Aujourd'hui des acclamations unanimes et les cris mille fois répétés de vive la République sanctionnent et la condamnation et l'exécution des ennemis de la patrie . . . L'égoïsme et le modérantisme s'effacent, les esprits prennent une teinte républicaine et révolutionnaire ¹⁷⁹).“ Diese Wandlungen des äußeren Gesichtes der Bevölkerung waren aber noch kein sicheres Zeichen einer Gesinnungsänderung, ansonsten hätte man wohl von den Repressalien absehen können, die Jullien dem Wohlfahrtsausschuß zur Durchführung unterbreitete. Dieselben Aufforderungen adressierte er auch an Robespierre und Barère, so daß wir sie zusammenfassen: „Etendre à tout le département du Bec-d'Ambès les pouvoirs du comité de surveillance de Bordeaux. Faire raser les maisons où étaient Guadet,

Salle, Pétion, Buzot et Barbaroux; transférer la commission militaire à Saint-Emilion, pour faire périr sur les lieux les auteurs ou complices du recèlement des conspirateurs. Graver sur une pierre l'inscription qui transmettrait à la postérité leur crime et leur mort, bien propre à inspirer l'horreur de quiconque voudrait les imiter ¹⁸⁰).“ Schließlich fragte er noch an, ob es ihm zufalle, die vom Komitee bereits abgesetzten, konstituierten Behörden von Saint-Emilion und Libourne zu ersetzen, und ob die ihm übertragene Säuberung der konstituierten Behörden der Gemeinde und des Distriktes auch die Verwaltung des Departements und die Revolutionskommission umfasse. Wie Jullien innerlich zur Vollstreckung des Urteils der gefaßten Girondisten stand, dürfte an den aufgeführten Beispielen hinlänglich bewiesen sein.

Anknüpfend an seine letzten beiden Anfragen soll zum Abschluß der Umfang seiner Machtbefugnisse während der gesamten Tätigkeit als Kommissar festgestellt werden. Es ist daher von Wichtigkeit, die Befehle näher kennenzulernen, die Jullien auf seinen Missionen mitgegeben wurden. Dem ersteren zufolge wurde er von C. A. Prieur, Barère und Carnot in den Westen geschickt, „pour prendre des renseignements sur l'esprit public et le ranimer dans les différentes villes, éclairer le peuple, soutenir les Sociétés populaires, surveiller les ennemis de l'intérieur, déjouer leurs conspirations et correspondre exactement avec le Comité de salut public. Il se présentera aux représentants du peuple qui se trouveront dans les lieux de sa mission, leur en exposera l'objet et suivra leurs instructions. Il pourra requérir au besoin l'assistance des autorités constituées et l'emploi de la force publique, mais ce ne sera qu'après y avoir été formellement autorisé par les représentants du peuple, à moins d'une certitude acquise sur l'arrestation des conspirateurs dans les lieux où il n'y aurait pas de représentants du peuple, et dans les cas où il serait urgent d'agir pour le salut de la République. Il se présentera aussi aux Sociétés populaires des lieux de son passage pour l'exercice de la mission qui lui est confiée ¹⁸¹).“ Deutlich geht aus diesen Instruktionen hervor, daß Julliens Machtbefugnisse beschränkt waren, indem er den auf Mission befindlichen Volksvertretern unterstellt wurde und Verhaftungen nur mit deren Erlaubnis vornehmen durfte. Freilich wurde die Beschränkung auch wieder aufgehoben, da Jullien dann selbständig vorgehen durfte, wenn in dringenden Fällen ein Volksvertreter gerade unerreichbar war.

Carnot, Robespierre, Billaud-Varenne und B. Barère, alle Mitglieder des Wohlfahrtsausschusses, hatten den zweiten Missionsauftrag unterzeichnet, in dem sie verfügten, daß sich Jullien nach Bordeaux zu begeben habe, „pour y presser et surveiller l'exécution des lois révolutionnaires, réveiller et maintenir l'énergie des autorités constituées. Le citoyen Jullien devra aussi s'occuper de divers objets relatifs aux fonctions de la Commission exécutive dont il est membre ¹⁸²).“ Von einer Erteilung irgendwelcher Vollmachten ist hier nicht die Rede, doch scheint dieser in allgemeinen Worten gehaltene

Befehl nur die offizielle Legitimation gewesen zu sein, die den jeweiligen Behörden und Volksvertretern als Ausweis vorgewiesen wurde, während nämlich eine vom gleichen Datum, 18. Mai 1794, und von den gleichen Mitgliedern des Wohlfahrtsausschusses ausgestellte Verfügung den eigentlichen Missionszweck präziserte: „Le Comité de Salut Public arrête que le Comité de Surveillance de Bordeaux sera renouvelé, que le citoyen Jullien, envoyé à Bordeaux, prendra des renseignements sur les patriotes propres à composer le nouveau Comité de Surveillance et sur les différents membres de la Commission révolutionnaire ¹⁸³⁾.“ Es handelte sich also vorwiegend um Überwachungsaufgaben und um das allerdings bedeutende und einschneidende Recht, ein neues *Comité de surveillance* zu bilden.

Barère berichtet in seinen Memoiren, daß Robespierre seine eigenen Agenten im Departement der Gironde und der Hte. Garonne unterhielt, um sich dadurch eine Kontrolle über die auf Mission befindlichen Volksvertreter zu sichern und um alle, seinen Agenten verdächtig erscheinenden Individuen durch die *Comités révolutionnaires* in Haft setzen zu lassen. „C'est ainsi que M. Jullien fut envoyé à Bordeaux, où il surveilla, avec utilité pour la chose publique, la conduite de Tallien et d'Ysabeau ¹⁸⁴⁾.“ Wenn Aulard der Auffassung ist: „Comme agent du Comité de Salut Public il pourrait prendre des mesures dictatoriales, à condition d'avoir l'appui des représentants du peuple. Mais cette restriction n'était que de pure forme et de ménagement parlementaire, en réalité, Jullien avait pleins pouvoirs ¹⁸⁵⁾“, so müssen wir diese Behauptung vorsichtig abwägen und uns fragen, worin die Vollmachten bestanden; denn wenn der Agent des Wohlfahrtsausschusses um Erlaubnis fragen mußte, ob er den Saal der Ex-Kapuziner in Le Havre zugunsten der *Société Populaire* requirieren oder ob man es genehmige, daß das Briefgeheimnis zum Wohle des Vaterlandes verletzt werden dürfe, kann man auf alle Fälle nicht von absoluten Vollmachten sprechen. Diese, aus zahlreichen Beispielen ersichtliche Abhängigkeit ist natürlich auch auf die Furcht Julliens zurückzuführen, ja nichts gegen den Willen seiner Auftraggeber zu unternehmen. Sicherlich gab es auch Fälle, in denen Jullien aus eigener Initiative heraus, gestützt auf die in seinem Missionsauftrag für Sonderfälle vorgesehene Machterweiterung, wichtige Maßnahmen ergriff, deren Sanktionierung er sich nachträglich beim Wohlfahrtsausschuß einholte, doch sind die gegenteiligen Beispiele weit zahlreicher. Was aber noch viel stärker zugunsten von beschränkten Vollmachten Julliens spricht, ist die Tatsache, daß er sich von Zeit zu Zeit eifrig bemühte, eine Erweiterung seiner Machtbefugnisse offiziell zu erhalten. In einem solchen Gesuch, an Robespierre adressiert, führte er aus: „Je ne demande ni ne désire aucun pouvoir pour moi, parce que la responsabilité est à côté du pouvoir, en proportion du pouvoir, et parce que, dans des circonstances imprévues, dans des lieux différents, dans un moment de révolution surtout, la responsabilité est plus terrible que jamais. Mais je demande s'il n'est pas avantageux que, dans la crise révolu-

tionnaire, le comité de salut public de la Convention nationale confie quelque pouvoirs aux agents qui ont sa confiance? J'ai pu faire ici quelque bien, je l'avoue; mais j'en aurais fait beaucoup plus, si je n'avais pas été dénué des moyens de le faire ¹⁸⁶).“ Die Sprache ist deutlich: Persönliche „Bescheidenheit“ und Furcht vor der Verantwortung gibt vor, keine allzu großen Kompetenzen besitzen zu wollen, während er sie schlußendlich dennoch haben wollte.

Nach all dem läßt sich wohl mit Bestimmtheit sagen, daß Jullien als Kommissar des Wohlfahrtsausschusses Vollmachten besaß, die aber, und das hat Aulard vergessen zu sagen, nur auf ganz bestimmte, klar umschriebene Fälle erteilt worden waren.

NACH DEM 9. THERMIDOR

Als am 10. Juli 1794 Garnier de Saintes in Bordeaux eintraf, um den in der Nacht vom 2. auf den 3. Juni abgereisten Ysabeau zu ersetzen, bereitete Jullien seine Rückkehr nach Paris vor. Am 31. Juli verließ er Bordeaux. In La Rochelle hörte er vom Sturz Robespierres, und kurz vor seiner Ankunft in Paris entnahm er den Zeitungen die vor dem Nationalkonvent von Tallien und Carrier gegen ihn gerichteten Anklagen. Trotzdem setzte er seine Fahrt fort und traf am 9. August 1794 in der Metropole ein. Auf Grund eines Befehles des Wohlfahrtsausschusses wurde er am 10. August aller seiner Funktionen für verlustig erklärt und verhaftet.

Seine Gedanken während der Zeit der Haft erschöpften sich, soweit wir sie kennen, in den Möglichkeiten seiner Verteidigung und der Rettung seines bedrohten Kopfes. Die Schreckenszeit ging zwar einer gewissen Entspannung entgegen, völlig abgeschlossen war sie nicht. Der Abstand zu der hinter ihm liegenden Epoche war zu kurz, um sie mit der nötigen Ruhe überblicken zu können, noch schwebte die gleichmachende Guillotine, diesmal über seinem eigenen Haupt. Julliens Apologie ist geschickt aufgebaut, doch weist sie in ihrer Substanz ähnliche Schwankungen auf wie alle seine revolutionären Ideen. Wir begegnen nahezu lächerlichen Bagatellisierungen und erstaunlichen Proben von Mut.

„J'étais simple Délégué du Comité de Salut public et me bornais à l'exécution des arrêtés qu'il me faisait parvenir.“ So begann seine Verteidigungsschrift, die an die Repräsentanten des Volkes adressiert war, und sie schloß mit den Worten: „Au reste, je n'avais point sollicité ce poste difficile, et je le quitterai sans peine; mais je dois le quitter sans qu'un reproche puisse m'être adressé, et l'impartiale justice de la Convention nationale est le bouclier sacré de l'innocence ¹⁸⁷).“ Mit Recht konnte er sich einen einfachen Abgesandten nennen, wenn er dabei nur an den bescheidenen Titel dachte, den er bei der Übernahme dieses Postens erhalten hatte; wollte er

aber damit den Eindruck unbedeutender Machtkompetenz erwecken, dann schlug er der Wahrheit ins Gesicht. Und wenn es sein höchstes Anliegen war, die Befehle des Wohlfahrtsausschusses mit der äußersten Korrektheit auszuführen, bedeutete das noch lange keine Beschränkung, die er seinem übrigen Tun auferlegte. Sicherlich trifft es zu, daß er sich nicht durch ein persönlich eingereichtes Gesuch um diese Stelle beworben hatte, sondern daß sie ihm kurzerhand angeboten worden war, was immerhin eine Ablehnung nicht völlig ausgeschlossen hätte. Aber soweit ging er auch gar nicht, eine ausweichende Entschuldigung für das Faktum der Annahme direkt anzuführen. Ungern oder gar wider Willen hatte er weder seinen Posten angetreten noch dessen Funktionen ausgeführt, im Gegenteil, wir kennen seine wiederholt geäußerten Wünsche auf ihre Ausdehnung.

Auf die Verfolgung, Verhaftung und Vollstreckung der Todesstrafen gegen die Girondisten eingehend, vertrat er folgende Auffassung: „La mort des députés proscrits n'est point de mon fait, elle est l'ouvrage de la Convention, aussi bien que la loi contre ceux qui les avaient cachés. Ces derniers ont presque tous péri après le 22 messidor, dernier jour de ma mission. Je ne pouvais, d'ailleurs, rien pour eux; je n'étais pas plus puissant que la loi; j'étais l'instrument passif, et je pourrais faire contraster mon silence, à cette époque, avec l'empressement de plusieurs députés en mission de s'appropriier la découverte de quelques uns de leurs collègues mis hors la loi . . . On disait alors exécutez la loi ou vous périrez. Voudrait-on aujourd'hui faire périr ceux qui l'ont exécutée? Ce serait mettre en pratique la maxime lâche et atroce qu'on a recueillie dans une lettre d'Hérault-Séchelles à Carrier: Un député doit marcher révolutionnairement, ne point s'embarrasser des suites, et laisser peser la responsabilité sur les subalternes¹⁸⁸).“ Seine Ausführungen sind präzise und sachlich; seine Verschanzung hinter das Gesetz und den Nationalkonvent bildete die denkbar beste juristische Grundlage für seine Verteidigung. Aber kommt dieses Vorgehen nicht einer Ablehnung der persönlichen Verantwortung gleich? Ist denn der Einzelne wirklich gezwungen, Gesetze oder Befehle zu befolgen, die ihn mit seinem Gewissen in Konflikt bringen? Oder ist es statthaft, Gesetze zu vollstrecken, die gegen die elementarsten menschlichen Rechte verstoßen? Als gültiges Gesetz kann nur dasjenige anerkannt werden, das durch den freien Willen der Mehrzahl eines Volkes, bzw. durch dessen aus freien Wahlen, ohne äußeren Druck hervorgegangene Vertreter zustande gekommen ist. Da aber auch der mehrheitliche Wille eines Volkes oppressiven Charakter annehmen kann, muß jedes Gesetz außerdem noch in einer im Gewissen der Gesetzgeber fest verwurzelten Ethik seine Berechtigung finden. Sind diese Bedingungen nicht erfüllt, hat der Einzelne nicht nur das Recht, sondern die Pflicht zum Widerstand. Wer der Vollstreckung eines zum Gesetz erhobenen, willkürlichen Beschlusses dennoch Vorschub leistet, handelt entweder gegen seinen Willen, unter physischem Zwang, oder er ist ein freiwilliger Lakai der Will-

kürherrschaft. Da seit Errichtung der Jakobinerdiktatur weder eine freie Willensbildung noch eine integrale ethische Haltung möglich war, kann dem Gesetz gegen die Girondisten keine Gültigkeit zugesprochen werden.

Nach dieser grundsätzlichen Feststellung soll untersucht werden, ob Jullien gegen seinen Willen als Opfer einer physischen Bedrohung gehandelt hat, oder ob er wirklich nur ein passives Instrument, ausgeliefert der Macht des Gesetzes, gewesen ist. Die erste Möglichkeit scheidet in Anbetracht seines eindeutigen Bekenntnisses zum Jakobinertum von vornherein aus, während die zweite Möglichkeit nicht glaubwürdiger erscheint. Ein persönlicher Befehl auf Ergreifung der proskribierten Girondisten war nie an ihn ergangen, weder vom Nationalkonvent noch vom Wohlfahrtsausschuß, denn beide hatten ja gar keine genaue Kenntnis von der regionalen Lage des Versteckes der flüchtigen Girondisten. Aus eigenem Antrieb hatte Jullien, auf bloße Gerüchte über die nahe Anwesenheit der Verfolgten hin 5000 Mann mobilisiert, um ihrer habhaft zu werden. Zu jenem Zeitpunkt war Jullien aber nicht als subalternen Beamter in Bordeaux, sondern als höchster, gerade anwesender Vertreter der Pariser Exekutive. Wer hätte es da gewagt, gegen ihn vorzugehen, falls er etwas mehr Passivität an den Tag gelegt und, die Gerüchte überhörend, sich ausschließlich den ihm zugewiesenen Aufgaben gewidmet hätte? Wenn irgend jemand noch etwas Bewegungsfreiheit gehabt hat, dann konnte dies nur der Kommissar des Wohlfahrtsausschusses gewesen sein.

Aber diesem nicht überzeugenden Plaidoyer stehen an anderer Stelle Äußerungen gegenüber, aus denen das genaue Gegenteil hervorgeht: „A Bordeaux, j'avais découvert la retraite et fait tomber la tête de Salle, Guadet, Pétion, Buzot, Barbaroux . . . Cette époque de ma vie n'a pas été la moins utile pour mon pays ¹⁸⁹).“ Oder: „Je me félicitais d'autant plus de la découverte des cinq députés conspirateurs, qu'ils ne s'étaient retirés, sur les bords de la Gironde, que pour attendre l'occasion favorable d'y soulever de nouveaux orages, et venger, comme ils me l'ont dit, leurs amis immolés ¹⁹⁰).“

Es gehört zweifellos Mut dazu, sich in einer Stunde, in der mit den Helfershelfern Robespierres und den Henkersknechten à la Carrier abgerechnet wurde, in einem offiziellen Rapport zu den Taten zu bekennen, für die man möglicherweise mit dem Leben hätte büßen können. Auf seine Beziehungen zu Robespierre mußte er wohl oder übel auch noch näher eingehen. Die Einblicke, die wir hier in die Psyche eines Revolutionärs erhalten, sind von unschätzbarem Wert. Nachdem er nämlich darauf hingewiesen hatte, daß die Thermidorianer selber bis zum Zeitpunkt des Losschlagens im Schweigen verharren, und daß sich ganz Frankreich und der Nationalkonvent von dem Tyrannen, der das Land unterjochte, hatte täuschen lassen, fuhr er fort: „Quant à moi, jeune encore, dans cet âge où l'inexpérience et l'ignorance des hommes et des choses laisse un accès difficile à l'inquiète

défiance et aux soupçons ombrageux, pouvais-je seul n'être pas abusé par sa fausse vertu? pouvais-je percer le masque hypocrite dont se couvrait le crime, et qu'aucune main ne pouvait encore arracher? Cette crainte naturelle qui accompagne l'amour jaloux de la liberté, me faisait bien craindre qu'il ne fût un lâche imposteur; j'étais révolté de son orgueil; sa conduite me paraissait despotique et sa prépondérance effrayante. Je sentais que s'il était un tyran, je ne tarderais pas à être sa victime¹⁹¹).“ Entsprechen diese Worte der Wahrheit, dann ist das Mäntelchen der Selbstsicherheit und des Mutes, mit dem sich Revolutionäre zu schmücken pflegen, zerrissen. Das tragikomische Schicksal eines Revolutionärs, der unbeirrt auf sein Endziel zusteuert und in die Herzen seiner Gegner kaltblütig den Terror pflanzt, steht in seiner ganzen Realität vor uns: Der Kämpfer für die Freiheit bangt um sein Leben, das von den eigenen Gesinnungsfreunden bedroht ist! Wo bleibt da die Reinheit des Zieles, wozu dient der Aufwand an äußeren und inneren Kräften, wenn das Damoklesschwert über dem Nacken aller schwebt, wenn die Revolution ihre eigenen Verteidiger in Angst und Schrecken versetzt? Die oft undurchsichtige Lage des Revolutionärs, der sich von Abstraktionen nährt, der es sich zutraut, eine gewaltsame Transformierung der Gesellschaft, sei es sofort, sei es auf lange Sicht, vorzunehmen, tritt aus ihrem Schatten heraus und erscheint in ihrem ganzen Widerspruch, d. h. im trüben Lichte der Unfreiheit.

Zu welchen Überlegungen diese Unfreiheit führen kann, enthüllen die folgenden Worte Julliens: „Je ne craignais pas moins son grand pouvoir [de Robespierre] (...) son ton insolent et despotique, et j'avais parlé en secret à quelques patriotes Bordelais de la nécessité où nous serions peut-être de le poignarder¹⁹²).“ Irgendwelche Beweise für diese kühne Behauptung sind nicht zu erbringen, doch liegt sie im Rahmen des Möglichen. Vom Treubruch Julliens gegenüber Robespierre wurde bereits gesprochen. Es soll aber nochmals unterstrichen werden, daß Jullien nie irgendein Mitglied des Wohlfahrtsausschusses öffentlich auf den Schild gehoben hat, daß er die Stellung führender Männer stets als äußerst labil betrachtet, und daß er den Tyrannenmord wiederholt empfohlen hat. Handelt es sich aber bei seiner nachträglichen Mutbezeugung nur um ein erfolgversprechendes Verteidigungsmanöver, was sehr wahrscheinlich ist, dann kann seine Absicht nur noch durch jene des Bürgermeisters von Bordeaux ergänzt werden, der groteskerweise am Tage nach der Verhaftung Julliens dem zurückgekehrten Volksvertreter Ysabeau in einer Ratssitzung erklärt hat, daß, wenn er gewußt hätte, Jullien handle im Auftrag eines tyrannischen Triumvirates, er der erste gewesen wäre, der ihm den Dolch in die Brust gestoßen hätte¹⁹³)!

Die Schlußworte einer in der Gefängniszelle verfaßten, allem Anschein nach erstmals 1841 veröffentlichten Denkschrift enthielten keinerlei Anzeichen von Bedauern oder gar von Reue, sondern ein nochmaliges, eindeutiges Bekenntnis Julliens zu seinem tatsächlichen Verhalten während der Revolution:

„J'ai les mains vierges d'or et de sang, on ne peut m'appeler ni assassin ni voleur. On m'appelle *terroriste*. Oui je l'ai été comme tous les révolutionnaires, comme la Convention elle-même, contre les aristocrates et les ennemis de la révolution.“ Und der sich anschließende Blick in die Zukunft unterstrich sogar noch den unveränderlichen Willen, den Terror als politische Kampf-methode um der Garantierung der Republik und der Freiheit willen nicht preiszugeben: „Aujourd'hui, le seul moyen de sauver la patrie, de repousser les hordes d'émigrés qui menacent nos rivages et augmentent la Vendée, le seul moyen d'arrêter les progrès du royalisme et la marche de la contre-révolution qui s'élève déjà dans le midi, sur les cadavres des patriotes, le seul moyen enfin de triompher la liberté, la république, et de prévenir la ruine de la Convention et du peuple, c'est de mettre en liberté ceux qui ne sont ni assassins, ni voleurs, mais qui ont été, qui doivent être encore *terroristes*, dans le sens de la révolution et de la justice, dans le sens de nos armées républicaines, c'est-à-dire, qui doivent glacer de terreur les satellites des tyrans, les agents de l'étranger, les fauteurs des émigrés et tous le royalistes ¹⁹⁴).“

Das offizielle, für die Öffentlichkeit bestimmte Gesicht Julliens läßt sich nahezu lückenlos nachweisen; was er aber daneben noch über das Geschehene gedacht hat, in der Zwiesprache mit sich selbst, wofür ja die Gefängniszelle ein besonders geeigneter Ort ist, entzieht sich unserer Kenntnis. Die Zeilen eines, nach einem Besuch in der Zelle, geschriebenen Briefes seines Freundes Saint-Cyr-Nugues werfen jedoch einen kleinen Lichtstrahl auf die Züge dieses anderen Gesichtes, denn aus ihnen geht hervor, daß Jullien offenbar stets der Stimme der Vernunft als sichere Wegweiserin bei seinen Entscheidungen vertraut hatte, und daß er von ihrer Unfehlbarkeit überzeugt gewesen war. Nunmehr wurde sie aber entthront. „La route de la raison humaine est étroite, bornée, vile et atroce ¹⁹⁵)“, an ihre Stelle wollte er das Gefühl setzen, das ihm in Zukunft als alleinige Führerin zu dienen habe. Wollte er damit sagen, daß die Vorherrschaft des Gefühls andere Entscheidungen, auch und gerade den Gegnern der Jakobinerdiktatur gegenüber ausgelöst hätte? Oder bezog er dies auf sich selbst, da sich die „Vernunft“ der anderen gegen ihn gewandt hatte? Wir können nur ahnen, was uns zu wissen vorenthalten ist. Aber wie dem auch gewesen sei, der Glaube an die Allmacht der Vernunft, wie er seit Descartes in das französische Denken eingedrungen war und als Wegbereiterin der Revolution gedient hatte, in der das politische Handeln von Traditionslosigkeit und von der Neigung, die Welt nach rationalen Grundsätzen zu gestalten, bestimmt wurde, scheint in der Seele eines Jakobiners schwer erschüttert worden zu sein.

Aber der treue Freund stand ihm bei in seinen schweren inneren Kämpfen, die ihn zweifellos durchtobten, und sein gutgemeinter, fragender Ratschlag weist ahnungsvoll den Weg aus dem Dunkel der Gefängniszelle, in der Jullien voller Bitterkeit und Schmerz über die Vergangenheit grübelte, hinaus

in die weite und unbestimmte Zukunft: „Si (...) tu t'éloignais momentanément d'un théâtre de passions et d'intrigues, où le bien que tu fais tourne contre toi, si tu consacrais quelques années de ta vie à l'étude, à la retraite, dans les heureuses campagnes de ton pays, si tu restais ici parmi tes compatriotes, pour les aider de tes lumières, de ton patriotisme et les instruire par l'exemple d'une vie paisible, vertueuse et simple, si, après avoir été esclave dans des fonctions publiques, tu rentrais dans l'indépendance du citoyen qui exerce sa portion de souveraineté pour les lois et la liberté de son pays, si tu consacrais tes nombreux loisirs à jeter les fondements de la véritable, de la seule gloire dans l'avenir, en laissant aux générations qui viennent des *ouvrages philanthropiques et patriotiques*, monuments durables qui perpétueraient ton souvenir parmi les hommes, dis-le-moi, croirais-tu n'avoir rien fait pour la gloire que tu aimes, pour la liberté que tu adores? Ne travaille-t-on pas pour la gloire en travaillant pour la postérité, et peut-on jamais la mériter et l'attendre de ses contemporains? C'est dans l'avenir que tu veux vivre, c'est dans l'avenir qu'il faut semer ¹⁰⁰).“

II. LIBERALE IDEENWELT

DIE REVOLUTION IN DER RETROSPEKTIVE

Mit Julliens Entlassung aus der Haft war der Schlußpunkt unter seine Karriere gesetzt, die durch den jähen Absturz ein bitteres Ende gefunden hatte. Die aktive Teilnahme am politischen Leben Frankreichs auf verantwortungsvollem Posten war ein für allemal abgeschlossen. In diesem Sinne war für Jullien der Ausschluß aus einer Bewegung, der er sich mit enthusiastischem Idealismus und aufrichtiger Überzeugung verschrieben hatte, unwiderruflich erfolgt, einer Bewegung, die sich selber ihre Waffen durch die „Demoralisierung der Guillotine“ abgewetzt hatte und die von den neuen Machthabern durch Verbot aufgelöst wurde. Jullien hatte aufgehört, aktiver Jakobiner zu sein.

Hatte er damit auch sein jakobinisches Denken preisgegeben, hatte er es sang- und klanglos über Bord geworfen? Nahm er es als Ganzes mit hinüber in eine sich wandelnde, neue Welt, in die das Einfügen eines Fremdkörpers auf erhebliche Schwierigkeiten gestoßen wäre, oder waren es nur Teile, die er mit sich nahm? Die „Säuberung“, die er diesmal an sich selber vornahm, schaltete, entgegen seiner ursprünglichen Absicht, ein wichtiges Element, das Element des Terrorismus, endgültig aus. Wenn es ihm dennoch während der folgenden rund fünf Dezennien, auf die wir nun unseren Blick werfen wollen, als ständiger hemmender Begleiter, als zweites lästiges Ich anhaftete, verdankte er dies der tiefen persönlichen Verstrickung mit dunklen Mächten, in die er sich während seiner außergewöhnlichen Jugend eingelassen hatte. Eine vollständige innere Befreiung war nicht mehr möglich, und wenn diese je gelungen wäre, hinderte ihn die Außenwelt, d. h. die Bosheit der Gesellschaft daran, sich an ihr zu erfreuen. Er konnte es deshalb auch nie aufgeben, immer aufs neue von dem verhängnisvollen und verhaßten Schatten seiner Jakobinervergangenheit abzurücken und eine scharfe Zäsur zu ziehen, die es oft mit der Wahrheit nicht sehr genau nahm.

Zunächst lag es nahe, daß sich Jullien nicht nur über die aufreibenden Jahre der Revolution, in denen an zwei Fronten, gegen die inneren und äußeren Gegner, gekämpft werden mußte, sondern auch über die allge-

meine Situation des vorrevolutionären Frankreichs, die zur Auslösung einer neuen historischen Epoche geführt hatte, Rechenschaft abzulegen versuchte. Seine Betrachtungen erstreckten sich daher auf die sozial-wirtschaftlichen und kulturellen Verhältnisse des Ancien Régime.

Zuerst unterzog er die soziale Organisation einer Prüfung, wobei er dem bisher wenig beachteten Faktor des Bevölkerungsrückganges eine besondere Bedeutung unter allen Mißständen beimaß. Der 40. Teil der Nation — eine Zahl, die stark übertrieben ist — habe sich dem ehelosen Klerus, „un gouffre immense, dans lequel [il] allait se perdre et s'anéantir, sans être jamais réparé¹⁾“ zugewandt. Der Adel habe im Müßiggang geschwelgt und Handel, Industrie und sonstige nützliche Arbeiten verachtet, dem Staat nur minimale Steuern bezahlt, auf eine große Nachkommenschaft verzichtet und sich zu gleicher Zeit durch den Zuwachs der wohlhabenden und einflußreich gewordenen Klassen vergrößert. Ein ähnlicher Vorgang sei in der Armee zu beobachten gewesen, wo sich nur wenige Soldaten verheirateten, so daß 200.000 Franzosen dem Junggesellentum und dem Tod ausgeliefert waren.

„L'effrayante inégalité de la distribution des richesses n'était pas moins pernicieuse à la population²⁾.“ Die Gewohnheit der Reichen, ein anspruchsvolles Leben zu führen, in Überfluß und Luxus zu schwimmen, habe den Verzicht auf die Ehe mit sich gebracht, da man es vorgezogen habe Paläste, Pferde und Diener zu unterhalten als die kostspielige Erziehung von Kindern auf sich zu nehmen. „La mollesse, compagne du luxe et destructive des mœurs, renversait les idées les plus chères à la nature, les plus utiles à la société³⁾.“ So bürgerte sich die Ansicht ein, die Mutterschaft sei unehrenhaft, unbequem und lästig.

Die einzigen Klassen, die durch ihre Ungezwungenheit und einfachere Lebensweise eine größere Kinderzahl hätten aufziehen und versorgen können, seien die der Bauern und Kaufleute gewesen. „Mais, dans la classe des laboureurs, les campagnes fournissaient autant de prodiges en misère que les villes en pouvaient montrer en richesse⁴⁾.“ Auf dem Bauernstand habe das Hauptgewicht der Steuern gelastet, und da er am Nötigsten Mangel gelitten habe, fürchtete er folglich ein rasches Anwachsen der Familie; zum Teil sei die Ehe daher überhaupt gemieden worden. Die ungleiche Steuerlast habe ihn auch davor abgeschreckt, ungenützten Boden urbar zu machen oder die Zahl des Viehbestandes zu mehren. Da die Aussicht zu Wohlstand zu gelangen, gering war, habe er es vorgezogen, arm zu erscheinen.

Aus den Reihen der Bauern, aber auch der Bürger, rekrutierte sich die schädliche Einrichtung der Miliz, „cette loterie de malheur et de mort, dont les classes inutiles et oisives étaient exemptes⁵⁾.“ Sie habe zur Entvölkerung wesentlich beigetragen, indem sie fast danach strebte, möglichst viele Arbeitskräfte der Landwirtschaft zu entziehen, anstatt sie zu schonen oder durch Förderung des Zuzuges sogar zu entlasten und zu stärken.

Nicht viel besser sei es den Handwerkern und Kaufleuten ergangen. Durch allerlei Hemmnisse, wie die einengenden Zünfte oder die lange Dauer der Lehrzeit, seien die ersteren in ihrer freien Entfaltung behindert gewesen. „Partout des entraves à l'industrie, qu'on impose au lieu de la récompenser, et qui paie à l'Etat, précisément parce qu'elle produit une valeur qui n'y existait point; les charges des maîtrises, les communautés, les privilèges exclusifs, la multiplicité de statuts et réglemens, dont le prétexte était le bien du commerce et qui en étaient le fléau; les créations journalières de nouvelles charges et de nouveaux privilèges, moyens ruineux et meurtriers, par lesquels on prétendait réparer nos finances, en énervant tous les ressorts de l'Etat; (...) la réduction du nombre des commerçants proportionnée à celle des artisans, ces deux classes étant réciproquement dépendantes l'une de l'autre par une connexion intime et des rapports continuels; la passion donnée aux citoyens devenus riches d'acquérir la noblesse, c'est-à-dire, de se soustraire aux taxes prélevées sur l'industrie, (...) les marchands, les fabricants, les manufacturiers méprisés et cherchant dans d'autres états une considération ruineuse pour eux et pour la patrie: — Telles étaient les causes qui plongeaient le commerce dans la faiblesse et le dépérissement⁶⁾.“ Aus allen diesen Gründen konnte es nicht verwundern, wenn sich viele Angehörige dieser Klassen bemühten, in der Ständehierarchie eine Stufe höher zu rücken. Zu diesen Ständen „par excellence“ gehörten der Klerus, das Militär, die Finanz und der Amtsadel. Mit Recht mißbilligte Jullien dieses unnatürliche Anwachsen von ganz unproduktiven gesellschaftlichen Schichten, während es doch im Interesse des Staates gelegen hätte, sie zu vermindern. Für das Finanzwesen könne daher ganz allgemein gelten: „La perception des impositions étant une dépense nécessaire qui ajoute à leur poids, le receveur pouvant dans une autre profession produire un bien réel à la patrie; on doit réduire, autant qu'on peut, le nombre d'hommes employés à cette perception⁷⁾.“ Das Gegenteil war aber damals der Fall. Die ungesund hohe Zahl von Steuern aller Art erforderte eine laufende Erhöhung der Zahl von Finanzbeamten und Steuererhebern. Die Möglichkeiten, in diesem Beruf zu Reichtum zu gelangen, seien günstig gewesen, und zu gleicher Zeit hätte er als Sprungbrett in den Adelsstand dienen können.

Überlastet schien Jullien auch „la robe“: „Les Magistrats, les Juges des Cours supérieures et subalternes, royales et seigneuriales, les Suppôts de la justice, les Avocats, les Procureurs, les Notaires, les Huissiers, formaient une corporation immense, dont les ramifications se multipliaient à l'infini, et qui s'alimentaient de la substance et du sang de toutes les autres classes de l'Etat⁸⁾.“

Bei allen zutreffenden Beobachtungen Julliens fällt uns aber eine gewisse Einseitigkeit ins Auge: Er bemühte sich, nur die schwachen Seiten des Regimes aufzuzählen und übersah dabei die, wenn auch mißlungenen, aber immerhin angestrebten Reformversuche eines Calonne oder Turgot. Ebenso

entging ihm die neben den Schattenseiten einhergehende günstige Entwicklung der Wirtschaft, des Außenhandels und der in der Landwirtschaft erzielten Preise, um deren Auswertung die Bauern freilich in weitem Maße gebracht worden waren.

Die kulturelle Lage bot ihm auch kein befriedigendes Bild. Zwar habe es nicht an Bildungsmöglichkeiten gefehlt, denn das Land „était couvert d'écoles, de collèges, d'académies⁹⁾“, und eigene Akademien für die französische Sprache, die Literatur, die Naturwissenschaften und die Künste seien der Reihe nach gegründet worden. Trotz der Vielzahl dieser Institutionen habe es nicht an Schülern gemangelt. „Leur multiplicité, l'ambition d'y être admis, d'y être couronné, les concours, les prix faisaient naître une infinité d'écrivains, qui étaient enlevés à l'agriculture, aux arts et au commerce. Car la profession d'auteur, en France, était une profession exclusive, privilégiée, stérile, qui dispensait d'en exercer aucune autre. Et combien de mauvais faiseurs de plus mauvais ouvrages eussent été de bons laboureurs, d'industriels artisans, des négociants actifs, des citoyens utiles¹⁰⁾!“ Sicherlich lag diesem Zustrom nicht zuletzt eine verächtliche Einschätzung der manuellen Arbeit zugrunde, ohne Rücksichtnahme auf die eigentlichen Fähigkeiten des Berufsuchenden. Die Oberflächlichkeit einer sich im Gärungszustand befindlichen Gesellschaftsordnung mußte zugleich auch zu einer Erstarrung des geistigen Lebens führen. „En examinant les différentes questions dont s'occupaient ces académies et qui étaient traitées dans les livres, on trouvait les connaissances, les sciences, les arts de pur agrément toujours préférés à ce qui offrait des avantages réels. Mais surtout, l'esprit, la manière d'écrire étaient l'objet de tous les soins. On sacrifiait le fond à la forme, les idées au style, les choses aux mots, la manière de penser et le choix des matières à la méthode, à l'harmonie et aux grâces, et tout à la manie de la frivolité¹¹⁾.“ Es ist klar, daß ein vegetierendes geistiges Leben einer aktiven und erneuerungswilligen Natur, die von jeder jungen Generation Hingabe und größere Vertiefung erwartete, nicht gefallen konnte. Doch das wahrhaft geistige Leben, und Jullien wußte es sehr wohl, auch wenn er nicht davon sprach, spielte sich außerhalb der Schulen im Bereiche der Philosophie ab.

Im übrigen Erziehungswesen bemühte sich Jullien abzuwägen und das Gute, das ihm trotz aller Mängel anhaftete, hervorzuheben. „L'éducation publique (...), qui faisait germer toutes les idées républicaines au sein de la monarchie; qui offrait dans nos collèges autant de petits Etats, où le rang ni la fortune n'obtenaient aucune supériorité, où le mérite même était souvent puni de celle qu'on était forcé de lui accorder, où l'indépendance et l'égalité étaient les souverains biens; où les élèves, sans cesse transportés vers une patrie imaginaire, n'habitaient jamais la leur, apprenaient l'éloquence de Démosthène et de Cicéron, l'amour de la liberté de Thrasybule et de Brutus; où, comme chez les Grecs, combattant aux jeux olym-

piques, les seules récompenses étaient des couronnes de laurier, et la seule passion le désir de la gloire, ennemi nécessaire, du despotisme; où enfin les jeux même portaient l'empreinte des idées qui remplissaient les âmes: l'éducation publique n'était pas cependant exempte, sous plusieurs rapports, du vice général des académies; et l'étude des langues, qui avait presque uniquement occupé les précieuses années de l'enfance, ne préparait souvent, au sortir des écoles, que des gens de lettres, des pédants, des auteurs, des demi-savants, et bien peu de citoyens propres aux professions sociales ¹²⁾." Noch einmal sehen wir hier den Geist heraufbeschworen, den Jullien in seiner eigenen Schulzeit mit größter Aufgeschlossenheit in sich aufgesogen, und der ihn auf die Revolution vorbereitet hatte, und noch einmal kehren dieselben Vorwürfe wieder, die sich gegen das einseitige Anwachsen der geistigen Berufe wandten, weil in den anderen, die vorwiegend zum materiellen Wohlstand eines Volkes beitrugen, ein empfindlicher Mangel an Nachwuchs entstanden war.

Alle diese Überlegungen führten Jullien zu der Schlußfolgerung, daß eine totale Reform unerläßlich gewesen sei, und damit nahm er auch zugleich alle ihre blutigen Begleiterscheinungen und Folgen in Kauf. „Un murmure sourd et général, précurseur des grands bouleversements, un mécontentement universel et réfléchi annonçèrent l'explosion. Elle avait été prévue et prédite par les observateurs et par les philosophes. Elle était dans le cours inévitable des événements et dans la loi impérieuse de la nécessité. Les efforts même, réunis pour l'étouffer, ont doublé sa violence, affermi ses principes et assuré ses succès ¹³⁾." Aber, so fragen wir uns besorgt, war die Realisierung dieser Reformen nur auf dem Umwege über eine der blutigsten Revolutionen der Weltgeschichte möglich? Stellt nicht eine bejahende Antwort die unantastbare Existenzberechtigung jedes Menschen schlechthin in Frage? Kommt eine Befürwortung nicht der Kapitulation des Geistes vor der diabolischen Macht der Gewaltanwendung gleich? Bedeutet es nicht Verrat und Preisgabe des Glaubens an die Kraft ethischer und religiöser Werte, die auf die Dauer doch den Sieg davontreiben? Jullien sprach von Unvermeidlichkeit und gesetzmäßiger Notwendigkeit und unterstellte damit den Terror der Revolution einem historischen Determinismus. Huizinga, den wir als Antipoden zu Rate ziehen, meint jedoch mit Recht, daß der Mensch nur allzu leicht geneigt sei, von Notwendigkeit und Unvermeidlichkeit zu sprechen, wenn das niemals entwirrbare Ganze der kausalen Beziehungen für seinen begrenzten Verstand zu unübersichtlich geworden sei. Bei der Beurteilung politischer Ereignisse drücke der Determinismus nichts als Torheit aus. Es gäbe keinen triftigen Grund, von irgend einem Kriege zu erklären, daß er in seiner historischen Form stattfinden mußte, und daß den Mächten dieser Erde vorbestimmt sei, zum eigenen Verderben und zur Vernichtung der Kultur miteinander in Streit zu geraten. „Wer das historisch Erkennbare ernsthaft erforscht und aus den Tatsachen der Vergangenheit zu erfahren sucht, wie es immer wieder

zu solchen Kriegen gekommen ist, wird hinter der vermeintlichen Notwendigkeit stets auf den Willen des Einzelnen stoßen, der seiner Erfüllung entgegenstrebt (...). Die Bestrebungen, die der Erforscher historischer Tatsachen als letzte Triebkräfte des Geschichtsverlaufes gewahren wird, werden zum weitaus größten Teil in der Dummheit und Bosheit des Menschengeschlechtes liegen¹⁴⁾.“ Stimmen wir auch Huizingas historischem Indeterminismus zu, das Dilemma, daß sich der Mensch immer wieder von seiner Dummheit und Bosheit leiten läßt, bleibt dennoch weiter bestehen, und wir befinden uns nicht nur vor einem Dilemma, sondern vor der Tragödie der Geschichte schlechthin.

Im weiteren unterzog Jullien das Wort „Revolution“, zwar nicht im allgemeinen, sondern im begrenzten Sinne, einer Inhaltsuntersuchung, um der Komplexität, die der Begriff zum Ausdruck bringe, gerecht zu werden. Die Unterscheidung zweier in ihm enthaltener einfacher, aber sehr verschiedener Dinge sei notwendig. Erstens: „Les principes de réforme sociale et politique, sanctionnés par le voeu national, conformes aux rapports nouveaux que les progrès toujours croissants des lumières ont introduits dans la société.“ Und zweitens: „Ses déplorables déviations, ses excès, ses fureurs, ses crimes, que des résistances imprudentes et mal calculées ont fait naître, dont tous les hommes de bon sens, tous les hommes de bien ont horreur et veulent garantir leur patrie¹⁵⁾.“ Klarer konnte er kaum die Trennung vollziehen zwischen jener eher evolutionären Revolution, die dem Feudalregime auf gesetzmäßigem Wege durch Abschaffung der Leibeigenschaft, der Herrengerichte, der Zehnten, der Stolgebühren, der Jagdprivilegien, der Käuflichkeit der Ämter usw. unter noch relativ harmlosen gewalttätigen Zusammenrottungen und vereinzelter Explosionen ein Ende bereitet hatte, und der eigentlichen jakobinischen Revolution mit ihren terroristischen Auswüchsen infolge des Gleichheitsfanatismus, des Bürgerkrieges und des äußeren Kampfes gegen die europäische Koalition.

Noch 1792 habe sich die Exekutive gegen jene sozialen Errungenschaften gesträubt. „[Elle] était un vrai foyer de conspirations, et servait de centre à ceux qui voulaient rétablir la royauté sur ses antiques fondements¹⁶⁾.“ Julliens Vorwurf richtete sich gegen den König, dem durch die Septemberverfassung von 1791 die Exekutivmacht, d. h. die Berufung der Minister, zugesprochen war. Das Kabinett war ja weniger von Königstreuern, als aus gemäßigten Republikanern gebildet, da ihm die Girondisten Roland und Clavière und der vom revolutionären Eifer erfüllte Servan, doch auch der den Girondisten fernstehende Dumouriez angehörten. Und empfahl nicht letzterer dem König, die von girondistischen Leidenschaften beseelten Kollegen zu entlassen? Gerade weil das Kabinett nicht auf einen Nenner zu bringen war, kann mit dem Vorwurf nur der König selber und seine unmittelbare Umgebung gemeint sein.

Der Exekutive stand aber die Legislative gegenüber, die sich mehr ans

Volk, den eigentlichen Souverän, und nicht an die Souveränität des Königs angelehnt und sich aus populären, demokratischen und republikanischen Kräften zusammengesetzt habe. „Elle regnait par l'opinion. (...) Les orateurs courageux de la démocratie conspiraient ouvertement pour les droits de la nation et contre les privilèges de la caste oppressive et tyrannique ¹⁷⁾.“ Diese von Jullien betitelte „offene“ Verschwörung richtete sich in erster Linie gegen die konstitutionelle Monarchie, die man neben den Generälen für die an den Grenzen erlittenen Niederlagen eines selber angezettelten Krieges verantwortlich machte. Die Entscheidung über die zukünftige Staatsform ließ nicht mehr lange auf sich warten. „Les patriotes (...) se préparaient d'avance à l'immortelle journée du 10 août et ce siège des Tuileries qui devait terminer la lutte trop longtemps incertaine entre les royalistes et les républicains ¹⁸⁾.“ Nach der Suspendierung des Königs folgte der gesetzgebenden Nationalversammlung der aus Wahlen hervorgegangene Nationalkonvent. „Mais la Convention Nationale trouva dans son immense pouvoir la cause funeste et inévitable de sa destruction et des malheurs publics. (...) Bientôt, s'opprimant elle-même et tournant contre elle les forces qui lui avaient été confiées pour écraser le royalisme, elle déchira ses entrailles, livra tour-à-tour ses membres à l'échafaud, et rendit les rois de l'Europe spectateurs de ces scènes, si délicieuses pour eux (...) ¹⁹⁾.“ Der Name wird nicht genannt, aber war es nicht der Machtwille der jakobinischen Extremisten, der im wesentlichen zu dieser Selbsterfleischung beigetragen hat? „(...) tous ces jours de deuil et d'horreur (...) ont souillé notre histoire ²⁰⁾.“

Warnend erhob Jullien 1815 seine Stimme vor dem revolutionären Geist, dem er selber gehuldigt hatte, und dessen Definierung gerade darum, weil sie von einem Kenner der entarteten Revolution stammt, an Wert gewinnt. Sie ist eine glänzende Erfassung jener destruktiven Mentalität, die letzten Endes nicht mehr auf den Wunsch, das Menschengeschlecht zu verbessern, sondern auf eine abgründige Verachtung seiner einzelnen Glieder zurückzuführen ist: „L'esprit révolutionnaire est cette disposition inquiète, cette exaltation ardente, cette exaspération des caractères, qui portent à voir des ennemis dans tous les hommes, chez lesquels on ne trouve pas les opinions exclusives, qu'on professe par spéculation ou par fanatisme. Les hommes atteints de cette maladie n'ont plus ni tolérance, ni charité pour leurs semblables, ni sagesse pour régler leur conduite. Ils sèment les troubles et les divisions; ils versent de l'huile sur le feu, et ils excitent un incendie ²¹⁾.“ Mit einer sich von Wort zu Wort steigernden Aufzählung innerer Spannungskräfte kennzeichnete Jullien eine bestimmte Entwicklungsstufe des Revolutionärs, die eigentlich sein Endstadium ist, das er nur selten überwinden kann: Durch die Erklärung des unerbittlichen Kriegszustandes gegen die andersdenkende Umwelt hat sich der Revolutionär selber den Weg versperrt. Dieser Zustand gründet sich einerseits auf das naive Selbstvertrauen im

Alleinbesitze der absoluten Wahrheit zu sein, und andererseits auf das ebenso naive Mißtrauen in den guten Willen der Andersdenkenden. Unversehens dehnt sich das letztere auch auf die vermeintlichen Gesinnungsfreunde aus, da ja infolge der Unterdrückung der freien Meinungsäußerung niemand mehr wagt, seine wahren Gedanken zu offenbaren. Der anhaltende, aufreibende Zustand angsterfüllter Unsicherheit führt zwangsläufig zur unterschiedslosen gegenseitigen Vernichtung. Zwar erhellte Jullien nicht die psychologischen Voraussetzungen, die diesen Gemütszustand hervorrufen, aber er deckte doch jene intransigente Haltung auf, durch die sich z. B. auch die Anhänger des Islam, die Taboriten, die Wiedertäufer oder die Mitglieder des Bundschuh ausgezeichnet haben. Durch eine eigentümliche Verbohrtheit versetzen die Fanatiker ihrem End- oder Fernziel den allerletzten Todesstoß, — falls eine Utopie eines solchen überhaupt noch bedarf. Es ist bemerkenswert, daß Jullien diesen Seelenzustand einer Krankheit gleichsetzte, denn Fanatiker wie Marat oder Robespierre waren in der Tat psychisch schwer belastete Menschen. Freilich wußte er kein Mittel anzugeben, um Psychopathen am Eintritt in die politische Laufbahn zu verhindern. Die Grenzen zwischen Normalität und Anormalität sind außerdem derart labil, daß es schwer fallen würde, jeden Psychopathen zu isolieren, nur um die Gesellschaft vor eventuellen politischen Abenteurern zu schützen.

Die Intellektuellen unter den Fanatikern haben immerhin noch ein geistiges Gebäude aufzuweisen, das die Theorie und die von der Revolution zu erwartenden Ergebnisse enthält. Dagegen sind die normalen Mitläufer, die Jullien keineswegs vergaß, weit entfernt von jeglicher ernsthaften Auseinandersetzung mit den Ideen der Revolution und nehmen lediglich „*par spéculation*“, d. h. um irgendeines in Aussicht stehenden Vorteiles, meist um des Genusses der Machtausübung willen, am sogenannten Befreiungskampf teil.

Es ist eindeutig, daß Jullien nicht jene Revolutionäre angesprochen hat, deren Motive im Widerstandsrecht begründet sind und deren erreichbares Ziel in der Beseitigung einer usurpatorischen oder in Tyrannei ausgearteten Regierung besteht. Durch Julliens Definition des revolutionären Geistes wurde der gefährliche Typus des Revolutionärs charakterisiert, so wie ihn Jullien aus eigener Erfahrung kennengelernt hatte, und gerade weil es sich um einen bestimmten Typus handelt, erweckt diese Definition unser besonderes Interesse. Sollten aber darüber dennoch Unklarheiten bestehen, dann genügt folgende Ergänzung zur Richtigstellung: „*L'esprit d'orgueil, d'égoïsme, d'ambition et de faction . . . , de rapine et de brigandage, de désordre, de barbarie . . . , d'indiscipline anarchique, ennemi de l'ordre et des lois, sédition et perturbateur, n'est point du tout l'esprit de patriotisme, de dévouement, de réforme, d'amélioration sociale et politique, de liberté constitutionnelle, d'indépendance nationale, qui a caractérisé les principaux chefs révolutionnaires en Suisse, en Hollande, en Angleterre, en Amérique, Guillaume Tell, Barneveldt, Jean de Wit, Sidney, Ludlow, Washington,*

Franklin, Jefferson; et en France, MM. Lafayette, Lanjuinais et les hommes purs et éclairés de notre révolution. Le mot révolution n'est point synonyme du mot révolte, mais du mot Réformation ou Changement ²²⁾." Abgesehen von der nochmaligen klaren Trennung von Revolution und Terrorregime, erfahren die Beweggründe fanatischer Revolutionäre und ihrer Mitläufer eine wertvolle Bereicherung. Revolutionäre Minderheitsgruppen, vor allem aber revolutionäre Massenbewegungen sind ja in der Tat meist ein Sammelbecken von Abenteurern, ewigen Soldaten, verkrachten Existenzen und kriminellen Elementen. Unruhestiftung und Aufruhr, Aufstand und Terror sind die Lebensluft dieser dunklen Figuren, denn sie erhalten in solchen Zeiten Gelegenheit, ihren niedrigsten Instinkten freien Lauf zu lassen.

„C'est esprit [de fanatisme ou de spéculation]“, fuhr Jullien fort, „qui a plongé la France dans un abîme de maux, parce qu'il a fait oublier les vrais principes et le but de la révolution, et parce qu'il a fait proscrire à la fois les hommes et les choses, et surtout les idées bonnes, sages, raisonnables et libérales. Le même esprit, sous quelque forme et sous quelque couleur qu'il se manifeste, aurait les mêmes dangers et produirait les mêmes résultats. Il conduit nécessairement à un système de confusion et d'anarchie, de terrorisme et de despotisme absolu, d'étouffement de toute liberté, de destruction de toutes les garanties sociales ²³⁾." Wenn wir die Unvermeidbarkeit jener Exzesse der Revolution, die die berechtigten und erwarteten Reformen begleiteten, entschieden in Zweifel zogen, so können wir jetzt Jullien voll und ganz zustimmen, wenn er dem Ungeist des Fanatismus alle jene notwendigen Folgen zuschrieb, die uns die Terrorjahre der Revolution drastisch vor Augen geführt haben; denn Fanatismus trägt den Keim der Zerstörung in sich. Die Möglichkeit seines zeitlosen Auftretens läßt daher seine gleichbleibende Gefährlichkeit in vollem Lichte erscheinen. Julliens zentrale Worte: „sous quelque forme et sous quelque couleur“ dringen als Warnung eines Kenners in unsere Gegenwart. Hat aber je religiöser oder politischer Fanatismus sein wahres Gesicht hinter einer Maske verbergen können? Es gehört auch hier Dummheit oder Bosheit dazu, wie Huizinga sagte, um den Lockungen und Versprechungen von Fanatikern Glauben zu schenken.

Daß die Jakobinerdiktatur, und darüber hinaus jede Gewaltherrschaft, auch eine Zerstörung aller sozialen Garantien zur Folge hatte, ist insofern beachtenswert, als von wirklich unverdächtiger Seite darauf hingewiesen wird, und die Verwirklichung der sozialen Gerechtigkeit doch gerade das Hauptziel der robespierristischen Gruppe gewesen war. Ohne persönliche Freiheit kann es niemals soziale Gerechtigkeit geben. Mehr als fraglich ist jedoch, ob lediglich die Vergessenheit der wahren Prinzipien und des Revolutionszieles die Schuld am Elend, das über Frankreich hereingebrochen war, trug. Für Jullien selbst trifft diese Begründung jedenfalls nur teilweise zu. Ständig sprach er doch von den Prinzipien und dem Ziel der Revolution, d. h. der Herrschaft der Armen auf der ganzen Welt. Die guten, vernünftigen und

liberalen Ideen hatte er freilich verbannt, in der Überzeugung, daß der Terror zur Erreichung des Zieles wirkungsvoll beitragen werde.

Hinsichtlich der Hekatomben von Ermordeten meinte Jullien 1795, also kurz nach seiner Freilassung: „(. . .) nous laisserons en paix les cendres confondues de cette foule de victimes, moissonnées par la faux des factions. Un jour peut-être, quand la République mieux affirmée nous permettra de jeter en arrière un regard sur les événements qui ont entouré son berceau, nous semerons quelques fleurs sur la tombe des hommes vertueux qui ont péri; nous donnerons des regrets à leur mort prématurée ²⁴).“ Dieser Tag, an dem er einige der gewaltsam beseitigten Opfer hätte würdigen wollen, blieb aus, sehen wir von den Bemerkungen ab, die er in anderem Zusammenhang über die *Esquisse d'un tableau historique des progrès de l'esprit humain* von Condorcet und über den *Abrégé des Révolutions du gouvernement français* von Thouret äußerte: „Ces leçons tracées par les mains mourantes de ces généreux défenseurs de la liberté, au moment où ils succombaient sous la fureur des factions, étaient comme leur testament politique et avaient, pour ainsi dire, un caractère sacré ²⁵).“ 1827 und 1829, in den Todesjahren von Jean Denis Lanjuinais und Alexandre Lameth veröffentlichte er zwei Nachrufe, in denen der erstere wegen seines Widerstandes gegen die Widerrufung des Dekretes gegen die Septembermörder und wegen seines Kampfes gegen die Revolutionstribunale, sowie sein mannhaftes Auftreten am Vorabend des 31. Mai 1793, gelobt wird. Legendre und Chabot bezeichnete er dagegen gemeinsam mit den übrigen Verschwörern als „forcenés“, „qui voulaient mutiler la Convention Nationale.“ Sein Leben verdankte Lanjuinais „au dévouement et au courage de son épouse et d'une servante, qui eussent été guillotinées sur le champ, si l'on eût découvert sa retraite“, es war sein eigenes Haus in Rennes, wohin er sich hatte flüchten müssen und wo er sich achtzehn Monate versteckt gehalten hatte. Von Lameth berichtete Jullien, daß dieser eines der ersten Mitglieder der *Société des amis de la constitution* gewesen sei, jedoch seinen Austritt erklärt habe, „lorsqu'elle devint, par ses excès, sous le nom de club des Jacobins, ennemie d'une sage liberté ²⁶).“ Lameth begab sich dann ins Ausland und wurde endgültig „de la liste fatale des émigrés“ im Jahre 1800 gestrichen.

Seine eigene Teilnahme am Terrorregime versuchte Jullien zu vertuschen oder die historisch gewordenen Ereignisse in seinem Sinne zu korrigieren. Zu diesem Zwecke erschienen eine Reihe von kurzen Biographien, die teils aus seiner Feder, teils aus jener wohlwollender Freunde stammten. Noch 1842, also nur wenige Jahre vor seinem Tode, — man sieht, wie hartnäckig ihn diese dunklen Erinnerungen verfolgten — schrieb einer dieser gutgesinnten Biographen, offenkundig unter der Inspiration seines Auftraggebers, man habe dem Kommissar des Wohlfahrtsausschusses eine ganze Reihe häßlicher Aussprüche unterschoben, wie beispielsweise, die Freiheit sei auf Matratzen von Kadavern gebettet, und behauptete dann wörtlich: „Eh bien! veut-on

savoir ce que Jullien avait dit, le voici: »L'un des premiers orateurs de l'assemblée constituante, Mirabeau, a fait entendre ces terribles paroles: La liberté n'a pour lit que des matelas de cadavres. Loin de nous cette liberté sanguinaire! C'est une liberté vierge de sang et de crimes, compagne inséparable de l'humanité et de la justice, qui convient seule aux Français, sachons rendre la révolution aimable, pour la faire aimer«²⁷⁾.“ Bei solchen Tricks ließ er es aber nicht bewenden. Mit Geschick wählte er die Gelegenheiten, um seine Unschuld an der Guillotinierung der „malheureux Girondins“²⁸⁾ wie er sie einmal nannte, unter Beweis zu stellen. Als er 1823 von der Drucklegung der zweiten Auflage der Memoiren von Louvet, die ihn einen „assassin“ und „infâme“ nannten, hörte, — bei der ersten hat er sich ausgeschwiegen — schickte er in aller Eile einen Brief an die Redaktion, die denselben als Anhang in die Erinnerungen aufnahm. In dieser recht ausführlichen und weit ausholenden Stellungnahme zu den Vorgängen in Bordeaux versuchte er die ganze Schuld auf Tallien, den vor ihm, gemeinsam mit Ysabeau, in Bordeaux amtierenden Volksvertreter, abzuwälzen. Er war es, der den Präsidenten Lacombe und die Mitglieder der Militärischen Kommission, die das Todesurteil gegen die ergriffenen Girondisten ausgesprochen hatte, eingesetzt hatte! Die Angehörigen dieses Tribunals waren die „seuls assassins des amis de Louvet!“ Im weiteren Verlauf dieser Selbstverteidigung kam er dann auf die Nachforschungen zu sprechen, die die Militärkommission angestellt hatte, um der Proskribierten habhaft zu werden, und führte diesbezüglich aus: „Par suite de ces recherches, on découvrit, pendant mon séjour à Bordeaux, plusieurs des malheureuses victimes que la fureur des factions dévouait à la mort. Je n'avais ni le pouvoir ni la volonté de concourir à des actes de cette nature. Autant j'étais attaché à la cause sacrée et aux véritables intérêts d'une sage liberté fondée par les lois, autant je déplorais et je détestais les excès et les fureurs qui tendaient à la déshonorer.“ Doch nicht genug damit, er verstieg sich zum Schluß noch zu der Behauptung, daß er selber nur um Haaresbreite der Besteigung desselben Schafotts entgangen sei. „Je manifestai plus d'une fois alors, avec une courageuse imprudence, mon opposition contre les mesures sanguinaires (. . .), j'osai même demander, dans deux lettres écrites à des membres du comité de salut public, le rapport d'un décret de proscription qui mettait hors la loi un grand nombre de *fédéralistes en masse* (. . .). J'étais en butte à la haine du président de la commission militaire nommée par les représentants du peuple; et, sans ma qualité de membre de la commission exécutive de l'instruction publique et de délégué du comité de salut public, j'aurais, sans aucun doute, augmenté le nombre des victimes immolées par Lacombe“²⁹⁾.“

Die sozialen und politischen Reformen der Revolution waren für Jullien die bleibenden Werte, während er das blutige Gewand dem Scheiterhaufen übergab. Das Element des Terrors wurde von ihm als destruktiver, retrograder und atavistischer Bestandteil der großen Umwälzung am Ende des

18. Jahrhunderts in einer allgemeingültigen Weise verurteilt. Die Ereignisse, die ihn selber in jenen Strudel hineingerissen hatten, bereute und bedauerte er ohne Zweifel, sonst hätten sie ihn nicht fortgesetzt beschäftigt und gequält, auch wenn er selber noch 1841 behauptete:

Dans ses jours orageux, mon ardente jeunesse
a payé son tribut à l'humaine faiblesse;
mais mon cœur, resté pur, exempt de repentir,
d'aucun acte honteux jamais n'eut à gémir³⁰⁾.

Im regelmäßigen Rhythmus zog ihn die Zeit seines Zenits in ihren Bann, und er betrachtete sich stets als ein Opfer der Revolution. Alle Versuche einer vollständigen Reinwaschung und Rehabilitierung, um das Urteil der Geschichte doch noch zu mildern oder abzuändern, waren vergeblich.

Nach diesen retrospektiven Betrachtungen über die Revolution im allgemeinen und über die revolutionäre Rolle Julliens im besonderen wenden wir uns nunmehr seinen innen- und außenpolitischen sowie sozialen Ideen zu, die wir aus der Zeit zwischen 1795 und Julliens Todesjahr geschöpft haben.

STAATSTHEORETISCHE ERWÄGUNGEN

Die Revolution hatte eine typische Umwertung aller Werte vollzogen und eine fast nie dagewesene Verwirrung gestiftet, insofern der Kampf für den Tugendstaat mit all seinen ethischen Forderungen durch die Beigesellung des Terrors in einen Amoklauf sondergleichen ausgeartet war. Die Menschen, und darauf kam es ja schließlich an, waren bei diesem Experiment um kein Haar besser geworden. Immerhin gingen die liberalen Ideen unbeschadet aus diesem sonderbaren Getümmel hervor, und Jullien trug dazu bei, sie ins 19. Jahrhundert hinüberzuretten. Wie stark er noch gewissen von den Jakobinern vertretenen Auffassungen verpflichtet war, ergibt sich aus der Basis, auf die er den zukünftigen Staat zu stellen beabsichtigte.

Die während der Terrorjahre vollzogene Entfernung vom Menschen machte Jullien dadurch rückgängig, daß er die Abstraktion der Prinzipien beseitigte und die Prinzipien selber wieder mit dem Menschen, zu dem sie gehören, in Verbindung brachte. Die Darlegung der Prinzipien war daher eines seiner ersten Anliegen im Jahre 1795. Seine Gedankengänge tragen die unverkennbaren Züge geistiger Vertiefung und innerer Sammlung. Er gab freimütig zu, daß der Geist sich in einer mit Spannungen und Dynamik geladenen Atmosphäre keinen tief schürfenden Überlegungen hingeben kann: „C'est au sein de la solitude, du repos, de l'éloignement des hommes que l'âme se retrouve elle-même; qu'elle peut s'abandonner librement à des réflexions utiles et recueillir les vérités grandes et sublimes, les principes sûrs et invariables³¹⁾.“ Es ist aber nicht nur der momentane Zustand, die

klosterhafte Zurückgezogenheit, die es gestattet, sich der Wahrheit zu nähern, sondern auch das Jungsein trägt seiner Meinung nach einen ganz bestimmten Teil dazu bei: „Jeune encore, si j'ai peu de connaissances, j'ai moins de préjugés. Je suis moins dominé par l'influence de l'opinion. Mon âme est plus étrangère au vice, ma raison moins esclave de l'erreur. Je suis plus près de la nature, et peut-être aussi de la vérité et de la vertu ³²⁾.“

Sehen wir nun zu, was er eigentlich unter dem Begriff „Prinzipien“ verstand, von dem er ständig sprach: „J'appelle principes des vérités simples, incontestables, qui frappent par leur éclat, qui brillent de leur propre lumière, dont le germe est en nous, qui parlent à tous les cœurs quand ils veulent écouter ce premier instinct, cette impulsion secrète qui est la voix de la nature. O Nature! mère des hommes, dans ton sein ils avaient puisé la vertu, et dans le sein de la société, qui est leur marâtre, ils ont puisé la corruption ³³⁾.“ Wie bei Rousseau, dessen Werke Jullien ja schon in früherer Jugend verschlungen hatte, weht hier der Wind jener Gläubigkeit an die natürliche Güte des Menschen, dessen ererbter Instinkt gute Charaktereigenschaften enthält, die jedoch durch das Zusammenleben mit anderen Menschen, also durch die Gesellschaft, verdrängt werden. Es ist aber mehr als fraglich, ob nur die schädlichen Einwirkungen der Gesellschaft für die Schlechtigkeit der Menschen verantwortlich gemacht werden können, denn wenn der Mensch von Natur aus gut ist, kann er nicht von seinen Mitmenschen, die doch die gleichen Veranlagungen haben, verdorben werden. Jullien führte dann weiter aus: „Les principes sont à l'âme ce que les yeux sont au corps. Ils éclairent, servent de guide, montrent ce qui est mal et qu'on doit éviter, ce qui est bon et qu'on doit suivre. Les yeux du corps ne nous égarent point, parce qu'ils ne sont couverts d'aucun nuage. Les yeux de l'âme ont des passions qui les obscurcissent, l'enfance, l'opinion, le gouvernement et les préjugés dans l'âge mûr, qui achèvent de les envelopper d'épaisses ténèbres. Presque tous les hommes sont aveugles au moral; ils prennent le mal pour le bien, l'erreur pour la vérité; ils voient leur intérêt là où il n'est pas. Voilà pourquoi presque tous sont méchants et corrompus; que la vérité perce le voile qui s'épaissit autour de la raison; que les ténèbres qui l'entourent et les fausses lueurs qui l'éblouissent disparaissent; ils seront bons et vertueux ³⁴⁾.“ Jullien machte demnach einen Unterschied zwischen dem ersten Instinkt, der Stimme der Natur, und der menschlichen Seele, ohne den Ursprung der letzteren anzugeben. Aber ist nicht die Seele auch eine Schöpfung der Natur?

Jullien urteilte, wie wir hörten, sehr ungünstig über die Menschen und warf ihnen moralische Blindheit vor. Eine solche Ansicht ist nur aus dem Verkennen des dualistischen Erbgutes zu erklären, denn die Natur stattet den Menschen mit guten und bösen Eigenschaften in gleicher Weise aus. Dieser Dualismus ermöglicht zwar, daß bei dem einen das Gute und bei dem anderen das Böse überwiegt, aber die gemeinsame Herkunft von Gut

und Böse entkräftet die Behauptung, daß der Mensch lediglich von seiner „Stiefmutter“ korruptiert worden sei.

Jullien ging dann auf die Möglichkeiten der Behebung des Übelstandes ein. „Il ne faut que les rendre à la lumière, les dégager des préjugés, faire en sorte qu'ils soient moins dépendants de l'opinion et du gouvernement, ou que cette dépendance même tourne au profit de la vertu. Il faut non pas tant les éclairer que les mettre en état d'y voir clair par eux-mêmes, de retrouver dans leur âme plus calme, moins troublée par la vase des passions, la trace des principes gravés par la nature et qui se réfléchissent en nous comme dans le cristal d'un fidèle miroir³⁵⁾.“ Es hat den Anschein, als ob Jullien die Welt nur zu seiner Zeit und nicht ihren vorherigen Zustand gesehen hat, weswegen er annehmen konnte, daß die Ursache aller Übel nur im Vergessen der Prinzipien liege, und daß man durch einfache Vermeidung der begangenen Irrtümer, Fehler, Mißbräuche und Verbrechen, „dont nous avons été les victimes ou les témoins³⁶⁾“, den chaotischen Zuständen Abhilfe schaffen könne. Die Aufklärung der Menschen und die Bekämpfung ihrer Vorurteile sind jedoch zwei typische Gedanken der Philosophie des 18. Jahrhunderts und sie geben zu erkennen, daß Jullien an jenen Rationalismus anknüpfte, der doch bereits einen eklatanten Fehlschlag erlitten hatte. Seine Vorschläge enthalten allerdings eine wesentliche Forderung, die schon von jeher und von verschiedenen Seiten erhoben worden war: Die Rückführung des Menschen zu sich selbst und seine Instandsetzung, mit eigenen Kräften Klarheit und innere Ruhe zu gewinnen. Um diese Forderung zu verwirklichen und um die Menschen der Güte und Tugendhaftigkeit zuzuführen, genügt es jedoch nicht, die moralische Blindheit zu bekämpfen; vielmehr ist es nötig, den in der menschlichen Natur liegenden Keim des Bösen auszumerzen.

Die Prinzipien müßten sich, so fuhr Jullien fort, zu einem gemeinsamen Zentrum zusammenschließen, um das sich die verschiedenen Meinungen, Interessen und Gefühle scharen könnten, ein Zentrum, in dem alle einen inneren Halt und die Erfüllung der Sehnsüchte, die sich in einem einheitlichen Streben nach Glück konzentrieren, finden sollten. Die Verwirklichung einer einheitlichen, moralischen Macht würde dann auch Gewähr bieten für die freie und unbehinderte Gestaltung der zukünftigen Schicksale, „qui ne dépendront point des caprices, des menées, des complots, des vues ambitieuses de quelques intrigants, mais qui seront maîtrisées en quelque sorte par la volonté souveraine du peuple et qui offriront le pouvoir immense de la vertu, quand on sait la connaître et la suivre³⁷⁾.“

Das Wesen der Tugend verschmilzt mit dem Ziel des menschlichen Gemeinschaftslebens. Die folgende Definition entlehnte Jullien, wie er selber angab, dem Verfasser des *Système social*: „La vertu est une disposition habituelle à faire ce qui contribue au bonheur des êtres de notre espèce, et à s'abstenir de ce qui peut leur nuire³⁸⁾.“ Wenn wir die drei her-

kömmlichen Tugendauffassungen in Betracht ziehen, die klassisch-antike, die christliche und die „vertu-innocence³⁹⁾“, ergibt sich, daß sich die Auffassung Montesquieus mit der alten römischen Tugend, die sich in der Hingabe ans Vaterland äußerte, identifizierte. Rousseau neigte am ehesten zur zweiten, d. h. zur Tugend des Verzichtens hin, was ja ganz seiner Ablehnung der Bequemlichkeiten des Lebens, der Künste, des Luxus und des Ruhmes entsprach. Freilich hat Jullien bei ihm, obgleich dessen *Premier Discours* ein Hymnus auf die Tugend ist, vergeblich nach einer präzisen Definition gesucht, da Rousseau nie eine solche gegeben hat. Jullien fand dagegen die ihm gemäße beim Baron von Holbach, mit dem der Verfasser des *Système Social* gemeint ist. Als ein Mittel zum Glück nähert sie sich dem griechischen Tugendbegriff, jedoch mit einer christlichen Färbung, nicht im Sinne der verzichtenden Askese, sondern in jenem der Nächstenliebe. Dies kommt noch deutlicher zum Ausdruck, wenn wir Julliens Gedanken weiter verfolgen: „La vertu est la base de la félicité publique; elle est le lien qui unit les hommes entr'eux. Le grand Nœud de l'humanité, dit Mirabeau, c'est la bienveillance, ce sont les bienfaits, c'est l'amour, à prendre ce mot dans son acception la plus étendue: pour être aimé de ses semblables, il faut leur faire du bien, c'est en cela que consiste la vertu⁴⁰⁾.“ Die Tugend soll also in guten Taten und Werken praktiziert werden; durch ihre Anwendung würde sie sich von Mensch zu Mensch fortpflanzen und über das individuelle Glück zum allgemeinen Glück führen. Was hindert, dieses wünschenswerte Ziel vollends zu erreichen? Jullien anerkannte, daß es der Egoismus ist, der sich als Widerpart der Tugend entgegenstemmt und an ihr bis zur Zerstörung arbeitet. Er ist der gefährliche Feind des einzelnen Menschen und der Gesamtheit. „L'égoïsme est le premier germe de destruction de la vertu. Il brise tous les nœuds par lesquels elle unit les hommes. Il fait que l'homme, au milieu de ses semblables comme dans un désert, ne voit que lui, ne vit que pour lui, rétrécit, isole son existence. L'égoïsme est la source féconde de tous les vices qui affligent l'humanité, de la triste et jalouse envie, du féroce orgueil, de la cruelle ambition, de l'insatiable avarice. Il dessèche l'âme, il éteint le feu sublime des affections les plus douces et les plus sacrées, de tous les sentiments vertueux, de l'amitié, de la reconnaissance, de l'amour de la patrie, il ne leur substitue qu'un sentiment stérile, antisocial et liberticide⁴¹⁾.“ Jullien begnügte sich nicht mit einer sinnlosen Geißelung jenes menschlichen Egoismus, der in einer blinden Jagd nach persönlichen Vorteilen seine letzte Erfüllung sieht, sondern er verstand sehr wohl, von ihm den anderen zu unterscheiden, der jedem Menschen eigen sein muß, will er sich nicht selber aufgeben. Er sah deshalb davon ab, dem Egoismus einen von vornherein unnützen Kampf anzusagen, sondern er wünschte ihn in eine bestimmte Bahn lenken zu können, auf der positive Ergebnisse zu erwarten sind. „Mais, comme l'amour de soi est inné dans chaque individu et nécessaire même au soin qu'il doit prendre

de sa conservation, c'est moins à détruire l'égoïsme qu'à lui donner une direction conforme à la vertu, que doivent tendre les efforts de celui qui veut rendre les hommes meilleurs ⁴²⁾)." Die Mission des Menschheitsverbesserers, die hinter diesem ganzen Bemühen steht, kommt zum ersten Mal klar zum Ausdruck. Es ist aber keineswegs so, daß er sich in diesen Idealismus hineinsteigerte und die Wirklichkeit nicht mehr sah, vielmehr legte er sich immer wieder Rechenschaft ab über die Diskrepanz zwischen der ihm vorschwebenden und der tatsächlichen Welt, denn er erklärte sich mit Volney einverstanden, daß das menschliche Herz überall die gleichen Triebkräfte, nämlich den Wunsch nach Wohlergehen, entweder in der Hoffnung oder im gegenwärtigen Genuß, aufweise, „et le parti qui détermine est toujours celui où il y a le plus à gagner ⁴³⁾)." Die menschliche Schwäche bestehe eben oft in der Verbindung einer guten Tat mit der Erwartung eines nützlichen Vorteils. „Les vertus leur plaisent à proportion qu'il en résulte pour eux de plus grands avantages; ils aiment la justice à cause de son utilité, comme leur maison parce qu'elle les garantit des injures de l'air. C'est le maintien de la société qui donne à leurs yeux du prix à la justice ⁴⁴⁾)." Trotzdem blieb Julliens Hoffnung immer wach, eine Hoffnung, die wahrscheinlich größer war als der Glaube an die Möglichkeit ihrer Verwirklichung: „Attachons-nous donc à prouver aux hommes qu'ils ont plus à gagner qu'à perdre en étant vertueux, que leur intérêt est de faire le bien, que la vertu seule peut les rendre heureux, que le bonheur est l'ennemi du vice. Attachons-nous à leur prouver, puisqu'ils aiment seulement ce qui leur est utile, qu'ils peuvent être utiles les uns aux autres, qu'il leur est avantageux à tous de s'entraider, de se servir, de s'aimer mutuellement; et nous les formerons ainsi à ce qui est bien, nous détruirons en eux la cause de ce qui est mal ⁴⁵⁾)." Durch diesen gegenseitigen Beistand könne das trennende individuelle Ich zu einem verbindenden Gemeinschafts-Ich übergehen, das natürlich auch ein Egoismus sei, der sich aber nicht mehr im schlechten Sinne äußere, da er allumfassend geworden sei, und der daher Tugend oder Humanität genannt werden könne. Von hier leitet nun Jullien zur Politik über, denn die Menschlichkeit sei das erste Glied in der sozialen Kette und in der Gesellschaft nenne man sie Patriotismus. „Le patriotisme est cet égoïsme, qui naît du moi commun (. . .), par lequel chaque citoyen ne se considère lui-même que comme une portion du grand tout qui est la patrie. L'amour de soi n'est alors que l'amour de la chose publique, ou de la personne morale qui constitue l'état dont on fait partie. Le bien général réunit et confond tous les différents intérêts particuliers ⁴⁶⁾)." Gewisse Ausdrücke mögen dazu verleiten, weitere Einflüsse Rousseaus festzuhalten, aber abgesehen vom fragmentarischen Charakter der Gedanken Julliens, die kein geschlossenes, staatstheoretisches System bilden, ist hier nicht von irgendeiner vertragsmäßigen Bindung und Unterordnung der Person unter den Allgemeinwillen die Rede, sondern von dem Wunsche nach

Verbundenheit jedes Bürgers mit der Heimat. In dem Moment jedoch, wo sich die Einzelinteressen vom Allgemeininteresse loslösen, wobei sich Jullien diesmal auf Helvétius stützte, beginne der Verfall der nationalen Sitten. Solange dieser Zustand in Frankreich andauere, der sich durch das Fehlen eines guten öffentlichen Gewissens, republikanischer Tugenden und einer wohl organisierten Volkserziehung kennzeichne, könne es keine Glückseligkeit geben. Was gilt es zu tun, um sie zu erlangen? „Soyons vertueux“, antwortete Jullien, „aimons notre patrie: travailler pour elle, c'est travailler pour nous. Eloignons les torches de la discorde; que les factions s'anéantissent, que l'union, la douce paix, l'aimable liberté qui marchent sur les pas de la vertu, fixent à jamais leur séjour dans nos contrées. Unissons nos efforts, nos intérêts, nos vœux. Soyons courageux pour défendre les gens de bien qui sont opprimés, courageux pour attaquer les méchants, même revêtus de pouvoirs. Poursuivons partout le crime; que la justice, la probité, les mœurs soient protégées, respectées, pratiquées par nous (. . .) La politique ne peut travailler efficacement au bonheur de la société, qu'autant qu'elle est attachée aux règles de la plus exacte morale⁴⁷⁾.“ In diesen Forderungen gipfelten die Wünsche Julliens, die keine Neuigkeit darstellen, denn Rousseau hatte bereits im *Emile* auf den engen Zusammenhang zwischen Moral und Politik hingewiesen: „Ceux qui voudront traiter séparément la politique et la morale n'entendront jamais rien à aucune des deux⁴⁸⁾.“ Bereits in der Verfassung vom Juni 1793 fanden moralische Grundsätze ihren Niederschlag, die nach dem gescheiterten Versuch der Errichtung eines Tugendstaates in die Verfassung vom August 1795 erneut aufgenommen wurden. In Artikel 4 der Pflichten hieß es: „Nul n'est bon citoyen, s'il n'est bon fils, bon père, bon ami, bon époux.“ Mag man auch diesen Artikel als eine Verlegenheitsformulierung deuten, die Forderung nach der Vereinigung von privaten und staatsbürgerlichen Tugenden, nach der moralischen Ganzheit des Menschen, liegt ihm doch zugrunde. Auch Benjamin Constant, selber ein Mensch mit großzügigen moralischen Eigenschaften, baute sein ganzes politisches System auf der Respektierung moralischer Gesetze auf.

Die Grundzüge dieser Ideen wirkten kontinuierlich im Denken Julliens fort, denn noch Jahrzehnte später begegnen wir ihnen wieder, postuliert und präzisiert für den parlamentarischen Alltag.

Jullien unterschied sodann zwischen privaten und politischen Tugenden. Beide müssen zwar durch natürliche Bande eng miteinander verbunden sein, doch seien sie sehr unterschiedlich. Die politischen Tugenden galten ihm jetzt weitaus mehr als die privaten. „Elles sont d'un ordre plus relevé: elles ont une bien plus haute importance dans leur application et dans les devoirs qu'elles imposent⁴⁹⁾.“ Man kann wohl mit Recht vermuten, daß dieser Vorzug auf den möglichen, unabsehbaren Folgen, die eine Politik im Innern wie im Äußeren durch Mißachtung jeglicher moralischer Bedenken her-

vorrufen kann, fußte. Übertragen auf das praktische Alltagsleben bedeutete die Forderung der Symbiose von Moral und Politik eine Ausschaltung oder Fernhaltung aller schwachen und unzulänglichen Charaktere von den öffentlichen Angelegenheiten und eine Heranziehung aller Menschen, die, durchdrungen von ethischen Grundsätzen, eine Garantie für ihre politischen Handlungen bieten. Im großen und ganzen vertrat Jullien noch die gleiche schlechte Meinung von den Menschen: „La plupart des hommes sont nonchalants ou passionnés. Ces derniers veulent influencer les choix [der Deputierten] dans le sens de leurs passions, toujours aveugles, les autres leur cèdent par indolence ou par faiblesse ⁵⁰⁾“. Im Besonderen warnte er aber vor zwei Gruppen von Menschen, den Intriganten und den Ehrgeizlingen, denen gegenüber größtes Mißtrauen angebracht sei. „Le véritable intrigant, c'est l'homme inconsidéré, présomptueux, égoïste, qui n'aspire qu'à être nommé, parce qu'il cherche son utilité particulière dans le poste difficile et périlleux de député ⁵¹⁾“. Der Ehrgeiz lasse sich in zwei Arten, eine kriminelle und eine rechtmäßige, unterscheiden. Die erstere sei borniert und egoistisch, „(elle) ne voit dans la puissance qu'un moyen d'élévation personnelle ⁵²⁾“, und die zweite „grande dans ses vues, vertueuse dans ses motifs, considère le pouvoir seulement comme un moyen de concourir au bien public ⁵³⁾“. Von den drei Klassen, in die Bacon die Ehrgeizigen teilte, die Egoisten, die Ruhmbegierigen und die aufgeschlossenen Menschen, die allein der Menschheit dienen wollen, ließ Jullien natürlich nur die letztere gelten.

Des weiteren müsse man die gleichgültigen, kalten und sorglosen Menschen aus dem Spiel lassen, da sie ihre Pflichten vernachlässigen würden und dadurch das Vaterland verrieten. „Les esprits bornés“ seien gleichfalls zu fürchten, da sie die Fortschritte der menschlichen Vernunft nicht erkennen könnten. Als Zeuge für die Gefährlichkeit jener Menschen, die von haßerfüllten Leidenschaften oder von persönlichen Gefühlen beherrscht seien, zog er Montesquieu heran, der gesagt hat: „Comme tous les hommes ont eu dans tous les temps les mêmes passions, les occasions qui produisent les grands changements sont différentes, mais les causes sont toujours les mêmes ⁵⁴⁾“.

Den Wählern empfahl Jullien, endlich einmal mit dem schädlichen, trennenden Parteigeist, ja mit dem Namen „Partei“ aufzuräumen, und zwar mit der Begründung: „La seule distinction légitime, nécessaire, est celle des bons et des méchants, des hommes probes et des hommes corrompus ⁵⁵⁾“. Diese vereinfachende Einteilung der Menschen kehrt des öfteren in Julliens Schriften wieder, sogar in Versform; man kann sie der rudimentären Psychologie der Enzyklopädisten an die Seite stellen, von denen Diderot beispielsweise in der moralischen Welt gleichfalls nur Gute und Schlechte sah.

Die Richtlinien, die Jullien für die Wahlen selber ausgab, tragen zwar den Charakter guter Beobachtung, sind aber zweifellos zu hoch gestellt. Freilich wäre es ein Idealzustand, wenn jeder Wähler seine Entscheidung

nur dem Interesse des Landes unterordnete und alle Überlegungen und Beeinflussungen durch Freundschafts- und Verwandtschaftsbeziehungen, Lokalinteressen, Koteriegeist oder Eigenliebe beiseite ließe ⁵⁶⁾, aber die Wirklichkeit ist anders.

Als die hervorstechendsten Eigenschaften der Deputierten nannte Jullien Mut und Klugheit, Patriotismus und Aufgeschlossenheit, Uneigennützigkeit und Festigkeit, Freimut zur Wahrheit und Unzugänglichkeit für Korruption und Intrigen. Ihre Energie müsse aus der Quelle des Gewissens fließen, nur dann könnten die Rechte der Nation und ihre Einrichtungen mit Erfolg verteidigt werden ⁵⁷⁾. Zum täglichen Gebrauch der Vertreter des Volkes arbeitete er Instruktionen aus, die deren Verhalten in der Versammlung bestimmen sollten. Er zeichnete das Musterbild des maßvollen, weisen, freimütigen und loyalen Deputierten, dessen Rede nur vom Gewissen und der Pflicht inspiriert ist, dessen Vorschläge sich durch Nützlichkeit auszeichnen und auf etwas Gutes abzielen, der wenig spricht, um dafür das Interesse an seiner seltenen Rede zu erhöhen, der alles Persönliche zurückstellt, der seine Kollegen eingehend kennenlernt und sich ihre Achtung zu erwerben sucht, der Erregungen und Leidenschaften dämpft, der Vernunft und Gerechtigkeit walten läßt, der keiner Partei und keinem Menschen schmeichelt, der niemanden durch beleidigende Äußerungen verletzt und sich des Zornes auch während der belebtesten Diskussionen enthält, der die Minister respektiert, aber keine Unterwürfigkeit an den Tag legt, der stets Würde mit Stolz, Mäßigung ohne Schwäche und Energie ohne Übertreibung bewahrt ⁵⁸⁾; kurzum den perfekten Deputierten, wie man ihn sich in Anbetracht der ihm obliegenden, verantwortungsvollen Aufgabe gerne wünscht, der jedoch ein Idealdeputierter ist und darum nicht dem Typus eines Deputierten entspricht.

Wir wenden uns nun den verschiedenen Staatsformen zu, um ausfindig zu machen, ob sich Jullien für eine bestimmte entschieden hatte.

Im Gegensatz zu Montesquieu unterschied er vier Typen von Staatsformen, hinter denen sich unverkennbar die historischen Vorbilder abheben, die er selber erlebt hatte:

Erstens die Republik, die „synonyme des mots, chose publique ou intérêt publique ⁵⁹⁾“ ist. Ihr Name sei in der Antike stets auf die verschiedenen Regierungsformen, selbst auf das Königtum, angewandt worden, und habe als ein „principe d'esprit public et d'orgueil national ⁶⁰⁾“ dem Volk in Erinnerung gerufen, immer das Allgemeininteresse des Staates im Auge zu behalten. In einem weiten Territorium mit großer Einwohnerzahl sei die Republik jedoch schwerlich zu errichten. Republikanische Kleinstaaten könnten sich aber zusammenschließen, „afin de pouvoir résister à l'agression d'un ennemi puissant ⁶¹⁾“. Als Beispiel zog Jullien die Schweizerische Eidgenossenschaft und die Vereinigten Staaten von Nordamerika heran, „deux modèles dignes d'observation ⁶²⁾“. Die Idee von den zu einer Föderation zusammengefaßten, republikanischen Kleinstaaten ist ein Erbe Montesquieus.

Bei Necker und Sismondi begegnen wir ihr in gleicher Weise; letzterer bewunderte ebenso die von Jullien genannten beiden Staaten.

Zweitens die konstitutionelle Monarchie, die wie der Name besagt, von einer Verfassung, d. h. von den Gesetzen bestimmt werde, speziell für Großstaaten zu empfehlen sei und durch ihre Erblichkeit der Thronfolge eine friedliche Kontinuität ohne Wirren sichere.

Drittens die Anarchie, „sous laquelle la liberté n'est qu'un fantôme, la probité un masque, la vertu un mensonge, la patrie une proie, le peuple un instrument, la puissance le prix de l'audace⁶³⁾“, wobei es sich allerdings fragt, ob sie, die die Grenzen der Form gesprengt, und Form will stets etwas Geordnetes sein, noch als Staatsform bezeichnet werden kann. Eine Berechtigung unter die Staatsformen gezählt zu werden, verleiht ihr im äußersten Notfall die Ordnung ihrer Unordnung.

Und schließlich viertens der Despotismus oder die Militärdiktatur, „absolue, arbitraire, oppressive, qui prend les caprices du maître pour règles, la violence pour moyen, la terreur pour mobile, les armes pour appui, la destruction pour but⁶⁴⁾“. Als weiteres Merkmal erwähnt Jullien die Wertlosigkeit der Verträge, die ein Despot abzuschließen pflegt. Sie seien nichts anderes, wie er treffend charakterisiert, als „[des] pièges tendus à la crédulité des nations⁶⁵⁾“. Die Vergewaltigung des Willens des Volkes und deren unausbleibliche Folgen haften inhaltlich beiden an, und es gilt für die Anarchie wie für die despotische Diktatur dasselbe: „La tyrannie de la multitude, comme la tyrannie d'un seul, dévore ses instruments, devenus ses victimes...⁶⁶⁾“. Eine der wichtigsten, permanenten Begleiterscheinungen, mit der die Tyrannei steht und fällt, ist die Verfolgungssucht, die Jullien auf ihr schlechtes Gewissen zurückführt: „La tyrannie a peur de tout: sa mauvaise conscience la poursuit partout⁶⁷⁾“. Das Stichwort „Angst“ lenkt uns auf das ihr innewohnende, eigentümliche Wechselspiel hin: Tyranneien arbeiten bekanntlich mit der rücksichtslosen Verbreitung von Angst als taktischem Mittel zur Einschüchterung und zur Ausschaltung jeglicher Opposition — ein Faktum, auf das von Platon bis Montesquieu immer wieder hingewiesen worden ist — doch die in so großzügiger Weise gespendete Angst wirft ihre Strahlen unerbittlich zurück und erfüllt, wie Jullien es andeutete, ihre Urheber selber mit Angst. Mit aller Klarheit erkannte er aber auch die hauptsächliche Triebkraft der Despoten oder despotisch veranlagter Menschen, die zugleich deren ganze Lebensweisheit ausmacht. Was ihm während der Jakobinerherrschaft noch nicht zum Bewußtsein gekommen war, gelang ihm nunmehr in lapidarer Kürze und in zeitlos-grundlegender Präzision auf einen Nenner zu bringen: „Le mépris des hommes est le signe distinctif des partisans du pouvoir absolu⁶⁸⁾“.

Als annehmbare Staatsformen kamen begreiflicherweise für ihn nur die Republik oder die konstitutionelle Monarchie in Frage. War er also Republikaner oder Monarchist? Hierauf läßt sich weder mit einem klaren Ja

noch mit einem entschiedenen Nein antworten, denn seine Haltung war im Grunde durchaus labil, sie wechselte je nach den politischen Gegebenheiten. 1795 forderte er kurz und bündig: „Il faut créer la République qui n'a pas encore existé⁶⁹⁾.“ Sein abklingender Radikalismus schwang noch nach, wenn er die Ausweisung aller Bürger verlangte, die sich mit einem Leben in der Republik nicht abfinden wollten. Mit Genugtuung begrüßte er das Gesetz vom 3. Brumaire des Jahres 4. Den zisalpinischen Patrioten riet er knapp zwei Jahre später: „Votre République est peu étendue, elle doit être guerrière: elle doit, par ses principes et ses armes, dévorer dès sa naissance les monarchies et les duchés qui l'entourent. Sie vous ne détruisez les rois, ils vous détruiront⁷⁰⁾.“ Und in machiavellistischer Weise gab er ihnen noch folgendes Rezept: „Vos premières guerres seront déclarées par des manifestes simples, rejetant par des raisons et des faits tout l'odieux de l'effusion du sang sur les rois, et faisant ressortir le contraste de leur gouvernement oppresseur et des bienfaits du vôtre⁷¹⁾.“ Sogar nach dem 18. Brumaire hielt er das republikanische Banner noch hoch und, obwohl sich bereits recht deutlich eine ganz andere Spur abzeichnete, verlangte er die Erhaltung und Festigung der Republik oder einen Kampf auf Leben oder Tod. „Il faut enfin (car l'inévitable nécessité l'ordonne) ou que la hideuse contre-révolution se montre toute entière et que la royauté reparaisse sur nos cadavres ou que la république soutenue par des mains puissantes, se relève et s'affermisse sur des bases impérissables⁷²⁾.“ Seitdem war von der Republik nicht mehr die Rede. Auf Julliens Stellungnahme zu Napoleon werden wir noch eigens eingehen, so daß wir jetzt das Empire überspringen und ihn nach den hundert Tagen wiedertreffen, wo wir ihn als eifrigen Verfechter der konstitutionellen Monarchie sehen. Zu Beginn der Restauration hatte er es besonders auf die Ultra-Royalisten abgesehen, die das *Ancien Régime* wieder zu errichten im Sinne hatten. Stets auf Seiten der liberalen Opposition, galten seine wärmsten Sympathien den Julirevolutionären, aber an die Wiedergeburt der Republik bei diesem Anlaß zu denken, fiel ihm gar nicht ein. Im Gegenteil: „Nous voulons une monarchie nationale qui doit nous sauver de la République“, schrieb er im Oktober 1830 an Sismondi. Doch als die Morgenröte der zweiten Republik das historische Jahr 1848 einleitete, und es Jullien noch vergönnt war, dieses Ereignis mitzuerleben, begrüßte er sie aus ganzem Herzen: „La République était le seul remède à de si grands maux. Par elle le pays reprend ses droits, sa dignité, son influence légitime et traditionnelle sur la civilisation du monde⁷³⁾.“ Für den Republikaner von 1792 kehrte im Jahre 1848 sein altes Ideal zurück. Der Kreis, der mehrmals zerrissen wurde, und dessen Enden sich über drei Jahrzehnte nicht hatten finden können, schloß sich sinnvoll zusammen. In das zur Neige gehende große europäische Revolutionsjahr fiel der Tag, an dem ein von angespannter Rastlosigkeit und bangender Unruhe erfüllter Geist Abschied von dieser Welt nahm (28. Oktober 1848)⁷⁴⁾. Den baldigen

Fall der jungen Republik und das Auftauchen eines neuen Cäsarismus zu erleben, sollte Marc-Antoine Jullien erspart bleiben.

Jede Herrschaft, auch die usurpatorisch-autoritäre, sichert sich auf irgendeine Art und Weise die Legitimität. Während des ganzen Mittelalters, ja bis zum Ende des 18. Jahrhunderts galt die Grundlage der Legitimität als charismatisch, d. h. dem Monarchen war durch Gottes Gnaden das Recht der Machtausübung übertragen worden. Im Laufe der letzten beiden Jahrhunderte vor dem Ausbruch der Revolution hatte sich die Monarchie mit einer unerhörten Machtfülle ausgestattet. Trotz dieser Entwicklung zum absolutistischen Regime war Jullien der Ansicht, daß die Doktrin vom *Droit Divin* weniger zu Gunsten der Könige als zu Gunsten der Päpste ausgefallen sei, die sich anmaßen, „de déposer les rois et de délier les sujets du serment d'obéissance prêté au Monarque, si celui-ci vient à encourir les anathèmes de la cour de Rome ⁷⁵⁾“. Durch die Berufung auf die blutigen Auseinandersetzungen zwischen Kaisertum und Papsttum wollte er den reaktionären Elementen lediglich die Augen öffnen über die Sinnlosigkeit einer eventuellen Erneuerung der charismatischen Herrschaftsordnung. „Rappelons et craignons de voir renaître ces temps déplorables de confusion, d'anarchie et de dissensions religieuses et politiques où les foudres du Vatican suffisaient pour ébranler, pour renverser le trône ⁷⁶⁾“. Das absolutistische Regime war zusammengebrochen, und das Gottesgnadentum war abgelöst worden von einer neuen, rationalen Legitimitätsbasis. Die Souveränität „réside dans le peuple, seule source légitime du pouvoir ⁷⁷⁾“. Das Volk im modernen Staat kann aber nicht die ihm als Souverän zukommende Macht gesamthaft ausüben, und so ergibt sich der Vorgang der Übertragung wesentlicher Machtbefugnisse an seine Vertrauensleute. Die geschriebene Verfassung als rechtliche Grundordnung des Staates legt in großen Zügen bindend die aus der Übertragung resultierenden neuen Machtverhältnisse, sowie Rechte und Pflichten des Bürgers fest. Mit Recht stellte daher Jullien fest: „La Constitution d'un état n'est pas précisément un pacte, ni une convention comme on l'a trop souvent répété, mais une véritable procuration de la nation à ses mandataires, dont les règles, les conditions et les formes se déduisent naturellement de tout ce qui est déterminé par le code civil pour les simples citoyens, qui donnent des procurations des mandats à leurs fondés de pouvoirs ⁷⁸⁾“. Dies richtete sich zugleich auch gegen Ludwig XVIII., der den Versuch gemacht hatte, auf die göttliche Legitimität zurückzugreifen; sprach man doch auch nicht mehr von Konstitution, sondern von einer Charte, die vom König dem Volk aufoktroziert worden war.

Die ganze Verfassungsgeschichte Frankreichs ist von 1798 bis zum Zusammenbruch des zweiten Empire von einer bedenklichen Instabilität und Unruhe gekennzeichnet, deren Gefährlichkeit Jullien bereits in den Anfängen erkannte. „La destruction successive des trois constitutions depuis dix années“, schrieb er Ende 1799, „est un exemple très dangereux . . . Car si une nation

fait une habitude et comme un besoin ou même un jeu, de renouveler périodiquement sa constitution par des commotions politiques alors elle devient le jouet de toutes les ambitions individuelles, de tous les mécontentements, de toutes les factions qui spéculent sur une modification ou sur un changement absolu du code social ⁷⁹⁾)." Wenn er auch nicht den Ursachen dieser un-
gemein heftigen Ruhelosigkeit nachging, die, nach G. Ferrero, in der ungenü-
genden Verankerung der neuen Legitimität, deren charismatische Vorgängerin
abrupt zerbrochen war, zu suchen ist, machte er wenigstens einen Vorschlag,
um der Verfassung des Jahres VIII eine größere Dauerhaftigkeit zu ver-
leihen. „Ne serait-il pas utile, avant de la déclarer nationale, de la
faire passer comme par une espèce de noviciat ou d'épreuve qui devienne
une garantie de sa durée et un moyen de la perfectionner paisiblement et
sans révolution. Comme dans toutes les sciences la théorie est insuffisante,
si elle n'est pas accompagnée de la pratique, ayons d'abord une constitution,
pour ainsi dire, expérimentale. Qu'elle soit de suite mise en activité pour
trois ans, et qu'il ne soit permis d'y faire aucun changement dans cet inter-
valle ⁸⁰⁾)." Daneben hätte eine Kommission gebildet werden müssen, die das
Spiel der konstitutionellen Maschinerie studiert und der Regierung sowie den
Regierten Gelegenheit gegeben hätte, Verbesserungen vorzunehmen, um
ein reibungsloses Laufen und eine stabilere Lage der Dinge zu gewähr-
leisten. Fünfzehn Jahre später, als die nervöse Unbeständigkeit noch keines-
wegs abgeklungen war, meinte er: „Ce ne sont point les constitutions, ni
les théories politiques qui ont manqué à la France depuis vingt-cinq ans;
mais c'est l'exécution de la constitution ⁸¹⁾)." Eine Verfassung könne aber
auch nur dann ausgeführt werden, wenn im Inneren zwischen den Parteien
und im Äußeren mit den Nationen Frieden herrsche.

So wie im Zuge der Entwicklung der Kultur die verschiedenen Künste,
Berufe und Handwerke zur Arbeitsleistung vorgegangen seien, um bessere
Resultate zu erzielen, vervollkomme sich allmählich die soziale Kunst.
Ein Mensch allein könne nicht die Arbeit der Gesetzgebung und ihrer Aus-
führung, der richterlichen Domäne und der Führung der Armee bewältigen.
Doch abgesehen von der Überlastung an erdrückenden Aufgaben bedeute die
Machtkumulation in den Händen eines Einzelnen schlechthin Tyrannei. Die
Gewaltentrennung in gesetzgebende, ausführende und richterliche Gewalt
sei daher eines der notwendigen Prinzipien in einer konstitutionellen Mo-
narchie und „n'a été chez les peuples qui l'ont obtenue, qu'un résultat né-
cessaire du perfectionnement de l'art social ⁸²⁾)." Zu den zahlreichen Schwier-
igkeiten, wie etwa der Festlegung der Grenzen zwischen den einzelnen
Gewalten, des getrennten und gleichzeitigen, auf ein gemeinsames Ziel und
vollständige Harmonie sich hinbewegenden Zusammenspiels, und der Schaf-
fung einer absoluten Unabhängigkeit der richterlichen Gewalt, gehöre aber
als wichtigstes Problem, das zu lösen sei: „placer le pouvoir qui fait les
lois et celui qui les fait exécuter, dans un tel équilibre, que, si l'un fait

pencher la balance de son côté, elle se relève naturellement, et par la seule force du mecanisme social, du côté opposé⁸³).“ Diesbezüglich schwebte ihm als bewunderungswürdiges und nachahmenswertes Vorbild die englische Verfassung vor, die ihm die teilweise Lösung des Problems aufzeigte: Das Volk wählt seine Deputierten wo und wie es ihm beliebt; im Interesse des Königs liegt es, seine Minister im allgemeinen aus dem Unterhaus zu ernennen, andernfalls wären sie „sans influence et sans considération“. Der aus dem Unterhaus hervorgegangene Minister gehe nämlich seines Sitzes verlustig und müsse, um ihn behalten zu können, ein zweites Mal vom Volk gewählt werden. Der im Unterhaus befindliche Minister kann daher die Handlungen des Ministeriums stützen und besitzt zu gleicher Zeit das Vertrauen des Monarchen und des Volkes; das gewünschte Gleichgewicht zwischen Exekutive und Legislative findet dadurch seine Erfüllung. „Il a d'abord fallu séparer les pouvoirs pour prévenir les abus nécessairement liés à leur cumulation; il faut ensuite les rattacher et les fondre, pour ainsi dire ensemble, sans qu'ils cessent d'être distincts et circonscrits⁸⁴).“ Die englischen Minister erschienen Jullien als die wirklichen Agenten, die dem Willen der Legislative nachkommen, Verantwortung tragen und gegebenenfalls abberufbar sind, und die ebenso abhängig von der öffentlichen Meinung als von den Befehlen des Königs sind. Benjamin Constant verglich die drei Gewalten mit Federn, deren Aufgabe es sei, jede an ihrem Platz Bewegungen durchzuführen, zwischen denen aber eine vermittelnde, neutrale Macht stehe, die in dem Moment eingreift, wo das harmonische Zusammenspiel der drei Federn gestört wird. Diese Intervention stehe dem König als der vierten Gewalt zu. Die vermittelnde Tätigkeit des Monarchen anerkannte und befürwortete auch Jullien: „Le roi“, sagte er, „est comme placé dans un sanctuaire où il est à l'abri de toute attaque, où il est inamovible et inviolable, et cette situation lui donne encore plus de force pour prévenir la collision de tous les pouvoirs“⁸⁵). Der Vergleich mit den musterhaft erscheinenden englischen Institutionen lag durchaus im Geiste der Zeit. Montesquieu und Voltaire sind dafür die beredtesten Beispiele, doch auch der Zeitgenosse Julliens, Benjamin Constant, war ein Bewunderer Englands und hatte eingehend das dortige politische Leben studiert.

Die Legislative hat über die Gesetze zu beraten. Das Gesetz muß aber „l'expression fidèle de la volonté générale“ sein⁸⁶). Das ist die allererste Vorbedingung, die im Wortlaut dem Art. 6 der Menschenrechtserklärung entspricht. Dieser Artikel sagt über den Zweck des Gesetzes aus, daß es nur das Recht habe, Handlungen zu verbieten, die der Gesellschaft schädlich seien. Wenn Jullien dagegen dem Gesetz die Glückseligkeit des Volkes als Zweck zuschrieb oder vom „caractère d'utilité nationale“ sprach⁸⁷), war damit wohl dasselbe gemeint, aber eine weniger juristisch klingende Fassung gefunden, die zudem dem Durchschnittsbürger eine klarere Vorstellung und eine plausiblere Begründung gab, sich dem Gesetz zu unterwerfen, das

letzten Endes eine einengende Wirkung nach sich zieht. Jullien begriff auch sehr wohl, wie stark die Wirksamkeit eines Gesetzes, sei es bezüglich seiner praktischen Ausführung, sei es bezüglich seiner Popularität, von der Geistesverfassung derjenigen abhängt, die mit seiner Anwendung beauftragt sind. „Une loi, quelles que soient son importance et sa bonté, ne produit pas tous les biens dont elle est le germe, qu'autant que les exécuteurs de cette loi en saisissent l'esprit, s'en pénètrent fortement et agissent dans les vues du législateur⁸⁸).“ Wir sagten schon oben, daß das Gesetz dem Bürger Beschränkungen auferlegt, die zu Lasten seiner Freiheit fallen. Die Härte der Diskrepanz, die zwischen der Einschränkung und der Freiheit besteht, bestimmt die Güte des Gesetzes: „Les meilleures lois sont celles qu'on peut le mieux comporter⁸⁹).“ Das Unbehagen des Bürgers kann auch im Verhältnis zum Anwachsen der Zahl der Gesetze an Umfang zunehmen, vor allem dann, wenn die Kodifizierung sich zu einem Gestrüpp verdichtet, durch das sich nur noch der eingespielte Fachmann durchzuwinden imstande ist. 1799 schlug Jullien daher eine allgemeine Abschaffung sämtlicher Gesetze vor, um durch eine Neukodifizierung eine bekömmliche Straffung und klarere Übersicht zu gewinnen. „On aura un code civil, un code pénal, un code administratif, des codes militaires, maritimes, financiers etc. Une vingtaine de codes suffiront et les lois réduites à un petit nombre, seront connues de la nation et des magistrats, facilement exécutées, et offriront une organisation complète de l'ordre social et une application pratique, pour toutes les parties, des principes fondamentaux placés dans la constitution⁹⁰).“

Das von Jullien einer Regierung gesetzte Ziel hatte sich seit der Revolution nicht verändert, es blieb durch alle Epochen seines Lebens das gleiche: „Rendre les hommes bons et heureux⁹¹)“: und das Ergebnis wird das „bonheur commun⁹²)“ sein, „idée neuve sur la terre et unique but de la formation des sociétés et des progrès de la civilisation⁹³).“ Täuschen wir uns, wenn wir hinter diesen Worten die Silhouette Robespierres zu sehen vermeinen und seine Stimme an unsere Ohren dringen glauben, die 1793 vor dem Wohlfahrtsausschuß ertönte: „Le bonheur est une idée neuve en Europe⁹⁴)?“ Die Aufgabe der Regierung bestand für Jullien eben darin, „à s'occuper utilement et activement du bien-être du plus grand nombre⁹⁵).“

Glaubte Jullien allen Ernstes daran, daß jeder Mensch auf Erden glücklich oder doch wenigstens zufrieden gestellt werden könne? Die Frage kann durchaus verneint werden, liegt doch schon in der „größtmöglichen“ Zahl eine Begrenzung. Darüber hinaus bekannte er indirekt die Unmöglichkeit einer restlosen Erfüllung eines solchen Zieles, da niemals alle Unzufriedenen aus der Welt geschafft werden könnten: „Il y en a sous tous les gouvernements et chez tous les peuples les plus heureux⁹⁶).“ Dazu kommt noch die Unzulänglichkeit der Regierungen, die sich auch nur aus unvollkommenen Menschen zusammensetzen: „Tous les hommes et surtout les gouvernements sont sujets à l'erreur⁹⁷).“ Gerade diese allen menschlichen

Wesen eigene Unvollkommenheit unterwirft ja auch die vom besten Willen beseelten Männer einem aus historischer und psychologischer Erkenntnis erwachsenen Gesetz, über das sich alle politischen Heißsporne und Fanatiker zu ihrem eigenen Nachteil und auch zu demjenigen ihrer Idee hinwegsetzen. Jullien kleidete dieses Gesetz in folgende Worte: „Tout sur la terre doit arriver lentement, et par une marche progressive, à son point de maturité. Vouloir devancer l'époque fixée par la nature, c'est la retarder. Il est également dangereux de former des prétentions exagérées, et d'aspirer à une perfection imaginaire: on manque le but, en voulant le dépasser ⁹⁸⁾.“ Sein sonst aufklärerisches Denken entfernt sich hier in entscheidender Weise von jenen Geistern des 18. Jahrhunderts, die keinen Sinn für das historisch Gewachsene und die Tradition hatten, die in ihren Vorstellungen tabula rasa machen zu können glaubten, die den Realisierungsversuch ihrer Ideen aber nicht mehr erlebten. Jullien hatte die Revolution durchschritten, seine Behauptung stützt sich daher auf die Erfahrung, die den eigentlichen Aufklärern fehlte.

Das Regieren an sich ist daher keine Angelegenheit, die man wie das Einmaleins erlernen und dann nach eigenem Gutdünken ausüben kann. Nur ganz wenige, wahrhaft große Staatsmänner waren und sind sich im klaren, daß die Anwendung der Gewalt lediglich eine Kapitulation des Geistes und eine Verzögerung seines schließlichen Sieges bedeutet. Sogar der korsische Tyrann mußte sich am Ende seiner Tage zu dieser Tatsache bekennen. Das Regieren ist, wie Jullien sagte, eine Wissenschaft oder eine Kunst, und es scheint uns, daß nur wenige Menschen auserwählt sind, gute Wissenschaftler und Künstler zu sein. Wie sieht nun diese Kunst aus? „L'art de gouverner est l'art d'employer les hommes ⁹⁹⁾ . . . de rallier les opinions divergentes pour les diriger vers un but commun ¹⁰⁰⁾ . . . de prévoir, de bien juger l'opportunité, d'accorder à temps ce qu'on ne saurait refuser sans péril, et, quand le moment est venu, d'agir de bonne foi, avec franchise et fermeté ¹⁰¹⁾.“ Und eines der Geheimnisse dieser Kunst ist, „de savoir utiliser même ce qui est nuisible ¹⁰²⁾“. Diese Beobachtungen, die den Akzent auf das Allerschwierigste im Leben überhaupt, nämlich die Menschenbehandlung legen, verraten den Kenner einer Regierungskunst, der mit Fingerspitzengefühl am Werke sein und sich der allzu groben Werkzeuge enthalten muß. Die eventuelle Verwertung des Schädlichen darf nicht mißverstanden werden, bezeichnet doch bereits das Wort „Kunst“, daß das Gewaltsame ausgeschlossen ist.

Der Staatsmann kann daher weder ein hergelaufener Abenteurer noch ein Emporkömmling sein, der sich seiner Verantwortung gegenüber Leben und Gesundheit seines Volkes nicht bewußt ist und den Mangel seines Könnens durch Brutalität ersetzt. Der Staatsmann muß, neben fachlichem Wissen, einen gesunden Menschenverstand, Sinn für die Realitäten und ein Unterscheidungsvermögen zwischen dem Durchführbaren und der Chimäre oder

Utopie besitzen. „[Il] s'attache à distinguer, dans les choses et dans les opinions, ce qui existe réellement de ce qui n'est qu'illusion; ce qui est approuvé par la raison de ce qui est produit seulement par l'imagination et par les passions, enfin ce qui est possible de ce qui ne l'est point ¹⁰³).“ Es ist die Gestalt des Realpolitikers im guten Sinne des Wortes, die sich vor uns abzeichnet, und nicht jene des Glückspielers, der das Maß der Gewaltanwendung immerhin so weit berechnet, als er hofft, sie könne nicht auf ihn zurückfallen, und den man gemeinläufig, aber fälschlicherweise als Realpolitiker bezeichnet.

Voller Betrübnis stellte sich Jullien aber auch die Frage: „Pourquoi les chefs des états ne veulent-ils, le plus souvent, ni lire ni penser, ni écouter, ni voir? Pourquoi craignent-ils la vérité, qui seule pourrait affermir leur autorité ¹⁰⁴)?“ Und mit Nachdruck empfahl er den Staatsmännern und Königen die Lektüre der wichtigsten historischen, philosophischen oder politischen Schriften von Tacitus und anderen klassischen Historikern, von Marc Aurel, Fénelon, Massillon, Hume, Robertson, Gibbon, La Fontaine, Montesquieu und Condillac, denn diese Werke seien zu ihrer Aufklärung und zur Vermeidung von Fehlern bestimmt.

Der Mensch wird von Geburt an in eine bereits vorhandene, bestimmte Eigenschaften aufweisende Gesellschaft gestellt. Es gibt verschiedene Arten, die sich durch unterschiedliche Auffassungen von den Rechten und Pflichten der ihnen angehörigen Individuen voneinander abheben. Jullien verlangte von der Gesellschaft vorwiegend die Gewährleistung von Rechten: „Nous ne sommes en société que pour jouir d'une entière sûreté de nos personnes et de nos propriétés ¹⁰⁵).“ Ob er jedoch einen Unterschied zwischen Gesellschaft und Staat gemacht hat, ist nicht nachweisbar. Auf jeden Fall decken sich seine primären Forderungen an die Gesellschaft mit jenen an den Staat. Sie sind ein Bekenntnis zu den individuellen Freiheitsrechten, um deren Respektierung seit der Erklärung der Menschenrechte bis auf unsere Tage erbittert gekämpft wird.

Die Schlagworte der Revolution: Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit, die während der Jakobinerdiktatur ihres wahren Sinngehaltes beraubt worden waren, fanden nunmehr eine, wenn auch dürftige, so doch nähere Umschreibung. „La liberté consiste en ce que chacun peut faire ce que la loi ne lui défend pas, et ce qui n'est pas nuisible à autrui ¹⁰⁶). [Elle] donne à chaque citoyen l'assurance de ne pouvoir être arrêté, poursuivi, jugé, que d'après les formes protectrices établies par des lois ¹⁰⁷). On ne pourra garder personne en prison plus de deux fois vingt-quatre heures, sans le faire interroger par ses juges naturels ¹⁰⁸).“ Mit dieser Formulierung unterscheidet sich Jullien kaum von irgendeinem seiner Zeitgenossen; doch konnte ihm die Unzulänglichkeit eines Freiheitsbegriffes, der in einseitiger Weise dem Menschen das Recht einräumt, in dem vom Gesetz und der Rücksicht auf die Mitmenschen begrenzten Raum zu tun und zu lassen, was ihm beliebt, weder

entgehen noch auf die Dauer befriedigen. Die allgemeine Freiheit muß einen lebendigen und verpflichtenden Inhalt haben, sie muß imstande sein, den Menschen aus seiner Starre und Passivität gegenüber seinen Mitmenschen zu lösen und seinem ganzen Tun Sinn und Richtung zu geben, vor allem in ethischer Beziehung: „La véritable liberté consiste à faire le bien dans la sphère où l'on est placé, à ce garantir du mal, des erreurs, des illusions, à connaître et à suivre la vérité, à mettre sa volonté en harmonie avec la saine raison et sa conscience¹⁰⁹).“ Es geht hier nicht mehr allein um den „Triumph der Individualität“, wie sich Benjamin Constant einmal ausdrückte, sondern um die Ausstrahlungen eines individuellen, von der Vernunft gelenkten, guttätigen Wollens gegenüber den Mitmenschen, das eine wirkungsvolle moralische Einflußnahme zur Folge haben wird: „Alors on est puissant sur les autres par l'empire de la justice dont on fait la règle de ses relations avec eux¹¹⁰).“ Der Freiheitsbegriff hat damit eine Erweiterung erfahren, die dem gefährlichen, sich im Egoismus verkapselnden und dadurch steril werdenden Individualismus Einhalt gebietet.

Jullien warnte auch vor der weithin verbreiteten Meinung, daß die persönliche Freiheit unabhängig von der politischen sei, daß man die erstere erlangen könne, ohne die letztere zu besitzen; in Wahrheit sei die öffentliche und politische Freiheit eine Vorbedingung der bürgerlichen und individuellen, was im übrigen schon Bacon erkannt habe: „Sub tutela juris publici latet omne jus privatum.“ Bei einer Anzahl von Menschen mag dieses Verkennen ihrer tatsächlichen Stellung zum Staate auf einem bedauerlichen Irrtum beruhen, bei einer größeren Anzahl ist es jedoch Gleichgültigkeit und Mangel an Gemeinschaftsgeist. In dieser Gruppe sah Jullien die Urheber des allgemeinen Übels, in das ein Staat stürzen könne. „Chacun dit: ‚Cela ne me touche point‘, et laisse faire. Peu lui importe que son voisin soit victime. La lave du volcan se répand au loin, et arrive enfin jusqu'à lui. Mais, lors même que les individus sont enveloppés dans les malheurs publics, ils font rarement un retour sur eux-mêmes; ils ne savent point reconnaître que leur propre insouciance est la cause première de tout ce qu'ils souffrent¹¹¹).“ Einer der wundesten Punkte der Demokratie liegt hier vor uns, denn in der Tat will der Durchschnittsbürger zwar im Genusse der Freiheit sein, aber die Gewohnheit läßt ihn vergessen, daß es sich um ein täglich zu erringendes Gut handelt, und das Erwachen erfolgt erst dann, wenn der Sturm, der die Freiheit niederreißt, entfacht ist.

Die uns noch in beängstigender Erinnerung haftende Auffassung von der Gleichheit unter dem jakobinischen Blutregime, die der verwegenen Jagd nach einem Phantom ähnlich sah, nahm nunmehr festere Formen an. Jullien wußte sehr wohl zu nuancieren, nachdem sich die hochgehenden Wogen mehr oder weniger geglättet hatten. Sein Gleichheitsbegriff zeigt zweierlei Aspekte, einen juristischen und einen politischen. 1799 schrieb er: „L'égalité consiste en ce que la loi soit égale pour tous, à protéger l'innocent pauvre

contre l'oppresseur riche et puissant, et en ce que les emplois ne soient pas le prix de la faveur ou de l'intrigue, mais des talents et des vertus. La loi de l'égalité ne permet de reconnaître aucun des titres vains et fastueux que prodiguait l'antique tyrannie; il n'y a plus que des citoyens ¹¹²).“ Am Ende des gleichen Jahres ließ er den klassenkämpferischen Unterton ganz beiseite und beschränkte sich auf eine stärkere Betonung der leistungsmäßigen, politischen Gleichberechtigung: „L'égalité politique ne doit être en effet que la faculté donnée à ceux qui ont plus de vertus, de talents et de capacités que leurs semblables, d'arriver aux emplois, mais non l'introduction dans les emplois de tous les citoyens. Car il doit y avoir toujours des agriculteurs, des manufacturiers, des commerçants, et tout le monde ne peut pas gouverner; mais tout le monde doit y prétendre, et surtout être à l'abri des vexations des gouvernants. — Je conviens que tous les hommes ne sont pas également propres aux affaires publiques, comme ils ne sont pas tous également grands, beaux, bien faits: les différences, dans le moral, sont déterminées par la nature, comme dans le physique ¹¹³).“ Einmal mehr räumte er mit den törichten Klassenvorurteilen auf, die darin bestehen, daß entweder nur der Adelige und der Bourgeois, oder der Arme und der Proletarier befähigt sei, die intellektuellen Berufe zu ergreifen oder in die staatlichen Verwaltungsämter einzuziehen. Diese Abkehr vom stumpfsinnigen Egalitarismus, die sich seit 1795 im Denken Julliens vollzogen hat, bezieht sich aber zunächst nur auf die gleichberechtigte Zulassung der Bürger aller Klassen in alle zivilen und militärischen Stellen und nicht auf die Beseitigung des Wahlprivilegiums einer dünnen Schicht Besitzender, obgleich er 1815 und 1830 von der zivilen und politischen Gleichheit als von einem „droit commun et sacré, naturel et imprescriptible des hommes ¹¹⁴)“ sprach. Für Reformen im Wahlsystem erhob er in den dreißiger Jahren seine Stimme, und für die Einführung des allgemeinen, direkten Wahlrechtes trat er erst nach der Revolution von 1848 ein.

Das dritte Schlagwort, das der Brüderlichkeit, das genau wie die beiden anderen in den Revolutionsjahren von der Bildfläche verschwunden war, fand am ehesten seine Wiederaufnahme in der Forderung nach Toleranz, die sich mit dem Rechte auf Meinungs- und Gedankenfreiheit verband. Mitten in der Zeit der napoleonischen Gewaltherrschaft wagte es Jullien, seinen Lesern zu sagen: „Les hommes . . . doivent être réciproquement très tolérants et indulgents les uns pour les autres et respecter dans leurs semblables l'entière liberté des opinions et de la pensée, toutes les fois que cette pensée ne tend point à produire des actes qui leur soient nuisibles ¹¹⁵).“ Dieser Geist der Toleranz sollte aber nicht nur in die täglichen Beziehungen des menschlichen Gemeinschaftslebens eindringen und zur Selbstverständlichkeit werden, sondern er wollte ihn auch auf die politische Kampfarena übertragen und angewandt wissen. „Il est temps d'introduire, même dans les dissensions intestines, cet esprit de tolérance, d'humanité, de générosité,

dont s'honorent les nations civilisées et qui dans les guerres ordinaires en adoucit les horreurs ¹¹⁶).“ Und welch ungeheurer Abstand trennt uns bereits von jener Zeit des Extremismus, da die Barbarei zum Wohle der Menschen empfohlen wurde, wenn wir hören: „[Il ne faut] point oublier que, dans les révolutions politiques, une extrême indulgence est toujours une extrême justice ¹¹⁷).“ Der Diskriminierung von Menschen wegen ihrer andersartigen Meinung trat er jetzt entschieden entgegen und empfahl, nur zwischen den Guten und den Korruptierten zu unterscheiden, „car toutes les opinions peuvent être défendues et respectées, lorsqu'on les a professées de bonne foi . . . ¹¹⁸).“ Gemäß seines Grundsatzes „Justice égale pour tous; ne voir jamais les crimes dans les opinions, ni les opinions dans les crimes ¹¹⁹)“, konnte er ganz energisch die gegen die Ideen der Philosophie und der Freiheit erhobenen Vorwürfe anlässlich der Ermordung des Herzogs von Berry zurückweisen. „Ces doctrines, qui, comprises dans leur véritable sens, sont communes à tous les esprits éclairés, à tous les cœurs généreux, repoussent et condamnent le crime, sous quelque forme qu'il se produise, de quelque nom imposant qu'il veuille se couvrir. La religion ni la liberté ne furent jamais complices des forfaits commis en leur nom, ou de ceux qui leur furent imputés par un système de calomnie dirigé contre elles ¹²⁰).“

Hierher gehört auch sein Kampf für die Abschaffung der Todesstrafe, „ce parricide des lois.“ Als die portugiesischen Cortes 1821 diese Strafe beseitigten, ergriff er erneut die Gelegenheit, um die französische Gesetzgebung zu veranlassen, dies Beispiel nachzuahmen. Das Prinzip der Gerechtigkeit und der Menschlichkeit verbiete eine derartige fürchterliche und antisoziale Bestrafung, die die gegenwärtige Zivilisation verwerfe und gegen die sich in Italien schon seit langem Beccaria und in Frankreich der „infortuné“ Condorcet, sowie eine große Zahl von Kriminalisten und Philosophen mit aller Kraft gewandt hätten. Als zweckmäßige Maßnahme für die öffentliche Moral und die Gesellschaft schlug er völlige Isolierung in einem einsamen Gefängnis für die Verbrecher vor, die die Todesstrafe verdient hätten, und wie sie im übrigen auch in den Vereinigten Staaten von Nordamerika praktiziert würde. Seine ganze Empörung richtete sich aber gegen die öffentlichen Hinrichtungen, die, wie man sich erinnert, während der Revolution in volkstümlicher Weise aufgezogen worden waren. „L'exécution d'un homme mis à mort dans nos sociétés modernes, au milieu d'une foule nombreuse réunie pour assister à cet affreux spectacle, n'est pas sans analogie avec ces fêtes barbares de quelques peuples sauvages qui tuent leurs prisonniers, et forment un grand cercle autour de la victime, avant de l'immoler ¹²¹).“

Prinzipiell trat Jullien auch für die Religionsfreiheit ein: „Tous les cultes seront libres; car il est naturel que chacun ait la liberté d'adopter et de pratiquer la religion qui lui convient ¹²²).“ Dennoch war er nach wie vor von einer tiefen Abneigung gegen den Katholizismus erfüllt, und daran änderte sich auch in Zukunft nichts mehr. Den zisalpinischen Patrioten riet er,

schrittweise den Aberglauben zu zerstören, der für die Religion das Gleiche bedeute, was die Anarchie für die Freiheit. Das vorgeschlagene *Procedere* bedient sich einer raffinierten, vertraulich mitgeteilten Taktik und verfolgt, wie in der Jakobinerzeit politische Ziele. „Au lieu d'attaquer imprudemment la religion elle-même, servez-vous-en pour républicaniser le peuple. Utilisez l'influence actuelle des prêtres. Attirez, protégez, identifiez à vos principes ceux de cette caste qui ont des dispositions à propager votre doctrine. Qu'ils associent les mots de religion et de patrie, pour concilier à la révolution la classe ignorante des citoyens, et surtout les habitants des campagnes. Vous porterez au catholicisme des coups d'autant plus sûrs, qu'ils seront dirigés par ses propres ministres; et, sans avoir besoin de les combattre, vous les mettrez aux prises les uns avec les autres (. . .). *Inter duos litigantes tertius gaudet* ¹²³).“ Hier wird die Methode der Unterhöhlung einer fest verwurzelten, schwer umstürzbaren Institution von innen heraus empfohlen, die nach dem Vorbilde der durch die *Constitution Civile* geschaffenen Folgen die Ersetzung des Papismus durch einen reineren und einfacheren Kult zum Ergebnis haben soll, in diesem Fall den Theophilanthropismus, der die religiösen, moralischen und politischen Ideen „par une alliance salubre“ vereinige. Aber, wie gesagt, es handelt sich nur noch um Empfehlungen, die sich aus guten Beobachtungen und praktischen Studien ergaben und die ihren Stachel durchaus verloren hatten. Denn nachdrücklich warnte er: „En même temps abstenez-vous, le plus que possible, de discussions publiques sur la religion. Si vous êtes forcés d'en parler, ne traitez une matière aussi délicate qu'avec une grande modération et une tolérance absolue pour toutes les opinions, quelles qu'elles soient ¹²⁴).“ Ehrlich bemüht, aus den Erfahrungen der Vergangenheit für Gegenwart und Zukunft zu lernen, fügte er hinzu: „Le discours sur l'être suprême fit plus de tort à Robespierre, et lui suscita plus d'ennemis, que tous les excès du gouvernement révolutionnaire ¹²⁵).“ Desgleichen riet er auch Napoleon eine weise Toleranz zu üben und völlige Kultusfreiheit zu gewährleisten, so wie es im Konkordat vereinbart worden sei. Eine Zurückdrängung des Einflusses des Klerus hielt er aber für unerläßlich. „Les intérêts spirituels doivent le rendre étranger aux fonctions publiques, et aux objets purement temporels et civils. Trop d'exemples, d'ailleurs, ont prouvé le danger d'introduire les prêtres dans les affaires de l'état ¹²⁶).“

Persönliche und politische Freiheit, Religions- und Gedankenfreiheit, kurz alle individuellen Rechte des Menschen, die das Leben lebenswert machen können, müssen durch die Pressefreiheit untermauert werden. Einmal nannte er sie „l'âme d'une République“, ein anderes Mal „le boulevard le plus assuré“, „le palladium“ oder „la première garantie“ der Rechte der Bürger und „sauvegarde nécessaire“ der Völker und Regierungen, vergleichbar mit dem Tribunat des alten Rom. Die Presse müsse unabhängig und unbeschränkt sein, wolle sie ihre Aufgabe erfüllen: „Qu'elle soit fortement garan-

tie sous le rapport politique mais restreinte seulement sous le rapport civil pour se concilier avec l'impuissance ou la repression de la calomnie ¹²⁷).“ Das Denunziantentum, die persönlichen Angriffe und Beschimpfungen, die Hetze zum Aufstand oder zur Auflösung der Regierung müßten verbannt werden. Letzteres würde in Zeiten der Gefahr nicht nur die Existenz der Regierung, die die Verantwortung trage, aufs Spiel setzen, sondern auch jene des Staates. Die Strafen für Mißbrauch der Presse seien aber zugleich festzulegen. Jedem Individuum räume die freie Presse als Teil des Souveräns das Recht ein, sich ihrer als Sprachrohr zu bedienen, mit dessen Hilfe es seine Meinung, über die Gesetze und Handlungen der Regierungen zum Ausdruck bringen könne. Pflicht der Journalisten sei es, den Behörden auf die Finger zu schauen, die Regierungen über gemachte Fehler aufzuklären und sie in Verbindung mit der öffentlichen Meinung zu bringen, durch eingehendes Studium ihrer Schwankungen und ihrer Ursachen ¹²⁸) Mißbräuche aufzudecken, denn „résister aux abus du gouvernement, c'est appuyer le gouvernement ¹²⁹).“

STELLUNG ZU NAPOLEON UND SEINER POLITIK

Die Lücke, die bei der Untersuchung der republikanischen und monarchistischen Gesinnung Julliens im Zeitalter Napoleons entstanden war, soll an dieser Stelle ausgefüllt werden. Die Rechtfertigung dazu ist umso greifbarer als einerseits persönliche Begegnungen Julliens mit Bonaparte stattgefunden haben, und andererseits die Haltung gewisser Liberaler, speziell während der hundert Tage, die historisch interessierten Gemüter schon immer beschäftigt hat.

In Julliens 23. Lebensjahr fiel nicht nur die erste Bekanntschaft, sondern eine dreimonatige Zusammenarbeit mit Napoleon in dessen oberitalienischem Hauptquartier, und zwar als Redaktor des *Courrier de l'Armée d'Italie*. Nach der plötzlichen Entlassung aus dieser Stelle traf Jullien den General in Paris wieder und wurde von ihm aufgefordert, sich an der Expedition nach Ägypten zu beteiligen. In Malta, während der Überfahrt, und dann in Alexandrien erfolgten Aussprachen, denen sich weitere vor und nach dem 18. Brumaire anschlossen. Nachdem Jullien im Herbst 1799 beantragt hatte, das Direktorium, und zwar namentlich Reubell, La Revellière-Lépeaux, Merlin und Treilhard, in Anklagezustand zu versetzen, „comme coupables de forfaiture et de conspiration contre la sûreté intérieure et extérieure de l'état ¹³⁰)“, wozu auch die „invasion impolitique et fatale de l'Egypte ¹³¹)“ gehörte, die durch die machiavellistisch eingefädelte Okkupation der friedlichen Schweiz, „qui avait toujours gardé sa neutralité ¹³²)“, finanziert worden sei, will er kurze Zeit danach sich Napoleon gegenüber „avec une

énergique franchise, contre toute idée d'attenter à la constitution ¹³³)“ ausgesprochen haben. Der Staatsstreich wurde dennoch unternommen und gelang. Mit einer Träne im Auge — wegen der Verletzung der Verfassung — billigte Jullien den Sturz der Direktorialregierung, die in seinen Augen restlos abgewirtschaftet und keinen anderen Ausweg mehr offen gelassen hatte: „Il fallait un changement: il pouvait être en mieux, et il n'était guère possible que les choses empirassent ¹³⁴).“ Wäre die Situation nicht dermaßen hoffnungslos und verworren gewesen, so räumte er ein, dann hätte allerdings Bonaparte in Verdacht geraten können, in ehrgeiziger Weise nach der Macht gestrebt zu haben. Der 18. Brumaire sei aber nicht allein durch die Mißstände unterm Direktorium hervorgerufen worden, sondern als eine Konsequenz des bereits in der Revolution eingetretenen politischen und moralischen Verfalls zu betrachten, der sich dann über den 18. Fructidor, den 21. Floréal und den 30. Prairial fortgepflanzt habe.

Jullien begriff hier sehr richtig den genetischen Ablauf der Geschehnisse, die von der Diktatur über die Anarchie und einen schwankenden Stabilisierungsversuch als Übergangszeit erneut in die Diktatur ausmündeten; dennoch wagte er es, mit gefährlichen Gedanken zu spielen: „Il fallait la dictature de l'héroïsme et du génie. Il fallait un homme, assez grand par lui-même, assez fort de la confiance publique, pour pouvoir gouverner ¹³⁵).“

Wünschte sich Jullien tatsächlich die Diktatur jenes rechthaberischen Mannes, der ihn aus der Redaktion der Mailänder Armeezeitung hinausgeworfen hatte, mit der Begründung, er werde schon einen anstelligeren und gelehrigeren Sekretär als ihn finden, und dem er in der freiwillig übernommenen Rolle eines politischen Ratgebers und Mahners nicht müde wurde, Denkschriften zu überreichen, die auf taube Ohren trafen? Zweifellos beabsichtigte er das nicht, aber neben aufrichtigen Besorgnissen um das Wohlergehen Frankreichs und Europas ließen ihn persönliche Hoffnungen auf geeignete Verwendung dem verhängnisvollen Irrtum anheim fallen, die Diktatur als Heilmittel gegen die Unordnung zu akzeptieren und wider besseres Wissen zu übersehen, daß die individuellen Freiheiten mit einem autoritär gelenkten Staat unvereinbar sind. Diktatur bleibt Diktatur, ganz gleich, ob an ihrem Schaltbrett der Bourgeois oder der Sansculotte, der Held oder das Genie sitzt. Daran konnte sich auch nichts mehr ändern, wenn sich seine milde Beurteilung des verfassungswidrigen Vorgehens an die Hoffnung knüpfte, daß der Staatsstreich vom 18. Brumaire der letzte aller politischen Gewaltakte gewesen sei ¹³⁶), und wenn er von Bonaparte verlangte, die Macht auszuüben, „pour rendre la vie et le mouvement au corps politique; pour mettre un terme aux proscriptions; pour ne voir que des citoyens et des Français; pour opérer la fusion de toutes les nuances d'opinions dans un sentiment unique et national (. . .); pour garantir enfin la République, au-dehors contre les rois conjurés, au-dedans contre les factions et ses propres fureurs ¹³⁷).“ Was nützte es, wenn er auf die mit der Errichtung des Kon-

sulates entstandene Oligarchie bescheiden hinwies und die Erwartung von ihr ableitete, sie werde der Regierung eine größere Stabilität verleihen und die Erfolgsaussichten von Ehrgeizlingen und Agitatoren vermindern ¹³⁸)? Die anfänglichen vernünftigen Maßnahmen der neuen Regierung schienen ihm Recht zu geben, und er konnte frohlocken, denn sie erfüllten seinen heißen Wunsch: die Wiederherstellung des inneren und äußeren Friedens. Im Vertrag von Lunéville erblickte er die endliche Anerkennung der Republik, die Beendigung des Krieges und der Revolution. „Un Gouvernement doux, conciliateur, pacifique ¹³⁹)“, Attribute der Bewunderung, die er dem Konsulat nicht versagen konnte; und er benützte die Gelegenheit, um rückblickend Bonaparte als dem leitenden Geist der Expedition nach Ägypten gebührendes Lob zu spenden, trotz des eklatanten Mißerfolges, der zum Teil durch die ungenügenden politischen Vorbereitungen, wie etwa das Versäumnis einer engen Kontaktaufnahme mit der Pforte, verursacht worden sei. Informiert über die Erfolge der neuen Koalition und die Invasion Italiens, habe er sich dann verpflichtet gefühlt, die bedrohte Freiheit zu retten. „Lui aussi a pris une part active et glorieuse à cette révolution, qui a été lancée dans l'univers et dont la destruction plongerait la terre dans l'esclavage et dans les ténèbres. Il se doit à la fois à sa gloire et à son pays; à l'Italie, dont il avait promis de venir partager et conjurer les périls, si elle était menacée; à ses frères d'armes qui n'ont plus rien à attendre d'un Gouvernement, qui ne sait pas garantir ses propres frontières, et qui est perdu dans l'opinion des citoyens ¹⁴⁰).“ Schmeichelhafte Worte umhüllen die wahren Beweggründe Bonapartes, der lediglich den günstigen Moment erkannt hatte, um sich an die Macht zu schwingen: „Il livre sa fortune aux flots. Il arrive, conduit comme par une main invisible, sur les rivages Français, où la victoire avait déjà précédé son retour. Il obéit au vœu national, qui lui confie les destins chancelants de l'Etat ¹⁴¹).“ Bonaparte, geschmückt mit den militärischen Lorbeeren der oberitalienischen Feldzüge, erscheint, geradezu erwartet vom französischen Volk, als der Retter Frankreichs! Keine Unkenntnis der historischen Tatsachen und keine menschlich entschuldbaren Irrtümer können Jullien bei diesem persönliche Interessen verfolgenden Fehltritt zugute gerechnet werden; denn nach der vernichtenden Niederlage aus den eintönigen Schneefeldern Rußlands, die sich rot färbten vom Blut der Soldaten und den Flammen der brennenden Hauptstadt, schrieb er, daß der Mord des „jeune et malheureux duc d'Enghien ¹⁴²)“ auch denen „qui ne connaissent point plusieurs particularités recueillies en Egypte, en Syrie et en Italie ¹⁴³)“, die Augen hätte öffnen können über den wahren Charakter des Usurpators!

Die Wahl Bonapartes zum Konsul auf Lebenszeit ließ schließlich jedermann erkennen, welchen Weg der korsische General zu beschreiten gewillt war. Bald darauf will Jullien in sein Tagebuch ein „prophetisches“ Urteil eingetragen haben, das erst 1815 im Druck erschien. Darin deckte

er das trügerische Spiel des angehenden Diktators auf, der zur Werbung von Anhängern und zur Bindung an seine Person aller Welt alles versprach, entsprechend den Wünschen, die der Einzelne oder eine Gruppe hegte. „Il a dit aux uns: Je serai Washington; et ils ont marché avec joie sous ses drapeaux. Il a dit aux autres: Je serai Monk; et ils ont écouté ses promesses. Il a dit aux sectateurs de l'Evangile: Je rétablirai la pureté de sa doctrine; et ils ont béni le restaurateur de la morale et de la religion. Il a dit aux peuples: Je serai le protecteur de la paix générale; et ils ont cru que la tranquillité du monde serait l'objet de ses soins. Il a dit aux rois: J'étoufferai les principes destructeurs de la révolution, et je maintiendrai l'équilibre de l'Europe; et les rois ont cru qu'ils n'avaient plus rien à craindre de son ambition ni de ses armes. Il a dit aux Français: Je serai votre concitoyen, votre défenseur, votre ami, et ils ont oublié son origine étrangère et les sentiments échappés à l'impétuosité de sa première jeunesse ¹⁴⁴).“ Das Bild des politischen Abenteurers, der, gewappnet mit Unverfrorenheit und solider Menschenkenntnis, mit der an Dummheit grenzenden Gutgläubigkeit der Menschen rechnet, gelang Jullien in prächtigen Farben zu malen. Man fragt sich nicht ohne Beängstigung wo der Schlüssel des Geheimnisses liegt, daß damals wie heute die weisesten Männer im Staate immer wieder mit regelmäßiger Sicherheit auf die alten, abgenutzten und leicht durchschaubaren Taschenspielertricks hereinfallen. „Les républicains, les royalistes, les hommes religieux, les peuples, les rois, la nation française, les savants et les philosophes, tous ont cédé à cette étoile qui s'offrait pour présider au destin des états et de l'Europe; tous ont écouté ses promesses qui flattaient toutes les passions et toutes les espérances; mais, toutes les passions et toutes les espérances ont été trompées et trahies ¹⁴⁵).“ Vor uns ersteht die lange Reihe jener Düpierten, die sich ihrer persönlichen Verantwortung und kritischen Mitarbeit an den politischen Geschicken ihres Landes entziehen zu können glaubten, indem sie sich selber entmündigten und alle lebenswichtigen Entscheidungen im Staat dem Gutdünken eines Individuums anvertrauten.

Vereinigte Bonaparte die Eigenschaften eines Alexanders „avide de carnage, de guerre et de conquêtes ¹⁴⁶)“, eines Cäsars „génie dominateur ¹⁴⁷)“ oder „les talents et le caractère ¹⁴⁸)“ eines Cromwell? Alle historischen Vergleiche sind hinkend. Die Umstände sind stets anders, wenn auch oft ähnlich; in großen Zügen mögen sich Charaktere gleichen, im Detail werden sie durch die jedem Individuum anhaftende persönliche Note getrennt. Jullien fand in Bonaparte weder „la sensibilité, la noble générosité“ des makedonischen Königs, noch „ce penchant à la clémence, cette grandeur d'âme“ des römischen Feldherrn, noch „l'esprit national et l'amour de la patrie ¹⁴⁹)“ des englischen Republikaners. Alle diese Vorgänger seien nicht mit ihm vergleichbar, denn, wenn er auch nicht alle ihre Fehler besessen habe, so habe er keine ihrer Tugenden sein eigen nennen können. „Il n'a jamais vu que lui seul, il n'a songé qu'à lui; n'a travaillé que pour lui; son

ambition personnelle a tout concentré, tout absorbé dans la sphère de ses intérêts. Il a rapporté tout à sa domination, il a dirigé vers ce seul objet toutes ses forces toute la puissance de son génie et du peuple, dont il employait et sacrifiait à sa volonté les immenses trésors et les nombreux citoyens ¹⁵⁰).“ Diese Beurteilung stimmt auffallend mit jener von Hippolyte Taine überein, der gleichfalls Napoleon mit Julius Cäsar verglich und als „passion dominante“ den Ehrgeiz angibt, der den Korsen dazu getrieben habe, die Zukunft der Gegenwart zu opfern. Sein Werk, so folgert Taine, hätte daher nicht von Dauer sein können ¹⁵¹). Im Januar 1804 war die Entwicklung bereits so weit gediehen, daß Jullien in sein Tagebuch eintragen konnte, alle Einrichtungen, die den Staatskörper durchbluten, würden von einem einzigen Mann überwacht und kommandiert, und es gäbe keine Verfassung mehr, „mais un maître absolu qui a tout absorbé ¹⁵²).“ Die neuen Schöpfungen im Staate würden auf sein Geheiß und zu seinen Zwecken gebildet und führten zu den Vorurteilen, Sitten und Mißbräuchen des „ancien régime“ zurück. Die militärischen Aushebungen vollzögen sich über die Köpfe der Beteiligten hinweg und lieferten „à l'arbitraire de ses caprices et de ses volontés tous les enfants des familles françaises ¹⁵³).“ aus. Die Zulassung zu den neuen Lyzeen hänge von der Erlaubnis des ersten Konsuls ab, die nur den Kindern jener erteilt werde, die sich seine Gunst erworben hätten und die er dadurch noch enger an sich fesseln könnte. Dem gleichen Zwecke diene die Schaffung von Hörerplätzen im Staatsrat, in den Ministerien, den Gerichten und der Verwaltung, die nur von den Kindern der wichtigsten öffentlichen Beamten besetzt werden dürfen. „Il a, de plus, une autre vue politique dans cette institution, qui tend à établir insensiblement une aristocratie héréditaire des places, sorte de supplément à la noblesse. Les enfants des familles riches, des grands propriétaires, des hommes auxquels le gouvernement est obligé de laisser une certaine portion d'influence et d'autorité, seront seuls initiés de bonne heure au maniement des affaires publiques; ils formeront une espèce de corps privilégié, composé de familles patriciennes de la création de Bonaparte, qui occuperont seuls tous les emplois lucratifs et importants ¹⁵⁴).“ Der politische Spürsinn Julliens hat auch hier auf ein wichtiges Element hingewiesen, insofern jeder Diktator, will er sich an der Macht behaupten, genötigt ist, eine Anzahl von unterwürfigen Geschöpfen durch Gewährung von neuen Titeln, besonderen Uniformen, gutbezahlten, pensionsberechtigten Posten und Privilegien aller Art der materiellen Unsicherheit zu entheben, kurz, ihnen eine Sonderstellung im Staate einzuräumen, die sie im Notfall verteidigen und die sie auf Ge-
deih und Verderb mit dem Schicksal der Diktatur verbindet, denn nichts schätzt der Durchschnittsmensch höher ein, als sein persönliches Wohlergehen. Das Gleiche gilt auch für die *Légion d'honneur*, die Jullien „une cohorte prétorienne de nobles nouveaux, qui enchaînera toute la classe des militaires, et beaucoup d'hommes, dans l'état civil, au char du dictateur ¹⁵⁵).“

nannte, was, nebenbei bemerkt, ihn nicht gehindert hat, die eigene Ernennung zum Mitglied dieser Legion anzunehmen. Zu diesen wohlgedachten Einrichtungen gesellten sich noch die Senatorien — den Senatoren zugebilligte Dotationen auf Lebzeiten, — die aus dem Besitz eines Hauses und einem Einkommen von 20.000 bis 25.000 Frs. bestanden, während den Wahlkollegien von Bonaparte ernannte Leute, meist reiche Besitzer, vorstanden. Alles dies mußte dem fortschrittlich gesinnten und auf größere soziale Gerechtigkeit eingestellten Jullien aufs äußerste zuwiderlaufen, und die vernünftigen Maßnahmen im Innern, wie Straßenverbesserungen, Anlage von Kanälen zur Begünstigung der Schifffahrt und andere Verkehrswege, konnten ihm nur als Blendwerk, als Tarnung der wirklichen Absichten erscheinen. Der Abschluß der Friedensverträge von Lunéville und Amiens galten ihm nunmehr nur als Vorwand, um die Ernennung zum Konsul auf Lebzeiten zu sichern und den Krieg gegen England und andere Staaten vorzubereiten. Julliens Tinte war aber noch nicht getrocknet, als er Bonaparte kurz vor dessen Erhebung zum Kaiser eine neue Denkschrift überreichte, in der es mit etlicher Übertreibung hieß: „Vous allez poser la première pierre du grand édifice que vous devez élever; vous lui donnerez ce caractère de stabilité qui éternise les productions du génie. (. . .) Il n'appartient de vous parler avec une entière franchise et un généreux courage, qu'à ceux qui s'appuyent sur le sentiment intérieur d'un dévouement absolu à votre personne et à votre gloire. Vous êtes assez grand, assez supérieur aux autres hommes, pour entendre et accueillir l'auguste vérité ¹⁵⁶).“ Was wir soeben über die diversen neu kreierte Institutionen des Regimes erfuhren, wird jetzt im entgegengesetzten Licht beleuchtet; doch täuschen wir uns nicht: Diese Widersprüche und die salbungsvollen, hypokritischen Lobgesänge dienten dazu, die dargebotene Kost schmackhafter zu gestalten. Die Vorschläge Julliens zeugen von Mut und klangen gewiß nicht wohl in den Ohren des zukünftigen Kaisers: „Aujourd'hui, vous pouvez tout; la reconnaissance nationale vous donnera tout. Mais, si vous ne mettez pas vous-même des bornes à l'autorité nouvelle dont vous allez être investi, elle sera moins réelle et moins durable. (. . .) Le despotisme, ou l'autorité indéfinie et absolue, a toujours produit des révolutions, et la réunion des trois pouvoirs, législatif, exécutif et judiciaire, a toujours produit le despotisme. (. . .) Aujourd'hui, l'opinion publique, inquiétée par de fréquents complots, et incertaine de l'avenir, demande qu'à une dictature vague, indéterminée, absolue, personnelle on substitue des institutions stables et indépendantes, même de votre existence ¹⁵⁷).“ Daran anschließend folgte die Forderung nach einer Verfassung, einem Zweikammersystem und den bereits bekannten individuellen Rechten.

Julliens Stimme kam der des Rufers in der Wüste gleich, denn Bonaparte kümmerte sich nicht um die Mahnungen und ging den von ihm selbst gewollten Weg, der in der Verbannung endete. In fruchtlosen Betrachtungen ergoß

sich noch einmal, ein Jahr später, der Kummer Julliens in sein Tagebuch, in klarer Sicht der kommenden, unaufhaltbaren Dinge. Mit Bitterkeit kritisierte er die neuen Auswüchse von Luxus und Prunk, die verschwenderischen Aufwendungen am kaiserlichen Hof, geißelte er die Überheblichkeit der Militärs gegenüber den Zivilisten, die als „bourgeois“, „manants“ oder „pekings“ bezeichnet wurden, wobei er es vor allem auf die Armeeobersten abgesehen hatte, denen ein unverdientes Übergewicht an Befehlsgewalt zukomme, nur weil sie gute Beziehungen zum Hof unterhielten, während dem einfachen Soldaten ein Teil seines bescheidenen Soldes vorenthalten würde; er verurteilte die Überbesteuerung zur Finanzierung des geplanten Krieges gegen England, und er deckte die entwürdigende Rolle des kollaborierenden Klerus auf, der gute Gewinne einheimen könne. „Epuiser le peuple et le rendre misérable, voilà le moyen qu'on emploie pour le rendre plus propre au joug. Tous ces symptômes de décadence présagent la chute prochaine d'un ordre de choses qui n'aura pour appui ni les anciens prestiges, ni les nouvelles opinions ¹⁵⁹).“ Was die außenpolitische Lage betraf, konstatierte Jullien die bedenklichen Schwankungen des europäischen Gleichgewichtes, die durch den Hypnosezustand und die teilweise Willfährigkeit der meisten Souveräne gefördert wurden. Gelänge es Bonaparte, Albion zu bezwingen — und er hielt es für möglich — dann sei nicht nur das Gleichgewicht Europas, sondern der Welt zerstört. Jullien erfaßte den Ernst der Situation und die zu erwartende Entwicklung in ihrer ganzen Tragweite, da er über die letzten Ziele Bonapartes aufgeklärt war. „Les nations et les rois tombent les uns après les autres devant le jeune conquérant qui a médité le sceptre européen, la monarchie universelle, et qui n'a vu de gloire que dans le monde soumis par les armes et fléchissant devant lui ¹⁵⁹).“ Damit war auch seine Illusion, der aufsteigende Beherrscher Europas und der Welt könne sich den einzig möglichen Vorbildern der Geschichte, Trajan und Titus, Ludwig XII. und Heinrich IV. zuneigen, zerbrochen. Und man spürt den inneren Schmerz und die Ohnmacht, die er empfunden haben muß, als er seine Vision mit den Worten abschloß: „Histoire, patrie, avenir, vérité, je vous consacre ces lignes . . . ¹⁶⁰).“

Das Gesetz der Geschichte, das dem machtgierigen Eroberer den Aufstieg in blendende Höhen gestattet, um ihn umso tiefer und vernichtender herabzuschleudern, gleichsam zur Strafe für seinen maßlosen Hochmut und seine abgründige Menschenverachtung, wickelte sich mit fast mathematischer Exaktheit ab. Frankreich ging der Katastrophe entgegen, das übrige Europa begann mit der französischen Niederlage in Rußland auf seine Befreiung zu hoffen. Wen traf die Schuld an dem unermeßlichen Leid, das über Millionen von Europäern hereingebrochen war? . . . „La cause actuelle des malheurs et des dangers de l'Europe est uniquement la puissance colossale, démesurée, oppressive, l'ambition insatiable, la soif de sang, l'esprit de domination et de conquête d'un seul homme, armé de toute la force de

plusieurs peuples, dont il s'est constitué le maître absolu par ses artifices et ses violences, et que le désespoir et la terreur enchaînent encore à ses drapeaux ¹⁶¹).“ Eine empfindliche Strafe mußte den gestürzten Usurpator treffen. „La Corse ou l'Amérique doit lui servir d'asile (...). On lui laissera la vie, pour qu'il puisse méditer sur les crimes qui ont mis un terme à son usurpation, qu'il aurait pu légitimer et affermir par une conduite sage et modérée ¹⁶²).“ Aber nicht allein in Napoleon, den er wie Frédéric-César de La Harpe einen modernen Dschingiskan nannte, sah Jullien den Verantwortlichen, sondern auch in der leichtsinnigen Nachlässigkeit, der Blindheit, dem Vertrauen und der furchtsamen und kleinmütigen Politik der europäischen Kabinette.

Als Napoleon, auf die Unzufriedenheit des Volkes mit den restaurierten Bourbonen bauend, seine kühne Rückkehr glücklich vollzogen hatte und die denkwürdigen Hundert Tage einleitete, fiel, neben zahlreichen anderen Liberalen der Zeit, wie Benjamin Constant, der Verfasser des *Acte Additionnel*, auch Jullien um. Mahnend und hoffend rief er ihm zu: „Napoléon, soyez l'homme de la liberté publique, l'homme de l'opinion, l'homme du siècle: votre force est dans le peuple, l'énergie, la modération, la franchise sont des éléments nécessaires de votre politique et vos seuls moyens de salut. Il faut reconquérir la confiance de l'Europe, qui redoute encore votre ambition et vos armes ¹⁶³).“ Welches waren die Gründe, die Jullien zu diesem plötzlichen Gesinnungswandel veranlaßt haben? Sie sind zunächst in der tiefen Abneigung gegen das Regime Ludwigs XVIII. zu suchen, dessen Thronbesteigung unter dem Schutze der Siegermächte und nicht durch den Willen des Volkes erfolgt war. Die Berufung auf die Legitimität, die Rückkehr der Emigranten, die sogleich wichtige Posten erhielten, die moralische Proskription aller ehemaligen Revolutionäre und Anhänger Napoleons, der Verzicht auf die natürlichen Grenzen Frankreichs, die Abschaffung der Trikolore, die Diffamierung der *Légion d'Honneur* ¹⁶⁴), die Aufkrotzierung der Verfassung, von deren Geist ihre Ausführer nicht im entferntesten erfüllt waren, die Furcht der 10 Millionen Erwerber der Nationalgüter vor einem Vermögensverlust, der Angehörigen der alten Bourgeoisie vor der Wiederherstellung der alten Privilegien und Mißbräuche und der Bauern, Besitzer und Pächter vor der Wiedereinführung des Zehnten und der Leibeigenschaft, all dies lieferte hinreichende Motive, um einem Regierungswechsel mit neuen Hoffnungen entgegenzusehen. Wenn Jullien den im Ausland laut werdenden Vorwürfen, die ganze Nation habe die Bourbonen gegen ihre Eide, Pflichten und Ehre verlassen, entgegenhielt, es handle sich nicht um den Triumph „d'un homme; mais celui de l'opinion et de la liberté publique ¹⁶⁵).“, so war dies für ihn identisch mit der Entschlossenheit, die revolutionären Errungenschaften zu bewahren. „Ce n'est point une querelle de dynastie entre Bonaparte et les Bourbons; mais un dernier combat entre les débris de la noblesse féodale et la nation, entre les privilèges et l'égalité, entre les préjugés et la

raison publique, entre l'inquisition et la liberté des cultes, entre l'ancien régime et les institutions nouvelles¹⁶⁶).“ Die Politik der Bourbonen stieß aber nicht allein bei Jullien auf entschiedene Ablehnung, sondern sie erweckte in der überwiegenden Mehrheit der Bevölkerung größte Unzufriedenheit. Jullien versuchte nicht, durch seine persönlichen Erfahrungen mit der wahren Natur Napoleons gewitzigt und durch seinen geschärften Verstand und politischen Instinkt über die zu erwartende Reaktion Europas belehrt, von den Tagesereignissen den nötigen Abstand zu nehmen, sie von einer höheren Warte aus zu beurteilen oder im Hintergrund zu verbleiben und das Ende des kurzen Gastspiels abzuwarten. Von der allgemein verbreiteten Mißstimmung und dem Tausel der Begeisterung der Massen wurde er mitgerissen, aber doch nicht blindlings, denn er legte sich wenigstens die Frage vor, was Frankreich veranlaßt habe, dem Manne die Arme zu öffnen, dem es noch vor kurzem als dem Urheber allen Übels sein Vertrauen entzogen hatte. „Le magique et immense pouvoir de l'opinion peut seul expliquer ce phénomène d'un homme exilé, proscrit, voué depuis une année à tous les genres d'outrages, replacé tout à coup à la tête de la même nation qui lui a reproché ses malheurs, et qui lui confie de nouveau ses destinées¹⁶⁷).“ Jullien befand sich beim Suchen einer Erklärung, die das unglaubliche Ereignis nicht nur als eine historische Tatsache hinnehmen will, sondern es bereits als „Phänomen“ erfaßt, auf dem richtigen Wege. Das, was ihm noch als unauflösbar erschien, bezeichnete er treffend als „magisch“ und berührte damit ein massenpsychologisches Problem. Die der öffentlichen Meinung zugeschriebene Magie war ja eine Folge der Ausstrahlungen jenes beherrschenden Einflusses, jenes Nimbus und jener Kunst der Bezauberung, die es Napoleon ermöglichten, trotz seiner unheilvollen Politik auf die Massen erneut einzuwirken.

Nicht billiger Opportunismus, sondern der Wille der öffentlichen Meinung war für Julliens wohlwollende Bereitschaft maßgebend. Die politischen Verhältnisse hatten diese öffentliche Willensbildung gefördert, der Rückkehr Napoleons die Wege geöffnet; vom glorreichen Heimkehrer erwartete die öffentliche Meinung die Erfüllung ihrer Hoffnungen. „Elle reçoit de lui l'immense bienfait d'être délivrée, sans guerre civile, d'un gouvernement qu'elle ne pouvait plus supporter. Elle rend hommage à son génie, à sa gloire; elle renoue avec lui le pacte rompu par la violence, la trahison et la fatalité; elle le proclame de nouveau son libérateur et son chef légitime, seul propre à garantir ses droits et les résultats de sa révolution¹⁶⁸).“

Die Hoffnungen, die Jullien und ein großer Teil der Liberalen auf die Wiederkehr Napoleons setzten, konnten nicht in Erfüllung gehen, und den vom korsischen Staatschef gemachten Zugeständnissen, die im *Acte Additionnel* ihren sichtbaren Ausdruck fanden, war keine Entfaltung und Auswirkung beschieden. Die Schlacht von Waterloo, in der Napoleons Kriegstern für immer erlosch, zeitigte andere Ergebnisse und lenkte die Entwick-

lung in die soeben verlassenen Bahnen zurück. Neue Schwierigkeiten, wie sie stets Niederlagen und Siege mit sich bringen, tauchten auf, und die französische Kammer beeilte sich, einen Regierungswechsel in die Wege zu leiten, der durch die Abdankung Napoleons sich aufdrängte. Doch die Alliierten zogen in Paris ein und in ihrem Gefolge die vor wenigen Monaten geflüchteten Bourbonen. Einmal mehr wurde das Staatsgefüge in seinen Grundlagen erschüttert, und ein Teil des Landes hatte außerdem noch die Härten einer fremden Besatzung zu ertragen. Neben den vor Jahresfrist zurückgekehrten unverbesserlichen Emigranten wollte Jullien die Schuld den Begünstigern Napoleons zuschieben. „La nation aurait également le droit d'accuser de ses malheurs actuels, (...) les hommes qui ont préparé ou favorisé le retour de Napoléon, et qui ont osé se fier, une seconde fois, à l'homme égoïste et ambitieux, qui avait donné, pendant quinze années, la mesure de son caractère violent et absolu, de sa tendance incorrigible au despotisme, de sa haine profonde pour tous les partisans des idées généreuses ¹⁶⁹).“ Daß er selber auch zu jenen gehörte, die es gewagt hatten, Napoleon noch einmal Vertrauen entgegenzubringen, hatte er allerdings nicht völlig vergessen, denn er fuhr fort: „Mais, (...) [ils] peuvent compter aussi plusieurs citoyens estimables, dont les intentions étaient pures et les vues louables et patriotiques, et qui ont voulu sincèrement le bien de leur pays, quoique par des moyens opposés ¹⁷⁰).“ Wenn diese Erklärung in seinem Fall und anderen Fällen glaubwürdig ist, kann sie nicht als Rechtfertigungsgrund allgemein angewandt werden, da ja die Beweise für die inneren Beweggründe nicht beizubringen sind.

Abgesehen von dieser nicht bestandenen Bewährungsstunde hat Jullien seine Meinung über Napoleon als Mensch und Politiker nicht mehr verändert. Das, was ihm an beschönigenden Äußerungen aus taktischen Gründen entschlüpft war, wurde in späteren Jahren korrigiert, und sein Gesamturteil durch Ergänzungen abgerundet. Die Dinge konnten nun ohne Rücksichtnahme bei ihrem wahren Namen genannt werden. Anlässlich des Erscheinens der Erinnerungen des ehemaligen Direktoriumsmitgliedes Louis-Jérôme Gohier schrieb Jullien: „Les nombreux partisans de Napoléon (...) ont célébré, souvent de bonne foi, le 18 brumaire et l'avènement du moderne Cromwell à l'autorité suprême, comme une époque de restauration pour la patrie. Les faits publics (...) que M. Gohier a recueillis et retracés, prouvent avec évidence que le général Bonaparte, échappé d'Egypte comme un véritable transfuge, conduit en France par l'espérance orgueilleuse et impie de profiter des malheurs publics pour s'emparer du pouvoir, s'est constitué, aussitôt après son retour, en état de conspiration contre la constitution et le gouvernement envers lesquels pour mieux abuser les esprits crédules, il se liait par de nouveaux serments de fidélité. Cet homme extraordinaire, mais dont l'égoïsme profond et l'ambition ardente ont immolé plusieurs millions d'hommes à ses vastes projets de conquête et de domination, voudrait en

vain faire oublier, dans les entretiens et dans les mémoires venus de Sainte-Hélène, qu'il avait sacrifié par sa criminelle désertion, la brave et malheureuse armée française, déportée avec lui sur les sables d'Égypte; en vain il voudrait nier qu'il est venu renverser en France l'ordre constitutionnel, dissoudre la représentation nationale par les baïonnettes, détruire la liberté, à une époque où les tempêtes politiques étaient presque entièrement apaisées dans l'intérieur, et où les importantes victoires de Masséna, en Suisse, de Brune, en Hollande et les traités de paix avec l'Espagne et avec la Prusse, rendaient la France respectable au dehors et garantissaient son indépendance ¹⁷¹). „Die selbständige Rückkehr aus Ägypten wurde endgültig als sträfliche Fahnenflucht, als unzulässiges Sprungbrett zur Machtergreifung verurteilt und der 18. Brumaire nicht mehr als notwendiger Wendepunkt zur Rettung Frankreichs, sondern als „Attentat“ gegen die Freiheit gebrandmarkt.

Jullien begriff das Zeitalter Napoleons nicht in einem größeren geschichtlichen Zusammenhang, sondern er maß es an dessen Beziehung zur Freiheit des Menschen, eine Warte, die umso begreiflicher wird, wenn man bedenkt, daß der Keim seines Menschentums im negativen Jakobinerideal gelegen war und sich durch die Abkehr von jenen abstrakten Auffassungen zu einer unveränderbaren, positiven Größe entwickeln konnte. Nichts war ihm daher widerwärtiger als die Verachtung des Menschen durch den Despoten, den er selber einmal sagen hörte, daß die Menschen von Gold sich ernährende Schweine seien, und der ihnen folglich Gold hinwarf, um sich ihrer zu bedienen ¹⁷²). Die letzten Ursachen des Zusammenbruchs des Empire suchte Jullien daher auch im Absolutismus, der den Willen der öffentlichen Meinung und die moralischen Prinzipien mißachtete und der Entfaltung des freien, kritischen Geistes sowie des selbständigen Denkens Fesseln anlegte. „[Sa] décadence rapide et [sa] chute [montrent] que tout ce qui est fait sans l'opinion, ou contre son vœu, est nécessairement de courte durée ¹⁷³).“ Napoleon fürchtete die freie Meinungsäußerung. Das kam beispielsweise darin zum Ausdruck, daß er Madame de Staël von Exil zu Exil jagte. Die Worte: Revolutionäre, Metaphysiker oder Ideologen ¹⁷⁴), mit denen er in verächtlicher Weise die Philosophen bedachte, die er als Sündenböcke für seine verunglückte Kriegspolitik ausersehen hatte ¹⁷⁵), redeten eine deutliche Sprache, die auch die ihn nach Ägypten begleitende Karawane von Gelehrten, die einheitliche Kodifizierung des Rechtes oder die großzügige Bereicherung des architektonischen Gesichtes von Paris nicht widerlegen konnte. Sein elementarer Eroberungsdrang unterschätzte die Kraft des Geistes, dem Jullien mit Recht eine überragende Bedeutung und eine auf die Dauer nicht zu unterdrückende Einwirkung zuschrieb: „On pouvait appliquer aux exécuteurs de ses volontés ces vers d'un poète contemporain:

Le nouveau Tamerlan, dont le sabre étincelle,
Ne coupe point la tête, il ôte la cervelle,

mais tous ces agents passifs d'un despote n'ont pu soutenir sa gigantesque domination, d'autant plus chancelante, qu'elle était plus colossale; et nous avons vu nos malheurs s'accroître en proportion de sa puissance, et nos institutions se détériorer à mesure que la pensée humaine était plus comprimée(. . .). Plus la pensée pourra exercer son action, plus l'opinion publique acquerra un caractère de sagesse et de maturité ¹⁷⁶).“

Julliens Haltung zu Napoleon und damit zur Monarchie, die durch ihn allein verkörpert wurde, war im Grunde genommen eine ablehnende, und zwar unbestritten von jenem Augenblicke an, in dem sich Napoleons Wille zur absoluten Herrschaft offenbarte und der Sieg die Bereitschaft Bonapartes zu liberalen Konzessionen überflüssig machte. An bedenklichen Schwankungen und Versagern hat es bei Jullien nicht gefehlt, aber sie entsprachen seinem übervorsichtigen Verhalten, das sich von verschwörerischen Absichten durchaus fernhielt. Er war der Meinung, daß die guten Bürger sich dem „gouvernement de fait“, das dem „gouvernement de droit“ gefolgt sei, unterwerfen müßten. „Ce principe conservateur de l'ordre social, sans lequel la paix et la sécurité seraient bannies de la terre, est consacré par la sagesse des siècles, par la doctrine de l'évangile, par le droit romain, par les maximes de gouvernement d'Angleterre ¹⁷⁷).“ Mit anderen Worten, Jullien war allen revolutionären, gewaltsamen Änderungsversuchen abgeneigt, zumindest wollte er sich selbst nie mehr exponieren.

EUROPAISCH-FÖDERALISTISCHE UND WELTOFFENE GESINNUNG

Das Streben der Revolutionäre von 1791 nach universeller Ausdehnung ihrer Ideen, das auch während des Empire keineswegs ausgestorben war, wirkte im außenpolitischen Denken Julliens in fruchtbarer Weise weiter. Sein Interesse am aufsteigenden, mit den traditionell-erhaltenden oder gar zurück-schraubenden Kräften kämpfenden Liberalismus blieb nicht nur auf Frankreich beschränkt. Seine Blicke schweiften weit über die Grenzen der Heimat hinaus und umfaßten den ganzen europäischen Kontinent, sowie die übrigen Teile der Erdkugel.

Unter den europäischen Staaten lag ihm schon früh das Schicksal Italiens ganz besonders am Herzen. 1797 unterbreitete er den zisalpinischen Patrioten einen detaillierten Operationsplan, der die Einigung Italiens zum Ziel hatte. Kurz nach der Schlacht von Marengo, die mit einer Niederlage Österreichs geendet hatte, trat er für die Räumung ganz Italiens von österreichischen Truppen ein, und die Freiheitsbewegung des Risorgimento voraus-ahndend, forderte er die Unabhängigkeit der Halbinsel nicht nur vom nord-östlichen Nachbarn, sondern auch vom westlichen. Auch Frankreich müsse

sich zurückhalten und Italien seine Unabhängigkeit belassen. Den besonderen, inneren Verhältnissen des Landes entsprechend, wünschte Jullien nicht die Verschmelzung der zahlreichen Fürstentümer zu einer unteilbaren Republik, wie es, dem französischen Beispiel folgend, nahe gelegen hätte, sondern ein aus verschiedenen Staatsformen zusammengesetztes, föderatives Italien. Allerdings empfahl er eine starke Straffung des aufgesplitterten Landes durch Einteilung in einige wenige Staaten. „Tous les petits états qui composaient l'Italie, ayant été désorganisés et dissous, ne peuvent plus être reconstitués d'après leurs anciennes divisions. Il faut une organisation nouvelle, définitive, basée sur les exactes proportions d'un sage équilibre politique ¹⁷⁸).“ Als Isolierungsfeld zwischen den sich befehdenden Mächten, sollte Italien in vier bis fünf getrennte Staaten zerfallen, und zwar dachte er sich in den Grenzgebieten des Nordosten die Republik Venedig, des Nordwesten einen aus Genua, Piemont und der Lombardei bestehenden Staat und des Süden die Republik Neapel. Zwischen diesen drei Eckpfeilern hätten noch ein bis zwei, eventuell spanischen Prinzen anzuvertrauende Staaten eingebettet sein sollen. Ein Föderativpakt und eine Defensivliga zwischen diesen Staaten könnten allein dem nahezu verewigten Abhängigkeits- und Unterdrückungszustand Italiens, das lange genug der Zankapfel fremder Mächte gewesen sei, ein Ende bereiten. Jeder Staat solle seine lokale Verwaltung bewahren, sich aber zu gleicher Zeit dem Ganzen einfügen. England, Spanien, Rußland, Preußen, Österreich und Frankreich müßten diese Föderativunion anerkennen, um so den allgemeinen Frieden Europas zu garantieren und zu festigen. Wenn Jullien im Zuge seiner praktischen Ausführungsvorschläge den König von Piemont auf Sardinien zurückverwiesen, den Papst auf die geistliche Macht beschränkt und in Lucca installiert wissen wollte, täuschte er sich allerdings in doppelter Weise: Jahrzehnte später war es gerade jenem piemontesisch-sardinischen Königreich, das man das italienische Preußen zu nennen liebt, vorbehalten, das Einigungswerk zu vollstrecken, während die Annahme, das Papsttum würde jemals freiwillig in eine Verlegung des Heiligen Stuhles in eine andere Stadt als Rom einwilligen und eine solche Veränderung je anerkennen, geradezu als naiv zu bezeichnen ist und lediglich bezeugt, wie fremd Jullien der Geist und die tief verwurzelte Tradition der katholischen Kirche geworden war. Abgesehen davon, enthält jedoch das Napoleon unterbreitete, aber im Vertrage von Lunéville nicht berücksichtigte Memoire drei wesentliche und in die Zukunft Italiens weisende Gedanken: Unabhängigkeit, Einheit und Föderalismus. Noch in hohem Alter ließ ihn anlässlich der Teilnahme an einem wissenschaftlichen Kongreß in Genua, der sich immer heftiger äußernde Kampf um die Einheit in Italien nicht gleichgültig, und er verfolgte ihn mit Verständnis und Sympathie. „On regarde en Italie les congrès scientifiques comme une institution vitale qui réalise l'unité italienne, ce fantôme adoré, vœu commun de toutes ces fractions éparses d'un même peuple, uni par l'identité de langage, de

religion, de mœurs, de sentiments, qui frémit sous le joug de l'étranger, qui aspire impatientement à ressaisir sa nationalité, qui ne sait pas dissimuler ses vœux ni ses espérances, qui les exprime avec une sorte de délire, qui voit dans le nouveau chef d'église catholique un libérateur futur, qui aspire à une destinée nouvelle, qui a le pressentiment de son avenir, de son affranchissement, dont toutes les facultés s'exaltent aux noms d'unité, de nationalité, de liberté ¹⁷⁹).“

Jullien gehört zu den wenigen Franzosen, die bereits unterm Direktorium mit aller Energie den Kampf für die Befreiung und Einigung Italiens aufnahmen, und wenn sie auch damals nicht ihr Ziel erreichten, so ist doch, wie Jacques Godechot mit Recht sagt, die Einheitsbewegung von 1848 bis 1860 zum Teil eine Folge ihres weitsichtigen und mutigen Wirkens ¹⁸⁰).

180

Das, was Jullien schon im Jahre 1800 für Italien unumgänglich schien, schwebte ihm aber mutatis mutandis für den ganzen europäischen Kontinent vor. In der Stunde, in der der Fall Napoleons unmittelbar bevorstand, schrieb er *Le Conservateur de l'Europe* nieder und erörterte darin „les bases possibles et raisonnables d'une grande fédération européenne, et de la pacification générale ¹⁸¹).“ Jullien kannte die *Utopia* des Thomas Morus und das *Projet de paix perpétuelle* des Abbé Saint-Pierre „et d'autres rêves analogues ¹⁸²)“, dennoch werden unsere Erwartungen, die wir seinen vielversprechenden Worten entgegenbringen, enttäuscht, da seine Vorschläge in ein recht vages Staatensystem auslaufen, in dem bei voller Wahrung der äußeren Souveränität aller Staaten lediglich die bisher üblichen feindlichen Haltungen in friedlich enge Bande gegenseitiger Respektierung umgewandelt und der Bestand der kleineren und schwächeren Staaten von den größeren und mächtigeren, je nach ihrer geographischen Lage garantiert werden sollen. So soll beispielsweise Polen als unabhängiger Staat unter einer gemäßigten Monarchie, dessen Fürst aus dem russischen Kaiserhaus gewählt werden könnte, wieder erstehen und unter der Protektion Rußlands, sowie der Garantie Preußens, Österreichs und der Türkei ein neues Eigenleben beginnen. Preußen müsse in großzügiger Weise bei der Wiederherstellung Polens mitwirken, sich eng an Rußland anlehnen und an einem eventuell zu errichtenden Sonderbund des Nordens mit Rußland, Polen und vielleicht Schweden und Dänemark teilnehmen. Für den Deutschen Bund, der vom Kaiser von Österreich und Deutschland geleitet werden solle, sah Jullien die Gründung eines obersten Gerichtshofes vor, um alle Streitigkeiten zwischen den unabhängigen Mitgliedstaaten beizulegen. Die Mitglieder dieses Gerichtshofes würden zu gleicher Zeit eine Art von Kongreß bilden, ohne dessen Erlaubnis kein Staat sich in eine kriegerische Offensivhandlung nach außen verwickeln dürfe. Das unabhängige Spanien und Portugal könnten sich ebenfalls zu einer Föderativliga zusammenschließen, die von Österreich, Rußland und Frankreich garantiert, unter dem besonderen Schutze von England stünde. Man sieht bereits aus diesen Beispielen, daß Julliens Projekt, so

kosbar auch die ihm zugrunde liegende Absicht gewesen sein mag, nicht zu einem straffen föderalistischen Staatenbund neigt, sondern auf verschiedene Förderativgruppen abzielt, deren innere Struktur sowie die Gestaltung des alle zusammen beschützenden Daches er nicht verrät. Wir vermissen die Forderung einer gemeinsamen Verfassung und eines europäischen Parlaments, die Saint-Simon ein Jahr später seinem Werk *De la réorganisation de la société européenne* in so gütlicher und denkwürdiger Weise aufstellte. Etwas aber, worauf Saint-Simon gar kein Gewicht legte, betonte Jullien — ebenso auch der Abbé Saint-Pierre — umso stärker: Es ist die Frage der militärischen Abrüstung. Wenn es ihm dabei vor allem auf eine vernünftige Reduzierung der Streitkräfte der europäischen Staaten zum Zweck eines besseren Ausgleichs der politischen Kräfteverhältnisse ankam, wirkte andererseits eine persönlichen Erfahrungen entspringende Abneigung gegen das Soldatenleben überhaupt bestimmend mit. „... Une réduction proportionnelle convenue dans l'état militaire des différentes puissances du continent, véritable et nécessaire garantie de la paix ¹⁸³)“, war die aus Gründen der Neugestaltung des europäischen Zusammenlebens sich aufdrängende Maßnahme, mit der eine Hebung der allgemeinen Moral der des zivilen Lebens entwöhnten Massen Hand in Hand gehen würde, denn „(...) une des causes de la démoralisation générale, et peut-être la plus active, est évidemment dans la vie militaire, rendue commune à un trop grand nombre d'individus; (...) l'influence de la vie militaire, trop généralisée, produirait un esprit dangereux et antisocial, fondé, d'une part, sur l'ambition et sur l'amour du commandement; de l'autre, sur une obéissance aveugle et passive, et sur l'habitude de voir partout dominer et triompher la force, et d'honorer toujours, non la cause la plus juste, mais la cause victorieuse ¹⁸⁴)“. Die unausbleiblichen Folgen jenes unheilvollen Geistes, der, wie man weiß, zu allen Zeiten seine üblen Gewächse hervorgebracht hat, würden sich in einer Isolierung und Trennung der Menschen, in einer Zerreißung aller intimen und dauerhaften Bande, „qui ont pour base les libres épanchements du cœur, la confiance et l'égalité(!)“, in einer Unterbrechung der Freuden und der Tugenden, die aus der Freundschaft hervorquellen, in einer Auslöschung der Familien- und Vaterlandsliebe und in einer Zerstörung der ehelichen Treue manifestieren. Dieser Desintegrationsprozeß, den ein lang anhaltender Kriegsdienst verursacht, ist aber nur die eine Seite des Übels. Jullien warnte auch vor dem Mißbrauch, der mit einer auf dem Kadavergehorsam beruhenden Armee getrieben werden kann. „Instruments et automates, les militaires n'agissent jamais que d'après une impulsion donnée. Cette dépendance absolue, servile, continuelle, qui est l'essence de leur profession, favorise singulièrement l'action du despotisme. Par ces motifs, l'intérêt d'un tyran, qui veut établir et agrandir une autorité usurpée et illimitée, pourrait être à ses yeux, de prolonger, sous différents prétextes, des guerres, même ruineuses pour ses peuples, qui auraient pour but secret de les livrer plus facilement à

son joug, de les diviser et de les épuiser pour les mieux asservir ¹⁸⁵).“ Der Wille zu einer Beschränkung der Rüstung und der Armeebestände, so schrieb Jullien um die Mitte des Jahres 1815, sollte im Abschluß eines Vertrages bekundet werden, und jede vertragswidrige Erhöhung der Armee eines Staates sollte gewaltsame Gegenmaßnahmen der Nachbarländer auslösen. Durch diese Forderung hat Jullien das Prinzip der kollektiven Sicherheit antizipiert.

Die Zusammenkunft aller europäischen Monarchen in Wien erweckte in ihm auch die Hoffnung auf Erfüllung eines engen Zusammenrückens, einer Liga der zahlreichen Staaten, deren Interessengemeinschaft auf der Hand liege, denen aber zum Teil noch eine wahre Volksvertretung und die Garantierung der individuellen Rechte mangle. „Tous les peuples de l'Europe sont unis par le lien qu'établit entre eux la civilisation; un même sentiment leur fait désirer à tous la jouissance de quelques droits communs ¹⁸⁶).“ Wenn der Wiener Kongreß, auf dem der Gedanke der europäischen Verbundenheit trotz aller zeitweise auftretenden gefährlichen Reibereien nicht zu unterdrücken war, den Frieden für die Dauer eines halben Jahrhunderts sicherstellte, wenn die Heilige Allianz hochtrabende Worte über die christliche Einheit der Nationen erklingen ließ, verwirklichten beide doch nicht den von weiterblickenden Geistern ersehnten, festgefügtten europäischen Bundesstaat. Im Gegenteil, die Tendenzen der Heiligen Allianz neigten eher zu einer Stärkung des patriarchalischen Regimentes als zur Erweiterung und Garantierung der freiheitlichen Ideen, was sich denn auch in inneren Unruhen und Explosionen kräftigst auswirkte. Zwei Völker Europas, Griechenland und Polen, standen in vorderster Front in ihrem heroischen Kampf um Unabhängigkeit und Freiheit von fremden Unterdrückern und rückten dadurch in den Mittelpunkt der Sympathien und Hilfsaktionen der gebildeten und liberal gesinnten Kulturwelt des Westens. Auf dem kulturdurchtränkten Boden Griechenlands tummelten sich Türken und Ägypter, und das blutige Gemetzel wollte schier kein Ende nehmen. Als schließlich eine englisch-französisch-russische Intervention und Mediation anließ, hoffte Jullien auf einen raschen Abschluß des Vernichtungskampfes, „qui menaçait d'un entier anéantissement toute une nation généreuse ¹⁸⁷).“ Griechenland sollte seine eigene Regierung, eine Gemeindeverwaltung, eine reguläre Armee und Marine, Primar- und Sekundarschulen, eine Zivil-, Straf-, Handels- und Schifffahrtsgesetzgebung und zur Verwirklichung dieser Ziele einen Kredit erhalten, der durch die natürlichen Bodenerträge, wie Olivenanpflanzungen, Weinbau und Bergbau, durch die Fischerei und die Zolleinkünfte weitgehend gedeckt sei. Lob und Bewunderung spendete Jullien den Bewohnern Hellas' in der rühmlichen Absicht, die Unterstützungsmaßnahmen nicht erlahmen zu lassen: „Le peuple Grec est excellent, brave, généreux, enthousiaste, susceptible de concevoir et d'exécuter tout ce qui est grand et beau; on aurait tort de le juger d'après quelques-uns des primats, et des chefs

militaires et civils, corrompus par le despotisme qui a trop longtemps ravagé ces contrées, étouffé les esprits, flétri les âmes, et altéré les dispositions morales des habitants qui avaient des relations obligées de soumission directe ou de complicité avec les oppresseurs de leur pays ¹⁸⁸).“ Aber er hielt auch nicht mit einer Kritik an der griechischen Regierung zurück, die bei der vorläufigen Festlegung der Grenzen die Insel Samos außerhalb des neu zu gründenden Staates gelassen hatte. „Samos! la patrie de Pythagore! où l'on accueillit Homère, où l'on conserva ses ouvrages! cette île si célèbre, si puissante et si riche, avant qu'Athènes et Lacédémone eussent paru sur la scène du monde! ¹⁸⁹)“, so huben seine Worte des Schmerzes über die willkürliche Entscheidung ohne vorhergehende Einwilligung der Inselbewohner an, und er fuhr fort, indem er vor den Folgen einer am grünen Tisch und an Hand einer Karte vollzogenen Grenzfestlegung warnte: „C'est la Grèce que l'on veut, toute la Grèce, et rien que la Grèce. On ne peut pas découper sur la carte, une nation qui ne serait ni grecque, ni turque, mais un mélange de l'une et de l'autre. Ce serait motiver pour l'avenir des empiètements réciproques et prolonger d'une manière indéfinie les causes d'irritations, de soulèvements et de troubles ¹⁹⁰).“ Doch man konnte sehr wohl über die Karte gebeugt, Landesgrenzen ziehen, denn das Londoner Protokoll von 1829 bestimmte für die Dauer eines Jahrhunderts das Schicksal der nunmehr der Türkei tributpflichtig gewordenen Insel Samos. Auch als die allgemeine Welle der Anteilnahme an Griechenlands Geschicken in Enttäuschungen verebbte, unterließ es Jullien nicht, dessen weitere Entwicklung im Unterrichtswesen, in der Industrie, im Ausbau der Dampfschiffahrt und der Eisenbahn und endlich im Handel mit Interesse zu verfolgen.

Das zweite düstere Kapitel jener postnapoleonischen Epoche ist die Tragödie des polnischen Aufstandes, der sich vom November 1830 bis zu seiner vollständigen Niederschlagung fast ein ganzes Jahr hinzog. Wenn die öffentliche Meinung des Westens aufs äußerste erregt war — sah sie doch in jener Insurrektion das legitime Streben des durch zahlreiche Teilungen hin und her gerissenen, unglücklichen polnischen Volkes nach Befreiung von der autokratischen Vorherrschaft Rußlands — so legten die offiziellen Stellen eine bemerkenswerte Gleichgültigkeit an den Tag, obwohl, wie Jullien mit vollem Recht meinte, die Sache Polens mit jener Frankreichs identisch sei. Die polnische Armee im Kampfe vor Warschau sei die Vorhut der französischen Armee, die in geraumer Zeit gegen die gleichen Feinde kämpfen müsse. „Le 29 novembre à Varsovie fut une imitation, peut-être imprudente et prématurée, mais généreuse, du 28 juillet et de la grande semaine parisienne. Les mêmes causes avaient produit les mêmes effets ¹⁹¹).“ Ein Unterschied bestand aber doch, indem sich nämlich die polnische Erhebung gegen eine ausländische Macht richtete, während der französische Bürger sich gegen seinen eigenen König erhoben hatte. Auf dem Wiener Kongreß war ja Polen als Königreich und mit dem Versprechen auf eine liberale Ver-

fassung an den Zaren gefallen. Der anfänglich liberal gesinnte Alexander I. hatte sich aber immer mehr von seinen früheren Vorsätzen abgekehrt und sein Nachfolger Nikolaus I. hatte erst recht den Militär- und Polizeistaat angetrieben. Anlässlich der belgischen Erhebung sei, wie Jullien bemerkte, von keiner Seite irgendeine Einmischung erfolgt, im Falle Polens aber drohe und vollziehe sich eine militärische russische Intervention. Frankreich anerkenne zwar theoretisch, als Basis des öffentlichen Rechts in Europa, das „principe incontestable“ der Freiheit jedes Volkes, sich im Innern nach seinen eigenen Wünschen zu organisieren, doch habe es bei dessen wiederholter Betonung nicht genügend Gewicht in die Waagschale geworfen. „Si le gouvernement . . . avait maintenu, par des déclarations énergiques, le principe de non-intervention qu'il avait proclamé; si, au lieu de rentrer dans les voies obscures, tortueuses et usées de l'ancienne diplomatie, il avait adressé un Manifeste Public de la nation française à l'Europe, en expliquant nettement ses intentions et sa ferme volonté de ne souffrir dans la famille européenne aucun acte d'oppression analogue aux partages successifs de la Pologne et aux attentats politiques du même genre qui avaient suivi la chute de Napoléon, les peuples et les rois auraient su à quoi s'en tenir; (. . .) la France aurait repris son noble rôle de nation éminemment civilisée, amie, et au besoin, protectrice des nations opprimées; (. . .) les rois y auraient regardé à deux fois avant de s'exposer à une guerre générale qui pouvait embraser l'Europe et compromettre leurs trônes, et la paix aurait pu être conservée ¹⁹²⁾.“ Nichts dergleichen geschah, und die Vergewaltigung Polens nahm ihren Lauf. In Frankreich, England, Deutschland, Ungarn und Amerika erhob sich die öffentliche Meinung zu Gunsten des um seine Freiheit schwer ringenden Polen. Jullien selbst verfaßte im Namen dieser Nationen einen feierlichen Protest in der Absicht, eine einheitliche Abwehrfront der europäischen Regierungen gegen das russische Vorgehen zu bewirken. Die Folgen eines Ausbleibens der Solidarität der freien Nationen werden, gestern wie heute, verheerende sein: „laisser impunis l'infraction de la foi jurée et des traités les plus solennels et l'acte d'extermination d'une nation, commis à la face du soleil et en présence de l'Europe et du monde, c'est encourager la tyrannie et l'usurpation à rompre toutes les digues, à étendre au loin leurs ravages; c'est compromettre et abjurer l'indépendance de chaque Etat; c'est décerner une couronne triomphale aux oppresseurs et aux bourreaux ¹⁹³⁾.“ Wird also dem Angreifer auch noch eine Belohnung bezahlt für sein Verbrechen, dann ist nicht nur Polens Recht auf Unabhängigkeit zertreten, sondern das übrige Europa vom russischen Expansionswillen gefährlich bedroht, denn Polen ist „déstinée à servir de boulevard à l'Europe occidentale contre les envahissements du colosse du Nord ¹⁹⁴⁾.“ Jullien warnte vor der ungeheuren Gefahr, die sich aus dieser neuen Situation ergeben konnte. Die russische Politik verfolge durchaus ehrgeizige und herrschsüchtige Pläne, die sich um so schlimmer auswirken könnten, als Rußlands inneres System auf der Anwendung der brutalen Gewalt beruhe. „Il suffit

de rappeler que son gouvernement s'est montré de nos jours, aussi tyrannique envers ceux qu'il range au nombre de ses sujets, que perfide à l'égard des nations avec lesquelles il prétend vouloir rester en paix ¹⁹⁵). „ Falls es noch eines Beweises bedürfe, daß Rußland sowohl nach Europa wie nach Asien dränge, dann sei auf sein unermüdliches Bestreben hinzuweisen, sich die absolute Oberherrschaft in den Orientfragen, über den Bosphorus, das Schwarze Meer, die Donaumündung und Teile der Moldau zu sichern. Der Zar, als der Hauptantreiber, benutze als Vorwand zu dieser Politik die Gemeinsamkeit der Herkunft und des Glaubens mit jenen slawischen Bevölkerungsteilen, die außerhalb seines Landes leben. Jullien fühlte das Gespenst des russischen Imperialismus im Nacken Europas, zu dem die reaktionären Kräfte der westeuropäischen Staaten stießen, die immerhin den liberalen Elementen noch einen gewissen Spielraum ließen. „L'Europe se trouve aujourd'hui partagée en deux camps, prêts à s'avancer l'un contre l'autre. De ces deux camps, l'un représente le principe de progrès ou de liberté et de civilisation, l'autre le principe opposé de la barbarie et de l'esclavage. Le premier a pour lui tous les hommes généreux et éclairés, tous les peuples civilisés, régis par des gouvernements constitutionnels, et ceux même qui gémissent encore sous le joug d'une dure servitude et qui implorent et attendent le jour de leur délivrance. Le dernier n'a pour lui que les princes absolus, appuyés sur des hommes serviles qui se sont vendus à eux, et sur les hordes sauvages qui obéissent aveuglément à leur volonté. L'Europe occidentale se trouve de nouveau menacée par le Nord, qui, l'ayant inondée et dévastée, il y a quatorze siècles, y avait détruit toutes les traces de la civilisation ¹⁹⁶). „ Die Krise, die Jullien voraussah und die er für unmittelbar bevorstehend hielt, zögerte sich hinaus. Was er aber damals für die Rettung Europas vor der Überschwemmung aus dem Osten empfahl, scheint uns Westeuropäern des 20. Jahrhunderts heute noch von der gleichen lebenswichtigen Bedeutung: „Le sort des peuples est dans leurs mains: il leur suffit de voir clairement, de vouloir fortement ce qui peut les rendre heureux. Il s'agit pour ceux qui les dirigent et qui veulent de bonne foi assurer le triomphe de leur cause, qui est celle de la justice et de l'humanité, de les bien éclairer sur les dangers qui les menacent, sur les intérêts communs qui doivent les rallier autour du même drapeau. Si la *diplomatie de l'absolutisme* a besoin de s'envelopper d'épaisses ténèbres pour cacher son esprit, ses plans et son but, la *diplomatie des Etats libres*, au contraire, doit recourir à la publicité, produire ses actes au grand jour, chercher ses points d'appui dans la force morale de l'opinion. Elle doit donner à tous les hommes de bien et communiquer par eux aux populations la conviction profonde qu'elle s'occupe en réalité de resserrer les liens de l'union entre les membres épars de la famille humaine, qu'elle aspire à lui procurer d'une manière durable les deux grands biens, source de tous les autres, l'ORDRE et la LIBERTE fortement constitués et affermis ¹⁹⁷). „

Die taktischen Mittel der Tyrannen sind stets die gleichen gewesen: Massive Einschüchterungsversuche sollen den Gegner zur Preisgabe aller Hoffnungen führen und ihn in den Zustand der Lethargie und Willfährigkeit versetzen. Wer sich jedoch einschüchtern läßt, übersieht sowohl die eigenen Möglichkeiten, als auch die Schwächen der Angriffslustigen, deren scheinbare Überlegenheit oft nur in der konsequenten und hartnäckigen Verfolgung ihres Zieles besteht. Passive Ergebung in bedrohliche politische Situationen bedeutet aber von vornherein Verzicht auf weiteres Eigenleben; dies gilt sowohl für das Leben des Individuums, als auch für dasjenige einer Gruppe. Jullien hatte aber noch nichts von einem solch tödlichen Fatalismus gewußt. Wie er sehr richtig erkannt hat, liegen die Voraussetzungen jedes erfolgreichen Widerstandes gegen um sich greifende Tyrannei in der nüchternen Erkenntnis der Gefahren, in der Sammlung und Einigkeit aller Bedrohten, in der freien Berichterstattung, die auf die Dauer über die Lüge triumphieren wird, und in der unerschütterlichen Zielsetzung, gerade so unerschütterlich wie der aggressive Wille des Gegners, einer Zielsetzung, die im Ausbau und in der Festigung der Ordnung, womit Jullien die soziale Ordnung meinte, und in der Bewahrung der persönlichen Freiheit besteht.

Unter dem Eindruck der liberalen Vorsätze des Zaren Alexander I. hatte Jullien bereits im Jahre 1803 prophezeit: „(. . .) La Russie est aujourd'hui la contrée de l'Europe et peut-être du monde, qui avec les Etats-Unis d'Amérique, s'avance du pas le plus rapide et le plus sûr vers la civilisation et la prospérité ¹⁹⁸).“ Zwar verkündete er noch nicht die im 20. Jahrhundert entstandene Kampffront der beiden antagonistischen Weltmächte, doch nahm er immerhin einen grundlegenden Gedanken der berühmt gewordenen Vision Alexis de Tocquevilles um zweiunddreißig Jahre vorweg! Der erzielte unleugbare technisch-zivilisatorische Fortschritt Rußlands, das eine vernachlässigte Entwicklung in kürzester Spanne nachzuholen gedachte, gab Jullien in mancher Beziehung recht, doch wirkte sich eben dieser Fortschritt weniger zu Gunsten einer Prosperität des russischen Volkes, als zu Gunsten eines unvorstellbaren Anwachsens und Verdichtens eines Systems der Sklaverei und Barbarei aus, das Jullien ja im Anblick der polnischen Tragödie als ein auf Europa unerträglich drückendes Gewicht verspürt hatte. Für die Vereinigten Staaten von Nordamerika trifft das Vorwärtsschreiten zum Wohlergehen des Einzelnen schon eher zu. Unbeschwert von belastenden Traditionen und daher auch frei von mystischen Weltverbesserungs- und Eroberungsplänen, durchdrungen von jenem Pioniergeist, der die ersten Einwanderer beherrschte, konnten die Staaten einen noch nie dagewesenen wirtschaftlichen und industriellen Aufstieg erleben. Die allzu enthusiastisch klingenden Berichte aus der neuen Welt nahm Jullien, auch noch in seinen späten Lebensjahren, mit einer gesunden Skepsis und wohlwollenden Kritik auf, die an seinem Urteil von 1803 prinzipiell nicht rüttelten. „Les Etats-Unis . . . sont à beaucoup d'égards une nation modèle et . . . la plupart des abus

affligeants, dégoûtants, inouis qui affligent les yeux des observateurs et des amis de l'humanité dans toutes les parties, même les plus civilisées de l'Europe, n'existent pas dans ces heureuses contrées, vraiment exceptionnelles sur la terre . . . Cependant l'égoïsme, l'avidité du gain, l'amour de l'or sont aussi des passions et mobiles qui ne sont pas inconnus aux Etats-Unis, mais qui paraissent, en obéissant à l'impulsion générale et à l'influence du bon sens instinctif national, y recevoir une meilleure direction que chez nous ¹⁹⁹).“

Überall auf der Welt, wo sich, wie etwa in Haiti, Unabhängigkeitsbewegungen regten und fortschrittliche Regierungen am Ruder waren, verfolgte Jullien deren Entwicklungen mit größter Sympathie. Zu den großen vorbildlichen Gestalten unter den Freiheitskämpfern zählte er Kosciuszko, dem er als erster eine Biographie gewidmet hat, Jefferson und Bolivar, den Begründer der Republiken Kolumbien und Bolivien. Aber die nationalen Bewegungen waren ihm nicht letztes Ziel, jeder Schritt nach vorwärts, zu Freiheit und Unabhängigkeit, sollte auch ein Schritt zur Völkerverständigung und zum universellen Frieden sein: „Les peuples ne sont plus étrangers les uns aux autres; ils ne sont plus égarés par cette politique barbare et insensée qui croyait qu'un Etat ne pouvait prospérer que par l'abaissement ou par la ruine des Etats voisins. On sent aujourd'hui généralement que le bien-être de chacun contribue à l'aisance et au bien-être de tous; que le patriotisme trop exclusif, enfermé dans les limites d'un territoire plus ou moins circonscrit, n'est qu'une sorte d'égoïsme local ou national, toujours déraisonnable et injuste; que les gouvernements et les peuples, au lieu de se nuire par des guerres sanglantes et ruineuses, ou par des prohibitions impolitiques, doivent établir entre eux des relations de bienveillance mutuelle, des communications faciles et entièrement libres; qu'aux rivalités hostiles doivent succéder une salubre concurrence affranchie d'entraves, une communauté de travaux et d'efforts ²⁰⁰).“

Am wenigsten bestanden natürlich diese freundnachbarlichen Beziehungen in jenen Gebieten, in denen sich eine europäische Kolonialherrschaft eingenistet hatte. Dort blühte das System der Ausbeutung und der Sklaverei. Auch zur Beseitigung dieser für Kulturvölker unwürdigen Situationen erhob Jullien seine Stimme: „Le vaste continent de l'Afrique (. . .) gémit dans la plus dure servitude, dans la plus honteuse barbarie ²⁰¹).“ Immerhin lasse die sich abzeichnende Aufhebung des Sklavenhandels, die nützliche Tätigkeit der in London gegründeten *Institution Africaine* und jene der Bibelgesellschaften sowie ausländischer Missionen Ansätze erkennen, die die „réformation progressive d'un régime de dégradation morale, de stérilité, de dévastation et de mort, qui contraste avec l'état de vie et de prospérité de la civilisation européenne ²⁰²)“ in die Wege leite. Speziell wandte sich Jullien gegen die törichten Vorurteile, die die Weißen gegenüber den Schwarzen an den Tag legen, um dadurch ihre Ausbeutungspolitik zu rechtfertigen. An verschiedenen Beispielen wies Jullien nach, wie haltlos die

Behauptungen von der Überlegenheit der weißen Rasse sind. „(...) Les mesures prises en faveur des nègres affranchis, la situation florissante de la colonie de Sierra-Leone, et des établissements formés au Sénégal (...) offrent une nouvelle preuve que ces hommes, longtemps déshérités par des préjugés barbares de tous les avantages sociaux, peuvent, comme les autres races humaines, s'élever au plus haut degré de développement social (...). La Nation Haïtienne (...) a prouvé de plus en plus, par des essais de littérature et de poésie, (...) et par quelques écrits sur la législation et sur l'éducation, que la race noire, qui fait aussi partie de la grande famille humaine, est douée par la providence des mêmes facultés morales et intellectuelles qui distinguent notre espèce, n'a besoin que d'être cultivée et développée par la double influence d'une bonne éducation et d'une administration éclairée et bienfaisante, pour figurer honorablement parmi les nations civilisées²⁰⁴).“ Eine derartige Eingliederung der andersfarbigen Völker kann aber nicht durch ein System der Unterwerfung und Sklaverei erfolgen, sondern muß seinen Weg über die Befreiung der Kolonien nehmen. Jullien ahnte die Kämpfe voraus, die Frankreich eines Tages um den Besitz seiner Kolonialgebiete werde führen müssen, wenn es nicht beizeiten das Recht der Kolonialvölker auf ein Eigenleben anerkenne. Er schlug daher 1842 vor, daß Maßnahmen ergriffen werden sollten, die die „émancipation graduelle des colonies (françaises) qui tôt ou tard, échapperaient, par la force des choses, à la domination de la métropole, peut-être par des commotions qui seraient aussi funestes aux colonies elles-mêmes qu'à la mère-patrie²⁰⁵)“ vorbereiteten.

SOZIALWIRTSCHAFTLICHE TENDENZEN UND FEMINISMUS

Initiant und Träger der Französischen Revolution war das aufsteigende Bürgertum gewesen, mit dessen Erhebung die Umwälzung ihren Anfang genommen und durch dessen Sieg sie ihren Abschluß gefunden hatte. In der Zwischenperiode lag aber die Auseinandersetzung mit dem damals noch unorganisierten Proletariat, den Sansculotten. Wir erinnern uns des von Jullien vertretenen Revolutionszieles, das in der Machtergreifung und Herrschaft der Armen lag. Sein Abscheu und seine Empörung gegen die Reichen, die die Speisereste den Hunden zum Fraße vorwarfen, während die Armen darben und hungerten, kannte keine Grenzen. Doch bereits Ende 1795 konnten wir eine Wandlung im Sinne einer Mäßigung, eines Abrückens von der Gewaltsamkeit und Willkür, die sich natürlich auch auf die soziale Frage auswirkte, feststellen. „La constitution (...) offre les moyens légaux et paisibles d'amener peu-à-peu une amélioration du sort du peuple et un système social plus rapproché de la saine démocratie²⁰⁶).“ Es ist sehr

wahrscheinlich, daß Jullien — abgesehen von den einschneidenden persönlichen Erfahrungen — durch die Lektüre des *Système Social* von Paul-Henri de Holbach im reformistischen Sinne beeinflusst wurde. Holbach lehnte nämlich alle revolutionären Lösungen mit der auch heute noch gültigen Begründung ab, daß derartige Heilmittel stets grausamer seien als die Krankheit, gegen die sie verwendet würden. Vom Direktorium verlangte Jullien die durch die Teuerung und das allgemeine Elend an den Rand der Verzweiflung und des Verderbens gebrachten Familien, nicht nur mit dem Notwendigsten, sondern mit Überfluß durch Beschaffung von Brot, Herabsetzung der Lebensmittelpreise und Unterdrückung der Hamsterei und der Börsenspekulation zu versehen. „Vous devez détruire la misère publique, cet aliment éternel des factions ²⁰⁶).“ Auf welcher Seite er damals stand, wird auch durch seine Mitarbeit an der Redaktion des *Orateur Plébéien* beleuchtet, in dessen von ihm verfaßten Prospekt die Namen der Gracchen heraufbeschworen wurden, jener beiden edlen Römer, die sich durch soziale Reformen bleibenden Namen erworben und ihr Leben für die Hebung des Lebensstandards der Bauern, Besitzlosen und Armen hingegeben haben.

Fünf Jahre später, als das versagende Direktorium vom Konsulat abgelöst worden war, teilte er die menschlichen Grundtriebe in zwei sich widersprechende Tendenzen ein: den Zwang zum Leben und die Neigung zum Nichtstun. In einer Gesellschaft jedoch, wo beides möglich sei, das Leben und das Nichtstun, niste sich die Bettelei und das Vagabundentum ein, so daß die Gesellschaft für Verbraucher aufkommen müsse, die rein gar nichts erzeugten. Rousseau betrachtete jeden unnützen Bürger als einen „homme pernicieux“, doch Jullien meinte dazu: „[Cette] opinion peut (...) paraître exagérée ²⁰⁷)“, aber er war selbstverständlich dafür, daß gegen solche Mißstände eingeschritten werde, da sich sonst „cette classe d'hommes inutiles et dangereux“ ständig vermehre „par le penchant général des hommes à la paresse“, und sich die Verweichlichung und Trägheit, „principes de tous les vices et de tous les crimes ²⁰⁸)“, im Volk einbürgere. Eine Ursache der Bettelei seien auch Überschwemmungen, Brände und andere Unglücke. „Un bon gouvernement doit s'attacher à détruire le vagabondage et la mendicité, pour obtenir un meilleur emploi des hommes, pour exciter et activer le travail, qui est le seul principe de la création de la population et des richesses d'un état, pour tourner au profit de la société, ceux même qui en sont le fléau, pour diminuer le nombre des fainéants, et des malfaiteurs ²⁰⁹).“

Falls Jullien de facto in die Verschwörung des Babeuf verwickelt worden war, die für die Dauer eines halben Jahrhunderts den letzten Versuch dargestellt hat, die kommunistische Gesellschaftsordnung, d. h. die Abschaffung des Privateigentums und die Einführung eines Kollektivismus im modernen Sinn von unten herauf zu erzwingen, dann ist allerdings der praktische Vorschlag, mit dem er 1801 an die Öffentlichkeit trat, um der genannten

Übel Herr zu werden, ein endgültiger Beweis, daß er die Milderung der sozialen Gegensätze nicht mehr durch Gewaltaktionen von unten oder von oben erwartete, sondern von Innen heraus, aus privaten Kreisen, aus freiwilliger Initiative und nötigenfalls mit der tatkräftigen Unterstützung der Behörden. Jullien hatte in die Kreise der kapitalistischen Bourgeoisie übergewechselt, ohne jedoch dabei den Makel des Reaktionärs auf sich zu laden.

Die Bildung eines „Comité central de distribution de secours à domicile et de surveillance des besoins des indigents“ sollte die antipauperistischen Maßnahmen in die Wege leiten. In- und vorwiegend ausländische Institutionen ähnlicher Art sind seinem Plan zu Gevatter gestanden, so die alten Spitäler in Lyon, die vom in gewisser Hinsicht fortschrittlich gesinnten Herzog Leopold von Toscana gegründete *Compagnie de la miséricorde* und parallele Organisationen in Hamburg und in den Vereinigten Staaten von Nordamerika. „Il est temps que la France réalise aussi quelques idées philanthropiques et philosophiques qui doivent absoudre la révolution des longues et durables calamités et des forfaits de tout genre . . . ²¹⁰⁾“. Diesem zu gründenden Komitee sollten zehn bis zwölf Familienhäupter, „choisis dans les maisons les plus influentes et les plus riches, et dont la fortune et la situation leur permettent de se consacrer à l'utilité publique ²¹¹⁾“, angehören. Man sieht bereits aus der Umschreibung der nötigen Voraussetzungen, Komiteemitglied zu sein, aus welcher Richtung der soziale Wind Julliens wehte, nur ein halbes Jahrzehnt nach seiner Mitarbeit am gracchistisch gesinnten *Orateur plébéien!* Die Komiteemitglieder bestimmen ihrerseits in jedem Stadtviertel achtzehn oder dreißig Kommissare, die, wie übrigens auch die ersteren ohne Bezahlung, von Haus zu Haus gehend, nach dreierlei Gesichtspunkten sämtliche Bewohner systematisch erfassen, und zwar die reichen Bürger, unterteilt nach hohen, mittleren und gewöhnlichen Vermögensverhältnissen mit Angabe der Summe, die sie dem Komitee zu zahlen gewillt sind, die Bürger, die weder Beiträge leisten können noch solche benötigen, und schließlich die Familien, die der Unterstützung bedürfen. Der Zweck des Komitees und seiner Arbeiten soll sich aber nicht im bloßen materiellen Beistand, der letzten Endes den Müßiggang ermuntern würde, erschöpfen; vielmehr sollen alle bedürftigen, jedoch arbeitsfähigen Bürger Arbeitsateliers der Landwirtschaft oder Privatbetrieben zur Lehrausbildung zugeführt werden. Im 18. Jahrhundert wurden solche Ateliers, die sich bis in die Antike zurückverfolgen lassen, von Turgot und Ludwig XVI. organisiert. 1791 aufgelöst, erstanden sie in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu verschiedenen Malen. Am bekanntesten wurden jene aus dem Jahre 1848. Mit Sozialismus hat Julliens Projekt natürlich nichts zu tun, es ist eher eine Kombination von Armenfürsorge und Arbeitsamt auf privater Basis, doch Jullien versprach sich davon ein „rapprochement politique entre les indigents et les riches ²¹²⁾“, wobei den Reichen „une sorte de patronage“ zufalle, und in der Folge eine Beseitigung der gegenseitigen Haßgefühle,

die „ordinairement les causes de tous les troubles ²¹³⁾“ sind, Unruhen, die Regierung und Gesellschaft erschüttern. Die Schutzherrschaft der Reichen über die Armen bedeutet, wie überhaupt jede Armenfürsorge, nur eine Sanktionierung der Aufspaltung der Gesellschaft in Besitzende und Besitzlose, und so kann Julliens gutgemeintes Projekt, das übrigens auch eine teilweise Verwirklichung fand ²¹⁴⁾, vom Standpunkt sozialistischer Systeme aus nur als ein harmloser Versuch, mit Hilfe eines Heftpflasters die klaffenden Wunden der Gesellschaft zu verheilen, betrachtet werden. Man darf aber dabei nicht übersehen, daß gerade die Befassung mit solch brennenden Problemen verdeutlicht, wie stark er sich noch jener Welt der Armen und der Arbeit des Jahres II verpflichtet fühlte.

Dieses Interesse hielt auch in den folgenden Jahrzehnten an. 1824 schrieb er: „[On doit] combattre avec persévérance et avec énergie le fléau de la mendicité, par des institutions durables, propres à exciter, à encourager le travail, plus encore que par des aumônes souvent imprudentes, qui sont des primes d'encouragement et des récompenses pour l'oisiveté, ou par des entreprises particulières et accidentelles, qui n'offrent aux classes pauvres et laborieuses que des secours momentanés, sans attaquer et détruire le mal dans sa source ²¹⁵⁾.“ Jullien wollte also mehr als nur private Hilfsaktionen, die bekanntlich mit der Zeit von selber einschlafen; aber wenn er von dauerhaften Einrichtungen sprach, dann hieß das nicht, daß etwa der Staat einschneidende Eingriffe in die bestehende Gesellschaftsordnung vornehmen solle.

Wir stehen zeitlich an der Schwelle jenes unerhörten Aufstieges der Industrie, der die Entstehung des Fabrikarbeiterproletariates begünstigte und schuf. Angeregt von der großen Revolution und unmittelbar gefördert durch die himmelschreienden Mißstände in den Arbeitsbedingungen der Fabrikarbeiter schossen die verschiedenen sozialistischen Schulen in England und Frankreich wie Pilze aus dem Boden. Es sei gleich gesagt, daß Jullien selber kein eigenes System entwickelte. Aber aus seinem regen Interesse für soziale Fragen können wir immerhin ganz bestimmte Tendenzen ablesen.

Nachdem Benjamin Constant im Dezember 1824 eine Rede über die allgemeine Tendenz des Geistes im 19. Jahrhundert gehalten hatte, resümierte Jullien deren Inhalt dahingehend, daß diese Tendenz zu gleicher Zeit „dans la manifestation de l'esprit d'industrie et dans l'expression du sentiment religieux ²¹⁶⁾“ bestehe. Daran anschließend brachte er seine eigene Meinung zum Ausdruck: „Ces deux choses comprennent toute l'existence matérielle et spirituelle des individus et des sociétés ²¹⁷⁾.“ Und den „esprit d'industrie“ hielt er für einen „germe fécond de tout le bien-être auquel la société peut prétendre ²¹⁸⁾.“ Jullien war also Anhänger der sogenannten industriellen Politik, wie die Saint-Simonisten die Ausrichtung der Fähigkeiten eines Volkes auf die wirtschaftliche Entwicklung nannten ²¹⁹⁾. Zur Verfechtung dieser Wirtschaftspolitik hatte ihn, wie auch Saint-Simon, die lange Kette

ununterbrochener Kriege geführt, deren Folgen schwer auf Europa lasteten, die aber zugleich die junge Generation auf den Plan riefen, die sich gegen das Unterdrückungsregime der Heiligen Allianz wandte. „L'activité, l'agitation même des esprits, en Europe, tiennent à un principe de vie (. . .), à la réaction des longues et violentes secousses, militaires et politiques, qui ont ébranlé l'édifice social dans la plupart des états, mais qui ont déjà produit ou qui peuvent produire, sous plusieurs rapports, des effets salutaires, comme les inondations du Nil répandent la fécondité sur le sol qu'elles ont couvert ²²⁰).“ Dies brodelnde und gärende Bedürfnis nach schaffender Regsamkeit, das nach allen langwierigen und umso destruktiveren Krisen zu beobachten ist, wollte er nutzbar machen: „Cette activité, dangereuse aux yeux des hommes égoïstes et dominateurs, (. . .) devient, au contraire, utile et productive, si elle est bien dirigée; elle mérite alors les encouragements d'un gouvernement vraiment national ²²¹).“ Julliens Hoffnungen bezogen sich zunächst ganz allgemein auf ablenkende, wissenschaftliche Arbeiten. (Siehe 3. Kap.) „Nous aimerons à détourner les esprits de la sphère orageuse des passions politiques contemporaines, pour leur ouvrir la sphère plus élevée et plus tranquille des sciences ²²²).“ Im vorliegenden Zusammenhang richtete er aber insbesondere sein Augenmerk auf die Staats- und Volkswirtschaftslehre. Rousseaus *Discours sur l'économie politique*, „où [il ya] des erreurs graves, qui tiennent à l'ignorance générale et aux préjugés de l'époque sur les questions compliquées que cette science embrasse ²²³).“, galt ihm als verdienstvolle Arbeit „sur une branche importante du savoir humain ²²⁴).“, durch die ihr Verfasser in Frankreich zu einem Vorläufer „de notre grand économiste (M. J. B. Say), qui par ses ouvrages, devenus classiques, a rendu la connaissance de l'économie politique populaire en Europe ²²⁵).“ wurde. Die Anerkennung, die er Say, einem Vertreter des Freihandels, spendete, zeigt am besten, daß Jullien nicht daran dachte, ein System staatlich gelenkter Wirtschaft zu befürworten. Der Nationalökonomie räumte er deswegen einen wichtigen Platz ein, weil es natürlich und logisch sei, „d'assurer à la société des moyens d'existence et d'aisance, des richesses et du bien-être, avant de songer à perfectionner son organisation ²²⁶).“ Gleichwohl anerkannte er die Notwendigkeit einer ersten, wenn auch unvollständigen Organisation, „pour que la société puisse trouver dans le travail de ses membres la source des richesses particulières et publiques ²²⁷).“ Die Staats- und Wirtschaftswissenschaften seien daher eng miteinander verbunden und würden sich gegenseitig ergänzen. Man könne aber nicht umhin, „de signaler ici l'affligeante lacune que présentent, sous ce rapport, notre législation sur l'éducation et notre système universitaire, qui n'admettent pas encore l'économie politique au nombre des sciences enseignées ²²⁸).“ Hinsichtlich der *Economie sociale* unterstrich er auf dem wissenschaftlichen Kongreß in Caen die Bedeutung dieses Studienfaches und setzte die Aufnahme dieser unbeachtet gebliebenen Wissenschaft auf dem

Kongreß durch, „[parce que] le congrès ne peut pas rester étranger à la science qui, par son application, résume toutes les autres ²²⁹).“

1826 empfahl Jullien die Nachahmung der beiden Agrarkolonien in Frederiks'oord (Holland) und in Turnhout, die die sehr befriedigende Lösung eines doppelten Problems in Aussicht stellten: „Changer des terres stériles et incultes en campagnes cultivées et productives; changer des indigents et des mendiants, de misérables prolétaires, que leur état d'extrême dénûment disposerait à devenir bientôt des malfaiteurs, en citoyens laborieux et utiles, en cultivateurs, en propriétaires attachés au sol et à la patrie ²³⁰).“ Auch die Trockenlegung der sumpfigen Ufer der Linth zwischen Zürich- und Wallensee erschien ihm nicht nur von Interesse für die Schweiz, sondern auch vorbildlich für andere Nationen. Mehrere sandige und dürre Gegenden Frankreichs könnten durch ähnliche Maßnahmen urbar gemacht und durch Anlage von Plantagen, Getreidefeldern, Kanälen, Weilern und Dörfern bevölkert werden. Schließlich schlug Jullien noch die Gründung einer *Institution normale d'agriculture* ²³¹) vor, eine Idee, die erst 1876 durch die Eröffnung des *Institut national agronomique* in Paris verwirklicht worden ist. „C'est à de tels perfectionnements, et non à l'entretien ruineux et déplorable d'une armée française, auxiliaire du pouvoir absolu et des moines, en Espagne, ou la fondation de congrégations, inutiles et dangereuses, que nos fonds publics et particuliers pourraient être utilement et patriotiquement employés ²³²).“ In diesem Zusammenhang sei auch auf die fortschrittliche Haltung hingewiesen, die er in der Befestigungsfrage von Paris 1841 an den Tag legte. In drei sich folgenden Noten forderte er die Verwerfung dieses Projektes, das er als barbarisch bezeichnete. Und was die Außenpolitik Frankreichs speziell England gegenüber betraf, trat er für eine Überbrückung der „anciennes inimitiés nationales ²³³)“ ein, denn „un état ne s'enrichit point de l'appauvrissement d'un état voisin ²³⁴).“

1828 sehen wir Jullien am Konflikt, der zwischen der liberalen und industriellen Bourgeoisie und den Ultraroyalisten ausgebrochen war, teilnehmen. Die Regierung (Minister Corbière) hatte die Erlaubnis zur Gründung einer „société commanditaire de l'industrie“ mit einem Kapital von 100 Millionen, die jedes größere wirtschaftliche Unternehmen subventionieren sollte und der als Präsident Jacques Laffitte, Casimir Périer, Guillaume Ternaux vorgestanden und als weitere Teilhaber Mallet, Pillet-Will, Rothschild, Firmin Didot, La Rochefoucault, Delaborde, Foy, Sébastiani, kurz der gesamte kapitalistisch-liberale Generalstab, wie Lévy-Schneider treffend sagt, angehört hätten, verweigert. Jullien apostrophierte das Verbot des Ministeriums, indem er erklärte, daß ein derartiger Entscheid eher ins finstere Mittelalter gehöre als ins 19. Jahrhundert, „dont on célèbre souvent la civilisation avancée qui n'est encore néanmoins, à beaucoup d'égards, et en examinant les vices nombreux de notre législation confuse et incertaine, de notre administration

capricieuse et arbitraire, de notre fiscalité oppressive, qu'une sorte de barbarie avec des formes et des apparences légales ²³⁵).“

Eine Wiederaufnahme dieses mißglückten Planes in bescheidenerem Umfange kann man wohl in der *Société polytechnique* erblicken, der unter anderen die Redakteure des von I. G. V. Moléon gegründeten und von der Gesellschaft herausgegebenen *Recueil industriel* angehörten. Diese Gesellschaft sollte „une sorte d'Agence Centrale“ werden, „destinée à servir d'intermédiaire entre les industriels qui ont besoin de fonds pour faire valoir leurs inventions et les capitalistes qui peuvent en mettre à leur disposition ²³⁶).“

All diese Förderungen des Industrialismus verknüpfte Jullien mit dem „esprit d'association“, den er als eine dominierende Idee der Epoche bezeichnete. „L'esprit d'association, bien compris et bien appliqué, peut seul nous fournir un immense levier nécessaire pour rendre possibles et faciles des résultats de bien public, dont l'énonciation semblerait un rêve et une utopie aux esprits peu exercés à méditer sur ces matières, ou qui se traînent toujours dans le statu quo, dans les ornières profondes et embourbées des vieilles routines ²³⁷).“ Die *Société centrale d'Edilité*, deren Gründung ins Auge gefaßt worden war, konnte er daher nur willkommen heißen, da er sich von ihr neben der nötigen Arbeitsbeschaffung eine großzügige Umgestaltung von Paris zu einer „Ville-Modèle“ erhoffte. Bisher habe Paris beim Vergleich mit London stets den Kürzeren gezogen, sei es hinsichtlich der Zuträglichkeit der Luft, der öffentlichen Gesundheitspflege, der Sauberkeit, der Wasserverteilung in den Häusern und deren innere Ausstattung mit Komfort, sei es in Bezug auf die Anlage der Straßen, der Fußwege, der Plätze, der Beleuchtung und der öffentlichen Parks. All diese notwendig gewordenen Verbesserungen würden noch auf lange Zeit hinaus unausgeführt bleiben, „si une organisation forte et habile de l'esprit d'association ne venait pas lutter, avec persévérance et avec succès, contre l'égoïsme et les intérêts privés et exclusifs des propriétaires, contre l'empire des préjugés et d'une routine aveugle et opiniâtre toujours stationnaire, et contre cette déplorable force d'inertie qui trop souvent favorise les abus, qui rend les meilleurs intentions nulles et impuissantes, qui paralyse les projets utiles, qui élève sans cesse une barrière presque insurmontable pour empêcher ou retarder toute espèce d'amélioration ²³⁸).“ Paris könne auf diese Art auch den Fremdenverkehr steigern und der Industrie und dem Handel zahlreiche Absatzmärkte anbieten. Von der Hauptstadt aus würden sich auch bei einer richtigen Lenkung des pariserischen Unternehmungsgeistes, „en secouant et en excitant les propriétaires insoucians, paresseux, égoïstes ²³⁹).“, die verschiedenen Verbesserungen auf die Provinz ausdehnen.

Indes war es während der Restaurationszeit nicht üblich, sich all zu sehr mit dem eigentlichen sozialen Problem zu befassen. Jullien erkannte sehr wohl die ihm zukommende Bedeutung, und so schrieb er seiner in den Zwan-

ziger-Jahren erscheinenden *Revue Encyclopédique* als eine ihrer Aufgaben die „direction commune de l'activité, pour ainsi dire, matérielle, et de l'activité intellectuelle des individus et des nations vers ce grand but: amélioration de la condition humaine ²⁴⁰⁾“ zu. Die Vorstellung, die er sich von der Gesellschaft in soziologischer Hinsicht machte, trägt den unverkennbaren Stempel Saint-Simons. „Nos sociétés civilisées se partagent en deux grandes classes. L'une comprend les oisifs, ou les hommes de loisir, ceux qui ne font rien, qui vivent du travail et des sueurs des autres (...). Dans la seconde classe sont les travailleurs, ou les hommes actifs et laborieux“. Unter den letzteren findet man aber auch „des travailleurs non productifs. Tels sont les militaires, les juges, les hommes de loi, les innombrables agents du fisc, les administrateurs, les prêtres, les médecins, etc., dont plusieurs rendent des services importants, et dont les fonctions sont très nécessaires, mais dont le nombre ne doit pas être disproportionné aux besoins réels de la société, puisqu'ils consomment le produit du travail des autres classes, sans rien produire immédiatement par eux-mêmes ²⁴¹⁾“. Saint-Simon verfocht den gleichen Gedanken von den produktiven und unproduktiven Menschen. Die ersteren waren für ihn die Industriellen, also alle jene, die ihre Arbeit zur Erzeugung materieller Mittel verwenden, die den Güterbedarf der Gesellschaft decken. In die zweite Gruppe reihte er die Bourgeois ein, zu denen die Advokaten, Magistratspersonen und Militärs, die Grund- und Hauseigentümer, die vom Renteneinkommen leben, gehören. Schon 1824 hatte Jullien die persönliche Bekanntschaft Saint-Simons gemacht, der ihm bei dieser Gelegenheit seinen *Catéchisme des industriels* überreichte, und er berichtete über diese Unterredung an Sismondi in Genf: „Sa conviction intime, fruit de longues méditations, lui fait regarder comme prévenus contre lui ou comme injustes les hommes qui écartent ou qui blâment comme des rêveries ses idées sur une réorganisation sociale appropriée aux besoins de notre époque. Sans être juge compétent sur ces matières, j'avouerai que la conversation de M. Saint-Simon et les développements qu'il m'a présentés sur ses vues d'économie politique et sociale m'ont porté à les croire d'une véritable et même d'une haute importance ²⁴²⁾“. Zweierlei erscheint uns hier wesentlich: Einmal hält sich Jullien nicht für zuständig, ein gültiges Urteil über die Ideen Saint-Simons zu fällen, woraus wir die Bestätigung entnehmen können, daß es sich bei seinen sozialwirtschaftlichen Auffassungen in der Tat um Neigungen, um „Liebhabereien“ und nicht um ein System handelt, und zweitens fühlte er sich von den Gedankengängen Saint-Simons sehr stark in Bann gezogen. Eine persönliche Beeinflussung liegt aber auf jeden Fall nicht vor, denn er fuhr in seinem Briefe fort: „Son amour propre, je pourrais dire, son orgueil est d'une susceptibilité extrême. Il se croit trop en avant de son siècle pour être toujours et facilement compris, même par des hommes instruits. Il croit que la force des choses doit amener l'organisation dont il publie les bases ²⁴³⁾“.

Auf Grund dieser soziologischen Situation besteht „un des problèmes les plus importants dans l'ordre social“ darin, „tourner au profit de la sûreté et de la prospérité de l'Etat les éléments mêmes de révolutions et de troubles²⁴⁴).“ Die *Société d'Edilité* wäre beispielsweise eine in diese Richtung gehende Möglichkeit. „Nous aurons ainsi le moyen de procurer des travaux de tout genre aux classes pauvres et laborieuses, d'améliorer leur sort, de les détourner de toute pensée hostile au gouvernement et à l'ordre public, lorsqu'elles verront le gouvernement et la société s'occuper de leur bien-être²⁴⁵).“ Neben der Arbeitsbeschaffung war für ihn die Verbreitung von Wissen und Bildung eine eminent wichtige Gelegenheit, um die armen Bevölkerungsschichten zu beschwichtigen. „Nous aurons ôté à la classe pauvre la disposition, la volonté, même le pouvoir de nuire à la classe riche²⁴⁶).“ Auf die gleiche Art werde dazu beigetragen, daß die besitzende Schicht „devienne essentiellement bienfaisante et protectrice“ gemäß „sa destination²⁴⁷).“ Aber auch die Institutionen und Gesetze könnten verhindern, daß die Reichen zu verhaßten Unterdrückern würden. Eine materielle Gleichheit herbeizuführen, selbstverständlich nur auf friedlichen Wegen, davon sprach er nie. An der bestehenden Ordnung sollte nicht gerüttelt, das Privileg des Reichtums nicht aus der Welt geschafft werden, dagegen aber eine Versöhnung zwischen Arm und Reich stattfinden. „Plus les classes laborieuses auront à la fois du bien-être, de l'instruction, des habitudes morales, toutes choses qui tiennent étroitement l'une à l'autre; plus les classes riches pourront jouir en paix des avantages que leur procure naturellement une grande fortune, sans exciter la haine ni l'envie²⁴⁸).“ Wie rapid sich von heute auf morgen die materiellen Unterschiede in einer kapitalistischen Gesellschaftsordnung aus allen möglichen Gründen verschieben können, und wie trügerisch das Sich-Einwiegen in bürgerliche Sicherheit ist, war ihm dagegen sehr wohl bewußt: „Et comme les plus riches eux-mêmes font souvent partie du peuple et sont rejetés au milieu de la population commune par une foule de vicissitudes, (...) ils profiteront, comme tout le peuple, des divers perfectionnements (...)“²⁴⁹).“

Ein Besuch in New-Lanark in Schottland machte ihn auch mit Robert Owen und dessen Einrichtungen bekannt. Schon vorher hatte er mit großem Interesse dessen Memorandum *Institution pour améliorer le caractère moral du peuple* gelesen. Nach persönlicher Kenntnisnahme des Owen'schen Systems lieh er ihm seine platonische Unterstützung: „Tous les hommes de bien doivent seconder puissamment M. Owen pour l'exécution de ses vues. Ce qu'il a déjà fait, prouve ce qu'il peut faire encore (...). Il s'agit d'éloigner peu à peu, sans nuire à qui que ce soit, les causes qui produisent la misère humaine, les désordres et les vices que cette misère entraîne à sa suite, et de faire servir un meilleur emploi des hommes, une direction mieux entendue donnée à leurs travaux, une répartition plus égale des connaissances dans les classes pauvres et ouvrières, aux progrès, de la civilisation et de la vertu²⁵⁰).“

Drei Jahre darauf publizierte Jullien einen Brief, den er von einem Engländer erhalten hatte. Der Absender äußerte darin seine Meinung „sur des moyens (...) pour améliorer la condition des classes pauvres, et pour introduire au sein de la société générale des sociétés particulières perfectionnées, qui, beaucoup mieux que les anciens couvents, pourraient contribuer à la régénération sociale et au bonheur de l'humanité²⁵¹).“ Die weitere Lektüre dieses Briefes ergibt jedoch eine Apologie der Ideen Fouriers, die viel erfolgsversprechender seien als die Prinzipien von Owen. Fouriers „grand principe de l'attraction a toujours été l'un des principaux liens de toutes les sociétés de cette nature, depuis celle des jésuites au Paraguay, jusqu'à celle des trembleurs (shaking quakers), des hammonites et des frères moraves de nos jours (...). Son système admet et combine par d'heureux rapprochements cette variété infinie de goûts, de talents et de caractères, que l'on rencontre dans la société. Loin d'assujétir tout le monde à une règle de conduite uniforme, il tend à créer des occupations calculées de manière à satisfaire les goûts et les dispositions de la majorité. Quant aux effets que produirait la combinaison des séries dont il se compose, l'expérience et l'usage de la vie commune offrent des analogies qui peuvent en faire espérer le succès (...). M. Fourier propose d'avancer, pour la subsistance de l'association, si elle se compose de personnes pauvres, le minimum des produits qu'on peut raisonnablement en attendre, et il se flatte que les produits réels de l'établissement s'élèveront à une valeur triple de ce minimum, au moyen d'une combinaison bien organisée et de la division du travail de chaque individu, employé dans le courant d'une journée à plusieurs occupations de natures différentes. Je crois qu'il est permis de douter que l'expérience réalise toutes ses espérances à cet égard; mais on ne peut nier qu'une judicieuse division du travail ne soit très propre à en augmenter les produits²⁵²).“ Charles Pellarin, der Biograph Fouriers, berichtet jedoch, daß eine schlechte Kritik der *Théorie de l'Unité Universelle* in Julliens *Revue Encyclopédique* Fourier veranlaßt hätte, eine Antwort einzuschicken, die man aber zu veröffentlichen verweigerte. Daraufhin habe er sich einer List bedient, und mit Hilfe eines Engländers jenen fiktiv aus England kommenden Brief an Jullien geschickt²⁵³). Lévy-Schneider glaubt dagegen, daß es sich bei diesem Brief nur um einen redaktionellen Trick und in Wirklichkeit um die Ansichten Julliens handle²⁵⁴). Wie dem auch sei, Jullien beurteilte Fourier nach dessen Tode als einen „homme de pensée et non d'action²⁵⁵)“ und wies darauf hin, daß die Unpopularität seines reformistischen Systems teilweise auf die zahlreichen Neologismen, die es enthalte, zurückzuführen sei. Victor Considérant, dem Schüler Fouriers, zollte Jullien besondere Anerkennung dafür, daß er mit einem kleinen Freundeskreis die Ideen des Meisters am besten entwickelt habe, deren Gegenstand die Ersetzung des Regimes „du morcellement et de la concurrence d'où résulte un état d'anarchie et de rivalité ou de guerre intérieure conti-

nuelle²⁵⁶⁾“ durch jenes „de l'association véritable²⁵⁷⁾“ sei. Eine solche stufenweise Umwandlung würde schließlich in Fouriers achte Periode, „la période d'harmonie“ führen, in der das vom größten Teil der Übel, die der sozialen Ordnung innewohnen, befreite Menschengeschlecht die größte Summe des Wohlergehens genießen könnte. Am Ende seiner kurz gefaßten Bemerkungen brachte Jullien noch seinen Wunsch auf die baldige Verwirklichung dieser Bestrebungen zum Ausdruck: „puisse la séduisante théorie proposée par cette nouvelle école d'économie sociale, qui ne veut opérer les réformes que par gradation et sans aucune secousse violente, être promptement réalisée²⁵⁸⁾“.

Schon in seiner Jugend konnten wir bei Jullien ein stark entwickeltes soziales Empfinden beobachten, doch seit dem Ende der Revolution hatte dieses bedeutsame Wandlungen erfahren. Damals kämpfte er für die Befreiung der Sansculotten von der Abhängigkeit der Reichen, und er verwendete alle ihm zur Verfügung stehenden Machtmittel, um das Volk der drückenden Herrschaft jener zu entledigen, die den Anhängern der Montagne Arbeit verweigerten. Jetzt versuchte er, Bourgeoisie und Proletariat zu einer solidarischen Gruppe zu fusionieren, da deren politische Interessen in gleicher Weise vom konterrevolutionären Adel bedroht seien. Kapital und Arbeit sollten eine Bruderschaft eingehen, die sich zum Nutzen aller günstig auf die wirtschaftliche Entwicklung, die unterm Stern des Industrialismus stand, auswirken würde.

Jullien betrachtete sich nie als Experte in sozialwirtschaftlichen Fragen. Er setzte sich, wo er nur konnte, für eine Verbesserung der sozialen Bedingungen ein, und begrüßte jeden neuen Versuch, der in dieser Hinsicht unternommen wurde. Mit Eifer baute er auf den „esprit d'association“ und die Arbeitsbeschaffung. Saint-Simonismus, Owenismus und Fourierismus hatten diese beiden Gedanken gemeinsam. Bei aller Sympathie, die Jullien diesen Schulen entgegenbrachte, verschrieb er sich jedoch keiner mit Leib und Seele. Aus ihren Lehren, die man später als utopischen Sozialismus bezeichnete, schöpfte er verschiedene Anregungen, die seinen persönlichen Überzeugungen entsprachen. Zweifellos beruhten diese auf der Erkenntnis der sozialen Verantwortung jedes Menschen gegenüber der Gemeinschaft, einer Verantwortung, der er sich nur zum eigenen Schaden entziehen kann, denn Krieg und Revolution als Folgen sozialen Elendes pflegen kaum noch jemanden zu verschonen.

Was die Frage der Arbeitsbeschaffung betrifft, so hatten die Verfassungen von 1791 und 1793 das Recht auf Arbeit als eine Verpflichtung des Staates gegenüber den Armen anerkannt. Die Notwendigkeit der Arbeit, die „considéré comme l'agent producteur de toutes les richesses, est en même temps un principe fécond de vie sociale et de moralité²⁵⁹⁾“, unterließ Jullien nicht zu betonen, aber vom Recht auf Arbeit, das auch Fourier postuliert hatte, sprach er nie.

Die Frauenfrage, die uns abschließend noch kurz beschäftigen soll, wurde

schon vor der Revolution aufgeworfen²⁶⁰). Für die Philosophen des 18. Jahrhunderts stand diese Frage nicht im Vordergrund. Dagegen verlangte 1788 Condorcet, daß die Frauen an den Wahlen der Volksvertreter teilnehmen dürfen. Zur Zeit der Einberufung der Generalstände und zu Beginn der Verfassungsgebenden Versammlung bildete sich zum ersten Mal eine eigentliche Frauenbewegung, die aber keinen einschneidenden Erfolg zu verzeichnen hatte. Während der Schreckensjahre bediente man sich, wie wir es am Beispiel Julliens gesehen haben, der Frauen zur Erreichung politischer Ziele, d. h. zum Aufbau der Republik und zur Abwehr der feindlichen Armeen, ohne ihnen aber irgendwelche Rechte einzuräumen. Die führenden Köpfe, allen voran Robespierre, befürworteten die Inanspruchnahme des weiblichen Geschlechtes. Der „Unbestechliche“ erklärte einmal im Konvent: „O femmes françaises, chérissez la liberté . . . ; servez-vous de votre empire pour étendre celui de la vertu républicaine! O femmes françaises, vous êtes dignes de l'amour et du respect de la terre²⁶¹)!“

Unter der Restauration und dem Julikönigtum begegnen wir bei Jullien der Wiederaufnahme jenes Feminismus in nur leicht abgewandelter Form. Es wäre aber falsch, dem Worte „Feminismus“ den Sinn von Frauenemanzipation zu unterlegen, den wir ihm heute geben. Obgleich Jullien einmal sagte: „Nous sommes tous, sans exception, liés indissolublement au sort de l'Etat²⁶²)“, trat er nie für eine direkte Einwirkung der Frau auf die Geschicke des Staates ein. Von der politischen Gleichberechtigung, dem Wahl- und Stimmrecht und der Wählbarkeit der Frauen war bei ihm nie die Rede. Ihm war es nur darum zu tun, daß sich die Gesellschaft des wertvollen Einflusses der Frauen, „une loi de la nature“, bemächtigte. „L'influence des femmes bien comprise et habilement appliquée par les législateurs, par les hommes d'état, par les moralistes, par les instituteurs de la jeunesse, pourrait servir utilement à faire naître et à fortifier dans les âmes l'amour du bon, du vrai, du beau; à former des hommes vertueux, des citoyens dévoués, des orateurs éloquents, des guerriers intrépides, des artistes célèbres²⁶³).“ Julliens Ziel ist ein vorwiegend ästhetisch-moralisches, in dem selbstverständlich auch der Tugendbegriff nicht fehlt. Der Frau selber fällt dabei die Rolle der Tugendvermittlerin zu.

Da sich aber viele Frauen ihrer eigenen Möglichkeiten nicht einmal bewußt sind, verfaßte Jullien eine *Esquisse d'un cours d'histoire ou d'un plan de lectures historiques, rapporté spécialement à l'influence des femmes, considérée dans les différents siècles et chez les différentes nations*²⁶⁴). Beginnend bei Adam und Eva und der biblischen Geschichte, über die griechische Mythologie, Assyrien, Sparta, Athen, Theben, Makedonien und Ägypten bis zur römischen Kaiserzeit, weckte er die Erinnerung an die zahlreichen weiblichen Gestalten, die im Leben der Menschheit eine Rolle gespielt und in ihre Geschicke im Guten oder Schlechten eingegriffen haben. Trotzdem wünschte er, daß sich ihr Einfluß vorwiegend im häuslichen Familienleben, durch unmittelbare Einwirkung auf den Gatten und durch die Er-

ziehung der Kinder geltend mache. Die Frauen seien „par la nature Nourrices et Institutrices de l'enfance, Inspiratrices de la jeunesse, (...) Consolatrices de la Vieillesse“ und müßten sich einschalten „à toutes les époques de la vie individuelle et de la vie sociale“²⁶⁵).“ Es sei die Bestimmung der Frau, zur Regenerierung und Verbesserung des Menschengeschlechtes beizutragen, „améliorer les mœurs particulières et publiques, calmer les passions haineuses, prévenir des discordes funestes, faire peut-être un jour cesser le déplorable fléau de la guerre, adoucir enfin la plupart des maux qui désolent la triste humanité“²⁶⁶).“ In einem Gedicht von 1835 lesen wir:

Amante, Epouse, Mère, à des titres si doux,
Chaque femme a le droit de dominer sur nous²⁶⁷).

Bei diesen Versen mag man sich an Polyeucte erinnern, der ähnliche Worte an Néarque richtete:

Mais vous ne savez pas ce que c'est une femme,
vous ignorez quels droits elle a sur toute l'âme²⁶⁸).

Das der Frau eingeräumte Recht der am Familienherd auszuübenden Herrschaft ist aber nicht schrankenlos und autoritär, es handelt sich nicht um Herrschsucht, sondern um eine moralische Beeinflussung, der die Tugend zu Grunde liegen muß.

Mais qu'elle sache user d'un pouvoir légitime,
Sans vouloir sous le joug dégrader sa victime.
Qu'un amant, qu'un époux, qu'un enfant adorés
Au culte des vertus soient toujours consacrés . . .
Qu'un chaste et pur amour soit la source féconde
Des biens dont la vertu doit enrichir le monde²⁶⁹).

Wenn auch das Aktionsrecht der Frau fast ganz auf die Familie beschränkt bleiben sollte, wäre es falsch, anzunehmen, daß Jullien sie völlig aus dem öffentlichen Geschehen verbannen wollte. Mit Freuden begrüßte er die Arbeiten der Amerikanerin Villard, die in der Nähe von New York bereits ein Erziehungsinstitut für Mädchen gegründet hatte und nunmehr den erweiterten Plan hegte, in Athen ein ähnliches Institut zu errichten, „dans laquelle seront élevées des femmes destinées à devenir institutrices ou professeurs, qui devront ensuite propager dans les différentes parties de la Grèce les bienfaits de l'éducation perfectionnée qu'elles auront reçue“²⁷⁰).“ Dieses Projekt würde in seinen ausstrahlenden Wirkungen die Lebensbedingungen der Frauen im Orient von Grund auf verändern und zugleich, wie Jullien hoffte, „la civilisation de toutes les contrées du Levant“²⁷¹).“ Daraus geht hervor, daß Jullien der Frau den Eintritt ins Berufsleben, und zwar in jenes der Lehrerin, zugestand. Eine Anregung zur geistigen Arbeit stellte ja schon der erwähnte Leitfaden zur historischen Lektüre dar, und schließlich, im Jahre 1844, hieß Jullien auch die Frauen als Zuhörerinnen an wissenschaftlichen Kongressen willkommen, denn „leur sexe ne doit rester étranger à rien de ce qui est utile“²⁷²).“

III. ENZYKLOPÄDISTISCHE GEISTESRICHTUNG

DIE *PHILOSOPHIE DES SCIENCES*

Die Beschäftigung mit politischen Tagesfragen, die wir soeben durch die verschiedensten Lebensepochen Julliens verfolgt haben, bildete nur einen Teil seines großen Wirkungsfeldes; Dehnung und Weitung des geistigen Horizontes, Auffüllung vorhandener Lücken nach dem Grundsatz, daß der wahre Gelehrte sich keiner Wissenschaft gegenüber indifferent verhalten darf, wurden zu einem zwingenden Bedürfnis; und wenn die ideellen Grundlagen und Ziele seit den Frühlingjahren der Revolution stets die gleichen blieben, so veränderten sich zusehends die Mittel und Wege.

Wir hörten bereits im vorangegangenen Abschnitt, daß Jullien beabsichtigte, die gärende Nachkriegsaktivität von den politischen Kämpfen abzulenken und auf einer höheren und ruhigeren Ebene, nämlich in den Wissenschaften, einzusetzen. Etwa ein halbes Jahrzehnt nach der Entlassung aus der Haft setzte bereits diese Entwicklung bei ihm ein, die am ehesten wohl — wobei die Richtigkeit des Vergleiches die Banalität entschuldigen möge — mit einem Strom zu vergleichen ist, dem, je näher seine schwellenden Wasser der Mündung rücken, umso mehr Nebenflüsse zueilen und der sich schließlich in die Weite des Ozeans ergießt.

Ins Jahr 1800 reichen die Anfänge und Pläne zurück, die sich in der erwähnten Richtung bewegen, doch erst sieben Jahre später konnten die ersten Gedanken der Öffentlichkeit in Form einer *Esquisse d'un essai sur la philosophie des sciences* unterbreitet werden.

Ausgehend von der Tatsache, daß jede Wissenschaft erst nach ihrer Trennung von den anderen Wissenschaften wesentliche Dienste der Menschheit leisten kann, daß die Trennung als Prinzip, Ursache und Bedingung wissenschaftlicher Fortschritte betrachtet werden muß, und daß andererseits die Vereinigung, die gegenseitige Abstimmung, der wechselhafte Verkehr und Gedankenaustausch dazu beitragen, die Hilfsmittel ausfindig zu machen, deren die eine oder andere Wissenschaft bedarf, schug Jullien die Anerkennung eines neuen, eigenen und speziellen Zweiges der Wissenschaft vor,

dessen Aufgabe in der gleichzeitigen und getrennten Beobachtung der verschiedenen Disziplinen besteht und der ihre Annäherung, Vergleichung, Hervorhebung ihrer sie unterscheidenden Eigenschaften und die Feststellung ihrer wichtigsten Unterschiede und ihrer Berührungspunkte und Gemeinsamkeiten zum Ziel hat. Dies neue Fach soll Philosophie der Wissenschaften genannt werden.

Die ursprüngliche Idee und die grundlegenden Elemente dieser neuen Wissenschaft sind Francis Bacon zu verdanken. Diesem bot der Zustand der Wissenschaften zu seiner Zeit Veranlassung, ein Riesenwerk in Angriff zu nehmen. Er erkannte nämlich das Dilemma, in dem sie sich befanden: in der Ziellosigkeit des menschlichen Geistes und in seiner ständigen Kreisbewegung. Die Wissenschaften „sont aussi stériles en effets que fécondes en disputes“; er folgerte, „rien de plus tardif et de plus languissant que leur progrès. Elles ont un air d'embonpoint dans leur tout, mais rien de plus maigre que leurs parties; ce n'est qu'un fatras de maximes populaires, suspectes à leurs auteurs mêmes ¹⁾.“ Weder die gewöhnliche Logik, noch der Syllogismus oder die Dialektik sind in der Lage, der Natur ihre Geheimnisse zu entlocken und dadurch der Wahrheit näher zu kommen. Die Philosophie und die übrigen Wissenschaften müßten endlich von ihrem Zustand der Leere und des In-der-Luft-Schwebens befreit werden und auf die festen Grundlagen einer Erfahrungswissenschaft, der experimentellen Naturwissenschaft aufgestellt werden. Das dürfte die einzige Möglichkeit sein, dem Dilemma zu entgehen und die Schwierigkeiten zu ebnen, die bereits groß genug sind im Anblick der Struktur des Weltgebäudes, das für den betrachtenden Geist einer Art Labyrinth gleichkommt. Wie soll der Mensch sich darin zurechtfinden? „Il nous faut un fil pour diriger notre marche, il nous faut tracer la route tout entière depuis les premières perceptions des sens jusqu'aux principes ²⁾.“ Bacon betonte dabei, daß er keineswegs damit sagen wolle, die Wissenschaften hätten im Laufe der Jahrhunderte nichts hervorgebracht, im Gegenteil, er war für die Denker der Antike mit Bewunderung erfüllt und anerkannte die bisher gemachten Erfindungen. Um aber die entferntesten und verborgensten Geheimnisse der Natur zu entdecken, reichten weder die damaligen noch die heutigen Mittel aus, „il faut absolument découvrir et adopter une manière plus sûre et plus parfaite de mettre en œuvre l'entendement humain ³⁾.“

An diese allgemeinen Ausführungen knüpfte Jullien an, doch war sein Ausgangspunkt nicht eine den augenblicklichen Zustand der Wissenschaften treffende Kritik, sondern ihm kam es darauf an, mit Hilfe der Philosophie der Wissenschaften die Entwicklung und den Gang menschlicher Forschungsarbeit wirksam zu beeinflussen und zu beschleunigen. Entdeckungen und Erfindungen sollten in möglichst kurzer Zeit vervielfacht werden. Sein Esquisse enthält daher „l'exposé d'une méthode d'analyse philosophique, dont l'application simple et facile paraît devoir imprimer aux connaissances

humaines, combinées et coordonnées entre elles, une direction meilleure et mieux entendue, procurer les moyens de rendre leur marche plus sûre et plus rapide (...) et imprimer une plus grande activité aux travaux et aux efforts individuels qui ont pour objet l'avancement des sciences et des arts ⁴⁾).

Julliens Beitrag zur Rationalisierung wissenschaftlicher Arbeit zerfällt in zwei Hauptteile: Die notwendigen Voraussetzungen und die praktische Methode. In den Voraussetzungen finden wir eine genauere Umschreibung des nächstliegenden, den Wissenschaften und Künsten gemeinsamen Ziels: „Le perfectionnement moral de l'homme; le bien-être ou le bonheur des individus et des sociétés; l'adoucissement et l'amélioration de la condition humaine sur la terre ⁵⁾).

Ein Blick auf die Kindheit, das Wachstum, die progressive Entwicklung der Gesellschaften, und das Studium der Ursachen ihrer Vervollkommenung und der sozialen Errungenschaften genüge zur Beweisführung. Zweifellos habe es im Laufe der Menschheitsgeschichte an fürchterlichen Erschütterungen und rückläufigen Bewegungen, an Vernichtungen und Zerstörungen sondergleichen nicht gefehlt, aber daß aus den Ruinen und dem geschändeten menschlichen Antlitz immer wieder neues Leben erblühte, spräche mehr als alles andere für den unaufhaltsamen Fortschritt. „Les nations brillent tour à tour sur la scène du monde; elles s'élèvent, dans certaines époques, au plus haut degré de splendeur et de prospérité. Elles retombent et dégènerent, dans d'autres périodes de leur existence, pour être ensuite relevées quelque fois de leurs ruines (...), et pour renaître de leurs cendres ⁶⁾).

Diese Wellenbewegung vom Aufstieg und Abstieg der Völker folgt eben nach Julliens Ansicht einer Grundströmung, der die Tendenz eigen ist, die zeitweise überbordende Entwicklung der Menschheit stets wieder in ihren „cours naturel et progressif ⁷⁾“ zurückzuführen.

Julliens geschichtsphilosophische Auffassung ist somit die Theorie vom Fortschritt, und dieser Fortschritt läßt sich für ihn in der *civilisation* nachweisen. Dies letztere Wort ist häufig in Julliens Publikationen anzutreffen; Huizinga nennt es vom rein sprachlichen Standpunkt „eine unglückliche, um nicht zu sagen monstruöse Wortbildung ⁸⁾“ und weist darauf hin, daß sich Voltaire dieses Ausdruckes noch nicht bedient, während ihn Turgot schon im modernen Sinn verwendet habe. Die *Académie Française* anerkannte es jedoch erst im Jahre 1835. Vom französischen ins deutsche Sprachgebiet übergegangen, wurde *Zivilisation* von Oswald Spengler zum Antipoden der *Kultur* erniedrigt, obgleich sich schon das lateinische *civitas* als Bezeichnung des Kulturbegriffes zu entwickeln begonnen hatte. Macht man dennoch — und dies hat sich auch so eingebürgert — einen Unterschied zwischen *Kultur* und *Zivilisation*, dann muß aber wenigstens die Identität von *Kultur* und *civilisation* zugegeben werden.

Julliens Definition, der wir uns nun zuwenden wollen, entspricht einerseits dem gedanklichen Inhalt des Begriffes von *Kultur*, andererseits bringt sie unter Betonung des sozialen Elementes jenen fließenden Zug zum Aus-

druck, der eben die Essenz des Fortschrittes an sich ausmacht; „Civilisation [est] l'acquisition progressive d'idées justes, relatives à l'organisation sociale et à la nature des devoirs de l'homme dans l'état de société; ou le libre développement des nos facultés, appliqué aux progrès de l'art social, enfin le perfectionnement de la nature humaine et l'amélioration de la condition des hommes par les influences réunies de la religion, de l'éducation, des institutions ou des lois ⁹⁾“ und an anderer Stelle sprach er von der *civilisation* als dem „mouvement général des esprits vers tous les genres de perfectionnement social et industriel, (. . .) et les résultats de cette activité intellectuelle et de ce mouvement spontané des individus et des sociétés.“ Da man aber die Kultur in verschiedene Bereiche gliedern kann, fügte er noch hinzu: „La *civilisation* comprend tout ce qui appartient aux différentes sphères de la vie physique, religieuse et morale, industrielle et intellectuelle, sociale et politique des individus et des nations ¹⁰⁾.“ Die *civilisation* ist also das sich ständig erweiternde Mündungs- und Anbaugbiet der Wissenschaften, und diese enge Beziehung, ja die eigentliche Unmöglichkeit eines gegenseitigen Ausschlusses, ergibt auch ihre Zielidentität.

Die *civilisation* darf aber nicht Privileg einer bestimmten Schicht von Menschen bleiben, sie muß von weiten Kreisen der Bevölkerung aufgefangen und zu einer inneren Haltung werden, ihr wesentlichster Maßstab ist ihre humanistische Gesinnung. Materielles Wohlergehen muß sich auf geistig-moralischen Werten aufbauen. Das meinte Jullien, wenn er seiner Forderung nach Wohlstand in allen Klassen der Gesellschaft hinzufügte „sans jamais négliger les améliorations morales, essentiellement liées aux autres ¹¹⁾.“

Diese Auffassung von Kultur harrt noch ihrer Verwirklichung und wenn Jullien das Wort *civilisation* als Lösung für sein Jahrhundert in Anspruch nahm, welch' andere Parole könnte man ihm heute entgegenhalten?

Vertrat Rousseau in seinem *Discours sur le rétablissement des sciences et des arts* die Meinung, daß die *civilisation* die Seelen der Menschen verdorben habe, so verneinte Jullien entschieden einen solch kulturfeindlichen Pessimismus und versuchte nicht nur durch die Heranziehung einer Fülle historischer Tatsachen und Beobachtungen, sondern auch durch die Widersprüchlichkeit im Werke Rousseaus selber dessen These zu widerlegen: „J.-J. Rousseau lui-même, après avoir peint, avec son éloquence entraînante, les inconvénients et les abus introduits dans l'organisation sociale, et qui ont corrompu ce que l'institution des sociétés avait de plus noble et de plus beau, rend un hommage solennel à la prééminence de l'homme civil sur l'homme sauvage ¹²⁾.“ Den Geist des Fortschrittes, den die Kultur wirkend in sich tragen sollte, wies Jullien an Beispielen aus der Antike in ihrem Verhältnis zur Gegenwart nach: In der in gewisser Hinsicht viel gerühmten und bewunderten Republik Sparta war der Diebstahl als Geschicklichkeitsübung für die Jugend offiziell erlaubt; die Bewohner Lakoniens wurden auf die Jagd nach Iloten geschickt, „comme nous allons à la chasse des bêtes fauves ¹³⁾“,

und das menschliche Gefühl der Bürger überhaupt zerstört. Bei den Römern wurden die Rechte der Vaterschaft bis zur Barbarei ausgedehnt, indem der Vater freies Verfügungsrecht über seine Kinder hatte und über Leben und Tod entscheiden konnte. Ähnliche Rechte genossen die Römer über ihre Sklaven, die sie aus Kriegsgefangenen rekrutierten und mit denen nach Belieben Handel getrieben wurde. Dazu kamen weitere abstoßende Gebräuche, wie die Heimführung besieger Könige im Triumph, die Vertragsbrüche, die Bezeichnung aller Fremden, mit Ausnahme der Griechen, als Barbaren und die Anwendung von Gewalt und Grausamkeiten zur Festigung der Herrschaft in den eroberten Ländern. „Nos mœurs n'ont point ce caractère d'atrocité; notre jurisprudence, plus conforme à la saine raison, se trouve plus en harmonie avec la morale et avec la nature; notre existence civile est mieux protégée et garantie (. . .). Notre politique devient peu à peu plus douce et plus généreuse; notre droit des gens, plus humain (. . .). L'esclavage est presque entièrement banni de l'Europe civilisée (. . .). Les peuples européens ont abjuré ces préjugés nationaux, produit d'un orgueil mal entendu ¹⁴⁾.“ Jullien war von den wirksamen Ausstrahlungen der Kultur auf die Sitten der Menschen und damit von der Möglichkeit des intellektuellen, moralischen und technischen Fortschritts der Menschen überzeugt. „L'homme (. . .) n'est point condamné à languir toujours dans un état stationnaire. L'état progressif lui est commandé par sa nature. L'individu, comme l'espèce, tend essentiellement à se perfectionner, pour augmenter son bien-être ¹⁵⁾.“ Den gleichen Zweck, d. h. die Vervollkommnungsfähigkeit der Menschheit aufzuzeigen, verfolgte Condorcet mit seinem *Esquisse d'un tableau historique des progrès de l'esprit humain*. Condorcet glaubte an den unendlichen Fortschritt, dessen Grenzen lediglich von der Dauer des Bestandes unseres Planeten bedingt seien. Jullien ging jedoch in seiner Fortschrittsgläubigkeit nicht ganz so weit; er verschob die Grenzen des Fortschritts aus dem metaphysisch-spekulativen Bereich in die Wirklichkeit zurück. „La doctrine de la perfectibilité humaine, non pas absolument illimitée ni indéfinie, puisqu'elle est renfermée dans certaines bornes que notre organisation et notre condition lui prescrivent, mais indéterminée pour l'individu et même pour l'espèce, est incontestable (. . .). Sans doute, il est un point d'élévation interdit à notre faiblesse, et la condition humaine est soumise à des lois immuables et nécessaires. Mais, ce terme qui lui est assigné, nous est heureusement inconnu ¹⁶⁾“. Aufrichtig verteidigte Jullien seine Überzeugung, daß der Mensch die Vervollkommnungsmöglichkeit als eine ihn ehrende und auszeichnende Eigenschaft in sich trage. Gewissermaßen als Antriebskraft feure sie seinen Mut an, unterstütze seine Anstrengungen, leite und stärke seinen Willen. Wäre diese Eigenschaft nicht vorhanden, wozu dienten dann Moral, Religion, Gesetze und Regierungen? Zum Schutze vor kritisch-zweiflerischen Vorwürfen rief er die Philosophie und die Religion zu Hilfe: „(. . .) Les opinions de tous les vrais philoso-

phes, la religion chrétienne surtout, qui invite l'homme, formé à l'image de Dieu, de tendre toujours à se rapprocher de son divin modèle, confirment cette doctrine consolante, chère aux cœurs sensibles et aux amis de l'humanité¹⁷⁾." Das Zeugnis moderner Philosophen absichtlich vermeidend, hätte er wohl kaum einen geeigneteren Vertreter der Fortschrittsidee unter den philosophisch-religiösen Denkern als Blaise Pascal anrufen können. Der Verfasser der *Pensées* hatte in seinem *Fragment d'un Traité du Vide* noch vor seinem Eintritt in Port-Royal als Cartesianer zur Frage des Fortschritts Stellung genommen. Jullien entnahm diesem Traktat mit sicherem Griff jenen schönen Vergleich der Menschheit mit einem einzigen Menschen: „Par une prérogative particulière, non seulement chacun des hommes s'avance de jour en jour dans les sciences, mais (...) tous les hommes ensemble y font un continuel progrès à mesure que l'univers vieillit, parce que la même chose arrive dans la succession des hommes que dans les âges différents d'un particulier. De sorte que toute la suite des hommes, pendant le cours de tant de siècles, doit être considérée comme un même homme qui subsiste toujours et qui apprend continuellement¹⁸⁾." Aber wohl gemerkt, Pascal hatte nur vom Fortschritt in den Wissenschaften und nicht in den Künsten und Sitten gesprochen. Von sich aus fügte daher Jullien der Feststellung Pascals, daß jeder Mensch in den Wissenschaften vorwärtsschreite, die Bemerkung bei, „et [chacun] peut s'avancer aussi dans la morale, qui est la science par excellence, l'art de bien vivre et d'être heureux¹⁹⁾.".

In der Entwicklung der Geschichte sah Jullien ein kontinuierliches Vorwärtsschreiten, einen unaufhaltsamen Fortschritt der Menschheit. Nichts liegt nunmehr näher als die Frage nach einem geschichtsphilosophischen System, das seinem Fortschrittsgedanken ein festes, inneres Gefüge hätte geben können. In Anbetracht des fragmentarischen Charakters seiner ganzen Ausführungen über die Philosophie der Wissenschaften muß jedoch die Antwort negativ ausfallen. Dagegen lassen sich Interessen für bestimmte Geschichtsphilosophien nachweisen, die aus dem Kreis der französischen Denker hinausführen.

Auf seinen Reisen durch Deutschland hatte Jullien im Gespräch mit deutschen Gelehrten die Bekanntschaft mit der Philosophie Fichtes gemacht. Über dessen Epocheneinteilung der Geschichte, die in den Berliner Vorlesungen von 1804 über die *Grundzüge des gegenwärtigen Zeitalters* niedergelegt sind, berichtete er im Überblick. Damit warb er zugleich für den in Frankreich wenig bekannten deutschen Philosophen²⁰⁾.

Fichte erkannte fünf große Epochen der menschlichen Gesellschaften, fünf Stufen des sozialen Fortschrittes, wie Jullien sagte. Der Vernunftinstinkt, die Autorität und die Freiheit sind die jeweiligen Elemente der drei ersten Epochen. Die vierte Epoche weist die Annäherung des Gesetzes oder der Vernunft an die Freiheit auf, während die fünfte die noch zu erfüllende Zukunftsära sei, in der sich Freiheit und Gesetz zu einem Ganzen ver-

schmelzen werden. Die Vorgeschichte oder das goldene Zeitalter ist die erste Epoche; es ist die Kindheit der Völker, die aus Hirten und Jägern, Nomaden und Ackerbauern bestanden. Der Mensch folgte einem Impuls, dem die charakteristischen Merkmale der Sittlichkeit noch fehlten. Es war der Vernunftinstinkt, der vorherrschte. Die Eroberernationen, die Militärherrschaften bildeten sodann die zweite Epoche. Der Mensch bedurfte der Führung, er ordnete sich dem Willen eines einzelnen oder auch mehrerer unter. Seine Pflicht bestand im Gehorsam. Die Autorität ohne Freiheit war, als Nachfolgerin des Vernunftinstinktes, das dominierende Element. Doch der Mensch befand sich in einem ständigen Ringen um Freiheit, die seiner Natur entspricht, und so endete der Kampf zu Gunsten derselben: Die dritte Epoche hub an. Die Freiheit war nunmehr der Vernunft und der Autorität ledig, sie mündete daher zwangsläufig in einen Zustand ohne Führung und Ordnung, in die Anarchie.

Es soll nicht unerwähnt bleiben, daß Jullien von sich aus als historisches Beispiel für diese Epoche neben der Türkei die Französische Revolution heranzog, während der Frankreich einen falschen Schein von Freiheit ohne ein vernünftiges, wegweisendes Gesetz „genossen“ habe: „Car, le despotisme d'un seul, et la liberté anarchique, qui n'est elle-même qu'un despotisme multiple, circulant de mains en mains, ont une grande analogie ²¹⁾.“

Die Freiheit hat sich also in ihrer Zügellosigkeit entblößt und begann, sich der Vernunft oder dem Gesetz zu nähern. Als Gefährtin der Vernunft befähigte sie den Menschen zum Verständnis der Gesetze. Diese „conscience des lois de la raison“, die durch die Erfahrung gestärkt wurde, formte sich zu einer positiven Wissenschaft und einer festen Regel. Die Freiheit ordnete sich dem Gesetz unter, und die Herrschaft des wirklichen Rechtes oder der Vernunft waltete in der Gesellschaft, deren Mitglieder rein und aktiv, frei und vernünftig zu leben lernten. In dieser vierten Epoche der Vernunftwissenschaft gab es Industrie und Handel treibende Nationen. Die letzte Epoche endlich gehört nicht der Gegenwart, sondern der Zukunft an. Dort wird der Höhepunkt menschlicher Vervollkommenung erreicht in einer Atmosphäre der Freiheit und des Gesetzes, die beide zu einer Einheit verschmolzen sind und die Elemente eines identischen Ganzen werden. Das Prinzip ist derart gestaltet, daß es keine Freiheit ohne Gesetz und kein Gesetz ohne Freiheit gibt. Die Vernunft als schrittweise Wegbereiterin der der menschlichen Natur zugänglichen Vervollkommenung wird zu einer Wissenschaft und praktischen Kunst. Alle Fähigkeiten der Menschen können jetzt in Freiheit und Ganzheit entwickelt werden. Deshalb sprach Fichte von der Epoche der Vernunftkunst.

Das in der *Revue Encyclopédique* vorgetragene geschichtsphilosophische System, dessen Unvollständigkeit Jullien eingestand, ermangelt gleichwohl eines wichtigen Zuges. Es ist der Gedanke des Weltplans, von dem sich die

Hauptepochen der menschlichen Geschichte ableiten. Fichte kommt in den *Grundzügen* immer wieder darauf zurück: „Der Zweck des Erdenlebens der Menschheit ist der, daß sie in demselben alle ihre Verhältnisse mit Freiheit nach der Vernunft einrichte²²⁾.“ Dagegen weist Jullien auf die zahlreichen Analogien im bereits erwähnten Werk von Condorcet hin, „où l'on remarque tour-à-tour tant de hauteur et d'inégalité²³⁾.“ Der große Mathematiker und Philanthrop sei überzeugt, „que les seules forces de la raison, disséminant par degrés sa lumière, doivent suffire pour résoudre le problème de la civilisation²⁴⁾“.

Ein Freund und Schüler Fichtes, fuhr Jullien fort, unterscheide drei große historische Perioden, die eine Parallele zu den Entwicklungsstufen der Individuen: Kindheit, Jugend und Mannesalter, darstellen. In der ersten Periode, der Prähistorie, erfaßt der Mensch die Dinge mit Hilfe seiner materiellen Sinne, der äußeren Intuition und einem schwachen Anteil von Intelligenz, er lebt ein vegetatives Dasein instinktiv und ohne Überlegung. Es ist ein Zeitalter der Unschuld, der absoluten Unwissenheit, daher auch der Ziellosigkeit der Existenz. Einige Naturvölker heutiger Zeit mögen vom damaligen Zustand eine Vorstellung geben. Aus sich selbst heraus, aus der Vernunft und dem Gewissen schöpft der Mensch in der zweiten, historischen Periode seine Verhaltensmaßregeln. Er vergleicht sich und die vorangegangenen Zeiten und beobachtet die Lebensweise jener Menschen, die ihm zum Vorbild und zur Nachahmung dienen. Dazu fügt er seine eigenen schöpferischen Versuche, die ihn zu einem originellen Lebensstil führen. Über dieses Stadium ist der Mensch bis heute noch nicht herausgekommen. Unsere Zeitgenossen, meinte Jullien mit Recht, vertiefen sich in die Geschichte der Vergangenheit und vergessen dabei ihr eigenes Jahrhundert, d. h. die Aufgaben der Gegenwart. Sie stellen die Institutionen der Griechen und Römer als Vorbilder hin und übersehen dabei, daß es nicht darum geht, „de répéter servilement les actes de la vie de ces nations“, sondern, daß es sich darum handelt, „de vivre d'une vie mieux réglée, mieux appropriée à nos besoins, à notre destination, qui convienne à une civilisation plus avancée²⁵⁾“.

In der dritten Epoche, derjenigen des Mannesalters, ist der Mensch seiner selbst bewußt geworden, er legt die stumpfsinnige Nachahmung ab, benutzt seine Vernunft und seinen Willen, lebt von seiner eigenen moralischen und intellektuellen Substanz, legt sich Rechenschaft von seinen Handlungen und von seinen Zielen ab. Wille, Zielstrebigkeit und Pflichtgefühl sind seine Triebkräfte. Wissen, Denken und Tat streben nicht mehr auseinander, sondern zueinander. Inneres und äußeres Leben, Gewissen und Haltung verbinden sich zu einer Einheit. „La pédagogie (...) et la politique (...)“, fügte Jullien bei, „doivent tendre de concert à préparer par degrés, pour le genre humain, ce troisième âge de la raison perfectionnée, devenue la directrice de notre vie²⁶⁾.“ Die Menschen müssen sich ihm nähern, „autant que notre nature le permet²⁷⁾“, womit noch einmal die von Jullien gesetzte und sehr wesentliche Beschränkung der moralischen Fortschrittbarkeit

aufklingt, da nur in diesem Zeitalter die Bestimmung des Menschen sich erfüllen kann und er imstande sein wird, im Einklang mit seinen Gefühlen, Prinzipien und Taten zu leben.

28 Jullien betonte, daß er die geschichtsphilosophischen Systeme der beiden deutschen Idealisten weder ganz übernehme noch verwerfe. Ganz allgemein warf er der deutschen Philosophie Schwerverständlichkeit vor, insbesondere auch Fichte selbst. Im übrigen kritisierte er, daß mehrere deutsche Philosophen, welches auch immer ihre Neigung zur Religiosität sei, es unterließen, bei den Mitteln zur menschlichen Vervollkommenung auf die Notwendigkeit der Sittlichkeit, die dem Menschen doch von der Natur eingeprägt sei, und die ihn unablässig zu Vorschriften und Gesetzen führe, stärker einzugehen. Der beste Typus dieser Vorschriften sei aber immer noch die Ethik des Evangeliums oder auch jene des Konfuzius, des „asiatischen Sokrates“²⁸).“

29 Jullien anerkannte in Fichte sowohl den überlegenen Metaphysiker als auch den für religiöse und mystische Ideen begeisterten Philosophen, doch stand Jullien im Grunde allen rein metaphysischen Spekulationen ablehnend gegenüber, insofern sie sich nicht auf die Historie und die positiven Fakten stützten. Nur wenn man eingehend die Annalen des Menschengeschlechtes untersuche, die Nationen einer vergleichenden Beobachtung unterziehe, sich in die abgründigen, dunklen Zwischenperioden vertiefe — „tel fut le moyen âge, immense lacune, sorte d'île sablonneuse jetée entre deux contrées fertiles et cultivées“²⁹)“ — und die menschliche Natur besser kennen lerne, werde es möglich sein, ein getreues Bild der Kultur zu entwerfen und, was Condorcet auch getan hatte, „les progrès ultérieurs, possibles et probables, de la civilisation, (...) les avantages qui doivent en résulter pour la grande famille humaine“³⁰)“ vorauszusagen.

Treten wir nun näher auf die Vorschläge Julliens zur Beschleunigung der Fortschritte ein. Die beiden wichtigsten Kräfte des Intellekts, so sagte er, sind die „*érudition*“ und die „*méditation*“. Beide müssen auf neue Art aufeinander abgestimmt und ihre vereinigten Kräfte gesteigert werden. Die erstere, die Gelehrsamkeit, ist ihrem Wesen nach rein rezeptiv, sie ist der Akkumulator des Geistes. Durch das Studium vergangener Jahrhunderte bereichert sie sich an Wissen und sammelt die wesentlichen Ereignisse aus Vergangenheit und Gegenwart. Unterstützt vom Gedächtnis hat die Gelehrsamkeit die nötige Vorarbeit geleistet und der Denkarbeit das Feld geebnet, die nunmehr mit der Ernte beginnen kann. Aus den gut gewählten und beobachteten Tatsachen werden die gültigen Rückschlüsse gezogen, aus der Überschau der Einzeltatsachen können die Gesetze und allgemeinen Prinzipien abgeleitet werden.

Zwei schädliche Klippen müssen, wie Jullien riet, sorgsam umschifft werden. Einmal darf der Geist durch übertriebene Lektüre nicht überbeansprucht werden, da sonst unvermeidliche „Verdauungsstörungen“ auftreten würden. Andererseits dürfen die Grenzen nicht zu eng gezogen werden, da ja gerade die Einseitigkeit und die Spezialisierung vermieden werden sollen. Erfolg-

reiche und methodische Arbeit kann nur unter Einhaltung des „juste milieu“ geleistet werden.

Ein großes Hindernis bilde das rapide und monströse Anwachsen der wissenschaftlichen Literatur. Der Gelehrte gerät in Gefahr, den Überblick zu verlieren, sich im weiten Ozean der Publikationen zu verirren oder bereits gedruckte Gedanken zu wiederholen. Da Jullien nicht ganz zu Unrecht glaubte, daß auch die besten Werke nur auf wenigen Seiten und die mittelmäßigsten Werke wenigstens in einigen Zeilen etwas Neues und Gültiges enthalten, das der Erwähnung und Kenntnisnahme wert ist, schlug er die Herausschälung des Kernes vor: „On pourrait, par un bon choix de faits et de pensées, réduire plusieurs millions de volumes à un certain nombre de cahiers analytiques, classés d'après des séries de divisions et de subdivisions convenues pour les différentes sciences ³¹⁾.“ Diese *cahiers analytiques* würden eine Art synoptischer Bilder der Erzeugnisse menschlichen Geistes aller Völker und aller Zeiten, seit dem Moment, wo deren Aufbewahrung möglich geworden ist, darstellen; geordnet nach ihrem Sujet, erleichtern sie dem Wissenschaftler ohne größeren Zeitverlust seine Forschungen. Praktisch gesehen, müßten eigens dazu gebildete Arbeitsequipen daran gehen, alle Bibliotheken und Archive zu durchstöbern und die dort aufbewahrten Bücher und Akten auf ihre Essenz hin durchzuarbeiten; eine zwar großzügige Idee, die auf Jahre hinaus Arbeit beschaffen, aber kaum die erhofften Resultate zeitigen würde. Denn nach welchen Gesichtspunkten wollte man Analyse und Synthese eines Buches treffen und das Wesentliche vom Unwesentlichen scheiden? Wie kann man wissen, was der Forscher eines Tages benötigt und was ihm überflüssig erscheint? Die konsequente Einführung alphabetischer Namen- und Schlagwortregister in jeder wissenschaftlichen Publikation würde unserer Meinung nach weitaus größere Dienste leisten.

Die Komponenten des Fortschrittes seien die Entdeckungen und Erfindungen. Am wirkungsvollsten hätten zur Linderung der menschlichen Lebensbedingungen und zum sozialen Fortschritt der Mechanismus des Wortes, die Erfindung der Sprache, die Ausbildung des Alphabetes, das Rechnen, die Schrift, das Zeichnen, die Buchdruckerei, der Kompaß, der Blitzableiter, der Telegraph, das Luftschiff, der Fallschirm, die Impfungen usw. beigetragen.

Alle Entdeckungen besitzen, nach Jullien, ganz spezielle, ihnen eigene Merkmale. Eine Binsenwahrheit ist es, daß sie zunächst einmal alle nicht existieren, also unbekannt sind. Doch weil die Ideen schnellere Beine haben als die Handlungen, und weil die Menschen voller Schwerfälligkeit sind, werde ihre Verwirklichung ins Reich der Chimären verwiesen, dabei handle es sich stets um dieselben Mittel der Anwendung und des Verfahrens, die lediglich auf eine neue und unbekannte Art praktiziert würden. „La marche constante et invariable de l'esprit humain est du connu à l'inconnu ³²⁾.“

Zweitens trügen die Entdeckungen im Momente ihrer Verwirklichung und im Maße ihrer Verbreitung zum allgemeinen Fortschritt der Kultur bei. Aber

haftet nicht, so fragen wir, an fast allen menschlichen Errungenschaften eine verderbliche Zweischneidigkeit, die den vermeintlichen Fortschritt sehr schnell in einen Rückschritt verwandeln kann? Jullien war sich dieser Gefahr durchaus bewußt und wenn er vom Fortschritt der Kultur sprach, dachte er „au bien-être des hommes et des sociétés“ und fügte hinzu „quoiqu'il puisse arriver que l'homme, qui abuse des meilleures choses, corrompt l'usage des découvertes et des inventions les plus utiles, et les fasse tourner contre lui ³³⁾“.

Welches sind nun die hauptsächlichsten Ursachen, denen Erfindungen und Entdeckungen zu verdanken sind? Jullien unterschied drei: den Zufall, die Beobachtung und die Gemeinschaftsarbeit. Der Zufall sei das Zusammenspiel verschiedener Kräfte und Umstände, deren Unabhängigkeit vom Willen des Menschen offenbar ist, und deren unbestimmbare und verschiedenartige Fülle von Chancen weder analysiert noch berechnet werden könne. Die Chancen und Ergebnisse des Zufalls fallen der Beobachtung anheim, die sie ihrerseits wiederum an die Gelehrsamkeit zum Zwecke der Registrierung und an die Überlegung zum Zwecke der Wertbeurteilung und Verwertung weitergebe. Schließlich die Arbeit einer Equipe, die unter Auswertung der Zufallserscheinungen und auf verschiedenen Wegen einem gesetzten, gemeinsamen Ziel zuzustreben versuche.

Condorcet schrieb viele Entdeckungen dem Zufall und „à ses heureuses combinaisons ³⁴⁾“ zu. Und dies gelte nicht nur für die Industrie und die fürs Leben nützlichen Dinge, auch der Ursprung der Künste und des Gefühls des Schönen sei dem Zufall zu verdanken. So entdeckte der Mensch beispielsweise durch Zufall die Beziehungen zwischen einem Stück Holz oder einem rollenden Kieselstein und einem Vierfüßler, Vogel oder Fisch, was zur künstlichen Nachahmung angeregt habe. Desgleichen sei auch die Entstehung der Navigation auf die zufällige Beobachtung eines im Wasser treibenden Baumstammes zurückzuführen. Alle diese Zufälle müssen natürlich mit visuellen oder auditiven Begabungen, d. h. dem Beobachtungsgeist und einer gewohnten Aufmerksamkeit verbunden sein; im Grunde genommen sei dieser Zufall ohne unsere Sinne gar nicht möglich. Eine besondere Bedeutung maß Condorcet ferner der Zeit bei, indem er sagte: „On ne se borne point aux essais dont quelques heures ou quelques mois peuvent constater la réussite; on sait employer ce moyen si puissant que la nature semblait s'être réservé à elle seule, le temps ³⁵⁾“. Der Begriff der Zeit spielte auch bei Jullien eine große Rolle, doch geschah dies in einem anderen Zusammenhang, den wir später noch kennen lernen werden. Daß beide aus der gleichen Quelle schöpften, wird sich gleichfalls noch ergeben.

Da sich bei jeder Entdeckung bei näherer Betrachtung zumindest zwei jener Ursachen nachweisen ließen, sei es angebracht, sie anzufachen und zu vervielfachen, um neue Erfindungen zu erzeugen, die ihrerseits die Wissenschaften befruchten und vorwärts treiben könnten. Aber kann man denn, so fragen wir, den Zufall, eben das, was einem zufällt, dies Unbestimmte,

das Unvorhergesehene, vervielfachen? Natürlich nicht. Immerhin lassen sich die Chancen und Umstände, die den Zufall bei der wissenschaftlichen Arbeit herbeiführen, vermehren, sei es durch Ausbau der Laboratorien, Bereicherung der Bibliotheken, detailliertere Klassierung der Archivalien, Anschaffung neuester Instrumente, Vermehrung der Arbeitsmöglichkeiten für arbeitswillige junge Kräfte usw. Das scheint es zu sein, was Jullien im Auge hatte, wenn er schrieb: „Multiplier à l'infini, avec adresse et sagacité, dans un intervalle de temps déterminé, les *chances du hasard*, ou les collections de faits instructifs, présentés à l'esprit humain³⁶⁾.“ Das Gleiche gilt für die Beobachtung unter Anwendung von Methoden, „qui soient des espèces de machines ou d'instruments mécaniques, et qui puissent rendre à l'intelligence les mêmes services que la règle et le compas rendent à la main³⁷⁾.“ Mit anderen Worten, die Menschen haben sich wohl stets mit den Künsten und Wissenschaften beschäftigt, aber eine Kunst wurde vernachlässigt, die Kunst des Erfindens. Das ist ein Gedanke Bacons, auf den wir noch zurückkommen werden. Die Förderung dieser Kunst nach den soeben erwähnten Vorschlägen soll es ermöglichen, die gestellte Aufgabe, die Beschleunigung des Rhythmus der Erfindungen und Entdeckungen, in wenigen Jahren und nicht erst in einigen Jahrhunderten zu lösen. Julliens Überzeugung von der Möglichkeit, ja Gewißheit des Erfolges paarte sich mit jener von der Vorteilhaftigkeit. Ihm schienen zudem die äußeren Gegebenheiten günstige zu sein, um den Erfolg sicher zu stellen: Die Atmosphäre des Zeitalters, das aufgeklärte Jahrhundert, dessen geistige Grundlagen von Bacon vorbereitet worden waren, und das die Drucklegung der *Encyclopédie* sah, „ouvrage défectueux et incomplet à plusieurs égards, mais qui n'en est pas moins un monument très remarquable des efforts de l'esprit humain³⁸⁾“, die vom Konvent beschlossene Gründung der *Ecole polytechnique*, „conception heureuse de notre âge, mais, si j'ose le dire, pas assez développée³⁹⁾“, und schließlich die ihm innewohnende allgemeine Geistesverfassung, die an die moralische Vervollkommnung des Menschen glaubt und Verbesserungen der öffentlichen Einrichtungen anstrebt. Mehrere Großstädte seien die Zentren wissenschaftlicher Arbeit, Ansammlungsplätze von Forschungsinstitutionen und Hochschulen aller Art. In ihren Mauern lebe eine große Zahl von Gelehrten und Studenten, die jedoch einzeln ihren Studien obliegen, ohne regelmäßigen Kontakt und Gedankenaustausch. Ihre vereinzelten Anstrengungen und Arbeiten müßten daher fruchtbarer gemacht werden, indem durch wirksame Maßnahmen, ohne in private Gewohnheiten und in die persönliche Arbeit einzugreifen, die schädliche Isolierung aufgehoben werde. Schließlich gebe es einige aufgeklärte Regierungshäupter, die erkannt hätten, daß es Gescheiteres im Leben zu tun gäbe, als gefährliche Eroberungskriege in der Hoffnung auf falschen Ruhm zu führen. Deshalb wandte sich Jullien, — ähnlich wie Bacon, der im Vorwort zu seinem Werk *De dignitate* . . . den Beistand seines Königs Jakob I. anrief — an alle Monarchen und Staatsehefs um Mithilfe, da es in ihrer Macht liege, die Talente zu

unterstützen, anzuregen und zu entschädigen, sie aus der Verlassenheit und dem Elend herauszuziehen und ihnen die materielle Basis zu verschaffen, die es dem Talent ermögliche, sich mit allen seinen Kräften zu entfalten. Anderenfalls bleibe das Talent verkümmert und der zu bebauende Acker brach liegen, unbesät und unfruchtbar, zum eigenen Schaden der regierenden Mächte. Doch ist nicht mancher große Herrscher vom Glorienschein des Mäzenatentums umgeben? „Il faut donc, pour le bonheur des états et pour la gloire des princes, une sainte et indissoluble alliance entre le *génie* qui invente et qui crée, le *talent* qui éclaire et met en œuvre les productions du *génie*, et la *puissance* qui répand et maintient les principes d'ordre et de vie dans le corps social⁴⁰⁾.“ Es liege auch in ihrem Interesse, die gemachten Erfindungen dem breiten Publikum verständlich und zugänglich zu machen, um neue Erfindungen und Verbesserungen anzuregen.

Niemand wird bestreiten, daß die Unterlassung von Subventionen seitens des Staates unverzeihlich ist, wenn dadurch ein materiell unselbständiger, talentvoller Mensch zum Vegetieren gezwungen ist; aber abgesehen davon, daß sich bisher das Genie trotz seiner Not meist durchgesetzt hat, besteht die Gefahr der Einmischung und der zu politischen Zwecken bestimmten Beeinflussung des Genies durch den Staat. Die Grenzen der staatlichen Fürsorge müssen daher genau festgelegt werden: Eingreifen des Staates in dringenden Fällen, aber unbedingte Wahrung der geistigen Unabhängigkeit der Unterstützten. Es ist dies eine notwendig gewordene Forderung, die Jullien zu seiner Zeit noch nicht zu berücksichtigen brauchte.

Das Jahrhundert bot also alle Voraussetzungen, die ein Aufschwung erfordert, es war reich an Kenntnissen, Methoden und Hilfsquellen aller Art, es handelte sich nur darum, sie ins Werk zu setzen. Aber Jullien war sich auch der Schwierigkeiten bewußt, die entstehen und bestehen. Da stößt man zunächst einmal auf die Bastion der Vorurteile, die Beschränktheit und die retrograde Mentalität gewisser Leute, denen er zurief: „Vous, qui tentez de nous replonger dans des systèmes usés par la rouille du temps ou détruits par la force des choses, avez-vous bien calculé dans quel abîme d'avilissement et de malheur nous précipiterait le succès de vos vœux insensés? . . .⁴¹⁾.“ Hemmend auf den Fortschritt der menschlichen Vernunft wirkten sich aber auch die ewigen Kriege und Revolutionen aus. Wir werden später noch sehen, welche grundlegenden Mittel zu ihrer Bekämpfung und Verhütung Jullien vorsah. Hier fand er sich resigniert mit der Tatsache ab, erkannte aber die Möglichkeit, aus den Hindernissen das Beste herauszuholen, in ihnen „des éléments de création et de succès⁴²⁾“ zu suchen, genau so gut, wie es etwa der Chemie gelungen sei, Giftstoffe in für die Medizin nützliche Heilmittel zu verwandeln. All dies sind nicht die alleinigen Hindernisse; weitere ganz allgemeiner, aber primärer Art, gehören dazu. Es sind dies die Isolierung und die individuelle Schwäche des Menschen, die Kürze des Lebens und die natürliche Neigung zur Faulheit und

Trägheit. Allen drei Mißständen wollte Jullien abhelfen durch Bereitstellung aller verfügbaren Mittel materieller Art sowie durch Ernennung von Mitarbeitern und energischen Hilfskräften, durch eine gemeinsame Methode zur schnelleren Lektüre, zur Forschung und zum Studium, die den Arbeitsstoff an Stelle von zehn Jahren in einem Jahr bewältigen ließe. Es ist neben der Einführung eines „alphabet scientifique et philosophique“ — eine Idee, die bereits Condorcet gefaßt hatte — und der Gründung „d'une sorte de légion ou d'association scientifique“⁴³⁾, die Methode des *Emploi du temps*, auf die wir in anderem Zusammenhang noch zu sprechen kommen werden. Zur Überwindung der Trägheit und Apathie, zum Ansporn der Aktivität müsse den Menschen eine energiespendende Antriebskraft, die materieller wie geistiger Natur sei, verliehen werden: Die Erleichterung des Zutritts zu einer vielversprechenden wissenschaftlichen Laufbahn und die Gewinnung für das Ideal, „le but le plus propre à irriter les désirs et la curiosité, à exciter, à soutenir, à récompenser les amis des sciences et les amis des hommes: l'extension de l'empire de l'homme sur la nature; l'augmentation de ses moyens de science, de puissance et de bonheur“⁴⁴⁾.

DIE EINTEILUNG DER WISSENSCHAFTEN

An die Spitze des zweiten Teils der *Esquisse* setzte Jullien eine Art Dekalog, eine Zehngebote tafel, die, wie er sagte, in den Wissenschaften und Künsten, in der Philosophie und in der Lebenspraxis überhaupt anwendbar ist (vergl. 4. Kap. I. Abschnitt), und ging dann zum Problem der Einteilung der Wissenschaften über; ein Problem, mit dem sich schon zahlreiche Geister beschäftigt haben. Wollte man dessen Geschichte schreiben, so könnte man kaum umhin, bei Platon anzufangen. Es kann und soll daher an dieser Stelle nur auf jene Wissenschaftler eingegangen werden, die Jullien vertraut waren und die ihn zu seiner eigenen Arbeit anregten.

Von der Erstarrung des wissenschaftlichen Fortschrittes zur Zeit Bacons, der energische Maßnahmen zur Schaffung neuer Methoden und zur Neubelebung der geistigen Arbeit forderte, hörten wir bereits. Im Vollzug dieser Maßnahmen müssen alle überlieferten Begriffe einer Nachprüfung unterzogen, und es muß dann das Gebäude der menschlichen Kenntnisse neu errichtet werden. Die *Instauratio Magna*, die totale Erneuerung der Welt des Geistes, das ist es, was Bacon anstrebte. Und zur Sicherung erfolgreicher Forschungen wurde dem Menschen eine neue Methode in die Hand gedrückt, ein neues Arbeitswerkzeug, das *Novum Organum*. In drei wesentliche Teile zerfiel die Durchführung des gesamten Plans: Erstens die Aufstellung eines Inventars der Kenntnisse, die Besitz der Menschheit sind, und genaue Angabe der wissenschaftlichen Lücken und der Aufgaben zu ihrer Beseitigung; zweitens die Methode und drittens ihre Anwendung.

Bacons *De Dignitate et Augmentis Scientiarum* ist der Grundpfeiler des Ganzen und enthält die uns interessierende Einteilung der Wissenschaften.

Der Wert aller Klassifikationen ruht in den in ihnen angewandten Prinzipien, und so soll vor allem auf deren kritische Untersuchung, an der es bei Jullien mangelte und nicht auf die Aufführung in extenso, wie Jullien sie darbot, unser Augenmerk gerichtet werden. Der Zahl der überlieferten Einteilungen entsprechen auch die Unterschiede der gewählten Prinzipien. Immerhin lassen sich zwei Grundtypen unterscheiden, der eine, der auf der Natur der Gegenstände beruht, mit denen sich die Wissenschaften befassen, der andere, der vom Anteil des Geistes bei der Kreation der Fächer ausgeht. Genauer gesagt: es gibt objektive und subjektive Einteilungen. Infolge der Zweifelt der Wirklichkeiten, der materiellen und der geistigen, treten aus den objektiven Klassifikationen zwei Gruppen von Wissenschaften hervor: die eine hat die Materie zum Gegenstand, die andere den Geist. Die Anhänger der subjektiven Einteilungen glauben, daß die größten Unterschiede zwischen den Wissenschaften in der Tätigkeit der Intelligenz, der Richtung der Forschungen und der Natur der Fragen, die sich der Geist im Hinblick auf die Dinge stellt, bestehen. Bacons Einteilung ist entschieden subjektiv. Sein Ausgangspunkt ist das menschliche Begriffsvermögen — *intellectus facultates* —, das sich in drei Fähigkeiten zergliedern läßt: das Gedächtnis — *memoria* —, die Vernunft — *ratio* —, und die Vorstellungskraft — *phantasia* —. Dieser Dreiteilung entsprechend ordnete er die verschiedenen Wissenschaften unter: dem Gedächtnis die Geschichte, die es mit Individuen zu tun hat, und insofern Zeit und Ort umschrieben ist; der Vorstellungskraft die Poesie, die erzählend, dramatisch und parabolisch sein kann; Musik, Malerei, Skulptur und Architektur fügen sich ihr an; der Vernunft die Philosophie, die sich mit Gott, der Natur und den Menschen beschäftigt und in zahlreiche Untergruppen verläuft.

Der Nutzen ist für Bacon eines der Ruhmesblätter der Wissenschaften; die Beschäftigung mit ihr darf nicht der Eitelkeit, dem Stolz oder dem Interesse dienen, sondern der Linderung der menschlichen Lebensbedingungen. Nicht zuletzt ist sie ein reicher Schatz, der dem Ruhme des Schöpfers aller Dinge geweiht ist.

Jullien hat nichts an der unhaltbaren Dreiteilung Bacons auszusetzen, die schon von den Enzyklopädisten kritiklos übernommen worden war. Diese anerkannten ausdrücklich Bacon als ihren großen Lehrmeister. Im *Discours préliminaire* heißt es: „Nous devons principalement au chancelier Bacon l'arbre encyclopédique⁴⁵⁾“, ein Bekenntnis, das zu wiederholten Malen im Prospectus zu lesen ist. Bacons Einteilung wurde aber nicht *tale quale*, sondern mit bestimmten Abänderungen, wenn auch geringfügiger Natur, übernommen. Der zeitliche Abstand — die *De dignitate* wurde 1623 publiziert — machte natürlich Anpassungen an den neuen Stand der Wissenschaften nötig. Die Vorstellungskraft wurde nicht an die zweite, sondern an

die dritte Stelle gesetzt, sie folgte also der Vernunft, und d'Alembert begründete diesen Wechsel: „Nous avons suivi dans le système encyclopédique l'ordre méthaphysique des opérations de l'esprit, plutôt que l'ordre historique de ses progrès depuis la renaissance des lettres ⁴⁶⁾.“ Außerdem wurde einerseits die Teilung der Fächer noch weiter betrieben, so in der Mathematik und Physik, andererseits wurde eine größere Aufspaltung vermieden, gewisse Verästelungen sogar weggelassen.

Etwas anders sieht die Einteilung des Ingenieurs und Philosophen P. T. Lancelin aus, die in dessen dreibändigem Werk *Introduction à l'analyse des sciences* ⁴⁷⁾ publiziert worden ist. Der Natur — univers réel — mit den Schöpfungen der Denkkraft stellte Lancelin die Welt der Phantasie gegenüber. Nach ihm gibt es nur eine positive und reale Wissenschaft, und zwar die der Natur, die jedoch, analysiert, acht grundlegende Teilungen erlaubt. Diese enthalten unsere vernünftigen und möglichen Kenntnisse, während die zweite Gruppe der imaginären Welt die unregelmäßigen geistigen Erzeugnisse, die absurden und zwecklosen Forschungsgebiete aufzählt.

Wenn sich auch Lancelin bereits von Bacon und den Enzyklopädisten entfernte, war es doch erst Destutt de Tracy, der sich in gewollten Gegensatz zu dem englischen Philosophen stellte und dessen größte Schwächen aufdeckte. Er wies mit Recht darauf hin, daß keine einzige Fähigkeit des Geistes ausschließlich mit einer Wissenschaft zu verbinden sei, sondern daß alle Fähigkeiten in allen Wissenschaften zusammenwirken. Er verursachte daher, die Wissenschaften in der Reihenfolge ihrer Entstehung zu gruppieren und griff zur Dreiteilung, die an jene von Platon erinnert: Geschichte unserer Erkennungsmittel (Ideologie, Grammatik, Logik), Anwendung unserer Erkennungsmittel beim Studium unseres Willens und seiner Wirkungen (Ökonomie, Moral, Politik) und Anwendung unserer Erkennungsmittel beim Studium der Außenwelt (Physik, Geometrie, Mathematik).

Jullien selber suchte eine methodische Einteilung „à la fois précise, exacte et complète ⁴⁸⁾“ und sah gerade darin die größte Schwierigkeit, da alle Wissenschaften eine gemeinsame Wurzel haben und notwendigerweise ineinander übergehen müssen. „Elles se touchent par tous les points; elles s'entrecroisent dans toutes les directions; elles sont les branches d'un même arbre, les avenues variées et multipliées à l'infini d'un inextricable labyrinthe, les membranes et les filaments d'un même corps ⁴⁹⁾.“ Nach Bacon war es in gleicher Weise Descartes, der in den *Regulae ad Directionem ingenii* auf die Einheit der Wissenschaften hinwies: „Credendumque est, ita omnes [scientiae] inter se esse connexas, ut longe facilius sit cunctas simul addiscere, quam unicam ab aliis separare ⁵⁰⁾.“ Welche Einteilung kann daher der netzartigen Zusammengehörigkeit der Wissenschaften am ehesten gerecht werden? Jullien findet im *Discours préliminaire* die gültige Antwort, die die Möglichkeit mehrerer Einteilungen offen läßt, da der Standpunkt die Richtigkeit bestimme. „Comme, dans les cartes générales du globe que nous

habitons, les objets sont plus ou moins rapprochés et présentent un coup d'œil différent, selon le point de vue où l'œil est placé par le géographe qui construit la carte, de même la forme de l'arbre encyclopédique dépendra du point de vue où l'on se mettra pour envisager l'univers littéraire. On peut donc imaginer autant de systèmes différents de la connaissance humaine que de mappemondes de différentes projections, et chacun de ces systèmes pourra même avoir à l'égard des autres quelque avantage particulier ⁵¹⁾).

Ermutigt von der These d'Alemberts und unzufrieden mit allen soeben erwähnten Klassifikationen, zu denen er auch jene von Ampère zählte, die er aus dessen Vorlesungen kannte, setzte Jullien den Menschen als den Erfinder, Besitzer und als einziges Objekt der Kenntnisse an den Ausgangspunkt seiner Einteilung. D'Alembert sagte: „Il n'est guère de savants qui ne placent volontiers au centre de toutes les sciences, celle dont ils s'occupent, à peu près comme les premiers hommes se plaçaient au centre du monde, persuadés que l'univers était fait pour eux ⁵²⁾“, und wie Destutt de Tracy, der Lehrer des Ideologismus, der Ideologie den ersten Platz einräumte, so tat Jullien, den wir im nächsten Kapitel als Pädagogen kennen lernen werden, zwar nicht das gleiche mit der Pädagogik, doch berief er sich ausdrücklich auf die drei „principes primitifs et constituants qui composent l'homme, et qui doivent servir de base à la science de l'éducation ⁵³⁾“. Der Einseitigkeit Condillacs entgegentretend, „qui le premier a porté le flambeau de l'analyse et de la philosophie dans les ténèbres de la métaphysique ⁵⁴⁾“, den Menschen aber nur als intellektuelles Wesen sah, betrachtete Jullien in seinem pädagogischen Werk den Menschen als ein Ganzes, zu dem Körper, Seele und Geist gehört. Diese Auffassung übertrug er auf seine Einteilung der Wissenschaften, die er dadurch der Natur des Menschen selbst anpassen wollte. „Les sciences et les arts“ wiederholte er, „ne devant en effet avoir d'autre objet que de relever la dignité de la nature de l'homme et d'améliorer la condition humaine“; und er fuhr fort: „J'ai en même temps donné tous mes soins à chercher une division à peu près analogue à la marche que l'esprit a dû suivre dans l'acquisition des connaissances ⁵⁵⁾“. Teilweise beeinflusst von Destutt de Tracy, glaubte er, daß dem Erwachen des Menschen inmitten der Welt der äußeren Erscheinungen zunächst die Beobachtung der materiellen Dinge, der Natur, auf dem Fuße gefolgt sei. Mit Hilfe der Sinne hätten die Menschen daran gehen können, die Gegensätze zu unterscheiden und zu beschreiben, daher die beschreibenden Wissenschaften. Der nächste Schritt nach der Beobachtung des Universums sei, „par un mouvement secret et involontaire ⁵⁶⁾“, die Entdeckung des eigenen Innenlebens, des Herzens, der Seele und des Gewissens gewesen. Vor allem habe das Gewissen als moralisches Entscheidungsmittel dem Menschen neue Kenntnisse eröffnet. Die Wissenschaften, die aus ihnen hervorgingen, seien daher stark mit der Moral des Menschen und mit der Reaktion seiner äußeren Eindrücke (sensations extérieures)

auf das Seelenleben verbunden. Sie seien das Erzeugnis und Resultat seiner Wahrnehmungen und Urteile oder einer Art Verbindung des Gewissens und der Intelligenz. Aus dieser gehe der Wille hervor, der Basis und Stützpunkt, ja Antriebskraft aller Handlungen sei. Schließlich würden sie sich von der Vernunft unmittelbar ableiten, so daß Jullien diese Gruppe die rationalen Wissenschaften taufte. Nicht lange nachdem der Mensch seinen Körper und die materiellen Gegenstände bemerkt und sein Herz und Gewissen gefühlt hatte, „[il] a pu distinguer son esprit et en faire usage⁵⁷⁾“. Die sich daraus ergebenden Wissenschaften könne man die instrumentellen nennen, da sie Werkzeuge und Methoden für alle übrigen stellten.

Als weiterer Leitgedanke war Jullien die von Häüy angewandte Methode zur Klassifikation der Mineralogie maßgebend gewesen. Häüy hatte die Gemeinsamkeiten verschiedener Substanzen in der Existenz eines identischen Prinzips und ihre Unterschiede in den jeder Substanz eigenen Prinzipien gefunden. Gemeinsamkeiten und Unterschiede galten Häüy als die für die Klassifikation nötigen Vergleichsmittel. Die Genauigkeit der Vergleiche hänge von dem gewählten Mittel ab, das am besten die Komposition und den Grund jeder Substanz enthülle. Im ganzen seien zwei Probleme zu lösen: Erstens die Art und Weise der Teilung und Unterteilung aller Substanzen, damit jede einzelne den ihr zukommenden Platz erhalte und zweitens das Ausfindigmachen bequemer Charakterisierungsmittel, auf daß jede Substanz überall, wo sie auftrete, erkannt, und der ihr von der Methode zugewiesene Platz ohne Schwierigkeiten gefunden werden könne.

Zur Verdeutlichung des bisher Gesagten soll nun die ganze Einteilung der Wissenschaften, wie sie Jullien ausgearbeitet hat, folgen.

Bases d'une classification des sciences ou Précis d'une nouvelle division générale des connaissances en trois grandes classes.

Entendement, Principe commun des connaissances.

Conservation, Perfectionnement de l'homme individu et de l'espèce humaine, ou amélioration de la condition humaine; — But commun des sciences et des arts. Homme, inventeur, possesseur et objet unique des connaissances: elles partent de lui (ou de son entendement), se développent et agissent par lui, et se rapportent spécialement à lui.

Trois éléments primitifs et constituants dans l'homme, considéré comme être physique, moral et intellectuel; d'où trois grandes classes de connaissances, savoir:

I. Le Corps ou la force physique, d'où les sciences physiques et naturelles, ou spécialement descriptives et d'observation:

Formant la première classe, en rapport immédiat avec l'homme physique.

Usage et exercice des sens.

Etude, description et classification des corps naturels et des faits de la nature; embrassant les êtres, les phénomènes, leurs lois, et employant sur-

tout l'observation (physique), l'expérience (à plusieurs égards, rationnelle), et la méthode (partie instrumentale). Trois genres:

1. Cosmographie. 2. Physique générale et chimie. 3. Histoire naturelle. (et les différentes sciences dépendantes de ces sciences mères.)

II. L'Ame ou le Cœur et la Raison, d'où les sciences métaphysiques et et psychologiques, morales et politiques, ou spécialement rationnelles:

Formant la seconde classe, en rapport immédiat avec l'homme raisonnable et moral, ou sensible (= capable de recevoir les impressions faites sur les sens). Usage et exercice de la raison ou du sens moral, résultant de la conscience et de l'intelligence combinées ensemble.

Etude et considération rationnelle des faits de l'homme: embrassant les individus, les nations, les siècles, et observant surtout la nature intime de l'homme moral et social (partie descriptive et d'observation), le principe et les causes des opinions et des actions humaines (partie spécialement rationnelle), les effets ou les résultats (partie instrumentale et d'application). — Trois genres:

1. Idéologie, étude et description des facultés et des opérations intellectuelles.
2. Théologie et Religions; morale; éducation; législation et politique.
3. Histoire civile des nations; métaphysique ou analyse universelle, et philosophie générale.

III. L'Esprit ou l'Intelligence proprement dite, et l'Imagination, d'où les sciences littéraires et mathématiques, ou spécialement instrumentales, ou sciences d'application et de méthodes:

Formant la troisième classe, en rapport immédiat avec l'homme intellectuel. Usage et application de l'intelligence proprement dite, de l'esprit et de l'imagination.

Invention des signes, des méthodes, des moyens artificiels; embrassant les langues (partie spécialement descriptive de cette classe), le calcul et l'algèbre (partie plus positivement rationnelle), le dessin et les arts (partie spécialement instrumentale et d'application), et employant surtout les lettres, les nombres, les figures et les machines et instruments de toute espèce. — Trois genres:

1. Grammaire générale, logique et littérature proprement dite;
2. Arithmétique, algèbre, géométrie et sciences mathématiques;
3. Arts divers physico-mathématiques, mécaniques et chimiques (action de l'homme sur la matière), et arts libéraux, ou beaux-arts ⁵⁸).

Man kann sich des Eindrucks einer gewissen Gewaltsamkeit der bei dieser Klassifikation angewandten Methode nicht erwehren. In fataler Weise wird man an jene von Bacon erinnert, denn schwerlich kann eine solche messerscharfe Trennung der Sinne von der Hirntätigkeit bei den ersten menschlichen Regungen angenommen werden. Es scheint ganz unmöglich zu sein, daß der

Mensch im ersten Stadium die Naturkörper „studierte“, beschrieb und klassierte, ohne sich dabei seines Geistes zu bedienen.

Jullien, der während vieler Jahre mit der Ausarbeitung seiner *Philosophie des sciences*, die nie vollendet wurde, beschäftigt war, war offensichtlich selber von seiner Klassifikation nicht ganz befriedigt. 1827 ließ er nämlich ein *Tableau Synoptique des connaissances humaines* erscheinen, das eine leicht abgeänderte Einteilung der Wissenschaften vorstellt. Mit Recht empfahl er: „On doit donc éviter, en poussant trop loin l'esprit méthodique, de tout-menter, pour ainsi dire, les sciences ou les êtres, pour les plier systématiquement à une forme donnée, ou à une combinaison arbitraire⁵⁹⁾.“ Die ursprünglichen drei Grundelemente reduzierte er daher auf zwei, indem er das moralische und intellektuelle Wesen des Menschen zusammenfaßte. Er unterließ sodann in seiner Prinzipieneinteilung die Anwendung der drei Elemente von Herz, Seele und Geist, und ging direkt zu den Gegenständen der menschlichen Kenntnisse über, die die „corps matériels“ und die „intelligence“ umfassen. Aus ihnen gingen die „sciences physiques“ und die „sciences métaphysiques ou morales et intellectuelles“ hervor. Zwei Standpunkte seien bei beiden erwähnten Gegenständen möglich: Die Prüfung der Tatsachen selber oder die Untersuchung der vom Menschen erfundenen Mittel. Infolgedessen ließen sich zwei Klassen von Wissenschaften, die sowohl den „sciences physiques“ als auch den „sciences métaphysiques“ untergeordnet seien, ableiten: Die „sciences positives ou de faits“ und die „sciences instrumentales ou de méthodes“. Diese teilte Jullien wiederum in vier Gruppen, die diesmal vier, an Stelle von drei Hauptstufen des natürlichen und progressiven Ganges des menschlichen Geistes entsprechen.

In ihren Beziehungen zur Prinzipienmethode übersichtlich dargestellt, ergibt sich für die vier Gruppen folgendes Bild:

Premier Genre

Sciences descriptives et d'observation

(Philosophes observateurs et contemplatifs)

Observation et histoire:

Ordres		
Dans les sciences physiques	1. Du globe (cosmographie, comprenant l'uranographie, géologie et géographie physique) 2. Des sciences physiques et mathématiques	- Classes - Sciences positives - Sciences instrumentales
Dans les sciences métaphysiques	1. Du genre humain (Histoire civile, comprenant la chronologie, la mythologie, l'archéologie etc.) 2. De l'esprit humain (Histoire littéraire)	- Sciences positives - Sciences instrumentales

Second Genre

Sciences distinctives et de classification

(Philosophes méditatifs ou penseurs)

Examen raisonné :

Dans les sciences physiques	1. Des corps et des phénomènes physiques (Histoire naturelle, minéralogie, botanique, zoologie, anatomie comparée et nosographie)	Sciences positives
	2. Des formes et des grandeurs (géométrie, calcul arithmétique ou algébrique)	Sciences instrumentales
Dans les sciences métaphysiques	1. Des facultés et des phénomènes intellectuels (idéologie, psychologie)	Sciences positives
	2. Des signes et des règles ou méthodes (grammaire générale et grammaires particulières comparées entre elles, littérature analytique, mnémonique)	Sciences instrumentales

Troisième Genre

Sciences rationnelles et d'investigation

(Philosophes théoriciens ou spéculateurs)

Recherche des causes, ou théorie et philosophie générale

Explication plus ou moins conjecturale

Dans les sciences physiques	1. Des phénomènes matériels (physique, chimie, physiologie)	Sciences positives
	2. Des lois qui gouvernent le monde (mécanique céleste, astronomie, mécanique rationnelle, optique, acoustique)	Sciences instrumentales
Dans les sciences métaphysiques	1. Des phénomènes moraux et intellectuels (théologie naturelle, métaphysique, philosophie morale)	Sciences positives
	2. Des moyens propres à perfectionner l'espèce humaine (science pour régler l'Emploi du temps)	Sciences instrumentales

Quatrième Genre

Sciences pratiques, ou d'application

(Appicateurs et praticiens)

Application-pratique des quatre classes des connaissances humaines,
distinguées dans ce Tableau :

Pour les sciences physiques	1. Arts physiques et chimiques, comprenant l'agriculture, l'exploitation des mines, les arts du teinturier, du salpêtrier, la fabrication de la poudre à canon, l'artillerie, la médecine, la thérapeutique, la clinique, la chirurgie etc.)	En rapport avec les sciences positives
	2. Arts physico-mathématiques et arts mécaniques (mécanique pratique, technologie appliquée, comprenant la théorie des machines, la navigation, l'hydraulique, l'emploi des pompes à feu et des machines à vapeur, la tactique militaire ou la stratégie, la typographie, géodésie etc.)	
Pour les sciences métaphysiques	1. Arts moraux et intellectuels (éducation, morale pratique, logique, législation positive, politique, économie politique, statistique, commerce, finances, administration publique)	En rapport avec les sciences positives
	2. Arts libéraux et beaux-arts (éloquence, poésie, musique, dessin, peinture, architecture, sculpture, gravure, lithographie etc.) ⁶⁰⁾	

Stellten wir eingangs fest, daß jede Klassifikation der Wissenschaften je nach dem Standpunkt des Urhebers ihre Berechtigung haben kann, so hat dennoch seit der Mitte des 19. Jahrhunderts jene Einteilung der Wissenschaften Gültigkeit gefunden, deren Prinzipien in den Wissenschaften selber beruhen. Allgemein unterscheidet man heute Geistes- und Kulturwissenschaften von Naturwissenschaften und Angewandten Wissenschaften, denen allen sich die übrigen, jeweils dazugehörenden Disziplinen unterordnen. Begegnet man in mancher Einteilung noch einer vierten Gruppe, nämlich der Philosophie, dann zeigt dies lediglich, daß das letzte Wort auch hier noch nicht gesprochen worden ist. Auf jeden Fall hat sich jene Methode durchgesetzt, für die schon Condillac anlässlich seiner Kritik der Einteilung der Wissenschaften von Bacon eingetreten war: „(. . .) Il me semble qu'il eût été mieux de considérer les sciences en elles-mêmes, car on les confond

quand on les distingue par rapport à trois facultés qui ne s'occupent pas d'objets tout à fait différents, et dont au contraire le concours est nécessaire dans toutes nos études ⁶¹⁾." "Die heute angewandte Methode ist also wesentlich vereinfacht, so daß die Kompliziertheit der von Jullien durchgeführten Einteilungen der Wissenschaften am deutlichsten ihre Unzulänglichkeit zeigt.

ENZYKLOPÄDISCHE PLÄNE UND VERWIRKLICHUNGEN

Trotz des fragmentarischen Charakters der in der *Philosophie des sciences* enthaltenen Gedanken erhielten wir wichtige und hinreichende Aufschlüsse. Zur Ergänzung des Fragmentes ist es aber unumgänglich, der zahlreichen den enzyklopädischen Geist Julliens widerspiegelnden Pläne zu gedenken, die ihn über Jahre hinaus beschäftigten und die doch fast alle nicht ausgeführt werden konnten.

Im Winter des Jahres 1800 begann Jullien den „plan d'une sorte d'Encyclopédie historique, ou d'une Histoire universelle“ zu entwerfen. In einer kleinen Anzahl von Bänden sollte „le tableau analytique et la substance de presque tous les produits de l'esprit humain, depuis que l'homme a pu les conserver et les transmettre de génération en génération ⁶²⁾“ zur Darstellung gelangen. So wie die Große Enzyklopädie hätte auch diese Weltgeschichte in einer Gemeinschaftsarbeit entstehen sollen. Zu diesem Zwecke hatte Jullien eine *Société d'émulation pour l'étude de l'histoire* gegründet, in der sich bald dreißig Leute zusammengefunden hatten. Der Mitarbeiterstab teilte sich in verschiedene Kommissionen auf, die sich mit der Sammlung des Materials und der Abfassung der Rapporte beschäftigten. Nach Beendigung dieser Vorarbeiten wären die von den Kommissionen eingereichten Ergebnisse zu einem Ganzen verschmolzen worden ⁶³⁾. Doch die Arbeiten kamen über die Anfänge nicht hinaus, der erste Plan war gescheitert.

Seit 1801 gelangte Jullien an Napoleon I., um dessen Unterstützung bei der Gründung einer *Commission centrale de la civilisation* und einer *Société encyclopédique* zu gewinnen. Beide sollten als nationale Institutionen an das *Institut de France* angeschlossen werden. In sechzig oder achtzig Sektionen eingeteilt, hätte die Zentralkommission die universelle Aufgabe gehabt, alle Gebiete menschlicher Kenntnisse methodisch zu erfassen und sämtliche Entdeckungen, Erfindungen, neue Methoden und Vervollständigungen aller Art „propres à étendre l'empire de l'homme sur la nature ⁶⁴⁾“ in allen Teilen der Welt zu sammeln und zu registrieren. Eine der Zahl der Sektionen entsprechende Anzahl von Beobachtergruppen, ausgestattet mit Fach- und Sprachkenntnissen, wäre in alle Himmelsrichtungen entsandt worden mit dem Auftrag, an Hand eines von der Kommission ausgearbeiteten und nummerierten Fragebogens Nachforschungen über die inneren Kräfte und die äußeren Beziehungen, über die Größe der Bevölkerung und des Territoriums,

über die Landwirtschaft, Manufakturen und Industrie, über die Marine, das Militär und die Kolonien, über die Finanzen, die politischen Organisationen, die Gesetzgebung und das Unterrichtswesen, über die öffentliche Meinung in religiöser, moralischer und politischer Hinsicht, und über alle greifbaren Elemente des sozialen Gefüges und die Gründe der Prosperität jedes einzelnen Landes zu erheben und die wichtigsten Ergebnisse der Kommission mitzuteilen. In einem periodisch erscheinenden *Bulletin* oder *Journal central de la civilisation*, „divisé en autant de séries qu'il y a de grandes divisions du savoir humain⁶⁵⁾“ wären die aus allen bewohnten Gegenden der Welt zusammengeströmten Nachrichten gemäß ihrer Wichtigkeit und Bedeutung veröffentlicht worden. Jede Sektion der Zentralkommission hätte die erhaltenen Berichte an ihre Schwestersektion des Institutes weitergeleitet, das auf Grund dieses Materials einen *Rapport général annuel sur les progrès de la civilisation comparée chez les différentes nations*⁶⁶⁾ der Öffentlichkeit hätte unterbreiten können. Diese Publikationen hätten dreierlei Vorteile gebracht: Jeder Wissenschaftler wäre über die ihn interessierenden Forschungsergebnisse auf dem laufenden gehalten worden; jeder Mensch, begierig, seine Bildung und Kenntnisse zu erweitern, hätte einen übersichtlichen Leitfaden gehabt; und alle Individuen, sowie die auf der Welt bestehenden Staaten und Regierungen „auraient appris à faire succéder peu à peu une heureuse et louable rivalité dans l'exploitation du vaste domaine de nos connaissances, à ces déplorables dissensions et à ces guerres nationales sur lesquelles a trop longtemps spéculé l'esprit de domination de quelques hommes ambitieux⁶⁷⁾“.

Jullien hatte zur Durchführung dieses Planes einen zweijährigen Aufenthalt in Rußland, Polen, Deutschland und Nordeuropa in Aussicht genommen, um die notwendigen wissenschaftlichen und literarischen Beziehungen anzuknüpfen, doch sowohl diese Studienreise als auch das ganze Projekt scheiterten am Willen Napoleons, der „un moyen de centralisation de la pensée humaine“ mißbilligte und die Idee als „une sorte de rêve idéologique⁶⁸⁾“ bezeichnete. Zweifellos wäre es noch aus einem anderen Grunde zum Mißlingen verurteilt gewesen; denn nicht viele Regierungen hätten den Sendboten aus Paris Tür und Tor geöffnet und ihnen Einblick in die Verhältnisse ihres Landes gewährt. Um dieser Organisation auch nur geringe Aussichten auf Erfolg zu verschaffen, hätte sie nicht auf nationaler, sondern auf internationaler Basis, als intergouvernementaler Organismus aufgebaut werden müssen. Der fundamentale Gedanke Julliens, durch wissenschaftliche Zusammenarbeit dem Weltfrieden zu dienen, darf jedoch nicht unterschätzt werden; haben doch bestimmte internationale Organisationen der Gegenwart die gleiche Konzeption zur Rechtfertigung ihres Bestehens und ihrer Tätigkeit gewählt.

Mit der endlichen Gründung der *Revue Encyclopédique* konnte M. A. Jullien 1819 die lang gehegte Idee wenigstens teilweise in die Tat umsetzen.

Wenn damit seine unermüdlichen Versuche und Pläne noch nicht eine vollständige Erfüllung finden konnten — denn die auf große Dimensionen berechneten Vorschläge und Projekte schrumpften auf eine Zeitschrift privater Initiative und Unterstützung zusammen — so wurde doch wenigstens ein Bruchteil des Erhofften zu einem greifbaren, praktischen Ergebnis geführt. Der Geist, aus dem das Unternehmen hervorging, hebt sich ganz entschieden von allen übrigen Zeitschriften ab; die Gründungsideen konturieren in aller Schärfe das geistige Wollen und die weitgreifenden Ziele des Urhebers, dem die Redaktion während mehr als einem Jahrzehnt obgelegen hatte. So wie sich manche Sekte von der im Automatismus erstarrenden Mutterkirche löst, um neues Leben in die Gläubigen zu bringen und sich durch größere Religiosität und Eifer auszuzeichnen, so erschienen Jullien die bisherigen Enzyklopädien „incomplètes, confuses, stériles et mortes⁶⁹⁾.“ Wissen, mit Bienenfleiß auf einen Haufen zusammengetragen und der Einrostung überlassen, hat in der Tat noch nie etwas genützt. Die neue Zeitschrift sollte daher den aktuellen Bedürfnissen besser angepaßt werden, „essentiellement féconde et active, rapportée à un but positif, rendue vivante et animée, véritable mesure commune des sciences⁷⁰⁾.“ Der Plan selber ähnelt einem programmatischen Manifest: „*Rapprocher les nations, établir entr'elles une sorte d'enseignement mutuel pour favoriser la marche et les progrès de la civilisation, c.-à-d. d'un développement plus libre et plus complet des facultés humaines et des institutions sociales, rapportées à la conservation et à l'amélioration physique, morale et intellectuelle de l'homme considéré individuellement, et de l'espèce humaine, au moyen d'une correspondance centrale entre les amis des sciences, des arts, de la littérature, de la philosophie et de l'humanité, épars sur tous les points du globe, publier un abrégé des travaux utiles à l'humanité dans tous les genres et dans tous les pays, rendre les différentes branches des connaissances et leurs produits les plus remarquables plus facilement accessibles à tous les bons esprits, et pour ainsi dire populaires, faire prévaloir les bonnes doctrines, fondées sur l'observation et l'expérience en combattant les opinions erronées, les préjugés et les routines dangereuses, dresser enfin au moyen de nos livraisons mensuelles des tables progressives de la civilisation comparée⁷¹⁾.“ Und nicht nur die Naturwissenschaft und schönen Künste, sondern „tout le cercle des connaissances“ sollte die *Revue* durchlaufen. In drei große Klassen, in die *Sciences physiques et mathématiques*, *les Sciences religieuses, rationnelles, morales et politiques* und in die *Littérature et Beaux-Arts*, teilte sie Jullien ein; und in vier Abschnitten, einem bibliographischen Bulletin, den Memoiren, Notizen und Miszellen, den Analysen und Rezensionen ausgewählter Werke, sowie den literarischen und wissenschaftlichen Neuigkeiten sollten sie zur Darstellung gelangen. Erdrückend wirkt die Fülle des Stoffes im Hinblick auf die Enge des Raumes einer Zeitschrift, doch der Gefahr der Uferlosigkeit war von vornherein gesteuert worden. Den Redakteuren und*

Mitarbeitern wurden Richtlinien erteilt, die ihre Arbeiten teils wegweisend beeinflussten, teils ihnen Beschränkungen auferlegten: Vermeidung des die Leidenschaften erregenden Komplexes politischer Tagesfragen und sonstiger Polemiken, denn die *Revue* „[n'est pas] une arène des gladiateurs, mais un congrès pacifique pour les organes de la raison humaine⁷²⁾“; Darstellung der Wissenschaften nicht in technischer und didaktischer Form, sondern fast ausschließlich von einem moralphilosophischen Standpunkt aus, „dans leurs rapports avec la civilisation, avec le perfectionnement moral de l'homme, le bonheur des individus, la prospérité des nations, la stabilité des gouvernements⁷³⁾“; Verwertung des Prinzipes von Montesquieu: „L'esprit philosophique abrège tout, parce qu'il voit tout⁷⁴⁾“; Wahrheitsliebe, Mäßigung und Großzügigkeit in den Ansichten. Ein streng methodisch durchgeführter Aufbau der Monatszeitschrift durch Einteilung nach Wissenschaften und Nationen erleichterte die Übersicht, Annäherung und Vergleichung. Fünf Jahre nach der Gründung nannte Jullien seine Zeitschrift *Les Annales de l'intelligence humaine*⁷⁵⁾ und erklärte: „Il ne nous suffit pas d'être encyclopédiques: nous aspirons surtout à être cosmopolites⁷⁶⁾.“

Die *Revue Encyclopédique* kann daher nicht als eine rein wissenschaftliche Fachzeitschrift betrachtet werden. Sie beabsichtigte ihren Abonnenten nicht nur Belehrung und Unterhaltung zu vermitteln, sondern ein tieferes Gefühl für die die Menschen verbindende Moral, für die sie veredelnde Freiheit, „pour laquelle ils sont nés“, für die Ordnung, „qui règle et discipline la liberté⁷⁷⁾“ und für das Glück des Einzelnen wie der Gesamtheit, das auf dieser Ordnung und Freiheit beruhe und von der Gerechtigkeit und der Macht der Gesetze geschützt und garantiert werde, einzufloßen. Sie rief den Leser zur Mitarbeit und zur Teilnahme am Ausbau und an der Verwirklichung des großen Zieles der Annäherung und Verständigung aller Nationen der Erde auf. Die *Revue Encyclopédique* war „un monument consacré à l'unité et à la dignité des connaissances humaines⁷⁸⁾“ und „une sorte d'institution européenne et universelle⁷⁹⁾.“

Zu ihrer Ergänzung plante Jullien die Herausgabe eines *Annuaire universel*, der bei jährlichem Erscheinen „une collection à-peu-près complète de tableaux statistiques de différentes parties du monde civilisé⁸⁰⁾“ enthalten hätte. Er nannte ihn auch *Registre universel*, in dem die „tableaux comparés de la civilisation progressive, stationnaire, ou même rétrograde chez les différents peuples⁸¹⁾“ zur Veröffentlichung gelangt wären. Der Inhalt dieses Jahrbuches hätte also in statistischen Übersichten und vergleichenden Tabellen bestanden, die eine schnelle Auskunft über den augenblicklichen Stand der Kultur aller Länder der Erde hätten erteilen können. „Présenter avec fidélité la situation actuelle des différents états sous tous les rapports qui constituent la civilisation, ou les éléments de la prospérité publique; indiquer, dans chacun d'eux, ce qui caractérise essentiellement la tendance de l'opinion ou la marche du gouvernement; apprécier en quoi ces deux

causes d'action sont en harmonie ou en divorce entr'elles; fournir les lumières et les renseignements les plus propres à rapprocher les gouvernants et les gouvernés, qui peuvent doubler leurs forces et leurs moyens de bonheur, s'ils savent bien s'entendre; donner à l'activité intellectuelle des individus et des nations une direction mieux appropriée aux véritables besoins des sociétés ⁸²).“ Das waren die Richtlinien, die für die Redaktion hätten maßgebend sein sollen. Für die innere Gestaltung des Jahrbuches hatte Jullien eine Einteilung von zehn Sektionen vorgesehen, die vorwiegend die innere Struktur der Staaten berücksichtigte: Errichtung der Verfassung und ihre Verbesserungen, neue Gesetze und Veränderungen in den alten, Regierungsmaßnahmen bei deren Ausführung, Verwaltungsvorschriften und Gerichtsurteile, Friedens-, Allianz- und Handelsverträge, Neutralitäts- und Kriegserklärungen, Religion, Sitten und Gebräuche, Erziehung und Unterrichtswesen in sämtlichen Schulen und Bildungsanstalten, Volkswirtschaft und Statistik, Stand und Verbesserungen der Landwirtschaft, Vervollkommnung der Industrie, Lage des Handels, Budget, Steuern, Erfindungen und Entdeckungen in der Landwirtschaft, der Medizin und der öffentlichen Gesundheitspflege, den Fabriken und dem Verkehrswesen, dazu eine politische und wirtschaftliche Bibliographie, Nekrologe und ein fünfjähriges Resümee.

Der eigentliche Unterschied zur *Revue Encyclopédique* liegt, abgesehen von der äußeren Form, in der Akzentlegung auf die staatlichen Organismen und in der statistischen Aufmachung, die Julliens starke Seite war, da sie am leichtesten Vergleiche zuläßt.

Mitten in den vielfältigen Arbeiten, von denen die Redaktoren der *Revue Encyclopédique* in Anspruch genommen wurden, begannen Jullien und seine Mitarbeiter mit der Zusammenstellung des Materials für den ersten Band eines *Dictionnaire historique et raisonné des sciences morales et politiques*. Weder ein systematisches noch ein doktrinäres Werk sollte entstehen, sondern „un répertoire et un dépôt des faits les plus importants, relatifs à ces sciences qui exercent une si puissante influence sur le bien-être des particuliers et sur la propriété des états“, und „un inventaire des sciences qui intéressent le plus l'homme en société; (. . .) un monument consacré, comme le veut Bacon, à la dignité et à l'utilité de l'homme et de l'espèce humaine ⁸³).“ In fünf Gruppen sollte das ganze *Dictionnaire* eingeteilt werden, die als Ganzes gesehen in ihrer Reihenfolge eine Geschichte der Entwicklung des Menschen und der Gesellschaft zum grundlegenden Schema gehabt hätten. Wenn man die Absicht hatte, einem systematischen Werk auszuweichen, kann doch bei der Durchsicht des Planes eine wohlüberlegte Systematik in der Anlage nicht übersehen werden: Die erste Aufgabe sei das Studium der Natur und der Bedürfnisse des Menschen, von dessen Ergebnis die Notwendigkeit der Moral, der Wissenschaften und der sozialen Einrichtungen abgeleitet werden könnte (Idéologie et physiologie intellectuelle). Daran schließen sich die Fragen der Erziehung, zu der die mit der Re-

ligion und der Philosophie verbundene Moral sowie die Kenntnis der unsere Handlungen bestimmenden Pflichten gehöre, der Kultur und der Entfaltung der Fähigkeiten im Individuum und im Menschengeschlecht (Education, morale religieuse et philosophie rationnelle). Die nächste Stufe wäre die Untersuchung der von den in der Gesellschaft lebenden Menschen zu beobachtenden Geboten, der Pflichten und Rechte, die durch die Gesetzgebung und die allgemeine Politik festgelegt werden (Législation et politique générale). Durch sie alle erhalte die Gesellschaft ihr Fundament, und es gelte nun den Geheimnissen ihrer Macht, Stärke und Prosperität, den Ursachen ihrer Reichtümer, den Gesetzen der Produktion und Verteilung, des Umlaufes und des Verbrauches der Produkte nachzugehen (Economie politique, statistique et administration publique). Der letzte Abschnitt wäre den Gebieten gewidmet, die die Kenntnisse des Ortes, der Zeit und der Tatsachen in ihrer Beziehung zur Moral und zur Politik vermitteln (Géographie civile et politique, chronologie et histoire). Die Quintessenz der Darstellung, die eine Entwicklung festzuhalten versucht, läßt sich am besten mit Julliens eigenen Worten ziehen: „Nous rapprochons et nous comparons les différents peuples, aux différentes époques de leur existence, pour nous rendre compte du point d'où ils sont partis, de celui où ils sont arrivés, des traits caractéristiques qui distinguent leur état social actuel, et pour indiquer peut-être le point plus avancé où l'on est fondé à présumer qu'ils pourront atteindre . . . ⁸⁴⁾“

Aber es wäre falsch, anzunehmen, daß damit Julliens Projekte bereits erschöpft wären. Im Gegenteil, auch nachdem nach der Julirevolution die *Revue Encyclopédique* ihr Erscheinen einstellen mußte, ließ er sich nicht entmutigen, und er bereitete eine *Revue comparative des nations* oder *Revue centrale des départements et des autres pays* vor, zu der er von zahlreichen Gelehrten Frankreichs und Englands ermutigt worden war; daher auch der Titel *Revue cosmopolite ou comparative de la Grande-Bretagne et de la France, et des autres pays considérés dans leurs rapports avec ces deux peuples, ou tableau statistique et progressif du Monde Civilisé*. An Sismondi schrieb er, daß es sich „d'une sorte de diplomatie publique et périodique des intérêts nationaux traités par les hommes les plus éclairés de chaque nation ⁸⁵⁾“ handeln werde. Im Vordergrund stehen, wie der Titel bereits besagt, England und Frankreich, „ces deux nations modèles en Europe, qui doivent marcher de concert à la tête de la civilisation et consolider la paix du monde, première condition nécessaire de toute espèce de progrès ⁸⁶⁾“, und zu deren Annäherung die Zeitschrift beitragen sollte. „Qu'une longue et indestructible paix soit religieusement maintenue entre les deux nations qui peuvent, par leur union, consolider la tranquillité du monde et par des travaux communs, sagement dirigés, étendre encore les conquêtes de l'homme sur la nature et ajouter aux bienfaits de la civilisation ⁸⁷⁾“. Ein guter Teil derselben Mitarbeiter der *Revue Encyclopédique*, zu denen noch andere stoßen würden, sollten die Bande „de la sainte ligue qu'ils avaient

formée⁸⁸⁾“ aufs neue knüpfen und „des intérêts positifs, agricoles, industriels, commerciaux, économiques, moraux et sociaux, scientifiques et littéraires“ behandeln⁸⁹⁾, denn „la civilisation comparée peut seule faire avancer rapidement notre civilisation actuelle, qui conserve encore, malgré son brillant vernis et ses imposantes merveilles, des traces profondes et affligeantes de l'ancienne barbarie⁹⁰⁾“. Das Ziel der anzustellenden Vergleiche ist mit jenem der bereits genannten Zeitschrift identisch, doch ist darauf hinzuweisen, daß Jullien hier nicht mehr ganz allgemein vom Glück der Menschheit spricht, sondern von einem „accroissement plus rapide des progrès sociaux⁹¹⁾“ als letztem Resultat. Die zu untersuchenden Gebiete — neunzehn an der Zahl — decken sich im großen und ganzen mit den für den *Annuaire universel* vorgesehenen, nur mit dem Unterschied, daß Julliens Übersicht noch stärker als bisher in die Details eindringt.

Die Publikation einer *Revue comparative des divers états des deux Amériques*⁹²⁾ schlug Jullien schließlich noch auf einem wissenschaftlichen Kongreß zur Intensivierung der Handelsbeziehungen zwischen Frankreich und den amerikanischen Kontinenten vor. Die Rechtfertigung ihres Erscheinens suchte Jullien in wirtschaftlichen Erwägungen. 1787, also zwei Jahre vor der Revolution, sei die Ausfuhr französischer Erzeugnisse nach Nordamerika auf zwei Millionen Franken berechnet worden, 1836 dagegen auf 238 Millionen. In knapp fünfzig Jahren ist also eine Zunahme von 236 Millionen zu verzeichnen, eine Summe, die ein Viertel der Gesamtausfuhr Frankreichs (961 Millionen im Jahre 1836) ausmache. Von den 17 Abnehmerländern im Jahre 1787 stand Nordamerika an letzter Stelle, während es 1836 an der Spitze von 30 Nationen stehe, die einheimische Erzeugnisse als Fertigwaren abkaufen. Seinerseits beziehe Frankreich aus den Vereinigten Staaten Rohstoffe, die in seinen Fabriken verarbeitet werden. Trotz dieses regen Handelsverkehrs erhebe Frankreich auf jeden eingeführten Artikel Zoll, während umgekehrt die Zollfreiheit eine Selbstverständlichkeit sei. Wolle Frankreich nicht von anderen Nationen überflügelt werden, müsse es diese den Handel behindernden Einschränkungen fallen lassen.

Die große Bedeutung der nordamerikanisch-französischen Handelsbeziehungen lasse jene vorausahnen, die mit den verschiedenen Staaten Südamerikas gepflegt werden könnten, die noch reich an ungehobenen Schätzen seien. Die neue Zeitschrift solle daher dazu beitragen, der ganzen Welt und vor allem den Staaten Süd- und Nordamerikas selber ihre unermeßlichen Hilfsquellen vor Augen zu führen. Grundsätzlich hätte sie sich nur wenig vom strukturellen Bilde der übrigen Zeitschriften entfernt, doch stehen Handel und Verkehr, dem sich durch die Eröffnung des transatlantischen Dampferverkehrs neue Perspektiven eröffneten, durchaus im Vordergrund.

Die Betonung wirtschaftlicher Aspekte wird durch Julliens gleichzeitige Beteiligung an verschiedenen anderen, bereits bestehenden Zeitschriften erhellt, auf deren Redaktion er aber keinen bestimmenden Einfluß mehr

ausübte. Diese neue Tätigkeit bedeutete für ihn nichts anderes als eine Fortführung des Geistes der alten *Revue Encyclopédique*, der sich jedoch dem stark einsetzenden industriellen Aufschwung angepaßt hatte. Sicherlich mußte die *Revue Encyclopédique* aus finanziellen Gründen ihr Erscheinen einstellen, doch Jullien war sich auch der Unbeständigkeit und Wechselhaftigkeit aller menschlichen Werke bewußt, und er erkannte das ständige Fließen der Entwicklung, das einer Epoche stets neue, sie kennzeichnende Merkmale aufprägt. „Les choses humaines n'ont jamais qu'une existence bornée. Des modifications, variées à l'infini, se manifestent dans les vœux et dans les besoins publics. Les changements de scènes et de personnages, les inventions nouvelles et l'influence qu'elles exercent amènent, après un intervalle de quelques années, des changements analogues dans les moyens de communication et d'instruction, dans la direction et la marche des esprits. Aujourd'hui, c'est l'*Industrie*, dans son acceptation la plus étendue, qui remplit la place que la littérature, la philosophie et les sciences ont longtemps occupée, presque exclusivement. On ne se contente plus de simples théories, de spéculations plus ou moins ingénieuses; on veut des applications, des résultats. Notre siècle est positif⁹³⁾.“ Ein bemerkenswerter Wandel hat sich hier vollzogen, der uns aber nicht über die Maßen erstaunen kann, kennen wir doch bereits Julliens sozialwirtschaftliche Interessen, seinen Sinn für das Praktische und seine Fähigkeit des Erfassens und Sich-Aneignens neuer Situationen, sein Witterungsvermögen für die Zeichen der Zeit, die nicht die Struktur seines Denkens umformen, sondern ihm neue Mittel und Wege eröffnen, sich seinem alten Ziel zu nähern. Der von J. G. V. de Moléon gegründete *Recueil industriel* hatte diesen neuen Zeitgeist zu erfassen gewußt, denn er beschäftigte sich damit, die Arbeiten und Erzeugnisse der Manufakturen und der Industrie zu registrieren, die Vorgänge in der öffentlichen Wirtschaft und Sozialökonomie zu beobachten, und er kam dadurch der realistischen Seite Julliens entgegen, indem er sich rein spekulativer Forschungen und langwieriger Dissertationen enthielt: „Il se livre à de perpétuelles enquêtes dans le monde réel⁹⁴⁾.“ Die Hauptthemen bildeten die eigentliche Industrie, die Manufakturagronomie, die Kolonisationsarbeiten in Algier, und außerdem waren dem *Recueil* noch die *Annales polytechniques* und *Annales de statistique* beigelegt. Trotz dieser betont industriellen Ausrichtung streifte er auch die schönen Künste, die Literatur und soziale Fragen. Sind die enzyklopädischen Ausmaße zusammengeschrumpft und beschränken sich die zur Publikation gelangenden Artikel mehr oder weniger auf ein bestimmtes Gebiet, das Ziel bleibt unverrückbar: „Présenter le tableau mensuel, aussi fidèle et complet qu'il sera possible, du mouvement industriel observé en France et dans les autres pays, exciter une émulation salubre en signalant avec soin les inventions, les perfectionnements, les progrès, les travaux utiles dans toutes les directions agricoles, manufacturières et commerciales⁹⁵⁾.“

Einen größeren Umfang, der dem der *Revue Encyclopédique* am ehesten gleichkam und sie ebenfalls ersetzen und fortsetzen sollte, nahm das *Mémorial Encyclopédique* ein. Dieses „Inventaire mensuel des produits de l'intelligence et de l'industrie ⁹⁶⁾“, an dem Jullien noch stärker mitwirkte als am *Recueil*, wollte regelmäßige und belehrende Verbindungen zwischen Gelehrten, Industriellen, Schriftstellern und Künstlern, „qui sont comme les représentants naturels du génie national de chaque pays ⁹⁷⁾“, schaffen. Jullien rief daher alle jene Menschen zur Unterstützung auf, „qui sont jaloux de marcher avec leur siècle, de profiter eux-mêmes des progrès dont ils sont témoins ⁹⁸⁾“. Diese beiden Zeitschriften, sowie die *France départementale*, zu der Jullien allerdings in keinem Mitarbeiterverhältnis stand, erweckten in ihm aufs neue den alten und bisher unverwirklichten Gedanken eines lebendigen, enzyklopädischen und vergleichenden Jahrbuches. Die *Revue Encyclopédique*, die einzige durch Julliens eigene Initiative ins Leben gerufene Revue, hatte ja seit Jahren ihr Erscheinen einstellen müssen und trotz aller Hoffnungen erblickte sie nie mehr das Licht der Welt. Nunmehr hatte sich wenigstens nach zahllosen Wechselfällen und unvollendeten Versuchen und Anfängen eine Sehnsucht erfüllt: „Ces trois publications (...) paraissent embrasser, dans leurs sphères respectives, tous les objets qui caractérisent la marche de l'esprit humain, et forment, par leur ensemble, des *Annales de civilisation progressive et comparée* ⁹⁹⁾.“

Unvollständig wäre aber unsere Zeichnung des enzyklopädischen Denkens und Wirkens M. A. Julliens, wollten wir die Bedeutung der Kongreßidee, die das ganze letzte Viertel seines Lebens ausfüllte, übersehen. Initiant wissenschaftlicher Kongresse war Alexander von Humboldt gewesen. Von Deutschland wanderte die Idee nach England, um schließlich auch in Frankreich heimisch zu werden. Arcisse de Caumont, Archäologe und Kunsthistoriker, rief 1833 den ersten Kongreß Frankreichs nach Caen zusammen. In Jullien fand er einen treuen Sekundanten, der in diesen Zusammenkünften einen höheren Sinn als nur die Erledigung eines festgesetzten Arbeitspensums erblickte. Zunächst einmal begünstigen sie die Annäherung von Menschen mit Herz und Verstand, die aus allen Landesteilen und aus dem Ausland zusammenkommen, sie ermöglichen das Studium öffentlicher und privater Einrichtungen der Kongreßstadt und ihrer Umgebung, sie fördern die Entdeckung versteckter Talente, die aus Faulheit, Trägheit und Mangel an einer Antriebskraft dahinschlummern, und sie injizieren dem stagnierenden intellektuellen Leben einer Provinzstadt frisches Blut, „car les congrès diffèrent des académies en ce qu'ils ont un caractère universel et encyclopédique, tandis que celles-ci sont plutôt locales et spéciales, languissantes et routinières ¹⁰⁰⁾“; last not least tragen sie zur Dezentralisierung der Wissenschaften bei, die gerade in Frankreich sich seit alters her in der Metropole konzentrierten. Darüber hinaus jedoch, und das ist der springende Punkt, sah Jullien ihren Wert darin, „de propager le goût des sciences en les populari-

sant, de réunir dans une sorte d'aréopage philosophique et d'institut nomade tous les hommes qui s'intéressent aux progrès moraux et intellectuels, industriels et sociaux, et qui, dans cette réunion, s'attachent à considérer les sciences particulières dont ils s'occupent dans leurs rapports avec les autres branches des connaissances humaines, et sous le point de vue des secours mutuels qu'elle peuvent se prêter et des services généraux qu'elles peuvent rendre à l'humanité ¹⁰¹).“

Den Gegnern der Kongresse, zu denen, nebenbei bemerkt, auch einer seiner Söhne gehörte, der behauptete, daß man an den sogenannten wissenschaftlichen Kongressen nur die Wissenschaft der Diners pflege ¹⁰²), hielt Jullien mit Recht entgegen: „Il faut pénétrer au fond d'une institution pour en bien connaître la nature, l'esprit, le but, l'utilité; et il ne faut pas lui demander plus qu'elle ne peut donner, ni la rendre responsable de son impuissance à produire des fruits autres que ceux qui sont dans sa nature. Une appréciation exacte et impartiale ne permet d'exiger de chaque chose ou de chaque homme que ce qu'il est juste et raisonnable d'en attendre ¹⁰³).“

Nach Julliens Auffassung von der Geschichte ist jedes Jahrhundert von einer dominierenden Idee, d. h. „par une tendance commune des esprits vers un même but“ ¹⁰⁴) gekennzeichnet. „L'histoire, considérée sous ce point de vue, ne nous offrirait pas seulement les crimes de l'ambition et de la politique, trop souvent récompensés par l'éclat trompeur d'une gloire fausse et funeste, mais les efforts et les progrès des peuples dans la carrière de la civilisation et du bonheur public ¹⁰⁵).“ Auf Grund dieses historischen Idealismus glaubte Jullien, in der Verständigung aller Völker und in der Zusammenarbeit zur Förderung des Gemeinwohls die Geistestendenz des 19. Jahrhunderts zu erkennen. „L'idée dominante, le besoin de notre époque, c'est le rapprochement, et, pour ainsi dire, la *confédération* des hommes et des peuples, pour s'entr'aider, pour s'éclairer mutuellement; c'est l'*esprit d'association*, appliqué dans chaque pays, et dans les relations des pays entre eux, à l'encouragement et au développement de l'agriculture, du commerce, de l'industrie, des échanges, soit des choses matérielles, soit des produits de la pensée et des vues de bien public, enfin, aux entreprises rapportées à l'utilité générale ¹⁰⁶).“ Der Gedanke eines Zusammenschlusses aller Völker war bisher von Jullien mit dieser Deutlichkeit, sehen wir vom Projekt einer europäischen Föderation ab, noch nicht ausgesprochen worden; doch ist es klar, daß er sich die Verwirklichung eines Völkerbundes nur in einer wissenschaftlichen und wirtschaftlichen Zusammenarbeit und nicht in einer politisch-völkerrechtlichen Vereinigung vorstellte. Seine Forderung fußte jedoch auf einer der treibenden Ideen der Geschichte, dem Einheitsgedanken: „Unité des nations formant une seule famille(. . .) — unité des connaissances humaines, formant le patrimoine et le vaste domaine que doivent exploiter de concert les hommes de bien, éclairés, industriels et actifs de tous les pays, quelles que soient d'ailleurs les nuances de leurs opinions politiques ¹⁰⁷).“ Die Erhe-

bung über das politische Alltagsgezänk macht es begreiflich, wenn Jullien keine detaillierte Arbeit, kein ausgearbeitetes Projekt über die Art und Weise, wie sich die „*unité des membres épars de la grande famille humaine*“¹⁰⁸) konkret verwirklichen ließe, hinterlassen hat. Es sind, wie wir sahen, nur wenige, stets wiederkehrende Gedankenmittelpunkte, die Jullien zur Planung und Gründung zahlreicher Zeitschriften Veranlassung gaben, doch steht es außer Frage, daß auch dieser philanthropische Kosmopolitismus wesentliche geistige Vorarbeit geleistet hat, um den heutigen kulturellen und politischen Weltorganisationen den Weg zu bahnen.

GEISTIGE VÄTER

Die Überschrift des dritten Kapitels gab bereits einen deutlichen Hinweis auf die geistige Herkunft Julliens. Die Gemeinsamkeiten und Unterschiede zu den Enzyklopädisten des 18. Jahrhunderts, zu Bacon u. a., die um der besseren Übersicht willen im großen und ganzen zurückgestellt worden waren, sollen nun noch schärfer herausgestellt werden, wobei auf eine Wiederholung der Ideen Julliens weitgehend verzichtet wird.

Francis Bacon war der erste, der der Wissenschaft nicht einen Selbstzweck, sondern eine praktische Aufgabe zuwies: das Studium der Natur. Nicht mehr Erforschung ihres Ursprungs und der primären Ursachen, sondern der sekundären und nächstliegenden Ursachen sollte betrieben werden. Der neue Weg wird durch die Erfahrungen und die Tatsachen gekennzeichnet. Die Befriedigung wird dem Forscher nicht in der Tätigkeit und im Suchen selber, sondern im Ziel, der Bezähmung und Dienstbarmachung der Natur, geboten. „*Physici est non disputando adversarium, sed naturam operando vincere.*“ Wissenschaft ist Macht, und zwar Macht, die nicht vergeht. Und der das ganze Leben andauernde Wille, sich den mühsamsten Arbeiten in aufopfernder Emsigkeit hinzugeben, entspringt der Liebe (*philantropia*) und dem Mitleid (*vultum prae se ferens quasi miserantis*) gegenüber den Menschen¹⁰⁹). Entdeckungen und Erfindungen sind die treibenden Kräfte der Wissenschaften, doch während das Erfinden bisher nur dem Zufall zu verdanken war, wollte Bacon eine bewußt auszuübende Kunst aus ihm machen, die *Ars inveniendi*. Dadurch wurde er zum Gegner des rein theoretischen Wissens und der „kontemplativen“ Erkenntnis, hatte aber diesen Gedanken selbst nie ernsthaft zu verwirklichen gesucht. Die Anwendung der der Natur entrissenen Erkenntnisse leitet in ein völlig neues, umgeformtes Leben über, das Bacon in seiner *Nouvelle Atlantide* verherrlichte. Die Tätigkeit der Inselbewohner im Lande Utopia ist auf die Verbesserung des materiellen Wohlbefindens der Gesellschaft abgestellt.

Aber Bacon war nur ein Vorläufer. Die neuen Wandlungen, die die Welt

erschüttern sollten, trafen erst hundert Jahre später ein. Die Enzyklopädisten griffen seine Ideen auf und bemühten sich, den Wissenschaften auf dreierlei Weise einen neuen Elan zu verleihen: Sammlung der Entdeckungen vergangener Jahrhunderte, Sprengung der Ausschließlichkeit wissenschaftlicher Erkenntnisse durch Popularisierung und Bereicherung der bisherigen Kenntnisse durch neue Beiträge.

Die wichtigste Lehre der Aufklärer war jedoch die Erhebung der menschlichen Vernunft zur einzigen Führerin auf dem Wege zur Kenntnis und Beherrschung der Natur. Ihre Dienstbarmachung führte zur Idee des Fortschrittes, die zwar schon im 17. Jahrhundert aufgeworfen worden war, doch lediglich eine literarische Streitfrage dargestellt hatte. Im 18. Jahrhundert nahm sie eine wissenschaftliche Bedeutung an, und das konnte kaum anders sein, denkt man daran, daß die meisten Enzyklopädisten Physiker oder Mathematiker waren. Jullien war in diesem Sinn nie Wissenschaftler, und er selber hat auch keineswegs Anspruch darauf erhoben¹¹⁰). Alle Enzyklopädisten waren sich darin einig, daß der Fortschritt als ein rein wissenschaftlicher aufzufassen sei, d. h. daß der Fortschritt durch die Wissenschaften hervorgerufen werde, und daß folglich die Wissenschaften den Fortschritt der Menschheit im allgemeinen hervorriefen. Trotzdem wird man in der großen Enzyklopädie das Wort *Fortschritt* oder *Perfectibilité* vergeblich suchen, dagegen findet man die Fortschrittslehre in den einzelnen Werken von Diderot, d'Alembert, Helvétius und Holbach. Diderot beispielsweise vertrat die wissenschaftliche Fortschrittsidee und ihre praktischen Anwendungen; die Vervollkommenung der Gesellschaften, also den Fortschritt in moralischer, sozialer und politischer Hinsicht betrachtet er aber mit Skeptizismus. „Le monde a beau vieillir, il ne change pas; il se peut que l'individu se perfectionne, mais la masse de l'espèce ne devient ni meilleure ni pire; la somme des passions malfaisantes reste la même, et les ennemis de toute chose bonne et utile sont sans nombre aujourd'hui comme autrefois¹¹¹).“ Die Einschränkungen, die hier einem unendlichen Fortschritt auferlegt werden, sind bei Jullien nicht so stark zutage getreten, vor allem nicht in moralischer Hinsicht, wo sein Optimismus einen größeren Spielraum offen ließ. Condorcet stellte dagegen die Synthese aller aufklärerischen Gedanken des 18. Jahrhunderts dar, und Jullien kann als sein eifrigster Schüler im anhebenden 19. Jahrhundert angesehen werden. Durch seinen ergreifenden Nachruf setzte er nicht nur Condorcet, sondern, so glauben wir, sich selber und seiner Überzeugung ein bleibendes Denkmal: „Une sphère presque illimitée est ouverte par la nature à l'activité de l'esprit humain: le philosophe observateur, habitué à recueillir tous les phénomènes qui constatent l'étendue de la puissance de l'homme, est seul capable de concevoir, d'apprécier, de calculer, pour ainsi dire, par la force de la méditation, l'immensité de cette sphère, placée au-dessus des sphères communes, dans laquelle peu d'individus ont la noble ambition et le généreux courage de pénétrer.

Cette considération importante, l'avancement des sciences et des arts, produit nécessaire d'un meilleur mode d'éducation et d'instruction, a fourni le sujet d'un des ouvrages les plus remarquables que la philosophie ait légués à la méditation des hommes. La douce et consolante perspective de l'espèce humaine s'élevant à de meilleures destinées, par des degrés insensibles, mais continus, a inspiré Condorcet mourant, lorsqu'il a recueilli toutes les forces de sa pensée, pour tracer *l'esquisse d'un tableau historique des progrès de l'esprit humain*. Avec quelle entière abnégation de lui-même cet illustre proscrit parcourt la vaste carrière de faits, d'observations, de conjectures, dans laquelle il s'est engagé ! Supérieur à la fortune, il conserve, dans son malheur, toute la vigueur de son esprit, toute la tranquillité de son âme : il s'occupe avec une constance héroïque, des grands intérêts de l'humanité. Prêt à boire la ciguë, comme Socrate, il n'arrête sa pensée ni sur lui ni sur ses ennemis : aucune plainte ne lui échappe contre sa patrie, ingrate, injuste, cruelle, et surtout malheureuse ; il n'adresse aucun reproche à ses persécuteurs. Il s'élance au-delà de son siècle ; il s'isole de ses contemporains, dégradés et corrompus, aveuglés et entraînés par l'esprit de fureur des factions. Son génie a besoin de respirer avec des hommes éclairés et vertueux, dans un avenir qu'il crée lui-même, par les conceptions d'une tête forte et philosophique, plus encore que par les hypothèses ingénieuses d'une imagination riche et féconde. Ceux même qui ne partageraient point ses touchantes illusions, ses nobles espérances, qui regarderaient comme chimériques ses vastes conjectures, appuyées néanmoins sur une masse imposante de faits historiques, de raisonnements solides, d'observations vraies, sur l'expérience du passé, sur une étude approfondie de la nature humaine, n'en doivent pas moins rendre hommage au génie inspiré par la vertu. Ils doivent respecter cette dernière et sublime pensée d'un sage, victime des tyrans de sa patrie, qui néglige sans effort ses intérêts personnels les plus chers et le soin même de son existence, pour s'occuper uniquement des moyens d'augmenter les lumières et le bonheur de l'espèce humaine. Un homme ordinaire, placé dans la même situation, proscrit avec une atroce barbarie, n'aurait su qu'exhaler les imprécations de la haine, les vœux presque légitimes de la vengeance, ou les tristes gémissements de la douleur. Notre courageux philanthrope s'oublie lui-même tout entier ; il oublie les crimes éphémères qui dévouent sa tête à la mort ; il nourrit son généreux et pur enthousiasme pour la doctrine philosophique qu'il a professée, et dont il a calculé les bienfaisants résultats. Il reprend d'une main hardie les souvenirs des siècles écoulés ; il fait sortir des abîmes mêmes de la dégradation et de la barbarie, dans lesquels le genre humain a été souvent plongé, mais d'où il a commencé quelquefois à relever sa tête pour aspirer à de nobles destinées, les preuves de la puissance de l'esprit humain : il lui révèle le secret de ses forces et les ressources qu'il tient de la nature, pour arriver, par les degrés d'une perfectibilité toujours croissante, malgré les obstacles momentanés qui arrêtent

souvent sa marche, jusqu'à ce point d'élévation et de bonheur, toujours indéfini et inconnu, qu'il lui est permis d'atteindre. Un si noble exemple, dans lequel on trouve réunies la libéralité des sentiments, l'étude et la profondeur des conceptions, l'érudition la plus vaste, fécondée par une méditation toujours calme, la bonté du cœur et la force de l'esprit, honore à la fois les sciences, la philosophie et l'humanité ¹¹²).“

Der Hand in Hand mit dem Fortschrittsgedanken hervorgetretene Utilitarismus, der Jullien stärker mit Bacon als mit den Enzyklopädisten verknüpft, ist nicht der Endpunkt alles menschlichen Strebens. Freilich setzte Bacon die Zweckmäßigkeit der Wissenschaften noch in Beziehung zu Gott. Sie dienten nicht allein dem Menschen und der Verbesserung seiner Lebensbedingungen, sondern auch „à la gloire de l'Auteur de toutes choses ¹¹³).“ Und der Schöpfer aller Dinge ist der christliche Gott. „Comme le succès de notre entreprise ne dépend nullement de notre volonté, nous adressons à Dieu en trois personnes nos très humbles et très ardentes supplications ¹¹⁴).“ Solche Beispiele lassen sich nach Belieben vermehren. Auf jeden Fall ist Bacon durch den Dualismus der Ideen vom Vorwurf, die Wissenschaften zu Dienerinnen der nützlichen Dinge und Lebensnotwendigkeiten gemacht zu haben, befreit. Die religiöse, christliche Durchtränkung, die Bacons Werk kennzeichnet und der Waage den Ausgleich gibt, fehlt, wie wir gesehen haben, völlig bei Jullien, der seinen deistischen Glauben ganz aus dem Spiele ließ. Die letzte Bestimmung scheint uns jedoch auf rein geistiger Ebene zu liegen, d. h. im Anwachsen der geistigen Kraft und intellektuellen Macht des Menschen als einzig bleibendem Wert, der den Menschen als Materie überdauert. Weder Bacon und die Enzyklopädisten noch Jullien haben dieses höchste Ziel erkannt.

Das wichtige Prinzip der *Vergleichung* aller kulturellen Erscheinungen als ein Mittel zur Beschleunigung des Fortschrittes wurde von Jullien in allen seinen Zeitschriften und in seinem Projekt für eine *Commission centrale de la civilisation* angewandt oder empfohlen und in der Pädagogik noch besonders ausgebaut. Diese Idee hatte er einerseits den Werken Bacons und andererseits jenen von Voltaire und Montesquieu entnommen. „L'esprit des lois' (. .) et 'L'Essai sur l'Esprit et les Mœurs des Nations' (. .) avaient ouvert la route ¹¹⁵).“ Während der letztere sich nur mit der Gesetzgebung beschäftigt hatte, seine Blicke aber bis nach Japan und China schweifen ließ, hatte der Philosoph von Ferney die Kulturen Chinas, Indiens, Persiens, Arabiens, Japans und Europas einer vergleichenden Betrachtung unterzogen. Mit Recht hat Jullien in beiden die ersten Wegbereiter erkannt, doch stellte er ihnen noch zwei andere gegenüber, die weit mehr die „vita contemplativa“ und die „vita activa“ zu einer Einheit verschmolzen hatten: „Voltaire et Montesquieu s'étaient nourris de longues méditations sur les importants sujets, qui étaient devenus pour eux des mines fécondes à exploiter au profit de l'humanité; mais Condorcet, Thouret, dont la raison et l'instruction étaient

mûries par l'expérience, la réflexion et l'adversité, s'étaient mis en état de puiser des leçons utiles pour leurs contemporains et pour les générations futures, dans les annales de leur patrie ¹¹⁶).“ In diese Einflußzone verschiedener Philosophen und Politiker stieß aber auch ein Naturwissenschaftler. Ausdrücklich berief sich Jullien auf Georges Cuvier, der „dans ses hautes méditations, avait bien jugé, que l'anatomie comparée, la géologie comparée pouvaient seules faire avancer l'anatomie et la géologie, restées longtemps dans l'enfance ¹¹⁷).“ Und daraus zog er den Schluß: „De même, la civilisation comparée peut seule faire avancer rapidement notre civilisation actuelle ¹¹⁸).“

Es bleibt nun noch übrig, auf die Herkunft des Gedankens der Vereinigung aller Nationen näher einzugehen, die zweifellos in Julliens Jugend zu suchen ist, und zwar in jener Zeit, da er vom Geist der französischen Revolution am stärksten erfüllt war und die universelle Ausdehnung ihrer Ideen und die Befreiung aller Völker propagierte. Da aber Jullien nach der Revolution vor allem Philanthrop und Kosmopolit war, muß in diesem Zusammenhang ein Wort über die Freimaurerei gesagt werden. Der Glaube ihrer Anhänger bestand ja in der Toleranz, der allumfassenden Nächstenliebe und der Brüderlichkeit. Alle Menschen sind Kinder des gleichen Gottes, die sich gegenseitig unterrichten und helfen müssen, ohne Rücksicht auf ihre politischen Meinungen, ihren religiösen Glauben oder ihre nationale Zugehörigkeit. Ramsay, der sich eifrig um die Freimaurerei bemühte, schrieb um die Mitte des 18. Jahrhunderts: „Il faut aimer et respecter cette espèce particulière d'êtres dont nous sommes les individus et avec qui nous avons un rapport immédiat. De là viennent l'humanité, la philanthropie et toutes les autres vertus morales qui rendent l'homme aimable, et chaque pays la patrie commune des hommes ¹¹⁹).“ Die erste Pflicht für jeden Freimaurer sei ein kosmopolitischer Humanismus, denn „le monde entier n'est qu'une grande république dont chaque nation est une famille, chaque particulier un enfant ¹²⁰).“ Dies sind natürlich alles Ideen, die in der Luft der Zeit lagen, die die Aufklärer vertraten, ganz gleich ob sie nun Freimaurer waren oder nicht. Die Verwandtschaft zu Jullien liegt daher auf der Hand, und es müßte lediglich nachgewiesen werden, ob Jullien Mitglied einer Loge war oder nicht. Ein positiver Beweis kann nicht erbracht werden, doch ist es gewiß, daß er der Freimaurerei nahestanden hat. Zahlreiche Freunde und Bekannte von ihm waren wohlbekannte Freimaurer gewesen, so Condorcet, Lafayette, Kosciuszko, Karl Theodor Dalberg, Maximilien-Sébastien Foy, A. Jay, Alexandre Lameth, Gustav IV. von Schweden und Stanhope. Schließlich fehlte César Moreau, der Herausgeber des *Univers maçonnique* fast nie bei den monatlich stattfindenden Diners der Mitarbeiter und Freunde der *Revue Encyclopédique*.

IV. PÄDAGOGISCHE PROVINZ

ANGEWANDTE LEBENSPHILOSOPHIE ¹⁾

1

Nachdem wir die politischen und enzyklopädistischen Ideen Julliens dargestellt haben, nähern wir uns einer dritten Schicht seines Denkens, und zwar der pädagogischen.

Vom Willen, den Hebel dort anzusetzen, wo die größte Aussicht auf eine erfolgreiche Regeneration der Menschheit bestand, waren jene Gegenkräfte beseelt, die sich bemühten, eine Zeit der Vernichtung und des Untergangs zu überwinden. Hatte Jullien nicht am eigenen Leib verspürt, was es heißt, in frühester Jugend ohne fundierte Kenntnisse und Erfahrungen große Verantwortung zu tragen und den Vorgesetzten so lange Vertrauen entgegenzubringen, bis durch die Macht der Ereignisse der Schleier vor den Augen abgerissen wird? Um kommende Generationen vor einem ähnlichen Unglück, wie es ihm widerfahren war, zu behüten, um sie mit dem Rüstzeug auszustatten, das für den sicheren Bau einer friedlichen und gerechten Welt erforderlich ist und um selber einen positiven Beitrag zu leisten, der seinem Leben eine neue Richtung, ein neues Licht und eine nachwirkende Erfüllung zu geben vermochte, hat sich Jullien auch mit Erziehungsfragen befaßt und auf diesem Gebiet sein eigentliches Lebenswerk geschaffen. Im Gedanken an jene Jugend, die voller Gläubigkeit und Unerfahrenheit im Begriff steht, die Schwelle zu überschreiten, über die sie in eine Welt voller Gefahren und Risiken gelangt, hat uns Jullien selber mit einer ergreifenden Aufrichtigkeit die Gründe angegeben, die ihn zur Pädagogik führten: „J'étais aussi naguères à cette brillante époque de l'existence: elle s'est promptement évanouie pour moi. J'ai vu la jeunesse s'éloigner de ma tête blanchie, avant l'âge où elle quitte les autres hommes. J'ai accusé à la fois ma cruelle destinée, la période funeste que j'ai traversée, les hommes et moi-même. J'ai accusé surtout mon inexpérience, mon imprévoyance, une soif avide, impatiente et prématurée de la gloire, une ardeur inquiète qui souvent a voulu moissonner avant le temps, et qui, par une fatale imprudence, a cueilli les fleurs avant que les fruits eussent pu se former. Essayons au moins

de tracer la carte des pays que j'ai parcourus, de marquer les rochers et les écueils, où s'est brisé mon gouvernail, conduit par une main trop inhabile et faible, peut-être aussi quelquefois trop confiante et présomptueuse. Puissent mon exemple, mon expérience, mes malheurs, mes fautes même devenir utiles à mes semblables (. . .). [J'ai] abjuré les rêves de l'ambition, pour tourner toutes les forces de [mon] esprit vers l'étude qui intéresse le plus les hommes en particulier et la société en général vers *l'art de rendre les hommes bons et heureux, vers l'éducation, qui est la science du bonheur et de la vertu* ²⁾.“

Jullien hatte mehr als einmal — auf der Expedition nach Ägypten, während je einer Haft unterm Direktorium und auf Befehl Napoleons — die Unmittelbarkeit der Gefahr, die dem Menschen vom Menschen her droht, gespürt, und die furchteinflößende Stimme des Todes vernommen, die an die leichte Zerbrechlichkeit des Lebens gemahnt. War es ein Wunder, daß er jenen zwingenden Gedanken nachhing, die Rechenschaft und Klarheit über das Leben schlechthin und über die Bestimmung des Menschen verlangen? Trotz seiner oft durchbrechenden pessimistischen Seelenstimmung, die ja keinesfalls mit endogenen Ursachen zu erklären ist, bekannte er sich, und das scheint uns auch sein ganzes nachrevolutionäres Lebenswerk zu bezeugen, zu einer lebensbejahenden Auffassung. Dieses Bekenntnis drückt die Freude eines Menschen aus, alle seine Sinne gleichsam mitschwingen zu lassen im ewigen Rhythmus der Naturerscheinungen, es ist ein Bekenntnis zum rastlosen Streben, auf keiner Stufe zu ruhen, und zum mutigen Willen, den edlen Gefühlen freien Lauf zu lassen und niemals vor der unbestimmten Zukunft zu resignieren:

„Vivre, c'est respirer, c'est jouir de son être,
c'est aimer, c'est sentir, c'est vouloir, c'est connaître,
c'est agir dans sa force et dans sa liberté,
c'est exercer enfin la noble faculté,
d'élever jusqu'au ciel son âme et ses pensées,
de puiser des leçons dans les choses passées,
d'unir la prévoyance avec le souvenir,
et d'éclairer ainsi la nuit de l'avenir ³⁾.“

Im Hintergrund hebt sich Rousseau ab, dessen Definition des Lebens eine gewisse Ähnlichkeit aufweist: „Vivre, ce n'est pas respirer, c'est agir, c'est faire usage de nos organes, de nos sens, de nos facultés, de toutes les parties de nous-même qui nous donnent le sentiment de notre existence. L'homme qui a le plus vécu n'est pas celui qui a compté le plus d'années, mais celui qui a le plus senti la vie ⁴⁾.“ Wenn Schinz ⁵⁾ mit Recht bemängelt, daß Rousseau das Wie — ob man nämlich gut oder schlecht leben solle — nicht berücksichtigt, bestehen in dieser Hinsicht bei Jullien keine Zweifel, denn er ergänzte an anderer Stelle: „La pensée de la mort doit nous avertir de bien vivre ⁶⁾.“

Aber ist denn der Mensch überhaupt fähig, gut zu leben? Noch einmal kehren wir zu der Frage nach der moralischen Beschaffenheit des Menschen zurück und rufen uns Julliens Glauben an den Ursprung der Prinzipien und der Tugend in Erinnerung. Dreizehn Jahre danach, 1808, vertrat er die Meinung: „Les hommes en général, ne naissent point méchants; mais ils éprouvent le besoin de leur bien-être personnel, et le cherchent quelquefois par le mal d'autrui⁷⁾.“ Daß der Mensch von Natur aus nicht gerade schlecht ist, hört sich besser an als die Behauptung, er sei von Natur aus gut. Jullien machte aber bei dieser Gelegenheit ein Zugeständnis, das man bei Rousseau nicht findet: „Il y a des exceptions. Quelques individus naissent réellement méchants, ou avec des dispositions vicieuses. La différence des caractères innés n'est pas moins incontestable que celle des tempéraments et des intelligences⁸⁾.“ An dieser Ansicht, die nicht mehr die Gesellschaft für die menschliche Bosheit verantwortlich macht, hielt Jullien jedoch nicht lange fest. Unter dem günstigen Eindruck, den vier Jahre später ein Besuch bei Pestalozzi in Yverdon verursachte, stürzte er sie wieder um und bekannte sich nicht ohne Genugtuung zur empiristischen These: „L'homme est bon par sa nature; cette vérité consolante m'a été confirmée et démontrée par l'observation des élèves de Pestalozzi, livrés en quelque sorte à eux-mêmes, préservés seulement avec soin de toute contagion importée de dehors. (. . .) L'homme ne devient méchant que par l'effet de nos méthodes d'éducation absurdes, de nos récompenses corruptrices, de nos châtiments durs, sévères, injustement appliqués, de notre prétendue discipline qui asservit les âmes, comme le maillot enchaîne et déforme les corps⁹⁾.“ Als 1842 eine zweite Auflage seines Werkes über die Erziehungsmethode Pestalozzis erschien, konnte der Leser demselben Passus tale quale wiederbegegnen. Wenn Rousseau sich des öfteren widersprach, indem er sich einmal bemühte nachzuweisen, daß der Mensch nicht schlecht geboren werde und ein anderes Mal von seiner angeborenen Güte sprach, ist Julliens Wandel eindeutig durch die gemachte Erfahrung in der friedlichen Erziehungsanstalt am Neuenburger See zu erklären und vielleicht auch durch den direkten Gedankenaustausch mit Pestalozzi selber.

Welches ist nun die Bestimmung des Menschen im Leben, das sich von einem unbekannten Pol zum anderen spannt? Die Menschen, ohne Ausnahme, sind der gleichen Macht, der Macht des Todes unterworfen, der niemand sich entziehen kann, und die die Menschen vielleicht ein erstes Mal im Zeichen der Gleichheit vereint. Der Tod ist für Jullien der große Mahner, der dem Menschen die Kürze seines Daseins und seine Vergänglichkeit vor Augen hält und ihn vor seine Aufgabe stellt. „Efforçons-nous du moins de bien remplir notre tâche, dans ce court passage de la vie; de jouir du bonheur et de nous rendre utiles¹⁰⁾“, [de] laisser quelques traces de notre court pèlerinage, [et de] mériter l'estime, prolongée au delà de cette fugitive existence, par des productions et des travaux utiles¹¹⁾.“ Wiederum der

Vergeßlichkeit schrieb er die Vernachlässigung der wichtigsten Pflicht der Menschen, des Ziels der Gesellschaft, zu, „de faire son bien-être, en concourant à celui des autres¹²⁾.“ Das Gute und das Nützliche treten bei Jullien oft im gleichen Zusammenhange auf. Dadurch entsteht eine gewisse Identität, insofern das Gute zugleich auch das Nützliche ist. Jullien hatte dabei stets das Wohlergehen aller und nicht nur des Einzelnen vor Augen, so daß wir es mit einem sozialen Utilitarismus zu tun haben. Verschiedene Werte von Wohlergehen oder Glück stellte Jullien nicht auf, so daß uns sein Utilitarismus zu Jeremias Bentham führt. Es ist aber auch gut möglich, daß Jullien zunächst von Bacon, der neben Hobbes, Helvétius u. a. utilitaristische Gedanken vertrat, beeinflusst wurde. Er lernte jedoch später Bentham persönlich kennen, besuchte ihn in England und umgekehrt kam Bentham zu Jullien nach Paris. Jullien war aber viel zu elastisch, um auf einer rein utilitaristischen Normierung der Bestimmung des Menschen zu beharren, der jeder durchzuführenden Handlung eine bloße Nützlichkeitsüberlegung vorausgehen ließe. Die Antriebskraft des Einzelnen, sich nützlich zu erweisen und seinen Mitmenschen Gutes zuzufügen, soll in der Nächstenliebe liegen. „Aimer les hommes“ sagte Jullien, „est la première condition nécessaire pour être capable de les servir, et digne de les gouverner. Aimer et servir les hommes, voilà le principe de toutes les vertus, de la générosité, de l'héroïsme¹³⁾.“ Ist es nicht Christus gewesen, der als erster bedingungslose Liebe gepredigt hat? Es wäre jedoch verfehlt, eine enge Beziehung zwischen Julliens Auffassung der Liebe und dem Christentum herstellen zu wollen, denn die Liebe war für ihn nicht eine zentral göttliche oder in Gott gegründete, noch sollte sie, wie etwa bei Pestalozzi, eine direkte Verbindung zwischen Gott und dem Menschen sein. Wenn Pestalozzi von der Liebe als einem ewigen Ausfluß der Gottheit sprach und sie als einzigen wahren Gottesdienst des Menschen bezeichnete, aus der der wahre Glaube des Menschen quelle¹⁴⁾, löste Jullien die Liebe in ihre zahlreichen Objektmöglichkeiten auf und erwähnte an letzter Stelle die „amour de Dieu“, unter der er „admiration et reconnaissance pour le souverain auteur de l'univers¹⁵⁾“ verstand. Der große Abstand, der Jullien von der christlich tief verwurzelten Gottgläubigkeit Pestalozzis trennt, wird noch deutlicher, wenn wir den Bereich suchen, mit dem er die Liebe verknüpfte und in dem er sie als Mittelpunkt verankerte. „La moralité paraît consister essentiellement dans l'amour, appliqué aux êtres qui nous ressemblent, ou qui sont de la même espèce que nous, et aux êtres ou aux choses qui nous sont utiles¹⁶⁾.“ Die Moralität als die von einem sittlichen Antrieb ausgelöste Handlungsweise des Individuums setzt die Kenntnis der Moral voraus, und da der wissenschaftlich ausgerichtete Geist Julliens die Moralphilosophie in der Reihe der Wissenschaften sieht, erhält auch die Liebe einen wissenschaftlichen Aspekt: „On peut comprendre toute la philosophie morale“ [oder „la science de la morale] dans le seul mot amour et dans le sentiment qu'il

exprime¹⁷⁾.“ Man könnte von einer Identifikation von Liebe und Moralphilosophie sprechen, während Pestalozzi die Liebe mit Gott identifizierte. Der vorwiegenden Diesseitsgebundenheit der Liebesauffassung Julliens, die sich auch in den Worten bestätigt findet: „L'amour est l'âme du monde¹⁸⁾“ oder „la douce humanité, mère de toutes les vertus, qui les comprend toutes, (...) n'est elle-même que l'amour¹⁹⁾“, steht das ins Jenseits, zu Gott weisende Liebesbekenntnis Pestalozzis gegenüber.

Julliens philosophische Berührung mit dem Christentum, das ja mit der Liebe steht oder fällt, kommt auch in einem anderen Punkt deutlicher zum Vorschein. Bei der Frage nach den Ursachen individueller Mißgeschicke und Fehlschläge machte sich Jullien die philosophische Lehre zu eigen, die sie in den meisten Fällen auf die Selbstschuld des Betroffenen zurückführt. Wollten die Menschen vor sich selber aufrichtig sein, dann müßten sie fast immer erkennen, daß die Anklage wegen ihres Unglücks nicht gegen die Natur, das Schicksal, das Glück, die Gesellschaft oder die Vorsehung erhoben werden dürfte, sondern gegen sich selbst. „L'acte de contrition des catholiques“, fuhr Jullien fort, „terminé par ces mots: mea culpa, mea maxima culpa, exprime une vérité philosophique qui trouve son application dans beaucoup de circonstances et dans toutes les conditions de la vie“, und er zog die sprichwörtliche Schlußfolgerung: „Chaque homme est l'artisan de sa destinée²⁰⁾.“

Der Mensch kann Berge versetzen, der einsieht, daß er in einem täglichen Kampfe weniger mit seinen Mitmenschen als mit sich selbst liegen muß; das „Erkenne dich selbst“ vom Apollontempel in Delphi wurde zur grundlegenden Idee der praktischen Lebensphilosophie Julliens. Die Mittel, die er den Menschen zur Arbeit an sich selbst und zur Bewußtwerdung der in ihnen schlummernden Möglichkeiten und Fähigkeiten vorschlug, bestanden einerseits in der gewissenhaften Beachtung einer Reihe von Gesetzen, und andererseits in der Methode einer besseren Verwendung der Zeit.

Die aufgestellten zwölf Gesetze nannte Jullien auch „des vérités fondamentales“ oder „Principes universels“ oder, als Ganzes betrachtet, „une sorte de code universel, métaphysique, philosophique et moral²¹⁾“. Sie liefern, und darauf sei nur en passant hingewiesen, „des applications utiles dans toutes les sciences physiques et naturelles, métaphysiques, morales et politiques, dans la littérature et dans tous les arts²²⁾“, sie bilden aber vor allem die Voraussetzung für das Verhalten im täglichen Leben und für die rationellere Verwendung der Zeit.

Die Inspiration zur Zusammenfassung dieser Gesetze, die zwar schon zum Teil erkannt und angegeben, aber nie zu einem einheitlichen Kodex vereinigt worden seien, verdankte Jullien, wie er uns selber mitteilt, seinem zu immer neuen Anregungen verhelfenden Lehrer Bacon. „Les principes une fois découverts et établis forment, par leur ensemble, la philosophie première, qui n'est, en effet, que le réservoir et la collection des principes

communs à tous les arts et à toutes les sciences ²³⁾“; das war die befruchtende Idee, die ihn zur Sammlung der nun folgenden Gesetze veranlaßte.

Zuallererst benötigt der Mensch festen Boden unter den Füßen, einen inneren Halt, „un point d'appui“, um der Schwäche des Charakters wirksam begegnen zu können, da sie ständige Schwankungen hervorruft, den Charakter seiner Selbständigkeitsformung beraubt und ihn zum Spielball fremder Meinungen und Einflüsse macht. „Une certaine force de caractère et de volonté ²⁴⁾“ muß die Haltung des Menschen bestimmen können, und Jullien glaubte, daß die Religion eine wertvolle Hilfe sein könne. „La religion est (...) à beaucoup d'égards, un point d'appui nécessaire, dont l'éducation, la morale, la législation et la politique doivent s'emparer, pour fixer sur des bases plus solides les opinions et les actions des hommes ²⁵⁾.“ Dem Kausalitätsprinzip gemäß — ohne Ursache keine Wirkung, „nul effet sans cause“ — ist der Mensch angehalten, die verborgenen Triebfedern aufzuspüren, die in seinem Herzen alle Bewegungen und Eindrücke hervorrufen. Je nach der Tiefe der Kenntnisse der treibenden Ursachen der Gefühle, der Leidenschaften und der Handlungen sei der Mensch fähig, sich selber besser in der Gewalt zu haben ²⁶⁾.

Zwischen allen Wissenschaften und allen Dingen gibt es Beziehungen, deren Auftreten besonders stark in der Erziehung beobachtet werden kann. Das Prinzip des „Tout se tient“ zeigt sich in den untereinander verbundenen Funktionen des Körpers, der Seele und des Geistes. „La santé, la morale, l'instruction sont unies l'une à l'autre par des liens secrets, indissolubles et indivisibles, et ne peuvent être impunément séparées ²⁷⁾.“ Es ist das Gesetz der „chaîne universelle“, dem nicht ohne Schaden zuwidergehandelt werden kann und von dem wiederum jenes der „gradation“ abzuleiten ist. Ihm liegt die Erkenntnis des langsamen Reifens zugrunde, das ohne Schwierigkeiten der Natur abgeschaut werden kann. Alle Entwicklungen vollziehen sich in der Regel langsam, unmerklich und dennoch progressiv. Der Mensch soll sich daher die Natur zum Vorbild nehmen, ohne Hast eilen und ohne je den Mut aufzugeben. Man muß lernen zu warten, auch wenn eine innere Stimme zu schnellerem Ausholen drängt. „La patience et la persévérance finissent toujours par triompher ²⁸⁾.“ Mit dieser Geduldsprobe, die für den Weisen keine Probe mehr ist, geht die Teilung eines Ganzen Hand in Hand und die Bearbeitung der einzelnen Elemente, die im Moment der Reife wieder zu einem Ganzen zusammengefügt werden. „Il faut savoir diviser et réunir, pour créer ²⁹⁾.“ Jeder Schöpfungsakt bedarf aber, wie es das Werden des Menschen selber beweist, des Austausches. „La loi des échanges“ tritt überall auf, es ist nichts anderes als die Essenz des menschlichen Zusammenlebens. Es ist das „principe de la véritable vertu et de la morale pratique, qui embrasse toutes les relations sociales ³⁰⁾.“ Der Mensch soll so handeln, wie er selber behandelt zu werden wünscht, und sich die alte Weisheit Ciceros und Senecas zu eigen machen, daß nichts, was die Mensch-

heit angehe, den einzelnen Menschen uninteressiert lassen dürfe. „L'égoïsme qui croit pouvoir se suffire à lui-même, et qui fait consister je ne sais quelle philosophie négative, fausse et antisociale, à *s'isoler*, à *s'envelopper* dans un système de paresse, d'inertie et de nullité, ou à n'agir que pour lui seul, et à tâcher de tirer tout des autres hommes, sans leur rendre rien en échange, n'est que le résultat d'une erreur, d'un préjugé, d'un mauvais calcul, d'un *malentendu* ³¹⁾.“ Das Gegenteil des Egoismus, der Altruismus, besteht ja im Sichhinwenden zum Mitmenschen, in der Anteilnahme an seinem Geschick und im hilfsbereiten Verständnis seiner Sorgen und Leiden. Die Entkapselung des isoliert lebenden Menschen und der Gedankenaustausch sind dazu die nötigen Vorbedingungen, und im Sinne der Nächstenliebe wollten auch die beiden alten Römer den von Jullien übernommenen Gedanken: „*Homo sum, humani nihil a me alienum puto*“ aufgefaßt wissen.

Ohne daß Jullien sich eigens darauf beruft, übernahm er auch das Gesetz „*de l'équilibre ou du juste-milieu*“ aus dem Schatz klassischer Erkenntnis. Die von den Griechen erstrebte Sophrosyne, die Maß zu halten und zwischen zwei Extremen den Mittelweg zu wählen vorsieht, sprach aus seinen Worten: „*Toute vertu est placée entre deux excès; le courage, la modestie, la justice, la prudence, la modération elle-même. Ne quid nimis* ³²⁾.“ Daran schließt sich auch das Gesetz „*de l'action et de la réaction ou du mouvement alternatif universel*“ an, dessen bestes Vorbild in der Natur die Gezeiten der Meere sind. Auf die Moral angewandt, ist es der Vorgang der sich widerstreitenden guten und schlechten Eigenschaften, die jedoch in einer ausgleichenden Begegnung zur Tugend werden können. „*L'action et la réaction des penchants opposés produisent, si elles sont exactement balancées, ce que nous appelons vertu, qui conserve toujours le milieu entre deux excès* ³³⁾.“ Da die Tugend letzten Endes die Überwindung des Bösen ist, ohne dessen Existenz der Begriff Tugend gar nicht bestehen würde, und da es den absolut tugendhaften Menschen nicht gibt, muß auch alles menschliche Geschehen gute und schlechte Komponenten haben. Zum Vergleich wählte Jullien die Medaille mit ihrer Kehrseite, die „*le fidèle emblème des choses humaines*“ ist; alle Dinge, „*ainsi que l'homme lui-même (...), quel contraste de richesse et de pauvreté, d'abjection et de grandeur*“ haben „*deux points de vue totalement différents, sous lesquels on peut les considérer*.“ Soll der Mensch diese Tatsache fatalistisch hinnehmen, resignieren oder sich treiben lassen? „*On doit s'attacher*“, antwortet Jullien auf unsere Frage, „*à bien distinguer et à choisir, dans chaque chose, le bien, ou ce qui est bon et utile pour l'employer à son profit; puis, en extraire et en détacher ce qu'elle peut renfermer de nuisible* ³⁴⁾.“ Die regelmäßige Beobachtung des Gesetzes „*du mélange universel du bien et du mal*“ würde auf die Dauer eine wertvolle praktische Erfahrung von Menschen und Dingen gewährleisten. Und diese Erfahrung lehre den Menschen, mit Klugheit und

Weisheit aufzutreten, und führe ihn zu einer „disposition naturelle et continue à la tolérance et à l'indulgence ³⁶).“

Mit Recht bemerkte Jullien jedoch, daß oft der eine Mensch nur die gute, und der andere nur die schlechte Seite einer Sache sehe und beide mit Hartnäckigkeit ihren Standpunkt behaupten: „Telle est l'origine des *malentendus* ³⁶).“ Jullien legte stets großes Gewicht auf die Mißverständnisse und glaubte in ihnen die Ursache aller Laster, Vorurteile, Irrtümer, Kriege, Verbrechen, Unglücke, ja sogar der Leidenschaften zu erkennen. „Le vice annonce une âme étroite, un esprit peu éclairé. Vainement voudra-t-on m'opposer quelques hommes d'un grand génie, qui ont été vicieux et criminels: je répondrai avec assurance que les passions malfaisantes, auxquelles ils se sont abandonnés, ont étouffé une partie de leurs lumières naturelles et que l'abus même de leurs facultés a été le produit du double égarement de leur esprit et de leur cœur, rétrécis et corrompus par leur action et réaction réciproques ³⁷).“ So begegnete er allen entschuldigenden Einwänden, und es mögen sich in der Tat zahlreiche Beweise für seine These finden lassen. Kritischer werden wir aber dann, wenn er Beispiele für typische Mißverständnisse anführt. Hat denn Herostrates wirklich nur aus einer irrtümlichen Vorstellung von Ruhm den Tempel in Ephesus in Brand gesteckt? Oder hat der Mensch, der sein eigenes und das Vermögen seiner Kinder verschleuderte, wirklich nur die Frage der finanziellen Haushaltung falsch begriffen? Und hat derjenige, der aus unberechtigten Verdachtsmomenten einen Ehestreit provoziert, wirklich nur das wichtige Problem der ehelichen Eintracht mißverstanden? Die Rückführung aller Weltenübel auf bloße Mißverständnisse klingt zwar recht bestechend, doch wissen wir allzugut, daß eine solche vereinfachende Theorie unhaltbar ist, und daß die Ursachen weitaus tiefer liegen müssen als in der von Jullien gekennzeichneten Annahme. Größte Zustimmung bringen wir dagegen seiner Forderung entgegen: „On ne doit jamais généraliser, mais respecter les variétés et les nuances dans les opinions, examiner avec précaution celles qu'on veut adopter, ne pas se borner à voir de profil, ou d'un seul côté, mais alternativement, d'un côté, puis de l'autre, puis en face et sous tous les rapports ³⁸).“; aber das Problem der Einsichtslosigkeit des Menschen, allen Erfahrungen und aller Schmerzempfindlichkeit zum Trotz, bleibt ungelöst.

Wenn Jullien von der Ausscheidung alles Schädlichen sprach, meinte er damit nicht dessen Unterdrückung im Sinne eines Ausweichens, sondern dessen verwertende Umwandlung in einen Vorteil. Das, was einem heute als nachteilig erscheint, trägt häufig schon den Keim des Vorteilhaften für morgen in sich. „Tout inconvénient, tout obstacle peut devenir un élément et un moyen de succès ³⁹).“ Fast jede schwierige Lebenssituation, jede den eigentlichen Interessen widersprechende Berufstätigkeit, jede unangenehme Verpflichtung oder jede lästig erscheinende Gesellschaft kann, je nach der inneren Einstellung des Menschen, gemäß der englischen Maxime „make

the best of it“, einen Gewinn oder einen Nutzen mit sich bringen. Plutarch als Kronzeugen anrufend, konnte Jullien sagen: „Les ennemis même sont utiles: ils font faire au talent de nouveaux efforts, et l'excitent à se surpasser ⁴⁰⁾ (. . .). En tout, les obstacles vaincus attestent réellement la puissance du génie de l'homme ⁴¹⁾.“ Zeugt es nicht tatsächlich von wahrer menschlicher Größe, die Schwierigkeiten des Lebens mutig-kämpfend zu überwinden, anstatt jammernd der Verzweiflung anheimzufallen?

Die Gesetze der Hindernisse und der Mischung von Gutem und Schlechtem ergeben die Relativität aller Dinge. Je nach Geschlecht und Alter des Menschen, je nach den gegebenen äußeren Umständen, dem allgemeinen Stand der Kultur, der Einrichtungen und Sitten und je nach der persönlichen Situation des Individuums in der Gesellschaft seien die Pflichten, Bedürfnisse und Tugenden relativ ⁴²⁾. „Les inclinations, les idées, les opinions, les préjugés, les occupations, les devoirs, les habitudes, les mœurs, les jouissances, les peines différent suivant les positions respectives, et dépendent de la nature de la sphère où chacun se trouve placé ⁴³⁾.“ Es wäre aber falsch, anzunehmen, daß damit alle festen Punkte aufgehoben oder verwischt würden; soweit ist Jullien nie gegangen, denn die Absolutheit der Relativität existiert genau so wenig wie irgend eine andere Absolute. Außerdem hätte Jullien dadurch nur seine eigene Philosophie entwertet. Deshalb betonte er ausdrücklich: „Il y a cependant des actes qui, dans tous les temps et dans tous les lieux, réprouvés par un sentiment intérieur et par la voix de notre conscience, et condamnés par toutes les lois divines et humaines, naturelles et sociales, sont toujours des actions répréhensibles ou des crimes ⁴⁴⁾.“ Die Einheit des sittlichen Bewußtseins der Menschheit ist hier eindeutig festgehalten, doch übersah Jullien nicht, daß diese Einheit natürlich nicht einen einheitlichen Maßstab bei der Beurteilung eines Verbrechens bestimmt. Die Relativität macht sich insofern geltend, als die subtile Unterscheidung der Umstände, die zu einem Verbrechen führen, nicht unberücksichtigt bleiben darf. „Ces délits (. . .) peuvent subir des modifications infinies qui les aggravent ou les atténuent, et que leur communiquent les circonstances dont ils sont environnés (. . .). C'est à saisir les nuances délicates, *relatives* à une action, et propres à la rendre plus ou moins excusable ou criminelle, que doit s'exercer la sagacité du jurisconsulte et du magistrat ⁴⁵⁾.“

Den Abschluß der zwölf Prinzipien bildet das Gesetz des Zieles. Jeder Mensch muß seine ersten und letzten Blicke auf ein Ziel richten ⁴⁶⁾. Ist die Religion als ein innerer Halt des Menschen der Ausgangspunkt für all sein Streben und Wollen, so ist das Gesetz des Zieles der Endpunkt, den der Mensch zu erreichen sich bemühen muß. Beide Gesetze sind daher untrennbar verbunden, sie stellen die Extremitäten eines Bogens dar, über den sich alle übrigen Gesetze spannen, und ohne die der Bogen auseinander-schnellen würde.

Ganz allgemein verstand Jullien unter einem Ziel „un effet prévu, désiré,

qu'on cherche à produire par certaines actions ⁴⁷⁾“, eine Definition, die er der Enzyklopädie entnommen hatte. Bei der konkreten, substanziellen Fassung des Zieles unterschied Jullien zwischen jenem des Individuums und jenem des Kollektivs. Das erstere strebe nach Glück und Wohlergehen als dem Resultat der Entwicklung und der Vervollständigung seiner Fähigkeiten, das letztere nach einer Milderung und Verbesserung der gegebenen Lebensbedingungen. Doch der Dualismus des Zieles ist nur ein scheinbarer; denn der Einzelmensch ist ein Glied des Menschengeschlechtes, und die Linderung der Lebensbedingungen für alle ist eine Voraussetzung des individuellen Wohlergehens. Und genau so wollte es Jullien auch aufgefaßt wissen: „*Etendre les jouissances de tout genre à un plus grand nombre d'hommes, et créer ainsi son propre bonheur, voilà le but commun, raisonnable et légitime* ⁴⁸⁾“. Das Ziel ist allen Menschen gemeinsam, daher einheitlich, und es bewahrt in seiner Formulierung jene utilitaristische Überlieferung, wie wir sie schon von den revolutionären Anfängen Julliens her kennen. Ist aber das Glück nicht ein all zu vages Gut, das je nach der Einstellung und Auffassung des Menschen einen anderen Gehalt annimmt? Die drei Elemente und Einzelziele aus denen sich das Glück zusammensetzt, zeigen aber sehr wohl die Gültigkeit für alle Menschen: „*la santé, l'amélioration morale, l'instruction* ⁴⁹⁾“. Die Menschen in der wahren Erkenntnis des Glückes als allgemeinem Ziel zu unterweisen und ihnen bei der Wahl der Einzelziele behilflich zu sein, das sei die Aufgabe der Moral. Die Einzelziele der Individuen variierten jedoch je nach den Umständen und Veranlagungen, und eo ipso variierten die Mittel, da die Wege verschieden sein können, die zum gemeinsamen Ziel führen. Eine gute Wahl der Mittel dränge sich auf, denn „*trop souvent on veut la fin, sans les moyens qui doivent toujours être en proportion avec elle* ⁵⁰⁾“, und Jullien empfahl die Anwendung der aristotelischen Philosophie, die sich besonders mit dem Ziel, den Mitteln und ihren gegenseitigen Beziehungen befasste.

Die ideelle Analyse des Glückes hat schon ahnen lassen, daß Jullien nicht beim menschlichen Streben nach Glück als dem wesentlichen Zweck des Lebens oder gar als dessen letzte Erfüllung stehen bleiben würde. Es gab für ihn noch ein höheres, transzendentes Ziel, das nur in seinem religiösen Glauben, dem Deismus, seinen Ursprung haben konnte. „*Notre imagination et notre âme ont besoin d'une carrière plus vaste, d'un but plus élevé, plus conforme à notre destination:*

Qu'à nos faibles regards la mort semble voiler;
Mais qu'un instinct secret semble nous révéler.

La loi du but, bien méditée, nous conduit ainsi, comme nos autres lois, à la douce et touchante espérance d'une vie à venir, noble prérogative d'une âme immortelle ⁵¹⁾.“

Die Zeit als zweites Element der Lebensphilosophie Julliens ist unfafßbar und unmeßbar in ihrem, wie es uns scheint, ewigen Ablauf. Die Menschheit ist in sie hineingestellt und lebt in ihr. Da sie sich ständig erneuert, ist die Zeit für sie nie verloren. Anders verhält es sich aber mit dem Individuum, das das Leben mit seiner Begrenzung vor sich liegen sieht und für das daher auch die Zeit bemessen ist. Und die Zeit ist nicht nur bemessen, sondern der zivilisierte Mensch hat sie auch instrumental gemessen, und er richtet danach seine Tageseinteilung ein. In der Begrenzung der Zeit liegt jedoch deren Kostbarkeit für das heute lebende Individuum, in ihrer Meßbarkeit kann man eine Möglichkeit ihrer rationalen Verwendung und Gestaltung finden. Den Worten Bacons: „Le temps est de ces choses qu'on ne peut retrouver ⁵²⁾“, fügte Jullien bei, daß die Zeit ein „trésor inappréciable“ sei, „dont la perte ne peut être réparée ⁵³⁾“. Es ist die Aufgabe des Einzelnen, dem Tag seinen Inhalt zu geben und ihn nutzbringend auszufüllen. Julliens Methode der Verwendung der Zeit ist eine praktische Seite seiner Lebensphilosophie, und sie eröffnet einen Weg der individuellen Selbstbesinnung. Unter der Verwendung der Zeit verstand er: „La manière de régler, avec ordre, économie et discernement, les divers emplois de tous ses instants, et (. . .) la conduite entière de la vie, sous les rapports de notre propre intérêt, de notre bien-être ou de notre bonheur, et de nos relations avec les autres hommes et avec la société ⁵⁴⁾“. Seine Methode richtete sich prinzipiell an alle Menschen, auch an jene, die in ständigem Kampfe liegen zwischen ihrer „destination“ und ihrer „destinée“. Jullien verwahrte sich entschieden gegen den Vorwurf, er habe nur für die Reichen und Einflußreichen geschrieben, doch räumte er ein: „[Mon] plan appartient surtout à la classe des hommes qui savent penser. Cette classe est la moins nombreuse, sans doute; mais elle est aussi celle qui exerce le plus d'influence sur les sociétés, qui leur imprime le mouvement, qui les fait avancer. C'est elle qui crée et qui perfectionne la charrue, et les instruments des métiers et des arts, les institutions et les lois, les sciences et les méthodes: la bonne ou mauvaise direction qu'elle reçoit détermine la marche progressive ou les écarts et les fautes, la prospérité ou la décadence des gouvernements et des nations. Ecrire pour cette classe, c'est écrire évidemment pour les intérêts généraux de l'humanité ⁵⁵⁾“. Wenn auch die Bedeutung der menschlichen Formung und der ethischen Ausbildung der sogenannten Elite nicht zu unterschätzen ist, erscheint uns gerade im Zeitalter der Massen eine Hinwendung und eine Beschäftigung mit den Angehörigen aller Schichten ebenso wichtig und unumgänglich ⁵⁶⁾. Doch wir werden nun sehen, wie weit Julliens Methode auch von jenen praktiziert werden kann, die nicht ausgesprochen zur denkenden Klasse der Gesellschaft gehören.

Vor jeder Handlung, jeder Rede, jeder Unternehmung und jeder Beschäftigung soll sich der Mensch die Frage vorlegen: „A quoi cela est-il bon? Cui bono ⁵⁷⁾?“ Wie der fesselnde Redner, der geniale Musiker und

54

56

Maler und der gewandte Tänzer nur durch tägliche, konzentrierte Übungen zu ihren Leistungen gelangen können, muß auch die obige Frage zu einer Gewohnheit in unserem moralischen Verhalten werden. Daneben soll man jeden Tag einige Minuten der Besinnung einlegen, sei es am Morgen oder am Abend, und sich vergegenwärtigen „ce que [l'on] a fait, dit, entendu, observé dans la journée précédente⁵⁸⁾“. Dies ist nicht nur ein Zwiegespräch mit sich selber, sondern auch eine Auseinandersetzung mit dem abgelaufenen Tag. Durch diese Gegenüberstellung von Mensch und Zeit wird die letztere zu einer Mahnerin, die an die Pflichten und an die Notwendigkeit, die Stunden zu nützen, erinnert. „On peut (...) considérer le temps comme un être moral, qui, toujours présent et toujours fugitif, semble nous dire à chaque instant: me voilà, prends-moi; et qui nous fait, en fuyant, cette question: Quel usage as-tu fait de moi? quels avantages t'ont produits les instants que je t'ai livrés dans ma course⁵⁹⁾?“. Die bloße Meditation, die rein geistige Besinnung genügte Jullien aber noch nicht, um die nötige Ordnung und Regelmäßigkeit im Tagesablauf zu gewährleisten: Die Führung eines Tagebuches ermöglicht es, unsere Gedanken, Worte und Taten in wenigen Zeilen festzuhalten. „On aura un tableau journalier analytique de sa situation et de sa conduite, une sorte de thermomètre, qui indiquera, si je puis ainsi parler, les différents degrés et les variations de température dans la constitution physique, morale, et intellectuelle⁶⁰⁾“. Das Tagebuch sollte freilich nicht eine in erzählerischer Form gehaltene Niederschrift sein, sondern in drei verschiedene, klar von einander getrennte Rechenschaftsberichte geteilt sein, gemäß den drei bereits genannten menschlichen Funktionen.

Im physischen Bereich werden Beobachtungen über den Gesundheitszustand und die Hygiene, die Sauberkeit, Mäßigkeit und Enthaltbarkeit bedingen, gesammelt. Von großem Nutzen ist die vertiefte Kenntnis des persönlichen Temperamentes. Erfahrungen und Beobachtungen über den eigenen Charakter, die Geheimnisse seiner Neigungen, Fehler oder Laster und über jenen der Mitmenschen füllen die moralische Rubrik, denn „l'état de réflexion habituelle et de retour fréquent sur soi-même neutralise les passions (...), on se crée une raison et une conscience, toujours éclairées, actives et puissantes“ und „on se met dans le cas de ne jamais être sourd à la voix intérieure de sa conscience, qui parle, pour ainsi dire, au nom de la divinité⁶¹⁾“. Aufzeichnungen über wirtschaftliche Verhältnisse, historische Ereignisse und eine Nekrologie bedeutender Menschen könnten das Tagebuch der Moral ergänzen. Schließlich umfaßt der geistige Teil des Tagebuches alle Beobachtungen und Erfahrungen über die eigenen intellektuellen Fähigkeiten mit dem Ziel, sie zu entwickeln, zu pflegen und zu vervollständigen. Dazu gehört auch der Gedankenaustausch mit Menschen aller Berufe, speziell mit Gelehrten, deren Ergebnisse zwar nicht zu einer gründlichen Kenntnis der Wissenschaften führen können, aber wenigstens eine Vorstellung geben von dem, was sie erschließen wollen. „On formera son jugement, sa

mémoire et son style⁶²).“ Und der wirklich weise Mensch weiß, daß er nie aufhören kann zu lernen. Auch an dieses Tagebuch können noch drei weitere sekundäre Gebiete angeschlossen werden, die sich mit unseren Pflichtarbeiten, Lieblingsbeschäftigungen und einer Biographie befassen. Erhaltung der Gesundheit an Leib und Seele, Aufrüttelung des Geistes, Selbstbeherrschung und Ausmerzung von Fehlern, Menschenkenntnis, Erweiterung des Horizontes, Gedächtnisübung, Kunst der Analyse, Gewandtheit im Schreiben und Intensivierung des Lebens, all dies versprach sich Jullien von der gewissenhaften Beachtung seiner Methode, kurz „on rapporte tout à son perfectionnement physique, moral, et intellectuel, à son utilité, à son bien-être, considéré sous ces trois points de vue⁶³).“

Das, was wir die praktische Lebensphilosophie Julliens nannten, ist vorwiegend eine Moralphilosophie, und genau so wollte sie der Verfasser auch aufgefaßt wissen. Ihre Unvollständigkeit entschuldigend, fuhr er fort: „J'aurais désiré faire un *traité de philosophie et de morale pratique*, aussi complet que la nature et l'étendue du sujet paraissent le comporter⁶⁴).“

Der erste Teil dieser Moralphilosophie, die Jullien auch in Versform abgefaßt hat, wurde bald nach seinem Tode den *Quatrains* Pibracs, jenes Toulouser Rechtsgelehrten, von dem sein Zeitgenosse Montaigne sagte, er habe „un esprit si gentil, les opinions si saines, les mœurs si douces⁶⁵).“, an die Seite gestellt⁶⁶). Das bewegte Leben beider zeigt bereits eine gewisse äußere Ähnlichkeit, und ist es nicht das Auf und Ab, die Berührung und tiefe Kenntnis der Realität des Lebens, die die einzige Berechtigung verleiht, ein Moralsystem aufzustellen? Auch die Quellen, aus denen vorwiegend beide schöpften, sind sich zweifellos verwandt, wobei Pibrac allerdings den Vorsprung hatte, die lateinische Sprache so gut zu beherrschen wie seine Muttersprache. Die Hauptunterschiede sind darin zu finden, daß Pibrac eine pessimistische Lebensauffassung vertrat, daß er das politische Bild seiner Zeit kritisierte, daß er Bürger heranbilden wollte, und daß er letzten Endes den Typ des vollendeten tugendhaften Menschen malte⁶⁷), während Jullien, der zwar auch das Reine und Makellose im Auge hatte, aber keinen Übermenschen schaffen wollte, viel mehr dem Möglichen nahe war, stärker empirisch dachte und in stetem Kontakt zu wissenschaftlichen Analogien stand. François Grille hat den formellen Unterschied wohl am besten erfaßt, wenn er von Jullien sagte, er sei „plus nerveux, plus fort, plus concluant⁶⁸).“

Der Moralphilosoph muß zweifellos der erste sein, der seinen Grundsätzen auch nachzuleben imstande ist. Läßt sich das für Pibrac und Jullien behaupten? Ersterer verherrlichte einst die blutige Bartholomäusnacht, doch abgesehen davon sagen ihm alle Zeitgenossen ein makellooses Leben nach. Und bei Jullien besteht kaum ein Zweifel, daß er sich seit seinem unglücklichen Revolutionsexperiment im öffentlichen und privaten Leben seinen eigenen moralischen Postulaten durchaus gewachsen zeigte und ihnen

mit unerschütterlichem Eifer nachlebte. Wenn auch das Vorbild des Moralphilosophen eine *conditio sine qua non* ist und sein Beispiel nicht hoch genug eingeschätzt werden kann, da es uns auf die Möglichkeit der Einheit von Leben und Werk aufmerksam macht, so bleibt doch die Frage nach der Brauchbarkeit eines Moralsystems für alle übrigen Menschen offen. Der Zwiespalt zwischen Wollen und Können stellt schon ein Problem für sich dar, ganz zu schweigen von dem Mangel an Willen. Und hier kann wohl mit vollem Recht unsere Kritik an Jullien einsetzen. An Moralphilosophien hat es der Menschheit seit ihrer Frühzeit nicht gefehlt, von einem moralischen Fortschritt ist jedoch kaum etwas zu verspüren. Jullien ging an diesen Fragen nicht gedankenlos vorüber. Da heißt es einmal: „(. . .) *avant tout, il faut vouloir. La volonté donne de la force au plus faible. La puissance de la volonté est, pour ainsi dire, incalculable* ⁶⁹⁾.“ An dieser Feststellung läßt sich kein vernünftiger Zweifel anbringen; doch was ist es, das die Mehrzahl der Menschen hindert, ihrem Willen den nötigen Antrieb zu geben? Auch auf die Diskrepanz zwischen Theorie und Praxis ging Jullien näher ein, doch vermissen wir eine vertiefte Untersuchung jener Ursachen, die den Wert jeder Theorie in dem Augenblick vermindern, in dem der Versuch ihrer praktischen Anwendung unternommen wird, der Zusammenprall mit der Wirklichkeit erfolgt. „*La pensée et l'action se partagent la vie humaine. Les deux grandes classes des hommes pensants et agissants, les théoriciens et praticiens, contribuent également, dans leurs sphères respectives, à l'avancement social et au bien commun de l'humanité* ⁷⁰⁾.“ Für die einen sei der Mensch ein Teil des Universums, für die anderen sei der Mensch das einzige Zentrum und seine Zweckmäßigkeit sein Hauptziel. „*Une heureuse et habile combinaison de ces deux sortes d'esprits, ou plutôt leurs travaux réunis peuvent seuls faire avancer les sciences, et à l'aide des sciences, la morale* ⁷¹⁾.“ Jullien war Idealist, der an den moralischen Fortschritt über den Weg der Wissenschaft glaubte, die konkrete Tat aber nie aus dem Auge verlor. „*Notre siècle ne se contente plus de systèmes, de théories et d'abstractions; il veut des applications et des résultats* ⁷²⁾.“ Hier der praktische Sinn, die Forderung unserer Zeit, dort der Idealismus und der Skeptizismus unserer Tage.

Julliens praktische Lebensphilosophie, von der wir nur einen bescheidenen Überblick geben konnten, ist reich an Wahrheiten und gesunden Ideen, die ihre Gültigkeit nie eingebüßt haben und die auch durch die etwas starke Systematisierung an Wert nichts verlieren. Die um sich greifende Verflachung, die Vergeudung der Freizeit in der Langweile oder in sinnlosen Zerstreuungen, der anwachsende Nihilismus und die physische Bedrohung der Menschheit, ein Opfer ihrer technischen Fortschritte zu werden, führen uns auch heute wieder zurück zum Individuum. Nur von ihm aus, und zwar von jedem einzelnen kann eine Heilung und eine Sinngebung erwartet werden. Für Jullien stand der Mensch, und nichts anderes als der Mensch, im Zen-

trum seiner Weltanschauung, der Mensch, der göttlicher Herkunft ist, dem die Entscheidung zwischen Gutem und Schlechtem zufällt und der daher mit einem freien Willen ausgestattet ist, der sich Gott zu nähern imstande ist, der aber auch zum Tier entarten kann. „Le véritable philosophe (...) ose pénétrer dans les mystères de la création, pour s'associer à la pensée première et divine qui a formé l'homme, qui lui a donné à la fois la notion du bien et du mal, le libre arbitre pour choisir l'un, pour éviter l'autre; qui a déposé en lui les germes féconds de la vertu et du génie, le sentiment d'une destination immortelle, et les moyens de triompher des mauvais penchants et des vices, pour développer et perfectionner tout ce qu'il y a de pur, de bon, de noble dans sa nature ⁷³⁾.“ Würdig reiht sich Jullien in die klassische Tradition des christlichen Abendlandes ein, die in der Anerkennung der Menschenwürde und der unveräußerlichen, in weitem Maße noch zu verwirklichenden Freiheit des Individuums verankert ist. Wie sich Jullien die Formung der jungen heranwachsenden Generation vorstellte, werden wir im folgenden Abschnitt sehen.

ERZIEHUNGSLEHRE ⁷⁴⁾

74

„L'éducation, science première et fondamentale ⁷⁵⁾.“

Alles, was im Leben gedacht und vor allem getan wird, entspringt menschlicher Antriebskraft, menschlichem Willen. Ob etwas im guten oder bösen Sinne geschieht, hängt zum größten Teil vom Charakter und von der Gesinnung des Menschen ab. Der Erziehung obliegt es, die im Menschen liegenden guten Keime zu entwickeln; Keime, die, zur vollen Entfaltung gelangt, maßgebend auf die Entscheidungen des Menschen einwirken. Da man über keine andere Wissenschaft verfügt, die dieser Anforderung besser gerecht werden könnte, wird wohl niemand einen vernünftigen Zweifel an der Richtigkeit der Worte Julliens hegen, die wir zum Geleit an die Spitze seiner Erziehungslehre stellten.

Da nur die guten Handlungen auf die Dauer lohnend sind, verhilft die Erziehung zum Glück des Menschen, doch muß dieser erkennen, daß sein persönliches Glück nicht durch Passivität, sondern durch aktives Verhalten gegenüber seinen Mitmenschen seine volle Erfüllung finden kann. In diesem Zusammenhang wiederholte Jullien das für ihn mit der Moral identische Naturgesetz: „Nul homme ne peut créer son bonheur particulier qu'en contribuant au bonheur des autres ⁷⁶⁾.“ Ein so verstandenes Glück greift um sich und dringt vom Individuum ins Kollektiv, das durch die Mißachtung elementarster Regeln des Gemeinschaftslebens in sich zerrissen und gespalten am Boden liegt.

„L'éducation“, sagte Jullien im Glauben an die Universalkraft der Pädagogik, „peut seule exercer, à la longue, une influence décisive et radicale

sur la régénération de l'homme, sur l'amélioration des sociétés, sur la vraie civilisation et la prospérité des états. Chaque génération, si elle était confiée à des instituteurs dignes de leur mission, devrait être la continuation perfectionnée de la génération qu'elle remplace. Ainsi, l'espèce humaine s'avancerait d'un pas ferme et assuré dans la voie large des progrès où l'organisation sociale, sagement et fortement constituée, ne serait plus en butte aux funestes bouleversements, aux crises périodiques et aux épouvantables catastrophes qui la rejettent trop souvent dans les voies rétrogrades⁷⁷⁾.“ Die notwendige Wiedergeburt des Menschen steht natürlich am Anfang. Seine Erneuerung strahlt aber noch weiter aus, denn eine Vielzahl von Menschen bildet die Gesellschaft, menschliche Arbeit und menschlicher Fleiß schaffen die Kulturen, und Menschen sind es, die Staaten gründen. Ist der Erziehung als der ersten und grundlegenden Wissenschaft der Erfolg in einem solchen Ausmaße beschieden, dann wäre der Fortschritt des Menschengeschlechtes zur sozialen Gerechtigkeit gesichert. Doch kehren wir nun zum Ausgangspunkt zurück und fragen wir uns, was Erziehung in Bezug auf das Individuum ist.

78 Ist Erziehung ein Leben oder eine Vorbereitung aufs Leben, wie Claparède⁷⁸⁾ die Frage formulierte? Angeregt von der Behauptung amerikanischer Pädagogen, daß die Erziehung ein Leben sei und keine Vorbereitung aufs Leben, kam Claparède am Schlusse seiner Ausführungen zum Ergebnis, daß die Erziehung ein Leben sein müsse, um jedoch aufs Leben vorbereiten zu können. Während hier nur die Erziehungsphase der Kinder gemeint ist, gab Jullien eine umfassende Definition, die in zwei klar voneinander geschiedene und doch zusammengehörende Hälften zerfällt: „L'éducation, dans le sens le plus limité de ce mot, n'est que l'apprentissage de la vie, ou la conduite d'un individu pendant la première portion de son existence; car, on existe longtemps sans vivre; et, quand on commence à vivre, on ne peut encore se conduire, ni se gouverner. Mais la véritable éducation, en donnant à ce mot le sens le plus étendu, celle dont l'homme peut s'appliquer à lui-même les préceptes et les avantages, commence surtout à cette époque de la vie, où la raison reçoit ses premiers développements, où l'âme essaie, pour ainsi dire, ses forces et ses inclinations, où l'esprit acquiert de la vigueur et de la consistance, où le cœur conserve encore sa pureté primitive, où le jeune homme, enfin, peut avoir la conscience de lui-même, réfléchir avec fruit sur sa destination, et se tracer un plan de conduite, basé sur des principes dont il s'est rendu compte. Cette seconde et nouvelle éducation (...) peut et doit être continuée jusqu'aux dernières limites de l'existence⁷⁹⁾.“ Wendet sich die zweite Hälfte dieser Definition an die erwachsenen Menschen mit der Aufforderung — der schon viele in gewisser Hinsicht ganz unbewußt nachkommen, — die Erziehung an sich selber bis zum Tode fortzusetzen, und könnte hier die praktische Lebensphilosophie Julliens in Kraft treten, spricht die erste Hälfte von einem „apprentissage de

la vie“, was mit Vorbereitung aufs Leben nicht ganz identisch sein dürfte. Jullien führt außerdem nicht aus, um welches Leben es sich handelt, das gelehrt werden soll, betont aber, daß das Kind eine Zeitlang der Hilfe der Erwachsenen bedürfe. Soll etwa eine Übertragung des Lebens der Erwachsenen auf das Kind stattfinden? Claparède warnte davor, das Kind aus dem Leben *sui generis* herauszureißen, um ihm Leben zu lehren. An Jullien gerichtet wäre die Warnung überflüssig gewesen, denn seine Erziehungslehre wird zeigen, daß eine derartige Aufstülpelung nicht in seinem Sinn gelegen hatte. Er hielt stets daran fest, daß das Kind kein „petit homme“ ist, sondern, wie Meylan treffend sagt, ein „petit d'homme“⁸⁰).“

Es bleibt nun noch übrig abzuklären, was die Erziehung unmittelbar zu erfüllen hat. Ihre allgemeine Aufgabe ist es „*de former les hommes et de les rendre heureux*“⁸¹).“ Präziser ausgedrückt bedeutet dies: „*L'éducation (...) l'art de cultiver, d'instruire les hommes, de les préparer à la destination qu'ils ont à remplir, est, pour ainsi dire, une seconde création de la nature humaine*“⁸²).“ Hier setzt die eigentliche Arbeit ein, die das mit bestimmten Eigenschaften und Gaben geborene Kind zu der Erkenntnis seiner Kräfte und Möglichkeiten hinführen soll, deren Verwertung in der Tat gestattet, von einer zweiten Schöpfung zu sprechen.

Kindheit, Jugend, Mannes- und Greisenalter sind verschiedene Etappen des Lebens; das Leben als ganzes ist aber eine Einheit. In ihr liegt daher auch die Kontinuität der Erziehung, auf die Jullien bereits hingewiesen hat. Das Ziel ist, wie wir wissen, hoch gestellt, und vielen mag es als unerreichbar erscheinen, denn es fordert nichts mehr und nichts weniger als Formung und Einsatz des ganzen Menschen. „*L'éducation doit être UNE*“⁸³).“, d. h. sie muß den Menschen in allen den Teilen erfassen, die entwicklungsfähig und daher erziehbar sind. In der klassischen Triade des Körpers, der Seele und des Geistes liegt das zu bebauende Feld. „*Si le corps n'est pas sain et robuste, l'esprit perd sa vigueur et l'âme son énergie. Une santé toujours chancelante ne permet ni de cultiver les sciences, ni d'être utile aux autres et à soi-même. Si l'esprit n'est pas cultivé par l'instruction, l'homme, abruti et dégradé, renonce à son plus noble privilège; il demeure privé des plus douces jouissances et des plus solides richesses. Si l'âme n'est point pénétrée du sentiment de sa dignité, n'est pas élevée à la hauteur de sa noble destination, si le cœur n'est point sensible, fier et généreux, la force physique et les talents de l'esprit sont de vains avantages, qui, mal employés, deviennent souvent funestes à la société en général, et à celui même qui les possède et qui en abuse*“⁸⁴).“ Jullien sieht also mit Recht den Menschen in seiner Totalität: Im harmonischen Zusammenspiel aller seiner Funktionen muß er sein inneres Gleichgewicht suchen, das seinerseits das Verhalten gegenüber der Umwelt bestimmt. Die integrale Erziehung, wie man heute sagt, ist daher eine *conditio sine qua non*.

Es scheint selbstverständlich zu sein, daß sich eine solche Erziehung an

alle Menschen zu wenden hat, denn mit jedem einzelnen Menschen muß ja auch im Leben gerechnet werden. So mag es etwas befremdend wirken, wenn Jullien seine Erziehungslehre „[aux] enfants des familles les plus influentes par la richesse, la considération, et par le rang qu'elles occupent dans la société⁸⁷⁾“ bestimmte. Doch der Verdacht, Jullien sei in Erziehungsfragen in reaktionäres Fahrwasser geraten, trifft genau so wenig zu wie in seinen politischen und sozialen Auffassungen, wo wir dies bereits nachgewiesen haben. Jullien erklärte, sich deshalb an die obersten Schichten der Bevölkerung gewandt zu haben, „parce que c'est par elles que la civilisation doit commencer ou se perfectionner, et que les lumières doivent arriver dans la nation pour se répandre dans les autres classes⁸⁸⁾“. Damit schnitt er, ohne das Wort selber zu gebrauchen, das Problem der Elite an. Man muß sich an dieser Stelle darüber klar werden, wer überhaupt zur Elite eines Volkes gehört, um Julliens Absicht in das rechte Licht rücken zu können. Die Erweiterung der etymologischen Bedeutung des Wortes „Elite“ ergibt sich von selbst, und zwar legen wir ihm gewisse Voraussetzungen zugrunde, die vorwiegend moralischer Natur sind. Hervorragende Leistungen, überdurchschnittliche Kenntnisse, künstlerische Talente, wissenschaftliche Entdeckungen, materielle Reichtümer oder aristokratische Abstammung allein genügen nicht, um den Anspruch auf Zugehörigkeit zur Elite eines Volkes erheben zu können. Nur der Mensch, der seinen Bestrebungen ein ethisches Fundament unterlegt und in seinen Zielsetzungen das Allgemeinwohl und eine höhere Ordnung im Auge hält, kann zur Elite gezählt werden. Solche Menschen allerdings entstammen nicht notwendig den „besten“, d. h. reichsten und einflußreichsten Familien eines Staates, sondern sie können aus allen Schichten eines Volkes hervorgehen⁸⁷⁾. Die Ungleichheit der Menschen, vor allem in moralischer Hinsicht, drängt einem Staatswesen oder einer Gesellschaft eine Elite auf, doch muß sich diese völlig unabhängig sowohl von der sozialen Herkunft als auch vom materiellen Rückhalt zu bilden imstande sein. Jullien ist daher auf dem richtigen Weg, eine Elite heranzuziehen, doch müssen wir fordern, daß man eine dementsprechende zunächst grundlegende Erziehung den Kindern aller Gesellschaftsschichten angedeihen läßt, um eben allen die Chance zu geben, eines Tages zur Elite zu gehören. Und es liegt im Interesse jedes Volkes, eine Elite zu besitzen, auf die es sich zu jeder Zeit und zu jeder Stunde verlassen kann.

Es ist aber gar nicht so, als ob Jullien diesen Gesichtspunkt völlig übersah. Er wies nämlich auf die engen Beziehungen zwischen Erziehung und Politik hin, zwar nicht in einem staatsbürgerlichen Sinn, sondern in einem ganz allgemeinen, gleichwohl nicht weniger wichtigen: „(. . .) quelles que soient les institutions et les lois données à un Etat pour y faire succéder les lumières, sagement dirigées, aux ténèbres de l'ignorance; l'industrie active et bien employée, qui développe et perfectionne les facultés humaines, à la paresse et à l'inertie qui abrutissent et qui dégradent; enfin, la sûreté, la propriété

généralement et fortement garanties, à l'inquiétude et à l'insécurité qui paralysent et qui étouffent dans leur germe toutes les entreprises utiles; ces institutions et ces lois manquent de leur base la plus solide, si l'éducation des individus des différentes classes de la société a été négligée et abandonnée, ou même si elle n'a pas été le premier objet des méditations et des soins du génie régénérateur de l'Etat ⁸⁸).“ Jullien kündigte auch die Publikation eines Werkes über *L'Education industrielle* zum Gebrauch „des enfants des classes pauvres et laborieuses ⁸⁹)“ an, das jedoch unseres Wissens nie erschienen ist. Er fand sich damit ab, daß es verschiedene Gesellschaftsklassen gibt, wollte aber verhüten, daß die ärmeren den reicheren Schaden zufügen könnten. „Un bon système d'éducation est le seul moyen de réformer les mœurs et d'extirper les abus dans leur racine. Mais ce système peut et doit être modifié de différentes manières, pour que les différentes classes de l'Etat soient, pour ainsi dire, fournies et approvisionnées des divers genres de talents, dans chacune d'elles, aux individus qui les composent ⁹⁰).“

Im folgenden ist daher bisweilen an jenen Gesichtspunkt zu denken, der in einengender Weise den Erziehungsplan auf jenen Teil der Jugend angewendet wissen will, der sich im Leben den intellektuellen Berufen zuwenden wird, was aber weder den Gesamtwert seiner Lehre mindert, noch ihren Anspruch auf Allgemeingültigkeit und -verwendbarkeit raubt.

Es ist gewiß kein Zufall, daß Jullien die zweite Auflage seines Buches über die Erziehung mit einem Aufruf an die Mutter der Familie beginnt. In der ersten Auflage sprach er zwar schon vom Einfluß der Frau, aber erst jetzt und zweifellos unter dem Einfluß Pestalozzi'scher Gedanken rückt er die große Verantwortung der Mutter in das ihr zukommende Licht. Die Mutter als lebenspendender Quell kommt zuallererst in Berührung mit dem neugeborenen Kind, das ihr gehört und dem sie ihre ganze liebevolle Pflege und Erziehung angedeihen lassen muß. „C'est la Mère de Famille, conçue dans sa pureté primitive, dans son acception naturelle et complète, dans la généralité des sentiments qui l'animent pour la faible et innocente créature qu'elle vient de lancer dans la vie, qui peut nous révéler les vrais secrets de l'art difficile de former les hommes. La Mère de Famille est le véritable et unique type de l'éducation perfectionnée ⁹¹).“ Die erste Erziehung, die das heranwachsende Kind empfängt, muß also von der Mutter ausgehen, eine Erziehung, die ihren stärksten Rückhalt in der Liebe der Mutter zum Kinde findet. Diese Liebe darf sich aber dem Kind nicht blindlings hingeben, soll es nicht schon von früh auf verzogen werden. „L'amour maternel se compose d'un entier et continuel dévouement, d'une sollicitude prévoyante, d'une raison toujours forte et éclairée. Le dévouement et la sympathie de la Mère lui concilient l'amour, la confiance entière, toutes les affections de l'enfant, et le disposent à ses volontés. La prévoyance (. . .) écarte de bonne heure du berceau de son enfant les premiers symptômes des inclinations vicieuses, les mauvais exemples, les discours dangereux et corrupteurs même

les paroles indiscrètes ou imprudentes. La raison et la sagesse de la bonne Mère, en ne faisant aucune concession aux faiblesses et aux mauvaises tendances, ou aux défauts de ses enfants, les fortifient, dès l'âge le plus tendre, contre l'influence contagieuse des vices ⁽⁹²⁾.“ Die Mutter muß die ersten Keime zur moralischen Erziehung des Kindes legen, denn „le cœur d'une bonne mère est le chef-d'œuvre du Créateur; il est la source pure de tous les sentiments généreux, de toutes les pensées fécondes qui ont pour objet la réforme de l'éducation et la régénération de l'humanité ⁽⁹³⁾.“ Die Erziehung nimmt also ihren Anfang in der Familie, worauf ja auch Pestalozzi größtes Gewicht legte, und der Mutter fällt dabei die Hauptaufgabe zu. Neben günstigen Wohnverhältnissen, die allzu enges Nebeneinanderleben ausschließen, sind allerdings gut erzogene Eltern und deren harmonisches Eheleben eine Voraussetzung für ein ersprießliches Heranwachsen des Kindes.

Erreicht das Kind das schulpflichtige Alter, dann tritt neben die Mutter der Lehrer als Erzieher. Von den Eigenschaften, vom Charakter des Lehrers hängt ein guter Teil der künftigen Entwicklung des Kindes ab. „On demande que l'instituteur soit un homme jeune encore, ayant au plus vingt-cinq ou trente ans, qu'il ait la connaissance et l'usage du monde, des formes aimables et polies, des mœurs pures, des principes solides, un caractère à la fois doux et ferme, de la patience, de la prudence et de l'habileté, un esprit orné par une teinture générale des sciences; mais surtout une âme noble, élevée, supérieure à l'amour de l'or; qu'il soit dévoué tout entier au succès de sa louable entreprise, et animé par le désir de l'estime, par le sentiment de sa dignité, par le respect de lui-même, par une affection tendre et paternelle pour ses élèves, par un dévouement sincère pour sa patrie ⁽⁹⁴⁾.“ Jullien empfahl dem Lehrer auch das Studium der wichtigsten Erziehungswerke von Montaigne, Locke, Condillac, Rousseau und Fénelon, ohne ihn jedoch an die eine oder andere Idee binden zu wollen. Sich im besonderen *Emile* zuwendend, zeigte er an diesem Beispiel, wie schwierig es ist, einen bestimmten Erziehungsplan in aller Genauigkeit durchführen zu wollen: „Roman ingénieux, inspiré par un beau génie et par une belle âme, écrit d'un style magique, rempli de détails précieux, utile à beaucoup d'égards, mais qui n'offre pas un plan complet, praticable et convenable dans toutes ses parties, et dont l'exécution entière, littérale, est réellement impossible ⁽⁹⁵⁾.“ Über die elementaren charakterlichen Voraussetzungen des Lehrers hinweggehend, wünschte Jullien, daß dieser seinen Einfluß auf die Schüler vor allem durch sein Beispiel geltend mache. „Un instituteur ne doit jamais démentir ses discours par sa conduite. Les mauvais exemples auront toujours plus d'empire que les conseils les plus salutaires ⁽⁹⁶⁾.“ Durch den Einklang von Wort und Tat muß der gewissenhafte Erzieher beweisen, daß seine Forderung im Bereich der Erfüllung liegt. Nur so wird sein Vorbild anspornend auf die Schüler wirken können. Freilich, das Vorbild allein genügt noch nicht, um die schlummernden Kräfte im Kinde zu wecken, ihm

seine Selbstentdeckung zu erleichtern und den Weg zum Aufgeschlossensein zu ebnen. So wie bei jeder menschlichen Zusammenarbeit nur das Vertrauen einen reibungslosen Ablauf und die erhofften Resultate garantieren kann, muß auch der Lehrer seine Beziehungen zum Schüler weniger auf seine Autorität als auf ein freundschaftliches Vertrauensverhältnis gründen. „La contrainte et l'autorité peuvent produire l'aversion, mais ne la détruisent jamais⁹⁷⁾.“ Anstatt zu fördern, wirken sie hemmend und Jullien riet daher: „Ne déployez que rarement l'autorité d'un maître ou d'un père, ou du moins tempérez et modifiez cette autorité par des gradations insensibles. Soyez toujours le meilleur ami de votre enfant, ou de votre élève. C'est le moyen le plus sûr de le diriger à votre gré, habilement et avec succès, sans embarras et sans peine. Ce titre d'ami, et l'entière confiance qui accompagne la véritable amitié, aplaniront bien des obstacles⁹⁸⁾.“ Solange der Schüler übertriebenen Respekt vor dem Lehrer hat, solange er ihn fürchtet oder gar seinen Gegner in ihm sieht, wird er nicht frei und ungezwungen aus sich herausgehen können, sondern seine Kräfte in einer negativen Abwehr- oder Selbstschutzhaltung verbrauchen. Seine Arbeitsleistung wird abnehmen, anstatt sich zu steigern. In der Tat ist das Vertrauen, und das wahre Vertrauen beruht stets auf Gegenseitigkeit, der Schlüssel zum Zugang zu den Schülern, denn das Vertrauen stellt in der Schule nicht nur die Disziplin her, wie Alexandre Vinet einmal sagte, sondern das Vertrauen tritt an die Stelle der Disziplin. Doch wie muß der Lehrer unvermeidbaren Verstößen gegen das Vertrauen und wie der Nachlässigkeit in der Arbeit begegnen? Soll er Repressalien verwenden, die doch nichts anderes als Strafen sind? Jullien antwortete darauf: „Je ne parle point de châtiments ni de punitions, pour forcer les enfants à s'instruire; car je suis convaincu qu'il faut leur rendre l'étude aimable, si l'on veut qu'ils étudient avec fruit, et fassent des progrès rapides (...). Diriger les actions et la conduite d'un enfant par la crainte des châtiments, et le porter à étudier, seulement pour éviter une peine ou une réprimande, c'est entretenir en lui, comme l'observe Locke, un principe de corruption. La honte d'avoir fait mal, la privation des avantages que l'instruction procure, et qu'on doit faire de bonne heure apprécier aux enfants, devront produire plus d'impression sur leur esprit que les punitions elles-mêmes. Si les punitions et les reproches sont les moyens qu'on emploie pour les forcer à l'étude, on leur rendra odieuses les choses qu'on doit s'efforcer de leur faire aimer⁹⁹⁾.“ In diesen Sätzen liegt bereits eines der wichtigsten Prinzipien der Erziehungslehre Julliens. „Rendre l'étude aimable“ ist einer der Angelpunkte seiner ganzen Pädagogik. Wie kann aber dem Kinde das Lernen derart gestaltet werden, daß es Freude empfindet, die Arbeit gern tut, dem Unterricht mit aufgeschlossener Teilnahme folgt und ihm nicht mit Widerwillen gegenübersteht? Wir greifen zwei Faktoren heraus, die für Jullien bedeutsam sind: „On doit *frapper les sens des enfants*, puisque chez eux l'intelligence et la raison ne sont pas encore suffi-

samment développées. Les perceptions des sons bien dirigées sont le véritable moyen d'instruction adapté à l'enfance ¹⁰⁰).“ Wenn der Lehrer beispielsweise an der Tafel die Buchstaben schreibt und vorspricht, sind die Blicke der Kinder dorthin gerichtet, die Ohren nehmen die Aussprache auf, der Mund wiederholt den Buchstaben und die Hand schreibt ihn nach. Dieser fast mechanische Vorgang genügt aber noch nicht, um die Aufmerksamkeit des Kindes zu fesseln. Der zweite Faktor ist mit dem ersten eng verbunden: „Il faut procurer aux enfants des occasions d'amusement, de mouvement et d'action (...). Leur âge a pour caractère distinctif une surabondance de vie et d'activité qui demande à être employée ¹⁰¹). Le vide de l'esprit, qui ne demande qu'à connaître; (...) la curiosité, l'absence des passions sont autant de circonstances qui favorisent l'enseignement ¹⁰²).“ Überfülle des Lebens, Neugierde und Aktivität sind die natürlichen Anlagen des Kindes. Aus ihnen ergeben sich die primären Möglichkeiten um das Kind in die vom Erzieher gewünschte Richtung zu lenken. „La première saison de l'existence est la plus propre à l'instruction ¹⁰³)“ und es ist auch die Zeit, die am leichtesten verpfuscht werden kann.

Jede Arbeit und jede Handlung, kurz die Aktivität, die der Mensch verrichtet, setzt ein Interesse und Bedürfnis voraus. Ein Kind sieht natürlich noch nicht ein, warum es lernen soll; es zeigt jedoch bestimmte Interessen und Bedürfnisse, die es zu verwerten gilt, um die entstehende Aktivität hoch zu halten und ihrerseits auszunutzen. Da das Kind von früh auf zumindest das Bedürfnis hat zu spielen, wird das Spiel das wichtigste Mittel sein, die Aktivität der Erziehung zugute kommen zu lassen. „[L'enfant] s'amuse à compter les cartes de son bureau, les personnes qu'il connaît, les fruits qu'on lui donne à condition qu'il en dira le nombre. Tout doit être jeu pour cet âge ¹⁰⁴).“ Der Erzieher muß es soweit bringen, daß das Kind von sich aus das Bedürfnis äußert, Unbekanntes kennenzulernen. „Le désir de s'instruire, vivement senti, fortement exprimé, doit toujours précéder toute espèce d'instruction ¹⁰⁵).“ Auf die Notwendigkeit des Wunsches oder der Spontaneität, die nach Claparède ¹⁰⁶) zu den Aktivitätsarten des funktionellen Sinnes gehören, legte Jullien besonderes Gewicht, und wiederholt kam er darauf zurück: „Tout doit venir d'eux: vous ne devez rien leur enseigner qu'ils ne vous en aient marqué l'envie; vous devez même attendre qu'ils insistent, paraître ne céder qu'à leurs vives prières, fixer d'avance l'époque où l'on pourra leur accorder ce qu'ils demandent ¹⁰⁷).“ Jullien war sich aber auch bewußt, daß nur um der Aktivität willen und ohne Bewußtmachung einer Zielsetzung der Entwicklung des Kindes nicht vollends Genüge geleistet ist. Die Fähigkeiten sind dazu da, einen bestimmten Zweck zu erfüllen. Claparède nannte sie Instrumente, „qui ont pour fonction de servir, d'être utile à l'individu ¹⁰⁸).“ Rousseau sprach im *Emile* davon und ohne Zweifel hat sich Jullien direkt von ihm beeinflussen lassen, wenn er schrieb: „Ce n'est point par un vain désir de savoir que nos élèves sont

jaloux de s'instruire. Nous n'en ferons ni de minutieux naturalistes, ni des antiquaires enthousiastes, ni des savants systématiques, ni des pédants présumptueux. Ils n'apprennent que ce qu'ils savent devoir leur être utile, ou leur procurer les moyens de se rendre utiles à leurs semblables. Le but d'utilité, cette réflexion bien simple: A quoi cela est-il bon? Cui bono? dirigent leurs recherches, leurs études, et président à leurs travaux ¹⁰⁹).“ In der Tat schließt ein solches Verhalten des Kindes jeden stationären Zustand von vornherein aus und beschleunigt seine positive Entwicklung.

109

Claparède gehört zu jenen Pädagogen, die sowohl die eminente Bedeutung des Spieltriebes erkannten, als auch mit Nachdruck für das System der sogenannten *Ecole active* eintraten. *Ecole active* bedeutet aber nicht, daß sich in der Schule irgend etwas rührt und bewegt, sondern, daß im Gegensatz zur traditionellen Methode, die wir am besten mit der Vorstellung vom Nürnberger Trichter charakterisieren, aus dem Inneren des Schülers die Triebkräfte zum Unterricht und zum Lernen erwachsen. In diesem Sinne entspricht Julliens Lehre in hohem Maße den Anforderungen der *Ecole active*, die ja auch auf dem Prinzip des Bedürfnisses gegründet ist. Die *Ecole active* ist außerdem ein wesentlicher Bestandteil der Auffassung von der funktionellen Erziehung, zu der beispielsweise auch die Bewahrung der Kindheit, die Entwicklung der intellektuellen und moralischen Funktionen, die Liebe zur Arbeit, die Behandlung der sozialen Probleme, die Änderung des Verhältnisses zwischen Lehrer und Schüler und die Verwertung der Erfahrungen der experimentellen Psychologie gehören ¹¹⁰). Zum Teil haben wir bereits gesehen inwieweit Jullien diese Voraussetzungen erfüllt, und wir werden sogleich auf seine psychologischen Ansätze und andere Elemente aufmerksam machen.

Die Pädagogik verdankt die systematische Anwendung der Psychologie Johann Friedrich Herbart, dessen pädagogische Werke Jullien dem Namen nach bekannt waren, die er aber mangels einer Übersetzung höchst wahrscheinlich nicht verwerten konnte. Nicht der Oldenburger Philosoph ist es daher gewesen, der Jullien in diese Richtung gelenkt hat, sondern Rousseau, der bereits von der Kenntnis des Kindes sprach, als nötige Voraussetzung zur Erziehung. Jullien kam es auf die minutiöse Beobachtung an: „Nous devons épier, démêler dans notre élève, observer et suivre à la fois ces premiers germes et ces premiers symptômes des facultés intellectuelles, des affections et des qualités morales, ou plutôt, des dispositions secrètes, des simples tendances non encore déterminées de l'esprit et de l'âme, qu'il nous importe d'étudier et de connaître à fond, dès qu'elles se laissent apercevoir, pour les appliquer et les diriger avec succès, ou pour les modifier et les rectifier au bessein ¹¹¹).“

Die Respektierung des Unabhängigkeitsdranges des Kindes war auch eines der Anliegen Julliens. Er warnte vor unbedachten Eingriffen in die Sphäre der persönlichen Freiheit, wie man zu sagen versucht ist, und wies

damit auch auf die Autonomie der Kindheit hin. „N'écrasez pas imprudemment du poids de votre domination ces tendres créatures, qui, malgré leur faiblesse, ont déjà, par une sorte d'instinct, le désir et le besoin de l'indépendance. Vous ne feriez que les irriter et les aigrir, rendre peut-être vos enfants méchants et hypocrites (...) ¹¹²⁾.“

Und wenn unter Bewahrung der Kindheit die Ablehnung der Forcierung der Entwicklung verstanden wird, stimmte Claparède mit Julliens Ansicht durchaus überein: „On doit (...) tâcher d'imiter la nature, grande, uniforme, régulière, immuable dans la marche constante et successive des saisons, dans le retour alternatif des jours et des nuits: minutieuse, irrégulière, variable dans la température des différents jours de l'année ¹¹³⁾.“

Der eigentliche Erziehungsplan Julliens, dessen sich die Erzieher wie ein Nachschlagewerk bedienen können, besteht, nebenbei bemerkt, aus drei Hauptspalten, die in chronologischer Reihenfolge vom 1. bis zum 26. Lebensjahr mit Stundeneinteilung den einzuschlagenden Weg in körperlicher, sittlicher und geistiger Hinsicht enthalten. Entsprechend der Forderung auf harmonische Ausbildung der verschiedenen Funktionen ergibt sich fast von selbst deren häufige Koordination. „(...) Les trois branches de l'éducation sont nécessaires l'une à l'autre, et doivent s'aider mutuellement ¹¹⁴⁾.“ Daraus folgt, daß die moralische Erziehung Hand in Hand mit der körperlichen gehen muß, die ihrerseits wieder die geistige beeinflußt und umgekehrt. „Si notre éducation physique, en fortifiant le tempérament, en perfectionnant les organes et les sens, favorise le succès de l'éducation intellectuelle, celle-ci la seconde puissamment à son tour, par une méthode d'enseignement où les trois branches de l'éducation sont toujours dirigées concurremment et se prêtent un mutuel appui ¹¹⁵⁾.“ Die Koordination liegt durchaus in der Natur der Dinge und wir werden ihrer durchbrechenden Kraft auch im weiteren begegnen.

Bei der Wahl der wichtigsten Regeln der körperlichen Erziehung ließ sich Jullien, wie er selbst angab, stark von den Ideen Lockes leiten. Das Kind soll sich so oft wie möglich an der frischen Luft aufhalten, und zwar ohne Rücksicht auf die jeweilige Jahreszeit. Tägliche Spaziergänge, verbunden mit Spielen, würden am ehesten dieser Forderung gerecht. „Un air pur est le véhicule de la vie et le premier besoin de l'enfance. Le mouvement, selon Hippocrate, n'est peut-être pas moins nécessaire que la nourriture ¹¹⁶⁾.“ Einfache Mahlzeiten und Abstinenz von alkoholischen Getränken gewöhnten die Jugend an Genügsamkeit, Mäßigkeit und gute Sitten, erhielten die Gesundheit und stärkten den Geist. Häufige kalte Bäder, fortgesetzt durchs ganze Leben, sollen zur Abhärtung, zur Krankheitsimmunität und zur Stärkung schwächerer Naturen beitragen. Die Kleidung soll nicht zu warm und nicht zu eng sein, um das Spiel der Lungen und die Blutzirkulation zu erleichtern ¹¹⁷⁾. Auf hartem Bett mit leichten Decken könne der anfänglich lange Schlaf schrittweise bis auf sieben Stunden reduziert werden.

Zeitiges Schlafengehen und frühes Aufstehen, denn „les grands dormeurs s'abrutissent“¹¹⁸⁾! Als Spielzeug empfahl Jullien Baukästen, landwirtschaftliche, Handwerker- oder Gartengeräte, mit denen die Kinder im gegebenen Alter ein kleines Stück Erdboden bebauen könnten. Neben den körperlichen Nutzen tritt ein ethisch-sozialer: „Les fleurs et les fruits qu'ils auront fait naître, leur donneront une première idée morale de la propriété qui, dans l'origine, est le droit qu'a tout homme sur le produit de son travail. Ils apprendront à la fois à pratiquer et à honorer l'agriculture“¹¹⁹⁾. Wir sehen bei dieser Gelegenheit aufs neue, daß die Ansichten Julliens über Arbeit und Besitz seit jenen vagen Vorstellungen der Revolutionszeit klar begründete und definitive geworden sind, so daß er sie auch in seine Erziehungslehre hineintrug und damit jeder heranwachsenden Generation eine feste Vorstellung vom Fundament des materiellen gesellschaftlichen Gefüges geben wollte.

„L'éducation physique doit avoir surtout pour objet de prévenir, ou de corriger l'excès des études“¹²⁰⁾. Der ständige Aufenthalt im Schulzimmer oder am Schreibtisch ist auf die Dauer gesundheitsschädlich. Ein Ausgleich soll durch Gymnastik, Schwimmen, Reiten, Fechten, Jagd, Fischfang, Tanz, ja sogar durch Kriegsspiele geschaffen werden, die Jullien bereits im 11. Lebensjahr zu beginnen vorschlägt, die uns jedoch sehr diskutabel erscheinen, auch wenn es ihm nur darum ging, frühzeitig verteidigungsbereite Bürger auszubilden. Der Beherzigung viel ratsamer als die vorzeitige Kriegsspiellerei und Waffenausbildung ist ohne Zweifel die Erlernung irgendeines Handwerkes. Die manuelle Arbeit wurde von jeher in gewissen Schichten von oben herab betrachtet, und bis heute, freilich mit geschwächter Kraft, haben sich solche abschätzigen Urteile erhalten. Diese Sachlage kennzeichnen am besten die Worte von Torres-Bodet, der dieser unwürdigen Gesinnung entgegentrat: „Il a fallu je ne sais quels préjugés barbares pour reléguer le travail manuel au rang des occupations indignes de l'homme“¹²¹⁾, und er erklärte, daß die Überwindung dieses Vorurteiles andere Vorurteile beseitigen helfe. Hören wir nun, wie sich Jullien dazu stellte: „Les langues et les sciences ne sont pas les seules choses dignes de l'application des hommes: l'art de peindre, de tourner, l'art de tremper et de travailler le fer, la menuiserie, le jardinage, l'agriculture, en un mot, tous les arts qui servent aux besoins de la société, méritent qu'on les fasse entrer dans notre plan d'éducation, qu'on rende nos élèves capables d'en posséder et d'en comparer les procédés, et d'en cultiver un particulièrement“¹²²⁾. Unsere heutigen Schulen, mit Ausnahme einiger Privatschulen, sind noch weit davon entfernt, dieser Forderung nachzukommen, und es wäre an der Zeit, die Begründung Julliens zur Einführung eines Handwerkes in den Unterrichtsplan zu beherzigen. „La connaissance d'un métier est essentiellement liée à l'éducation intellectuelle, en ce qu'elle développe l'intelligence et permet d'apprécier les chefs-d'œuvre sortis de la main de l'homme et les prodiges

da la mécanique; à l'éducation morale, en ce qu'elle rend un homme libre et indépendant, sûr de pouvoir exister, par lui-même et sans autre secours que celui de ses bras, dans l'adversité, et parce qu'elle lui apprend, non seulement à ne pas dédaigner et mépriser, mais à estimer, à distinguer, malgré d'injustes et odieux préjugés, l'artisan honnête et industrieux, l'ouvrier habile et intelligent, le journalier laborieux et pauvre qui vivent du travail de leurs mains ¹²³).“ Notzeiten, in denen arbeitslose Intellektuelle brachliegen und während mancher Jahre keine Chance haben, in ihrem Beruf unterzukommen, bleiben nie aus, und wer würde nicht Jullien beipflichten und in der Erlernung eines Handwerkes ein wertvolles Heilmittel zur Überwindung und Beseitigung sozialer Gegensätze und des die Menschheit aufreibenden Klassenkampfes sehen?

Jullien schnitt auch, vielleicht etwas zaghaft, aber doch in unmißverständlicher Weise, die sexuelle Problematik an. Niemand wird eine allgemein verbindliche Lösung erwarten können. Ihm war nur daran gelegen, die für die Entwicklung des Menschen so entscheidende Pubertätszeit in Anbetracht der bestehenden Prüderie seiner Zeit überhaupt zur Sprache zu bringen, vor Gefahren zu warnen und Vorurteile auch auf diesem Gebiete zu bekämpfen. Zwei der Gesundheit abträgliche Gewohnheiten standen für ihn im Vordergrund: die Onanie und die geschlechtlichen Ausschweifungen. Sich mit der ersteren befassend, begann er mit einer Mahnung an die Erzieher: „On néglige souvent, par une sorte de pudeur mal entendue, de prémunir les jeunes gens contre les dangers les plus redoutables pour leur bonheur et leur santé, contre ceux dont ils se défient le moins et qui les menacent le plus (. . .). On paraît craindre souvent, on évite à dessein d'avoir des entretiens de ce genre avec les jeunes gens; on les abandonne imprudemment à des discours indiscrets, à des exemples contagieux, à des confidences pernicieuses, aux écarts fougueux d'une imagination vive et ardente, qui aurait eu besoin d'être réprimée ¹²⁴).“ Jullien stützte sich auf André Tissot, der die „effets désastreux et les ravages“ der Onanie eingehend beschrieben hatte. Nach August Forel wurden jedoch gewisse Folgen der Onanie ins Unglaubliche übertrieben. Freilich befürwortet auch er, daß die Onanie nach Möglichkeit vermieden werden solle. Als Präventivmaßnahmen, die auch heute noch nicht ihre Gültigkeit eingebüßt haben, empfahl Jullien harte Lebensgewohnheiten, wie kalte Bäder, frühes Aufstehen, sportliche Übungen und diesbezügliche Wachsamkeit der Erzieher. Den sexuellen Ausschweifungen und den damit verbundenen Ansteckungsgefahren venerischer Krankheiten riet er, mit einer Art Abschreckungsmittel zu begegnen: „Amortissez la fougue et l'ardeur de l'imagination et des sens, en conduisant souvent un jeune homme dans ces hospices publics, véritables tombeaux de créatures vivantes, où le tableau hideux des horribles tourments soufferts par les victimes de la débauche et de la volupté, le pénètre tout entier d'une sainte horreur pour ces précoces et dangereux plaisirs ¹²⁵).“

Vor allem aber darf in dieser Zeitspanne der sich entwickelnde junge Mensch nicht sich selbst überlassen bleiben, sondern sein Erzieher muß ihm ein aufrichtiger Berater, Führer und Freund sein. „Soyez l'ami, le confident de votre fils, ou de votre élève; qu'il n'ait rien de caché pour vous. Partagez ses plaisirs, ses peines, ses affections, ses désirs, ses inquiétudes, ses espérances, ses craintes, ses combats: vous l'aidez à triompher. De combien de chagrins et de malheurs vous aurez préservé sa vie! Combien vous bénira sa touchante reconnaissance qui sera le principe de sa piété filiale ¹²⁶).“

Das Leben, das während des Unterrichts dominieren muß, kommt nicht von selbst ins Schulzimmer von außen herein. Nur in lebendigem Kontakt mit der Außenwelt kann das Leben empfangen werden, kann es die tötende Abgeschlossenheit in den vier Wänden überwinden helfen. Aktivität, diesmal im Sinne von Bewegung, muß die Erziehung kennzeichnen. „Ce n'est pas, en effet, dans un cabinet d'études, tristement fermé de toutes parts, que nous avons pris et que nous continuons de donner et de recevoir des leçons. Les champs, les montagnes, les bois, les prairies, les bords des rivières, les fermes où nous sommes témoins des utiles travaux des laboureurs, les jardins, les ateliers, les fabriques, les manufactures, les musées (...) deviennent successivement les théâtres de nos observations ¹²⁷). Vous visitez (...) les hôpitaux, les prisons, les établissements publics consacrés à l'enfance délaissée, à la vieillesse, aux infirmités, à l'indigence, au malheur et au crime ¹²⁸).“ Das Ergebnis der „Etude du milieu“, wie es Gaillard nennt, wird in mehrfacher Beziehung fruchtbar sein. Die Beobachtung menschlicher Arbeit an der Wirkungsstätte selbst wird durch den unmittelbaren Eindruck den Horizont erweitern, zu Fragen Anlaß geben, zur Würdigung der manuellen Arbeit beitragen und beizeiten die Augen öffnen über die Schattenseiten des Lebens und der Gesellschaft. „Vos jeunes gens apprennent, dans ces promenades successives, par l'impression de leurs sens et par l'expérience, beaucoup mieux que dans les livres, comment sont recueillies et préparées par les mains de l'homme toutes les productions usuelles de la nature et des arts, toutes les choses qu'ils connaissent, dont ils se servent, ou qu'ils sont destinés à voir dans le monde ¹²⁹).“

Wir stehen nun schon mitten in der geistigen Erziehung, die, und das ist ihr Hauptmerkmal, eine enzyklopädische sein soll. „Nos élèves ne sont étrangers à aucune des connaissances humaines. L'homme qui a pris une teinture des différentes branches des sciences, peut comparer leur mérite et leurs avantages respectifs, faire servir l'une aux progrès de l'autre, profiter de ce qu'il les a toutes soumises à son examen pour choisir celle vers laquelle sa destination, son penchant ou son génie l'entraînent, et pour prendre de chacune d'elles ce qui, dans les circonstances variables et dans les vicissitudes de sa vie, peut s'appliquer à son utilité personnelle, ou à celle des autres ¹³⁰).“ Jullien beabsichtigte keineswegs, dem Schüler umfassende und vertiefte Kenntnisse zu übermitteln, denn er war sich der Schwierig-

keiten selber nur allzusehr bewußt. Was schon damals schwierig gewesen ist, ist ja heute zur Unmöglichkeit geworden! „Aucun homme ne doit, ni ne peut tout savoir¹³¹⁾. Je ne veux pas néanmoins qu'un homme ait la prétention d'être universel; il perdrait alors en profondeur et en solidité tout ce qu'il aurait paru gagner en superficie¹³²⁾.“ Worauf es ihm ankam, war die Spezialisierung auf einem Gebiet, die aber eine Aufgeschlossenheit für andere Gebiete nicht ausschloß. Keine Scheuklappen, aber auch keine oberflächliche Verzettlung! „Prendre de tout un peu, effleurer tous les sujets, sans en approfondir aucun, est le défaut naturel de beaucoup de jeunes gens qui ont une plus grande envie d'être et de paraître, que d'acquérir une valeur réelle et des connaissances positives et bien digérées. (...) Nous admettons (...) qu'un jeune homme, (...) sans avoir besoin de posséder à fond toutes les sciences, doit en avoir une idée générale, exacte et complète, prise dans un système abrégé¹³³⁾.“ Es kann daher nicht erstaunen, wenn Jullien den Beginn des Unterrichtes bestimmter Fächer in ein für unsere Begriffe sehr frühes Alter legte. Vom 6. oder 7. Lebensjahr an soll beispielsweise Geographie, Naturkunde und Astronomie, vom 8. an Latein und vom 10. an Griechisch gelehrt werden. Grammatik, Logik und Rhetorik sind den Schülern im Alter von 13 Jahren bereits bekannt, und sie übersetzen abwechselungsweise vom Griechischen ins Lateinische, vom Lateinischen ins Französische, an Hand von Werken der griechisch-römischen Klassiker! Auf die Kenntnis von mehreren Sprachen legte Jullien sowieso größten Wert: „Un homme qui sait plusieurs langues, vaut plusieurs hommes¹³⁴⁾. Les langues, ainsi que la lecture et l'écriture, sont la clef des connaissances humaines: plus un homme en possède, plus il y a de moyens de s'instruire¹³⁵⁾.“ Das Kind muß daher mit zwei oder gar drei „Muttersprachen“ aufwachsen, was am besten durch Anstellung eines dafür geeigneten Kindermädchens, das mit dem Kinde nur die erwünschte Sprache, -- Latein, Englisch oder Deutsch -- sprechen dürfe, geschehen könne.

Nachdrücklich befürwortete Jullien auch den Unterricht im Zeichnen, das er „[une] sorte de langue universelle“ nannte. „Le dessin doit entrer (...) au nombre des connaissances élémentaires qui composent l'instruction primaire et commune, généralement répandue et mise à la portée de toutes les classes de la société¹³⁷⁾.“ Das Zeichnen ist aber nicht nur eine universelle Sprache, sondern auch die erste geschriebene Sprache bei allen Völkern, eine Feststellung, mit der Julliens Gewährsmann Lancelin seine Gedanken über die Bedeutung des Zeichnens beginnt. Er fuhr dann fort und meinte, daß das Zeichnen das sicherste Mittel zur schnellen Erweiterung der Ideen, ihrer Verbindungen und zur Gewinnung exakter Begriffe sei, was den geistigen Fähigkeiten Kraft, Genauigkeit und Entfaltung verschaffe. Darüber hinaus sei das Zeichnen, wie Lancelin betonte, „une source fort étendue d'agréments et de plaisir, un objet de délassement, une occupation charmante, un des articles fondamentaux de toute bonne éducation publique

ou particulière ¹³⁸).“ Die in der Praxis gemachten Erfahrungen bestätigen voll und ganz die von Lancelin und Jullien verfochtenen Ansichten. Die vor kurzem an die Öffentlichkeit gedruckenen Nachrichten aus einer kleinen Dorfschule in Toscana mögen als aktuellstes Beispiel erwähnt werden. Unter der Leitung von Maria Maltoni wurden mit Hilfe des Zeichnens ausgezeichnete Resultate erzielt, indem es die natürlichen Anlagen und Fähigkeiten der Kinder auf ideale Weise verwirklicht. „Le dessin“, sagt M. Maltoni, „exerce particulièrement l'attention. Le résultat du travail ainsi accompli est, en effet, facile à contempler dans son ensemble, ce qui n'est pas le cas dans une composition écrite. Les enfants expriment spontanément ce qu'ils voient et ce qu'ils comprennent (...). Par le dessin je suis à même d'enseigner la précision et la sûreté de la pensée, de la main et de l'œil ¹³⁹).“

Die moralische Erziehung setzt von Anfang an ein, doch kritisierte Jullien den allzufrüh beginnenden Religionsunterricht, der das Kind einer bestimmten Konfession, im allgemeinen derjenigen der Eltern oder des Landes zuführe und zu gleicher Zeit aber auch Verdruß und Langeweile auslöse. Zwar müsse die Religion der feste Grund der Moral sein, doch die Aufzucht einer Konfession widerspreche dem Grundprinzip einer Religion, die „une application libre et volontaire, et un véritable zèle ¹⁴⁰)“ verlange. Jullien lehnte daher eine automatisch-konventionelle Übernahme einer in Dogmen erstarrten Konfession ab und wünschte, daß die Erweckung religiöser Gefühle auf natürlichem und nicht künstlichem Wege, aus eigener Erkenntnis und Spontaneität erfolgen solle. Auf Grund der vorangegangenen körperlichen, moralischen und geistigen Erziehung werde das Kind ungefähr im 13. Lebensjahr „moins de vos propres discours que des réflexions libres et spontanées, des sentiments involontaires produits dans l'âme (...) par le spectacle touchant des beautés et des merveilles de la nature ¹⁴¹)“ die beiden allen Religionen innewohnenden Dogmen der Existenz Gottes und der Unsterblichkeit der Seele entdecken. Danach kann der Erzieher den Schüler schrittweise mit der Konfession vertraut machen, die er in der Gesellschaft bekennen soll. Im Rahmen des Geschichtsunterrichtes muß er ihn vor Irrtümern, Aberglauben und Vorurteilen warnen. „Vous leur montrez (...) les funestes effets du fanatisme, d'autant plus impie et barbare, qu'il croit, par ses fureurs, honorer la divinité. Vous pénétrez leurs âmes de cette douce tolérance, compagne de la justice et de la véritable humanité, qui ne juge point les opinions, mais les actions; qui respecte toujours l'indépendance absolue de la pensée, qui laisse à l'homme sa conscience et la faculté d'offrir à l'Eternel un culte libre et volontaire ¹⁴²).“

An die beiden wichtigsten und tröstenden Dogmen anknüpfend, muß das Kind auch mit dem Gedanken des Todes vertraut gemacht werden. Durchaus stoisch sind die Worte Julliens, dem jene Gedankenwelt wenn nicht auf direktem Wege, so auf jeden Fall von Seneca vermittelt wurde: „Pour être digne de vivre, il faut de bonne heure apprendre à mourir ¹⁴³).“ Der

Mensch muß sich daran gewöhnen, daß der Tod ein Naturgesetz ist, dem alle Lebewesen unterworfen sind. Warum den Tod schlechter machen als er ist? Warum Furcht vor dem Unbekannten haben, da man doch auch keine Furcht vor dem Unbekannten hat, das der Geburt vorausging? Furchtlosigkeit vor dem Tode „fortifie la raison, moralise l'homme, réprime les passions, inspire une philosophie douce et pratique une tranquille et patiente résignation, une constante tolérance au milieu des erreurs, des folies, des faiblesses et des vices. Elle apprend à supporter sans indignation les triomphes éphémères du crime, le spectacle trompeur de l'apparente prospérité des méchants. Elle donne enfin ce courage calme et impassible, qui n'est pas plus sujet à se démentir dans les maladies et sur le lit de mort, que sur un champ de bataille ¹⁴⁴).“

Die Toleranz nicht nur in religiöser, sondern auch in politischer und letzten Endes in rein menschlicher Beziehung, kann sich nur auf der Liebe zum Menschen und dem Nachempfinden seiner Schwächen gründen. Die Kenntnisse der Menschen, die Art ihrer gegenseitigen Beziehungen und die dem Einzelnen notwendigen Eigenschaften müssen dem Schüler als wesentlicher Bestandteil der moralischen Erziehung vermittelt werden. Theorie und Praxis müssen zu gleichen Teilen ineinander übergleiten. „La connaissance du monde“, — die Einwirkung Montaignes und Lockes ist unverkennbar — „la politesse et la prudence qui en font partie, ne seront jamais bien enseignées que par celui qui les possède ¹⁴⁵)“ und „la connaissance des hommes échappe souvent à la jeunesse (. . .). La sagesse consiste surtout à connaître les hommes; cette connaissance n'est le fruit que de l'expérience et de l'observation ¹⁴⁶).“ Einerseits muß der Erzieher „le génie, les caprices, les folies, les défauts, les vices de son siècle et du pays où il vit ¹⁴⁷)“ kennen, um seine Schüler, je nach ihrem Alter, entsprechend aufklären zu können, andererseits muß er imstande sein, ihnen die Kenntnis, Beurteilung und Würdigung von Menschen und deren Charakteren zu lehren. In diesem Fall sind vom Lehrer, was freilich Jullien nicht eigens erwähnte, fundierte psychologische und charakteriologische Kenntnisse vorzusetzen, was zweifellos auch der Behandlung der ihm anvertrauten Kinder zugute käme. Vor dem Ergreifen eines Berufes, gleichsam als Krönung der Erziehung, empfiehlt Jullien eine drei- bis vierjährige Auslandsreise, um den Horizont des Schülers zu erweitern, das gelernte Wissen zu festigen und ihm für sein Verhalten in der Gesellschaft den letzten Schliff zu geben. Es ist nicht ausgeschlossen, daß sich Jullien zu diesem Vorschlag von Fénelon anregen ließ, in dessen berühmtesten Werk *Les aventures de Télémaque* das Reisen als ein wichtiges Bildungsmittel angesehen wird.

Weltgewandtheit, Urbanität und humanistische Bildung sind die Resultate der Erziehungslehre Julliens, die in letzter Konsequenz in den Dienst am Mitmenschen ausmünden. Wie ein roter Faden durchzieht dieser Gedanke vom ersten bis zum letzten Satz sein Werk. Achtung vor dem Menschen-

geschlecht, seinen würdigsten Vertretern und ihren ewigen Werken in allen Ländern und allen Jahrhunderten, Menschlichkeit, Mitgefühl und Wohlwollen allen Menschen gegenüber erfüllen den jungen, ins Leben tretenden Menschen. „L'homme courageux est humain; fort de sa supériorité, rassuré sur le soin de sa propre défense, il s'abandonne sans réserve à sa générosité naturelle. Il s'honore de protéger la faiblesse, l'innocence, le malheur, de défendre les opprimés, de pardonner à des ennemis qu'il n'est point réduit à craindre. La même noblesse d'âme qui inspire le courage et le mépris des périls, produit la bienfaisance et l'humanité ¹⁴⁸). Aimer les hommes est la première condition nécessaire pour être capable de les servir, et digne de les gouverner ¹⁴⁹).“ Den Schlußstein, den Endzweck der Erziehungsmethode Julliens bildet die Erziehung des integralen Menschen zur Menschlichkeit und zur Menschheit, d. h. die Bewußtmachung menschlicher Solidarität im Sinne des tätigen Wirkens zum Gesamtwohl und zum Glück des ganzen Menschengeschlechtes.

Am Schluß der summarischen und nicht lückenlosen Übersicht angelangt, mag man sich fragen, worin nun eigentlich das Neue oder gar Umwälzende der Erziehungslehre liege, die Jullien mit Hingabe und Überzeugung niedergeschrieben hat, und ob er wirklich geglaubt habe, daß ihre sorgfältige Anwendung allen Kindern mit unzweifelhafter Sicherheit die versprochenen Resultate garantieren würden?

Jullien kannte, wie aus einem bibliographischen Verzeichnis am Ende seines Werkes hervorgeht, so gut wie alle Autoren, die jemals zwischen der Antike und seiner Gegenwart über Erziehung geschrieben hatten, und so bekannte er selbst: „Il y aurait de la présomption à vouloir aujourd'hui présenter des idées absolument neuves sur un sujet si rebattu ¹⁵⁰). J'ai voulu réunir ce qui a été présenté jusqu'à nos jours de bon et d'utile sur l'éducation, et en même temps ce qui m'a paru le mieux approprié à l'état actuel des lumières et aux besoins de la société ¹⁵¹). Dans la matière que nous traitons (...) il importe beaucoup plus d'offrir des idées justes que des idées neuves ¹⁵²).“ Die richtigen Ideen ins richtige Licht zu stellen und den Weg zu weisen, der den Menschen zur Entfaltung all seiner Fähigkeiten und damit zur Freiheit führt, war Jullien voll und ganz gelungen. Die zweite Frage läßt sich dagegen nur verneinen, denn als wahrer Wissenschaftler sah er deutlich die Diskrepanz von Theorie und Praxis, die Relativität jeder Erkenntnis und die Gefahr der Starrheit in speziellem Maße in der Pädagogik: „Une méthode n'a point de bonté absolue; elle doit toujours être modifiée, sous une infinité de rapports, dans la pratique ¹⁵³).“

Um die Erziehungsideen Julliens auf ihren heutigen Wert hin zu überprüfen, hatten wir sie mit einigen Kernideen Claparèdes verglichen. An Stelle von Claparède hätten wir aber ebensogut John Dewey, Georg Kerschensteiner oder W. A. Lay wählen können, denn in den Lehren der drei großen Pädagogen kann man ohne weiteres auf grundlegende Gemeinsamkeiten hin-

weisen, die sich sowohl den Theorien Claparèdes als auch Julliens an die Seite stellen lassen. Wie sehr Jullien jedoch recht hatte, wenn er die Veränderlichkeit jeder Erziehungsmethode in der Praxis betonte, zeigt in anschaulicher Weise ein bedeutendes Werk von Hans Aebli, der, gerade die Theorien Claparèdes, Deweys, Kerschensteiners und Lays als Ausgangspunkt benutzend, über diese hinausgreift und mit Hilfe der Psychologie Jean Piagets speziell der Didaktik neue methodologische Prinzipien und Möglichkeiten erschließt ¹⁵⁴).

155 L'EXPOSE DER ERZIEHUNGSMETHODE PESTALOZZIS ¹⁵⁵)

Jullien entdeckte eines Tages die Verwandtschaft seiner Ideen mit denjenigen Pestalozzis, ja bei diesem fand er sie zu seiner größten Freude sogar aktualisiert. Mit Eifer ging er daran, die Methode des schweizerischen Pädagogen und Philanthropen zu untersuchen und sie dadurch der französischen Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Nicht in der Studierstube sitzend und vertieft in die meditative Lektüre der Schriften Pestalozzis sammelte Jullien die Dokumentation, sondern vordringend bis zum lebendigen Quell, auf höchst praktische und unmittelbare Art und Weise, verschaffte er sich das zur Ausarbeitung seines Werkes notwendige Material. Zum Teil bedingt durch seine Unkenntnis der deutschen Sprache, gedrängt aber auch vom Wissensdurst des Forschers, der die praktische Einsicht der theoretischen Erörterung vorzieht, schöpfte Jullien anlässlich eines zweimonatigen Aufenthaltes in Yverdon seine Kenntnisse aus persönlichen Unterhaltungen mit Pestalozzi, Niederer, den übrigen Lehrern und aus Befragungen der Schüler während und außerhalb des Unterrichts. Am aufschlußreichsten berichtet über Julliens Studienbesuch zweifellos Niederer, der der „Hauptleidtragende“ bei diesen Untersuchungen war: „Sechs Wochen lang diktierte ich Jullien täglich acht bis zehn Stunden. Er nahm, aus mir und anderen geschöpft, 33 cahiers mit sich fort. Die Grundzüge meiner ganzen Ansicht über Erziehung, manches Neue und auch Geheimnisvolle habe ich ihm mitgeteilt. Er hatte Ohr und Sinn für alles; ein vollendeter Spion, wie vielleicht keiner außer ihm existiert, ein wahrer geistiger Blutegel ¹⁵⁶).“ Zutreffender konnten wohl kaum der Eifer und die Hingabe Julliens an die Arbeit charakterisiert werden, doch zugleich mag die Frage auftauchen, inwieweit die Gedanken Pestalozzis mit jenen Niederers, des Philosophen von Yverdon, vermengt wurden, und was noch an Eigenem im *Exposé* Julliens zu finden ist. Während wir auf die erstere Frage später noch zurückkommen werden, erübrigt sich die letztere, da Jullien selber in aller Bescheidenheit nur den Anspruch erhob, Vermittler zu sein: „(...) si l'ouvrage qui va suivre renferme quelques vues bonnes et utiles, je prie mes lecteurs de se rappeler qu'elles ne m'appartiennent point; je suis ici seulement historien, narrateur, interprète ¹⁵⁷).“

Bei seiner Darstellung bediente sich Jullien einer komparativ-analytischen Methode. Anknüpfend an Vergangenheit und Gegenwart, verglich er das Institut von Yverdon mit der *Giocosa* des Vittorino da Feltre im quattrocentistischen Mantua und mit der Anstalt Fellenbergs in Hofwil bei Bern. Ginguené, der Herausgeber einer *Histoire littéraire d'Italie*, machte Jullien mit jenem Institut, dessen Schutzherr der Herzog Francesco Gonzaga gewesen war, bekannt ¹⁵⁸), und mit dem Leben des Vittorino Rambaldoni, den Jacob Burckhardt den „herrlichen“ nannte, wurde er durch dessen Biographen Charles de Rosmini vertraut ¹⁵⁹). Die äußeren und inneren Analogien überzeugten ihn nahezu, „que l'institut fondé en Suisse par Pestalozzi n'est qu'une fidèle imitation de la Maison joyeuse qui existait à Mantoue ¹⁶⁰)“. So, wie die reizvolle Umgebung der Residenzstadt der Gonzaga schien die landschaftlich einzigartige Lage Yverdons, die zu langen Spaziergängen entlang des Neuenburger Sees oder gegen die ansteigende Kette des Jura hin einlädt, eine ganz besonders günstig gewählte Erziehungsstätte zu sein. „L'aspect des lieux que doivent habiter les enfants, dans leur premier âge, ne saurait être indifférent pour leur éducation; il produit sur eux une impression profonde et durable; il se grave dans leur souvenir et détermine souvent leur manière générale d'envisager l'existence; il exerce une grande influence sur le développement de leur tempérament, de leur caractère et de leur imagination ¹⁶¹)“. Jullien erkannte die eminente Bedeutung des Milieu, das für die Zukunft eines Menschen ausschlaggebend und bestimmend sein kann, und das doch wohl in erster Linie so gestaltet sein muß, daß es verhindert, im heranwachsenden Menschen eine falsche Vorstellung vom Leben, wie es wirklich ist, in seiner Mannigfaltigkeit und seinen verschiedenen Aspekten zu erwecken. Insofern mag hier eine nicht unberechtigte Kritik wiedergegeben werden ¹⁶²), die nicht nur Yverdon, sondern alle heutigen Landerziehungsheime angeht: Entspricht die Erziehung in freier Natur, fernab der lärmgefüllten städtischen Menschenagglomerationen, den Erfordernissen unserer Zeit? Muß der Schüler nicht auch frühzeitig mit den sozialen Problemen vertraut werden, die in ihrer Gegensätzlichkeit in unseren Gegenden, vor allem in den Großstädten zu beobachten sind? Dürfen ihm der Verkehrslärm, die abstumpfende Arbeit in Fabriken, soziale und politische Unruhen erspart bleiben?

Zu dieser rein äußerlichen Analogie tritt eine strukturelle, die auf das gemeinsame Erziehungsziel hindeutet: In der „*Académie physico-littéraire-morale*“, wie Jullien das Institut in Mantua nannte, sollten Körper, Geist und Herz des Menschen in gleicher Weise gebildet werden. Durch eine spartanische Lebensweise und durch ständige Übungen wurde der Körper gestählt, eine sorgfältige Auswahl der Schüler in moralischer Hinsicht verminderte die Gefahren des Eindringens schädlicher Einflüsse, während die Gebote gegenseitiger Rücksichtnahme, sowie Höflichkeit und Liebe gegenüber den Mitmenschen die Beziehungen zur Umwelt auf religiöser Basis regelten.

Bei der Geistesbildung kam es Vittorino darauf an, durch Beobachtung der Natur der Schüler schon frühzeitig ihre Anlagen zu erkennen, um ihnen die Berufswahl zu erleichtern.

Ähnliches konnte Jullien von der Anstalt Fellenbergs in Hofwil berichten, die sich durch ganz besondere Isolierung auf dem Lande, fernab von jeder größeren Siedlung auszeichnete. Die Dreigliederung des Institutes ergab sich aus der Erkenntnis der sozialen und professionellen Unterschiede. In Hofwil bestanden daher eine Industrieschule für die Kinder der landwirtschaftlichen Schichten, ein Erziehungsinstitut für die Kinder der höheren und mittleren Gesellschaftsklassen und eine Schule theoretischer und praktischer Landwirtschaft. Jullien läßt, obgleich er selber eine kleinere Schrift über Fellenberg und Hofwil veröffentlicht hatte¹⁶³), Charles Pictet aus Genf zu Worte kommen. Es geht daraus hervor, daß die Erziehung, auch hier auf einem religiösen Fundament ruhend, sich neben dem Unterricht in den praktischen Fächern zur Aufgabe gestellt hatte, durch ein Vertrauensverhältnis vom Lehrer zum Schüler die Entwicklung des Individuums aktiv zu fördern, seine natürlichen Anlagen, seinen Charakter, seine Fortschritte in religiöser, moralischer und geistiger Beziehung durch Führung von Tagebüchern über jeden einzelnen Schüler festzuhalten; Heiterkeit im Alltag erleichterte die Gewöhnung an regelmäßige Arbeit, und tägliches Streben nach gegenseitiger Hilfsbereitschaft rundete die Erziehung zum ganzen Menschen ab.

Diese treffenden Vergleiche ordneten einerseits das Institut von Yverdon historisch ein, während sich Jullien andererseits durch die Gegenwartsbeziehung eine ausstrahlende Wirkung erhoffte, die zur Gründung ähnlicher Institute in anderen Kantonen und Ländern hätte Veranlassung geben können.

Die Erziehungsmethode Pestalozzis löste Jullien sodann in vier Sektionen auf, die ihrerseits in zwölf „*principes fondamentaux*“, in zwölf „*caractères essentiels et distinctifs*“ und in zwölf „*moyens spéciaux d'exécution*“ zerfielen, während in der fünften Sektion zehn „*résultats généraux*“ den zu erwartenden Enderfolg zusammenfaßten. Aus der Fülle des Materials, das dem Leser unterbreitet wird, kann nur ein bestimmter Teil herausgegriffen werden, und zwar sollen die Grundprinzipien der Pestalozzischen Pädagogik, wie sie Jullien zur Darstellung brachte, beleuchtet werden.

Es ist kein Zufall, daß Jullien den ins Französische übersetzten *Stanserbrief* an die Spitze seiner Ausführungen stellte, enthält er doch die Idee der Elementarbildung, die der Erziehung und dem Unterricht in Yverdon als Grundlage diente. Jullien fand darin auch alle jene Prinzipien, in die er selbst die Methode einteilte. „*La Méthode*“, die er stets mit Majuskel schrieb, war ihm gleichbedeutend mit Erziehung schlechthin: „*La Méthode, dont nous voulons la substance, n'est que l'Education elle-même, dans sa vue théorique et pratique la plus générale et la plus complète*¹⁶⁴)“, und ihrem religiösen Grundzug räumte er entsprechend seiner umfassenden Bedeutung den Ehrenplatz unter den Hauptprinzipien ein. In der *Abendstunde*

eines *Einsiedlers* schrieb Pestalozzi, daß Gott die nächste Beziehung zur Menschheit sei, und so konnte Jullien sagen: „La Méthode (...) est donc ou doit être pour l'enfant, autant qu'il est permis à l'homme de se rapprocher de son divin modèle, ce que Dieu lui-même est pour l'humanité ¹⁶⁵), [elle] est essentiellement religieuse (...), elle le [l'enfant] pénètre (...) d'un sentiment de profonde vénération pour tout ce qui est saint; pour l'Auteur suprême des choses (...), pour l'homme considéré comme l'image du Créateur, et dont l'âme immortelle, qui se révèle en lui, semble être une émanation de la Divinité (...), elle ramène constamment l'âme et l'esprit des élèves au sentiment et à la pensée de Dieu et de la dignité de la nature humaine ¹⁶⁶).“ Schon einzelne Worte — in den sich anschließenden Sätzen bricht es ganz deutlich hervor — geben das Bemühen Julliens zu erkennen, seinen eigenen Deismus mit den religiösen Gedankengängen Pestalozzis zu verweben, doch ohne Zweifel stand letzterer dem christlichen Glauben viel näher als Jullien selbst.

Das religiöse Prinzip gleitet in jenes der Moral hinüber. Nichts konnte näher liegen, als Ethik und Religion sich miteinander verquicken zu lassen, denn Pestalozzi kannte keine Ethik ohne religiöse Bindung. „La *Morale* se lie à la religion et semble être une émanation de la Divinité (...). Sans la *Religion* la morale manque de base ¹⁶⁷).“ Strömt die Moral vom Unfaßbaren oder Unerkennbaren, nämlich von Gott aus, wo wird sie dann für den Menschen erkennbar? Wie offenbart sie sich ihm? „Elle prend ses racines dans la conscience de l'homme, sorte d'instinct divin qui constitue la supériorité et la sublimité de sa nature. Enfin, elle se rattache au sentiment de l'amour, compris dans sa plus grande généralité. L'amour, noble puissance du cœur humain, qui s'élève jusqu'à l'Auteur suprême des choses, et qui s'étend à tous les individus de notre espèce, est l'âme du monde moral ¹⁶⁸).“ Das fühlbare Auftreten der Moral im Inneren des Menschen und ihre Rückstrahlung zu Gott durch die Liebe erübrigt ihre eigentliche Lehre, und Pestalozzi hat daher auch nie ein System sittlicher Tugenden aufgestellt. Die Moral ist, ganz im Sinne Fichtes, dem Menschen angeboren, und es genügt, sie zu entwickeln. „L'instituteur philosophe (...) ne cherche point à enseigner la morale par de stériles préceptes; il la fait sortir du sein même de la piété et du fond du cœur humain; il s'occupe de faire sentir aux enfants, par leur propre expérience, l'union étroite qui existe entre leur intérêt personnel et celui de leurs jeunes camarades ¹⁶⁹).“ Jullien deutete auf den Erfahrungskreis hin, dessen wirkliche Grenzen aber noch viel weiter gezogen waren, da Pestalozzi das Leben in der häuslichen Gemeinschaft, die Beziehungen zwischen Eltern und Kind mit hineinbezogen hatte. Pestalozzi glaubte, daß die Gotteskenntnis über die Selbstkenntnis des Menschen gehe und die Gottesehrung nur durch Selbstehrung vollzogen werden könne. Dieser Gedanke führt zur angewandten Moral, d. h. zur „menschenliebenden Tat“, „La morale pratique consiste à conformer sa conduite à l'ordre na-

turel et social qui résulte des rapports des hommes avec la nature et entre eux, et dont le principe est dans leur propre cœur (...). C'est la connaissance des liens réciproques et des intérêts mutuels qui unissent les hommes dans la vie naturelle et dans la vie sociale, d'où résulte le code de leurs droits ¹⁷⁰).“ Und diese Kenntnis kann eben nicht durch Bilder und Worte, sondern durch das Tun erworben werden.

Die Erziehung umfaßte selbstverständlich den ganzen Menschen, so wie wir es bereits aus Julliens eigener Lehre oder jener des Vittorino da Feltre vernommen haben. Erziehung des Menschen „dans toute l'étendue de sa nature, dans toutes ses facultés, dans tous ses rapports essentiels, pour former en lui *l'homme* proprement dit ¹⁷¹).“ Es handelt sich deshalb nicht darum, zuerst einen Bürger, eine Hausfrau, einen Schuster, einen Bauern, einen Philosophen oder Juristen heranzuziehen, sondern das allgemein Menschliche. „C'est l'homme qu'il s'agit d'abord de former; le reste vient après, comme une suite nécessaire ¹⁷²).“ Diese hohe Bewertung der Bildung des Menschlichen vor dem Beruflichen ergibt sich aus der Notwendigkeit des menschlichen Gemeinschaftslebens selbst, es ist daher die unerschütterliche Grundlage der Erziehung. „Si cette base première manque ou n'est pas bien établie, toutes les autres préparations spéciales sont incomplètes et mal ébauchées, toutes les destinations sont manquées et détruites. L'Education ne pourrait réaliser que d'une manière imparfaite le but particulier de la formation d'un homme pour une profession spéciale. Elle donne le *fonds*; c'est la profession même et la société qui peuvent seules donner la *forme* ¹⁷³).“ Eine Vernachlässigung oder Unterschätzung des auf einen bestimmten Beruf vorbereitenden Unterrichts bedeutet dies natürlich nicht. Im Gegenteil, der Mensch soll ja auch zu einem bestimmten Beruf hingeführt werden und darin Befriedigung für sein Leben finden. Die Wahl des geeigneten Berufes stellt aber eine gewisse Schwierigkeit dar. Schon in der *Abendstunde eines Einsiedlers* weist jedoch Pestalozzi den Weg: Im Inneren der Natur aller Menschen liegen Kräfte mit ihren Grundanlagen, sich zu entwickeln; d. h. diese Kräfte sind nichts Unveränderliches, sie sind Keimen gleich, aus denen verschiedenartiges Leben emporwachsen kann ¹⁷⁴). „Il est nécessaire que l'instituteur s'attache à saisir l'expression pure et primordiale de la nature humaine dans son élève, telle qu'elle a été, telle qu'elle est toujours dans son essence, indépendamment des phénomènes extérieurs (...).“ ¹⁷⁵).“ Allerdings, so betonte Jullien, muß die Entwicklung „[des] dispositions et [des] forces primitives innées dans chaque individu“ ¹⁷⁶) unter Berücksichtigung der engen und notwendigen Beziehungen zur Gesellschaft erfolgen. Das Hauptgesetz der Methode, das Gesetz der Naturgemäßheit, das Natorp ¹⁷⁷) als Grundprinzip an die Spitze seiner Prinzipieneinteilung stellte, ist hier bereits angedeutet, doch wird Jullien noch eigens darauf zu sprechen kommen.

Unlösbar mit der Naturgemäßheit ist die Freiheit verbunden, in deren reiner Luft die Erziehung atmen muß. Dies vierte Prinzip enthält nach Jul-

liens Formulierung die Forderung nach der „liberté entière du développement des facultés ou dispositions naturelles, et de l'individualité de chaque élève“¹⁷⁸⁾, das heute kürzer als das Prinzip der Spontaneität bezeichnet wird. „Chaque disposition, manifestée dans l'enfant, fournit elle-même les indications nécessaires pour la bien diriger; comme sa manifestation est alors un des résultats de l'éducation, elle en devient aussi le moyen. L'enfant s'élève et s'instruit en quelque sorte lui-même; l'instituteur n'est que le moyen extérieur du développement et de l'instruction¹⁷⁹⁾.“ Der Lehrer ist kein Geber und Übermittler, sondern ein Anreger von Kräften. Er ist Lenker und Beobachter der sich äußernden Begabungen des Kindes. „Il recueille ses inspirations, satisfait à ses besoins, obéit à ses lois; il laisse les germes qui existent dans chacun de ses élèves se développer d'eux-mêmes; il se borne à suivre et à seconder leur marche, leurs progrès et leur action¹⁸⁰⁾.“

Des weiteren legt die Methode Wert auf eine Verbindung von Können und Lernen, d. h. von der Entwicklung von Fähigkeiten und vom Erwerb der Kenntnisse. „La conscience intime donnée aux enfants des ressources auxiliaires que l'Instruction ajoute à leurs forces naturelles, pourrait être appelé le *principe de l'harmonie*¹⁸¹⁾.“ Die Definition dieses Prinzips scheint den Nagel nicht ganz auf den Kopf zu treffen, denn Pestalozzi meinte zweifellos damit, daß die Trias durch eine gleichmäßige, harmonische Bildung der geistigen, sittlichen und physischen Kräfte zu einer wirklichen Dreieinheit werden solle. Natorp spricht vom Prinzip des Gleichgewichts der Kräfte, womit er eben jene Ausgewogenheit meint, die im Widerspruch zu einer scharf gesonderten Pflege von Körper, Herz und Geist steht. „La Méthode“, fuhr Jullien fort, „veut conduire ses élèves, de manière qu'aucune de leurs forces propres ne reste en arrière, qu'aucune ne s'avance trop¹⁸²⁾.“ Er näherte sich schon mehr dem wahren Sinn der Harmonie, aber dennoch ging er zu wenig auf die innere Verbindung der Grundkräfte ein, wie sie sich aus der Einheit der Menschennatur ergeben, und deren Wichtigkeit Pestalozzi veranlaßte, das Prinzip des Gleichgewichts der Kräfte im *Schwanengesang* an den Anfang zu stellen.

Der Inhalt der bisher gehörten Grundsätze veranlaßte Jullien, den positiven Geist der Methode besonders hervorzuheben: Sie sei positiv, weil sie die tatsächlich vorhandenen guten Eigenschaften des Menschen zu entwickeln versuche. „Elle est la science destinée à développer les éléments positifs qui existent dans l'homme, les vérités et les vertus dont le germe est en lui, de manière que les vices ne puissent pas naître¹⁸³⁾.“ Diese durch die Erfahrung gewonnene Positivität liege in der menschlichen Natur, die schöpferische Kräfte in sich berge, begründet. Bei dieser Gelegenheit wandte sich Jullien gegen jene Erziehungsphilosophen, wie Locke, Condillac, Helvétius und andere, die im Kinde nur die Aufnahmefähigkeit, den Akt der Wahrnehmung sahen und insofern in der Negativität verharren, als für sie das Kind einer leeren Vase gleichkam, die es nur aufzufüllen galt. In der Selbst-

entwicklungsmöglichkeit fruchtbarer, positiver Keime sah Jullien den Hauptunterschied zwischen den allgemein üblichen Erziehungsmethoden und jener Pestalozzis.

Die Grundlage der Durchführung der Methode ist das Prinzip der Anschauung, wobei unter Anschauung nicht die bloße Wahrnehmung der sich den Sinnen bemerkbar machenden Erscheinungen verstanden werden kann, „mais surtout l'action primitive de l'intelligence, qui doit éclairer les objets de sa propre lumière¹⁸⁴⁾“. Daraus geht klar hervor, daß das Prinzip der Spontaneität in dem Prinzip der Anschauung miteingeschlossen ist, denn zur einfachen Wahrnehmung tritt die Selbsttätigkeit des Verstandes, die eine der beiden Voraussetzungen der Anschauung ist: gleichzeitige Betätigung von Verstand und Sinnen, aktiv der erstere, mehr passiv die letzteren. „Les deux opérations essentielles de l'intelligence sont la production proprement dite ou la création; et la reproduction, la représentation de la nature, la faculté de reproduire ce que l'homme reçoit par les impressions des objets extérieurs sur les sens¹⁸⁵⁾“. Jullien ging dann noch näher auf die Verstandestätigkeit in ihren Anfängen ein, indem er ausführte, daß der Gedanke da war, bevor es ein Zeichen für einen Ausdruck gab, und daß die innere Schau eines Gedankens jeder sprachlichen Ausdrucksmöglichkeit vorausgeht. „De même que les sens extérieurs reçoivent les impressions de la nature physique, les sens intérieurs reçoivent les impressions de la nature intérieure et intellectuelle, qui ne peuvent être saisies que par l'esprit et par le sentiment¹⁸⁶⁾“. Gegenüber den fünf üblichen Sinnen habe Pestalozzi vier innere unterschieden, nämlich „le sens intellectuel ou du vrai (. . .), le sens esthétique, ou le sentiment du beau (. . .), le sens moral, ou le sentiment du bon (. . .) et le sens religieux¹⁸⁷⁾“. Absichtlich vermied Jullien jede Auseinandersetzung über die Wahrscheinlichkeit der wirklichen Existenz der vier inneren Sinne, betonte aber deren Güte und Nützlichkeit in der Erziehungspraxis. Für die praktische Anwendung wird jedoch die ursprüngliche Anschauung durch eine zweite „pour ainsi dire physique, résultat de la perception des sens, qui sert de moyen de communication entre le sentiment intime et intérieur de l'homme et ses sensations extérieures¹⁸⁸⁾“, vervollständigt. Auf sie wird der Unterricht in Zahl, Form und Sprache gegründet, jedoch geht Jullien an dieser Stelle nicht darauf ein, sondern ordnet sie seiner Sektion der Ausführungsmittel der Methode ein.

Andeutungsweise haben wir schon vom Gesetz der Naturgemäßheit gehört, das Jullien erst im achten Prinzip richtig behandelt. Entsprechend dem Wachstum eines Baumes, — ein Pestalozzi lieb gewordener Vergleich — dessen Blätter, Blüten und Früchte sich fortschreitend und zu verschiedenen Zeiten des Jahres, je nach der Art des Baumes, entwickeln, vollzieht sich die Entwicklung des Menschen, die sich in Kindheit, Jugend und Mannesalter klar unterscheiden läßt. Alle drei weisen bestimmte Merkmale auf, deren Unterschiede sich aus den verschiedenen geistigen Entwicklungsstufen

ergeben. „Dans le *premier degré*, l'intelligence qui commence à naître se manifeste par la *faculté de concevoir et de créer les éléments des connaissances*. A la *seconde époque*, elle consiste surtout dans le feu de l'*imagination* et dans la chaleur du sentiment. (...) Au *troisième degré*, cette même intelligence se développe sous la forme de la *raison* ¹⁸⁹⁾.“ Zahlenmäßig genau festzulegende Grenzen sind natürlich nicht möglich, ebenso wenig sind auch die Merkmale selber fest an eine bestimmte Entwicklungsstufe gebunden. Die Vernunft ist durchaus schon in Kindheit und Jugend anzutreffen, während die schöpferische Kraft sich durch alle drei Perioden hindurch zieht. Auf jeden Fall ergibt sich aus diesen Tatsachen das Prinzip der natürlichen Steigerung. Zwei Arten werden dabei unterschieden: „L'une (...) se fonde sur la nature elle-même, et correspond à sa marche graduelle, dans le développement de l'homme et de ses facultés. L'autre appartient (...) à la méthode d'enseignement proprement dite, et se reproduit dans toutes les branches des connaissances ¹⁹⁰⁾.“ Der ersteren, mit der wir uns nur zu beschäftigen haben, obliegt die genaue Beobachtung des Ganges der Natur, so weit es den Menschen betrifft, aber auch unabhängig von ihm. Mit dieser Naturgemäßheit, verschieden von Mensch zu Mensch, muß die Erziehung in Einklang gebracht werden, d. h. die von der Natur vorgeschriebene Entwicklung der Fähigkeiten des Menschen muß auf den zu erteilenden Unterricht abgestimmt werden. Das Grundprinzip der Methode erhält zwar rein äußerlich nicht den ihm zukommenden Platz in der Prinzipienreihenfolge Julliens, doch betonte er, daß es der zentrale Punkt sei, ohne den die Methode ihrer Grundlage beraubt wäre. Das Fallenlassen dieses Prinzipes war ja auch einer der Gründe, der die Entlassung Schmidts, des Mitarbeiters von Pestalozzi, verursachte. „Si cette idée“, sagte Jullien, „ne peut pas être saisie, développée, appliquée par l'instituteur la théorie ou toute notre explication de la Méthode manque d'un fondement nécessaire, d'un lien commun et central qui embrasse tout, qui donne à chacun des autres principes son véritable sens et sa direction, l'Education, n'est plus alors qu'une formation *mécanique* et non pas *organique* de l'homme, qu'une abstraction, au lieu d'être une vive représentation, une sorte de création de la nature humaine, conçue dans sa pureté primitive ¹⁹¹⁾.“

Das Emporsteigen von einer Stufe zur anderen, von einer Sphäre in die andere, vermittelt immer wieder neue Möglichkeiten der Weiterentwicklung „ou d'un enchaînement particulier des éléments qui lui sont propres ¹⁹²⁾“. Auch für diese Verkettung der Elemente ist das Vorbild in der äußeren Welt, in der organischen wie in der anorganischen Natur zu finden: „Dans les arbres (...) par la connexion étroite des racines, du tronc, de la sève, de l'écorce, des branches et des feuilles qui forment un tout. (...) La nature *inorganique* donne l'image de l'*enchaînement* qui unit tous les êtres ou tous les éléments d'une même sphère, sans qu'il y ait encore aucune distinction de degrés d'élévation entre eux ¹⁹³⁾.“ Steigerung und Verkettung sind zwei

eigenwertige Prinzipien, die sich aber gegenseitig ergänzen, denn wenn die Erziehungspraxis Rücksicht zu nehmen hat auf die der Steigerung entsprechenden Stufe der natürlichen Entwicklung des inneren und äußeren Lebens des Menschen, achtet sie andererseits auf die Verkettung oder, wie Pestalozzi sagte, auf die Lückenlosigkeit der Begriffe, die eben eine ununterbrochene Folge, ein Ganzes, dessen einzelne Teile wie eine Kette von Ringen ineinanderhängen, bilden. „Il faut qu'il n'y ait point de lacunes dans les exercices, que tout ne soit pas seulement lié par une combinaison mécanique, mais par la nature même de l'objet à traiter. (...) Chaque élément est tellement développé, qu'il aide au développement de celui qui doit suivre, et que l'élève s'occupe, pour ainsi dire, en même temps de tous les éléments qui font partie du degré actuel de son instruction et de son éducation ¹⁹⁴).“ Ausgangspunkt ist das Einfache und Nächstliegende und erst wenn das Kind dies ganz begriffen hat, kann zum Folgenden und Schwierigeren fortgeschritten werden. Innerhalb der einzelnen Fächer ist die Verkettung ebenfalls nachzuweisen, so etwa vom Kopfrechnen zum schriftlichen Rechnen oder von der Aussprache zur Kenntnis des Alphabetes, der Lektüre und der Schrift.

Die Verbindung von häuslicher und öffentlicher Erziehung, wie sie Pestalozzi erstrebte, stieß bei Jullien auf warme Befürwortung, fand er doch darin auch eines seiner eigenen Postulate. Zwischen privatem und gesellschaftlichem Leben muß eine Brücke gebaut werden. Zunächst fordert die Natur, daß das Kind der Familie angehört, in ihr gedeiht und die ersten entscheidenden Einflüsse empfängt, die ja auch in der Vorbereitung auf das Gesellschaftsleben bestehen. Die öffentliche Erziehung leistet dazu einen weiteren Beitrag, indem das Kind aus dem engen Familienkreis in eine erweiterte Gemeinschaft tritt. „On procure aux enfants l'heureuse réunion des vertus douces de la vie privée et des vertus énergiques de la vie publique et sociale ¹⁹⁵).“ Zweifelloso lassen sich die Grenzen nicht so scharf umreißen, denn je nach den Verhältnissen in der Familie und in der Schule mag die Erziehung sich ergänzen, ersetzen oder auseinanderklaffen. „[Pestalozzi] cherche à réunir en lui [im Institut] toutes les ressources de la famille, pour répandre sur l'existence le charme de ces jouissances pures et douces que la famille seule peut donner ¹⁹⁶).“ Die Art und Weise wie Pestalozzi das ihm gestellte Problem zu lösen versuchte, das sich aus dem Besuch vieler aus dem Ausland kommender Schüler ergab, interessiert uns am meisten. Für Pestalozzi war doch die Familie, die Wohnstube, die Mutter, der Ausgangspunkt des Lebens eines werdenden Menschen, und er mußte sich daher bemühen, den Familiengeist auf sein Institut zu übertragen. Wie Jullien berichtete, geschah dies durch die „communication insensible des affections et des sentiments de la famille, produits par un rapprochement intime et habituel entre les instituteurs et les élèves ¹⁹⁷)“ und durch häufige Aussprachen zwischen Pestalozzi selber und jedem einzelnen Schüler: „[Il] les fait causer familièrement; il s'informe de toutes les circonstances qui les intéressent; il prend part à

leurs petits chagrins, à leurs plaisirs, à leurs jeux, à leurs progrès, à toutes leurs impressions mobiles et fugitives¹⁰⁸).“ All dies konnte natürlich nur ein Ersatz sein, doch wissen wir wohl, daß kein anderer besser imstande war als Pestalozzi, seine Kinder mit wahrhaft väterlicher Liebe zu umgeben und zu behüten. Die öffentliche Erziehung, die in Yverdon für die meisten Kinder mit der Wohnstubenerziehung zusammenfiel, war bestrebt, den Schülern „une richesse et une étendue de moyens de formation, de culture et d'instruction¹⁰⁹)“ zu vermitteln, was durch zahlreiche Lehrer, durch den Wettbewerb der Schüler bei gemeinsamer Arbeit und bei Spielen, durch die Gewöhnung, den geistigen wie den seelischen Horizont zu erweitern, durch Pflege der Wechselbeziehungen, der Basis der Gesellschaft, und durch Erhebung des Lebenszieles über die kleinlichen, persönlichen Interessen hinaus, geschah. Die Verbindung von häuslicher und öffentlicher Erziehung ist in seiner Organisation ein Spiegelbild des öffentlichen Lebens, auf das die Kinder vorbereitet werden sollen: Die Versöhnung von Ordnung und Freiheit bei ständiger, zielbewußter Aktivität.

Der Unterricht allein genügt aber noch nicht, um einem Kind eine gute Erziehung zu geben. Zahlreiche, oft unsichtbare Fäden spannen sich zum Menschen hin, der sie vielfach aufnimmt, verarbeitet und weiterspinn. Man kann darunter die Tradition verstehen, jene Vermittlerin geschichtlich gewordener Anschauungen und Güter. Die moderne Erziehung erkenne und vernachlässige gerade „les ressorts et les mobiles qui agissent avec le plus de puissance sur le cœur et sur l'esprit humain, les maximes généralement répandues dans la société, les inspirations, les directions, les habitudes que l'organisation sociale, la force des institutions publiques, l'existence extérieure, dans chacune des sphères successives qu'elle embrasse, donnent à chaque individu, par une influence secrète, mais très puissante, sans qu'il s'en aperçoive, et indépendamment de sa volonté²⁰⁰).“ Es sind Außenwelt und Milieueinflüsse, die nachhaltig auf die Entwicklung einwirken und die man nicht verkennen kann. Jullien sprach von der „détermination de la sphère propre à chacun des objets que se propose l'Education et à chacun des moyens qu'elle emploie²⁰¹)“ als dem elften Prinzip: Mehrere Kreise halten das Kind umfassen, jeder „doit lui inspirer ses actions par des motifs nobles et purs, essentiellement puisés dans un sentiment profond de la dignité de la nature humaine²⁰²).“ Diese sich durchdringenden Lebenskreise treten in *Lienhard und Gertrud* als Familien-, Berufs- und Gemeinde- (Staats- oder Nations-) Kreis auf. Jullien zergliederte sie noch mehr und stellte neben den eigentlichen Berufs- und Familienkreis jenen der Schule, der äußeren Natur und der Gesellschaft. Jeder Kreis gibt das ihm Eigene, genau Begrenzte; im gemeinsamen Zusammenspiel nähern sich die Erziehung und die Existenz ihrem identischen Ziel. Nur an einem Beispiel soll gezeigt werden, was mit der von Grenzen umgebenen Einflußsphäre gemeint ist, da es zugleich die Berechtigung der bereits aufgeworfenen Frage, ob ein Institut mit Internen

die Familie zu ersetzen vermöge, bestätigt. „L'instituteur peut raisonner avec lui [l'enfant]: sa mère seule peut sentir; et par l'influence et la communication intime de ses propres impressions, elle exerce une action qui lui appartient exclusivement, en sa qualité de mère ²⁰³).“

Die Umwelt ist eine Antriebskraft der menschlichen Aktivität. Die genannten Kreise sind aktive Ursachen der Bildung und Entwicklung des Menschen; unter diesem Gesichtswinkel versuchte sie Jullien ins Auge zu fassen. Jeder Kreis formt das in ihm stehende Subjekt, wie es umgekehrt für das Subjekt einen Kreis braucht, um sich überhaupt formen zu können. Das „Formen“ ist zunächst ganz allgemein aufzufassen, doch daß es ein positives Formen werden soll, zeigt das zwölfte und letzte Prinzip, das Jullien das „Principe de l'Existence elle-même“ nannte. „L'application de ce principe consiste dans l'art de faire servir chaque situation, chaque science, chaque manière d'être ou mode d'existence comme autant de ressorts de l'éducation. Il importe de mettre les mères, les parents, les instituteurs en état de bien saisir les vrais rapports de leur existence et de leur destination, et d'y trouver les moyens de bien remplir la tâche difficile qui leur est imposée ²⁰⁴).“ Dies sei eine der Grundlagen, auf der die Vervollständigung der Erziehung und der Kunst der Bildung der Lehrer beruhe. Dem Kind werde daher in Yverdon Bewegungs- und Erfahrungsfreiheit gewährt, und die Methode vervielfache absichtlich „les relations, les chocs et les frottements dans l'existence des enfants ²⁰⁵).“ Jullien berief sich auf Rousseau, der in der Möglichkeit der Erziehung des Menschen das große Privileg der Menschen, zugleich aber auch deren Schwierigkeiten erkannte: „Car qui est-ce qui peut espérer“, zitierte Jullien aus dem *Emile*, „de diriger entièrement les discours et les actions de tous ceux qui environnent l'enfant ²⁰⁶)?“ Und nicht ohne Stolz erteilte Jullien die Antwort: „C'est ici qu'est le vrai triomphe de la Méthode ²⁰⁷)“, denn die Lehrer in Yverdon seien von ihrem Geist so durchdrungen, daß ihnen eine harmonische Verbindung der Entwicklung der inneren Fähigkeiten, der Organe und ihrer Verwendung, sowie der Anwendung der täglichen Erfahrungen auf die Dinge und Menschen gelinge. „Notre principe actuel, considéré dans son application et dans la vie pratique“, so schließt die erste Sektion des *Exposé*, „nous offre l'existence elle-même saisie dans tous ses rapports, qui fournit le moyen essentiel et universel de l'éducation ²⁰⁸).“

Jullien gewährte durch seine Darstellung der Hauptprinzipien nicht nur einen umfassenden Einblick in die in Yverdon angewandten Grundsätze, sondern er förderte ohne Zweifel die Substanz der Pädagogik Pestalozzis zutage. Darüber sind sich Zeitgenossen und spätere Pestalozziforscher völlig einig. Georg Heinrich Ludwig Nicolovius, Mitarbeiter von Wilhelm von Humboldt, rühmte Jullien nach, daß er in die tiefste Tiefe des Pestalozzischen Wesens hineingeschaut habe ²⁰⁹) und Fritz Ernst schreibt, daß nie vorher und nie nachher das Erziehungsinstitut in Yverdon einer so kolossalen

Schilderung teilhaftig geworden sei ²¹⁰⁾, um nur zwei aus der langen Reihe all jener herauszugreifen, die gestern wie heute vom Werke Julliens mit größter Bewunderung erfüllt sind.

An gerechter Kritik hat es allerdings auch nicht gefehlt, denn die Darstellungsweise ist in der Tat anfechtbar. In nur sechs Grundprinzipien teilte Natorp die Erziehungsideen Pestalozzis ein, so daß die doppelte Zahl Julliens stark übertrieben erscheint. Sein allzu analytischer Geist durchzieht das ganze *Exposé* und vermeidet kaum ermüdende Wiederholungen. Auch die wohlwollendsten Rezensenten seiner Zeit bemängelten diese Schwäche des Werkes und später schrieb Roger de Guimps: „Les douze principes fondamentaux que Jullien y avait découverts ne me satisfaisaient point, je sentais avec évidence que la méthode était une, qu'elle devait reposer sur un principe unique, où l'on devait trouver en quelque sorte le centre et la raison première de toutes ses applications ²¹¹⁾.“ Trotz einer gewissen Aufsplitterung wird jedoch Jullien der Einheit der Methode insofern gerecht, als er immer wieder auf die engen inneren Beziehungen zwischen den einzelnen Prinzipien hinwies. Sicherlich hätte er das Prinzip der Naturgemäßheit, das der Ausgangspunkt und die Basis der Methode ist, mehr in den Vordergrund stellen können, während eine stärkere Zusammenraffung der einzelnen Prinzipien der Einheit der Methode einen größeren Nachdruck verschafft hätte. Das religiöse und das moralische Prinzip hätten beispielsweise zu einem einzigen zusammengezogen, und das der häuslichen und der öffentlichen Erziehung vielleicht aus dieser Sektion ganz ausgeschieden werden können.

Jullien begnügte sich mit einer kritiklosen Darstellung, war er doch selber viel zu sehr für die Ideen Pestalozzis eingenommen, als daß er die Methode einer kritischen Untersuchung hätte unterziehen können. Auch wich er einer philosophischen Einordnung Pestalozzis, wie es Natorp getan hat, der fast ausschließlich auf Kant zurückging, oder Witzig, der in zutreffender Weise den Entwicklungsgedanken Pestalozzis bei Leibniz wiederfand, völlig aus. Hielt es Jullien für nötig, im Laufe seiner Arbeit pädagogische Autoritäten herbeizurufen, so stützte er sich vorwiegend auf französische Autoren, wie Fénelon, Garat oder Rousseau.

Zwar war das *Exposé* unter den Augen des Meisters entstanden, wie der Geograph Carl Ritter uns eindrücklich überliefert, doch entstand es, wir hörten es bereits, in enger Zusammenarbeit mit Niederer. Schon Alexandre Daguet, der Biograph des Père Girard aus Freiburg i. Ü., meinte dazu: „Cet exposé le plus étendu qui eût paru en France, sur ce sujet, ne reproduisait l'idée de Pestalozzi qu'à travers la terminologie dont l'avait habillée et obscurcie la métaphysique à la fois fastueuse et abstraite de Niederer ²¹²⁾.“ Steht Daguet, der in jungen Jahren dem greisen, aber nicht minder enthusiastischen Jullien in Freiburg i. Ü. persönlich begegnet war, ihm nicht gerade wohlwollend gegenüber, so kann an seinem Urteil nicht ohne weiteres vorübergegangen werden, denn Theodor Wiget vertrat fast zwanzig

Jahre später die gleiche Meinung: Das *Exposé* Julliens sei nichts anderes als eine französische Übertragung der Hauptpartien der Verteidigungsschrift, worunter jene Publikation Niederers aus dem Jahre 1811 als Antwort auf den Bericht der schweizerischen Prüfungskommission, zu der auch Père Girard gehört hatte, gemeint ist. Wiget führte an Hand von drei Beispielen aus dem *Exposé* den Nachweis für das Wiederauftauchen der „positiven“ Methode Niederers²¹³). Ob die drei Beispiele hinreichend sind, um die Behauptung Wigets zu bewahrheiten, muß dahingestellt bleiben. Es soll nur nochmals daran erinnert werden, daß Jullien in Anwesenheit Pestalozzis Kapitel um Kapitel seines Werkes vorgelesen hat und Pestalozzi selber bei jeder Gelegenheit Julliens Werk als beste Darstellung seiner Gedanken über Erziehung empfohlen hat.

Julliens Enthusiasmus für Pestalozzis Werk erklärt sich auch noch aus der bereits erwähnten Tatsache, daß er in Yverdon einen guten Teil seiner eigenen Ideen über Erziehungsprobleme verwirklicht fand. Er bemühte sich, im Laufe seines *Exposés* auf diese Verwandtschaft von Fall zu Fall hinzuweisen, und das durfte ihn umso eher mit Stolz erfüllen, als er nach seinen eigenen Worten zur Zeit der Niederschrift seiner Erziehungslehre weder eine Ahnung von Pestalozzis Werken, noch von der Existenz des Institutes in Yverdon gehabt hatte²¹⁴).

VATER DER VERGLEICHENDEN ERZIEHUNG UND VOR- LÄUFER DES *BUREAU INTERNATIONAL D'EDUCATION* UND DER UNESCO²¹⁵)

215

Mit Julliens Erziehungslehre und dem *Exposé* über die Methode Pestalozzis ist jedoch sein pädagogisches Werk nicht abgeschlossen, im Gegenteil, es geht nunmehr noch einer Erweiterung entgegen, die ganz seinem kosmopolitischen Wesen entspricht. Den Daten seiner beiden vorangegangenen Werke, 1808 und 1812, reiht sich zum zukunftsweisenden Abschluß das Jahr 1816, die Sternstunde M. A. Julliens an, in der die Broschüre *Esquisse et vues préliminaires d'un ouvrage sur l'éducation comparée* erschien. Während sein *Essai* über die Erziehung 496 Seiten, das *Exposé* 568 Seiten umfaßte, begnügte sich die *Esquisse* mit 56 Seiten und gerade die geringste an Umfang sollte die größte an weltweiter Wirkung werden.

Die Einführungsworte, die zu den in der Skizze enthaltenen praktischen Vorschlägen führen, bestehen in einem besorgten Hinweis auf die Ursachen, die den europäischen Kontinent in eine nicht mehr endenwollende Kette von Kriegen und Revolutionen gestürzt hatten: „C'est l'ignorance, l'oubli ou la violation de tous les devoirs, le relâchement et la dissolution de tous les liens religieux, moraux et sociaux, l'extrême corruption, la dégradation des esprits et des cœurs, qui ont produit les révolutions et les guerres, si cruelle-

ment prolongées, dont les affreux résultats ont successivement désolé toutes les contrées de l'Europe ²¹⁶).“ Woran lag es aber, daß letzten Endes der Kontinent ein Bild tiefster innerer Zerrissenheit und Unausgeglichenheit bot? Müssen die von Jullien aufgezählten Ursachen nicht ihrerseits Ursachen haben? Es ist naheliegend, sie im Versagen der öffentlichen und privaten Erziehung zu suchen. Diese war „le plus souvent incomplète, défectueuse, sans liaison et sans continuité dans les divers degrés qu'elle doit parcourir ²¹⁷).“ Es fehle ihr jenes Gleichgewicht der Bildung von Kopf, Herz und Hand und sie entspreche weder den wirklichen Bedürfnissen der Kinder, noch deren Bestimmung in der Gesellschaft, noch den Bedürfnissen der Nationen und Regierungen. Die um sich greifende Korruption müsse mit der Wurzel ausgerissen und der Mensch „à une sorte de pureté primitive ²¹⁸)“ zurückgeführt werden. Durch eine naturgemäße Erziehung müsse jedem Menschen das Gefühl und die Kenntnis seines Könnens, Wollens und Tuns in dem ihm eigenen Tätigkeitsbereich bewußt gemacht und vermittelt werden. Durch Rückkehr zur Religion und Moral, die den Alltag durchdringen müßten, und durch eine Reform der öffentlichen Erziehung könnten allein die Sitten des individuellen und nationalen Charakters regeneriert werden. „Il est temps de donner à la prospérité des nations et à la politique les bases larges, solides et nécessaires de la religion et de la morale ²¹⁹).“ Die Idee der Verankerung der Politik in Religion und Moral mag dazu verleiten, nach Bemühungen ähnlicher Art in den Tagesereignissen der Zeit Umschau zu halten. Doch die Suche bleibt dem Leser erspart, Jullien selber kommt ihm zuvor, indem er auf die religiösen Prinzipien, die der Heiligen Allianz von 1815 zugrunde lagen, hinwies. Diese Koinzidenz bedeutet aber nicht, daß sich Jullien vom Geist der Heiligen Allianz zu seiner *Esquisse* hatte anregen lassen, ist doch in ihr von Erziehung gar nicht die Rede. Das, was Jullien in jenem Bund europäischer Monarchen beeindruckt hat, und worauf Pedro Rosselló bereits aufmerksam gemacht hat, ist die Bestätigung seiner eigenen Erkenntnis, „que les moyens de politique ordinaire sont insuffisants pour combattre ces fléaux [les révolutions et les guerres] pour arrêter leurs ravages, pour fermer les plaies profondes faites à la morale publique et à la civilisation ²²⁰).“ Wenn es die Unterzeichner der Heiligen Allianz im großen und ganzen bei einigen frommen, christliche Gesinnung zur Schau tragenden Worten bewenden ließen, um der Friedenspolitik einen Weg zu weisen, stellte Jullien den Fluten der Zerstörung sein Erziehungsprojekt entgegen.

Es lohne sich wohl einmal, fuhr Jullien fort, alle nur allzu berechtigten Klagen der großen Geister, die sich mit pädagogischen Fragen beschäftigt haben, von Montaigne und Bacon bis zu Rollin, Franklin und Basedow in einem Werke zusammenzufassen; was aber viel nützlichere und unmittelbare Resultate zeitigen könne, sei die Aufstellung eines „tableau comparé des principaux établissements d'éducation qui existent aujourd'hui dans les

différents pays de l'Europe, des différentes manières dont l'éducation et l'instruction publique y sont organisées, des objets qu'embrasse le cours complet des études (...), des méthodes d'après lesquelles on forme et l'on instruit la jeunesse, des améliorations qu'on a tâché d'y introduire peu à peu et du plus ou moins de succès qu'on a obtenu ²²¹).“ In Anbetracht des allgemeinen europäischen Niederganges sollten nach der Meinung Julliens gerade die Regierungen an einer Erziehungsmethode, die sich ständig vervollständigt, in eminentem Maße interessiert sein. Und war nicht schon vor einiger Zeit der Ruf: „Wir sind gewarnt!“ aus Yverdon an die Menschheit gerichtet worden? Ja, Jullien war überzeugt, daß auch den Regierungen Europas die Not der Stunde bewußt geworden war, da sie Beobachter zu Pestalozzi und Fellenberg gesandt hatten, in der Absicht, im eigenen Lande ähnliche Institute zu errichten, und da die Kaiser von Rußland und Österreich nach dem Vorbild der *Ecole Polytechnique* in ihren Hauptstädten gleichartige Hochschulen gegründet hatten. Auch in Deutschland und England war man daran, den Elementarunterricht zu reformieren, und überall regten sich die aufbauenden Kräfte, die der zerstörenden Sturmflut Einhalt gebieten wollten. „Ce mouvement imprimé à l'esprit humain, à la suite de nos longues agitations et de nos guerres nationales; cette tendance universelle vers un même but, la régénération et le perfectionnement de l'éducation publique, qui caractérisent l'époque actuelle, ne sont-ils pas un indice certain du besoin commun à tous les gouvernements et à tous les peuples, que nous avons signalé ²²²).“ Die Zeit schien reif, ja überreif zu sein, einen neuen, gemeinsamen Weg zu beschreiten, ein großes Projekt zu lancieren, dessen Verwirklichung keine unüberwindlichen Schwierigkeiten entgegenstehen würden.

Wie stellte sich nun Marc-Antoine Jullien die Form vor, die am praktischsten die Zwecke der Ausarbeitung der erwähnten „tableaux comparés“ erfüllen würde? „Sous les auspices et avec la protection d'un ou de plusieurs souverains, et par le concours des sociétés d'éducation déjà existantes ²²³)“ schlug er die Gründung einer *Commission spéciale d'éducation* und eines *Institut normal d'éducation*, sowie die Herausgabe eines mehrsprachigen *Bulletin d'éducation* oder *Journal général d'éducation* vor, angewandt, wie der Titel der *Esquisse* bereits besagt, zunächst auf die zweiundzwanzig Kantone der Schweizerischen Eidgenossenschaft, für die Jullien seit jeher von Bewunderung erfüllt war, da sie ihm in mancher Hinsicht für Europa vorbildlich erschien. Die Mannigfaltigkeit dieses Landes, seine geographische Lage nördlich und südlich der Alpen, die dadurch bedingten klimatischen Unterschiede, die Mehrsprachigkeit, der konfessionelle Dualismus, die föderalistische Struktur, die verschiedene politische und soziale Einrichtungen zuläßt, und die vor allem eine Vielheit von Erziehungssystemen aufweist, prädestinierte es geradezu zum geeigneten Versuchsobjekt. Später sollten sich die Arbeiten der Kommission auf einige Teile Deutschlands und Italiens und nach und nach auf sämtliche Staaten Europas erstrecken.

Der Kommission selber würden nur wenige Mitglieder angehören, die durch persönliche Untersuchungen an Ort und Stelle und mit Hilfe sorgfältig ausgewählter korrespondierender Mitglieder das gewünschte Material zu sammeln hätten.

Ausführlich beschrieb Jullien die vorgesehene Arbeitstechnik, die sich auf detaillierten Fragebögen aufbaut, die in fünf Serien sämtliche Schultypen, die *Ecoles élémentaires et communes*, die *Ecoles secondaires et classiques*, die *Ecoles supérieures et scientifiques*, die *Ecoles normales*, die *Institutions pour l'éducation des jeunes filles* und in der sechsten Serie die Beziehungen der Schulen zur Gesetzgebung und zu den sozialen Einrichtungen umfassen. Das Opusculum blieb in doppelter Hinsicht Fragment: Handelt es sich einerseits nur um die Skizze eines Versuches über vergleichende Erziehung, so sind andererseits von den sechs Serien nur zwei ausgearbeitet; und trotz der Ankündigung, die restlichen so bald als möglich folgen zu lassen, sind sie nicht mehr erschienen. Dennoch steht eine reiche Auswahl von 166 Fragen zur Verfügung, die sich auf Zahl, Natur, Ursprung, Organisation, Unterhalt, Verwaltung und Ausgaben der Schulen, auf Ausbildung, Ernennung, Bezahlung und Pensionen der Lehrer, auf Zahl, Alter, Aufnahme, Entlassung, körperliche-moralische-geistige Erziehung und Fortschritte der Schüler erstrecken.

Um die theoretischen Ergebnisse dieser vergleichenden Untersuchungen auch durch eine sofortige praktische Verwertung zu erproben und wirksam zu machen, dazu war die Tätigkeit im *Institut normal d'éducation* ausersehen. An dieser Stätte sollten Lehrkräfte ausgebildet werden, und zwar auf Grund der bewährtesten Unterrichtsmethoden, die die Kommission hatte ausfindig machen können. Der Gründung dieses Institutes sollten weitere an anderen Orten folgen, die in wechselseitiger Beziehung zu stehen gehabt und nützliche Vergleichsmöglichkeiten geboten hätten. Eine rege Korrespondenz mit allen Hauptstädten und übrigen wichtigen Städten Europas könne außerdem alle Quellen ausschöpfen, die aus dem Denken, den Erfahrungen oder der Feder der sich für das Allgemeinwohl und die Fortschritte der Erziehung einsetzenden Menschen fließen.

Das *Bulletin d'éducation*, Ergebnis der Arbeiten in dieser Lehrerbildungsanstalt, würde, in mehreren Sprachen übersetzt, ein wertvolles Verbindungsmittel zwischen allen Erziehern oder an Erziehung interessierten Personen darstellen.

Jullien war sich durchaus bewußt, daß ein solches Unterfangen nur mit der aktiven Hilfe der Regierungen zustande kommen könne; obwohl ihm bereits die Unterstützung wichtiger europäischer Persönlichkeiten in Aussicht gestellt war, wartete er nicht deren endgültige Entscheidungen ab, sondern war gewillt, sofort mit den ersten Vorarbeiten, die sich auch ohne die erhofften Institutionen in Angriff nehmen ließen, zu beginnen. Im *Journal d'Education*, in dem die *Esquisse* zum ersten Male erschien, richtete

Jullien einen Appell „[aux] personnes éclairées, amies de l'éducation et de l'humanité ²²⁴⁾“, um sie zur Mitarbeit an seinen geplanten *Annales de l'Education comparée*, die gleichfalls in mehrere Sprachen übersetzt werden sollten, aufzufordern. In ihnen sollten die eingesandten „Mémoires et des renseignements détaillés sur l'état actuel de l'éducation et de l'instruction ²²⁵⁾“ zum Abdruck gelangen.

Die greifbarsten Resultate, die sich aus einer vergleichenden Betrachtung des Erziehungswesens der einzelnen europäischen Nationen ergeben könnten, seien die Bloßlegung von Ursachen von Rückschritt und Fortschritt und die Möglichkeit von Verbesserungen und gegenseitiger Förderung: „On pourrait juger, avec facilité, quelles sont celles [des nations] qui avancent, celles qui reculent, celles qui demeurent dans un état stationnaire; quelle est dans chaque pays, la partie faible ou souffrante; quelles sont les causes des vices intérieurs qu'on aurait remarqués ou quels sont les obstacles à l'empire de la religion et de la morale et à l'avancement social, et comment ces obstacles peuvent être surmontés; enfin quelles sont les branches qui offrent des améliorations susceptibles d'être transportées d'un pays dans un autre, avec les modifications et les changements que les circonstances et les localités pourraient faire juger convenables ²²⁶⁾“. Bei aller Zuversicht, diese Ergebnisse zu erreichen, war sich Jullien gleichwohl der Schwierigkeiten und Hindernisse bewußt, die sich einem Projekt entgegenstemmen, dessen Grundbedingung die Zusammenarbeit verschiedener Länder ist, die eo ipso eine Bresche in die Mauer der nationalen Selbstsucht und des nationalistischen Ungeistes schlagen würde: „Je sais combien est puissante, même sur d'excellents esprits, la funeste et contagieuse influence des préventions nationales. Nous sommes encore éloignés de l'époque où elles seront effacées par un sentiment de bienveillance universelle, généralement inspirée, qui n'exclura point le sentiment profond, touchant, respectable de l'amour de la patrie ²²⁷⁾“.

Es mag auffallen, daß in der ganzen Skizze das Wort „Friede“ nicht ein einziges Mal ausgesprochen wird, und dennoch war der Friede in Europa das letzte Ziel der Bemühungen Julliens. Dies geht bereits aus seinem Abscheu vor Kriegen und Revolutionen, ohne deren Wüten der Friedensbegriff ja gar nicht existieren würde, und aus seinem Bestreben nach Erweiterung des politischen Einheitsgefühls hervor, das er zunächst einmal in der Schweiz zu festigen hoffte: „A l'esprit cantonal, étroit et exclusif, succédera un esprit national helvétique; et par ce moyen, l'unité politique de la Suisse sera mieux établie et consolidée. La même pensée peut s'appliquer à la grande famille européenne ²²⁸⁾“. Die Schweizerische Eidgenossenschaft diene Jullien also als Vorbild zur Einigung des gesamten Europas, und ein vereintes Europa ist gleichbedeutend mit Pax Europaea.

Zwei Elemente, ein persönlich-schöpferisches und ein zeitgebunden-mediatives, lassen sich bei der Frage nach der geistigen Wurzel der vergleichenden Erziehung hervorheben. Durch rein persönliche Erlebnisse wurde Jullien ver-

anlaßt, sich mit Pädagogik im allgemeinen zu beschäftigen. Die Forderung nach Gründung einer europäischen Erziehungskommission, deren Tätigkeit sich auf die Basis der vergleichenden Erziehungsmethode entfalten sollte, ist die ihm eigene, inspirierte Idee, mit dem einzigen Vorbehalt, daß die historisch-pädagogische Forschung nicht noch einen älteren Pädagogen entdeckt, der die gleichen Pläne der vergleichenden Erziehung wie Jullien vorgeschlagen hat. Das zweite Element ist der Geist der Zeit, d. h. vorab die Aufklärung, der Jullien ja noch im anhebenden 19. Jahrhundert verhaftet war. Es genügt, daß wir uns an Voltaire und Montesquieu erinnern, zu denen sich Antoine-Yves Goguet gesellt, dessen Werk *De l'origine des lois, des arts et des sciences et de tous les progrès chez les anciens peuples* die vergleichende Ethnographie begründete, und den wir nur zum Beweis des Reichtums der Zeit und nicht wegen der unmittelbaren Einflußnahme auf Jullien erwähnen, da diese nicht nachgewiesen ist. Um vieles älter scheint jedoch die komparative Methode, angewandt in der Anatomie, gewesen zu sein, da ihr eigentlicher Schöpfer, Georges Cuvier, betonte, daß man deren Wichtigkeit zu allen Zeiten eingesehen habe; und sie ist es gerade, auf die sich Jullien speziell berief: „Les recherches sur l'anatomie comparée ont fait avancer la science de l'anatomie. De même, les recherches sur l'éducation comparée doivent fournir des moyens nouveaux pour perfectionner la science de l'éducation ²²⁹⁾.“

Weder die Originalität der Gedanken noch ihre Verwurzelung in Vergangenheit und Gegenwart konnten es verhindern, daß Julliens Projekt zu seinen Lebzeiten nicht mehr Wirklichkeit wurde, obgleich das damalige Echo in der Presse wohlwollend und anerkennend war. Der *Moniteur universel* z. B. brachte seinen Wunsch auf Erfolg zum Ausdruck, während Georges-Marie Raymond, der Sache näherstehend, in den *Annales Encyclopédiques* schrieb: „De toutes les entreprises conçues en faveur du progrès de l'éducation, celle de M. Jullien nous paraît l'une des plus importantes, comme tendant le plus directement au but, et comme la seule propre à recueillir tout ce qui a été imaginé, proposé ou mis en pratique de plus utile pour remplir le grand objet de former les hommes selon les vœux de la religion, de la morale et de la société ²³⁰⁾.“

Trotz alledem vergingen viele Jahrzehnte bis dem Erziehungsprojekt Julliens lebendige Gestalt verliehen werden konnte; und wenn wir jetzt den eigentlich historischen Boden verlassen, vorausgesetzt, daß wir unter Geschichte eine in sich abgeschlossene Entwicklung verstehen, so tun wir es, um einen Blick in die Gegenwart zu werfen und um in ihr das Fortleben der Ideen Marc-Antoine Julliens zu beobachten. Der 1816 angefachte Funke glomm nämlich unter der Asche weiter, und, ohne daß man von Jullien wußte, erhoben sich sechs Jahrzehnte später ähnliche Stimmen in Holland, Deutschland, Ungarn, Belgien, den Vereinigten Staaten von Nordamerika und der Schweiz ²³¹⁾. Die Bestrebungen, die sich in Frankreich regten, hatten wohl

zum Teil auch internationalen Einschlag; doch ist das 1878 von Jules Ferry gegründete *Musée Pédagogique*, dem Charles Defodon gewisse auf Jullien zurückgehende Züge zuschrieb, eine nationale Institution, abhängig vom Ministerium für Nationale Erziehung. Außerdem fehlt es ihm an einer klar umrissenen, ideellen Begründung, wie sie uns in den Statuten des *Bureau International d'Education* (= B.I.E.) mit den Worten: „Le développement de l'instruction et de l'éducation est un facteur essentiel pour la paix et pour le progrès moral et matériel de l'humanité²³²)“ begegnet. Damit hat sich das 1925 in Genf gegründete Internationale Erziehungsbureau einen Unterbau geschaffen, der dem Ausgangspunkt Julliens, nämlich Krieg und Revolution durch Frieden, und Immoralität und wirtschaftliche Not durch Moral und sozialen Fortschritt zu ersetzen, gleichkommt. „Il importe pour favoriser ce développement“, heißt es in den Statuten weiter, „de recueillir la documentation sur les efforts de recherche et d'application réalisés dans le domaine éducatif et d'assurer un large échange d'information et de documentation afin que chaque pays se sente stimulé à bénéficier des expériences des autres²³³)“. Auch hier treffen wir eine Zielidentität an, die umso überraschender ist, als ja Julliens Erziehungsprojekt im Augenblick seiner Verwirklichung den Gründern überhaupt nicht bekannt war. Bezeichnend für die zunehmende Verschärfung der Gegensätze in den vergangenen hundertfünfzig Jahren ist jedoch die Tatsache, daß das B.I.E. sich veranlaßt sah, im Art. 2 ausdrücklich zu bestimmen: „S'inspirant de l'esprit de coopération internationale, il observe une neutralité absolue au point de vue national, politique, philosophique et confessionnel. En tant qu'organe de documentation et d'études, il travaille dans un esprit strictement scientifique et objectif²³⁴)“. Die Betonung der absoluten Neutralität scheint umso mehr gerechtfertigt zu sein, als ja die ideologische Auseinandersetzung der Menschheit im 20. Jahrhundert einen Höhepunkt erreicht hat, die in ihrer Verhärtung an die Grenzen des Ertragbaren gerückt ist. Indem das B.I.E. durch seine Standortbestimmung einen Keil in die Fronten zu treiben versucht, kommt es zweifellos der übernationalen Gesinnung Julliens entgegen, der sich selber gegen einen überspitzten und daher destruktiven Nationalismus gewandt hatte, ohne freilich zu ahnen, welche gefährliche Ausdehnung dieses Geschwür am Körper der Menschheit in der Zukunft nehmen sollte.

Es ist fast unnötig zu sagen, daß das B.I.E. eine intergouvernementale Organisation ist, der neben zahlreichen europäischen auch vorderasiatische und südamerikanische Staaten angehören. Insofern überschreitet es bereits in weitem Maß die von Jullien geforderte Beschränkung auf Europa. Zur Mitarbeit sind aber auch alle übrigen Länder eingeladen; auch ihnen wird bereitwillig Auskunft über Erziehungsfragen erteilt, und das rege Interesse, das den alljährlich stattfindenden Generalkonferenzen der öffentlichen Erziehung von Nichtmitglied-Staaten entgegengebracht wird, zeigt die große Anziehungskraft, die von der Tätigkeit des B.I.E. ausstrahlt.

Das *Institut universitaire des Sciences de l'Education* in Genf, unter dessen Patenschaft das B.I.E. aus der Taufe gehoben wurde, entspricht dem von Jullien postulierten *Institut normal d'éducation*, und bis auf den heutigen Tag sind die Beziehungen beider Institutionen sehr eng geblieben: Direktor und Vizedirektor des B.I.E. sind zugleich Dozenten am Institut; und die Bibliothek befindet sich in gemeinsamen Händen. Dagegen ist es das B.I.E. allein, das einen zweisprachigen *Bulletin trimestriel* veröffentlicht. Über die von Jullien aufgestellten Postulate hinausgehend, erscheint auch noch ein *Annuaire international de l'Education et de l'Enseignement*, während der Sammeleifer des B.I.E. in einer überaus reichen wissenschaftlich-pädagogischen Bibliothek, der sich eine einzigartige Abteilung von Kinderbüchern in neununddreißig Sprachen aus einundvierzig Ländern der Welt, angliedert, seinen sichtbaren Ausdruck findet. Daneben besteht eine Dauerausstellung, die den Mitgliedstaaten reserviert ist und dem Besucher an Hand von Dokumenten, Photographien und Schulmaterial einen Einblick in den augenblicklichen Stand des Schulwesens des betreffenden Landes vermittelt. Wir sehen, wie im Laufe von sechsundzwanzig Jahren im B.I.E. der eigentliche Plan Julliens ausgebaut und erweitert worden ist, und wir wollen uns nun noch kurz der praktischen Tätigkeit des Bureaus zuwenden, um einmal mehr das Weiterleben der Ideen Julliens nachweisen zu können, deren Hauptakzent ja auf der technischen Seite lag. Die ganze bisherige Arbeitsweise beruhte auf jenen Vorschlägen Julliens zur vergleichenden Erziehungsmethode. Durch Nachfragen über präzisiert formulierte Gegenstände bei den verschiedenen Erziehungsministerien wurde und wird das gesuchte Material gesammelt, verglichen und als gedruckte Empfehlungen den interessierten Staaten vorgelegt. Die bisher verarbeiteten Gegenstände sind meist nichts anderes als die Antworten auf die von Jullien gestellten Fragen ²³⁵). Neben einer allgemeinen Untersuchung der Organisation des öffentlichen Unterrichtswesens in dreiundfünfzig Ländern und Spezialstudien über das gleiche Thema in Polen, Rumänien, Ägypten, Estland und Ungarn wurden solche über die Unterweisung im Schreiben, Lesen, in alten und neuen Sprachen und in Geographie, über körperliche Erziehung und über die Einführung der Naturwissenschaften an Primarschulen und anderes mehr angefertigt. Das B.I.E. hat sich eigentlich ganz auf die Primar- und Sekundarschulen beschränkt, wie wenn die Unvollständigkeit der *Esquisse* Julliens darauf zugeschnitten worden wäre. Jahrelang vollzog sich diese Arbeit ohne Kenntnis und Wissen um den geistigen Vater, doch wurde stets mit Geschick auf das Wesentliche zugesteuert und Fragen Julliens nach der Härte des Bettes oder nach der Kopfmütze während des Schlafes bei Schulkindern unbeantwortet gelassen. Gleichwohl scheint es heute nicht mehr so ganz abwegig zu sein, sich nach Betten, Kleidung und Nahrung der Kinder zu erkundigen, wobei es jedoch weniger auf die Beschaffenheit der Sache, als auf ihr prinzipielles Vorhandensein ankäme.

Entstand das Projekt Julliens in den Jahren der Verwirrung nach der Niederwertung des korsischen Tyrannen, wurde die Gründung des *Bureau International d'Education* durch das Elend des Ersten Weltkrieges gefördert und vollzogen, so erwuchs die *United Nations Educational, Scientific and Cultural Organisation* (UNESCO) aus dem Chaos der Zeit kurz nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges. Die Not und den Ernst der Stunde besonders kennzeichnend, hebt die Präambel des am 16. November 1945 in London veröffentlichten Konstitutivaktes der UNESCO mit den Worten an: „Les Gouvernements des Etats parties à la présente Convention, au nom de leurs peuples, déclarent: Que, les guerres prenant naissance dans l'esprit des hommes, c'est dans l'esprit des hommes que doivent être élevées les défenses de la paix ²³⁶).“ Es läßt aufhorchen, daß, vielleicht zum ersten Mal in der Geschichte der Menschheit, der Gedanke von der Freiheit des menschlichen Willens an die Spitze einer offiziellen Deklaration der Nationen gesetzt worden ist. In aller wünschenswerten Klarheit wird auf den wahren Ursprung der Kriege hingewiesen. Soziale und materielle Gründe mögen zwar Veranlassung geben, doch der Befehl zur Auslösung eines Krieges erfolge stets durch den Willen des Menschen. Und da der gleiche Wille auch bereit ist, eines Tages wieder Frieden zu schließen, kann kein Zweifel bestehen, daß die fatalistische Ergebnislosigkeit in die periodische Wiederkehr von Kriegen die menschlichen Möglichkeiten verkennt, und daß der Determinismus eine Unwahrheit ist. Es heißt dann weiter: „Que l'incompréhension mutuelle des peuples a toujours été, au cours de l'histoire, à l'origine de la suspicion et de la méfiance entre nations, par où leurs désaccords ont trop souvent dégénéré en guerre ²³⁷).“ In der Tat ist nicht nur das Individuum, sondern auch das Kollektiv, dessen Mentalität oft auf Überheblichkeit, Überlegenheitsgefühlen und Nationalismen beruht, an den Kriegen schuldig, da es den herrschenden Individuen die Kriegsabsichten erleichtert. Jullien hatte sich auch gegen den Nationalismus gewandt und die Überbrückung der gegenseitigen Verständnislosigkeit der Völker angestrebt. Als Moralist mußte Jullien die Vergessenheit aller Pflichten, aller moralischen und sozialen Bande, in den Vordergrund stellen, während die Präambel fortfährt, „Que la grande et terrible guerre qui vient de finir a été rendue possible par le reniement de l'idéal démocratique de dignité, d'égalité et de respect de la personne humaine et par la volonté de lui substituer, en exploitant l'ignorance et le préjugé, le dogme de l'inégalité des races et des hommes ²³⁸).“ Ist es wirklich nur die Vergessenheit des demokratischen Ideals, die das Verderben der Menschheit heraufbeschworen hat? Lebt hier nicht jener Glaube an die Güte des Menschen fort, die imstande ist, eine wahre Demokratie zu errichten? Wenn wir uns erinnern, wie stark Julliens Überzeugung von der Vergessenheit der Prinzipien als der Ursache allen Übels war, dann wird uns die Kontinuität jenes Mythos des 18. Jahrhunderts erst voll und ganz bewußt.

Neben die Verleugnung der Moral und des sozialen Gewissens stellte Jullien aber auch die Verleugnung der Religion. Halten wir uns die absolute Neutralität in nationalen, politischen, konfessionellen und philosophischen Fragen im Grundgesetz des B.I.E. vor Augen, dann erkennen wir angesichts jenes politisch-philosophischen Bekenntnisses den bedeutsamen Schritt, den die UNESCO von der Neutralität hinweg zu einer klaren Stellungnahme unternommen hat; dennoch fehlt ihr das religiöse Element, nicht im Sinne der Parteinahme zu einer bestimmten Konfession, sondern im Sinne der Erwähnung Gottes. Unsere Zeit ist ehrlich geworden: Während in vergangenen Jahrhunderten offizielle Erklärungen „Im Namen Gottes . . .“ begannen, gibt es im 20. Jahrhundert nur noch einige wenige Staatsverfassungen, die ihre Thesen in Gott begründen. Zwar hat das Bekenntnis der UNESCO zum demokratischen Ideal eine ideelle Erweiterung und Festigung erfahren, indem diese feierlich festlegte, „que toute l'action de l'UNESCO doit s'inspirer des principes de la Déclaration universelle des droits de l'homme, sans perdre de vue ses conséquences ²³⁹)“. Diese universelle Menschenrechtserklärung wurde am 10. Dezember 1948 von der Vollversammlung der Vereinigten Nationen in Paris proklamiert und ihr Inhalt steht ganz unter dem Eindruck der Unmenschlichkeiten des Zweiten Weltkrieges. Man begreift daher, daß von 30 Artikeln 29 von den unantastbaren Rechten des Menschen sprechen, während nur der letzte seinen Pflichten gewidmet ist. Wir wollen nicht der Frage nachgehen, ob die Mißachtung der Rechte oder vielmehr die Vergessenheit der menschlichen Pflichten die eigentlichen Ursachen der Menschheitstragödie sind ²⁴⁰); — 240

wir stellen einmal mehr fest, daß auch hier Gott vergessen wurde. Sollte nicht die Ethik des Menschen, aus der Pflichten wie Rechte fließen, in Gott verankert sein? Jullien sagte einmal, daß das Leben ohne den Glauben an Gott sinnlos sei. Der Mensch tötet, da er von der Sinnlosigkeit des Lebens scheinbar überzeugt ist. Der „aufgeklärte“ Mensch verschweigt die Existenz Gottes, dem gegenüber er jedoch in letzter Instanz verantwortlich ist.

Besteht also in diesem Punkte zwischen der UNESCO und ihrem geistigen Vater ein Unterschied, dann vereinigen sich wieder beide, und man möchte fast meinen, daß die UNESCO von Jullien direkt im Gedanken angeregt worden sei, „Qu'une paix sur les seuls accords économiques et politiques des gouvernements ne saurait entraîner l'adhésion unanime, durable et sincère des peuples et que, par conséquent, cette paix doit être établie sur le fondement de la solidarité intellectuelle et morale de l'humanité ²⁴¹)“. Sprach die Heilige Allianz nur von einer Bewußtmachung des christlich-brüderlichen Gemeinschaftsgefühls, beschränkte sich die *Esquisse* Julliens auf die Erziehung des Menschen durch internationale Zusammenarbeit im Erziehungswesen, die das B.I.E. verwirklichte, so dehnt die UNESCO ihren Tätigkeitsbereich und ihre Zielsetzung in einer Weise aus, wie sie die Wahrheit von der Einheit der Menschheit und die hohe Gefahr der

Stunde gebieterisch erfordern: „L'Organisation se propose de contribuer au maintien de la paix et de la sécurité en resserrant, par l'éducation, la science et la culture, la collaboration entre nations, afin d'assurer le respect universel de la justice, de la loi, des droits de l'homme et des libertés fondamentales pour tous, sans distinction de race, de sexe, de langue ou de religion, que la Charte des Nations Unies reconnaît à tous les peuples²⁴²⁾... Obgleich die Tätigkeit der UNESCO sich unter der Trias von Erziehung, Wissenschaften und Kultur abwickelt, steht jedoch für sie die Erziehung im Vordergrund. Aus dem Munde des Generaldirektors vernehmen wir diese Akzentuierung der Arbeit: „Le souci majeur de l'UNESCO est en effet l'éducation et au premier chef peut-être, l'éducation de base, c.-à-d. une lutte dirigé non seulement contre l'ignorance, mais aussi contre les causes et les conséquences de l'ignorance, surtout quand elles ont leur origine dans les conditions économiques et sociales. Dans une civilisation digne de ce nom, l'éducation ne peut plus être le privilège d'une élite, elle doit s'étendre à tous, à tous les peuples comme à toutes les classes; et l'UNESCO considère que cette indispensable diffusion ne pourra être vraiment réalisée que si un progrès économique et social, qu'elle contribue d'ailleurs à développer, est parallèlement accompli²⁴³⁾... Die Grundidee der *éducation de base* ist der Wunsch, jedem Menschen ein Minimum fundamentaler Kenntnisse zu vermitteln, die es ihm ermöglichen, seine Lebensbedingungen aus eigenen Kräften zu verbessern. Angesichts der beschämenden Tatsache, daß über die Hälfte der Bewohner der Welt aus Analphabeten besteht, die zum großen Teil ein menschenunwürdiges Leben führen, kann die weltweite Durchführung des Programmes der *éducation de base* nicht hoch genug eingeschätzt werden. Hinter diesem Bemühen steht natürlich die idealistische Überzeugung von der Vermenschlichung des Individuums durch den Besitz echter geistiger Werte.

Den Gedanken einer Erziehung der in Unwissenheit dahinvegetierenden Massen hatte auch Jullien gehabt, und während Jahren bemühte er sich, sie wenigstens in Frankreich zur Durchführung gelangen zu lassen: „Il faut rendre pures et abondantes les sources premières de l'instruction populaire et nationale. Il faut réfuter par des faits le préjugé très dangereux qui voudrait faire considérer comme dangereuse l'instruction répandue dans le peuple. La situation actuelle de l'Ecosse, de quelques parties des Etats-Unis, de trois ou quatre cantons de la Suisse doit éclairer, sur cette grande et importante question, les hommes de bien qui cherchent de bonne foi la vérité. Dans ce pays, l'esprit d'ordre, d'économie et d'industrie, l'amour du travail et la moralité sont en proportion de l'instruction plus générale et mieux dirigée. Les crimes sont très rares. La lecture, l'écriture, le calcul généralement enseignés n'empêchent point de cultiver la terre, de pratiquer les arts mécaniques et les métiers (...). Les vices et les désordres diminuent dans les classes pauvres et laborieuses, à mesure qu'elles sont plus et mieux instruites.

Ne cessons de reproduire cette vérité de fait, à laquelle doivent se rendre les partisans les plus opiniâtres de l'ignorance, qui est la mère de tous les vices ²⁴⁴).“ Bekanntlich ist auch heute die Meinung weit verbreitet, daß man die Analphabeten ruhig in ihrem bisherigen Zustand belassen solle, da sie — so heißt es meist — in ihren primitiven Verhältnissen viel glücklicher seien. Die Verfechter dieser Ansicht sind jedoch sehr oft weniger auf das Glück ihrer lieben Mitmenschen bedacht, als auf ihre eigene soziale Sicherheit. Diese durch die Furcht diktierte Betrachtungsweise beseitigt natürlich nicht den Einwand als solchen, doch werden wir weiter unten sehen, daß das vermeintliche Glück nur ein sehr relatives und zeitbeschränktes ist. Sehr wesentliche Bedenken werden jedoch von philosophischer Seite erhoben. Nicolai Hartmann spricht beispielsweise von einem „gefährlichen Bildungsideal“, das weniger in seiner Richtung in die Höhe als in seiner Richtung in die Breite liege ²⁴⁵). Die von ihm begründeten und durchaus einleuchtenden Gefahren verlieren aber ihre Schärfe, wenn man sich vor Augen hält, daß der Ausdehnung in die Breite von den Menschen selbst eine Grenze gesetzt wird, die aus den verschiedensten Gründen gar nicht Intellektuelle sein wollen, sondern sich mit einem einfachen Leben, das keine allzu großen geistigen Anforderungen an sie stellt, aber ihre übrigen Lebensbedürfnisse erfüllt, durchaus zufrieden geben. Es liegt auch gar nicht in der Absicht Julliens und der UNESCO, aus jedem Erdenbürger einen Geistesarbeiter zu machen. Es kommt ihnen einzig darauf an, daß den in größter Armut, Ignoranz und Aberglauben dahinvegetierenden Menschen die Werkzeuge in die Hand gedrückt werden, die es ihnen gestatten, sich in unserer hochentwickelten und technisierten Zivilisation zurechtzufinden und selber den Versuch zu unternehmen, aus ihrer Not herauszukommen. Daß diese Zivilisation stetig fortschreitet und sich immer weiterer Teile des Erdballes bemächtigt, ist eine Binsenwahrheit. Sie läßt uns den Tag voraussehen, da auch die letzten primitiven Völkerstämme — sofern sie nicht unter besonderen Schutz gestellt werden — verschwinden. Das sogenannte Glück ist also zeitlich bedingt, zudem äußerst fraglich und bei jenen, die in Armut, Krankheit und Verkommenheit dahinsiechen, schon gleich gar nicht anzutreffen. Die Vermittlung von Elementarkenntnissen drängt sich daher nicht nur durch die gegebenen Verhältnisse auf, sondern sie ist auch eine grundlegende Voraussetzung zur Vermenschlichung des Lebens. Jullien beteiligte sich daher an der Errichtung von Volksbibliotheken, und schmerzlich empfand er, genau so wie heute die UNESCO, den Mangel an guten Elementarbüchern und geeigneten Lehrkräften. Dabei war ihm auch die enge Beziehung zwischen der Hebung des geistigen Niveaus und dem sozialwirtschaftlichen Fortschritt einerseits und der religiös-ethischen Komponente andererseits durchaus geläufig, denn er bemerkte einmal: „Une civilisation doit surtout améliorer le bien-être matériel de toutes les classes de la société, sans jamais négliger les améliorations morales, essentiellement liées aux autres ²⁴⁶).“

Es muß in diesem ganzen Zusammenhang vor einer gefährlichen Illusion gewarnt werden: Die Aneignung von ABC-Wissen macht den Menschen natürlich noch nicht besser. Ja gerade das menschliche Versagen ungezählter Intellektueller in unserer Gegenwart ist eine der bedenklichsten Erscheinungen, die ohne Zweifel den Wert des Kampfes gegen den Analphabetismus wesentlich herabzumindern geeignet ist. Doch aus der Erkenntnis, daß mit der Vermittlung von Elementarkenntnissen zur Verbesserung der allgemeinen Lebensverhältnisse noch lange nicht ein moralischer Fortschritt Hand in Hand geht, können und müssen daher auch die sich aufdrängenden Konsequenzen gezogen werden. Sie bestehen vor allem darin, daß die *éducation de base* oder Grunderziehung von einer Herzens- und Charakterbildung begleitet werden muß. Der heranwachsende Mensch soll ja nicht nur lernen, Bücher und Zeitungen lesen zu können, sondern er muß auch zu selbständigem Denken und zu einer Persönlichkeit erzogen werden, die Recht von Unrecht zu unterscheiden vermag, die wahre Toleranz übt, die das weit grassierende Übel der Seelenblindheit — wie sich ein weiser Inder einmal ausdrückte — überwindet, die sich der Armen und Schwachen annimmt und die mutig und selbstlos die Gebote der Ethik, die den persönlichen Vorteilen voranzugehen haben, zu verteidigen weiß. Hier liegt in Tat und Wahrheit die ungeheure Aufgabe und Verantwortung der UNESCO und aller Erzieher — Eltern und Lehrer — überhaupt. Jullien hatte diese Notwendigkeit erkannt.

Völlige Übereinstimmung zwischen Jullien und der UNESCO besteht aber nicht nur in Erziehungsfragen, sondern auch in den Bestrebungen auf wissenschaftlich-kulturellem Gebiet. Zwar geht dies nicht unmittelbar aus Julliens *Esquisse* hervor, doch wir erinnern uns seiner enzyklopädischen Tätigkeit, die ihn schon im Jahre 1801 veranlaßte, die Gründung einer *Commission Centrale de la Civilisation* in Paris, dem heutigen Sitz der UNESCO, vorzuschlagen. Freilich hätte es sich um eine nationale Institution gehandelt, doch ihr Programm sah die Erfassung und Bearbeitung aller nur denkbaren Äußerungen menschlichen Geistes in pädagogischer, wissenschaftlicher und kultureller Hinsicht vor. Im übrigen scheint die nationale Basis nahezu ein Zufall gewesen zu sein, denn wenig später gründete Jullien die *Société encyclopédique et internationale de l'Union des Nations* ²⁴⁷⁾, die sich anstrebte „à effacer les barrières et les préjugés qui ont si souvent divisé les peuples et arrêté la civilisation dans sa marche ²⁴⁸⁾“, die danach trachtete, die „unité des nombres épars de la grande famille humaine ²⁴⁹⁾“ auf philanthropischem Wege zu verwirklichen, und die sich befließ, die „unité des sciences, des lettres et des arts, appliqués à l'amélioration morale des hommes et à l'adoucissement de leur condition sur la terre ²⁵⁰⁾“ durchzusetzen. Aber auch die übrigen philosophisch-aufklärerischen Gedanken Julliens treffen wir im Konstitutivakt nahezu im Wortlaut wieder: „[L'UNESCO] favorise la connaissance et la compréhension mutuelles des

nations (...); imprime une impulsion vigoureuse (...) à la diffusion de la culture (...) [et] aide au maintien, à l'avancement et à la diffusion du savoir etc. ²⁵¹).“ Die Parallelen ließen sich beliebig fortsetzen; immerhin soll nicht unerwähnt bleiben, daß auch die UNESCO im Begriffe steht, eine *Histoire du Développement scientifique et culturel de l'Humanité* und eine *Etude comparée des Civilisations* vorzubereiten. Und den Plänen der UNESCO, die Hylåa des Amazonastieflandes urbar zu machen, könnte man sowohl Julliens Vorschlag auf Erforschung „[de] la rivière des Amazones, qui baigne les régions américaines auxquelles la nature a prodigué une puissance merveilleuse de végétation, et où des productions aussi riches que variées demeurent presque inutiles pour les pays où elles croissent en abondance, faute de débouchés et de voies de communication ²⁵²)“, als auch seine Hoffnungen auf Kolonisation bestimmter Gebiete Kolumbiens und Venezuelas an die Seite stellen.

Man erkennt, wie die im 18. Jahrhundert begonnene Popularisierung der Wissenschaften, die Vergleichen der Zivilisationen und der Fortschritts-glaube ganz allgemein mächtig weiterwirken. Die Urhaken waren die Enzyklopädisten, Montesquieu, Goguet, Voltaire u. a. Marc-Antoine Jullien nahm deren geistige Hinterlassenschaft auf, trug sie ins 19. Jahrhundert hinüber und schlug damit die Brücke zur Gegenwart.

Der UNESCO gehören heute fünfundsechzig Länder an. Halten wir uns ihre weitverzweigte, wahrhafte enzyklopädische Arbeit, der alle technischen Hilfsmittel der Neuzeit zur Verfügung stehen, vor Augen, und gedenken wir jenes Februartages 1947, an dem B.I.E., der ältere und erfahrenere Bruder, und UNESCO einen Vertrag der Zusammenarbeit abgeschlossen haben, dann hat doch wohl die Idee Marc-Antoine Julliens de Paris eine Erfüllung und Krönung gefunden, wie sie seinen kühnsten Wünschen nicht besser hätte entsprechen können.

SCHLUSSWORT

Wenn wir uns noch einmal die Zeit vergegenwärtigen, in der Jullien lebte und mit der er sich auseinandersetzen mußte, wenn wir die markanten historischen Etappen der Reihe nach aufzählen — die Französische Revolution, das Kaiserreich Bonapartes, die Restauration und die Revolutionen von 1830 und 1848 —, dann können wir die unberechenbaren Wechselfälle, die dem einzelnen widerfahren konnten, wohl ermessen.

Marcel Abraham hat gewiß nicht Unrecht, Julliens äußeres Leben mit jenem von René Descartes zu vergleichen ¹⁾. Kreuz und quer durch Frankreich, Italien und die Schweiz war Jullien geeilt; Ägypten, Afrika, Österreich, Deutschland, Holland und England hatte er kennengelernt; eine beabsichtigte Reise nach Polen und Rußland hatte jedoch Napoleon vereitelt. Wir haben im Laufe unserer Ausführungen Julliens Erlebnisse und Abenteuer, soweit sie zum Verständnis seiner geistigen Haltung erwähnenswert schienen, berichtet; viele andere mußten übergangen werden, und so wird es Aufgabe seines zukünftigen Biographen sein, das Leben zu schildern, das der Wanderschaft des aus der Touraine gebürtigen Philosophen wahrlich nicht unähnlich war. Die Motive für ihr unstetes Dasein waren aber verschiedene: Zog Descartes aus eigenem Willen herum, war er getrieben vom Wunsche nach Erkenntnis, wollte er auf seinen Streifzügen durch Europa lernen „à distinguer le vrai d'avec le faux pour voir clair en [ses] actions et marcher avec assurance en cette vie ²⁾“, so verwünschte Jullien sein Nomadenleben, seine rast- und ruhelose Existenz, die ihm aufgezwungen worden war und die ihm zum Nachdenken keine Muße übrig ließ. Im *Discours de la méthode* hat Descartes die Beweggründe seiner Reiselust mitgeteilt, im *Essai sur la philosophie des sciences* entschuldigt Jullien sein fragmentarisches Werk. „(…) Des circonstances contraires“, heißt es da, „des voyages, des occupations d'un genre absolument opposé, des vicissitudes et des malheurs sans nombre n'ont point permis à l'auteur d'une idée ou d'une méthode nouvelle d'exposer tous les développements dont elle serait susceptible; (…) sa vie, longtemps errante, précaire, livrée à des travaux pénibles qui desséchaient son esprit au lieu de l'exciter et de le nourrir, n'a été qu'un douloureux exil dans des contrées étrangères, loin du beau ciel de la patrie, loin de l'asyle où il aurait voulu recueillir ses pensées, loin des bons ouvrages et des hommes judicieux et instruits qu'il aurait eu besoin de

consulter; (...) il n'a vu, pendant vingt-cinq années, aucun terme à cette existence, destructive de ses facultés, incompatible avec toute espèce de méditation suivie, avec la liberté et la tranquillité nécessaires pour exécuter un travail de longue haleine, il a dû saisir au moins quelques heures fugitives, et ne pas se priver tout entier de la meilleure partie de lui-même, des pensées qu'il avait consacrées aux moyens de servir l'humanité³⁾." Gerade diese flüchtigen Stunden gestatteten es ihm aber, wie wir gesehen haben, sein Werk zu schaffen, seine Lebensaufgabe sinnvoll zu erfüllen; aber wir wissen auch, daß die Dynamik seines Lebens, die ihn bis ans Ende seiner Tage in Atem hielt, ihre Wurzel im Hexenkessel der Französischen Revolution hatte. Diese war der Ausgangspunkt seines Lebens und identisch mit seiner Jugend. Es war die Zeit des Idealismus und der grenzenlosen Opferbereitschaft, aber auch der geistigen Abstraktion und des tödlichen Fanatismus. Die in der Diktatur verharrende Revolution war nicht dazu geschaffen, eine ernsthafte Beschäftigung mit sozialen Problemen, mit der Armut, der Ignoranz, der geistigen Indifferenz der Massen oder der Exklusivität der Gebildeten und Besitzenden zu ermöglichen. Bürgerkrieg und nationaler Krieg bedrückten und zerrissen das Land; ein blutiger Acker wurde gepflügt, auf dem keine gute Saat gedeihen, kein Tugendstaat entstehen konnte. Offensichtliche Widersprüche, gefährliche Verkehrtheiten und abstoßender Zynismus kennzeichneten das jakobinische Zwangssystem. Unter diesen Bedingungen mußte Julliens Wirken, das im Dienste einer nach innen und nach außen hin aggressiven Heilslehre stand, zwangsläufig an der Oberfläche hängen bleiben und sich im Agitatorischen und Demagogischen erschöpfen. In jenen Terrorjahren fällt es daher schwer, eigene, positive Ideen Julliens zu finden, die über das Alltägliche des Revolutionseinerlei hinausgingen, sehen wir von solchen seiner Äußerungen ab, die die destruktiven Auswirkungen der Jakobinerdiktatur und überhaupt jeder Tyrannis treffend festlegten.

Das Bewußtsein der schweren menschlichen und beruflichen Niederlage brachte aber nach der Beendigung der Terrorjahre in zunehmenden Maße eine günstige Entfaltung der geistigen Kräfte Julliens mit sich, und man kann sich der Bewunderung nicht versagen, daß er ausgerechnet in der Ära Napoleons, während der er als *sous-inspecteur aux revues* einen militärischen Rang in der kaiserlichen Armee bekleidete, seine Erziehungslehre und sein Werk über die Methode Pestalozzis verfaßte. Erneute Beachtung verdient aber auch seine außenpolitische Weitsichtigkeit, die sich im Projekt zu einer europäischen Föderation und im Postulat nach militärischer Abrüstung sowie nach kollektiver Sicherheit gegenüber Angreifern äußerte.

Nach der Rückkehr des Bourbonen Ludwigs XVIII. konnte sich das Bürgertum als regierende Klasse behaupten; aber obwohl Jullien zur grundbesitzenden Bourgeoisie gehörte, gelang es ihm trotz mancher Versuche und Bewerbungen nicht, irgendeine politische Funktion zu übernehmen. Daran

war wohl zu einem guten Teil seine jakobinische Vergangenheit schuld, an die sich seine Umwelt stets erinnerte. Als Journalist und Publizist stand er zwar mitten im Kampfe zwischen dem Alten und dem Neuen, zwischen den Liberalen und den Reaktionären; allein seine politischen Schriften heben sich, gemessen an jenen seiner Zeitgenossen, wie Mme de Staël, Benjamin Constant oder P. C. F. Daunou, nur sehr mittelmäßig ab. Mit seiner liberalen, fortschrittlichen Überzeugung, die von einem starken Verantwortungsgefühl getragen war, stand er ihnen allerdings nicht nach. Für die Demokratie jedoch, d. h. für das allgemeine und direkte Wahlrecht, trat er genau so wenig wie seine Gesinnungsgenossen ein, die es aus politischen Erwägungen, genauer gesagt, aus Furcht vor einer eventuellen Wiedererrichtung der absoluten Monarchie, geschlossen ablehnten. Erst in späteren Jahren, als die Entwicklung der Revolution von 1848 zueilte, revidierte Jullien seine diesbezügliche Ansicht.

Besonders hervorzuheben ist jedoch das Dezennium von 1818 bis 1830, in dem die von Jullien gegründete *Revue Encyclopédique* erschien, ein Werk, bei dem es sich wohl lohnt noch einen Moment zu verweilen, um so mehr, als ihm bis heute ganz unverdientermaßen sehr geringe Aufmerksamkeit geschenkt wurde. Für Jullien und seine Mitarbeiter, jene „réunion de membres de l'Institut et d'autres hommes de lettres ⁴⁾“, war die *Revue encyclopédique*, wie wir ja schon gehört haben, die geistige Waffe, mit der sie unter Karl X. die Ideen der Enzyklopädisten des 18. Jahrhunderts verfochten und propagierten. Die *Revue encyclopédique* ist daher eine wichtige Erscheinung der Restaurationszeit und für uns eine wertvolle Fundgrube zur Rekonstruktion einer Kultur, über die jüngst Adolfo Omodeo schrieb: „[Io] dubito che i Francesi abbiano dell'età culturale della Restaurazione un concetto adeguato all'importanza che essa ebbe nella vita europea, e che certamente non fu per nulla inferiore a quella della fase precedente dei lumi, per la formazione della coscienza europea nel secolo XIX. ⁵⁾“. An der Bildung dieses europäischen Gewissens nahm Julliens *Revue Encyclopédique* einen ehrenvollen und nicht zu unterschätzenden Anteil. Und wenn es ihr höchstes Bestreben war, sich nicht in politische Tagesfragen einzumischen und gerecht und objektiv über Publikationen und geistige Strömungen der Zeit zu berichten, so war natürlich ihre Position eindeutig von der liberal-aufklärerischen Gesinnung ihres Gründers und seiner Mitarbeiter bestimmt. Das zeigt sich beispielsweise bei der Beurteilung der Werke der großen politischen und religiösen Reaktionäre. Einer eingehenden, aber ablehnenden Kritik wurde Montlosiers *De la Monarchie française* unterzogen, während man dagegen dessen Denkschrift gegen die Kongregationen, Jesuiten und Ultramontanen von 1826 eher freundlich beurteilte. Ebenso erging es Joseph de Maistre oder Louis de Bonald. Letzteren lehnte man zwar wegen seiner Bewunderung „des antiques doctrines et des vieilles institutions ⁶⁾“ ab, empfahl jedoch dessen *Observations sur l'ouvrage de Mme de Staël sur la*

Révolution Française zur Lektüre, um die Grundsätze zweier entgegengesetzter Schriftsteller besser einschätzen zu können. Einen breiten Raum nahm natürlich auch die Diskussion um die Ideen von Félicité de Lamennais ein, die freilich einmütig zurückgewiesen wurden. Ganz unbefangen wurde über die wichtigsten Historiographen der Französischen Revolution Bericht erstattet: Mme de Staël, A. F. Mignet, J. A. Dulaure, J. Ch. Bailleul und A. Thiers. Ja, auch die in jenen Jahren erschienenen Memoiren von Barbaroux und Buzot, von denen diejenigen des letztgenannten sogar von J. Guadet, einem Neffen des getöteten Girondisten, herausgegeben worden waren, wurden rezensiert. Einen gebührenden Platz fand in der Zeitschrift das politisch-schriftstellerische Wirken Benjamin Constants. Vom Werke eines anderen bedeutenden Liberalen der Zeit — wir meinen den *Essai sur les garanties individuelles* von P. C. F. Daunou — heißt es, daß es die beste politische Publikation seit Montesquieu sei⁷⁾. Wichtige Verdienste sind auch darin zu sehen, daß die Zeitschrift sowohl über den Rechtsunterricht an den deutschen Universitäten informierte als auch den bedeutenden Neapolitaner Philosophen Giovanni Battista Vico, den Schöpfer der Geschichtsphilosophie und der Völkerpsychologie, in Frankreich bekannt machte.⁸⁾.

Diese knappen Hinweise mögen genügen, um die Bedeutung der *Revue Encyclopédique* zu erhellen, deren Interessen aber noch weit über die Kultur der Restaurationszeit hinausragten. Es gab nämlich kaum einen Kontinent, der ihrer Aufmerksamkeit entgangen wäre. Es ist uns versagt, darauf näher einzugehen; immerhin soll noch erwähnt werden, welche große Beachtung das Geistesleben Rußlands in den Spalten der Zeitschrift gefunden hat. Eigene Mitarbeiter, zum Teil russischer Nationalität, berichteten — mitten im absolutistischen Regime Nikolaus' I. — aus Moskau und St. Petersburg nach Paris über wissenschaftliche Forschungen im Zarenreich, und ein getreues Bild der russischen Literatur ergibt sich aus den Rezensionen der Werke von Poltorazky, Joukowski, Rylejew, der das höchste Opfer für die Freiheit gebracht hatte, Bogdanowitsch oder Puschkin. Zum Schluß nennen wir noch den Historiker Karamzin, dessen vielbändige Geschichte Rußlands ja gerade in jenen Jahren ins Französische übersetzt wurde, und wofür Jullien selber ein ganz besonderes Interesse an den Tag legte⁹⁾.

9

Die *Revue Encyclopédique*, zu der S. de Sismondi, die beiden Lanjuinais, J. B. Say, Geoffroy-Saint-Hilaire, Frédéric Cuvier, Adolphe Blanqui und Louis Philippe Cte. de Ségur regelmäßige Beiträge lieferten, hatte einen großen Erfolg zu verzeichnen, der sich weit über die Grenzen Europas erstreckte; dennoch darf man ihrer rund zehnjährigen Existenz, die zudem noch mit anderen bedeutenden Zeitschriften, wie die *Revue de Paris* oder *Le Globe* konkurrierte, nicht eine größere Bedeutung nachsagen, als ihr in Wirklichkeit zukommt.

Fragen wir uns nämlich nach einer allerletzten, tieferen Bedeutung Julliens, so sehen wir sie nicht einmal in seinen Verdiensten um das internationale

Erziehungswesen allein, sondern in einem Umstand, der über Julliens Absicht und Willen hinausgeht.

10 Niemand, der heute eine Analyse der Gegenwartskrise unternimmt, kann das Phänomen der Französischen Revolution mit Stillschweigen übergehen. Jede ernsthafte Untersuchung muß sich mit ihr beschäftigen, um eine der Wahrheit sich nähernde Diagnose aufstellen zu können. Die Meinungen über ihre Auswirkungen sind auch heute noch geteilt¹⁰⁾; aber eines steht wohl fest, daß Willkür und Unterdrückung nicht erst durch die Revolution von 1789 in die Welt gekommen sind. Wer auf sie allein die Verantwortung für die Katastrophe der Gegenwart abschieben will, legt nur seine Kurzsichtigkeit und Ignoranz an den Tag. Niemand wird daher, ohne sich lächerlich machen zu wollen, behaupten können, daß vor 1789 alles in bester Ordnung gewesen sei, die Französische Revolution aber, als Endergebnis der Aufklärung, die Welt aus den Angeln gehoben habe. Hingegen kann und darf die tragische Ambiguität der Französischen Revolution nicht geleugnet werden. Sie hat heute — wie es auch gar nicht anders zu erwarten ist — weltweite Ausmaße angenommen, und sie wartet auf ihre Überwindung. Gottgläubiger, ethischer, menschenwürdiger und freiheitlicher Gesinnung und Gesittung stehen heute wieder atheistisch-materialistische, amoralische, despotische und die Menschenwürde verleugnende Anmaßung und Überheblichkeit gegenüber, wobei betont werden muß, daß dieser Antagonismus im Augenblick zwar von festgefügtten politischen Konstellationen bestimmt wird, im übrigen aber die ganze Menschheit, vertikal und horizontal gesehen, aufgespalten hat: Es gibt keine national umgrenzbaren Herden von weißen oder schwarzen Schafen. Zwischen Jakobinertum und Kommunismus in seiner heutigen Form bestehen jedoch — und damit stoßen wir auf den Kernpunkt unserer Ausführungen — enge verwandtschaftliche Beziehungen. Auf folgende Gemeinsamkeiten, wie sie sich zum größten Teil aus dem I. Kapitel unserer Arbeit ergeben haben, muß hingewiesen werden: Militärischer Aufbau einer Kaderpartei; Gründung von Aktionskomitees; Eroberung der Macht und ihre rücksichtslose Sicherung durch eine Minorität; Beherrschung der Massen durch straffe militärische Organisation, verfolgte Propaganda und unerfüllbare Versprechungen; Erniedrigung des Individuums zur Automatenexistenz; Förderung des Sykophantentums und des Terrors; Abschaffung der Unabhängigkeit der Justiz und ihrer Ersetzung durch ein System der Willkür und der Rechtlosigkeit; periodische Säuberungen in der Partei und bei den Behörden, die von Inquisitionsverfahren und Sündenbekenntnissen begleitet sind; physische Beseitigung von sogenannten Verrätern, politischen Gegnern oder völlig Unbeteiligten infolge von Namensverwechslungen oder anderen „Irrtümern“; und last not least ein fanatischer Glaube an das Fernziel einer im höchsten Glückszustand und vollständiger Freiheit dahinlebenden Menschheit.

Auf die direkten Beziehungen zwischen Jakobinertum und Kommunismus

wurde schon von Oswald Spengler aufmerksam gemacht¹¹⁾). In der Tat haben russische Revolutionäre, an ihrer Spitze W. J. Lenin, sämtliche europäischen Revolutionen, insbesondere aber diejenige der Jakobiner mit Eifer studiert¹²⁾). Der Beweis für das mögliche Bestehen einer klassenlosen Gesellschaft, an die Lenin vielleicht noch glaubte, konnte bisher von keinem kommunistischen Regime erbracht werden. Dagegen wurde jedoch, in völlig überflüssiger Weise, die Möglichkeit des Ausbaues einer phantastische Ausmaße annehmenden Diktatur bewiesen, die sich obendrein noch zu der Behauptung erkühnt, sie sei eine Diktatur der Armen oder Proletarier, also der Mehrheit des Volkes. Jeder einsichtige Mensch weiß jedoch, daß die Probleme der Gesellschaft weder mit Hilfe eines despotischen Monarchen noch durch eine autokratische Oligarchie gelöst werden können.

Die Tatsache des unglücklichen Weiterlebens der jakobinischen Mentalität und Praxis ist unbestreitbar. Ihr Ungeist ist immer noch am Werk und nagt und bohrt mit der gleichen Verbissenheit wie damals. Wer jedoch den lohnenden Versuch unternimmt, den postrevolutionären Lebensläufen einzelner Jakobiner von 1793 nachzugehen, wird zu einem erstaunlichen Ergebnis kommen: Keiner von ihnen allen, heiße er nun B. Barère oder Billaud-Varenne, Collot d'Herbois oder J. Garnier de Saintes, P. L. Prieur de la Marne oder Jeanbon Saint-André, Tallien oder Ysabeau, hinterließ mehr als seine nur den Historiker interessierende Teilnahme an der Französischen Revolution. Die einzige Ausnahme ist Marc-Antoine Jullien de Paris.

Julliens begreifliches Streben nach Ruhm, unter dem er „l'estime publique, prolongée dans les siècles, accordée aux grandes vertus, aux bonnes actions, aux talents distingués consacrés au service de l'humanité¹³⁾“ verstand, hat sich viele Jahrzehnte nach seinem Tode erfüllt. Seine tiefere Bedeutung konnte jedoch er, der 1838 als Folge der Erfindung der Omnibusse eine fortschreitende moralische Verbesserung der Menschen prophezeite und bei der Einführung der ersten Eisenbahn vom baldigen Aufhören der Kriege überzeugt war, wahrlich nicht vorausahnen. Es ist daher bestimmt kein Zufall, daß der ehemalige Jakobiner von 1793, der jugendliche Agent Robespierres, gewitzigt von der Tyrannei einer fanatisierten Minderheit und von der Gewaltherrschaft eines Napoleons, zum Vorläufer des B.I.E. und der UNESCO geworden ist, deren Hauptziele die Lösung des sozialen Problems und die Befreiung der Menschheit von der Geißel des Krieges sind. Julliens geistige Entwicklung führte vom Fanatismus zur Toleranz, von der Engstirnigkeit zur Weltoffenheit. Seine weitaus längere Tätigkeit stand unter dem Zeichen der Völkerverständigung und der Bekämpfung der Kriege und Revolutionen. Sein Vermächtnis ist daher eine echte Botschaft des Friedens; und weil seine bittersten Erfahrungen in seiner Jugend lagen und es später sein größtes Anliegen war, der Jugend zu helfen, richtet sich auch heute seine Stimme an die Jugend der Welt. Es ist eine Stimme der Warnung für die Gegenwart, es ist eine Stimme der Hoffnung für die Zukunft!

ANMERKUNGEN

ABKÜRZUNGEN

AE	=	Annales Encyclopédiques
AF	=	Aristarque Français
AM	=	Annales du Midi
AN	=	Archives Nationales, Paris
AR	=	Annales Révolutionnaires
B.I.E.	=	Bureau International d'Education, Genf
BN	=	Bibliothèque Nationale, Paris
BU	=	Bibliothèque Publique et Universitaire, Genf
CPESD	=	Cahiers pédagogiques pour l'enseignement du second degré
CSF	=	Congrès scientifiques de France, Comptes-Rendus
JM	=	Journal de la Montagne
ME	=	Mémorial Encyclopédique
OP	=	Orateur Plébéien
Re	=	Revue Encyclopédique (Es wurden die in der BU und ZB befindlichen Bände benutzt. Die Paginierung der Exemplare in der BN ist anders.)
RF	=	La Révolution Française, Revue d'histoire moderne
RI	=	Recueil Industriel
RSP	=	Recueil de la Société Polytechnique
ZB	=	Zentralbibliothek, Zürich

Die Titel von Büchern, Broschüren usw. werden gekürzt wiedergegeben, doch so, daß der vollständige Titel im bibliographischen Verzeichnis ohne weiteres gefunden werden kann.

EINLEITUNG

- 1 Michelet, t. 5, p. XXX—XXXI
- 2 Lévy-Schneider, Etat d'esprit de Jullien, in RF, t. 62, p. 52
- 3 Jullien, M.-A., La France en 1825, p. 34
- 4 id., Poésies politiques, p. 37
- 5 id., La France en 1825, p. 39
- 6 id., Poésies politiques, p. 18 und 19
- 7 id., La France en 1825, p. 41
- 8 ibidem, p. 96
- 9 Lévy-Schneider, op. cit., p. 45

1. KAPITEL

- 1 Mathiez, Déclaration de la fortune de Jullien de la Drôme, in AR, 1921, t. 13, p. 150—151
- 2 Lockroy, Journal d'une bourgeoise pendant la Révolution, Paris 1881
- 3 ib., p. 214
- 4 ib., p. 347
- 5 ib., p. 214
- 6 ib., p. 128
- 7 ib., p. 331
- 8 ib., p. 97—98
- 9 ib., p. 5 und 8
- 10 ib., p. 29—30
- 11 ib., p. 186
- 12 Santhonax (=Aulard), Jullien de Paris, in *La Justice*, 9 mars 1885
- 13 Lockroy, op. cit., p. 194
- 14 ib., p. 217 und 218
- 15 ib., p. 187
- 16 ib., p. 192
- 17 ib., p. 35
- 18 ib., p. 39
- 19 ib., p. 346
- 20 ib., p. 222
- 21 ibidem
- 22 ib., p. 293
- 23 ib., p. 298
- 24 Santhonax, op. cit.
- 25 Rochas, Journal d'un bourgeois, p. 184
- 26 Jullien (de la Drôme), Opinion sur le jugement de Louis XVI, p. 1
- 27 ib., p. 4
- 28 Moniteur, Réimpression, No. 19. 19 janvier 1793, t. XV, p. 172
- 29 ib., p. 220
- 30 Lockroy, op. cit., p. 311
- 31 ib., p. 47
- 32 ib. p. 309
- 33 ib., p. 310
- 34 ib., p. 113
- 35 ib., p. 34
- 36 Sarrut et Saint-Edme, t. VI, p. 326
- 37 Recueil du Comité de Salut Public, t. 3, p. 392
- 38 ib., t. XII, p. 664
- 39 Brief von Saint-Cyr-Nugues an M.-A. Jullien, Toulouse, 27 août 1793, in AN, Série 39 AP (4)
- 40 ibidem
- 41 Aufnahmegesuch Julliens in die *Société des Amis de la Constitution*, Paris, in AN, Série 39 AP (1), Umschlag 3
- 42 Sarrut et Saint-Edme, t. VI, p. 326
- 43 Dupont de Nemours, Seconde lettre à Pétion, p. 1
- 44 ib., p. 1—2
- 45 ib., p. 2
- 46 id., Lettre de Dupont à Pétion, p. 6—7
- 47 Jullien, Réponses d'un jeune citoyen patriote à Dupont, p. 2 und 3
- 48 ib., p. 10

- 49 Jullien, Réponse à la seconde lettre de Dupont à Pétion, p. 5
- 50 ib., p. 1 und 2
- 51 id., Discours sur les mesures à prendre, p. 7—8
- 52 ib. p. 8
- 53 Brief Julliens an Condorcet, London, 28. August 1792, in RF, 1887, t. 12, p. 640
- 54 ibidem
- 55 ib., p. 641
- 56 s. auch Lockroy, op. cit., p. 117 — Zu dieser Frage im allgemeinen s. Dechamps, Les Iles Britanniques et la Révolution française
- 57 Sarrut et Saint-Edme, p. 327
- 58 Lockroy, Mission, p. 140
- 59 Rousseau, t. 2, p. 237
- 60 Lockroy, op. cit., p. 141
- 61 Rousseau, t. 2, p. 270
- 62 Jullien, Discours sur le décret qui abolit les congrégations, p. 5
- 63 ib., p. 6
- 64 ib., p. 7
- 65 Lockroy, op. cit., p. 139—140
- 66 ib., p. 141
- 67 ibidem
- 68 ibidem
- 69 ib., p. 142
- 70 ib., p. 141
- 71 ib., p. 219
- 72 ib., p. 211
- 73 Moniteur, t. XX, p. 499
- 74 ibidem
- 75 Aulard, Culte de la raison, p. 273
- 76 Moniteur, t. XX, p. 499
- 77 ib., p. 493
- 78 Aulard, op. cit., p. 260
- 79 JM, t. III, No. 23, 30 Floréal an II, p. 179
- 80 Jullien, Adresse lue à la barre de la Convention Nationale, p. 3
- 81 Die im folgenden Abschnitt beschriebenen praktischen Auswirkungen der Revolution geben Anlaß zu der wichtigen Frage nach den geistigen Ursprüngen eines solchen Systems. Die Antwort wurde von J. L. Talmor, The origins of totalitarian democracy, London 1952, erteilt. Dieses Buch hat Hans Barth in der *Neuen Zürcher Zeitung* vom 9. August 1952, Nr. 1718 (32) ausführlich besprochen.
- 82 Courtois, Papiers inédits, t. 3, p. 20
- 83 JM, t. I, No. 95, 5 septembre 1793, p. 658
- 84 Lockroy, Mission, p. 122
- 85 ib., p. 268 (1793)
- 86 ib., p. 51 (Lorient, 19 octobre 1793)
- 87 ib., p. 122 (7 Frimaire an II = 27 novembre 1793)
- 88 ib., p. 287—288 (circa 1 Floréal an II = 20 avril 1794)
- 89 Jullien, Lettre à ses frères et amis de la Société populaire de la Rochelle, p. 4 (15 Thermidor an II = 2 août 1794)
- 90 id., Adresse de club national de Bordeaux, p. 6
- 91 Lockroy, op. cit., p. 270—271
- 92 Jullien, op. cit., p. 6
- 93 In diesem Zusammenhang sei auf eine Gegenwartsparallele hingewiesen: 1950, nach der Liquidierung seines Genossen Clementis, wurde — laut Zeitungsberichten — der tschechische Kommunistenführer Gottwald gefragt, wem man denn nun

eigentlich noch glauben könne, worauf dieser geantwortet haben soll, daß man der *Partei* glauben müsse.

- 94 Jullien, *Lettre à ses frères et amis de la Société populaire de la Rochelle*, p. 2 — Siehe auch Bécamps, Jullien a-t-il servi ou trahi Robespierre? — Der Vf. rollt die ganze Frage an Hand eines unveröffentlichten Briefes Julliens in glänzender Weise auf.
- 95 ib., p. 4
- 96 ib., p. 3 und 2
- 97 ib., p. 4—5
- 98 ib., p. 6
- 99 ib., p. 6—7
- 100 Lockroy, op. cit., p. 62
- 101 ib., p. 112
- 102 ib., p. 121
- 103 Jullien, *Discours sur les dangers du Modérantisme*, p. 15
- 104 ibidem
- 105 Jullien, *Adresse du club national de Bordeaux*, p. 5
- 106 Jullien, *Discours sur les dangers du Modérantisme*, p. 7
- 107 ib., p. 15
- 108 id., *Adresse du club national de Bordeaux*, p. 8
- 109 Lockroy, *Mission en Vendée*, p. 201
- 110 ibidem
- 111 ibidem
- 112 s. Gaston-Martin, *Carrier à Nantes*
- 113 ib., p. 367
- 114 Lockroy, op. cit., p. 31
- 115 ib., p. 212
- 116 Prieur de la Marne, p. 20
- 117 ibidem
- 118 Lockroy, op. cit., p. 222 (10 Pluviôse an II = 29. Januar 1794). — Zum ersten Mal sprach Hébert, im *Père Duchesne*, No. 274, April 1793, den Gedanken einer Invasion Englands aus (s. *Annales historiques de la Révolution française*, t. 19, 1947, p. 166—167). Auf meine Anfrage teilte mir am 24. 4. 1953 der französische Revolutionshistoriker, Georges Lefebvre, mit:
„Je ne possède aucun indice que le Comité de Salut public ait entrepris de préparer une expédition contre les Iles Britanniques. Qu'on ait envisagé une telle initiative si la campagne de 1794 mettait un terme au péril continental, c'est probable, d'autant que Jacobins et sans-culottes souhaitaient l'invasion de l'Angleterre. Mais la situation des armées ne permettait pas, à mon avis, de dépasser l'intention.“
Der vorliegende Brief Julliens an Prieur de la Marne, dessen Original nicht erhalten ist, ist daher das erste Beweisstück für ein ernsthaftes Invasionsvorhaben des Wohlfahrtsausschusses. Der Brief des Wohlfahrtsausschusses an Jullien, in dem diese Nachricht enthalten wäre, fehlt jedoch. Das bekannte Invasionsprojekt Napoleons hat, wie G. Lefebvre bereits zu Héberts Artikel bemerkte, in der Tat „des racines profondes“, wobei man allerdings auch an die gelungenen Operationen der Römer und Normannen denken kann.
- 119 Jullien, *Adresse de Toulouse*, p. 2 und id., *Discours sur les dangers du Modérantisme*, p. 3
- 120 Sarrut et Saint-Edme, t. VI, p. 342
- 121 Lockroy, op. cit., p. 262
- 122 ib., p. 286
- 123 ib., p. 191
- 124 ib., p. 269—270 und p. 265

- 125 ib., p. 55
- 126 ibidem
- 127 ib., p. 79—80
- 128 JM, t. I, No. 94, 4 septembre 1793, p. 649
- 129 ibidem
- 130 Lockroy, op. cit., p. 229
- 131 ib., p. 293
- 132 ibidem
- 133 Ducaunnes-Duval, t. II, p. 85
- 134 ib., p. 191
- 135 ib., p. 85
- 136 ib., p. 86
- 137 ibidem
- 138 Lockroy, op. cit., p. 286. — Siehe die ungedruckte Heidelberger Dissertation von Simon, Ulrich, Die Nationalfeste der französischen Revolution. — Der im Zweiten Weltkrieg umgekommene Vf. behandelt die Hauptfeste in Straßburg, Nancy und Paris. Aus begreiflichen Gründen verzichtete er ausdrücklich auf die Darstellung der Provinzfeste. Der Vf. bekennt in der Einleitung, daß die nationalen Feste [des „Dritten Reiches“] ihn zu seiner Arbeit angeregt haben! Wenn er als Deutscher 1937 zu wissen glaubte, „wo des Vaterlandes Delos, wo sein Olympia sei“, so hat mittlerweile die Geschichte in fürchterlicher Weise ihre Antwort erteilt. Es ist uns — gerade auch wegen des tragischen Schicksals des Vf. — eine große Genugtuung, zu betonen, daß die Arbeit im übrigen streng wissenschaftlich ist und völlig frei von nationalsozialistischem Gedankengut. Ihrer Bedeutung entsprechend verdient sie umgehend gedruckt zu werden.

Das Fortleben dieser Feste in der Gegenwart, die die Vermassung des Menschen in erschütternder Weise zum Ausdruck bringen, ihr Auftauchen in allen totalitären Staaten wird jedoch immer klarer erkannt, so von Wirsing, Schritt aus dem Nichts, S. 96: „Es gibt nur den atomisierten Einzelnen und die Masse, die dann während der Jakobinerherrschaft zum erstenmal in den großen Staatsfesten zusammengefaßt wird. Das Marsfeld von Paris leitet eine Entwicklung ein, die zum Roten Platz von Moskau, zu den Nürnberger Parteitag und den Massenparaden der chinesischen Kommunisten vor den Mauern der Verbotenen Stadt in Peking führen soll.“

- 139 Lockroy, op. cit., p. 204
- 140 Jullien, Discours sur les dangers du Modérantisme, p. 11
- 141 Lockroy, op. cit., p. 253—254
- 142 ib., p. 234
- 143 ib., p. 254
- 144 ib., p. 256
- 145 ib., p. 256—257
- 146 ib., p. 254
- 147 ib., p. 256
- 148 ib., p. 254
- 149 ib., p. 257
- 150 Jullien, Discours sur les dangers du Modérantisme, p. 18
- 151 Lockroy, op. cit., p. 254—255
- 152 ib., p. 253
- 153 ib., p. 24
- 154 ib., p. 250
- 155 ib., p. 19
- 156 ib., p. 291—292
- 157 ib., p. 21

- 158 ib., p. 195
- 159 ib., p. 208
- 160 ib., p. 249
- 161 ibidem
- 162 ibidem
- 163 Jullien, Adresse du club national de Bordeaux, p. 7 und 8
- 164 Lockroy, op. cit., p. 57
- 165 Jullien, Adresse de Toulouse, p. 5
- 166 JM, t. I, No 95, 5 septembre 1793, p. 657
- 167 ibidem
- 168 ibidem
- 169 ib., p. 658
- 170 ibidem
- 171 ib., No. 96, 6 septembre 1793, p. 667
- 172 Jullien, op. cit., p. 3
- 173 ibidem
- 174 ib., p. 4. — Im gleichen Brief (24. 4. 1953) von G. Lefebvre heißt es zu dieser Frage: „La Révolution française n'a jamais établi des camps de concentration à ma connaissance. Le fait que, dans l'adresse du 21 août 93 dont vous parlez, il est demandé que tous les suspects soient renfermés dans un même lieu aurait besoin d'examen: voulait-on dire que les suspects de toute la France seraient rassemblés? C'est invraisemblable parce qu'inexécutable. Plus probablement, on désirait que tous les suspects d'une ville ou d'une circonscription territoriale fussent emprisonnés en commun, alors que certains ont été laissés chez eux ou autorisés à demeurer dans une maison de santé — et qu'en outre, l'exiguïté des locaux ait souvent obligé à répartir les suspects en plusieurs prisons.“
- 175 Jullien, op. cit., p. 5 (21 août 1793)
- 176 ib., p. 6
- 177 ibidem
- 178 Auf Einzelheiten gehen wir nicht ein, sondern verweisen auf die diesbezügliche Literatur. Am ausführlichsten berichtet: Vatel, Charlotte Corday, vol. 2 und 3, und dann vor allem: Bécamps, La Révolution à Bordeaux.
- 179 AN, Série AF II 46, 359, pièce 15
- 180 Courtois, op. cit., p. 8—9 - AN, Série AF II 46, 359, pièce 15
- 181 Recueil du Comité de Salut Public, t. 6, p. 397
- 182 ib., t. 13, p. 585
- 183 ib., t. 13, p. 588
- 184 Barère, t. I, p. 106
- 185 Santhonax, Jullien de Paris, in *La Justice*, 9 mars 1885
- 186 Courtois, op. cit., p. 16
- 187 Jullien, Adresse en réponse aux inculpations, 1794, p. 2 und 15—16
- 188 Sarrut et Saint-Edme, t. VI, p. 345
- 189 Jullien, op. cit., p. 7 und 8
- 190 id., Rapport de ma mission à Bordeaux, 1794, p. 7
- 191 id., Adresse en réponse aux inculpations, p. 6
- 192 id., Rapport de ma mission à Bordeaux, p. 11
- 193 Decaunes-Duval, t. II, p. 89
- 194 Sarrut et Saint-Edme, t. VI, p. 347
- 195 Brief von Saint-Cyr-Nugues an Jullien, 12 Ventôse an III, in AN, Série 39 AP (4)
- 196 ibidem

2. KAPITEL

- 1 Jullien, Appel aux véritables amis, p. 51
- 2 ib., p. 54
- 3 ib., p. 55
- 4 ib., p. 58
- 5 ib., p. 59
- 6 ib., p. 60—61
- 7 ib., p. 62
- 8 ib., p. 63
- 9 ib., p. 65
- 10 ibidem
- 11 ib., p. 65—66
- 12 ib., p. 66—67
- 13 ib., p. 74
- 14 Huizinga, p. 15 und 16
- 15 Jullien, Réponse aux Ultra-Royalistes, p. 9—10
- 16 id., Coup d'œil sur l'état de la République, in OP, No. 2, 1^{er} Frimaire an IV, p. 2
- 17 ib., p. 2—3
- 18 ib., p. 3
- 19 ibidem
- 20 ibidem
- 21 id., De l'esprit révolutionnaire et des idées libérales, in AF, 25 décembre 1815, No. 239, p. 3. — Dieser Artikel, sowie die übrigen im AF publizierten und mit den Initialen A. D. oder S *** A. D. signierten können M.-A. Jullien de Paris zugeschrieben werden, da dessen bibliographisches Verzeichnis bei Sarrut et Saint-Edme, op. cit., t. VI, Paris 1841, den im AF am 3. und 4. Dezember 1815 erschienenen und mit A. D. signierten Artikel *Coup d'œil sur la situation générale de l'Europe* aufführt.
- 22 Jullien, La doctrine des Ultra-Royalistes, p. 6 (1)
- 23 id., De l'esprit révolutionnaire et des idées libérales, in op. cit., ibidem
- 24 id., Coup d'œil sur l'état de la République, in op. cit., p. 3—4
- 25 Re, t. 16, p. 597
- 26 Re, t. 42, p. 827
- 27 Boileau d'Auxy, p. 24—25
- 28 Jullien, Voix de la France, p. 4
- 29 Jullien, Lettre à Messieurs les Editeurs, in *Mémoires de Louvet*, p. 393
- 30 id., Petit code philosophique et moral, p. 16—17
- 31 id., Extrait d'un écrit intitulé: L'Ami des principes, im OP, No. 10, 18 Frimaire an IV, p. 2. — Jullien war Mitarbeiter am OP gewesen. Der vorliegende Artikel ist aber nicht mit seinem Namen signiert, doch weisen Stil und bestimmte Gedankengänge eindeutig auf Julliens Urheberschaft hin. Die Redaktion des Artikels fällt, wie aus dem Inhalt hervorgeht, in die Zeit seiner Haft.
- 32 ib., p. 3
- 33 ib., p. 4
- 34 ib., p. 3—4
- 35 ib., p. 4
- 36 ib., p. 5
- 37 ibidem
- 38 ibidem und Holbach, p. 99
- 39 Nach Schinz, p. 141—144
- 40 Jullien, op. cit., No. 12, le 23 Frimaire an IV, p. 2

- 41 ib., p. 2—3
- 42 ib., p. 3
- 43 ibidem
- 44 ibidem
- 45 ib., p. 3—4
- 46 ib., p. 4
- 47 ib., p. 5
- 48 Rousseau, t. 2, p. 206
- 49 Jullien, Directions pour la conscience d'un électeur, Paris 1830³, p. 26
- 50 ib., p. 35
- 51 ib., p. 34
- 52 ibidem
- 53 ibidem
- 54 ib., p. 37
- 55 ib., p. 26
- 56 id., Les élections qui vont avoir lieu, p. 20
- 57 ibidem
- 58 id., Un dernier mot sur les élections, p. 13—14
- 59 id., Quelques fragments extraits du porte-feuille politique de Buonaparte, in Schoell, Recueil de Pièces Officielles, Paris 1816, t. 9, p. 118
- 60 ibidem
- 61 Jullien, De la Confédération Européenne, in AF, 22 septembre 1815, No. 145, p. 2
- 62 ibidem
- 63 id., Directions pour la conscience d'un électeur, p. 39
- 64 ibidem
- 65 id., Sur la faction des anciennes limites, im OP, 21 Frimaire an IV (12 décembre 1795), No. 11, p. 2
- 66 id., Conciliateur, p. 87
- 67 Brief von Jullien an Sismondi, 7 janvier 1829 (in Pescia, Italien)
- 68 Jullien, Réponse aux Ultra-Royalistes, p. 45
- 69 id., Supplément au prospectus, im OP, 21 Brumaire an IV (12 novembre 1795), No. 1, p. 6
- 70 id., Quelques conseils aux patriotes cisalpins, p. 8. — Ohne Angabe des Verfassers, doch auf dem in den AN befindlichen Exemplar steht handschriftlich: „L'auteur de cet écrit est Jullien de la Drôme fils.“
- 71 ib., p. 12—13
- 72 id., Entretien politique sur la situation actuelle de la France, p. 41. — Anonym; doch auf dem im B.I.E. in Genf befindlichen Exemplar, das von Charles Foley geschenkt wurde, steht in der Handschrift Julliens zu lesen: *M.-A. Jullien ephimopé*. (Die Bedeutung des Wortes *ephimopé* ist unklar).
- 73 République française. Réunion démocratique du 1^{er} arrondissement, Paris 1848. — Es handelt sich um ein Plakat, das von Jullien als *citoyen président* unterzeichnet ist.
- 74 Als Todestag Julliens wird in der Literatur häufig der 4. oder 6. November angegeben. Dieser Irrtum erklärt sich daraus, daß der *Moniteur Universel* und andere Zeitungen erst am 4. bzw. 6. November den Tod Julliens bekannt gegeben haben. Die Kopie der Todesurkunde Julliens (Archives départementales de la Seine, Paris) und eine gedruckte Todesanzeige der Familie (Bibliothèque, Valence) nennen jedoch den 28. Oktober, so daß an der Richtigkeit dieses Datums nicht mehr gezweifelt werden kann.
- 75 Jullien, Poésies politiques, p. 14
- 76 ibidem
- 77 id., Conciliateur, p. 7
- 78 ib., p. 78

- 77 id., Entretien politique, p. 42
- 80 ib., p. 45
- 81 id., Nécessité pour les députés de se rattacher au principe, in AF, 7 septembre 1815, No. 130, p. 4
- 82 id., De la division des pouvoirs, in AF, 13 septembre 1815, No. 136, p. 3
- 83 ibidem
- 84 ibidem
- 85 ibidem
- 86 id., Le Conciliateur, p. 82
- 87 id., Entretien politique, p. 45
- 88 id., Directions pour la conscience d'un électeur, p. 11
- 89 id., Entretien politique, p. 42
- 90 ibidem
- 91 ib., p. 24
- 92 id., Supplément au prospectus, in OP, 21 Brumaire an IV (12 novembre 1795), No. 1, p. 7
- 93 id., Entretien politique, p. 41
- 94 Schnabel, I. Bd., S. 290
- 95 Jullien, Voix de la France, p. 23
- 96 id., Appel aux véritables amis, p. 96
- 97 ibidem
- 98 id., Conseils aux patriotes cisalpins, p. 1
- 99 id., Entretien politique, p. 1
- 100 id., Appel au bon sens national, p. 7
- 101 id., Voix de la France, p. 12
- 102 id., Conseils aux patriotes cisalpins, p. 11
- 103 id., Nécessité pour les députés de se rattacher au principe, in AF, 7 septembre 1815, No. 130, p. 4
- 104 id., Conservateur de l'Europe, p. 42
- 105 id., De la division des pouvoirs, in AF, 13 septembre 1815, No. 136, p. 3
- 106 Saint-Albin, p. 329
- 107 Jullien, Les élections qui vont avoir lieu, p. 34
- 108 id., Mémoire à Bonaparte, p. 131
- 109 Brief Julliens an Pestalozzi, 6 juin 1817, in ZB
- 110 ibidem
- 111 Jullien, Nécessité pour les députés, in AF, 7 septembre 1815, No. 130, p. 4
- 112 Saint-Albin, p. 329
- 113 Jullien, Entretien politique, p. 59
- 114 id., Directions pour la conscience d'un électeur, p. 6 und id., Conciliateur, p. 10
- 115 id., Discours servant d'introduction à l'Essai sur l'emploi du temps, p. 53
- 116 id., Conciliateur, p. 72
- 117 id., Les élections qui vont avoir lieu, p. 3
- 118 ibidem
- 119 id., Appel aux véritables amis, p. 91
- 120 Re, t. 5, p. 401
- 121 Re, t. 10, p. 233
- 122 Jullien, Entretien politique, p. 10
- 123 id., Quelques conseils aux patriotes cisalpins, p. 6—7
- 124 ib., p. 7
- 125 ibidem
- 126 id., Mémoire à Bonaparte, p. 138. — S. auch Re, t. 32, p. 679—680
- 127 id., Entretien politique, p. 6
- 128 id., Devoirs des journalistes, in AF, 28 septembre 1815, No. 151, p. 3

- 129 id., Entretien politique, p. 33
- 130 id., Projet de motion d'ordre, p. 55
- 131 ib., p. 15
- 132 ib., p. 16
- 133 Boileau d'Auxy, p. 34
- 134 Jullien, Entretien politique, p. 14
- 135 id., Appel aux véritables amis, p. 7
- 136 id., Entretien politique, p. 27
- 137 id., Appel aux véritables amis, p. 7
- 138 id., Entretien politique, p. 64
- 139 id., Appel aux véritables amis, p. 27
- 140 ib., p. 19
- 141 ib., p. 20
- 142 id., Conservateur de l'Europe, p. 16
- 143 ibidem
- 144 id., Quelques fragments extraits du porte-feuille d'un proscrit, in Schoell, op. cit., p. 158—159
- 145 ib., p. 159—160
- 146 ib., p. 160
- 147 ibidem
- 148 ibidem
- 149 ibidem
- 150 ib., p. 160—161
- 151 Taine, t. I, p. 108
- 152 Jullien, op. cit., ib., p. 164
- 153 ib., p. 165
- 154 ib., p. 166
- 155 ib., p. 167
- 156 id., Quelques fragments extraits du porte-feuille de Buonaparte, in Schoell, op. cit., p. 112—113
- 157 ib., p. 113—114 und 115
- 158 ib., p. 176
- 159 ib., p. 181—182
- 160 ib., p. 182
- 161 id., Conservateur de l'Europe, p. 35
- 162 ib., p. 80
- 163 id., Conciliateur, p. X
- 164 id., Profession de foi d'un militaire français, p. 17—18
- 165 id., Conciliateur, p. 55
- 166 id., Profession de foi, p. 12
- 167 id., Conciliateur, p. 52
- 168 ibidem
- 169 id., Les élections qui vont avoir lieu, p. 2
- 170 ib., p. 2—3
- 171 Re, t. 22, p. 433—434
- 172 Re, t. 20, p. 396
- 173 Jullien, Les élections qui vont avoir lieu, p. 26—27
- 174 cf. Barth, S. 30
- 175 Jullien, De l'esprit révolutionnaire, in AF, 25 décembre 1815, No. 239, p. 2
- 176 id., De l'Ubiquité, in AF, 3 septembre 1815, No. 126, p. 4
- 177 id., Les élections qui vont avoir lieu, p. 4 (1)
- 178 id., Quelques fragments extraits du porte-feuille politique de Buonaparte, in Schoell, op. cit., p. 97

- 179 Brief von Jullien an seine Tochter Stéphanie, 1^{er} octobre 1846, in AN, Série 39 AP (4), Umschlag 1
- 180 „Ce fut le grand mérite d'hommes comme Marc-Antoine Jullien et Pierre-Joseph Briot que d'avoir été les vaillants représentants de cette politique et de l'avoir poursuivie sans relâche durant toute leur vie. Leur action, si elle n'aboutit pas sous le Directoire, a cependant fini par être efficace, nul doute que l'irrésistible mouvement unitaire des années 48—60 ait été en partie la conséquence de leur œuvre.“ (Godechot, Les Français et l'unité italienne sous le Directoire, p. 204)
- 181 Jullien, Conservateur de l'Europe, p. 9
- 182 Re, t. 18, p. 552 (1)
- 183 Jullien, op. cit., p. 81—82
- 184 id., Inconvénients de la vie militaire, in AF, 22 décembre 1815, No. 236, p. 2—3
- 185 ib., p. 3
- 186 id., Les élections qui vont avoir lieu, p. 18
- 187 Re, t. 36, p. 233
- 188 ib., p. 235
- 189 Re, t. 38, p. 326
- 190 ibidem
- 191 Jullien, Coup d'œil sur la situation actuelle de la France, p. 9
- 192 ibidem
- 193 Jullien, Coup d'œil général sur l'état de l'Europe, p. I—II
- 194 id., Coup d'œil sur la situation actuelle de la France, p. 7
- 195 id., Coup d'œil général sur l'état de l'Europe, p. XV
- 196 ib., p. XVII
- 197 ib., p. XVIII
- 198 id., Une année de l'empereur Alexandre, p. 40
- 199 Brief Julliens an Stéphanie, Genève, le 1^{er} août 1844, in AN, Série 39 AP (4), Umschlag 1
- 200 Re, t. 33, p. 2
- 201 Re, t. 9, p. 16
- 202 ibidem
- 203 ibidem und p. 15
- 204 Jullien, Quelques considérations sur les avantages de la navigation transatlantique à la vapeur, in CSP, septembre 1841, t. 2, p. 288
- 205 id., Supplément au prospectus, in OP, 21 Brumaire an IV, No. 1, p. 7
- 206 ib., p. 5
- 207 id., Emploi du temps, 1824, p. 203
- 208 id., Note sur le mode d'extinction de la mendicité, p. 3
- 209 ib., p. 1
- 210 ib., p. 6
- 211 ib., p. 1
- 212 ib., p. 5
- 213 ib., p. 3
- 214 s. Moniteur, 30 nivôse an X (= 20 janvier 1802), No 120, p. 479—480
- 215 Re, t. 27, p. 5—6
- 216 ib., t. 28, p. 662
- 217 ibidem
- 218 ib., t. 33, p. 4
- 219 Wir folgen hier zum Teil Lévy-Schneider, Etat d'esprit de Jullien
- 220 Re, t. 9, p. 10
- 221 ibidem
- 222 ib., p. 22
- 223 ib., t. 31, p. 103

- 224 ibidem
 225 ibidem
 226 ibidem
 227 ibidem
 228 ibidem
 229 CSF, 1ère session à Caen en 1833, p. 7
 230 Re, t. 32, p. 700
 231 CSF, 9me session, septembre 1841, Lyon 1842, vol. 1, p. 201
 232 Re, t. 32, p. 700
 233 Re, t. 31, p. 686 und cf. Jullien, *Lettre à la Nation Anglaise*
 234 ibidem
 235 Re, t. 39, p. 42—43
 236 Jullien, *Lettre à MM. les anciens Correspondants (...) de la Re (...)*, p. 5,
 in RI, t. 6, nach No 15, mars 1835
 237 RI, t. 5, No 15, mars 1835, p. 167
 238 ib., p. 165
 239 ib., p. 166
 240 Re, t. 33, p. 3
 241 Jullien, *Essai d'éducation*, 1835, p. 459 und 460
 242 Brief Julliens an S. de Sismondi, 10 juillet 1824 (in Pescia)
 243 ibidem
 244 ibidem
 245 RI, t. 5, p. 167
 246 Jullien, *Essai d'éducation*, 1835, p. 19—20
 247 ib., p. 20
 248 RI, t. 5, p. 168
 249 ibidem
 250 Re, t. 18, p. 24—25
 251 Re, t. 26, p. 894
 252 ib., p. 894—895
 253 Pellarin, p. 80—83
 254 Lévy-Schneider, op. cit., p. 104 (1)
 255 ME, No. 93, Septembre 1838, t. 8, p. 567
 256 ibidem
 257 ibidem
 258 ibidem
 259 Re, t. 9, p. 22
 260 s. Aulard, *Le féminisme pendant la Révolution*, in *Revue Bleue*, 1898, p. 361 ff.
 261 id., *Culte de la Raison*, 1904, p. 273
 262 Jullien, *Appel aux véritables amis*, p. 4
 263 Re, t. 16, p. 466
 264 Daß Jullien mit dieser Schrift auf ein sehr wichtiges Problem gestoßen ist, zeigt
 das Buch des Heidelberger Soziologen Hans von Eckardt, *Die Macht der Frau*,
 Stuttgart 1949. Siehe darin besonders den 2. Teil: *Kultursoziologischer Überblick*.
 265 Jullien, *Congrès de Milan*, 1845, p. 7
 266 Re, t. 10, p. 34
 267 Jullien, *Essai d'éducation*, 1835, p. 2
 268 Corneille, *Polyeucte*, I. Akt, 1. Szene, Vers 9—10
 269 Jullien, *Essai d'éducation*, 1835, p. 2
 270 id., *Lettre à la Nation Anglaise*, p. 21—22
 271 ibidem
 272 id., *Congrès de Milan*, p. 7

3. KAPITEL

- 1 Bacon, t. I, p. 20
- 2 ib., p. 26
- 3 ib., p. 28
- 4 Jullien, Esquisse sur la philosophie des sciences, in AE, 1818, t. VI, p. 337 u. 343
- 5 ib., p. 350
- 6 Jullien, Essai d'éducation, 1808, p. 6
- 7 id., Esquisse sur la philosophie des sciences, p. 350
- 8 Huizinga, S. 20
- 9 Jullien, Coup d'œil sur la situation générale de l'Europe, in AF, 3 décembre 1815, No. 217, p. 2
- 10 Re, t. 27, p. 21
- 11 ME, No. 75, mars 1837, t. 7, p. 187
- 12 Jullien, Emploi du temps, 1824, p. 205
- 13 ib., p. 208
- 14 ib., p. 206 und 207—208
- 15 ib., p. 158
- 16 ib., p. 155 und 156
- 17 ib., p. 158
- 18 ib., p. 156
- 19 ibidem
- 20 Re, t. 20, p. 5 ff.
- 21 ib., p. 8
- 22 Fichte, Bd. 7, S. 7
- 23 Re, t. 20, p. 10
- 24 ibidem
- 25 ib., p. 12
- 26 ib., p. 13
- 27 ibidem
- 28 Jullien, Exposé de la Méthode d'éducation de Pestalozzi, 1842, p. 437 (1). — Es kann uns keineswegs erstaunen, daß Jullien auch der Konfuzianismus vertraut war, denn das 18. Jahrhundert — dessen Kind er ja ist — beschäftigte sich stark mit der fernöstlichen Welt, cf. Röpke, S. 130 und Kaegi, S. 221: *Voltaire und der Zerfall des christlichen Geschichtsbildes*.
- 29 Re, t. 20, p. 14. — Diese Zwischenbemerkung ist eine typisch aufklärerische, denn die Aufklärer standen dem Mittelalter durchaus ablehnend gegenüber; sie erblickten in ihm nur die Herrschaft der Kirche mit ihren Ketzerverfolgungen, Hexenprozessen und Scheiterhaufen und hielten es daher für ein barbarisches Zeitalter.
- 30 Jullien, Emploi du temps, 1824, p. 208 (2)
- 31 id., Esquisse sur la philosophie des sciences, in op. cit., p. 349
- 32 ib., p. 350
- 33 ib., p. 351
- 34 Condorcet, t. VI, p. 206
- 35 ib., p. 598
- 36 Jullien, Esquisse sur la philosophie des sciences, in op. cit., p. 351
- 37 ib., p. 351—352
- 38 ib., p. 354
- 39 ibidem
- 40 ib., p. 353
- 41 ib., p. 355
- 42 ib., p. 355—356

- 43 ib., p. 345
- 44 ib., p. 358
- 45 d'Alembert, p. 94
- 46 ib., p. 95
- 47 s. Picavet, p. 424 ff.
- 48 Jullien, op. cit., p. 361
- 49 ib., p. 362
- 50 Descartes, t. X, p. 361
- 51 d'Alembert, p. 60—61
- 52 ib., p. 61
- 53 Jullien, op. cit., p. 376
- 54 ib., p. 371
- 55 ibidem
- 56 ib., p. 375
- 57 ib., p. 376
- 58 ib., p. 373—375
- 59 Re, t. 33, Tableau No. II, zwischen p. 782 und 783
- 60 ibidem
- 61 zitiert in Naville, Mémoire, 1844
- 62 Jullien, Essai d'éducation, 1808, p. 245 (2)
- 63 Re, t. 3, p. 573—574
- 64 Re, t. 27, p. 21
- 65 ib., p. 22
- 66 ibidem
- 67 ibidem
- 68 ib., t. 19, p. 250
- 69 ib., t. 1, p. 21
- 70 ibidem
- 71 Brief Julliens an Sismondi, Paris, le 18 septembre 1820 (in Pescia)
- 72 Re, t. 23, p. 515
- 73 ib., t. 1, p. 20
- 74 Brief Julliens an Sismondi, 18 septembre 1820
- 75 Re, t. 17, p. 6
- 76 ib., p. 9
- 77 ib., t. 13, p. 18
- 78 ib., p. 11
- 79 ib., t. 22, p. 263
- 80 ib., t. 4, p. 288
- 81 ibidem
- 82 ib., p. 289—290
- 83 ib., t. 11, p. 233 und 235
- 84 ib., p. 234—235
- 85 Brief Julliens an Sismondi, Paris, le 1^{er} mai 1834
- 86 Jullien, Lettre à la Nation Anglaise, p. 7
- 87 ib., p. 4—5
- 88 ib., p. 5
- 89 ib. p. 5—6
- 90 ib., p. 6
- 91 ibidem
- 92 CSF, Lyon 1842, t. II, p. 281—283
- 93 Jullien, Lettre aux anciens Correspondants de la Re, Paris le 10 mars 1835, p. 3, in RI, t. 5, nach No. 15
- 94 ib., p. 4

- 95 ib., p. 5—6
- 96 ME, t. 6, No. 61, janvier 1836, p. 1
- 97 ibidem
- 98 ibidem
- 99 Jullien, Lettre aux anciens Correspondants de la Re, in op. cit., p. 6—7
- 100 RSP, 1842, t. 20, p. 217
- 101 ME, No. 105, septembre 1839, t. 9, p. 575
- 102 Brief von Adolphe Jullien, Nevers, le 17 mai 1836 (Paris, Privatbesitz)
- 103 RSP, t. 20, p. 218
- 104 Re, t. 33, p. 1
- 105 ibidem
- 106 ib., p. 1—2
- 107 ib., p. 3
- 108 RSP, t. 20, p. 238
- 109 Ducros, p. 128
- 110 Jullien, Esquisse sur la philosophie des sciences, in op. cit., p. 338—339
- 111 Encyclopédie, t. 8, p. 1 (Avertissement)
- 112 Jullien, Esprit de la Méthode d'éducation de Pestalozzi, 1812, 2^e vol., p. 494—498
- 113 zitiert in Naville, op. cit., p. 41
- 114 Bacon, t. 1, p. 31
- 115 Re, t. 16, p. 596
- 116 ib., p. 596—597
- 117 Jullien, Lettre à la Nation Anglaise, p. 6
- 118 ibidem
- 119 Aus Venturi, p. 18
- 120 ibidem

4. KAPITEL

- 1 Die zu diesem Abschnitt herangezogenen Arbeiten Julliens — *Essai sur l'emploi du temps* und *Exposé des douze lois générales* — sind sowohl in seinem *Essai général d'éducation physique, morale et intellectuelle*, als auch in der *Esquisse d'un essai sur la philosophie des sciences* enthalten und sind außerdem noch getrennt publiziert worden. Um der besseren Übersicht und Auflockerung willen fassen wir beide unter dem Titel *Angewandte Lebensphilosophie* zusammen und erinnern dabei, daß sie stets mit dem Ganzen verbunden sein wollen. Der *Essai sur l'emploi du temps* erlebte vier Auflagen (1808, 1810, 1824, 1829). Er wurde außerdem ins Deutsche, Englische, Holländische, Italienische und Russische übersetzt. Je eine dänische, polnische und spanische Übersetzung wurde vorbereitet; ob diese erschienen sind, entzieht sich unserer Kenntnis (siehe Re, t. 39, p. 666—667 und t. 40, p. 717).
- 2 Jullien, *Emploi du temps*, 1810, p. 15 und 16
- 3 id., *Poésies politiques*, p. 57 und Brief Julliens an Sismondi, Paris, 14. Mai 1830 (in Pescia)
- 4 Rousseau, t. 2, p. 9
- 5 ib., Schinz, p. 423
- 6 Jullien, *Emploi du temps*, 1810, p. 246
- 7 ib., p. 73
- 8 ibidem (1)
- 9 id., *Exposé de la Méthode de Pestalozzi*, 1842², p. 45
- 10 Jullien, *Emploi du temps*, 1810, p. 246
- 11 Re, t. 40, p. 818
- 12 Jullien, op. cit., p. 246

- 13 ib., p. 249—250
- 14 Pestalozzi, Bd. 8, S. 30 und s. Seidmann, S. 35
- 15 Jullien, op. cit., p. 157
- 16 ibidem
- 17 ib., p. 156 (1)
- 18 ib., p. 157
- 19 ib., p. 158
- 20 id., *Poésies politiques*, p. 57
- 21 id., *Emploi du temps*, 1810, p. 19
- 22 ibidem
- 23 ibidem
- 24 ib., p. 24
- 25 ib., p. 25
- 26 ib., p. 29
- 27 ib., p. 33
- 28 ib., p. 42
- 29 ib., p. 46
- 30 ib., p. 58
- 31 ibidem
- 32 ib., p. 60
- 33 ib., p. 64
- 34 ib., p. 66
- 35 ib., p. 67
- 36 ib., p. 68
- 37 ib., p. 70
- 38 ib., p. 72
- 39 ib., p. 74
- 40 ib., p. 81
- 41 ib., p. 83
- 42 ib., p. 89
- 43 ib., p. 88
- 44 ib., p. 88—89
- 45 ib., p. 89
- 46 ib., p. 97
- 47 ib., p. 94
- 48 ib., p. 95
- 49 ib., p. 107
- 50 ib., p. 97
- 51 ib., p. 98 (2)
- 52 ib., p. 124
- 53 ib., p. 13
- 54 ib., p. 45. — Über die sinnvolle Verwendung der Zeit wurde immer wieder nachgedacht und die diesbezügliche Literatur ist daher ziemlich reich. Wir erwähnen daher nur einige wenige Werke aus dem französischen Sprachgebiet:
 Melin, G., *L'organisation de la vie privée*, Paris, s. d.
 Lubbock, *Emploi de la vie*, Paris 1897²
 Benezé, G., *Nécessité d'un emploi du temps*, in *La Psychologie et la vie*, 1928, II, p. 35
 Masson-Oursel, P., *Tuer le temps! Non, le maîtriser*, in *La Psychologie et la vie*, 1929
 Schließlich sei noch der katholische Philosoph Jean Guittou erwähnt, der *Le travail intellectuel*, Paris 1951 veröffentlichte. S. darin p. 41, wo der Vf. von den *heures royales* spricht.

- 55 Jullien, op. cit., p. 219
- 56 Oswald Spengler sieht in der Nichtbeachtung dieser Notwendigkeit eine Tendenz des Nihilismus; er schreibt dazu: „Man denkt nicht daran, die Massen zur Höhe echter Kultur zu erziehen; das ist anstrengend und unbequem und vielleicht fehlt es auch an gewissen Voraussetzungen. Im Gegenteil: Der Bau der Gesellschaft soll eingeebnet werden bis herab auf das Niveau des Pöbels“ (*Jahre der Entscheidung*, I. Teil, S. 69).
- 57 Jullien, op. cit., p. 125
- 58 ib., p. 127
- 59 ib., p. 128 (I)
- 60 ib., p. 130
- 61 ib., p. 153, 149, 154
- 62 ib., p. 168
- 63 ib., p. 136—137
- 64 ib., Paris 1824, p. VI
- 65 Montaigne, L. III, Chap. 9, p. 25
- 66 Grille, *Autographes de savants*, vol. I, p. 230
- 67 Guy, *Les Quatrains de Pibrac*, in AM, 15^e année, 1903
- 68 Grille, op. cit., vol. I, p. 230. — François Grille, geb. 1782 in Angers, gest. 1853 in Etang-sous-Marly, war Schriftsteller und Autor von Komödien, Fabeln, historischen Werken u. a.
- 69 Jullien, *Emploi du temps*, 1810, p. 197
- 70 ib., 1824, p. 224
- 71 ib., p. 225
- 72 ibidem
- 73 id., *Essai d'éducation*, 1835, p. X
- 74 Der *Essai général d'éducation physique, morale et intellectuelle* erschien in zwei Auflagen: 1808 und 1835. Wir benutzen die zweite und erweiterte, aber in den wesentlichsten Zügen unveränderte Auflage von 1835.
- 75 Jullien, *Emploi du temps*, 1810, p. 17
- 76 id., *Essai d'éducation*, Paris 1835, p. 44
- 77 id., Pestalozzi, s. p.
- 78 Claparède, *Education fonctionnelle*, 1950³, p. 187. — Dieses Werk des Genfer Psychologen (1873—1940) dient uns als Wegweiser zur Beurteilung der Erziehungsideen Julliens.
- 79 Jullien, *Essai d'éducation*, p. 167—168
- 80 Meylan, *Education à l'Humanité*, p. 6
- 81 Jullien, *Essai d'éducation*, p. 44
- 82 id., Pestalozzi, s. p.
- 83 id., *Essai d'éducation*, p. 46
- 84 ib., p. 45—46. — Jullien hat sich zweifellos in der Annahme sehr geirrt, daß der kranke Mensch seine geistigen Energien einbüße und im Leben nicht mehr nützlich sein könne. Zahlreiche Beispiele ließen sich anführen, um gerade das Gegenteil zu beweisen.
- 85 ib., p. 26
- 86 ib., p. 28
- 87 s. Baudin, *Theorie der Eliten*. — In diesem vorzüglichen Zürcher Vortrag heißt es auf S. 638: „Die Elite weist drei besondere Merkmale auf; sie ist Bejahung, steht allen offen, bringt dem Nächsten Hilfe.“
- 88 Jullien, op. cit., p. 23—24
- 89 ib., 1808, p. 278
- 90 ib., 1835, p. 24
- 91 ib., p. XII

- 92 ib., p. XIII—XIV
- 93 ib., p. XVI
- 94 ib., p. 231
- 95 ib., p. 232 (1)
- 96 ib., p. 82
- 97 ib., p. 292
- 98 ib., p. 266
- 99 ib., p. 289
- 100 ib., p. 114
- 101 ibidem
- 102 ib., p. 275
- 103 ibidem
- 104 ib., p. 269
- 105 ib., p. 119
- 106 Claparède, p. 162
- 107 Jullien, op. cit., p. 271
- 108 Claparède, p. 94
- 109 Jullien, op. cit., p. 129—130. — Was Jullien unter „nützlich“ versteht, wurde bereits auf S. 168 expliziert. Außerdem verweisen wir noch auf Julliens höchstes Ziel in seiner Erziehungslehre (s. S. 194/95). In diesem Zusammenhang sind daher auch die beiden letzten Sätze des obigen Zitates zu verstehen.
- 110 Claparède, p. 184—186
- 111 Jullien, op. cit., p. 263
- 112 ib., p. 79
- 113 ib., p. 47—48
- 114 ib., p. 284
- 115 ib., p. 302
- 116 ib., p. 49
- 117 ib., p. 50—51
- 118 ib., p. 49
- 119 ib., p. 57
- 120 ib., p. 290
- 121 UNESCO-BIE, XIII^{me} Conférence Internationale, p. 26
- 122 Jullien, op. cit., p. 286
- 123 ib., p. 286 und 288
- 124 ib., p. 310
- 125 ib., p. 312
- 126 ibidem
- 127 ib., p. 302
- 128 ib., p. 294
- 129 ib., p. 295
- 130 ib., p. 147
- 131 ib., p. 101
- 132 ib., p. 104
- 133 ib., p. 104—105
- 134 ib., p. 109
- 135 ib., p. 281
- 136 ib., p. 283
- 137 ib., p. 111
- 138 ib., p. 271
- 139 Courrier de l'UNESCO, Paris, mars 1951, p. 4
- 140 Jullien, op. cit., p. 94
- 141 ib., p. 286

- 142 ib., p. 307
- 143 ib., p. 288
- 144 ib., p. 286 und 288
- 145 ib., p. 85
- 146 ib., p. 88 und 89
- 147 ib., p. 87
- 148 ib., p. 278
- 149 ib., p. 145
- 150 ib., p. 16
- 151 ib., p. 18
- 152 ib., p. 86
- 153 ib., p. 233
- 154 Aebli, Didactique psychologique. Application à la didactique de la psychologie de Jean Piaget. Neuchâtel-Paris 1951
- 155 Zwei Auflagen liegen vor. Der Titel der ersten lautet: *Esprit de la Méthode d'éducation de M. Pestalozzi, suivie et pratiquée dans l'institut d'éducation d'Yverdun, en Suisse*. A Milan 1812, 2 tomes.
Die zweite, einbändige Ausgabe, die wir hier aus praktischen Gründen benutzen, erschien mit nur unwesentlichen Änderungen unter dem Titel: *Exposé de la Méthode d'éducation de Pestalozzi telle qu'elle a été suivie et pratiquée sous sa direction pendant dix années (de 1806 à 1816) dans l'Institut d'Yverdun, en Suisse*. A Paris 1842. (Im folgenden abgekürzt: *Exposé*).
- 156 Israel, Pestalozzi-Bibliographie, Bd. 3, S. 91—92
- 157 Jullien, *Exposé*, p. XVIII
- 158 cf. Ernst, S. 189 und Mazzucchetti-Lohner, S. 374
- 159 Jullien, *Exposé*, p. 475 (1)
- 160 ib., p. 10
- 161 ib., p. 10—11
- 162 CPESD, 1^{er} décembre 1950, p. 169
- 163 Jullien, *Précis sur les instituts d'éducation de M. de Fellenberg*, Paris 1817
- 164 id., *Exposé*, p. 61
- 165 ib., p. 62
- 166 ib., p. 63—64
- 167 ib., p. 67
- 168 ib., p. 67—68
- 169 ib., p. 68
- 170 ib., p. 69 und 70
- 171 ib., p. 76
- 172 ib., p. 78
- 173 ibidem
- 174 Pestalozzi, Bd. 8, S. 6—8
- 175 Jullien, *Exposé*, p. 79
- 176 ib., p. 80
- 177 Natorp, S. 39
- 178 Jullien, *Exposé*, p. 82
- 179 ibidem
- 180 ibidem
- 181 ib., p. 83—84
- 182 ib., p. 84
- 183 ib., p. 87
- 184 ib., p. 89
- 185 ib., p. 89—90
- 186 ib., p. 90

- 187 ib., p. 91 und 92
- 188 ib., p. 93
- 189 ib., p. 97
- 190 ib., p. 96
- 191 ib., p. 99—100
- 192 ib., p. 102
- 193 ib., p. 103—104 und 103
- 194 ib., p. 103 und 104
- 195 ib., p. 111
- 196 ibidem
- 197 ib., p. 112
- 198 ib., p. 114
- 199 ib., p. 111
- 200 ib., p. 119
- 201 ib., p. 115
- 202 ib., p. 115—116
- 203 ib., p. 117
- 204 ib., p. 122
- 205 ib., p. 124
- 206 ib., p. 125
- 207 ib., p. 125
- 208 ib., p. 125
- 209 Israel, op. cit., Bd. 3, S. 95—96
- 210 Ernst, S. 189
- 211 Guimps, p. 487
- 212 Daguet, vol. 1, p. 237
- 213 Wiget, S. 178
- 214 Jullien, *Exposé*, p. 111 (1)
- 215 Die Bezeichnung *Vater der vergleichenden Erziehung und Vorläufer des B.I.E.* wurde von Pedro Rosselló, also von berufener Seite, geprägt. In seiner eingehenden Studie *Les précurseurs du Bureau International d'Education*, Genève 1943 räumt Rosselló Marc-Antoine Jullien de Paris den ersten Platz ein.
Daß auch die UNESCO Jullien als ihren Vorläufer und geistigen Vater anerkennt, geht aus der Ansprache von Jean Thomas, *Sous-Directeur général* der UNESCO, hervor, die zur Erinnerung an den 100. Todestag von Jullien 1948 in Paris gehalten wurde. Ihr Abdruck erfolgte in der vom *Ministère de l'Education Nationale* publizierten Broschüre No. 43, *La pédagogie comparée. Un précurseur, Marc-Antoine Jullien de Paris*, Paris 1949. Wir verweisen auf diese beiden Publikationen, da sie uns als Ausgangspunkt für den folgenden Abschnitt gedient haben.
- 216 Jullien, *Esquisse d'un ouvrage sur l'éducation comparée*, p. 6
- 217 ib., p. 5
- 218 ib., p. 6
- 219 ib., p. 7
- 220 ibidem
- 221 ib., p. 6
- 222 ib., p. 8
- 223 ibidem
- 224 AE, t. VI, 1817, p. 140
- 225 ibidem
- 226 Jullien, *Esquisse d'un ouvrage sur l'éducation comparée*, p. 9
- 227 ib., p. 18—19
- 228 ib., p. 18
- 229 ib., p. 13

- 230 AE, t. VI, 1817, p. 138
- 231 Einzelheiten s. Rosselló, op. cit.
- 232 Rosselló, Bureau International d'Education, p. 17. — Es sei jedoch auf die von J. Majault verfaßte Geschichte des *Musée Pédagogique* aufmerksam gemacht, aus der hervorgeht, daß das *Musée Pédagogique* nach wie vor Jullien als seinen Vorläufer betrachtet.
- 233 ib., p. 18
- 234 ibidem
- 235 s. Rosselló, *Précurseurs*, p. 43—45
- 236 UNESCO, *Acte Constitutif*, p. 3
- 237 ibidem
- 238 ibidem
- 239 Torres-Bodet, in *Bulletin des Nations Unies*, 1er janvier 1951, vol. X, No. 1
- 240 Siehe zu dieser Frage das von der UNESCO herausgegebene Buch *Um die Erklärung der Menschenrechte*, Zürich 1951, und darin besonders die Beiträge von Gandhi, E. H. Carr und Lewis. Benedetto Croce lehnt die Menschenrechtserklärung überhaupt ab, da sie sich aufs Naturrecht berufe und dieses schon längst erledigt sei. Seine dann folgende Kritik der verhängnisvollen Spaltung der UNESCO in eine liberale und totalitäre Ideenwelt veranlaßt ihn aber noch nicht, die Existenzberechtigung der UNESCO in Frage zu stellen. Dies tut Croce jedoch später in einem Artikel in den *Quaderni della Critica*, Nov. 1950, p. 182 ff., wo er nichts weniger als die Selbstauflösung der UNESCO fordert. Er begründet dies mit der Feststellung, daß man dem schöpferischen Geist in der freien Welt keine Anordnungen erteilen könne. Wenn man darauf erwidere, daß die UNESCO dies auch gar nicht tue, dann sehe er nicht ein, wozu man sich der Langeweile unterziehen solle, den nutzlosen Resolutionen der UNESCO zuzuhören.
- Niemand, der einen Einblick in die Tätigkeit der UNESCO genommen hat, wird der Forderung Croces beipflichten, denn sie ist zweifellos ohne genauere Kenntnis der mannigfaltigen, zum Teil durchaus praktischen Arbeiten der UNESCO erfolgt. Im übrigen könnte man gerade so gut nach Sinn und Zweck des aus 60 Bänden bestehenden Gesamtwerkes Croces selber fragen, das kaum ein Mensch ganz gelesen hat.
- 241 UNESCO, *Acte Constitutif*, p. 3
- 242 ib., p. 3—4
- 243 Torres-Bodet, op. cit., ibidem
- 244 Jullien, *Rapport fait au Conseil d'Administration de la Société pour l'Enseignement Élémentaire*, 1818, p. 37
- 245 Hartmann, S. 106—107
- 246 ME, No. 75, mars 1837, t. 7, p. 187
- 247 Bei dieser Gesellschaft, die zeitweise 2000 Mitglieder gehabt haben soll, handelt es sich sehr wahrscheinlich um den großen Kreis der sich monatlich versammelnden Mitarbeiter und Freunde der Re. Ein guter Teil der Namen der Teilnehmer befindet sich im *Registre de présence* (B.I.E.). Weitere Einzelheiten siehe *Notice biographique sur Jullien, 1847*, p. 44 und RSP, t. 20, p. 238
- 248 *Notice biographique sur Jullien, 1847*, p. 44
- 249 RSP, 1842, t. 20, p. 238
- 250 ibidem
- 251 UNESCO, *Acte Constitutif*, p. 4
- 252 CSF, Lyon 1842, p. 286

SCHLUSSWORT

- 1 Ministère de l'Education Nationale, No. 43, Pédagogique comparée, p. 4—5
- 2 Descartes, t. VI, p. 10
- 3 AE, t. VI, p. 337
- 4 Re, t. I, Titelblatt
- 5 Omodeo, p. 11
- 6 Re, t. I, p. 323
- 7 ib., t. 29, p. 228
- 8 Darauf wurde bereits 1924 von Tronchon, Une concurrence à la philosophie de l'histoire en France, p. 372 und 374 hingewiesen.
- 9 Eine von Fursi Laisné unternommene Übersetzung der ersten drei Bände war von Jullien durchgesehen und korrigiert worden. Allem Anschein nach sind diese drei Bände nie erschienen (siehe Re, t. 2, p. 553). Es existiert davon in der BN ein Prospekt vom Juni 1818, der an Karamzin geschickt worden ist. Karamzin bedankte sich in einem Brief an Jullien für dessen Interesse an der Übersetzung (siehe Charavay, Lettres autographes, Paris 1887, p. 484, No. 1321).
- 10 s. Röpke, S. 63—79. — Röpkes objektive Beurteilung ist das Beste, was wir über diese Frage haben finden können; allerdings zieht Röpke nicht die Verbindungslinie, auf die es uns hier ankommt.
- 11 Spengler, S. 69
- 12 siehe Gaston-Martin, Les Jacobins, p. 106—110. — Gaston-Martin führt auf S. 109 das Buch von Vichniac, Lénine an. Er hält es für das anregendste Werk, das in diesem Zusammenhang publiziert worden ist. Es handelt sich in der Tat um den spannend geschriebenen Bericht des Lebens Lenins und der Ereignisse, die zur Oktoberrevolution führten. Quellenangaben sucht man jedoch vergeblich. Die zitierten Aussprüche Lenins sollen aber verbürgt sein. Auf den S. 25, 160, 161 und 215 finden sich Hinweise auf die Anregungen, die Lenin dem Jakobiner-tum entnommen hat. Eine ausführlichere Studie über das jakobinische Geistesgut Lenins fehlt aber allem Anschein noch.
- 13 Re, t. 9, p. 302

BIBLIOGRAPHIE

Dem folgenden Verzeichnis liegt das Bestreben nach Vollständigkeit zugrunde. Es werden daher auch solche Quellen und Bücher aufgeführt, die zwar zum größten Teil für die vorliegende Arbeit eingesehen, aber nicht speziell verwertet wurden.

A. UNGEDRUCKTE QUELLEN

- Académie de Lyon (Palais des Arts): Ms No. 293, 279 und 278
 Archives de la Marne, Châlons-sur-Marne: Dossier J 562 und J 721
 Archives Départementales du Morbihan, Vannes: Liasse 265
 Archives Départementales de la Gironde, Bordeaux: Liasse 3 L. 127, Liasse Sociétés populaires, Club National. Correspondance générale No. 23 Lia.
 Archives du Ministère de la Guerre, Paris: Dossier 1033 und 28738
 Archives Municipales, Toulouse: Révolution — Recueil factice, No. 52
 Archives Nationales, Paris: Séries 39 AP (1, 2, 3, 4); AF II, 37, 46, 58, 60, 261; AF III 69, 585, 621; AF IV 316; F⁷ 4436A, 4752, 6700, 6793, 7145; F¹⁷ 1340, 1355; cc 431 und ++ F¹⁸ 413
 Biblioteca Comunale, Pescia (Italien): Mobile A-Cassetta 12, Num^o 114/160; Mobile A-Cassetta 13, Num^o 1/58; Im Inventar: N^o 1765—1869 (Enthält Briefe Julliens an Sismondi. Ein Microfilm dieser Korrespondenz ist in der BU).

- Bibliothèque de la Sorbonne, Paris: R 1038 (IV, 16a), 8°
- Bibliothèque de la Ville d'Angers: Dossier F. Grille (Briefe Julliens, Microfilm im B.I.E.)
- Bibliothèque Municipale, Grenoble: N. 437, N. 1979, N. 2186, N. 2497
- Bibliothèque Municipale, La Rochelle: Affiches, annonces et avis divers de la Rochelle (No. IX, 10 ventôse an II)
- Bibliothèque Nationale, Paris: Mss. N. a. fr. 1304 f 351, 3304 f 129, 5202 f 123, 5202 f 125
- Bibliothèques Archives Municipales, Valence: Ms 108 und 112
- Bundesarchiv, Bern: Korrespondenz Jullien-Fellenberg (Depot von Herrn Edgar von Müller, Hofwil)
- Bureau International d'Education, Genf: Registre de présence des personnes qui sont venues (...) aux diners mensuels de la Re
- Familienarchiv von M. Jean Bally, St.-Etienne-de-Crossey (Isère): Nachlaß Saint-Cyr-Nugues
- Institut Marx-Engels-Lenin-Stalin, Moskau: Sammlung M.-A. Jullien
- Kgl. Bibliothek (Ms. abtl.), Stockholm: Sammlung ausländischer Autographen (2 Briefe Julliens, Microfilm im B.I.E.)
- Musée Calvet, Bibliothèque, Avignon: Autographes de la Collection Requien, No. 5097
- Musée Pédagogique, Paris: Ms. Nr. 15870
- Pestalozzianum, Zürich: Blochmann-Nachlaß IV, 384, 385, 454, 508; VI, 643
- Privatbesitz, Paris: Briefe der Söhne Julliens, Stammbücher
- Stadtkanzlei, Chur: Ratsakten, A I „Helvetik“ 00—67, Einquartierung
- University College, London: Bentham manuscripts, Box 10, sheet 254; Box 60, sheet 86
- Zentralbibliothek, Zürich: Korrespondenz Jullien-Pestalozzi

B. GEDRUCKTE QUELLEN

I. Allg. Biographien und Sammelbände

- Atti della prima (e seguenti) riunione degli scienziati italiani, 1840—1847
- Biographie des hommes vivants, chez L. G. Michaud, t. 3, Paris 1816—1819
- Biographie moderne ou Dictionnaire biographique de tous les hommes morts et vivants, chez P.-J. Besson, t. 2, Leipzig 1806
- Biographie moderne ou Galerie historique, civile, militaire, politique et judiciaire, chez Alexis Eymery, t. 2, Paris 1815
- Biographie universelle et portative des contemporains ou Dictionnaire historique des hommes vivants et des hommes morts depuis 1788 jusqu'à nos jours (...) publié sous la direction de MM. Rabbe, Vieille de Boisjolin et Sainte-Preuve, t. 2, Paris 1836
- Bourquelot, F. et Maury, A., La littérature Française contemporaine, t. 4, Paris 1842—1857
- Buchez et Roux, Histoire parlementaire de la Révolution Française, t. 32 et 34, Paris 1835
- Congrès scientifiques de France, Procès-verbaux et Mémoires, 1833—1845
- Ducaunnes-Duval, Gaston, Inventaire sommaire des Archives Municipales de Bordeaux, publié par G.D.-D., t. 2 et 4, Bordeaux 1910—1929
- Israel, August, Pestalozzi-Biographie, 3. Bd., Berlin 1904
- Moniteur, Réimpression de l'ancien Moniteur, t. 20, 21, 23, 28, 29, Paris 1863
- Moniteur Universel, Le, No. 91, 109, 120, Paris an X; No. 312, 353, P. 1808; No. 263, P. 1813; No. 108, 138, P. 1817; No. 38, 57, P. 1819; No. 68, P. 1824; No. 160, P. 1842
- Nouvelle biographie générale depuis les temps les plus reculés jusqu'à nos jours (...) p. p. MM. Firmin Didot Frères sous la Direction de M. le Dr Hoefer, t. 27, Paris 1861

- Pestalozziblätter — Beilage zum Schweizerischen Schularchiv. Herausgegeben von der Kommission des Pestalozzistübchen in Zürich, Zürich 1886—1903
- Pestalozzi-Studien, Monatsschrift für Pestalozzi-Forschungen, herausgegeben von L. W. Seyffarth, Liegnitz 1899—1903
- Procès-Verbaux du Comité d'Instruction Publique de la Convention Nationale, publiés par M. J. Guillaume, t. 2 et 4, Paris 1901
- Prudhomme, Louis-Marie, Histoire générale et impartiale des erreurs, des fautes et des crimes commis pendant la Révolution Française à dater du 24 août 1787, t. 5, Paris l'an V
- Quérard, J. M., La France littéraire, t. 4, Paris 1830
- Recueil des Actes du Comité de Salut Public (...), publié par F. A. Aulard, t. 3, 4, 6, 8, 9, 10, 12 et 13, Paris 1889 ff
- Sarrut, G. et Saint-Edme, B., Biographie des hommes du jour, t. VI, Paris 1835—1841
- Société des Jacobins, La, Recueil de documents pour l'histoire du club des Jacobins de Paris, p. p. A. F. Aulard, t. 5 et 6, Paris 1889 ff
- Walter, Gérard, Répertoire de l'histoire de la Révolution Française. Personnes. Paris 1941 (Hg. gibt auf S. 249 irrtümlicher Weise das Werk von Sageret, E., an. Es handelt sich jedoch hier um den französischen General Louis-Joseph-Victor Jullien, 1764—1839)

II. Schriften M.-A. Julliens

In chronologischer Reihenfolge, im wesentlichen ohne Zeitschriften- und Zeitungsartikel.

1. Discours d'un jeune citoyen patriote sur les mesures à prendre dans les circonstances actuelles, prononcé à la Société fraternelle des Jacobins (...). Le dimanche 22 janvier 1792 (Paris), s. d. (Die Seiten 3, 4, 5, 6 dieser Broschüre, die sich in der BN befindet, sind weiß!)
2. Discours sur le décret de l'Assemblée Nationale, qui abolit les congrégations et le costume religieux, prononcé (...) aux Jacobins (...) le 8 avril de l'an IV de la liberté; (...), Paris 1792 BN
3. Réponses d'un jeune citoyen patriote au libelle calomnieux de M. Dupont contre M. Pétion (Paris, s. d.) BN
4. Réponse à la seconde lettre de M. Dupont à M. Pétion, Paris (s. d.) BN
5. Lettre de Jullien à Condorcet, Londres 28 août 1792, in RF, t. 12, Paris 1887
6. (Lockroy, Ed.), Une Mission en Vendée 1793. Notes recueillies par Ed. L., Paris 1893
7. Adresse des républicains de la ville de Toulouse aux représentants du peuple français, lue à la barre de la Convention par le commissaire des guerres Jullien, le 21 août 1793 (Paris, s. d.) BN
8. Adresse lue au nom des Jacobins de Paris, par Marc-Antoine Julien [sic] (...) à la barre de la Convention Nationale dans la séance du 27 floréal an II B.I.E.
9. Discours sur les dangers de la contagion du Modérantisme et les moyens de former l'esprit public. M.-A. Jullien commissaire du Comité de Salut Public de la Convention Nationale aux Sans-culottes révolutionnaires composant la Société Montagnarde, Populaire et Républicaine de La Rochelle. 2^{me} année de la République B.I.E.
10. Adresse du club national de Bordeaux aux sociétés populaires affiliées des différentes communes de la République, proposée et rédigée, le 21 germinal l'an II (...) par M.-A. Jullien fils, Bordeaux (s. d.) BN
11. M.-A. Jullien, Membre de la Commission exécutive de l'Instruction publique, à ses frères et amis de la Société populaire de La Rochelle. Rochefort, ce 15 Thermidor an second de la République une et indivisible (s. l. n. d.) BN

12. Adresse de Marc-Antoine Jullien fils, en réponse aux inculpations dirigées contre lui dans la séance du 11 thermidor an II (s. l., 1794) BN
13. Marc-Antoine Jullien, aux représentants du peuple composant le Comité de salut public. Rapport de ma mission à Bordeaux (24 thermidor an II), (Paris, s. d.) BN
14. (Courtois), Papiers inédits trouvés chez Robespierre, Saint-Just, Payan etc. Paris 1828, t. 1 (Rapport), t. 3 (Lettres de Jullien)
15. Quelques conseils aux Patriotes cisalpins, an V — 1797 (s. l.) AN (F⁷ 3054)
16. Projet de motion d'ordre, adressé au Conseil des Cinq-Cents réuni en comité général. Grenoble 1799 B.I.E.
17. Entretien politique sur la situation actuelle de la France, et sur les plans du nouveau gouvernement, Paris an VIII BN, B.I.E.
18. Note sur le mode d'extinction de la mendicité (Paris 1801) BN
19. Appel aux véritables amis de la patrie, de la liberté et de la paix, ou Tableaux des principaux résultats de l'administration des consuls et des ressources actuelles de la République française. Paris an IX — 1801 BN, B.I.E.
(Im Katalog der BN, t. 79, p. 1017 fälschlicherweise Jullien de la Drôme zugeschrieben)
Italianische Übersetzung: Milano 1801 Brit. Museum, London
20. Mes adieux à Dillembourg, et ma visite aux mines de Mussen, en Westphalie, Au mois de Mai de l'an 1806 BN
(Auch in den *Archives littéraires* veröffentlicht)
21. Exposé de la marche suivie par M. le Dr. Gall, dans ses recherches sur la physiologie du cerveau, Paris 1808 B.I.E., BN
(Auch in den *Archives littéraires* veröffentlicht)
22. Epître à sa Majesté le Roi de Bavière sur les résultats des victoires des Français en Autriche et sur le mariage du Prince Eugène Napoléon avec la Princesse Auguste de Bavière, Paris 1808 B.I.E.
23. Essai général d'éducation physique, morale et intellectuelle, suivi d'un plan d'éducation pratique pour l'enfance, l'adolescence et la jeunesse, ou Recherches sur les principes et les bases de l'éducation, Paris 1808 BN, ZB
2. Auflage: Paris 1835 BU, B.I.E.
Gekürzte spanische Übersetzung:
Compendio del Ensayo General de Educacion física, moral e intelectual etc. par M. le comte de Ripalda, Valence 1840 Biblioteca Nacional, Madrid
24. Discours servant d'introduction à la seconde édition de l'Essai sur l'emploi du temps, contenant l'exposé de douze lois générales, dont les applications se reproduisent dans toutes les sciences et dans toutes les choses humaines, Paris 1809 B.I.E.
25. Essai sur l'emploi du temps, ou Méthode qui a pour objet de bien régler l'emploi du temps, Paris 1808 Bibliothèque Municipale, Grenoble
2. Auflage, Paris 1810, 348 p. BU, BN
3. Auflage, Paris 1824, 568 p. BN
4. Auflage, Paris 1829, 490 p. BN
Deutsche Übersetzung: Versuch über die beste Methode, die Zeit gehörig anzuwenden, für junge Leute nach der 2. Auflage. Aus dem Französischen übersetzt von Schultes, Regensburg 1811
Englische Übersetzung: London 1822, 1 Bd., in-8°, 312 S.
Russische Übersetzung: Moskau 1827, Buchdruckerei Seliwanowsky, 2 Bde., 304 und 307 S.
26. Mémorial portatif universel et livret d'emploi du temps, Milan 1811 BU
27. Précis sur l'Institut d'éducation d'Yverdon en Suisse, organisé et dirigé par M. Pestalozzi, Milan 1812 ZB, BN

28. Esprit de la méthode d'éducation de M. Pestalozzi, suivie et pratiquée dans l'Institut d'Yverdon, en Suisse. 2 tomes, Milan 1812
BN, ZB
2. Auflage unter dem Titel:
Exposé de la méthode d'éducation de Pestalozzi telle qu'elle a été suivie et pratiquée sous sa direction pendant dix années (de 1806 à 1816) dans l'Institut d'Yverdon, en Suisse, Paris 1842
Pestalozzianum, Zürich
29. Mémoire horaire ou thermomètre d'emploi du temps servant à indiquer le nombre d'heures données par jour à chacune des divisions et subdivisions, Milan 1813
ZB
30. Une année de l'Empereur Alexandre ou Résumé de ses principaux actes et tableau de la Russie pendant les derniers mois de 1802 et les huit premiers mois de 1803, Paris 1814
B.I.E.
31. Quelques fragments extraits du porte-feuille politique de Buonaparte, ou Mémoires sur les intérêts politiques de l'Italie et sur ceux de la France, (...):
 - a. Mémoire sur l'organisation fédérative et indépendante de l'Italie, remis au premier consul Buonaparte, le 21 messidor an 8 (10 juillet 1800), après la bataille de Marengo, p. 97—111
 - b. Mémoire soumis au général Bonaparte, premier consul de la République française, sur la situation politique de la France, au mois de floréal de l'an 12 (mai 1804), et sur quelques-unes des bases de la nouvelle forme de gouvernement qu'il paraîtrait convenable d'adopter, p. 112—144
In: Schoell, Frédéric, Recueil de Pièces officielles, destinées à détromper les Français sur les événements qui se sont passés depuis quelques années, t. 9, Paris 1816
BN
32. Quelques fragments extraits du portefeuille d'un proscrit, tirés de Mémoires particuliers, écrits en 1803, 1804, 1805 et 1813:
 - a. Fragment historique et prophétique sur Buonaparte, tiré de Mémoires particuliers, écrits en 1803. p. 155—163
 - b. Coup-d'œil sur quelques-unes des institutions de la France, au commencement de l'an 12 (janvier 1804), p. 164—169
 - c. Fragment sur la situation morale et politique de la France, et sur la situation générale de l'Europe, au mois de mai 1805, extrait de Mémoires particuliers écrits à cette époque, p. 170—182
 - d. Note sur la situation générale de la France et de l'Europe, au mois d'octobre 1813, p. 183—188
In: Schoell, op. cit.
33. Le Conservateur de l'Europe, ou Considérations sur la situation actuelle de l'Europe, et sur les moyens d'y rétablir l'équilibre politique des différents états, et une paix générale solidement affermie, octobre 1813
BN, B.I.E.
34. Projet d'adresse aux Français présenté à la Chambre des Représentants (Paris), 1815
B.I.E.
35. Profession de foi d'un militaire français, Paris 1815
BN
36. Le Conciliateur, ou la septième époque. Appel à tous les Français. Considérations impartiales sur la situation politique et sur les vrais intérêts de la France à l'époque du 1^{er} mai 1815, par un Français, ami de la patrie, Paris 1815
B.I.E., BN
37. De la Représentation nationale dans les journées du 21 et du 22 juin 1815, Paris 1815
BN
38. Des Elections qui vont avoir lieu pour former une nouvelle Chambre des Députés, considérées sous le rapport des vrais intérêts de tous les Français et du Gouvernement, à l'époque du 1^{er} août 1815, par un membre d'un collège électoral, Paris 1815
BN

39. Quelques réflexions sur l'esprit qui doit inspirer les écrivains politiques, amis de la patrie et du Roi, et diriger les membres des collèges électoraux dans le choix des nouveaux députés, Paris 1815 BN
40. Un dernier mot sur les élections, adressé à la conscience de chacun des électeurs du département de la Seine, par un membre d'un collège électoral, Paris 1815 BN
(Im Katalog der BN, t. 79, p. 1017 fälschlicherweise Jullien de la Drôme zugeschrieben)
41. Esquisse et vues préliminaires d'un Ouvrage sur l'éducation comparée, entrepris d'abord pour les vingt-deux cantons de la Suisse et pour quelques parties de l'Allemagne; susceptible d'être exécuté plus tard, d'après le même plan, pour tous les états de l'Europe; et Modèle de Tables Comparatives d'observations, à l'usage des hommes qui, voulant se rendre compte de la situation actuelle de l'éducation et de l'instruction publique dans les différents pays de l'Europe seront disposés à concourir au travail d'ensemble dont on expose ici le plan et le but, Paris 1817 B.I.E.
(Zuerst im *Journal d'Education* veröffentlicht. Siehe S. 257)
Deutsche Übersetzung von Hans Espe: Skizzen und Vorarbeiten zu einem Werk über die Vergleichende Erziehung, Berlin 1954
42. Précis sur les instituts d'éducation de M. de Fellenberg, établis à Hofwil, auprès de Berne, Paris 1817 ZB, BN
43. Notice biographique sur le général polonais Thadée Kosciuszko, Paris 1818 ZB
(Auch in den *Annales des Faits et des Sciences Militaires* veröffentlicht. Siehe S. 257)
Polnische Übersetzung unter dem Titel: Rys zycia wodza polskiego Tadeusza Kosciuszki. Z francuzkiego pana Jullien. Z dodaniem opisu sprowadzenia zwłok bohatera do Krakowa i zlozenia onych w grobach królów polskich. Ozdobiony popiersiem jego podług oryginalu trafioném. [Wrocław], 1819. — Bodleian, Library, Oxford und Library of Congress, Washington.
44. Manuel électoral à l'usage de MM. les électeurs des départements de la France, Paris 1817, 129 p. BN
2. Auflage: Paris 1818, 151 p. BN, B.I.E.
45. Réponse aux Ultra-Royalistes, ou Réfutation de la Note secrète exposant les prétextes et le but de la dernière conspiration, par un royaliste constitutionnel, (s. l.), 5 août 1818 BN
46. La doctrine des ultra-royalistes, réfutée par Mme Stael ou nouvelle réponse à la note secrète exposant les prétextes et le but de la dernière conspiration (s. l.), 20 août 1818 - Bibliothèque historique de la ville de Paris
47. Esquisse d'un essai sur la philosophie des sciences, contenant un nouveau projet d'une division générale des connaissances humaines, Paris 1819 BN
(Zuerst in den *Annales Encyclopédiques* erschienen. Siehe S. 257)
48. Rapport fait au conseil d'administration de la Société pour l'Enseignement élémentaire, séance du 14 octobre 1818, Paris 1819 B.I.E.
(Zuerst im *Journal d'Education* erschienen. Siehe S. 257)
49. Lettre à MM. les Editeurs de la Collection des Mémoires relatifs à la Révolution Française, Paris, le 22 septembre 1823
In Louvet de Couvray, Mémoire de L. de C., Paris 1823 ZB
50. Directions pour la conscience d'un électeur, par un électeur éligible du département de la Seine, Paris 1824, 56 p. BU
2. Auflage: Paris 1830, 51 p. BU
51. Agenda général, ou Livret pratique d'emploi du temps, Paris 1824, 4^e éd., 312 p. BN (4^e, 5^e éd.), B.I.E.
5. Auflage: Paris 1835, 390 p.

52. Le bon sens national, Paris 1830 BN, BU
53. La France en 1825 et poésies diverses, Paris 1830 B.I.E.
54. Poésies politiques, Paris 1831 BN, B.I.E.
55. Coup d'œil sur la situation actuelle de la France, relativement à la Pologne, Paris 1831 BN
56. Notice biographique sur M.-A. Jullien de Paris, précédée d'un coup d'œil sur la situation politique et les besoins de la France et sur les vues qui doivent présider au choix des députés, et suivie de documents inédits, de lettres et de pièces justificatives, Paris 1831 B.I.E., BN
57. Discours prononcé à Paris, lors de la célébration du 1^{er} anniversaire de la révolution de la Lithuanie et des Terres Russiennes. In *Mélanges sur la Pologne*, Paris 1832, p. 58-67, Bibliothèque de la Sorbonne, Paris
58. Pestalozzi. In *Portraits et histoire des hommes utiles, hommes et femmes de tous pays et de toutes conditions*, t. 1, Paris 1833—1841 ZB
59. Lettre à la Nation Anglaise, sur l'union des peuples et la civilisation comparée; sur l'instrument économique du tems, appelé Biomètre, ou Montre Morale; suivie de quelques poésies et d'un discours en vers sur les principaux savans, littérateurs, poètes et artistes, qu'a produits la Grande-Bretagne; Londres, 15 septembre, 1833 BN, B.I.E.
60. Notice sur les trois congrès scientifiques de Stutgardt, d'Edimbourg et de Poitiers; 8 p., Versailles (s. d., 1834), Bibliothèque historique de la ville de Paris
61. Rapport sur la statistique du département de la Drôme, par M. Delacroix, fait à la Société française de statistique universelle, Paris 1836 BN
62. Coup d'œil général sur l'état de l'Europe. In Kubalski, N. A., *Mémoire sur l'expédition des réfugiés polonais en Suisse et en Savoie*, Paris 1836 ZB, BN
63. Hommages d'un voyageur français ami de l'humanité aux grands hommes, savants, écrivains, poètes et artistes qu'a produit l'Angleterre (s. l. n. d.) B.I.E.
64. Quelques inspirations du bon sens national et de la conscience publique au sujet des prochaines élections, soumises à MM. les électeurs et à tous les Français, Paris 1837 BN
65. Appel au bon sens national et à la conscience publique sur la crise actuelle et sur les prochaines élections, Paris 1839 BN
66. La voix de la France, réflexions sur notre situation intérieure et extérieure et sur la mission à remplir par le nouveau ministère, Paris 1840 BN
67. Application immédiate de la navigation transatlantique à la vapeur à l'exploration des vastes et riches contrées qui baignent le fleuve des Amazones et ses nombreux affluents (...), Angers 1843 BN
68. Petit code philosophique et moral. Exposé de 12 lois générales qui se reproduisent dans toutes les Œuvres de la nature et dans toutes les choses humaines, et souvenir de deux congrès scientifiques de France et d'Italie, Paris 1844 B.I.E.
69. Congrès de Milan, (s. l., 1845) BN
70. Géorama, ou Vue intuitive du globe terrestre, (Paris 1845) BN
71. République française. Réunion démocratique du 1^{er} arrondissement, Paris (1848) BN
(Es handelt sich hier um ein Plakat)

ZEITUNGEN UND ZEITSCHRIFTEN

In chronologischer Reihenfolge werden die wichtigsten Zeitungen und Zeitschriften angeführt, bei denen Jullien Herausgeber oder Mitarbeiter war oder die einen oder mehrere Artikel aus seiner Feder enthalten.

Antifédéraliste, L', ou le correspondant des Sociétés populaires et des armées, rédigé par les citoyens Jullien, Payan et Fourcade, Paris 1793 BN

Journal de la Montagne, rédigé par J. Ch. Laveaux

ZB

1. Marc-Antoine Jullien, commissaire des guerres aux Jacobins, No. 94, 95, 96: le 4, 5 et 6 septembre 1793
2. Discours devant la Société des amis de la liberté et de l'égalité. Séance du 26 floréal an II, No. 22. — 29 floréal an II, p. 173—174

Bulletin Politique, Le, rédigé par plusieurs Ecrivains patriotes

ZB

1. Quelques idées à l'ordre du jour sur la liberté de la presse, No. 3, 18 frimaire an IV (auch im OP publiziert)
2. Variétés. Un mot sur les conditions de paix que plusieurs prétendus politiques semblent vouloir nous imposer, No. 4, 19 frimaire, an 4 (Jeudi 10 Décembre 1795), p. 2—4 (auch im OP publiziert)

Orateur Plébien, L', ou le Défenseur de la République, par une société d'écrivains patriotes, journal in 8^o du 12 novembre 1795 au 19 avril 1796

BN

1. Prospectus, 15 brumaire an IV
2. Introduction, servant de supplément au prospectus, No. 1, 21 brumaire IV
3. Coup d'œil sur l'état actuel de la République, No. 2, 3, 4 et 5. — 1, 2, 5 et 7 frimaire IV
4. Extraits d'un écrit intitulé: L'Ami des principes, No. 10 et 12. — 18 et 23 frimaire IV
5. Un mot encore sur la faction des anciennes limites ou Quelques idées sur les conditions de paix que de prétendus politiques voudraient nous faire accepter, No. 11. — 21 frimaire IV
6. Avis au Directoire exécutif, No. 26. — 23 nivôse IV
7. Quelques idées à l'ordre du jour sur la liberté de la presse, No. 48. — 14 ventôse IV

Courrier de l'Armée d'Italie ou le patriote français, à Milan, par une société de républicains. Rédigé par M.-A. Jullien pendant trois mois de l'an V

BN

Termometro Politico - Biblioteca Ambrosiana, Mailand, Museo del Risorgimento, Mailand

Il Citt. Jullien Commissario Dell'Armata Francese d'Egitto, Ora In Quarantena A Livorno, Al Citt. Kerner A Firenze, 1 Frimajo VII repub. (Mercordi 21 Novembre 98 v. s.)

Bullettino delle Leggi della Repubblica, Fol. 1—8, Napoli anno 7. — Privatbesitz, Paris

Aristarque Français, Le, Journal politique, historique et littéraire, septembre-décembre 1815

BN

1. De l'ubiquité ou de la faculté de multiplier son existence, appliqué à quelques réflexions sur les intérêts actuels de la nation et du Roi. 3 septembre 1815, No. 126
2. Nécessité pour les députés (...) de se rattacher (...) au principe de la monarchie constitutionnelle et à l'observation rigoureuse de la charte. 7 septembre 1815, No. 130
3. De la division des pouvoirs, considérée comme l'un des principes nécessaires de la monarchie constitutionnelle. 13 septembre 1815, No. 136
4. De la confédération Européenne. 22 septembre 1815, No. 145
5. Devoirs des journalistes; par quels moyens ils peuvent diriger utilement l'opinion, seconder le nouveau ministère (...). 28 septembre 1815, No. 151
6. De quelques ministres des finances. 30 septembre 1815, No. 153
7. Politique (Constitution des Deux Siciles). 4 octobre 1815, No. 157
8. Politique (Extrait du: Un dernier mot etc.). 7 octobre 1815, No. 160
9. Variétés. Coup d'œil sur la situation générale de l'Europe, et sur les résultats possibles de la paix. 3 et 4 décembre 1815, No. 217 et 218
10. Considérations sur la situation politique de la France. 14 décembre 1815, No. 228

11. Inconvénients de la vie militaire, rendue commune à un trop grand nombre d'hommes, dans un Etat, et nécessité d'une réduction proportionnelle dans l'état militaire des différentes puissances de l'Europe. 22 décembre 1815, No. 236
 12. De l'esprit révolutionnaire et des idées libérales. 25 décembre 1815, No. 239
- Journal d'Education, publié par la Société formée à Paris pour l'amélioration de l'enseignement élémentaire. t. 2—7, 9, 11, 12—14, 18, 20, Paris 1826—1828
Musée Pédagogique, Paris
1. Rapports faits à la Société. Sur MM. Pestalozzi et Fellenberg, No. VIII, Mai 1816, t. 2, p. 66—71
 2. Rapports faits à la Société. Sur M. le comte de Capo-d'Istria (22 août 1815), No. IX, Juin 1816, t. 2, p. 155—156
 3. Rapports faits à la Société. Sur M. Charles Pictet, de Genève, ib., p. 156
 4. Lettre sur la méthode d'éducation de Pestalozzi, ib., p. 166—175
 5. Seconde lettre sur la méthode d'éducation de M. Pestalozzi, contenant un précis analytique du Manuel des mères, No. I, octobre 1816, t. 3, p. 33—51
 6. Esquisse et vues préliminaires d'un Ouvrage sur l'éducation comparée, entreprise d'abord pour les vingt-deux cantons de la Suisse et pour quelques parties de l'Allemagne etc., No. III, décembre 1816, t. 3, p. 166—180; No. IV, janvier 1817, ib., p. 205—225; No. V, février 1817, ib., p. 273—288
 7. Troisième lettre sur la méthode d'éducation de M. Pestalozzi, No. X, juillet 1817, t. 4, p. 199—213
 8. Réponse à un article sur la méthode d'éducation de Pestalozzi, présentée comme une imitation de la méthode analytique de M. l'abbé Gaultier, No. I^{er}, octobre 1817, t. 5, p. 35—43
 9. Projet d'Arrêté présenté par M. Jullien, au nom d'une commission spéciale, et adopté dans la séance du 11 novembre 1818, No. II, novembre 1818, p. 89—92
 10. Rapport fait au Conseil d'administration de la Société pour l'enseignement élémentaire, au nom d'une commission spéciale pour les livres élémentaires (Séance du 14 octobre 1818), No. III, décembre 1818, t. 7, p. 158—192
 11. Rapport fait au nom du comité des livres élémentaires (...), dans la séance du 27 octobre 1819, No. I^{er}, octobre 1819, t. 9, p. 5—13
 12. M. Jullien, au nom du comité des livres rend le compte suivant des travaux de ce comité, No. VI, mars 1821, t. 11, p. 320—325
 13. Rapport sur une école d'enseignement mutuel, dirigée par Mme Ekermans, institutrice autorisée, No. IX, juin 1821, t. 12, p. 95—96
 14. Rapport fait à la Société d'Education, le 20 août 1828 (...), sur les deux Ecoles d'enseignement mutuel d'Angers (Maine-et-Loire) et de Nantes (Loire-Inférieure), No. XII, septembre 1828, t. 20, p. 349—354
- Moniteur Universel, Le BN, ZB
Rapport fait à la Société d'éducation sur la formation de bibliothèques populaires et sur la composition de livres élémentaires (In Auszügen), No. 329, 25 novembre 1818, p. 1379 und No. 350, 16 décembre 1818, p. 1463
- Annales Encyclopédiques, commencées par A.L. Millin, et terminées par une société d'gens de lettres, t. VI, Paris 1818 ZB
Esquisse d'un essai sur la philosophie des sciences, t. VI
- Annales des Faits et des Sciences Militaires, par MM. Barbié-Dubocage (...) Jullien (...), 2 vol., Paris, janvier-août 1818 BN
Notice biographique sur Kosciuszko, t. I et 2
- Revue Encyclopédique ou Analyse raisonnée des productions les plus remarquables dans la littérature, les sciences et les arts, par une réunion de Membres de l'In-

1. Introduction. Année 1819, t. 1, p. 5—17
2. Note. Annuaire Universel destiné à présenter, chaque année, des tableaux de la civilisation comparée dans les différents Etats. Année 1819, t. 4, p. 286—293
3. Coup d'œil général sur la Re et sur les huit premiers volumes de ce Recueil, contenant des matériaux pour l'histoire scientifique et littéraire de tous les pays, pendant les années 1819 et 1820. (Troisième Année), janvier 1821, t. 9, p. 5—25
4. Esquisse d'un cours d'histoire, ou d'un plan de lectures historiques, rapporté spécialement à l'influence des femmes, considérée dans les différents siècles et chez les différentes nations. (Troisième Année), avril 1821, t. 10, p. 8—34
5. Projet d'un Dictionnaire des sciences morales et politiques. (Troisième Année), juillet 1821, t. 11, p. 233—235
6. N.B. (Appel aux Philanthropes en faveur de la santé et de la sûreté publique). Août 1821, t. 11, p. 279
7. De l'enseignement du chant considéré comme l'un des objets essentiels qui doivent faire partie de l'instruction primaire et commune. (Troisième Année), octobre 1821, t. 12, p. 5—11
8. Relevé sommaire des travaux scientifiques et littéraires mentionnés dans la Re, pendant le cours de l'année 1821. (Quatrième Année), janvier 1822, t. 13, p. 5—18
9. Extrait d'un journal inédit de mon séjour dans les Pyrénées en 1792/93. Février 1822, t. 13, p. 285 (1)
10. Lettre à MM. les Collaborateurs et Correspondants de la Re, en France et dans les pays étrangers. (5^e Année), janvier 1823, t. 17, p. 5—15
11. Notice sur la Colonie industrielle de New-Lanark, en Ecosse, fondée par M. Robert Owen. (5^e Année), avril 1823, t. 18, p. 5—25
12. Quelques vues sur le développement naturel et progressif de l'esprit humain et de la civilisation. (5^e Année), octobre 1823, t. 20, p. 5—14
13. Introduction contenant quelques vues sur l'état et les progrès des sciences en 1823. Sixième Année. — Seconde Série. Janvier 1824, t. 21, p. 5—11
14. Observation générale adressée aux Correspondants de la Re. Mai 1824, t. 22, p. 262—264
15. Coup d'œil sur les progrès des connaissances humaines, en 1824. Janvier 1825, t. 25, p. 1—15
16. Egypte. Progrès de la civilisation. Février 1825, t. 25, p. 545—547
17. Amérique Méridionale. Buénos Aires (...). Encouragements donnés par les capitalistes anglais au développement de la civilisation dans les nouveaux états de l'Amérique méridionale. Mars 1825, t. 25, p. 843—846
18. Sur le résultat moral du dessèchement des marais de la Linth. Juillet 1825, t. 27, p. 5—20
19. Considérations sur la civilisation. ib., p. 21—24
20. Coup d'œil sur la tendance générale des esprits dans le dix-neuvième siècle (...). Observation. Décembre 1825, t. 28, p. 661—663
21. Réflexions préliminaires. Récapitulation de l'année 1825 (...). Janvier 1826, t. 29, p. 1—21
22. Coup d'œil sur les progrès des sciences, des lettres et des arts, en 1826. Janvier 1827, t. 33, p. 1—14
23. Coup d'œil sur l'état actuel des affaires des Grecs. Mai 1828, t. 38, p. 311—326
24. Notice sur la Société commanditaire de l'industrie. N.B, Juillet 1828, t. 39, p. 41—44

Für die übrigen Artikel verweisen wir auf die Table Décennale de la Re, par
P. A. M. Miger, Paris 1831

ZB

Journal des travaux de l'académie de l'industrie agricole, manufacturière et commerciale. Rédigé sous la direction de M. César Moreau (de Marseille), Paris

BN

1. Jullien sur le télégraphe. t. 1, p. 154
2. De l'emplacement le plus convenable pour l'établissement de l'entrepôt de Paris. Note lue dans la séance extraordinaire du conseil d'administration, le 23 mars 1831, t. 2, p. 61
3. Discours prononcé à la séance publique annuelle de l'Académie, le 26 avril 1833 (contenant des vues générales sur les besoins et les intérêts de l'Agriculture, des Manufactures e du Commerce). t. 3, No. 29, Mai 1833, p. 263—264
4. Electricité du globe terrestre. vol. IV, No. 1. IV^e année. Juillet 1833, p. 3
5. Nouveau Projet de jonction du Rhin et du Danube. ib., No. 4, IV^e Année. Octobre 1833, p. 55
6. Notice sur le mont-de-piété de Paris. ib., No. 6, IV^e Année. Décembre 1833, p. 88
7. Rapport sur le mémoire qui a obtenu la médaille d'honneur en or fondée par le Roi, pour la meilleure statistique d'un département. ib., No. 10, V^e Année. Avril 1834, p. 153

Journal des travaux de la société française de statistique universelle, rédigé sous la direction de C. Moreau (de Marseille) avec les avis d'une commission supérieure composée de MM. le duc de Montmorency, président de la société (...), Doudeauville, président honoraire de la société (...), Jullien de Paris (...) etc., Paris

BN

1. Résumé sur l'entrepôt de Paris; lu à la Commission scientifique, dans sa séance du 4 mars 1833. No. 9, mars 1833, vol. III, p. 131—132
2. Rapport fait à la Société française de Statistique Universelle, sur madame Cécilia de Luna Foliero, présentée comme Membre de la Société, au nom d'une Commission spéciale de 21 de ses Membres, dans sa séance du 17 mai 1836. No. 12. Juin 1836, vol. 1^{er} (Nouvelle série), p. 707—712
3. Rapport de M. Jullien de Paris, Président honoraire, sur l'admission de plusieurs Dames dans la Société. No. 13. Juillet 1836, vol. 2^{me} (Nouvelle série), p. 22—24
4. Détails statistiques sur les Principautés de Valachie et Moldavie. No. 14. Août 1836, vol. 2^{me} (Nouvelle série), 7^e vol. de la collection, p. 112—115
5. Discours de M. Jullien de Paris, Président honoraire, et appelé à présider la Société en l'absence de son Président titulaire actuel M. le duc de Montmorency. No. 1. Juillet 1837, vol. III (Nouvelle série), 8^e vol. de la collection, p. 10—13
6. Discours au Roi à l'occasion du nouvel an. No. 8. Février 1838, vol. III (Nouvelle série), 8^e vol. de la collection, p. 449
7. Discours sur les avantages qui doivent résulter, pour la France, de la Navigation transatlantique à la vapeur. No. 11 et 12. Mai et juin 1840, vol. V (Nouvelle série), 10^{me} vol. de la collection, p. 676—687

Recueil industriel, manufacturier (agricole) et commercial, de la salubrité publique et des beaux-arts (...) par L.-G.-V. de Moléon, Paris 1834/35

Depuis 1838: Recueil de la Société polytechnique, t. 20

BN

1. Notice sur les trois Congrès scientifiques de Stuttgart, d'Edimbourg et de Poitiers, No. 7, juillet 1834, t. 3, p. 78—85
2. Second Congrès scientifique français, ouvert à Poitiers, le 7 septembre 1834 (...), No. 10, octobre 1834, t. 4, p. 13—24

3. Projet d'établir à Paris une Société centrale d'Edilité, No. 15 (2^e série), mars 1835, t. 5, p. 162—178
 4. A MM. les anciens Correspondans et Abonnés de la Re, ou Analyse raisonnée des Productions les plus remarquables dans la littérature (...), t. 6, entre No. 15 et No. 16 (2^{me} série) avril 1835, p. 1—7
 5. Compte-rendu des travaux de la 10^{me} session du Congrès scientifique de France tenu à Strasbourg, No. 60 (3^e série), 1842 (décembre), p. 209—224
- Journal des connaissances utiles BN
- Education morale des enfans, t. 5/6, 5^e année. 1835. No. 5. Mai. p. 113—115
- Mémorial encyclopédique et progressif des connaissances humaines rédigé par M. F. Malepeyre aîné (...), t. 5—9, Paris 1835—1839 BN
1. Embellissement de Paris. No. 51, mars 1835 t. 5, p. 167—169
 2. Introduction. - Revue sommaire des travaux scientifiques et industriels de l'année 1835. No. 61, janvier 1836, t. 6, p. 1—6
 3. Belgique: Congrès scientifique tenu à Liège, le 1^{er} août 1836. No. 68, août 1836, ib., p. 490—493
 4. France: Congrès scientifique de 1836; 4^e session tenue à Blois, en septembre 1836. No. 70, octobre 1836, ib., p. 609—613
 5. Grèce. Instruction communale à Athènes. No. 81, septembre 1837, t. 7, p. 552—553
 6. Grèce. Instruction publique. Industrie, Commerce, Navigation à vapeur. No. 84, décembre 1837, t. 7, p. 721—723
 7. France. Résumé statistique de la viabilité du territoire français. No. 87, mars 1838, t. 8, p. 171—174
 8. Grèce. Richesses territoriales et ressources financières de la nation grecque. No. 89, mai 1838, t. 8, p. 299—300
 9. Belgique. Aperçu historique sur les chemins de fer de ce pays. No. 93, septembre 1838, t. 8, p. 556—558
 10. Congrès scientifique de France. Sixième session tenue à Clermont-Ferrand, en septembre 1838. No. 104, août 1839, t. 9, p. 574—575
- Revue de l'instruction publique en France et dans les pays étrangers. No. 7, 15 octobre 1842 et 15 décembre 1848 - Musée Pédagogique, Paris

III. Publikationen der Zeitgenossen Julliens

- Ackermann, W. H., Erinnerungen aus meinem Leben bei Pestalozzi, Frankfurt am Main, 1846 ZB
- Annales de l'Education, rédigées par F. Guizot, t. V, p. 8 ff, Paris 1813 ZB
- Barère de Vieuzac, B., Mémoires de B. de V., t. 1, Paris 1842 ZB
- Baudouin, Anecdotes historiques du temps de la Restauration, Paris 1853
- Biber, Eduard, Beitrag zur Biographie H. Pestalozzis, St. Gallen 1827 ZB
- Blochmann, Karl Justus, Heinrich Pestalozzi, o.O., 1846 ZB
- Boileau d'Auxy, L., Jullien de Paris. Biographe universel. Publications de la Revue générale biographique, politique et littéraire, Galerie politique, Paris 1842 B.I.E.
- Bulletin de la dixième session du Congrès Scientifique de France, tenue à Strasbourg en 1842
- Charavay, Etienne, Inventaire des autographes et documents historiques réunis par Benjamin Fillon, t. 1, Paris 1878 BU
- id., Lettres autographes composant la collection de M. Alfred Bovet, Paris 1887 BU
- Chavannes, Herminie, Biographie de H. Pestalozzi, Lausanne 1855 ZB

- Despaze, Jos., Les quatre satires ou la fin du 18^{me} siècle, 6^{me} éd., an X
BN
- Dictionnaire des Jacobins Vivants. Dans lequel on verra les hauts faits de ces Messieurs,
Hambourg 1799 ZB
- Dutasta, Liberté, égalité. Les hommes de sang démasqués ou les meneurs du club de
Bordeaux dénoncés à la Convention Nationale, au représentant Treilhard et à
l'opinion publique (s. l.), an III BN
- Falkenstein, Karl, Th. Kosciuszko, Leipzig 1834 ZB
- Giornale Senza Titolo, Milano No. XIV, 1797, le 15 vendemmifero - Biblioteca
Braidense und Museo del Risorgimento, Mailand
- Grille, François, Autographes de savants et d'artistes de connus et d'inconnus de vivants
et de morts, t. 1, Paris 1853
- Guadet, J., Les Girondins, 2 vol., Paris 1861 oder 1 vol., Paris 1889 BN
- id., Révelation historique au sujet des manuscrits de Mme Roland, de Salle, de Pétion,
de Barbaroux, de Buzot, de Louvet, récemment mis en vente. In *Revue Française*,
Dir. Adolphe Amat, Paris, avril 1865, p. 525—542 BN
- Jullien, Marc-Antoine de la Drôme, Opinion de M.-A. J. député de la Drôme sur le
jugement de Louis XVI, imprimé par ordre de la Covention Nationale, (s. d.)
BN, BU
- id., Déclaration de la fortune, p. p. A. Mathiez in AR, t. 13, Besançon 1921
- Jullien-Ducrollay, Rosalie, Copie de la lettre écrite par la citoyenne J. au citoyen ...
à Valence, Paris, le 16 juillet 1793 BN
- La Sicotiere, de, A propos d'autographes, Rouen 1864 BN
- (Lockroy, Edouard), Journal d'une bourgeoise pendant la Révolution, Paris 1881
BN
- Englische Übersetzung unter dem Titel: The Great French Revolution, 1785—1793.
Narrated in the letters of Madame J..., of the Jacobin Party. (...) From the
French, by Miss Martin, and an American Collaborateur, London 1881.
Brit. Museum, London
- Louvet de Couvray, Mémoires de L. de C., Paris 1823 BN
- Mémoires d'un Détenue, par Riouffe, (Paris) an III² BN
- Mémoires inédits de Pétion et Mémoires de Buzot et de Barbaroux accompagnés de
notes inédites de Buzot et de nombreux documents inédits sur Barbaroux, Buzot,
Brissot etc. précédés d'une introduction par C. A. Dauban, Paris 1866
ZB
- Michelet, Jules, La Révolution Française, t. 5, Paris 1869 ZB
- Nicolovius, Alfred, Denkschrift auf Georg H. L. Nicolovius, Bonn 1841 ZB
- Notice Biographique sur M. Jullien de Paris extrait de la Revue des contemporains
par une société de gens de lettres et de savants français et étrangers, Paris 1847
B.I.E.
- Petite Biographie Nationale des Contemporains ou Dictionnaire historique des Français
par Tarmini Almerte, Paris 1825 BN
- Prieur de la Marne, Rapport des opérations faites à Vannes par Prieur représentant
du peuple avec M.-A. Jullien commissaire du Comité de Salut Public, (s. l.) 1793
BN
- Raymond, C., Analyse du biomètre (...) de M.-A. Jullien (...), Paris 1815
Musée Pédagogique, Paris. Société de Lecture, Genf
- Robespierre, Max. et Aug., Correspondance publiée par Georges Michon, Paris 1926
BU
- Rochas, A., Journal d'un bourgeois de Valence, Grenoble 1891 BU
- Saint-Albin, A. R. C., de, Championnet général des armées de la République Française
ou les campagnes de Hollande, de Rome et de Naples, 2^{me} éd., Paris 1861
BN

- Senart, Révélation puisées dans les cartons des Comités de Salut Public et de Sûreté Générale ou Mémoires (inédits) p. p. Alexis Dumesnil, Paris 1824
 EN, ZB
- Sismondi, G. C. L., Lettres inédites de S., écrites pendant les Cent jours, Paris 1877
 BU
- id., Epistolario, 2^e vol., p. p. C. Pellegrini, Firenze 1936 Landesbibliothek, Bern

IV. Übrige benutzte Quellen

- Bacon, Francis, Oeuvres, traduites par Lasalle, Dijon 1805
- Condorcet, A.-N., Oeuvres, p. p. A. Condorcet O'Connor et M. F. Arago, Paris 1847—1849
- Corneille, Pierre, Polyeucte, Velhagen u. Klasing, Bielefeld/Leipzig 1930
- D'Alembert, Jean, Discours préliminaire de l'Encyclopédie, Paris 1899
- Descartes, René, Oeuvres, p. p. Ch. Adam et P. Tannery, Paris 1908
- Dupont de Nemours, Lettre de M. Du Pont, à M. Petion. 13 avril an IV (Paris 1792)
 BN
- id., Seconde lettre de M. Du Pont, à M. Petion, 27 avril an IV BN
- Encyclopédie ou Dictionnaire raisonné des sciences, des arts et des métiers, par une société de gens de lettres, t. 8, A Neufchastel, 1765
- Fichte, J. G., Sämtliche Werke, Berlin 1846
- Holbach, P. H., Système social, Paris 1822
- Montaigne, Michel de, Essais, texte établi et présenté par J. Plattard, Paris 1932
- Pestalozzi, Heinrich, Ges. Werke, 10 Bde., Rascher Verlag Zürich 1944—1947
- Saint-Simon, C. H., De la réorganisation de la société Européenne, Paris 1925
- Rousseau, J.-J., Oeuvres complètes, Hachette Paris 1865
- UNESCO, Acte Constitutif de l'UNESCO, Londres 1945
- UNESCO-BIE, XIII^{me} Conférence Internationale de l'Instruction Publique, Procès-verbaux et recommandations, Paris-Genève 1950

C. LITERATUR

I. Bücher und Zeitschriftenaufsätze

- (Es sind solche Publikationen erwähnt, die sich mit Jullien befassen)
- Aulard, F.-A. (=Santhonax), Jullien de Paris, in *La Justice*, 9 mars 1885
 BN
- id., Paris pendant la réaction thermidorienne et sous le Directoire. Paris 1898
- id., Histoire politique de la Révolution Française (1789—1804), Paris 1913
- id., Etudes et leçons sur la Révolution française, Neuvième série, Paris 1924
- Bally, Fernand, Vieux Papiers - Vieilles Lettres. Un jeune Dauphinois cherchant sa voie au début de la révolution, in *Bulletin de l'Académie Delphinale*, 5^e série, t. VI, 1912, Grenoble 1913, p. 101—121
- Bécamps, Pierre, Marc-Antoine Jullien Agent du Comité de Salut public à Bordeaux a-t-il servi ou trahi Robespierre?, in *Revue historique de Bordeaux et du département de la Gironde*, t. I.-Nouvelle série. No. 3. - Juillet-Septembre 1952, p. 201—212
- id., La Révolution à Bordeaux (1789—1794) J.-B.-M. Lacombe Président de la Commission militaire, Bordeaux-Paris 1953
- Bertin-Rouleau, Pierre, La fin des Girondins, Bordeaux 1911
- Bouis, R., Quelques lignes de Buonarroti relatives à Jullien de Paris, in AR, No. 134, 26^e année, janvier-mars 1954, p. 75—76

- Bourdin, Isabelle, Les sociétés populaires à Paris pendant la Révolution Française jusqu'à la chute de la royauté, Paris 1937
- Bourgin, Georges, Discours de M. G. B., Président de la Société de l'Histoire de France, pendant l'exercice 1950—1951, in *Annuaire-Bulletin*, t. LXXXIV, 1950—1951, p. 32—41
- Brun-Durand, J., Dictionnaire biographique et biblio-iconographique de la Drôme, t. 2, Grenoble 1900—1901
- Caradec, Amb., La révolution en Bretagne. - Prieur de la Marne et Jullien de la Drôme (fils) à Vannes, novembre 1793, in *Revue de Bretagne et de Vendée*, 6^{me} série, t. V, Nantes 1884. - (Der Autor verwechselt Jullien Vater mit Jullien Sohn)
- Charavay, E., L'arrestation de Thérèse Cabarrus, in RF, t. 12, janvier-juin 1887
- Chassin, Ch.-L., La Vendée patriote, t. 3 et 4, Paris 1893—1895
- Chauvot, Henri, Le barreau de Bordeaux de 1775 à 1815, Paris 1856
- Croce, Benedetto, La rivoluzione napoletana del 1799, Bari 1948⁵
- Daguet, Alexandre, Le père Girard et son temps, 2 vol., Paris 1896
- Dauban, C. A., Etude sur Mme Roland et son temps, Paris 1864
- Dictionnaire de pédagogie et d'instruction primaire par Ferd. Buisson, Paris 1887
- Dugast-Matifeux, Ch., Carrier à Nantes, Nantes 1885
- Ermisch, Martin, Karl Justus Blochmann, sein Leben und Wirken, Diss., Dresden 1940
- Ernst, Fritz, Pestalozzi in Italien, in *Zwingliana*, Bd. VIII, Heft 4, 1945, Nr. 2
- Espe, Hans, Marc-Antoine Jullien von Paris, in *Bildung und Erziehung*, 7. Jhr., August 1954, Heft 8, Frankfurt am Main
- id., Marc-Antoine Jullien von Paris 1775—1848. Der Begründer der Vergleichenden Erziehungswissenschaft, Berlin 1954 (im Druck)
- Fleury, Maurice, Un grand terroriste: Carrier à Nantes 1793—1794, Paris 1901
- Gaillard, Fernand, Marc-Antoine Jullien in CPESD, 6^{me} année, 3, Lyon 1^{er} décembre 1950
- Gaston-Martin, Carrier et sa mission à Nantes, Paris 1924
- Godechot, Jacques, Les commissaires aux armées sous le Directoire, t. 2, Paris 1937
- id., Les Français et l'unité italienne sous le Directoire, in *Revue Internationale d'histoire politique et constitutionnelle*, Nouvelle série, No. 6, avril-juin 1952, p. 96 und No. 7, juillet-septembre 1952, p. 193
- Italienische Übersetzung in *Rivista Storica Italiana*, Anno LXIV, Fasc. IV, Napoli 1952, p. 548—580
- Goetz, Helmut, Marc-Antoine Jullien de Paris. Vorläufer des B.I.E. und der UNESCO, in *Zürcher Student*, 28. Jhr., Heft 8, 1951
- id., Marc-Antoine Jullien de Paris (1775—1848) und die internationalen Erziehungsorganisationen der Gegenwart, in *Die Bedeutung der Vergleichenden Erziehungswissenschaft für Lehrerschaft und Schule*, hg. von Hans Espe, Berlin 1954 (im Druck)
- Guggisberg, Kurt, Ph. Em. Fellenberg und sein Erziehungsstaat, 2. Bd., Bern 1953
- Guillaume, J., Pestalozzi. Etude biographique, Paris 1890
- Guimps, Roger de, Histoire de Pestalozzi, Lausanne 1874
- Hamel, Ernest, Histoire de Robespierre, t. 3, Paris 1865—1867
- Hans, Nicholas A., Comparative Education, London 1949
- Israel, A., Pestalozzi Institut in Iferten. Beiträge (...) aus den nachgelassenen Papieren von D. K. J. Blochmann, Gotha 1900
- Jullian, Camille, Histoire de Bordeaux depuis les origines jusqu'en 1895, Bordeaux 1895
- Kerviler, René de, Armorique et Bretagne, t. 3, Paris 1893
- Kramer, G., Carl Ritter, Halle 1870
- Kuscinski, A., Dictionnaire des conventionnels, Paris 1916

- Lallié, Alfred-François, La terreur par les jeunes gens, in *Revue de Bretagne-Vendée*, 6^{me} série, t. V, Nantes 1884
- Laurent, Gustav, Notes et souvenirs inédits de Prieur de la Marne, Paris 1912
- Léty, Marius, Petits grands hommes de la Drôme, Valence 1904
- Lévy-Schneider, Léon, Le Conventionnel Jeanbon Saint-André 1749—1813, Paris 1912
- id., L'état d'esprit de Jullien de Paris sous la Restauration et sous Louis-Philippe, in RF, t. 62, Paris 1912
- Lexikon der Pädagogik in 3 Bden., Bd. 1 und 3, Bern 1950—1952 (Art. von Rosselló)
- Liberek, Stanislas, Pestalozzi und Kosciuszko, Solothurn 1946
- Liéby, A., L'interrupteur de la dernière représentation de la Comédie Française en 1793, in RF, t. 49, Paris 1905
- Madelin, Louis, Fouché (1759—1820), Paris 1900
- Majault, Joseph, Le Musée Pédagogique. Histoire de sa fondation. Publication du Centre National de Documentation Pédagogique, Paris, mai 1954
- Malche, Albert, Vie de Pestalozzi, Lausanne 1946
- Mathiez, Albert, La théophilanthropie et le culte décadaire, Paris 1904
- id., Le Directoire, Paris 1934
- Mazzuchetti, L. und Lohner, A., Die Schweiz und Italien, Zürich-Köln 1941
- Meylan, Louis, Pestalozzi et l'éducation à l'humanité in *Natur und Geist*, Fritz Medicus zum 70. Geburtstag, Zürich 1946
- id., Pestalozzi à Yverdon, in *Educateur et Bulletin Corporatif*, Montreux 16 août 1947, LXXXIII^e année, No. 29, p. 509—521
- id., „L'éducation à l'humanité“ et la conception chrétienne de la personne, Lausanne 1950
- Ministère de l'Education Nationale, Musée Pédagogique de l'Etat, La Pédagogie comparée. Un Précurseur. Marc-Antoine Jullien de Paris, Paris 1949 (Ansprachen von M. Abraham, P. Rosselló und J. Thomas)
- Morf, Heinrich, J. Schmid, o.O. o. D.
- id., Zur Biographie Pestalozzis, Bd. 4, Winterthur 1889
- Ording, Arne, Le Bureau de Police du Comité de Salut Public. Etude sur la terreur, in *Skrifter der Norske Videnskaps-Akademi*, Oslo 1930
- Pestalozzi und seine Zeit im Bilde, Zürich 1928
- Pellarin, Charles, Vie de Fourier, Paris 1871
- Périvier, A., Napoléon journaliste, Paris 1918
- Pilon, Edmons, Dansons la Carmagnole, Paris 1939
- Pompée, P. P., Etudes sur la vie et les travaux pédagogiques de Pestalozzi, Paris 1878
- Rochas, Adolphe, Biographie du Dauphiné, t. 1, Paris 1856
- id., Journal d'un bourgeois de Valence du 1^{er} I 1789 au 9 XI 1799, Grenoble 1891
- Rosselló, Pedro, Les précurseurs du Bureau International d'Education. Un aspect inédit de l'histoire de l'éducation et des institutions internationales, Genève 1943
- Englische Übersetzung:
- id., Forerunners of the International Bureau of Education. A hitherto unrecorded aspect of the history of Education and of International Institutions. Abridged and Translated by Marie Butts, London 1944
- id., Marc-Antoine Jullien de Paris. Père de l'Education comparée et Précurseur du Bureau International d'Education, Genève 1943
- Spanische Übersetzung:
- id., Marco-Antonio Jullien de Paris, Precursor de la Educacion Comparada, in *Nueva Era*, Revista Interamericana de Educacion y Cultura, Quito, Ecuador, 1949, vol. XVIII, p. 201—219
- Salis, I. R. von, Sismondi 1773—1842, Paris 1932
- Schönebaum, Herbert, Pestalozzi-Ernte und Ausklang, Langensalza-Berlin 1942
- (Scyffarth, L. W.), Marc-Antoine Jullien, in *Pestalozzistudien*, 6. Jhrg., No. 8, 1901

- Sòriga, Renato, Giornali e spirito pubblico in Milano sulla fine del secolo XVIII^o, in *Rivista d'Italia*, settembre 1916
- id., Un amico dell'Italia: Marc-Antoine Jullien (1775—1848), in *Rassegna Storica del Risorgimento*, Anno IV, Fasc. VI, Nov.-Dic. 1917 und in Sòriga, L'idea nazionale dal secolo XVIII all'unificazione, scritti raccolti etc., Modena 1941
- Tripp, Brenda M. H., UNESCO in perspective, in *International Conciliation*, No. 497, March 1954
- Tronchon, Henri, Une concurrence à la philosophie de l'histoire en France: la philosophie du droit, in *Mélanges offerts à Charles Andler*, Strasbourg 1924
- Turquan, Joseph, La citoyenne Tallien, Paris 1913
- Utz, Ludwig, Niederer und Pestalozzi, Metzingen 1929
- Uzureau, F., Jullien et Grégoire Bordillon en 1831, in *Anjou Historique*, Angers 1921
- Vatel, Charles, Charlotte Corday et les Girondins, t. 2 et 3, Paris 1864—1872
- Vivie, A., La terreur à Bordeaux, Bordeaux 1867
- Wallon, H., Histoire du Tribunal Révolutionnaire de Paris avec le journal de ses actes, t. V et VI, Paris 1882
- Wiget, Theodor, Grundlinien der Erziehungslehre Pestalozzis, Leipzig 1914
- Zander, Alfred, Leben und Erziehung in Pestalozzis Institut zu Ilferten, Aarau 1932

II. Übrige benutzte Literatur

- Aebli, Hans, Didactique psychologique. Application à la didactique de la psychologie de Jean Piaget, Neuchâtel-Paris 1951
- Aulard, F.-A., Le féminisme pendant la Révolution, in *Revue Bleue*, mars 1898
- id., Le culte de la Raison et le culte de l'Etre Suprême, 2^e éd., Paris 1904
- Bagge, Dominique, Les idées politiques en France sous la Restauration, Paris 1952
- Barth, Hans, Wahrheit und Ideologie, Zürich 1945
- Baudin, Louis, Die Theorie der Eliten, in *Schweizer Monatshefte*, 32. Jhrg., Heft 10, Jan. 1953
- Claparède, Ed., L'éducation fonctionnelle, Neuchâtel 1950
- Courrier, Le, Publication de l'UNESCO, Vol. IV, No. 3, mars 1951
- Croce, Benedetto, Una istituzione sbagliata: l'UNESCO, in *Quaderni della Critica*, Nov. 1950, No. 17—18, p. 182, Bari 1950
- Dechamps, Jules, Entre la guerre et la paix. Les Iles Britanniques et la Révolution française (1789—1803), Bruxelles 1949
- Delvaille, G., Essai sur l'histoire de l'idée de progrès jusqu'à la fin du 18^{me} siècle, Paris 1910
- Ducros, Louis, Les Encyclopédistes, Paris 1904
- Eckardt, Hans von, Die Macht der Frau, Stuttgart 1949
- Freimark, Hans, Die Revolution als psychische Massenerscheinung, München 1920
- id., Robespierre; eine historisch-psychologische Studie, Wiesbaden 1930
- Gaston-Martin, Les Jacobins, Paris 1945
- Guy, Henri, Les Quatraines de Pibrac, in *AM*, 15^{me} année, Toulouse 1903
- Hartmann, Nicolai, Das Problem des geistigen Seins, Berlin 1949²
- Huizinga, J., Wenn die Waffen schweigen, Basel 1945
- Kaegi, Werner, Historische Meditationen, Zürich 1942
- Le Bon, Gustave, Psychologie der Massen, Stuttgart 1938
- Lenin, W. I., Staat und Revolution, Berlin 1919
- Müller, Kurt, Zur Beurteilung der französischen Revolution in der französischen Geschichtsschreibung des 19. Jahrhunderts, München 1937
- Natorp, Paul, Pestalozzi, Leipzig 1919
- Naville, Adrien, Classification des sciences, les idées maîtresses des sciences et leurs rapports, Genève 1920

- Naville, Ernest, *Mémoire sur le livre du chancelier Bacon de Dignitate et Augmentis Scientiarum*, Genève 1844
- Omodeo, Adolfo, *La cultura francese nell'età della Restaurazione*, Milano 1946
- Picavet, François, *Les idéologues*, Paris 1891
- Propyläen-Weltgeschichte, hg. v. Walter Goetz, Bd. 7, Berlin 1929
- Rava, Adolfo, *La classificazione delle scienze e le discipline sociali*, Roma 1904
- Röpke, Wilhelm, *Die Gesellschaftskrise der Gegenwart*, Zürich 1942
- Rosselló, P., *Le Bureau International d'Education*, Genève [1931]
- Schinz, Albert, *La pensée de J. J. Rousseau*, Paris 1929
- Schnabel, Franz, *Deutsche Geschichte*, Freiburg 1947
- Seidmann, Peter, *Die Geschichtsauffassung Pestalozzis*, Zürich 1948
- Simon, Ulrich, *Die Nationalfeste der französischen Revolution*, ungedruckte Diss., Heidelberg 1937 (Philosophische Fakultät I)
- Spengler, Oswald, *Jahre der Entscheidung*, München 1933
- Taine, Hippolyte, *Les origines de la France contemporaine. Le Régime moderne*, t. I, Paris 1895¹⁰
- Talmor, J. L., *The origins of totalitarian democracy*, London 1952
- Torres-Bodet, Jaime, *La mission de l'UNESCO*, in *Bulletin des Nations Unies*, vol. VI, No. 1, 1^{er} mai 1949 et vol. X, No. 1, 1^{er} janvier 1951
- UNESCO, *Um die Erklärung der Menschenrechte*, Zürich 1951
- Venturi, Franco, *Le origini dell'enciclopedia*, Firenze 1946
- Vichniac, Marc, *Lénine*, Paris 1932
- Wirsing, Giselher, *Schritt aus dem Nichts*, Köln 1951
- Witzig, Jean, *Der Entwicklungsgedanke bei Pestalozzi*, Langensalza 1929

ERGÄNZUNG

- Biblioteca Nazionale, Napoli: Ms XX 93 (Fondo Salfi)
- Bibliothèque de l'Arsenal, Paris: Ms. 7914
- Giornale Patriotico della Repubblica Napoletana, vol. 1—8, Napoli A.^o VII.^o (1799. v. st.) - Biblioteca Nazionale, Napoli (Sezione Brancacciana)
- Istruzioni Generali del governo Provvisorio della Repubblica Napoletana ai Patrioti, vol. 1, p. 118—123
- Monitore Napolitano, 14. Piovosio - 20. Pratile anno VII. della Libertà. Num. 1—35. - Istituto Italiano di Studi Storici, Napoli
- Il Ministro dell'Interno della Repubblica Napoletana ai suoi Concittadini e a tutte le autorità costituite. Num. 12 e 13
- Raymond, G. M., *Lettre sur l'établissement d'éducation d'Yverdon, Fondé et dirigé par M. Pestalozzi (...) s. l. 1814 - Musée Pédagogique, Paris (n^o 14394)*
- Croce, Benedetto, *Vita di avventure di fede e di passione*, Bari 1947²
- Nardi, Carlo, *La vita e le opere di Francesco Salverio Salfi*, Genova 1925

NAMEN- UND SACHREGISTER

- Abraham, M. 222
 Aebli, H. 196
 Afrika 114, 222
 Ägypten 94, 96, 104, 166, 215, 222
 Alembert, d' 143, 144, 161
 Alexander I. v. Rußland 111, 113
 Alexander d. Gr. 97
 Algier 157
 Ampère, André-Marie 144
 Anckarström, Joh. Jak. 54
 Anville, Herzogin v. 19
 Arbeitsateliers 117
 Atheismus 29, 32, 226
 Aulard, A.-F. 17, 19, 33, 56, 57

 Babeuf 116
 Bacon, Francis 80, 90, 129, 139, 141 ff,
 149, 154, 160, 163, 168, 169, 175, 209
 Bailleul, J. Ch. 225
 Barbaroux, Charles-Jean-Marie 54, 59,
 225
 Barère, Bertrand 54, 55, 56, 227
 Barneveld, Jean 70
 Basedow, Joh. Bern. 209
 Beccaria, Cesare 92
 Belgien 213
 Bentham 168
 Berry, Herzog v. 92
 Billaud-Varenne, J. N. 55, 227
 Blanqui, Adolphe 225
 Bogdanowitsch, Hippolyte 225
 Boileau 9
 Bolivar 114
 Bonald, Louis de 224
 Brissot, -iner 27, 53
 Brune, Guillaume 104
 Brutus, Marcus Iunius 20, 66
 Bundschuh 70
 Burckhardt, J. 197

 Bureau International d'Education 214 ff,
 227, 247
 Buzot, François 54, 59, 225

 Calonne, Ch. A. 65
 Carnot, Lazare 55
 Carrier, Jean-Baptiste 42, 57, 58, 59
 Cäsar 97, 98
 Caumont de 158
 Chabot, François 72
 Chaumette, Pierre Gaspard 32
 Christentum 30, 133, 168, 169
 Cicero 22, 66, 170
 civilisation (comparée) 130 ff, 151, 156,
 158, 164
 Claparède, Ed. 180, 181, 186, 187,
 188, 195 ff, 244
 Clavière, Etienne 68
 Collot d'Herbois, Jean Marie 227
 Condillac, Etienne de 89, 144, 149,
 184, 201
 Condorcet 22, 27, 72, 92, 126, 132, 135,
 136, 138, 141, 161 ff
 Considérant 124
 Constant, B. 79, 86, 90, 101, 118, 224,
 225
 Corbière, J.-J.-G.-P. 120
 Croce, B. 248
 Cromwell, Olivier 97, 103
 Cuvier, Frédéric 225
 Cuvier, Georges 164, 213

 Daguet, A. 207
 Dalberg, Karl Theodor 6, 164
 Danton, -isten 33, 37, 40
 Daunou, Pierre Claude F. 224, 225
 Defodon, Ch. 214
 Deismus 16, 17, 30, 32, 34, 163, 174, 199
 Delaborde 120

- Demokratie 35, 69, 90, 115, 216, 224
 Demosthenes 22, 66
 Descartes 61, 143, 222
 Destutt de Tracy, Antoine L. C. 143, 144
 Determinismus 67, 216
 Deutschland 111, 133, 151, 210,
 213, 222
 Dewey 195 ff
 Diderot 80, 161
 Didot, Firmin 120
 Diktatur 35, 43, 48, 82, 95 ff, 223, 227
 Droit Divin (Gottesgnadentum) 20, 84
 Dschingiskan 101
 Ducrollay (= Mme Jullien) 14 ff
 Dulaure, Jacques Antoine 225
 Dumouriez, Ch. F. 22, 68
 Duplay, Eléonore 19
 Dupont de Nemours, P.-S. 25 ff, 34

 éducation de base (Grunderziehung) 218,
 219, 220
 Elite 175, 182, 218, 244
 Enghien, Hgz. v. 96
 England 27 ff, 43, 70, 99, 100, 106, 107,
 111, 155, 210, 222, 231
 Enzyklopädisten 80, 142 ff, 160 ff, 163,
 221, 224
 Ernst, F. 206
 Estland 215
 Europa 97, 100, 101, 107 ff, 111,
 119, 132, 208, 210, 212
 Evangelium 30, 97, 105, 136

 Fellenberg, Philipp Emanuel v. 197 ff, 210
 Fénelon, François 89, 184, 194, 207
 Ferrero, Guglielmo 85
 Ferry 214
 Fichte 133 ff, 199
 Foley, Ch. 7, 235
 Forel 190
 Fortschritt (progrès) 87, 128, 130 ff,
 161, 178, 180, 221
 Fourier, Charles 124 ff
 Foy, Maximilien-Sébastien 120, 164
 Franklin, B. 71, 209
 Frankreich 27, 71, 95, 111, 155, 156
 Franz II., dt. Kaiser 27
 Freiheit, persönliche 71, 89 ff
 Freimaurerei 164

 Gaillard, Fernand 191
 Garat 207

 Garnier de Saintes, Jacques 57, 227
 Gaston-Martin 42, 249
 Geoffroy-Saint-Hilaire, Etienne 225
 Georg III. v. Engl. 28, 43
 Gewaltentrennung 85
 Gibbon, Ed. 89
 Ginguéné, Pierre Louis 197
 Girard 207, 208
 Gleichheit (égalité) 21, 26, 34 ff
 Gobel 31
 Godechot 7, 107, 238
 Goguet 213, 221
 Gohier 103
 Gonzaga, Francesco 197
 Gott (Dieu) 16 ff, 29, 31, 33, 133, 142,
 163, 193, 199, 217
 Griechenland 109 ff
 Grille, F. 177, 244
 Guadet, Joseph 225
 Guadet, Marguerite-Elie 54, 59
 Guimps de 207
 Gustav III. v. Schweden 54
 Gustav IV. Adolf v. Schweden 6, 164

 Haiti 114, 115
 Hartmann 219
 Haüy, René Just 145
 Hébert, -ismus, -isten 33, 37, 42, 231
 Heilige Allianz 109, 119, 209, 217
 Heinrich IV. v. Frk. 100
 Helvétius 33, 79, 161, 168, 201
 Hérault de Séchelles 58
 Herbart 187
 Herostrates 172
 Hippokrates 188
 Hobbes 168
 Holbach, Baron de 77, 116, 161
 Holland 70, 120, 213, 222
 Homer 110
 Huber 5
 Huizinga 67 ff, 71, 130
 Humanität (Menschlichkeit) 22, 42,
 48 ff, 53, 78, 92, 112, 195
 Humboldt, A. v. 158
 Humboldt, W. v. 206
 Hume 89

 Islam 70
 Italien 96, 105 ff, 210, 222

 Jakob I. v. Engl. 139
 Jay, A. 164

- Jeanbon, Saint-André 227
 Jefferson 71, 114
 Jesus 30, 168
 Jullien, Mme (= Ducrollay) 14 ff
 Jullien, Marc-Antoine de la Drôme 13, 19 ff
 Joukowski 225

 Kant 207
 Karamzin, Nikolaus 225, 249
 Karl X. v. Frk. 224
 Katholizismus 30, 33, 34, 92 ff, 106, 107, 169
 Kerschensteiner 195 ff
 Kolumbien 114, 221
 Kommunismus 116, 226 ff, 232
 Konfuzius, -anismus 136, 240
 Kongresse, wissenschaftl. 106, 119, 127, 158 ff
 Konzentrationslager 53, 233
 Kosciuszko 114, 164
 Kosmopolitismus 153, 160, 164
 Kultur 130 ff, 244

 Lacombe, J.-B.-M. 73
 Lafayette 71, 164
 Laffitte, Jacques 120
 La Fontaine 19, 89
 La Harpe, de 101
 Laisné, F. 249
 Laloi 31
 Lamennais, Félicité de 225
 Lameth, Alexandre 72, 164
 Lancelin, P.-T. 143, 192 ff
 Lanjuinais, Jean-Denis 71, 72, 225
 La Revellière-Lépeaux 94
 La Rochefoucault-Liancourt, F. 120
 Lay, W. A. 195 ff
 Lebeau, Ch. 19
 Legendre, L. 72
 Legitimität 84 ff, 101
 Leibniz 207
 Lenin 227, 249
 Leopold v. Toscana 117
 Leopold II. dt. Kaiser 27
 Lepelletier 47
 Lévy-Schneider 5, 11, 120, 124, 238
 Liberalismus 105
 Locke 184, 185, 188, 194, 201
 Louvet de Couvray 54, 73
 Ludlow, Edmond 70
 Ludwig XII., Kg. v. Frk. 100
 Ludwig XVI., Kg. v. Frk. 20, 27, 28, 117
 Ludwig XVIII., Kg. v. Frk. 84, 101, 223

 Mably, Gabriel Bonnot de 19
 Maistre, Joseph de 224
 Majault 248
 Mallet 120
 Maltoni 193
 Marat 41, 47, 70
 Marc Aurel 89
 Masséna, André 104
 Massillon 89
 Mémorial Encyclopédique 158
 Menschenrechte 17, 25, 93, 99, 217, 218
 Merlin, Philippe-Auguste 94
 Meylan, Louis 181
 Michelet 8
 Mignet, A. F. 225
 Milieu 13, 22, 191, 197
 Mirabeau 73, 77
 Moléon 121, 157
 Monk 97
 Monnier 16
 Montaigne 177, 184, 194, 209
 Montesquieu 77, 80, 81, 82, 86, 89, 153, 163, 213, 221, 225
 Montlosier, François-Dominique 224
 Moralphilosophie 177
 Moreau 164
 Morus 107
 Musée Pédagogique 214, 248
 Mystizismus 32

 Napoleon I. 83, 88, 93, 94 ff, 106, 107, 111, 150, 151, 166, 222, 223, 227, 231
 Nationalismus 212, 216
 Natorp, Paul 200, 201, 207
 Necker, Jacques 82
 Nicolovius 206
 Niederer, Johannes 196, 207, 208
 Nihilismus 32, 178, 244
 Nikolaus I. v. Rußland 111, 225

 Omodeo 224
 Orateur Plébéien 116, 117, 234
 Owen, R. 123, 124

- Pascal 19, 133
 Pellarin 124
 Périer, Casimir-Pierre 120
 Pestalozzi 167, 168, 169, 183, 184,
 196 ff, 223
 Pétion, Jérôme 25 ff, 54, 59
 Piaget 196
 Pibrac, Guy du Faur 177
 Pictet 198
 Pillet-Will 120
 Pitt, William 43, 53
 Platon 82, 141, 143
 Plutarch 173
 Polen 107, 109, 110 ff, 151, 215
 Poltorazky, Serge 225
 Porsenna 53
 Pressefreiheit 93 ff
 Priestley, Joseph 28
 Prieur de la Côte d'Or 55
 Prieur de la Marne 6, 43, 227, 231
 Puschkin, A. 225
 Pythagoras 110

 Racine 9, 19
 Rambaldoni 197
 Ramsay, André-Michael de 164
 Rationalismus 76
 Raymond 213
 Recueil Industriel 121, 157
 Religionsfreiheit 32, 93 ff
 Reubell, Jean-François 94
 Revue Encyclopédique 122, 124, 134,
 151 ff, 157, 158, 164, 224 ff
 Risorgimento 105
 Ritter, C. 207
 Robertson 89
 Robespierre, Maximilian 17, 18, 27, 32,
 33, 34, 37, 38, 54, 55, 56, 57, 59, 60,
 70, 87, 93, 126, 227
 Roland, Manon Mme 17, 19
 Rollin, Charles 209
 Röpke 240, 249
 Rosmini, Charles de 197
 Rosselló 6, 7, 209, 247
 Rothschild 120
 Rousseau 22, 29, 33, 34, 35, 75, 77, 78,
 79, 116, 119, 131, 166,
 167, 184, 186, 187, 206, 207
 Rumänien 215
 Rußland 96, 100, 106, 107, 110,
 111 ff, 113, 151, 210, 222
 Rylejew, Kondrati 225

 Saint-Cyr-Nugues 6, 23, 61
 Saint-Pierre 107, 108
 Saint-Simon, Claude-Henri de 108, 118,
 122
 Salle, Jean-Baptiste 54, 59
 Say, Jean-Baptiste 119, 225
 Scävola, Mucius 20, 54
 Schinz, Albert 166
 Schmidt, J. 203
 Schweiz (Suisse) 70, 81, 94, 120, 210,
 212, 213, 218, 222
 Sébastiani, Horace de 120
 Ségur, Louis Philippe de 225
 Seneca 170, 193
 Servan, Joseph 22, 68
 Servan, Joseph-Michel-Antoine 16, 19
 Sidney, Algernon 70
 Sismondi 82, 83, 122, 155, 225
 Société centrale d'Edilité 121, 123
 Société polytechnique 121
 Sociétés populaires 48 ff, 55, 56
 Sophrosyne 171
 Sozialismus 117, 125
 Spengler 130, 244
 Staël, Mme de 104, 224, 225
 Stanhope, Charles, 3rd Earl 28, 164
 Südamerika 156, 214

 Taboriten 70
 Tacitus 89
 Taine, H. 98
 Tallien, Jean-Lambert 56, 57, 73, 227
 Tell, Wilhelm 70
 Ternaux, Guillaume 120
 Terrorismus (terreur) 39 ff, 53, 61, 63,
 67, 71, 72, 73, 74, 82, 223, 226
 Theophilanthropismus 93
 Thiers, Adolphe 225
 Thomas, Jean 247
 Thouret, Jacques-Guillaume 72, 163
 Thrasylbulus 66
 Tissot, A. 190
 Titus, röm. Kaiser 100
 Tocqueville, de 113
 Toleranz 15, 91 ff, 164, 194, 220
 Torres-Bodet, J. 189
 Trajan, röm. Kaiser 100
 Treilhard, Jean-Baptiste 94
 Tugend (vertu), -staat 15 ff, 17, 18, 22,
 28, 32, 33, 42, 46, 48 ff, 74, 76 ff,
 127, 171, 204, 223
 Turgot, Anne Robert Jacques 65, 117,
 130

UNESCO 216 ff, 227, 247, 248
Ungarn 111, 213, 215
Unsterblichkeit der Seele 33, 193
Utilitarismus 163, 168, 174

Venezuela 221

Vereinigte Staaten von Nordamerika
(Amérique, Etats-Unis) 70, 81, 92,
111, 113 ff, 117, 156, 213, 218

Vergleichung 136, 153, 156, 163 ff,
212 ff, 221

Vernunft (raison) 31, 32, 33, 61, 80,
133 ff, 153, 161, 203

Vico 225

Villard 127

Vinet 185

Vittorino da Feltre 197 ff, 200

Volkssouveränität 20 ff, 50 ff, 62, 69, 84

Volney, Constantin de 78

Voltaire 86, 130, 163, 213, 221, 240

Washington, Georges 70, 97

Wiedertäufer 70

Wiget 207, 208

Wit, Jean de 70

Witzig, Jean 207

Young, Edouard 18

Ysabeau, C.-A. 56, 57, 60, 73, 227

Zivilisation 130

CURRICULUM VITAE

Als Sohn von Walter Goetz und seiner Ehefrau Hedwig, geb. Pfister, wurde ich am 10. April 1920 in Leipzig geboren. Von 1926 bis 1930 besuchte ich in meiner Heimatstadt die Volksschule und trat dann in die Thomasschule ein, wo ich bis zur Quarta verblieb. 1933 übersiedelten meine Eltern nach Bayern und ich besuchte von da ab das Humanistische Gymnasium in München-Pasing. Dort bestand ich Ostern 1939 die Matura.

Bald nach Kriegsausbruch wurde ich zum Militärdienst gezwungen. Nach Kriegsende begab ich mich in die Schweiz und wurde Ostern 1946 an der Universität Zürich immatrikuliert. Ich hörte Vorlesungen in Allgemeiner Geschichte, Kunstgeschichte und französischer Literaturgeschichte bei den Professoren M. Beck, R. Bezzola, H. Hoffmann, G. Jedlicka, W. Kägi, A. Largiadèr, E. Meyer, L. von Muralt, M. Silberschmidt und Th. Spoerri. Die Arbeit an der Dissertation führte mich im Frühjahr 1950 für drei Monate nach Paris und mehrere Male nach Genf.

